Digitized by Google

# Magazin

für

## Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten

# Siebenbürgens.

Im Verein mit mehren Vaterlandsfreunden

herausgegeben

von

**Anton Kurz.**

---

**III. Band. I. Heft.**

---

**Kronstadt, 1846.**
Druck und Verlag von Johann Gött.

In Commission bei Wilhelm Nemeth.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Ueber das Bisthum

und das

# Franziskanerkloſter

## zu Bakov in der Moldau.

---

Ein kritiſcher Beitrag zur Kirchengeſchichte

der

**Moldau, Walachei und Siebenbürgens.**

„Cum omnis historia critica non ad narrandum, sed ad probandum, docendumque scribi debeat, hinc in concinnanda hujusmodi historia summopere cavendum, ne vagis aliorum narratiunculis, et conjecturis, quin illae praevie critices rigori subjiciantur, fides tribuatur. Est sane quidem rigor ille, labor semper fere odiosissimus, nunquam tamen improbus.“ Muratorius.

## Einleitung.

Unkritiſch aufgeſtellte Muthmaßungen und Behauptungen ſind auf dem Felde der Geſchichte äußerſt gefährliche Dinge, denn der Eine ſtellt die Muthmaßung auf, der Zweite baut Meinungen darauf, der Dritte betrachtet ſie ſchon als Wahrheiten, macht Folgerungen daraus, und fügt noch ex propriis etwas dazu, der Vierte fügt dem Gefügten wieder Etwas bei, und indem dieſes in einer gewiſſen genealogiſchen Ordnung ſo fortgehet, übergehet endlich die Geſchichte in „longas errorum generationes“, bis endlich ein Rieſenbaum daſtehet, deſſen kühne Zweige, ſtatt dem erſchöpften Geſchichtsforſcher einen ſichern Ruheplatz und feſten Anhaltspunkt zu gönnen, ihm nur qualvolle Schweißtropfen erpreſſen.



Digitized by Google

Daß ich dieſe ſauere Erfahrung bei der Abfaſſung meiner gegenwärtigen Abhandlung zu machen Gelegenheit hatte, davon wird ſich der geneigte Leſer gar bald überzeugen, wenn er eingeſehen haben wird, wie ſchwer es mir geweſen ſein mußte, durch das Labyrint ſo vieler Muthmaßungen, Irrungen und Verwechslungen zu dringen. — Um indeſſen aber dem Leſer das mühſame Nachſchlagen der durch mich citirten Bücher zu erſparen, ſowie auch der leichteren und ſchnelleren Ueberſicht halber, habe ich die citirten Stellen wörtlich meiner Abhandlung beigefügt.

Was die Veranlaſſung dieſer Abhandlung, und die Urkunden, die ich benützte, anbelangt, darüber finde ich nöthig Folgendes in möglichſter Kürze mitzutheilen.

Seit Monden mit Recherchen über den Urſprung unſerer Szekler beſchäftiget,[1]) war es ganz natürlich und zweckmäßig,

---

[1]) Meine Nachforſchungen über den Urſprung der Szekler wurden mir kürzlich ungemein erleichtert durch das Erſcheinen (im IV. Heft dieſes Magazins Seite 158—179) einer Abhandlung des Herrn A. Kurz, betittelt »Dacien im neunten Jahrhundert. Nach Guido von Ravenna, einem geographiſchen Schriftſteller deſſelben Jahrhunderts.« — Dieſe Abhandlung, ſo gerne ich es auch thun möchte, kann und darf ich durchaus nicht loben, und zwar aus dem einzigen Grund, weil es ſonſt ſcheinen würde, als ob ich die Arbeiten des H. K. deßwegen lobe, um im Intreſſe meiner eigenen in dieſem Magazin öfter erſcheinenden Abhandlungen den inneren Werth dieſes Werkes erheben und preiſen zu können, wobei ganz natürlich auch meine Abhandlungen als Appendix im Stillen mitbegriffen würden. Indeſſen ſei es mir doch erlaubt unſere Geſchichtsforſcher auf dieſe Abhandlung des H. K. im Intreſſe der Geſchichte ernſtlich aufmerkſam zu machen, denn ſollte der in derſelben Abhandlung auf »Ravenna« geſtützte und durch H. K. ſo befriedigend ausgeſprochene Grundſatz, daß nämlich im IX. Jahrhundert die ſogenannte „Dacia secunda“ aus dem heutigen Szeklerland, und einem großen an Siebenbürgen gränzenden Theil der Moldau beſtanden habe, keinen Umſtoß erleiden (und er kann ihn nur dann erleiden, wenn die Glaubwürdigkeit des Ravenna vernichtet wird), ſo iſt das Vorhandenſein der Csongo-Magyaren in der Moldau kein Räthſel mehr, und ſo manche Tradition der Szekler, ja ſelbſt der Anonymus Belae R. Notarius dürfte dann mehr Glaubwürdigkeit erlangen. — Die Hauptquelle des Guido von Ravenna iſt zwar Castorius, ein Schriftſteller, den Niemand kennt, und deſſen Exiſtenz man gar zu gern für erdichtet erklärt. Allein ſo gut ein anderer

auch einen kritiſchen Blick auf den Urſprung des einſtigen milkover Bisthums und auf die benachtbarte Moldau, in welcher nicht nur dieſes Bisthum einſt lag, ſondern auch Hunno-Avaren hauſeten,[2]) zu werfen. — Ich fand bei Sulzer „Transalpiniſches

---

Schriftſteller Flavianus, dem es lange Zeit nicht beſſer erging, in neuerer Zeit durch die Unterſuchungen von Petersen in der Ausgabe des Enthelicus wieder zu Ehren und zu ſeinem vollſtändigen Namen gekommen iſt, ſo glaube ich, daß durch weitere kritiſche Unterſuchungen auch bald das Dunkel, welches über dem Geographus Ravennatensis einigermaßen noch ſchwebt, werde zertheilt werden. — Ich habe gefunden, daß eben dieſer Guido von Ravenna, welchen man gewöhnlich für einen gedankenloſen, flachköpfigen Ausſchreiber der Tabula Peutingeriana hält, gerade in denjenigen Stücken mit Aethicus übereinſtimmt, wo die Tabula Peuthingeriana abweicht und muß deßhalb glauben, daß jener Castorius, der als Hauptquelle unſerm Guido von Ravenna diente, eine ſehr vollſtändige, und zwar in manchen Stücken (als z. B. Aethiopia, wohin Auguſtus bekanntlich einen Vorpoſten vorſchob, — das ſüdliche Arabien, welches durch Aelius Gallus bereiſt und unterſucht wurde, — Italia und Serica, welche Länder Plinius, wie er ſelber ſagt, nach den Commentaren und dem „Orbis pictus" des Agrippa beſchreibt u. ſ. w.) eine echt agrippiniſche Karte zeichnete, und dieſe mit einem einleitenden Commentar, der ſich freilich nicht über alle Theile des Atlas erſtreckte, verſah. — Iſt dieſes ausgemacht, oder auch nur bis zur Wahrſcheinlichkeit bewieſen, ſo wird die Wichtigkeit des Guido von Revenna für das Studium der alten Geographie noch einmal ſo wichtig, als es bisher ſchien, zumal da er, wenn er auch mitunter Berge und Flüſſe unter ſeinen „Civitates" aufzählt, wenigſtens in denjenigen Stücken, wo er nicht irren konnte, treu und redlich iſt. Und wer weiß, ob nicht blos die Schuld der Jahrhunderte ihn in Vernachläſſigung gebracht hat? — Die von Dr. Oehler in Belgien entdeckten Handſchriften dieſes Geographen, welche von unſern bis jetzt bekannten Texten ſehr abweichen ſollen, werden villeicht ſeine Rechtfertigung bald vollenden. — Unverzeihlich bleibt es indeſſen doch, daß dieſen alten Geographen außer H. K. noch keiner ſowohl der ältern als neueren Geſchichtsforſcher Ungarns und Siebenbürgens näher und ausführlicher (ich ſage »ausführlicher« denn flüchtig und oberflächlich finde ich ihn hie und da doch citirt), zu berathen und zu würdigen wußte.

[2]) Hierüber hat H. Kurz in ſeiner Abhandlung »Dacien im neunten Jahrhundert« (Magazin IV. Heft, Seite 358—379) aus dem

Dazien" III. 515 — 627 die Meinung einer Identificaton des milkover und bakover Bisthums, — ich mußte daher, um ins Klare zu kommen, unumgänglich einen ernsten Seitenblick auf Bakov machen, — da gerieth ich aber in ein Labyrinth hinein, aus welchem es unmöglich war, mich ohne Urkunden glücklich und ſicher durchzuwinden, — ich mußte daher ſinnen, wo ich die ſo nöthigen Urkunden etwa finden könnte, um den einmal erfaßten Gegenſtand nicht ſo leicht wieder aufgeben zu müſſen. Da fand ich denn, daß zu Bakov einſtens nicht nur ein Bisthum, ſondern auch ein Kloſter unſerer ſiebenbürger Franziskaner beſtand, — es entſtand daher in mir die Muthmaßung: es müſſe das Archiv der Provinz unſerer Franziskaner über den fraglichen bakover Gegenſtand doch auch einige Urkunden beſitzen.[3]) Daß ich in meiner Muthmaßung und Erwartung nicht getäuſcht worden, beweiſen die Urkunden, welche ich in dieſer Abhandlung ganz veröffentliche, und welche Vieles nicht nur des bis jetzt Unbekannten, ſondern auch des Ueberraſchenden entdecken laſſen.

Ich wurde zwar durch die Reſultate meiner bakover Recherchen von dem Hauptzweck, auf den ich urſprünglich ausging (nämlich von dem Urſprung der Szekler) weit weggeſchleudert, — indeſſen tröſte ich mich mit dem ſegensreichen Sprichwort: „**Home propose, Dieu dispose.**"

Nach dieſer nöthigen Einleitung, übergehe ich nun zum Gegenſtand meiner gegenwärtigen Abhandlung.

---

Guido von Ravenna, auch „**Geographus Ravennatensis**" genannt, einen Beweis geführt, der nicht unbeachtet bleiben darf.

[3]) Ich behalte mir vor, bei einer andern ſchicklichen Gelegenheit über dieſes wohlgeordnete Archiv ausführlicher zu handeln. Dieſes Archiv iſt übrigens eine wahre diplomatiſche Pucelle, mit der noch kein **Mabillon, Montfaucon** oder **Muratorius** kokettirten und die ihre pergamentenen Reize der literäriſchen Welt noch nicht enthüllen konnte, da es noch Niemanden in Sinn kam, ihr mit Sachkenntniß zuzuſetzen. Da ſie durch keinen Eunuchen bewacht wird, ſo wagte ich einen kleinen Sturm, — das Pförtlein der lange verhüllten diplomatiſchen Reize wurde liebevoll geöffnet, — und ich trug einen tüchtigen Kranz alter Urkunden heim, den ich nun der gelehrten Welt mittheilen werde. Möge alſo Niemand mehr an der Wahrheit des alten Sprichworts zweifeln: **Audaces fortuna juvat.**"

Digitized by Google

## II.

## Das bakover Bisthum.

Nach einer mühsamen Zusammenstellung der Schriftsteller, die mehr oder weniger über den Ursprung des bakover Bisthums etwas schrieben oder aufzeichneten, (denn eine eigne ausführliche Geschichte dieses Bisthums besitzen wir noch nicht),[4]) fand ich dreierlei Meinungen über diesen Punkt aufgestellt, die ich hier der Reihe nach verzeichnen will, um dem etwaigen zukünftigen Geschichtsforscher in dieser Hinsicht die Arbeit zu erleichtern.

### 1.

Die erste und ältere Meinung ist die derjenigen ältern Schriftsteller, die behaupten, ohne jedoch zu erweisen, daß dieses Bisthum durch den Papst Klemens VIII., der 1592 gewählt wurde und 1605 starb, gegründet worden sei. — Dieser Meinung sind nun:

1.) Der Jesuit P. Szentiványi, der „Miscell. Dec. III. Part. I. Seite 60 Folgendes aufzeichnete: Praenoto, et observo: a Clemente VIII. Pontifice institutum, et erectum esse episcopatum Bacoviensem in Moldavia."

2.) Der Jesuit Bonbard, der in seiner „Topographia Hungariae" Seite 565 der wiener Auflage Folgendes schrieb: „Bakoviam, sive Bratzkoviam[5]) civitatem, etsi de se fors haud tanti nominis, illustrem fecit Episcopatus a Clemente VIII. Pontifice olim erectus, et Metropolitae

---

[4]) Auch gegenwärtige Abhandlung hat nicht eine vollständige Geschichte dieses Bisthums, sondern nur den Ursprung desselben zum Hauptgegenstand.

[5]) Was die Benennung „Bratzkovia" (nach Andern „Braskovia") anbelangt, so ist es wohl zu bemerken, daß nach dem Zeugniß des Johann Hübner in seinem Conversationslexicon, die Stadt Bakov in den ältern Landkarten sehr häufig unter der Benennung „Braskovia" aufgezeichnet zu finden sei. — Ich habe in alten Urkunden diese Benennung noch nicht entdecken können, — sollte aber indessen solche in alten Urkunden dennoch vorkommen, so möge sich der Abschreiber derselben wohl hüten: die Worte „Episcopatus Braskoviensis" für „Episcopatus Brashoviensis," oder wohl gar „Braschoviensis" zu lesen, denn sonst könnte daraus ein grober Irrthum entstehen.

Digitized by Google

Colocensi subjectus, quamvis ejus titulus ab ipsa Romana Curia conferatur."

3.) Daſſelbe ſagt auch Morer in ſeinem „Suplement aux anciennes editions du grand Dictionaire historique, T. I. Seite 249.[6])

4.) Lucius Ferrari (ſchrieb 1743) ſagt in ſeiner „Prompta Bibliotheca. Venetiis 1773" T. III. Seite 169: „In Valachia (unrichtig, denn es ſollte heißen: in Moldavia[7]) unus tantum est Episcopatus, scilicet Baccoviensis a Clemente VIII. Pontifice Maximo erectus."

5.) Samuel Timon: „Addit. ad imag. ant. et nov. Hung. Epist. II." Seite 24 iſt ebenfalls der Meinung, daß dieſes Bisthum erſt unter Klemens VIII. gegründet worden ſei. „Episcopatum Bacoviensem recentiorem esse, utpote a Clemente VIII. Pontifice Maximo, qui ab anno 1592 ad 1605 ecclesiae moderatus est, designatum."

Daß dieſe durch keinen dieſer Schriftſteller erwieſene Meinung irrig ſei, wird ſich weiter unten erweiſen.

## 2.

Die zweite Meinung iſt die alleinige unſers einſtigen gelehrten Hiſtoriographen Georg Pray, der die Gründungszeit des bakover Bisthums höher hinaufſetzt, als ſeine Vormänner; — er ſagt zwar „Hierarchia" II. 34: „Bacoviensem Episcopatum conditum fuisse - - - - a quo? - - - non est omnino exploratum," — iſt indeſſen doch der Meinung: dieſes Bisthum ſei in den Zeiten, als Matthias I. vom J. 1458 bis 1490 in Ungarn, und Stephan, Bogdans Sohn (ein verſtändiger und in Kriegen glücklicher Hospodar, und deßwegen auch der Große genannt) vom J. 1458 bis 1504 in der Moldau herrſchte, errichtet worden, und erzählt uns über die Veranlaſſung der

---

[6]) In der »Allgemeinen Encyclopädie« des Erſch und Gruber, fand ich den Artikel »Backofen« ſtattlich ausſtaffirt, fand jedoch nichts über die moldauiſche Stadt „Bacchow" — „Bacow" oder „Bakov." — Soll denn etwa dieſe Stadt in der „Ultima Thulae" liegen? —

[7]) Dieſen Fehler begeht auch unſer Johann Szászki, indem er in ſeiner „Introductio in Orbis hodierni Geographiam" die Stadt Bakov in die Walachei verſetzt.

Digitized by Google

Gründung dieſes Bisthums muthmaßlich (denn erweiſen thut es ja Pray nicht) Folgendes: „cum *Stephanus Moldavus* (Waywoda) *Margaretham, Stephani Losonczi Waywodae Transsilvani filiam matrimonio sibi copulasset,* ac cum ea Bacoviae ut plurimum degeret, *uxoris gratia* facile permisit, ut sodales sancti Francisci Bacoviam primum, ac deinde Tatroschum etiam inducti sacra catholica impune exercerent, *qua occasione factum puto*, ut *Margarethae studio Episcopatus itidem Bacoviae conderetur.*“ — Ueber die weitern Schickſale dieſes Bisthums weiß Pray (Seite 35) nichts anderes zu ſagen, als daß dieſes Bisthum dem ungriſchen Erzbisthum von Kalotſcha (Archiepiscopatui Colocensi) untergeordnet geweſen ſei.[8])

Obwohl die Gründungszeit des bakover Bisthums durch Pray ganz falſch angegeben wurde, da zur Zeit, als Stephan der Große in der Moldau regierte, es bereits ſchon exiſtirte (wie ſolches weiter unten zu erſehen ſein wird), ſo berührt doch Pray in ſeiner obigen Erzählung auch noch einen Nebengegenſtand, der, als für die Geſchichte Siebenbürgens und der Moldau nicht ohne Intereſſe, eine weitere Prüfung verdient, nämlich: Stephan der Große, Woywode der Moldau habe Margarethe, eine Tochter des ſiebenbürger Woywoden Stephan Losonczi zur Gattin gehabt, welche ihren Gemahl bewog, das bakover Bisthum zu errichten.

Woher mag nun alſo der ſonſt ſo kritiſche Pray ſeine, diesmal uncoronirt gebliebene Behauptung in Bezug auf Margaretha Losonczi geſchöpft haben? — war dieſe Margaretha wirklich die Tochter eines ſiebenbürger Woywoden, der ſich Stephan Losonczi nannte? — und war ſie wirklich auch die Gattin des moldauiſchen Woywoden Stephan des Großen? — die Prüfung dieſer einzelnen Fragen, die ich eben ſo einzeln vornehmen mußte, verurſachte mir unſägliche Nachforſchungen, und eine äußerſt mühſame Berathung aller mir bekannten Urkunden des XV. Jahrhun-

---

[8]) Ebenſoviel berichtet der, noch vor Pray's Zeiten lebende »Hofmann« in ſeinem großen „Lexico“ edit. 1698 T. I. Seite 444 „Bachovia, vulgo Bachov, urbs Valachiae (ſoll heißen Moldaviae) episcopalis sub Archiepiscopo Colocensi, ad Missovo fluvium, Miraeo teste.“

Digitized by Google

derts, — endlich fand ich bezüglich auf die erste Frage, woher nämlich Pray seine obige Behauptung geschöpft haben mag? — im Ungarischen Magazin III. 98 ein Fragment eines Aufsatzes über die Ungarn in der Moldau vom Jahre 1693, mitgetheilt der Redaction des Ungrischen Magazins durch Stephan Schönwißner einstmaligen Bibliothekar zu Pest[9]). — In diesem Aufsatz vom Jahre 1693 kömmt nun folgende Stelle vor: „Bacovia civitas, olim principalis sedes Moldavorum Principum tempore *Magarethae Hungarae, Stephani Vayvodae* (Moldaviae) *uxoris*, nunc (1693) episcopalis sedes catholicorum." — Schönwißner, als Bibliothekar der Pester Universitätsbibliothek, wo sich auch die Pray'schen Sammlungen befinden, hat wahrscheinlich diesen Aufsatz vom J. 1693 aus den Pray'schen Sammlungen abgeschrieben, und der Redaction des „Ungrischen Magazins" mitgetheilt, — es mag daher Pray seine obige Behauptung dem so eben erwähnten Aufsatz vom J. 1693 entnommen haben. — Aus eben derselben Quelle mag auch Samuel Timon geschöpft haben, als er seine „Addit. ad. imag. vet. et nov. Hung." und Seite 22 Folgendes schrieb: „Et cur Matthia Corvino Principe (existente), a *Margurita filia Vayvodae Transilvani, et conjuge Stephani Vayvodae* (Moldaviae) gloriosi Ducis inducti sunt Bacoviam Franciscani Sodales? Cur ab eadem templum Tatroschi (Tatrosch in der Moldau) aedificatum? certe non gratia Hussitarum recens in provinciam (Moldaviam) receptorum. Habitabat autem Margarita haec cum marito suo Bacoviae, ac etiam nunc (1735) extare dicuntur vestigia palatii in parte septemtrionali oppiduli" — und dann Seite 29: „*Margaritam illam, Stephano Moldavo (Wayvodae) nuptam*, non in templa solum Moldavica, sed etiam, ut scribis (dieses wurde 1735 durch Samuel Timon an Peter Apor geschrieben, folglich muß Peter Apor hierüber auch etwas an Timon berichtet haben) Transilvaniensia, et nominatim in Esztelnekiense, Nyujtodiense, et Sancti Spiritus Kézdiense (er meint die Kirche zu Szent-Lélek in Háromszék) matronam beneficam, *fuisse filiam Stephani Losonczii evidens evaderet, si cathalogus Wayvodarum Transilvanorum perfectus esset.*"

[9]) Daß diese Mittheilung gerade durch Schönwißner geschah, ist mir aus seinen hinterlassenen Handschriften bekannt.

Digitized by Google

Wir ersehen nun also aus dem Besagten folgende Genealogie des Ursprungs und der Abstammung der obigen Pray'schen Behauptung, nämlich: der Aufsatz vom Jahre 1693 sagt nur so viel: „Magaretha Hungara (ohne beigesetzten Namen ihres Vaters) *Stephani Wayvodae Moldaviae uxor.*" — Im Jahre 1743 fügt Timon diesem Satz die Muthmaßung bei: eben diese Margaretha könne etwa die Tochter des siebenbürger Woywoden Stephan **Losonczi** gewesen sein. — Im Jahre 1779 nimmt es schon Pray in seiner „Hierarchia" II. 34 als eine ausgemachte Sache an: daß diese Margaretha die Gattin des moldauischen Woywoden Stephan und die Tochter des siebenbürger Woywoden Stephan **Losonczi** gewesen sei, — ohne jedoch hierüber den geringsten Beweis vorzuführen.

Da Pray diese Behauptung ohne Beweis ließ, so wagten unsere Geschichtschreiber neuerer Zeiten „ex propriis" auch etwas beizufügen, oder vielmehr zu modificiren, ohne jedoch diese Modification auf Beweise zu gründen. — Der erste war Sulzer, der im Jahre 1782 „Transalpin. Dacien" III. 610 die Pray'sche Behauptung in so weit modificirte, daß er aus dieser Margarethe nicht die Tochter, sondern die Schwester des fraglichen siebenbürger Woywoden macht, indem er Folgendes schrieb: „Von dem Jahre 1456 bis 1503 regierte (in der Moldau) Stephan der Große, welcher mit Margaretha, einer katholischen Dame, und des siebenbürger Woywodens Stephans **Losoncz Schwester** vermählet war, und sich mit ihr die meiste Zeit in Bakow aufgehalten hat." — Gebhardi war 1788 etwas vorsichtiger, indem er in seiner „Geschichte der Moldau" (Brünner Auflage) Seite 138, Note k., den Vater der fraglichen Gemahlin des moldauischen Woywoden Stephan verschweigt, modificiret jedoch den Rest der Pray'schen Behauptung in so weit, daß er dieselbe nicht „Margaretha," sondern „Maria" nennt. „Dieses Bakow (sagt Gebhardi) war damals (1467) erst angelegt[10]), und hätte, so wie das nahe liegende Franziskanerkloster zu Tatrosch, seine Gründung größtentheils der Gemahlin des Woywoden, **Maria**, zu

[10]) Gebhardi mag wohl hier vermuthlich nur die Erbauung einer fürstlichen Residenz zu Bakov, oder die Gründung des bakover Bisthums, nicht aber die der Stadt Bakov verstanden haben, denn sonst wäre seine diesfällige Behauptung grundfalsch.

Digitized by Google

verdanken." — Dieſe Modification Gebhardi's fand indeſſen keine Anhänger, und ſpäter huldigte man wieder der Sulzer'ſchen Modification, und daher kam es, daß im Jahre 1805 Andreas Wolf in ſeiner „Beſchreibung des Fürſtenthums Moldau" II. 42 Folgendes ſchrieb: „Seine (Stephans) Gemahlin war eine Schweſter des ſiebenbürgiſchen Woywoden de Losoncz, und hieß Margaretha," — und in der beigefügten Note heißt es: „Stephans Gemahlin hieß nicht Knichina, dieſer Name hat eine Aehnlichkeit mit dem türkiſchen Wort Gadina. So nennen aber nur die Türken jede ihrer Gemahlinnen." — Endlich fügte Engel der erwähnten Sulzer'ſchen Modification eine ganz neue Seitenmodification bei, indem er in ſeiner Geſchichte der Moldau Seite 156 meinet: daß dieſe Margaretha nicht die Schweſter des ſiebenbürger Woywoden Stephan von Losoncz, ſondern eigentlich des Ladislaus von Losoncz, der 1493 einer der damaligen Woywoden Siebenbürgens war, geweſen ſei.

Dieſes iſt alſo die literariſche Genealogie der erwähnten urſprünglichen Pray'ſchen Behauptung, die ich nun mit allen ihren abenteuerlichen Seitenmodificationen über den Haufen zu werfen gedenke, und zwar aus folgenden Gründen:

Stephan der Große, Woywode der Moldau, hatte fünf Gemahlinnen.

Die erſte, die er 1465 heirathete, war Eudoxia, eine byzantiniſche Prinzeſſin. — Kostin Miron (er war Logothet in der Moldau gegen das Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts) ſagt in ſeiner „Chronik der Moldau" (die ſich zu Blaſendorf in Siebenbürgen befindet), dieſe Eudoxia ſei nach einigen die Tochter, nach andern die Schweſter des Kaiſers Simeon geweſen.

Seine zweite Gemahlin war Voikicza, die Tochter des walachiſchen Woywoden Radul, die er 1475 heirathete. Engel, „Geſchichte der Moldau," Seite 138 und 140.

Seine dritte Gemahlin war Maria, gebürtig aus Magop welche nach Vreko Dwornik 1477 ſtarb.

1479 ſtarb ihm die vierte Gemahlin, deren Namen die Chroniſten nicht nennen. — Engel, Seite 144.

Seine fünfte Gemahlin war eine moskowitiſche Prinzeſſin und Tochter des Ivan Wasiljewich. — Ihre jüngere Schweſter Helene heirathete 1493 den Alexander, Bruder des Königs Wladislaus von Polen. — Cromer, Seite 544.

Digitized

War nun die fragliche Margaretha Losonczi wirklich eine Gemahlin des erwähnten moldauer Woywoden Stephan des Großen, so konnte dieselbe höchstens nur seine vierte Gattin, deren Namen die Chroniſten nicht nennen, gewesen sein. — Obwohl aber diese etwaige Heirath mit der Geſchichte in so weit in keinem Widerſpruch ſtehet, als es gewiß iſt, daß Stephan gerade vom Jahre 1477, in welchem seine dritte Gemahlin ſtarb, bis zum Jahre 1479, in welchem ihm auch die vierte Frau (die angebliche Margaretha Losonczi) ſtarb, mit König Matthias I., und folglich mit Ungarn und Siebenbürgen in friedlichen und freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, (S. Engel, Seite 144), so konnte doch dieſelbe nicht seine Gemahlin gewesen sein, denn würde ſie entweder die Tochter oder die Schweſter eines ſiebenbürger Woywoden, und namentlich eines Stephan von Losoncz gewesen sein, so müßte auch die Spur irgend eines ſiebenbürger Woywoden, der „Stephanus de Losoncz" hieß, zwiſchen den Jahren 1400 und 1500 in unſern so häufigen Urkunden des XV. Jahrhunderts vorkommen, — dieſes iſt aber durchaus nicht der Fall. — Engel (in ſeiner „Geſchichte der Moldau," Seite 156) bemüht ſich zwar dieſes Hinderniß umzugehen, indem er meint: die fragliche Magaretha Losonczi ſei die Schweſter nicht des „Stephanus," ſondern desjenigen „Ladislaus de Losoncz" gewesen, der 1493 Woywode in Siebenbürgen war, — allein eben dieſer „Ladislaus de Losoncz," der nach Urkunden des Koloſch-Monoſtorer Archivs in den Jahren 1493, 1494 und 1495 Woywode in Siebenbürgen war, und dann „Magister Thavernicorum" wurde, hatte im Jahre 1476 keine Tochter, die Margaretha hieß, da doch ſolche im Jahre 1476 leben mußte, wenn ſie wirklich zwiſchen 1477 und 1479 an den Moldauer Woywoden verheirathet worden wäre. — Die gräflich Bánfi'ſche Familie beſitzt in ihrem Familienarchiv zu Bonczida[11]) eine Theilungsur-

---

[11]) Dieſes an ältern Urkunden (die allerälteſte iſt eine des Königs Andreas II.) eben ſo, als auch an jüngeren ſo reiche Privatarchiv wurde ſchon früher 1780 ſachverſtändig verzeichnet, neuerlich aber durch Herrn F. L. zweckmäßiger zuſammengeſtellt und geordnet, — und verdient auch in diplomatiſcher Hinſicht die volle Würdigung. — Der Jeſuit Fridwalski (Verfaſſer der „Minerologia" — „Reges Mariani,") hat es einſtens benützt, und

Digitized by Google

kunde der mütterlichen Güter der Kinder des erwähnten siebenbürger Woywoden „Ladislaus de Losoncz," — diese Kinder heißen in derselben Urkunde vom Jahre 1476 „Sigismundus, Albertus, Anna, Elisabetha et Ursula Losonczi," — der Name „Margaretha" kömmt aber nirgends vor, — ein Zeichen, daß eine solche, wenigstens 1476, nicht existirte.

Aus allem diesem ist daher zu ersehen, daß sich Timon, Pray und alle ihre Nachmänner, bezüglich auf diese Margaretha, gewaltig geirrt haben müssen. — Doch was mag wohl Anlaß zu dieser Irrung gegeben haben? — des welchen Woywoden der Moldau Gemahlin mag wohl diese Margaretha, die angebliche Gründerin des Bakover und anderer Klöster in der Moldau gewesen sein? — Ich glaube diese Fragen alsogleich befriedigend beantworten zu können.

Im Jahre 1646 wurde „Marcus Bandinus" (Bandini) aus dem Orden der Franziskaner und zugleich „Archiepiscopus Marcianopolitanus" durch die heilige Congregation „de propaganda fide" von Rom aus in die Moldau gesandt, um die dortigen römisch-katholischen Kirchen und Klöster kanonisch zu visitiren. — Der sehr interessante Originalbericht des E. Bischofs Bandini über diese kanonische Visitation befindet sich im Klausenburger Archiv der Franziskaner, — und diesen habe ich nun die Gelegenheit zu benützen und hier anzuführen.

Bandini besuchte also 1646 auch das einstige Kloster der Franziskaner zu Bakov, und schrieb darüber Folgendes: „Civitas Bacoviae olim fuit principalis sedes Moldavorum Wayvodarum, praesertim eo tempore, quo *Margaretha Hungara, Stephani Waywodae filia,* nupta vero *Waywodae Alexandro,* floruit, quo tempore ad meridionalem civitatis partem Palatium Principis eminebat, quod jam cineribus sepultum jacet. Situs civitatis amoenissimus est, quam ex Transsil-

---

einige Urkunden daraus auch edirt, lies aber Vieles, ja sehr Vieles dem zukünftigen Geschichtsforscher zu benützen übrig. Mehr hierüber zu sagen verbiethet mir der enge Raum dieser Note. — Der gegenwärtige Schutzherr dieses Archivs, Graf Joseph Bánfi, ein Kenner, Freund und Beschützer des Guten und Schönen, besitzt ebenfalls zu Bonczida auch eine Bibliothek, die so manche, für die Geschichte Siebenbürgens wichtige Handschriften enthält.

Digitized by Google

vanicis alpibus defluens rapacissimus Bistricza fluvius ab oriente alluit, meridiem versus amplissimus patet campus, refertus frequentissimis pagis Valachicis; a septemtrione usque ad alpes protenditur nominatissima vallis Bistricze a nominatissimo fluvio decurrente nomen sortita. Denique ad occidentem, interposito leucae unius spatio, montes et alpes exurgunt, qui usque ad Transsilvaniam dierum trium itinere, per interstitia vallium durant; aura hoc loco saluberrima; nemora naturae et artis beneficio gratiosa; Silvae glandiferae; ferarum et avium copia; fluvii pariunt pisces saluberrimos et sapidissimos, in Italia incognitos. Denique est pecorum abundantia, diversorum frumentorum, fructuum, mellis et butyri ubertas."

Nach dieſen Bericht des Bandini war alſo die (mir ſo viel Nachſuchen und Nachſchlagen verurſachende) Margaretha nicht die Gemahlin des Moldauer Woywoden Stephan des Großen, ſondern des viel älteren Moldauer Woywoden Alexander, der vom Jahre 1401 bis 1433 [12]) regierte, — und dieſes wird ganz außer Zweifel geſetzt durch den Grabſtein, welchen Bandini mit eigenen Augen im Jahre 1646 in der Kirche zu Baja [13]) (in der Moldau) ſah, und worüber er in ſeinem erwähnten Viſitationsbericht, unter der Zahl 4, Nachſtehendes ſchrieb: „In medio ecclesiae (Bajensis) est Baptisterium cum uno aeneo Candelabro, sub quo Baptisterio jacet Margaretha illa, vere gemma preciosa, *moldavicarum ecclesiarum fundatrix*, cui hoc Epithaphium ad cornu dextrum altaris in Sanctuario adscriptum legitur: „„*Anno MCCCCX hoc templum in honorem Beatissimae Mariae Virginis dedicatum, ab*

[12]) Ich bezeichne hier gefließentlich das Jahr 1433, weil ich bei Michov (Pistor. II. Lib. IV. cap. 51 Seite 206) folgende Stelle finde, „1433 ista aestate Alexander Woiwoda Moldaviae, morte absumtus est." — und weil die durch Engel »Geſchichte der Moldau« Seite 119 angedeutete Urkunde des nachfolgenden moldauiſchen Woywoden Stephan nicht vom J. 1432 ſondern vom vom 9. November 1433 iſt.

[13]) Bonfin (edit. 1568. Seite 571. ad A. 1467) ſagt, daß in der Moldau zu „Bania" 1467 der Sitz eines Bisthums geweſen ſei. Soll Bonfin unter „Bania" das heutige »Baja«, nicht aber „Bacow" verſtanden haben, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß 1467 der damalige Bakover Biſchof zu Baja wohnte.

Digitized by Google

*Illustrissimo Principe Alexandro Vayvoda aedificatum est unacum Monasterio Moldaviensi, cujus piae memoriae conjux Margaretha sub fonte Baptismatis sepulta est. Requiescat in vitae aeternae Resurrectionem. Amen.*"

Nun wissen wir also endlich „post tot discrimina rerum" wessen Gemahlin diese „Margaretha Hungara" gewesen sein mag. — Da dieselbe übrigens eine „Hungara" war, so behielt sie auch wahrscheinlich ihre heimathliche Glaubenslehre, und da sie gerade in der Kirche zu Baja beerdiget wurde, so ist es eben nicht unmöglich, daß ihr Gemahl diese Kirche ihr zu Lieb 1410 für den römisch-katholischen Gottesdienst gegründet habe, obwohl er für seine Person der griechischen Glaubenslehre eifrig anhing; — dieses wird wenigstens durch den Umstand erwiesen, daß er zwei griechische Bisthümer, das eine zu Roman (zwischen dem Sereth- und Moldaufluß, für die südliche Moldau) und das andere zu Radauz (in der Bukovina, unweit Szutsava, für die nördliche Moldau) nach dem Zeugnisse des Kostin Miron gegründet haben soll.

Und nun abermals einige Worte über diese „Margaretha Hungara," deren Namen unsere Geschichtschreiber in Irrung brachte.

Nach dem Zeugnisse des Michov (bei Pistor. T. II. Libr. IV. cap. 52. Seite 206) hatte Alexander I., Woywode der Moldau, zwei Gemahlinnen [14]), die aber Michov nicht benennet: „Alexander duos filios e diversis matrimoniis genitos

---

[14]) Barnabas Redzierski, Exprovincial der Minoriten in Polen, Quardian zu Lemberg, schreibt in seinem Bericht vom J. 1780 (bei Sulzer »Transalp. Dacien« III. 550) „Ecclesiam Jassiis quod Anno 1370, vel circiter fundaverit, et privilegiis muniverit Alexander Princeps Moldaviæ Romano Catholicus, patet ex actis provincialibus anni 1645, ubi adnotatur, haec privilegia fuisse in Archivo S. Crucis (d. i. im Archiv des Klosters zum h. Kreuz in Lemberg) reposita, dein recepta. Hujus Principis uxor Clara, cujus filia nupsit Regi Bulgariae, apostolico fervebat spiritu, multa praestabat ecclesiis, et infideles ad fidem animabat, prout adnotat Barovius." — Allein es irrt sich hier gewaltig der gute Pater Quardian, denn Alexander, dessen Gemahlin Clara genannt wurde, war nicht Woywode der Moldau, sondern Woywode der

Heliam et Stephanum, alias Steczkonem relinquens e. c. l.“ Die eine dieſer Gemahlinnen war daher nach der obenerwähnten Inſchrift des Bajaer Grabſteines die fragliche Margaretha, die andere aber, welche Alexander (nach Dogiel, I. 600) im Jahre 1421 heirathete, war Ringala, die Schweſter des Polenkönigs Wladislaus. — Ob die ſo eben benannte Margaretha eine Ungerländerin oder eine Siebenbürgerin geweſen ſei? läßt ſich aus dem Beiwort „Hungara“ nicht errathen, auch nennt der Bajaer Grabſtein weder den Namen, noch das Amt ihres Vaters, indeſſen mag doch Bandini durch die damals (1646) in der Moldau im Umlauf ſtehende Volksüberlieferung veranlaßt worden ſein, dieſelbe Margaretha als eine „filia Stephani Wayvodae“ zu bezeichnen, — in wie weit dieſe Ueberlieferung gegründet ſei? iſt ſchwer zu ermitteln, — ſollte es jedoch wirklich zu erweiſen ſein, daß dieſe „Margaretha Hungara“ die Tochter gerade eines Stephan genannten ſiebenbürger Woywoden war, ſo mußte ſie die Tochter entweder des Stephan Laczk [15]) (angeblich aus dem Geſchlechte

---

Walachei, der vom Jahre 1340 bis 1360?*) regierte, S. Engel »Geſchichte der Walachei« Seite 153. — Gebhardi »Geſchichte der Walachei« (Brünner Auflage) Seite 423 Note l. — Wie lange werden denn derlei grobe Irrungen und Verwechslungen noch dauern? Sie ſind auch häufig bei Sulzer, Engel und Gebhardi anzutreffen und um ſo ärgerlicher und hinderlicher, da wir noch durchaus keine kritiſch durchgeführte und aufgeſtellte Geſchichte der Walachei und Moldau, und folglich auch keinen ſicheren Anhaltspunkt und Zufluchtsort in dieſer Hinſicht beſitzen.

[15]) Constantin Scarlatti (bei Pray „Dissert.“ VII. 140) berichtet in ſeinem Verzeichniſſe der moldauiſchen und walachiſchen Woywoden, Folgendes: „Romanus Princeps Moldaviae principavit (d. i. regnavit) annis tribus (d. i. vom J. 1392 bis 1395). Isto Romanus habuit uxorem Athanasiam filiam Principis Laczkonis.“ Wolf in ſeiner »Beſchreibung des Fürſtenthums Moldau.« T. II. Seite 12. Note Y, hat ſich bemühet zu erweiſen,

---

*) Nach J. A. Vaillant's la Romanie etc. T. II. regierte dieſer Alexander II. in der Walachei gar nur vom Jahre 1343 bis zum Jahre 1353, — und Alexander I., beigenannt der Gute, kam erſt 1401 auf den moldauiſchen Fürſtenſtuhl, den er bis 1432 inne hatte. Dieſe Anmerkung erlaubte ich mir wegen des vom Herrn Grafen den Jahreszahlen beigeſetzten Fragezeichens, kann aber nicht umhin zu bemerken, daß nach Vaillant die Regierungsdauer der moldauiſchen und walachiſchen Woywoden eine mit den übrigen Schriftſtellern durchaus nicht übereinſtimmende iſt. A. K.



Digitized by Google

der Apor), vom Jahre 1345 bis 1348 Woywode in Siebenbürgen, oder aber, was auch wahrscheinlicher ist, die Tochter des Stephan Chak (aus dem Geschlechte der Csáki), der 1373 ebenfalls das Amt eines Woywoden in Siebenbürgen verwaltete, gewesen sein.

Schlüßlich bemerke ich hier noch, daß der Name einer römisch-katholisch gesinnten und „Margaretha" genannten Woywodin in der Geschichte nicht nur der Moldau, sondern auch der Walachei unsägliche Verwechslungen und Irrthümer, aus denen man sich durchzuwinden kaum vermag, veranlaßt habe, — so z. B. erzählt Pater Bonaventura, Guardian der Franziskaner zu Kümpelung in der Walachei, (bei Sulzer „Transalp. Dacien." III. 632): „De privilegiis Catholicorum isthic, utpote Campolungi degentium alia non exstat memoria, quam *Principis Niegru Uoda* (d. i. Radul der Schwarze, Woywode der Walachei vom Jahre 1290 bis 1314) qui in vitae sociam ex *Transsilvania ortam Comitissam, nomine Margaretham, natam*

---

daß unter den Worten „filiam Principis Laczkonis," die Tochter des früheren moldauischen Woywoden Laczko, der vom J. 1358 bis 1366 regierte, kaum verstanden werden könne, und daher ist Engel in seiner »Geschichte der Moldau,« Seite 112, der Meinung, daß die Gemahlin des obenbenannten Woywoden Romanus, vielleicht eine „filia Stephani Laczkovits Woiwodae Transsilvani" gewesen sei. — Steckt aber hier nicht etwa wieder eine Irrung oder Verwechslung mit der schon oft erwähnten „Margaretha Hungara," einer Gemahlin des moldauer Woywoden Alexander des I (der vom J. 1401 bis 1433 regierte), welche als die Tochter desselben siebenbürger Woywoden Stephan Laczk oder Laczkovits, bereits oben angegeben wurde? — Aber auch abgesehen von dieser möglichen, und sogar wahrscheinlichen Irrung und Verwechslung, bleibt denn doch auch noch folgende Frage zu berücksichtigen: muß denn des Woywoden Romanus (der vom J. 1392 bis 1395 in der Moldau regierte) Gemahlin, welche durch Scarlatti eine „filia Principis Laczkonis" genannt wird, gerade die Tochter des siebenbürger Woywoden Stephan Laczk gewesen sein? — könnte sie denn nicht auch mit gleichem Rechte etwa die Tochter des Andreas Laczk, der beiläufig vom J. 1348 bis 1382 Woywode von Siebenbürgen war, gewesen sein? — O Muthmaßungen über Muthmaßungen! O Irrungen über Irrungen! — wie lange wollt ihr uns noch peinigen? — wann werdet ihr endlich durch eine, so dringend vorzunehmende Kritik ausgerottet werden? —

Digitized by Google

*catholicam sibi acceperat.*“ Hier kommen wir also mit einer räthselhaften Margaretha, die diesmal als meine Landsmännin erscheint, abermals zusammen! — Häufigere Rendez-vous mit Damen, wenn sie auch in der Maske erscheinen sollten, sind auf der flüchtigen Bahn des heiteren Lebens eben nicht unangenehm, allein auf dem Felde des ernsten Geschichtstudiums sind sie gewiß nur lästig und störend. — Sulzer, „Transalp. Dacien.“ I. 133, sagt bei der Beschreibung von Kümpelung nur so viel: „dieser Radul der Schwarze habe eine katholische Dame zur Gemahlin gehabt,“ bezeichnet aber den Vater dieser Dame nicht. — Gebhardi in seiner „Geschichte der Walachei“ (Brünner Auflage, Seite 415) ist sogar der Meinung, daß dieselbe „vielleicht eine katholische (siebenbürger) Sächsin gewesen sei. — Welch' Chaos von Meinungen und Verwechslungen!

Doch ist es nun wahrlich schon die höchste Zeit das weitere episodisch-gelehrte Coquettiren mit dieser so räthselhaften Straniera aufzugeben, — und ich wende mich daher wieder nach Bakov.

### 3.

Die dritte Meinung über den Ursprung des Bakover Bisthums ist die derjenigen neueren Geschichtschreiber, welche dieses Bisthum nur als ein unter Bonifacius IX. (wurde zum Papst erwählt im Jahre 1389 und starb 1404) erfolgte Uebersiedelung oder Versetzung des weit älteren moldauischen Sirether oder Seretther Bisthums nach Bakov betrachten. — Da indessen diese Meinung durchaus nicht auf Urkunden, sondern hauptsächlich nur auf zwei halb officiellen Berichten der neueren Zeit beruhet, so will ich der Klarheit halber diese Berichte auszugsweise vorangehen lassen, und dann erst diejenigen Schriftsteller bezeichnen, welche dieser Meinung mehr oder weniger beistimmen.

I. Pater Barnabas Redzierski, Exprovincial der Minoriten in Polen und Guardian des Klosters zum heiligen Kreuz in Lemberg, berichtete im Jahre 1780 (bei Sulzer „Transalpin. Dacien.“ III. 544 bis 549) Folgendes: Im Jahre 1370 habe der moldauische Woywode Laczko auf sein Ansuchen vom Papst Urban V. die Erlaubniß erhalten, ein Bisthum in seiner Stadt Sereth zu errichten. — Dieses Bisthum sei dem Erzbisthum von Kalotscha (in Ungarn) untergeordnet gewesen. — Aus den Acten



Digitized by Google

des Lemberger Erzbisthums sei es ferner zu ersehen, daß dieses Serether Bisthum 1414 dem Metropolitan-Erzbisthume von Lemberg untergeordnet worden sei, nachdem schon 1400 der Serether Bischof Johann Sartorius bei Bonifacius IX. bewirkt hatte, daß dieses Bisthum von Sereth nach Bakov verlegt werde, — und so habe nun der Name des Serether Bisthums aufgehört, und jener des Bisthums von Bakov angefangen.

Nach Redzierski waren folgende

Bischöfe von Sereth:

1370. Andreas Accipiter, auch Wasito genannt, ein Franziskaner Mönch, — Beichtvater der ungarischen Königin Elisabeth, — späterhin Bischof von Wilna.
1384. Nicolaus, ein Franziskaner Mönch.
1388. Stephanus Ruteni, ein Dominikaner.
1395. Stephanus Martini, ein Dominikaner.

Bischöfe von Bakov:

1400. Johannes Sartorius, ein Dominikaner, früher Bischof von Sereth, der sein Bisthum nach Bakov versetzte.
1414. Stephanus Zaiocseck, ein Dominikaner.
1431. Thomas Erneber, ein Dominikaner.
1444. Petrus, ein Franziskaner.
1451. Johannes Rosa, ein Dominikaner.
1460. Johannes, ein Franziskaner.
1497. Thomas de Zagradin.

Nach der Hand blieb dieses Bisthum wegen den häufigen kriegerischen Einfällen der Türken unbesetzt.

1601 erneuerte Papst Clemens VIII. dieses Bisthum und ernannte den Dominikaner [16]) Bernardinus Quirinus zum Bischof von Bakov.

1605. Hieronimus, ein Franziskaner, früher Guardian zu Lemberg, wurde übrigens auch „Episcopus Socsaviensis" (Szucsava) genannt.
1611. Valerianus Lubieniecki, ein Dominikaner [17]).
1618. Adamus Goski, ein Franziskaner, früher Guardian zu

---

[16]) und [17]) Daß die beiden bakover Bischöfe: Quirinus und Lubieniecki keine Dominikaner, sondern siebenbürger Franziskaner waren, werde ich weiter unten dort, wo ich über das Bakover Kloster handeln werde, erweisen.

Digitized by Google

Lemberg, — dann Provincial, — endlich Biſchof von Bakov.

1624. Nicolaus Fedro, ein Franziskaner.

1633. Johannes Samoyski, ein Dominikaner, Biſchof von Bakov, — dann „Episcopus Premisliensis," — endlich „Episcopus Luceoriensis" in Polen.

1651. Matthias Marianus Kurski, ein Franziskaner, Biſchof von Bakov, dann „Episcopus Ennensis et Suffraganeus Posnaniensis" in Polen.

1660. Jacobus Gorecki.

1681. Jacobus Dluski, ein Franziskaner, früher Guardian zu Zamosk in Polen.

1693. Amandus Victorinus Csieszeyko, ein Dominikaner.

1699. Stanislaus Franciscus Bieganski, ein Franciskaner.

1711. Johannes Damascenus Lubieniecki, ein Dominikaner.

1715. Adrianus Skrietuski, ein Franziskaner.

1717. Josaphat Parysievics, ein Franziskaner aus der Lithau.

1733. Thomas Zeteski, ein Dominikaner.

1738. Stanislaus Raimundus Jezierski, ein Dominikaner, der 1780 noch lebte. [18])

Endlich fügt Redzierski über das Bakover Bisthum (bei Sulzer, III. 551) noch folgende Notiz bei: Ad Episcopatum Bacoviensem solet praesentare Rex Poloniae; et quia ille Episcopatus nullos habet proventus, Augustus III., Rex Poloniae, incorporavit beneficium Sniatinense in Pokutia et Canonicatum Leopoliensem, Missionarii autem sustentantur exiguis proventibus et subsidiis Sedis Apostolicae. Ad hunc Episcopatum semper mos erat promovere Minores Conventuales et Praedicatores (d. i. Dominikanermönche) licet tantum Religiosi de Ordine Minorum Conventualium apostolicos labores in Moldavia exercent."

II. Joseph Maria Martinotti, Vorſteher der Miſſionen in der Moldau und Generalvicar des Bakover Bisthums, ſchrieb

---

[18]) Dieſer Bakover Biſchof reſidirte meiſtens zu Lublin in Polen. — Szegedi „Decret. et vitae Reg. Hung." Seite 261, 262 berichtet Folgendes: „Episcopum Bakoviensem nunc (1743) Raimundum Jezierski ex Ordine S. Dominici, plerumque Lubl ini in Polonia residentem," —

Digitized by Google

1779 in seinem Bericht (theils bei Benkö, „Milkovia" II. 19 bis 35, — theils bei Sulzer, III. 552 bis 569 abgedruckt) Folgendes: Der moldauische und walachische Woywode **Laczk**[19]) habe sich von der griechischen Kirche losgemacht, und um das Jahr 1370 den Papst Urban V. ersucht, ihm einen eigenen römisch-katholischen Bischof zu Sereth bei der Kirche des heiligen Johannes des Täufers zu verordnen; — der Papst habe eingewilliget und dieses neue Bisthum dem Erzbisthum von Kalotscha untergeordnet; — später hätten die Feinde des Landes und der römisch-katholischen Glaubenslehre die Kirche und das Kloster zu Sereth verwüstet, und so wäre dieses Bisthum nach Bakov übersetzt worden; — 1414 habe der Papst Johann XXIII. dieses nach Bakov übersetzte Bisthum vom Erzbisthume von Kalotscha abgesondert und es dem Erzbischofe von Lemberg untergeordnet. — Der erste Bischof des neuerrichteten Serether Bisthums sei **Andreas**, aus dem Geschlechte der **Jastozembice**, auch **Wasilo** genannt[20]), ein Minorit („ex Ordine Minorum Conventualium") gewesen, der zugleich auch Beichtvater der Königin Elisabeth von Ungarn war[21]); — dieser **Wasilo** sei nach der Hand Bischof von Wilna geworden. — Sein Nachfolger sei im Jahre 1388 **Stephanus Ruthenus**, ein Dominikaner, — im Jahre 1395 **Stephanus Martini**, ebenfalls ein Dominikaner und 1400 **Johannes Sartorius**, gleichfalls ein Dominikaner gewesen, — und dieser habe die Versetzung des Serether Bisthums nach Bakov bei dem Papst Bonifacius IX. erwirkt. — Und nun läßt **Martinotti** die übrigen Bischöfe von Bakov eben in derselben Reihe, als es **Redzierski** that, folgen, nur mit dem Unterschiede, daß er über einzelne Bischöfe mehr sagt, als **Redzierski**, und daß er aus der Reihe dieser Bischöfe den Peter, welchen **Redzierski** auf das Jahr 1444 verzeichnete, ausläßt.

Was **Redzierski** und **Martinotti** über den moldauer Woy-

---

[19]) Abermals eine Irrung, denn der moldauische Woywode Laczk war nicht eine und dieselbe Person mit dem gleichzeitigen Laczko, auch Wlaiko genannt, Woywoden der Walachei. S. Engels »Geschichte der Moldau.« Seite 108.

[20]) Er wurde auch schlechtweg „Andreas de Craccovia" genannt. S. Pejachevich. Seite 319.

[21]) Dlugoss. Lib. 12. Seite 47 und 142. — Cromer. Lib. XV. Seite 243.

Digitized by Google

woden Laczko und über die Errichtung des älteren Serether Bisthums berichten, wird auch durch Rainald Tom. XVI. ad An. 1370 und 1372 beglaubiget, — was aber beide im Allgemeinen über das Wie und Wann der Entstehung des Bakover Bisthums behaupten, — das haben folgende Geschichtschreiber, jedoch mit einigen Modificationen und Zusätzen nachgeschrieben, — ich sage „nachgeschrieben," denn keiner hat etwas erwiesen.

1. Benkö in seiner 1779 geschriebenen und 1781 zu Wien gedruckten „Milkovia" I. 40 sagt zwar „Episcopatus Bakoviensis, qui in Moldavia, diversus licet a Milkoviensi (Episcopatu) fuit, ejus tamen loco institutus (erat)," gehet jedoch, nachdem ihm der oben erwähnte Martinottische Bericht durch Sulzer mitgetheilt wurde, von seiner so eben angeführten Behauptung einigermaßen ab, indem er „Milkovia" II. 19 Folgendes schrieb: „Episcopalis - - - - cathedra Serethensis, ac etiam Ceretensis dicta, tandem juxta initium saeculi XV. propter hostiles varias incursiones Baccoviam translata ac ideo Baccoviensis postmodum nominata (fuit), cujus dein desolati in locum Clemens VIII. P. M. novum ibidem Episcopatum Bacoviensem, in hunc diem (1779) certo modo permanentem, initio saeculi XVII. substituit." — Folglich betrachten Benkö das Bakover Bisthum ursprünglich nur als eine Versetzung und gleichsam Fortsetzung des Serether Bisthums.

2. Sulzer in seiner 1781 erschienenen „Geschichte des transalpinischen Daciens," III. 593 ist zwar der Meinung: die Namen Milkov, Sereth, Szutschava und Bakov wären nur zeitweise gewechselte Benennungen des einstmaligen moldauischen Kumaner-Bisthums gewesen, — und sagt daher Seite 603: „1403 wurde die Cathedrale mit Bewilligung Bonifacius des IX. von Sereth . . . . nach Bakov verlegt," — irrt sich indessen doch gewaltig, indem er die obigen moldauischen Bisthümer untereinander mengt, denn das Milkover und Serether Bisthum sind zwei ganz verschiedene und fast zu gleicher Zeit entstandene Bisthümer, und eben daher bemerkt Engel „Geschichte der Moldau," Seite 108 ganz richtig: „So wie unter dem walachischen (Woywoden) Laczko das Milkovische Bisthum entstanden zu sein scheint, eben so war unter dem moldauischen (Woywoden) Laczko ein bischöflich-katholischer Stuhl zu Sereth errichtet, und zwar in den Jahren

Digitized by Google

1370, 1371, 1372." — Außer dem war ja das Milkover Bisthum ſtets dem Graner Erzbisthum, — das Bakover Bisthum aber, als Fortſetzung des Serether Bisthums, nicht dem Graner, ſondern anfänglich dem Kalotſchaer, ſpäterhin aber dem Lemberger Erzbisthum untergeordnet.

3. Gebhardi in ſeiner 1788 zu Brünn gedruckten „Geſchichte der Moldau," Seite 95 ſchreibt: „Der Biſchof zu Siret (Sereth) ſah ſich gezwungen, ſeinen Sitz weiter von der polniſch-ruſſiſchen Gränze zu entfernen, und im Jahre 1401 von Siret nach Bakov zu verlegen, wo aber das Stift durch die Türken nach vier und neunzig Jahren (folglich 1497) gänzlich zerſtört wurde." — Und in der Note berichtet derſelbe: „Zu Bakov ging das Bisthum einmal durch die Walachen und zum zweiten Male durch die Türken unter. Das erſte Mal wurde es vom polniſchen Könige Stephan und das andere Mal vom Papſt Clemens III. (VIII.) 1601 erneuert. In der Zwiſchenzeit war es vom Jahre 1516 bis 1525 ein Decanat des wieder hergeſtellten Biſchofthums Milkov[22]). Seit 1601 iſt der Biſchof von Bakov nur ein Titularbiſchof, und wird vom polniſchen Könige ernannt, vom Papſte aber beſtätiget. Er hat ein Gut, Batroſch, unweit den Bruchſtücken der Stadt Bakov, und beſtellt einen Generalvicarius über die katholiſchen Kirchen der Ugränen und über die Miſſionarien, die größtentheils italieniſche Prieſter der Congregation de propaganda fide ſind." So ſtanden die Sachen wenigſtens noch 1788, als Gebhardi dieſes ſchrieb.

4. Engel in ſeiner 1804 zu Halle gedruckten „Geſchichte der Moldau" berührt die Grühdung des Bakover Bisthums in aller Kürze, indem er Seite 114 darüber berichtet: „Daß der Dominikaner Joh. Sartorius, Biſchof von Sereth, im Jahre 1400 geweſen, aber bei Bonifaz IX. bewirkt habe, daß das Bisthum von Sereth nach Bakov verlegt worden ſei. So hörte der Name

---

[22]) Gebhardis Meinung: das Bakover Bisthum ſei vom J. 1516 bis 1525 ein Dekanat des hergeſtellten Milkover Bisthums geweſen, iſt ganz irrig, denn in einer Urkunde des Milkover Biſchofs Michael v. J. 1518 (bei Benkő „Milkovia" I., Seite 228) kömmt zwar ein „Decanatus Moldvabanensis" vor, allein dieſer Dekanat bezeichnet nicht das Bakover Bisthum, ſondern das Dekanat von „Moldavicza."

Digitized by Google

des Serether Bisthums auf, und jener des Bisthums von Bakov blieb."

5. Eben so kurz befasset sich über diesen Gegenstand auch Wolf in seiner 1805 zu Hermannstadt gedruckten „Beschreibung des Fürstenthums Moldau," I. 165, behauptend: „unter dem Papst Bonifacius IX. erhob sich im Jahre 1400 an die Stelle des erloschenen Serether, das Bakover Bisthum."

Wir ersehen nun also aus den so eben angeführten Stellen unserer einzelnen neueren Geschichtschreiber, daß ihre Behauptungen darin übereinstimmen, daß das Bakover Bisthum aus der Versetzung des Serether bischöflichen Sitzes nach Bakov, zwischen 1400 und 1403 entstanden, und daß folglich das Bakover Bisthum kein vom Serether Bisthum abgesondertes Bisthum gewesen sei. — Ferner ersehen wir auch, daß diese Behauptung sich auf keine Urkunden, sondern nur auf die oben angeführten Berichte Rodzierski's und Martinotti's stützet. Da indessen auch diese Behauptung unrichtig und unerwiesen ist, so will ich nun meine Meinung aufstellen, und solche mittelst einer Urkunde constatiren.

4.

Meine Behauptung gehet dahin: daß das Bakover Bisthum ein vom Serether Bisthum ganz abgesondertes, mit demselben in keiner Verbindung gewesenes, sondern für sich bestandenes Bisthum war, welches durch Bonifaz IX. im dritten Jahre seiner Regierung (d. i. 1401) errichtet und durch Johann XXIII. im vierten Jahre seiner Regierung (d. i. 1414) mit besondern geistlichen Prärogativen beschenkt wurde*).

Da diese Behauptung sich auf eine im Jahre 1520 transsummirte und noch unedirte päpstliche Urkunde vom Jahre 1439 gründet, so will ich nun solche fürwörtlich vorangehen lassen, und dann aus den einzelnen Stellen dieser päpstlichen Urkunde, mit Beifügung anderer noch ungedruckten Urkunden, historische Resul-

*) Diese Behauptung ist um so wichtiger, da selbst Gfrörer in seiner allgemeinen Kirchengeschichte, Stuttgart 1841—1844, nach dem Citat der HH. Arthur und Albert Schott in der historischen Einleitung zu den walachischen Mährchen. Stuttgart und Tübingen, 1845. 12. die Bischöfe von Bakov für bloße Bischöfe in partibus zu halten scheint. A. K.

Digitized by Google

tate folgern, die nicht nur für die siebenbürgische, sondern auch moldauische und walachische Geschichte das Interesse der Neuheit und des bis jetzt noch Unbekannten erwecken dürften.

Die erwähnte Urkunde lautet:

(1520.) „Nos *Nicolaus de Lasko*, Dei, et Apostolicae Sedis gratia *Episcopus Bodonen:* ac *Commendatarius Lectoratus Buden:* Universis, et singulis praesens transumpti instrumentum inspecturis, et visuris attestamur, et significamus. Quod nostram in praesentiam accedens Rev. Pater, *Frater Bernardinus de Somlyó* [23]) *Ordinis minorum* de regulari observantia, Minister Provinciae Hungariae [24]) exhibuit nobis, et praesentavit ad transummendum pro cautela fratrum suorum, quasdam literas Sanctissimi condam Domini Eugenii Pontificis IV, more curiae romanae rite, et legitime emanatas, non abrasas, non viciatas, non cancellatas, nec in aliqua sui parte suspectas, quarum tenor de verbo ad verbum sic sequitur

(1439.) *Eugenius* Episcopus, Servus Servorum Dei. Venerabili in Christo fratri *Benedicto Episcopo Zewrinensi.* Salutem, et Apostolicam benedictionem, Provida Sanctae hujus Sedis Apostolicae cura eo semper intense dirigebatur, ne populi in medio paganorum, infidelium, schismaticorum, haereticorumque constituti suo spirituali unquam carerent animarum solatio, sacrorumque orbarentur administratione. Hac itaque sancta ex provisione perinde, ac ex ea etiam principaliter ratione, ut ipsa salvifica, ac pura Domini nostri Jesu Christi fides inter eosdem paganos, infideles, schismaticos, ac haereticos, fructiferos capire possit salutis, propagationisque radices, salubriter non minus, ac pie instituti fuere jam ab olim diversissimis in terrae hujus mundanae oris *Episcopatus* inter quos sane non ultimus erat ille, quem in *terra Moldaviae, ob terrae illius vastitatem, et Christi fidelium incommodam nimis dispersionem, praeter antiquiorem Cerethensem* [25]) *ab initio praesentis seculi jam va-*

---

[23]) Wahrscheinlich „Csik-Somlyo."

[24]) d. i. »Provinzial der ungarländischen Franziskaner-Provinz.«

[25]) „Cereth" d. i. Sereth in der Moldau.

Digitized by Google

*cantem, et cum gravi Christi fidelium jactura, ne de praesenti quidem restaurabilem*, in terrae illius Metropoli *Bacchowiensi* sancta *Bonifacii, hujus nominis Pontificis IX, pontificatus sui anno tertio* [26]) *solicitudo erexit*, ac pia *Joannis, hujus nominis Pontificis XXIII, pontificatus sui anno quarto* [27]) *liberalitas variis excoluit, ornavitque Indultis, et Praerogativis.* Cum tamen etiam sedes haec episcopalis de praesenti vacare dinoscatur, exindeque maxima oriantur incommoda, quin imo et animarum jactura eo magis funesta extimescenda sit, *cum non solum ipsa terra Moldaviae, in qua graecana haeresis quoque quotidie magis, ac magis pullulare dicitur*, sed et finitimi huic terrae *Ciculi* [28]) *partesque Transalpinae* [29]) deficientibus iisdem in oris etiam *fratribus Ordinis Minorum* [30]), ecclesiasticarum personarum inopia vel maxime periculoso hoc tempore laborent. Hinc Fraternitati tuae auctoritate Apostolica serio injungimus, ut eo usque etiam, donec adjuvante Divino auxilio, *de quo ocyus restaurando sive Episcopatu Ceretensi, sive vero Bacchoviensi*, cum dilecto in Christo filio nostro *Ladislao Illustri Rege Poloniae, subjectoque eidem Elia Palatino Moldaviae* per Apostolica scripta providere poterimus, curam pastoralem *terris in supramemoratis* per Te, et alios, quos ad id idoneos, et sufficientes putaveris, et signanter per *Fratres Minores de regulari observantia Provinciae Boznensis* [31]) solerter, et sine mora exerceas, et exerceri facias. Nec secus sub gravi Apostolicae hujus Sedis indignatione, et Censura

---

[26]) Bonifaz der IX. wurde 1389 gewählt und ſtarb 1404; — ſein drittes Regierungsjahr iſt daher 1401.

[27]) Johann der XXIII. wurde 1410 gewählt, — ſein viertes Regierungsjahr war daher 1414.

[28]) „Ciculi" oder „Siculi" ſind unſere ſiebenbürger Szekler.

[29]) „Partes Transalpinæ" d. i. die Walachei.

[30]) „Fratres Ordinis Minorum" ſind die Franciskanermönche.

[31]) d. i. die Mönche der Franciskanerprovinz in Bosnien; zu dieſer Provinz gehörten urſprünglich auch die ungriſchen und ſiebenbürgiſchen Franciskaner; — dieſes läßt ſich aus Urkunden erweiſen.

Digitized by Google

feceris. Super quibus tamen omnibus plenam, et omnimodam tenore praesentium Tibi concedimus auctoritate apostolica facultatem. Datum Florentiae. Anno Incarnationis Dominicae MCDXXXIX. Decimo Septimo Calend. Octobris [32]) Pontificatus nostri anno nono.

Quibus quidem literis diligenter inspectis, quia easdem illaesas, ac authenticas, et in nulla sui parte suspectas, aut viciatas comperimus, ideo ipsas in hanc publici transumti formam redigi fecimus harum nostrarum vigore, et testimonio literarum mediante. *Datum Budae veteri, in domo solitae residentiae nostrae*, sub proprii sigilli nostri appensione. Anno a nativitate Domini *Millesimo quingentesimo vigesimo*, Indictione octava, die vero *vigesima septima mensis July*, hora quinta, vel quasi, post meridiem. Pontificatus Sanctissimi Domini nostri Leonis Pontificis X. anno octavo. Praesentibus ibidem nobilibus Mathia de Pilis, Francisco de Kuthas, ac Jacobo de Kondola, Literatis testibus ad praemissa vocatis, et praesentibus.

Et ego Magister Fabianus natus Pauli Kerek de Borosjenyeu Dioecesis Wesprimiensis, Publicus Sacra Apostolica auctoritate Notarius, quia praemissis omnibus, et singulis, dum sic, ut praemittitur fierent, et agerentur, una cum praenominatis testibus praesens fui, atque omnia, et singula sic fieri vidi, et audivi, ideo hoc praesens publicum transumpti instrumentum manu alterius fideliter scriptum, exinde confeci, subscripsi, et publicavi, et in hanc publicam formam redegi, signoque, et nomine meis solitis, et consvetis consignavi, ac praefati Domini Nicolai Episcopi sigilli appensione signavi, in robur, et testimonium omnium, et singulorum rogatus, et requisitus." [33])

Hier sei es mir nun erlaubt, vorläufig zu bemerken, daß die so eben edirte wichtige Urkunde vom Jahre 1439 durch den Pabst

---

[32]) d. i. der 15. September.

[33]) Diese Urkunde befindet sich im Archiv der siebenbürgischen Franciskaner zu Klausenburg.

Digitized by Google

Eugen IV. an Benedict, Bischof von Zewrin, gerichtet worden sei. — Ueber dieses Bisthum von Zewrin wissen wir äußerst wenig; — indessen wissen wir doch, daß 1382 der Bischof von Zewrin oder Severyn zugleich auch Bischof der Walachei gewesen sei, denn in der Zeitschrift: „Tudományos Gyüjtemény, 1835." IV. 116 fängt eine Urkunde vom Jahre 1382 mit folgenden Worten an: Nos Frater Gregorius, Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Severyni, nec non *Partium Transalpinarum.*" — Und eben dort Seite 108 kömmt in einer Urkunde des König Wladislaus vom Jahre 1502 ebenfalls ein „Gregorius Episcopus Zewriniensis, Suffraganeus ecclesiae Strigoniensis" vor. — Es ist daher dieses Bisthum wohl zu unterscheiden von dem italienischen Bisthume des heiligen Severin, „San Severino" genannt, in der Ancona[24]).

Aus dieser päpstlichen Urkunde vom Jahre 1439 lassen sich aber folgende wichtige Resultate nicht nur eruiren, sondern auch constatiren:

1. Daß das Bakover Bisthum durch Bonifacius IX. im dritten Jahre seiner Regierung, d. i. im Jahre 1401, „praeter Cerethensis Episcopatum," folglich ohne das Serether Bisthum eingehen zu lassen, — als ein von demselben ganz abgesondertes und für sich bestehendes Bisthum errichtet worden sei; — die Ursache dessen, warum nämlich neben dem bereits bestehenden Serether Bisthum auch noch das Bakover errichtet wurde, erklärt dieselbe Urkunde mit folgenden Worten: „ob terraeillius (Moldaviae) vastitatem, et Christi fidelium incommodam nimis dispersionem," — folglich war 1401 das Serether Bisthum nicht zureichend für die große Ausdehnung der Moldau und für die eben dort zu sehr zerstreuten römisch-katholischen Seelen. — Uebrigens scheint die Errichtung eines zweiten Bisthums in der

---

[24] Ueber die ältere Geschichte Severins (Sewrin) ist nachzuschlagen: Engels »Geschichte der Walachei« Seite 141—147. — Gebhardis »Geschichte der Walachei« S. 403—1412. Nicht zu übergehen ist auch der Umstand, daß 1430 ein Ritter des deutschen Ordens Klaus von Redwitz Ban von Severin war. Sieh Joh. Voigt Geschichte Preußens VII. 534, Note 2. Ueber das Bisthum „San Severino" ist nachzuschlagen die aus neun Bänden bestehende „Italia Sacra" von Ferdinand Ughelli.

Digitized by Google

Moldau gerade im Jahre 1401 auch der Umstand begünstiget zu haben, daß eben zu jener Zeit das Serether Bisthum unbesetzt blieb, und sogar auch noch im Jahre 1439 aus gewissen Ursachen, welche jedoch in der Urkunde nicht weiter berührt werden, unbesetzt bleiben mußte, denn in derselben Urkunde heißt es ja „praeter Ceretensem (Episcopatum) ab initio hujus seculi vacantem et cum gravi Christi fidelium jactura ne de praesenti quidem restaurabilem."

2. Daß dieses durch Bonifacius IX. im Jahre 1401 errichtete Bakover Bisthum nach einigen Jahren durch Johann XXIII. im vierten Jahre seiner Regierung, folglich 1414 mit einigen geistlichen Prärogativen beschenkt worden sei. — Aus was nun aber diese Prärogativen bestanden haben mögen? — wird in der erwähnten Urkunde nicht angegeben, — indessen glaube ich: eine derselben sei die Freisprechung des Bakover Bisthums von dem geistlichen Einfluß des Kalotschaer Erzbisthums gewesen.

3. Daß im Jahre 1439 sowohl das Serether, als auch das Bakover Bisthum aus Ursachen, die in der Urkunde nicht angegeben werden, unbesetzt bleiben mußte, — daß indessen jedoch der Papst Eugen IV. sich vorgenommen habe: in Bezug auf die dringend nöthige Wiederbesetzung (oder Herstellung) entweder des Serether oder Bakover Bisthums (folglich nur des einen der beiden) mit dem König von Polen und dem ihm untergebenen Woywoden der Moldau Elias die nöthige Rücksprache und Unterhandlung einzuleiten.

Die in dieser Hinsicht etwa erfolgten Verhandlungen sind mir zwar ganz unbekannt, — indessen scheinen aber solche dahin gewirkt zu haben, daß das bereits schon seit 1400 unbesetzte Serether Bisthum auch fernerhin unbesetzt blieb, das Bakover Bisthum aber bald nach dem Jahre 1439 wieder einen Bischof erhielt, der nach dem weiter oben angeführten Redzierskischen Bericht ein Franziskaner, Namens Peter, war.

Wäre dasjenige, was Engel in seiner Geschichte der Moldau Seite 133 sagt, erwiesen, und folglich wahr, so ließe es sich nicht ohne einigen Grund vermuthen, daß im Jahre 1460 oder 1461 durch den Papst Pius II. die Erneuerung und Besetzung auch des Serether Bisthums wieder zur Sprache gekommen sei Die Worte Engels sind folgende: „Um diese Zeit (1460, 1461)

Digitized by Google

war Bischof in Bakov Johannes, ein Minorit[35]), zeither Vikar in Podolien und in der Moldau, welcher dem heiligen Stuhle sehr vortheilhafte Berichte darüber einschickte[36]), daß er[37]) eine Menge griechisch-gläubiger Russen, Moldauer, Armenier und anderer Ketzer katholisch gemacht habe, weswegen der Papst (Pius II.) schon auf Vermehrung der Bisthümer und Eintheilung der Moldau in Kirchsprengel dachte." — Engel will zwar diesen Satz durch das Hindeuten auf die bei Kaprinai II. 506 befindliche Bulle des Pius II. vom Jahre 1461 erweisen, allein diese Bulle enthält nichts, woraus dieser Vorsatz Pius des II. zu ersehen wäre.

4. Daß im Jahre 1439 die griechische Glaubenslehre in der Moldau sich zu vermehren schien, denn in der oben mitgetheilten Urkunde vom Jahre 1439 heißt es ja „in (terra Moldaviae) graecana haeresis quoque quotidie magis ac magis pullulare dicitur." — Sowohl dieses, als auch der Sinn der bald darauf folgenden Worte „maxime periculoso hoc tempore" mag auch schon früher den Papst bewogen haben, einen „Inquisitor haereticae pravitatis in Regno Moldaviae" bestellen zu wollen. Siehe das päpstliche Breve bei Farlat. IV. 70.

5. — Daß im Jahr 1439 nicht nur die Moldau, sondern auch die Walachei, und die siebenbürger Szekler fast keine römisch-katholische Seelsorger hatten, — Eugen sagt ja in dieser Urkunde deutlich: „Non solum ipsa terra Moldaviae, .... sed et finitimi huic terrae Ciculi (Siculi, Szekler), partesque Transalpinae, deficientibus eisdem in oris etiam Fratribus Ordinis Minorum, ecclesiasticarum personarum inopia ..... laborent." — und daß der Papst auch einstweilen die bischöfliche Obsorge „curam pastoralem terris in supramemoratis (d. i. in der Moldau, Walachei und im Szekler-

---

[35]) Unrichtig, denn nach Redzierski (bei Sulzer III. 547) war dieser Johannes „ex ordine Minorum," folglich ein Frankiskaner. Die Minoriten heißen „ex Ordine Minorum Conventualium."

[36]) Unrichtig, denn diesen Bericht erstattete dem h. Stuhle nicht dieser Bakover Bischof, sondern die ungerländer Franciskaner. Sieh die Bulle Pius II. vom J. 1461 bei Kaprinai II. 506.

[37]) Unrichtig, — nicht er, sondern die ungerländischen Franciskaner. Sieh dieselbe Bulle bei Kaprinai II. 506.

Digitized by Google

lande, denn die Worte „terris in supramemoratis“ ſind ja in der vielfachen Zahl geſchrieben), unmittelbar dem damaligen Biſchof von Sewrin, mittelbar aber „Fratribus minoribus de regulari observantia Provinciae Boznensis“ anvertrauet habe. —

Obwohl ich nun hiermit mein Wiſſen, und meine Behauptung über die Errichtung des Bakover Bisthums erſchöpft habe, und ſolche hiermit ſchließe, ſo kann und darf ich doch den weiteren Zug meiner Feder und meiner Mittheilungen noch nicht hemmen, da dasjenige, was ich ſo eben unter der Zahl 5, aus der Urkunde vom Jahre 1439 folgerte, mich drängt, der gelehrten Welt auch das Weitere, bis jetzt noch unbekannt gebliebene mitzutheilen, was im ſtrengen und unmittelbaren Zuſammenhang mit meiner unter der obigen Zahl 5 geäußerten urkundlichen Folgerung ſtehend, die Kirchengeſchichte damaliger Zeiten, ſowohl der Moldau und Walachei, als auch unſeres Szeklerlandes beleuchtet. Was den in der Moldau 1439 herrſchenden Mangel an römiſch-katholiſchen Seelſorgern anbelangt, ſo ſcheint ſolcher ſich im Jahre 1461 wieder geäußert zu haben, denn ich finde bei „Lucas Wading. Annal. Ord. Min. S. Francisci“ T. XIII. 198, eine Bulle Pius des II. „Datum Tybure. MCCCCLXI. tertio idus Septembris. Pontificatus anno IV.,“ in welcher der Papſt an die Franziskaner der ungariſchen Provinz Folgendes ſchreibt: „Quia nobis narrari curastis, maximam Regni Moldaviae partem, faciente Domino, vestris praedicationibus, et svasionum instantia, ad fidei catholicae obedientiam esse conversam, nec non ex Ruthenis, Valachis, et Armenis, ac aliis haereticis multos Dei nostri dogmata accepisse; ne *propter ordinariorum, et Rectorum parochialium ecclesiarum, qui in regionibus illis nulli hucusque sunt, carentium*, eorundem nuper conversorum animae periclitentur“ u. ſ. w. — Dieſer Mangel an römiſch-katholiſchen Diöceſanſeelſorgern wurde in der Moldau auch im Jahre 1520, und zwar um ſo mehr fühlbar, da einige der wenigen Seelſorger des moldauiſchen Milkover Bisthums obendrein auch ſogar ſich der Apoſthaſie ſchuldig machten. Dieſes wird durch folgende, noch unedirte päpſtliche Urkunde erwieſen:

„Leo Papa X. Dilectis filiis, modernis *Fratribus Domus loci de Bako Ordinis Minorum de observantia*

*nuncupatorum Provinciae Hungariae.* Dilecti filii, Salutem, et Apostolicam benedictionem. Dudum pro parte Venerabilis Fratris nostri *Michaelis Episcopi Milkoviensis* nobis expositum est, quod *ecclesia Milcoviensis*, quae in partibus infidelium consistit, et cui praeesse dignoscebatur, amplam, et latam Dioecesim habeat, et *in ipsa Dioecesi Milkoviensi pauci Presbyteri Seculares existebant, ac plures diversorum Ordinum Religiosi, illius parochiales ecclesias regebant*, et *aliqui eorum interdum Apostatae*, et alii homicidae, alii vero excommunicationis sententia innodati erant, ipseque Michael Episcopus *propter defectum Presbyterorum secularium.* eosdem Fratres, ne fides Catholica inibi *ex defectu Ministrorum* pateretur detrimentum, et propterea scandalum in populo generaretur, cogebatur eosdem ad sacramenta ecclesiastica populo ministranda admittere, quare nos eidem Michaeli Episcopo, donec sufficiens numerus Sacerdotum secularium Orthodoxorum in dicta Dioecesi existeret, quoscunque Religiosos in eadem Dioecesi degentes ab excommunicationis, et quibusvis aliis sententiis, censuris, et poenis, nec non excessibus, ac apostasiis, ac etiam homicidiorum realibus, imposita eis pro modo culpae penitentia salutari, absolvendi, ac cum eis super irregularitate, per eos propterea, aut quomodolibet, preterquam ratione homicidii voluntarii contracta, quodque in susceptis per eosdem Ordinibus etiam in Altaris ministerio, et ecclesiastica sacramenta ministrare valerent dispensandi, omnemque inhabilitatis, et infamiae maculam, sive notam per eos pro tempore contractam, ab eis absolvendi, nec non ad quadriennium ex tunc proxime futurum, duntaxat Clericos suarum civitatum, et dioecesis etiam extra tempora a jure statuta aliquibus tribus Dominicis, et aliis Festivis, aut etiam feriatis diebus ad omnes etiam sacros, et Presbyteratus ordines alias rite promovendi, et dictos ordines eis conferendi plenam et liberam authoritatem, et facultatem concessimus per alias nostras in forma Brevis literas, prout in illis plenius continetur. Cum autem, sicut accepimus, in domo vestra sufficiens sub vero regularis observantiae jugo. Altissimo fa-



Digitized by Google

mulantium, et *aliis rabiem Schismaticorum, et aliorum vicinorum infidelium fugientibus*, continuo, et firmiter inibi pondus defensionis fidei Orthodoxae non absque maximo vitae discrimine, adversus Christianae Religionis inimicos subeuntium numerus existat, sintque vobis per nonnullos Romanos Pontifices, praedecessores nostros nonnulla privilegia, et indulta concessa, quae si dictus Michael Episcopus cum Apostatis vestri Ordinis super Apostasia, aliisque praemissis dispensaret, praejudicium non modicum paterentur. Nos igitur privilegia, et indulta hujusmodi, prout ad id ex debito pastoralis officii, vobis consentire, et ne relapsi, supra firmam petram fundatis anteferantur, providere volentes, motu proprio, et ex certa scientia literas praedictas quoad facultates, Religiosos vestri ordinis ab excommunicationis, et quibusvis aliis sententiis, censuris, et poenis, nec non excessibus, et apostasiis, et etiam homicidiorum reatibus absolvendi, ac super irregularitate per eos, ut praefertur, contracta dispensandi, et absolvendi, ab eis maculam, sive notam inhabilitatis, et infamiae, authoritate apostolica, tenore praesentium cassamus, revocamus, et anullamus; et nihilominus privilegia, et indulta Apostolica vobis, et domui vestrae per quoscunque Romanos Pontifices concessa, quorum omnium tenores, ac si praesentibus de verbo ad verbum insertae forent, pro expressis haberi volumus dicta authoritate eorundem (ſtatt eadem), tenore praesentium approbamus, et confirmamus. Non obstantibus Constitutionibus, et Ordinationibus Apostolicis, caeterisque in contrarium facientibus, quibuscunque. Datum Romae apud S. Petrum, sub annulo Piscatoris, die 20. May. MDXX. Pontificatus nostri anno octavo.“ [38])

In Bezug auf die Walachei äußert ſich dieſer Mangel an römiſch-katholiſchen Diöceſan-Seelſorgern und beſonders der für die römiſch-katholiſche Glaubenslehre daraus entſtandene Nachtheil,

---

[38]) Befindet ſich in einem Tranſumpt vom 28. Juli 1520 des „Nicolaus Episcopus Bodonen“ im Archive der ſiebenbürger Franciskaner zu Klauſenburg.

Digitized by Google

daß nämlich zu jener Zeit in der Walachei kein römisch-katholischer Bischof residirte, — wo nicht früher, doch gewiß unter Martin V., der vom Jahre 1417 bis 1431 den päpstlichen Stuhl verwaltete, — denn nach dem Inhalt einer späteren päpstlichen Bulle, Eugenius des IV. vom Jahre 1433, war Martin V. bemüssiget, den in die Walachei einwandernden Franziskanern „in absentia catholicorum Episcoporum" Diöcesanrechte einzuräumen. — Diese auch sonst wichtige Bulle vom Jahre 1433 wurde späterhin durch den Papst Nicolaus V. „Datum Romae apud S. Petrum, Anno incarnationis Dominicae 1447. IV idus Februarii, Pontificatus nostri anno primo" bestätiget, und befindet sich in einem Transumpt des Jaszover Convents im Archiv der siebenbürger Franziskaner zu Klausenburg und lautet folgendermaßen:

(1433.) „Eugenius Episcopus, Servus Servorum Dei. Dilectis Filiis, Vicario, Dilecti Filii Ministri Generalis, et Fratribus Ordinis Minorum *Vicariatus Bosnae* secundum morem dicti Ordinis, Praesentibus et futuris, Salutem, et Apostolicam benedictionem. Romanus Pontifex Beati Petri coelestis clavigeri successor, et Vicarius Jesu Christi, cuncta mundi climata, omniumque nationum in illis degentium qualitates paterna consideratione discutit, et officio debito salutem quaerens, et appetens, singulorum votis quoque favorabiliter annuit, per quae sibi grex creditus (?) ad dominicum reducatur ovile, nec non pro supernae Majestatis laude pariter, et gloriae dilatatione incrementum suscipiat fidei veritas orthodoxae. Dudum siquidem felicis recordationis Joannes Papa vigesimus secundus, praedecessor noster suas concessit literas tenoris sequentis:

(1340.) Joannes Episcopus servus servorum Dei. Dilectis filiis Fratribus de Ordine Minorum in terris Saracenorum, Paganorum, *Graecorum*, *Bulgarorum*, *Cumanorum*, Yberorum, Alanorum, Gazacorum, Gottorum, Sitarum, Nitenarum (?) Jacobitarum, Nubianorum, Nestorianorum, Georgianorum, Armenorum, Indorum, Motorum (?), aliorumque non credentium Nationum Orientis, et Aquilonis, seu quarumcunque aliarum partium proficiscentibus Salutem, et Apostolicam Benedictionem. *Cum hora undecima sit diei hominibus, ut exeant ad opus*



Digitized by Google

*usque ad mundi vesperas deputati*, [39]) et illud Apocalypsis elogium cito credatur, cum matris Ecclesiae consolatione complendum, videlicet opportere viros spirituales vitae munditia, et intelligentiae gratia cum Joanne sortitos, populis, et gentibus, lingvis, Regisbusque multis denuo prophetare, quia non sequitur reliquiarum Israel secundum Isaiam Prophetam salvatio, nisi juxta Paulum Apostolum prius introeat gentium plenitudo. Nos licet in eminenti super Apostolicae Sedis specula constituti, fideliter, ac prudenter dispensandos Dei Ministros, et operibus coadunandos intendimus, et urgente plenitudine temporis post pia piorum studia in vinea Domini Sabaoth novos, et pene novissimos . . . . . operarios mittere procuramus. Nos igitur quos [40]) juxta professionem Religionis officium, zelus concedit animarum, et cum quadriga quarta (?), qua variis charismatum donis, et fidei fortitudine trahitis, ubique discurrere, ac vexilum Regis gloriae procul levare gestitis, ad Gentes, quae Jesum Christum Dominum nostrum non agnoscunt, et ad subtractionis filios, qui Sacro Sanctae Romanae ecclesiae non obediunt, destinamus, vobis in remissionem peccatorum injungentes, quatenus seminaturi super aquas multas, in illo tantum, qui dixit se vicisse, confisi, ad illuminationem coecae multitudinis, et exterminium haereticae falsitatis, ad confirmandum imitantium animos, et fidelium conservandos, in luce sermonis, et rectitudine operis positum vobis iter sine quorumlibet offensione curratis. Ut autem ministerium vestrum honoretur plenius, et honorabilius impleatur, praesentium vobis auctoritate concedimus, ut in terris, quae adhuc Sedis Apostolicae magisterio, non intendunt, proponere verbum Dei, et constitutis ibidem, non obstante si aliqui sunt excommunicatio-

---

[39]) Die Eintheilung des Tages und die Berechnung der Stunden war zu jener Zeit eine andere als ſie heut zu Tage iſt.

[40]) Der Sinn der hier folgenden Stellen iſt ſehr undeutlich ausgedrückt und iſt wahrſcheinlich nur ein Fehler des Tranſumptes, aus dem ich dieſe Urkunde überſchreibe, — übrigens iſt aber auch der Styl dieſer Urkunde äußerſt ſchwülſtig.

Digitized by Google

ne ligati in verbis, officio, et cibo, ac in aliis, secure communicare, et ipsos, seu alios converti ad unitatem Christianae fidei cupientes recipere, baptisare, et aggregare filiis ecclesiae Sanctae possitis, ipsisque taliter aggregatis hi ex vobis, qui fuerint in sacerdotio constituti, ubi Episcoporum catholicorum copia non exstiterit, Sacramentum confirmationis conferre, ac nihilominus uti oleo, ac Chrismate antiquis, cum in eisdem partibus novum oleum sine difficultate magna haberi non possit, libere valeant, constitutionibus super his in contrarium editis non obstantibus; nec non aggregatos eosdem insignire caractere clericali, et ipsos ad acolitatus ordinem promovere, liceat etiam vobis, ibidem redeuntibus ad obedientiam Sedis Apostolicae, qui sunt excommunicatione ligati, absolutionis beneficium juxta formam ecclesiae impertiri, et super eo dispensare cum ipsis, qui sacros receperunt ordines, et divina celebrarunt officia . . . . . Hoc ipsum vobis sit licitum circa illos de Terris eisdem, qui temporibus indebitis vel infra aetatem legitimam, aut qui omnes eodem die, vel qui superiores, praetermissis inferioribus, conferre, et recipere ordines praesumpserint, si tamen in hoc servata forma talis extstiterit, per quam ordines recepissent; Vobis propterea dispensare liceat, ut illi ex nationibus vestrae praedicationi commissis, qui post susceptionem sacrorum ordinum vel in gradibus, vel casibus a divina minime lege prohibitis matrimonia contraxerunt, remaneant in iisdem, ac hi, qui ad catholicae ecclesiae unitatem redierunt, ut inter suos habitent, eisque communicent; nec non Clerici ipsarum nationum publice ad obedientiam Sedis apostolicae redeuntes gaudeant privilegio clericali; sit etiam vobis licitum omnium fidelium in terris praedictis confessiones audire, ac ipsis injungere poenitentias salutares, et excommunicatos a Canone, vel alio modo juxta ecclesiae formam, dummodo injuriam, ac damna passis satisfaciant competenter, Cum irregularibus autem earundem partium in illis casibus, inquibus solent Legati Sedis Apostolicae dispensare, ac etiam cum Clericis ipsarum Partium, patientibus defectum natalium, dummodo non sint de adulterio, vel inces-

Digitized by Google

tu, aut Regularibus procreati, sit vobis dispensandi facultas quam circa illos similiter habeatis, qui ab unitate ecclesiae catholicae, seu Religione, vel Clericali ordine discesserunt, si humiliter redire voluerint, ac digne satisfacere de commissis, ita quod ipsi Religiosi ad sua loca, salva disciplina ordinis, resummantur, et illos ex jam dictis, qui excommunicationis vinculo sunt adstricti, juxta praemissam formam, et praedictae satisfactionis modum absolvere valeatis, et cum irregularibus, ex eisdem, sicut est expressum superius, dispensare; Ad haec sit vobis absolvendi facultas occisores Clericorum, et Religiosarum personarum in praedictis partibus constitutos, fundandi de novo ecclesias, et reconciliandi illas, quae sunt casu aliquo profanatae, et in novo fundatis de Rectoribus idoneis providendi, et iis, qui de Gentibus, et Schismaticis noviter sunt conversi, dandi licentiam, ut uxores suas, cum quibus in gradibus a lege divina non prohibitis, vivunt, valeant retinere; de causis matrimonialibus, quas in partibus illis ad audientiam vestram deferri contigerit legitime cognoscendi, ac discordantes inter se, ad invicem quoad pacem, et concordiam redeant, nec non, quod inordinate viventes, de suis excessibus, sicut fuerit, satisfactionem exhibeant, compellendi per censuram ecclesiasticam vobis libera sit facultas, et potestas. Insuper in locis, in quibus vos hospitari contigerit, vel in locis Partium earundem, in quibus residentiam facietis, missam, et cetera divina officia celebrare eisdem Partibus, Cimiteria benedicere, et dare Indulgentias, et commutare vota, facultatem, et licentiam habeatis. Caeterum vobis concedimus, quod a Catholicis Patriarchis, Archiepiscopis, et Episcopis possitis Ordines, et alia Sacramenta ecclesiastica suscipere, ac vestes sacerdotales, Altaris Pallas [41]) et Corporalia [42]) per eos, qui ex vobis sunt Presbyteri,

---

[41]) „Altaris Palla“ iſt nach Du Cange Glossar. — „vestis, qua Altare cooperitur, videlicet lineus pannus consecratus, qui super Altare ponitur, super quem extenditur Corporale.“

[42]) „Corporale“ iſt nach Du Cange: „Coopertorium, quo Altare dominicum cum oblationibus tegitur.“

Digitized by Google

cum necesse vobis fuerit, benedicere, ubi Catholicorum Episcoporum copia non habetur, nec non alia facere, quae ad augmentum divini hominis, et ampliationem catholicae fidei, et reprobationem, ac irritationem illorum, qui sacris traditionibus contradicunt, sicut pro loco, et tempore videbitis expedire. Et ut fructum de vestris laboribus reportetis, et sentiatis ex eis aeternae salutis vobis commoda uberius proventura, de Omnipotentis Dei Misericordia, et Beatorum Petri, et Pauli, Apostolorum ejus, authoritati confisi, vobis, et cuilibet vestrum vere poenitentibus, et confessis illam Indulgentiam praesentium authoritate concedimus, quam proficiscentibus in terrae sanctae subsidium Sedes Apostolica concedere consvevit, ac nihilominus, ut Christi fideles quasi per praemia salubriter invitentur ad merita, omnibus vere poenitentibus, et confessis, qui ecclesias, et loca Fratrum vestri Ordinis in partibus praemissis constructa, et in posterum construenda, causa devotionis, seu elemosinae faciendae ipsis Fratribus, singulis diebus visitaverint, Centum dies, de injunctis eis poenitentiis misericorditer relaxamus, Vobis insuper Apostolica authoritate concedimus, ut in Civitatibus, Castris, vel villis, seu locis quibuscunque ad habitaneum domos, et loca quaecunque de novo recipere, seu hactenus recepta mutare, aut ea venditionis, permutationis, aut cujuscunque donationis titulo in alios transferre, prout utilius id fieri cognoveritis, de nostra, et dictae sedis speciali licentia valeatis, non obstante prohibitione felicis recordationis Bonifacii Papae VIII Praedecessoris nostri, qua cavetur, ne aliquis, vel aliqui de Praedicatoribus, et Minoribus, ac Religiosis aliis mendicantibus, quibuscunque super hoc privilegiis muniti existant, praedicta praesumant absque Sedis Apostolicae licentia expressa, plenam, et expressam faciente de prohibitione hujusmodi mentionem, Quod si secus actum fuerit, irritum decernimus, et inane. Volumus autem, et Apostolica authoritate decernimus, ut illa, quae de jure, vel de observata consvetudine ad Episcopalem dignitatem, seu jurisdictionem duntaxat pertinent, Vobis, seu quibuscunque aliis Fratribus vestris, seu cujuscunque alte-

Digitized by Google

rius Ordinis, ad terras non credentium transeuntibus, seu jam ibidem existentibus, authoritate Apostolica jam concessa, vel in posterum concedenda, nisi in illis tantum Partibus, in quibus Catholici Episcopi non fuerint, nec vos, nec alterius Ordinis alii Fratres exercere curetis, decernentes extunc irritum, et inane, si secus fuerit super his a quocunque, quavis authoritate scienter, vel ignoranter attentatum. Nulli omnino hominum liceat hanc paginam Nostrae concessionis, licentiae, facultatis, potestatis, relaxationis, voluntatis, et constitutionis infringere, vel ei ausu temerario contraire, siquis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei, et Beatorum Petri, et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursum. *Datum Avinione. Decimo Kalend. Novembris. Pontificatus Anno Sexto.* [43]).

Et deinde per piae memoriae *Urbanum Papam quintum*, [44]) etiam praedecessorem nostrum, intellecto, quod in *Bulgariae*, *Valachiae*, *Russiae*, et *Bosnae* Partibus, in quibus haeretici, et schismatici commorabantur, illos per praedicationem, et exemplum vitae laudabilis, cum auxilio divinae gratiae, ad unitatem, et obedientiam Sacro Sanctae Romanae ecclesiae, Matris cunctorum, et Magistrae jugiter reducere piis, et sollicitis studiis curabatis, vobis per quasdam Bullas concessit, quod vos, et vestrum singuli omnibus, et singulis praescriptis gratiis, privilegiis, et indulgentiis, facultatibus, et authoritatibus, in literis Joannis Papae contentis hujusmodi, secundum earum formam in praemissis Partibus, cum ea tamen modificatione, quod indulgentias majores uno anno dare, et votum peregrinationis, seu visitationis Dominici sepulcri commutare, aut illa, quae ad Episcopalem pertinent dignitatem, exercere minime valeatis, perinde uti, seu fungi possitis, ac si literae Joannis Papae hujusmodi vobis, et singulis vestris nominatim, et specialiter directae

---

[43]) Johann XXII. wurde gewählt 1334, folglich war sein sechstes Regierungsjahr das jahr 1340. Er ſtarb 1342. Der Sinn dieſer Bulle gegen Ende zu, iſt abermals unverſtändlich.

[44]) Urban V. wurde gewählt 1362 und ſtarb 1370.

Digitized by Google

essent, ac successive condam *Urbanus* in sua obedientia, de qua tunc eratis, *Sextus nominatus* [45]) per alias suas (literas) vobis concessit, atque declaravit, quod praefato ipsius Joannis Papae privilegio uti possitis quoad omnia in eo contenta, non obstante quod Episcopus Catholicus in locis, seu Partibus ipsis resideret, vel praesens existeret, dummodo Clericorum, vel Sacerdotum, aut Curatorum copiam non haberent, qui fidelibus, sive noviter conversis Partium earundem sufficienter praeesse valerent, in administrando eis canonica sacramenta, et fidem Catholicam praedicando, illis tantum, quae de jure, vel observata consvetudine ad eandem Episcopalem diginitatem pertinent, exercitio vestro penitus interdictis; Ac subsequenter piae recordationis *Martinus Papa quintus*, [46]) similiter praedecessor noster aliis suis literis Devotioni Vestrae . . . . vos, et singuli vestrum gratiis, privilegiis, indulgentiis, facultatibus, et aliis praemissis, in dictis ipsius Joannis Papae literis expressatis, illis videlicet, quae ad episcopalem dignitatem hujusmodi pertinent, *in absentia Catholicorum Episcoporum inibi locorum Dioecesanorum in Bulgariae, Valachiae, Rasciae, et Bosnae* praedictis, et etiam aliis, in quibus per vos, earum habitatores, et incolae ad unitatem fidei, ac devotionem quoque, et obedientiam ecclesiae hujusmodi reducerentur, sive in illis persisterent, dictae sedis concurrente ministerio subieratis tunc, et ut caeteri, quibus opus foret, passim cooperante Domino reducerentur ad eas, in futurum perferre contingeret labores, et studia . . . . . fungi, et uti, nec non omnibus, et singulis Christi fidelibus vere poenitentibus, et confessis, qui in Nativitatis, Epiphaniae, Resurectionis, Ascensionis, Pentecostes, Trinitatis, Corporis Domini nostri Jesu Christi, Nativitatis Beati Joannis Baptistae, Petri, et Pauli Apostolorum, nec non Beati Michaelis, et Omnium Sanctorum Festivitatibus, ac aliarum Octavarum, nec non Palmarum, Coe-

---

[45]) Urban VI. wurde gewählt 1378 und ſtarb 1389.

[46]) Martin V. wurde gewählt 1417 und ſtarb 1431.

Digitized by Google

nae Domini, et duobus immediate sequentibus diebus ecclesias Domorum vestrorum, et Conventuum, in praemissis, et aliis quibuslibet Partibus, infra *Vicariam Bosnae*, secundum morem vestri Ordinis consistentium, praesentium, et futurorum devote visitarent, annuatim illam Indulgentiam, sive ei similem, quae fidelibus hujusmodi vere poenitentibus, et confessis, ecclesias Fratrum Ordinis praedicti in festo Beati Francisci devote visitantibus a sede praedicta generaliter concessa fuerat, elargiri possitis, duxit conceden: prout ipsis literis plenius continetur. Cum autem siculi charissimi in Christo filii nostri *Sigismundi Romanorum Imperatoris* Illustris, et semper Augusti relatione percepimus, ut vos uberiores in Dei ecclesia fructus afferre, nec non plures fidelium animas Domino lucrificare possitis, in de *Harabko*, *Alsan*, *Kabol*, *Kewi*, *Orsva*, *Kevesd*, *Chery*, *Sebes*, et *Haczak* [47]) terris eidem Regi subjectis, *in quibus haereti-*

---

[47]) Die Entzifferung dieser Namen und Oerter verlangt eine längere Abhandlung und gehet daher über die Gränze dieser Note, — indessen ist es doch leicht zu errathen, daß unter der „terra de Haczak" der heutige Hatzeger Distrikt zu verstehen sei, wo nach den Worten dieser Urkunde nicht nur „Hæretici et Schismatici" sondern auch ein „populus veram Dei notitiam non habens" im Jahre 1433 noch hauſete. — Uebrigens mache ich bei dieſer Gelegenheit unſere Geſchichtforſcher auf Folgendes aufmerkſam: Papſt Eugen ertheilt durch dieſe Bulle biſchöfliche Rechte, den mit der Bekehrung der in der „terra de Haczak" wohnenden Ungläubigen beſchäftigten Franziskanern Bosniens; — daraus ergehen alſo folgende höchſt auffallende Dinge:

1. Im Jahre 1433 ſcheint der Biſchof von Siebenbürgen noch keine Pfarrer im heutigen Hatzegerthal gehabt zu haben, — folglich ſcheint:

2. das in den Urkunden jener Zeit ſchon vorkommende Archidiakonat von Hunyad ſeine Benennung nicht von Vajda-Hunyad, ſondern Bánſi-Hunyad erhalten zu haben, und folglich iſt das Archidiakonat „de Tilegd" oder „de Telegd" nicht im Koloſcher Komitat, in der Nähe von Großwardein, ſondern anderswo zu ſuchen, (d. i. in der Umgebung von Telegdi-Baczon.)

3. Iſt es höchſt auffallend, daß nicht der ſo nahe an Hatzeg reſidirende Biſchof von Siebenbürgen, ſondern die weit entfern-

Digitized by Google

*ci, et schismatici plerique, nec non populus veram Dei notitiam non habens morum trahunt*, Evangelisationis ministerium prosequi, ac salutaribus hujusmodi populum monitis, et doctrinis ad eandem fidem reducere, in illoque firmare ferventius insistatis; Nos, ut ampliora desuper vobis adminicula suffragentur, Imperatoris praedicti, nec non vestris in hac parte supplicationibus inclinati, vobis, ut *in terris praefatis* ad habitandum domos, et loca quaecunque de novo recipere, nec non omnibus, et singulis gratiis, privilegiis, indulgentiis, facultatibus et concessionibus praedictis, ac etiam in singulis ipsorum terrarum villis, atque locis, *in quibus tunc Episcopi Catholici locorum ibidem dioecesani ultra duas diaetas* [48]) *legales remoti fuerint, ea, quae ad hujusmodi Episcopalem dignitatem pertinent, exercere, alias juxta concessiones praemissas, libere, liciteque valeatis authoritate Apostolica, tenore praesentium indulgemus*, non obstantibus modificationibus, et restrictionibus per ipsos Urbanum quintum Praedecessorem nostrum, et Urbanum nominatum Sextum, ut praefertur, factis, ac piae recordationis Bonifacii Papae VIII, etiam Praedecessoris nostri, prohibente ne Fratres Ordinum mendicantium in aliqua civitate, vel villa, vel quovis castro, aut alio loco ad inhabitandum quaecunque domos, et loca de no-

---

teren Franziskaner Bosniens sich um die Bekehrung der Hatzeger bekümmerten, es müßte gerade nur sein, daß das Hatzegerthal noch zu jener Zeit außer dem Bezirk des siebenbürger Bisthums lag, was aber kaum zu glauben ist; — oder sollte dieses etwa eine gewisse Indolenz des damaligen siebenbürger Bischofs, oder den damals in Siebenbürgen herrschenden Mangel an Geistlichen muthmaßen lassen? —

4. Aus allen diesen ergehet, daß unter der in dieser Urkunde vorkommenden „terra de Sebes" das heutige **Szászsebes**, (welches zwar 1397 noch „Districtus de Sebes" genannt wurde, (Szeredai Not. Cap. Seite 63) nicht verstanden werden könne, da solches im Jahre 1433 schon mit nöthigen Pfarreien versehen, zu dem sogenannten Capitulo Antesilvano, seu Valdensi gehörte.

[48]) „Diaeta" oder richtiger „Dieta" bedeutet hier nicht einen Landtag, sondern den Weg einer Tagereise. S. Du Cange „Glossar."

Digitized by Google

vo recipere, seu eatenus receptam mutare praesumant absque Sedis Apostolicae licentia speciali, faciente plenam, et expressam de prohibitione hujusmodi mentionem, nec non aliis Apostolicis Constitutionibus, caeterisque contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire, si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem omnipotentis Dei, et Beatorum Petri, et Pauli, Apostolorum ejus se noverit incursum. Datum Romae apud S. Petrum, Anno Incarnationis Dominicae MCCCCXXXIII. Pridie Kal. Octobr. Anno tertio." [49]).

Wir ersehen nun also aus dieser, in so manchen geschichtlichen Rücksichten wichtigen Urkunde, daß Martin V., der vom Jahre 1417 bis 1431 der römisch-katholischen Kirche vorstand, bemüssiget war: nach der Walachei wegen Mangel an dortländigen römisch-katholischen Seelsorgern, die Franziskaner Bosniens zu senden; — allein dieser Uebelstand in Bezug auf die römisch-katholische Glaubenslehre bestand in der Walachei auch noch im Jahr 1431, denn aus der nachfolgenden, im Jahre 1448 transummirten, interessanten Urkunde des Johann Wlad's, Woywoden der Walachei vom Jahre 1431 ist es zu ersehen, daß die Walachei in demselben Jahr von römisch-katholischen Seelsorgern ganz entblößt war. — Diese Urkunde und deren Transumpt lautet:

(1448.) „In Nomine Domini Amen. Anno nativitatis ejusdem *Millesimo quadringentesimo quadragesimo octavo*, Pontificatus Sanctissimi in Christo Patris, et Domini nostri Domini Nicolai Divina providentia Papae quinti anno secundo, Indictione undecima, die mensis Julii Nona, hora tertiarum, vel quasi, in parochiali ecclesia Sanctae Crucis loci cathedralis Varadiensis, in mei Notarii Publici subscripti, Religiosi viri de observantia Fratrum Minorum nuncupati, Frater videlicet *Ladislaus de Thary, ad Partes Scitiae Commissarius* Reverendi in Christo Patris *Fratris Michaelis de Becchen, ejusdem Ordinis Vicarii Vicariatus Hungariae*, ac *Frater Barnabas de*

---

[49]) Einige Worte dieser wichtigen Urkunde hatte schon Katona XII. 626 mitgetheilt; hier wird sie nun ganz der Publicität übergeben.

Digitized by Google

*Themesvár Custos Custodiae Transsylvaniae* personaliter venientes praesentiam, coram testibus infrascriptis exhibuerunt, et praesentaverunt quasdam literas privilegiales Illustris condam Johannis Wlad Dei Gratia Valachiae Transalpini tunc Domini, et terrarum de Omlasch, et de Fagaras Ducis, super certa libertate Fratribus de Observantia, sub sigillo pendenti consignatas, non abrasas, non viciatas, nec cancellatas, sed omni vitio suspitionis carentes; petentes me, et requirentes solemniter honore omni, quo debuerunt, ut easdem de verbo ad verbum transcribi, et transummi, ac in publicum instrumentum inseri, idque signo, et nomine meis solitis, et consvetis fideliter consignatum ipsis dare deberem, cujus tenor per omnia sequitur in his verbis:

(1431.) *Johannes Wlad* Dei Gratia *Valachiae Transalpinae Dominus*, et *terrarum de Omlasch, et de Fogaras Dux.* Per praesens scriptum damus pro memoria omnibus, quibus literae hae exhiberentur, praesentibus, et futuris. Quod cum Serenissimus Dominus *Sigismundus* Dei gratia Romanorum, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae e. c. t. Rex, *Dominus noster naturalis, in cujus aula gravissimorum negotiorum causa constituti nunc sumus*, quosdam venerabiles, ac religiosos viros *Fratres Ordinis Minorum in Partes Transalpinas omni Sanctae Romanae ecclesiae spirituali solatio destitutas, mittendos destinaverit*, ut itaque ipsi quoque Fratres praedicti experiri valeant, nostra ex parte omne ipsis adesse auxilium, tutamen, ac favorem, hinc mandamus, nihilominusque et praecipimus serio, et sub omnimoda nostra indignatione, graviter, per refractarios hac in parte experienda, omnibus, et singulis Terrae Transalpinae hominibus, Calugeris, et officialibus quarumcunque dignitatum, conditionis, status, et ordinis, jurisdictioni nostrae subjectis, ut ipsos Fratres praetactos, in dictis Partibus Transalpinis propagationi, et conservationi fidei Orthodoxae adlaboraturos, ac invigilaturos, eamque juxta ritum ipsorum promoturos, honore Popis condigno afficere, eisque liberum ingressum, et mansionem concedere teneantur, nec eos in itu, et reditu turbare, mo-

Digitized by Google

lestare, aut damnificare modo quovis audeant, vel praesumant, harum nostrarum vigore, et testimonio literarum mediante, quas nos nomine nostro per *Marschalcum nostrum* [50]) consignari fecimus, quarumque paria quoque, solita in dictis Partibus Transalpinis lingva pro majori cautela ipsimet expedivimus. *Datum in Nurreberga, Partibus Germaniae, die Octava Februarii. Anno* 6939. [51]).

Sed quia ego videns easdem literas has fore non abrasas, non cancellatas, nec in aliqua sui parte vitiatas, sed omni prorsus vitio carituras, petitionibus igitur praefatorum Fratrum, Ladislai videlicet, et Barnabae monitus, et ex officio requisitus, ut incumbebat conatus sum ad effectum petita perducere, sine omni augmento, et diminutione, de verbo ad verbum fideliter per alium scriptas, me aliis negotiis occupato, scribendo earum tenorem in hanc formam publici documenti, et instrumenti redegi sine omni fraude, et dolo. Acta sunt igitur haec anno Pontificatus, Indictione, mense, die, hora, et loco, quibus supra. Praesentibus ibidem Honorabilibus, et

---

[50]) In einer Urkunde des Jahres 1389 (bei „Dogiel Cod. Diplom. Polon." T. I. 597) findet sich schon ein „Marschalcus Woiwodae Moldaviensis."

[51]) Das Jahr der griechischen Zeitrechnung 6939 stimmt mit dem Jahr der römischen Zeitrechnung 1431 überein. Uebrigens sind derlei Urkunden des walachischen Woywoden Johann Wlad äußerst selten. — Benkö in seiner „Milkovia" II. 283 berichtet: „Habeo ad Manum Transumptum per Requisitores Conventus Monasterii B. M. V. de Colosmonostra Anno 1727 confectum, literarum donationalium Joannis Vlad Wayvodæ anno 6940 die 20. Januarii Tergovisti in pergamena Scriptarum, in quibus idem semet nonmodo totius Valachiæ Transalpinæ Dominum, sed etiam Omlasii, et de Fogaras Ducem scribit, et Stephano atque Romano Boér fratribus in Districtu Fogaras pagos Vajdafalva, ac Sessori Lovisten e. c.t. donat." — Ich suchte daher diese Urkunde im Koloschmonostorer Archive auf und fand daselbst nach einem langen Suchen nur eine ungarische Uebersetzung dieser Urkunde, die ursprünglich in der damaligen walachischen Sprache ausgefertigt wurde; — das Originalinstrument dieser Urkunde konnte ich aber nicht entdecken, — sie muß wahrscheinlich das Eigenthum der Familie Boér sein.

Digitized by Google

Discretis viris, Gallo videlicet Capellano dictae ecclesiae Sanctae Crucis Diversis Agriensis, Petro similiter Capellano ejusdem ecclesiae Dioecesis Wesprimiensis, idoneo viro Francisco de Barcha Dioecesis Transsylvaniensis, Ladislao Banyas Cive, et Jurato Waradiensi, aliisque quamplurimis ad haec specialiter vocatis, et rogatis.

Et Ego Valentinus, natus Benedicti de Zaka, Clericus Waradiensis Dioecesis, Publicus Sacra Apostolica auctoritate Notarius, quia praemissis literarum exhibitioni, ac praesentationi, aliisque omnibus, et singuli, dum, sicuti praemittitur, fierent, et agerentur, unacum praenominatis testibus praesens interfui, eaque sic fieri vidi, et audivi, ideo hoc praesens publicum instrumentum, per alium fideliter scriptum, me aliis occupato, in hanc publicam formam redegi, signoque, et nomine meis solitis, et consvetis consignavi, rogatus, et requisitus, in fidem, et testimonium omnium, et singulorum praemissorum.“ [52]).

Das hängende, übrigens ſtark verſtümmelte und auf gelbes Wachs gedruckte ovale Siegel.

Aus dieſer für die Geſchichte der Walachei wichtigen Urkunde vom Jahre 1431 iſt zugleich auch zu erſehen, daß Johann Wlad, Woywode der Walachei, am 8. Februar 1431 „gravissimorum negotiorum causa“ ſich am Hofe des Königs Sigmund von Ungarn, den er „Dominum nostrum naturalem“ nennet, — und zwar zu Nürnberg am Vorabend des in der Gegenwart Sigmunds eröffneten Reichstages [53]) aufgehalten habe. —

---

[52]) Dieſe Urkunde, auf Pergament geſchrieben, befindet ſich im Archive der ſiebenbürger Franciskaner zu Klauſenburg.

[53]) Dieſe Reichsverſammlung nahm am Freitag vor dem Sonntag „Esto mihi“ (9. Februar) ihren Anfang, war ſehr zahlreich und dauerte die ganze Faſtenzeit hindurch. Die vornehmſte Berathung

Digitized by Google

Dieſe „gravissima negotia“ laſſen ſich leicht errathen aus folgenden Worten des Eberhard Windeck (abgedruckt in Menckens „Scriptores Rerum Germanicarum,“ Tom. I. Nro. 16): „Da kam ihm (dem König Sigmund nach Nürnberg) eine Botſchaft aus der Walachien, wie daß der Dan Weyda todt wäre, und das Land ſandte ihm (dem König Sigmund) einen Kolben, alſo deme des Landes Recht und Gewohnheit iſt, und baten Se. königliche Gnad einen andern (Woywoden) zu geben.“ — Engel in ſeiner „Geſchichte der Walachei,“ Seite 167 fügt dieſen Worten Folgendes bei: „Der Ueberbringer war allem Anſcheine nach Wlad ſelbſt, der ſeine Herrſchaft in der Walachei durch königlich ungriſche Beſtätigung befeſtigen wollte[54]).“

Was nun endlich das Land unſerer ſiebenbürger Szekler anbelangt, ſo iſt es wirklich höchſt auffallend, ja ſogar kaum glaublich, daß unſere Szekler im Jahre 1439 (wie ſolches die weiter oben mitgetheilte Urkunde Eugens IV. vom Jahre 1439 ſagt) faſt ganz ohne geiſtliche Seelſorger geblieben wären, denn wenn auch gleich der bei Pray „Hierar.“ I. 433 vom Jahre 1438 bis 1444 vorkommende Gregor Biſchof von Milkov ein wahrer Biſchof „sine terra et Dioecesi“ war[55]), und folglich für die

---

ging auf den Huſſitenkrieg und auf die Errichtung eines allgemeinen Landfriedens. Sieh: Häberlin »Allgemeine Welthiſtorie« V. 497.

[54]) Ueber die Rechte Ungarns in Bezug auf die Walachei iſt nachzuſchlagen: Eders Noten zu Felmer, Seite 123. 146, und 185 bis 188. — Pray. Dissert. ad Annal. vet. Seite 134. — Pray's Abhandlung über dieſen Gegenſtand, welche Fejér 1837 zu Ofen drucken ließ. — Fejér Cod. Dipl. Tom. IX. Vol. II. Seite I. in der Note. — „Dissertationes historico criticae super quibusdam vetustiorum rerum hungaricarum capitibus. Posonii 1832 Seite 59 bis 102.

Die Zeiten haben ſich indeſſen geändert und die diesfälligen Rechte Ungarns ſind theils ſchon verjährt, theils aber durch neuere Staatsverträge erloſchen.

[55]) Benkö in ſeiner „Milkovia“ I. Seite 136 §. XXV. und Seite 142 Note 2 behauptet: das Milkower Bisthum ſei 1440 durch die Türken erloſchen, allein aus dem Sinne der weiter oben mitgetheilten Urkunde des Eugen IV. vom Jahre 1439 läßt es ſich nicht ohne Grund folgern, daß dieſes Bisthum im Jahr 1439 ſeinen Untergang bereits ſchon erreicht hatte, denn ſonſt würde

Digitized by Google

Szekler in Betreff der anzustellenden Seelsorger wenig mehr thun konnte, so war ja doch das siebenbürger Bisthum in der unmittelbaren Nähe unserer Szekler, — hätte denn diesem Uebelstand der damalige siebenbürger Bischof, Georg Lépes, nicht leichter und schneller, als der weit entferntere damalige Zewriner Bischof abhelfen können? — war denn der siebenbürger Clerus nicht näher, als die Franziskaner der bosnischen Provinz? — Indessen, wenn auch gleich die Beweggründe dieser päpstlichen Verfügung vom Jahre 1439 uns unbekannt geblieben sind, so bleibt doch der uns ebenso unbegreifliche und unerklärliche Umstand, daß nämlich unsere Szekler im Jahre 1439 ohne Seelsorger waren, factisch und unbezweifelt, da eben dieser mißliche Umstand nicht nur durch die erwähnte päpstliche Urkunde vom Jahre 1439, sondern auch durch eine andere Bulle vom Jahre 1444 constatirt wird. — Diese Bulle lautet:

(1444.) Eugenius Episcopus, Servus Servorum Dei. Dilectis Filiis Vicario, et *Fratribus vicariae Bosnae nuncupatis Ordinis Minorum*, praesentibus, et futuris. Salutem, et Apostolicam Benedictionem. Sacrae Religionis, sub qua mundanis abjectis illecebris, cum additione voluntariae paupertatis, Domino in virtutum humilitate devotum impenditis, et sedulum etiam in favorem fidei catholicae famulatum, merito promerentur, ut Apostolica Sedes vos favoribus benignis confoveat, et specialibus gratiis prosequatur in illis praesertim, per quae fides ipsa amplietur, vosque piae vitae studio vobis ipsis, et aliis ad animarum salutem proficere valebitis. Attendentes igitur, quod vos, praesertim in Partibus Septemtrionalibus honorem et propagationem Christiani nominis diligenter ac fideliter hactenus prosecuti estis, et in dies prosequimini etiam in Scythiae Partibus, in quibus paganorum multitudo consistit, ad quas partes, suffulti authoritate Apostolica, pro lucrificando animas, et innumerabiles populos, gremio Sanctae Romanae Ecclesiae uniendos, *dum tempus* exstiterit oportunum, sicut accepimus, omni postposito timore, libenter intenditis, seu aliqui Vestrum intendunt proficisci, et *in Moldaviae (Partibus), in quibus tam a longis pestiferum virus Schismatis, quod adhuc nonnullos illarum*



Digitized by Google

*partium populos, qui ad Romanae Ecclesiae unitatem nuper redierunt, inficere non desinit, quam a paucis temporibus atra pravitatis haereticae, et potissimum Hussitarum lethifera pestis in maximum Christianae fidei detrimentum, quamplurima germinarunt perversa germina, quae dietim, nisi desuper opportune provideatur, abundantius succrescent,* [56]) *ac in Septem sedilibus Siculorum Partibus, in quibus licet haereticae pravitatis pestis hujusmodi notorie non apparet, propter tamen Ecclesiasticarum personarum, curae animarum intendere debentium paucitatem, nec non Dioecesium nimiam distantiam ab eisdem populis, quasi doctrinae Christianae, fideique (cum ibidem pauci admodum, vel quasi nulli sint, qui illis verbum Dominicum annuncient,) in dies magis redduntur ignari;* pro fidei hujusmodi, nec non Divini cultus, et religionis augmento plurimos labores, et studia fructuosa impendere poteritis, et libenti animo impendetis, ut eo ferventius ipsis laboribus, et studiis insistere valeatis, quo vos Apostolicis favoribus, et gratiis amplioribus per nos, et Sedem praedictam noveritis circumfultos; ac inhaerentes nonnullis gratiis et Indultis per nos *quondam Dionisio de Ujlak* [57]) *vestri Ordinis professori, et in dictis Scythiae, Moldaviae, ac septem Sedilibus Siculorum inibi Commissario nostro,* ab eo pro tempore substitutis, dudum concessis, motu proprio, non ad vestram, vel alicujus pro vobis, Nobis super haec oblatae petitionis instantiam, sed de nostra mera deliberatione, et certa scientia, authoritate Apostolica, tenore praesentium omnia, et singula in eisdem *Scythiae, Moldaviae, et Septem Sedilibus Si-*

---

die Moldau, Walachei und das Land unſerer Szekler ohne römiſch-katholiſche Seelſorger nicht geblieben ſein.

[56]) Die Huſſiten drangen alſo mit ihrer Glaubenslehre bis in die Moldau und fanden dort einen nicht unbedeutenden Anhang.

[57]) Dieſer „Dionisius de Ujlak“ blieb ſowohl unſerm gelehrten Wagner „Collectan. Familiar.“ Dec. I. 132 bis 145, — als auch dem minder kritiſchen Lehoczki „Stemmat. Hung.“ P. I. 419—420 gänzlich unbekannt.

Digitized by Google

*culorum Partibus existentia, et quae in posterum erunt,* nec non *Budae*, et *Pesthini*, ac *Zegedini*, atque *Fori Siculorum*, [58]) et ubilibet consistentia, quae Venerabilis Frater noster Julianus Episcopus Tusculanus in certis Partibus dictae Sedis Legatus vobis jam *assignavit*, [59]) et in posterum assignabit forsan alia, Conventus, Domos, ac loca dicti Ordinis, quaecunque, quotcunque, et qualiacunque sint, cum omnibus personis, privilegiis, gratiis, indultis, juribus, et pertinentiis suis *praefatae Vicariae in perpetuum subjicimus*, [60]) unimus, et incorporamus, ita, quod sint unita, incorporata, et subjecta, ac in eis pro tempore degentes Fratres omnibus, et singulis exemptionibus, immunitatibus, privilegiis, indulgentiis, gratiis, indultis, in specie, seu in genere per nos, vel per Sedem Apostolicam aliis domibus, et locis dictae Vicariae, ipsorumque Fratribus hactenus quomodolibet consessis, seu in posterum concedendis uniantur, et gaude-

---

[58]) „Forum Siculorum" iſt das heutige Székely- oder Maros Vásárhely, welches ich bei Pázman „Acta et Decret. Synodi Dioec. Strig." Append. III. 115 auch „Assersiculi" genannt finde.

[59]) Dieſe Julianiſche Uebergabsurkunde, die ſich in einem Tranſumpt des Erlauer Kapitels im Archive der ſiebenbürger Franciskaner zu Klauſenburg befindet, wurde „Budae, die 20 Februarii 1441 expedirt. — Julianus führt in derſelben folgenden Tittel: „Julianus, miseratione Divina tituli S. Sabinae, S R. Ecclesiae Presbyter Cardinalis, S. Angeli vulgariter nuncupatus, in Regnis Hungariae, Poloniae, Bohemiae, et Croatiae, ac in Provincia Salisburgensi, Apostolicae Sedis Legatus." Er übergibt in dieſer Urkunde „Fratri Joanni, Vicario Ordini Minorum de Observantia in Inclyto Regno Hungariae constituto" nur folgende Reſidenzien: „Domum S. Joannis Budensem, ac S. Petri Pesthiensem, Wesprimiensis, ac Waciensis Dioecesium." Ich hätte gerne auch dieſe Urkunde hier ganz mitgetheilt, da ſie den ſitten- und regelloſen Zuſtand der Geiſtlichkeit des damaligen Ungarns ſchildert, allein der bemeſſene Raum einer Note geſtattet es nicht.

[60]) Folglich wurden im Jahre 1444 nicht nur die zu jener Zeit etwa ſchon beſtandenen, ſondern auch die zukünftigen Franciskanerklöſter, der ungariſchen Franciskanerprovinz untergeordnet und einverleibt.



Digitized by Google

ant, ac uti, et gaudere possint. Nec non dilectum Filium Fabianum de Bathia, ac omnes, et singulos dictos Vicarios dictae Vicariae qui pro tempore erunt, et ab eis pro tempore substitutos, tam in subjectis, unitis, et incorporatis praedictis, quam aliis Conventibus, Domibus, et locis praefatae Vicariae, nostros, et successorum nostrorum Romanorum Pontificum canonice intrantium, qui pro tempore erunt, ac sedis praedictae Commissarios facimus, constituimus, et etiam deputamus, ipsique Fabiano, Vicariis, et substitutis, quod nostro, et successorum nostrorum, ac Sedis praefatae nominibus, in omnibus, et singulis subjectis, unitis, et incorporatis, et aliis Conventibus, Domibus, ac locis Vicariae praefatae, eorumque personis, illas prorsus et similes, ac easdem in omnibus, tam Gratiam, quam Justitiam concernentibus, et aliis quibuscunque omnimodam jurisdictionem, potestatem, et facultatem habeant, et exercere possint, quas Generalis Minister dicti Ordinis pro tempore existens in illis habet, et si in dictis Partibus praesens foret, habere, et exercere posset. Praeterea, quod Fabianus, seu Vicarius pro tempore, et substituti praedicti, ac omnes, et singuli *Fratres in ipsis Scythiae, Moldaviae, et Septem Sedilibus Siculorum Partibus pro tempore commorantes* omnium, et singulorum fidelium, et, si ad Christianam fidem converti voluerint, ac conversi, et baptizati fuerint, infidelium [61]) ad eos pro tempore undecunque confluentium confessiones audire, et pro commissis ab eisdem, etiam quantumcunque gravibus, et enormibus criminibus, et delictis, etiam si Simonia, et alias talia fuerint, propter quae Sedes ipsa merito sit consulenda, Debitam absolutionem impendere, et poenitentiam injungere salutarem, nec non illos a quibuscunque excommunicationis, suspensionis, et interdicti, et aliis ecclesiasticis sententiis, censuris, et poenis, tam a jure, quam ab homine latis, et promulgatis, etiam in dictae Sedi reservatis ca-

---

[61]) Wie? ſollen denn unter unſern Szekſern im Jahre 1444 etwa noch Heiden gehauſet haben? —

Digitized by Google

sibus, in forma ecclesiae consveta injunctis sibi pro modo culpae poenitentia salutari, et aliis, quae de jure fuerint injungenda, absolvere, et cum eis super quibuscunque irregularitatibus, homicidii voluntarii, bigamiae, et mutilationis membrorum casibus duntaxat exceptis, dispensare, ac omnem ab ipsis inhabilitatis, et infamiae maculam, sive notam per eos quomodolibet contractam penitus abolere, ac aliis Eucharistiae, Baptismatis, Chrysmatis, seu confirmationis, extremae unctionis, aliaque ecclesiastica Sacramenta ministrare, apostatas a fide, seu religione, ad poenitentiam salutarem, et habitum suae religionis, nec non alios ad plenariam ipsorum reconciliationem recipere, et admittere, nec non alia *jura parochialia* eis ministrare, regere, et exercere, capellas quoque, et altaria, nec non calices, et paramenta ecclesiastica, *oleum sanctum, et chrisma conficere, et benedicere*, ac reconciliandas ecclesias, et reconcilianda Coemeteria reconciliare, de matrimonialibus, et aliis causis spiritualibus cognoscere, illasque decidere, et in eis *illam prorsus jurisdictionem habere, et exercere, quam Dioecesanus Episcopus, si ibi esset, habere, et exerce posset.* [62]) Cum Schismaticis quoque, haereticis excommunicatis, seu interdictis quibuscunque, quantumcunque notoriis, nisi Fabianus, et Vicarius pro tempore, aut substituti praedicti eos vitare mandaverint, in quibuscunque eorum negotiis, etiam in Divinis officiis, et extra, dum tamen in Crimine non participent, participare; et insuper, ut Vestrorum bonorum operum fructus valeant peramplius propagari, quod Fabianus, et Vicarius pro tempore, et substituti praedicti nonmodo *in dictis Scythiae, Moldaviae, et Septem Sedilibus Siculorum Partibus, quae Vicariae praedictae subjecimus, annexuimus, incorporavimus*. ut praefertur, nonmodo jam constructa ad Observantiam praedictam reducere, sed etiam alia: Conventus, Domos,

---

[62]) Da den Franciskanern im Szeklerland unbeschränkte Diöcesanrechte eingeräumt werden, so scheint dieses Land im Jahre 1444 zum siebenbürger Bisthum noch nicht gehört zu haben. —

Digitized by Google

Locaque, unum, duo, tria, et plura, ac tott, quott ipsi Vicario expediens videbitur, pro vestris usu, et habitatione de novo acquirere, et in eis ecclesias cum campanilibus, campanis, coemeteriis, dormitoriis, hortis, hortalitiis, et aliis necessariis officinis fundare, et construere; Praeterea, quod quotiescunque Confessor, vel Confessores, quem, et quos vos, vel vestrum quilibet praesentes, et futuri pro tempore de dicti Vicarii, et inferioris Superioris vestri, si ejus copia commode haberi poterit, licentia duxeritis, et duxerit eligendum, seu eligendos, Vestras, et Vestrum cujuslibet confessiones audire, ac pro commissis criminibus, excessibus, et delictis, etiam in reservatis praedictae Sedi casibus, Vobis, et cuilibet Vestrum debitam absolutionem impendere, ac injungere poenitentiam salutarem, nec non Vos, et quemlibet Vestrum a quibuscunque excommunicationis, suspensionis, et Interdicti, aliisque censuris, sententiis, et poenis, a jure, seu homine promulgatis, etiam in casibus praefatae Sedi reservatis, quoties similiter opportunum fuerit, absolvere, et cum Vobis, ac Vestrum quoquolibet, super irregularitatibus, si quas hujusmodi sententiis ligati, missas, et alia Divina officia, non tamen in contemptum clavium (?) celebranda, aut immiscendo se illis, seu alias quomodocunque contractis, homicidii voluntarii, mutilationis membrorum, et bigamiae casibus praedictis duntaxat exceptis, dispensare, omnemque a Vobis, et quolibet Vestrum, inhabilitatis, et infamiae maculam, sive notam, per Vos, vel quemlibet Vestrum quomodolibet contractam abolere, nec non Vobis in sinceritate fidei, unitate Sanctae Romanae ecclesiae, et devotione nostra, et Successorum Nostrorum, Romanorum Pontificum canonice intrantium, persistentibus plenariam remissionem in mortis articulo, quam etiam quemlibet Vestrum, quem in hujusmodi articulo Confessoris copiam non habere contingeret, dummodo in vera contritione decederet, consequi volumus, concedere valeant. Et insuper, quod Fratres Vicariae praedictae, qui sunt, et pro tempore erunt idonei ad annunciandum Verbum Dei, cum licentia tamen Fabiani, aut Vicarii pro tempore hujusmodi, qui etiam absque Capituli congregatione, de consilio aliquorum

Digitized by Google

Fratrum discretorum, quoties opus fuerit, Verbum dei publice tam in Vestris, quam aliis ecclesiis, et locis publicis civitatum, terrarum, et locorum praefatae Vicariae Ordinariorum locorum, Praelatorum ecclesiarum, et aliorum quorumcunque licentia desuper nullatenus requisita, publice proponere, ita tamen, quod si in Metropolitana, aut aliis Cathedralibus, seu Collegiatis, vel aliquorum Ordinum ecclesiis praedicare voluerint, Praelatorum eorundem licentiam obtinere teneantur. Quodque Vos, et quilibet Vestrum ex transgressione quarumcunque constitutionum praedicti Ordinis praesentium, et futurarum, dummodo in quantum humana fragilitas patitur, Regulam vestri Ordinis dicti studeatis observare, peccatum minime incurratis. Praeterea omnibus, et singulis Christi fidelibus, qui de bonis a Deo sibi collatis unum pro centenario, id est *Centesimam partem bonorum suorum pro liberatione fidelium captivorum de manibus infidelium, seu pro erectione, et manutentione domorum, et locorum in Scythiae, Moldaviae, et Septem Sedilibus Siculorum Partibus* praedictis duntaxat, pro tempore constituentium, et sustentatione vitae Fratrum, qui ad infidelium, et praesertim dictas Scythiae partes pro tempore transire voluerint, pie erogaverint; quod Confessores seculares, et regulares etiam ex Vobis, quos duxerint eligendos, confessionibus eorum diligenter auditis, eis pro comissis ab eis excessibus, criminibus, et delictis, in omnibus, etiam praefatae Sedi reservatis casibus, semel tantum debitam absolutionem impendere, et injungere poenitentiam salutarem; nec non eis in sinceritate, unitate, et devotione praedictis persistentibus plenariam remissionem in mortis articulo concedere valeatis, ita tamen, quod Confessores ipsi de his, de quibus fuerit alteri satisfactio impendenda, eam dictis fidelibus, per eos, si supervixerint, vel successores suos, si tunc forte transierint, faciendam injungant, quam dicti fideles, vel successores facere teneantur, quodque per unum annum a tempore, quo sibi concessio hujusmodi concessa fuerit, singulis sextis feriis, impedimento legitimo cessante jejunent, et si praedictis diebus ex praecepto ecclesiastico in-

Digitized by Google

juncta poenitentia, voto, aut alias jejunare teneantur, una alia die singularum septimanarum ejusdem anni, qua ad jejunandum, ut praemittitur, non sint adstricti, jejunent, et si in aliqua ejus parte aliquis ipsorum legitime fuerit impeditus, anno sequenti vel alias quamprimum potuerit, hujusmodi jejunium modo simili supplere teneantur. Porro, si forsan alias praelibatum jejunium in toto, vel in parte commode adimplere nequiverint, eo casu confessores jejunium ipsum in alia pietatis opera commutare valeant, quae parimodo adimplere debeant, alioquin ejusmodi confessio plenariae remissionis, quoad non implentes duntaxat, nullius sit roboris, vel momenti, eadem authoritate concedimus pariter, et indulgemus. Volumus autem ne, quod absit, Vos, et fideles erogantes praedicti ex confidentia remissionis hujusmodi reddamini, ac reddantur prolixiores ad illicita in posterum committenda; quod si ex confidentia ejusmodi aliqua illicita forte commiseritis, et committerent, quoad illa eadem confessio committentibus nullatenus suffragetur, quodque per quascunque literas Apostolicas dicto Generali Ministro, seu aliis quoquomodo concessas, vel in posterum concedendas, gratiae indulta, et alia supradicta nullatenus intelligantur revocata, non obstantibus felicis recordationis Bonifacii prohibitione, ne Fratres Ordinum Mendicantium in aliqua civitate, castro, vel villa, seu alio loco quocunque ad inhabitandum, domum, vel locum de novo recipere, se receptum mutare praesumant absque Sedis praedictae licentia speciali, facientes plenam, ac expressam de probibitione hujusmodi mentionem; et Clementis V Romanorum Pontificum Praedecessorum nostrorum, et aliis constitutionibus, et ordinationibus Apostolicis, nec non statutis, et consvetudinibus dicti Ordinis, juramento, confirmatione Apostolica, vel quavis firmitate alias roboratis, privilegiis quoque et indulgentiis, ac literis Apostolicis generalibus, et specialibus, quorumcunque existant, per quae praesentibus non expressa, vel totaliter non inserta, effectus earum impediri valeat quomodolibet, vel differri, et de quibus quomodocunque totis tenoribus habenda sit in nostris literis

Digitized by Google

mentio specialis [63]), quibus omnibus, et singulis illis alias in suo robore permansuris, quoad praemissa derogare intendimus, et expresse derogamus, caeterisque contrariis quibuscunque, praesentibus, quoad sub Observantia hujusmodi vixeritis, duntaxat valituris. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae subjectionis, unionis, incorporationis, Facti, Constitutionis, deputationis, concessionis, indulti, voluntatis, intentionis, et derogationis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem omnipotentis Dei, et Beatorum Petri, et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Romae apud S. Petrum. Anno incarnationis Dominicae MCCCCXLIV. Kalend. Februar, Pontificatus nostri anno decimo quarto." [64])

---

[63]) So! und doch ist der Sinn undeutlich. — Ueberhaupt machte ich, der ich mehre Bullen dieses Papstes zu sehen und zu lesen Gelegenheit hatte, folgende Bemerkungen: 1. daß seine Bullen sich besonders dadurch charakterisiren, daß ihr Styl äußerst schwülstig sei, und ihr Sinn an manchen Orten theils der so häufigen Wortverschwendung, theils aber der allzugekünstelten Versetzung einzelner Worte wegen oft nur geahnet werden könne, — und 2. daß Eugen IV. der erste Papst war, der am Schlusse seiner Bullen, außer der früher schon einzig üblichen Bezeichnung der päpstlichen Regierungsjahre, auch noch das Jahr Christi beizusetzen anfing, — that es aber doch nicht immer.

[64]) Das Originalexemplar dieser an historischen Folgerungen so reichen Bulle befindet sich im Archive der siebenbürger Franciskaner zu Klausenburg. — Ein durch König Matthias I. „ad supplicationem Religiosi Fratris Matthiae de Korogh, Guardiani Fratrum Minorum B. Francisci Confessesoris in Conventu, seu Claustro ad honorem S. Joannis Evang. in Civitate nostra Budensi fundato degentium" unter dem hängenden Siegel des Königs: „Datum Budae in festo in vigilia festi Annunclationis B. V. M. (24. März) 1488" expedirtes Transumpt wird im Archive der ungarländischen Franciskanerprovinz „Provintia S. Salvatoris" genannt, aufbewahrt. — Eben dieselbe Bulle vom Jahr 1444 hat Papst Nikolaus V. seiner Bulle: „Datum Romæ apud S. Petrum, Anno incarnationis dominicæ 1447 Quarto Idus Februarii (10. Februar) Pontificatus nostri anno primo" fürwörtlich eingetragen; und auch diese Bulle vom Jahr 1447 befindet sich im Archive der siebenb. Franciskaner zu Klausenburg.

Digitized by Google

## II.

## Das Kloſter der Franziskaner zu Bakov in der Moldau.

Die Gründungs- und Erbauungszeit dieſes Kloſters iſt aus Mangel an nöthigen Urkunden kaum zu beſtimmen, und obwohl dieſes Kloſter in ſpäteren Zeiten mit dem Kloſter der ſiebenbürger Franziskaner zu **Csik-Somlyo** nicht nur in genauer Verbindung ſtand, ſondern ſogar auch dem kirchlichen Kreiſe (**Costodiae, — Provinciae**) dem ſiebenbürger Franziskaner einſtens untergeordnet war, ſo ſind doch ſelbſt die ſiebenbürger Franziskaner außer Stande über die Gründungszeit des fraglichen Kloſters zu Bakov etwas Beſtimmtes anzugeben und vorzuweiſen, da in ihren Archiven zu Klauſenburg und zu **Csik-Somlyo** hierüber keine Urkunde zu entdecken war. — Indeſſen will ich doch verſuchen über dieſes Kloſter etwas zu ſagen, was in der Kirchengeſchichte der Moldau und Siebenbürgens weniger bekannt ſein dürfte.

Peter Pázman „**Acta et decreta Sinodi dioeces. Strigon. Posonii, 1626.**“ **Append. II.** Seite 116 hat über das einſtige Kloſter der Franziskaner zu Bakov in aller Kürze nur Folgendes aufgezeichnet: „**Bako, in Moldavia fundatum (monasterium PP. Franciscanorum) ab uxore Vaiwodae Moldavi, filia Vaivodae Transsilvani.**“ — Woher hat aber dieſes Pázman geſchöpft? — wer war jener Woywode der Moldau, der zur Gemahlin die Tochter eines ſiebenbürger Woywoden hatte? — Dies ſind Fragen, welche aus Mangel an beweisfähigen Urkunden nicht ſo leicht zu beantworten ſind.

Samuel Timon ſcheint etwas ausführlicheres über die Gründung dieſes Franziskanerkloſters angedeutet zu haben, indem er „**Addit. ad imag. vet. et nov. Hung.**“ **Epist. II.** Seite 22 uns erzählt: (ich ſage „erzählt,“ denn erwieſen hat er ja auch nichts) „**Sub Matthia Corvino Principe, a Margarita filia Wayvodae Transsilvani et conjuge Stephani Wayvodae (Moldaviae) gloriosi Ducis, introducti sunt Bacoviam S. Francisci Sodales.**“

Georg Pray geht noch weiter und nennt uns ſogar den Familiennamen derjenigen moldauer Woywodin, unter deren Schutz die Franziskaner nach Bakov einwandern konnten, indem er in ſeiner „**Hierar.**“ **II. 34** ſchreibt: „**Cum enim Stephanus Moldavus Margaretham, Stephani Losonczii Vayvodae Trans-**

Digitized by Google

silvani filiam matrimonio sibi copulasset, ac cum ea Bacoviae ut plurimum degeret, uxoris gratia facile permisit, ut Sodales S. Francisci Bacoviam primum, ac deinde Tatroschum etiam inducti, sacra catholica impune exercerent.“

Ich habe bereits schon weiter oben, wo ich die Pray'sche Meinung in Bezug auf die Gründung des Bakover Bisthums einer genaueren Prüfung unterwarf, dargethan, daß die fragliche Margarethe nicht die Gemahlin des moldauischen Woywoden, Stephan, (der vom Jahre 1456 bis 1503 regierte), sondern des moldauischen Woywoden, Alexander, (der vom Jahre 1401 bis 1433 regierte) gewesen sey. — Was nun aber diesen Alexander anbelangt, so glaube ich kaum, daß er, der als eifriger Anhänger der griechischen Glaubenslehre, die beiden griechischen Erzbisthümer, das eine zu Roman für die südliche Moldau, das andere aber zu Radautz für die nördliche Moldau errichtete, auch ein römisch-katholisches Kloster gerade für die Franziskaner, denen durch päpstliche Bullen immerfort aufgetragen wurde, die Anhänger der griechischen Glaubenslehre („Schismaticos“) zu bekehren, gegründet habe. — Aus gleichem Grunde glaube ich auch kaum, daß der Woywode der Moldau, Stephan, welchen sowohl Timon, als auch Pray namentlich bezeichnen, die Gründung irgend eines Klosters für die Franziskaner, die zu jener Zeit die thätigsten Widersacher der griechischen Glaubenslehre waren, begünstiget haben sollte, da er, als ein eifriger Schützer der erwähnten griechischen Glaubenslehre, zu Gunsten derselben Lehre folgende Klöster, als: 1468 das zu Putna, — 1475 das zwischen Vasslui und Brlad, — so wie auch jenes zu Jassi und zu Sucsawa errichtete, und außerdem die zwei zerfallenen griechischen Klöster auf dem Berge Athos zwischen 1492 und 1502 herstellte. — S. Montfaucont „Palaeographia graeca“ Seite 487, 494. — Indessen kann uns die Zukunft noch immer eines Andern und Besseren belehren, da der Gegensatz meiner diesfälligen Meinung zwar unwahrscheinlich, doch nicht unmöglich ist.

Bei so bewandten Umständen, obwohl unzählige päpstliche Bullen des XIV. und XV. Jahrhunderts, die uns Lucas Wadding und Franz Gonzaga in ihren über die Franziskaner im Allgemeinen geschriebenen Werken mittheilen, es nicht bezweifeln lassen, daß die Franziskaner in den besagten Jahrhunderten an der Verbreitung der römischen Glaubenslehre in der Moldau und Wa-

Digitized by Google

lachei unermüdet und faſt ununterbrochen gearbeitet haben, — und obwohl folgende Worte der weiter oben mitgetheilten Bulle Eugens IV. vom Jahre 1444: „quod Fabianus et Vicarius . . . . . nonmodo in dictis Schythiae, *Moldaviae* et septem Sedilibus Siculorum Partibus . . . . . *jam constructa* (Monasteria) ad observantiam praedictam reducere, sed etiam alia: Conventus, Domus, Locaque . . . . . de novo acquirere . . . valeant," es ahnen laſſen, daß die Franziskaner zu jener Zeit in der Moldau hie und da Klöſter gehabt haben mögen, — ſo glaube ich doch muthmaßen zu dürfen, daß die Franziskaner erſt nach der durch die Türken geſchehenen Verwüſtung des Bakover Bisthums und des daſigen biſchöflichen Sitzes (beiläufig 1497) in Beſitz irgend eines Kloſters zu Bakov gekommen ſein mögen. — Uebrigens vermag ich aber nichts anderes mit zuverläſſiger Beſtimmtheit zu ſagen, als: daß im Jahre 1520 ein Kloſter zu Bakov wirklich im Beſitz der Franziskaner geweſen ſei, und ſolches zur Provinz der ungerländer Franziskaner gehört habe, denn in der weiter oben mitgetheilten Bulle Leo's X. vom 20. May 1520 heißt es ja ausdrücklich: „Dilectis Filiis, modernis Fratribus Domus *loci Bako* Ordinis Minorum de Observantia nuncupatorum *Provinciae Hungariae*," — aus derſelben Bulle iſt auch zu erſehen, daß zu jener Zeit die Zahl der Franziskaner zu Bakov bedeutend ſein mußte, da Leo in derſelben Bulle ſagt: „Cum autem, sicut accepimus, in domo vestra sufficiens fuerit sub vero regularis observantiae jugo, Altissimo famulantium et aliis rabiem Schismaticorum et aliorum vicinorum infidelium fugientibus, continuo et firmiter inibi pondus defensionis fidei orthodoxae non absque maximo vitae discrimine adversus Christianae inimicos subeuntium numerus." — Auch ſcheint es, daß die Bakover Franziskaner ſchon 1520 in einer engeren Verkettung mit dem ſiebenbürger Kloſter zu Csik-Somlyo ſtanden, denn in dem weiter oben ebenfalls mitgetheilten Transſumpt des Bodoner Biſchofs Nicolaus vom 28. Juli 1520 heißt es: „Pro parte Reverendi Patris, Fratris Bernardini de Somlyo (d. i. de Conventu Csik-Somlyoiensi) Ordinis Minorum de regulari observantia, Ministri Provinciae Hungariae ac fratrum Domus loci de Bakov." — Uebrigens ſcheinen die Worte „Domus

Digitized by Google

loci de Bakov" mehr auf eine einfache Reſidenz, als auf ein förmliches Kloſter hinzudeuten.

Die weiteren Schickſale der Bakover Franziskaner finde ich ſehr ſparſam und lückenhaft aufgezeichnet, denn in den Hausannalen der ſogenannten „Provinciae Salvatorianae" der ungerländiſchen Franziskaner iſt nichts anderes hierüber in aller Kürze eingetragen, als daß die Franziskaner im Jahre 1552, als Elias, Woywode der Moldau und die türkiſche Heeresmacht nach Siebenbürgen eindrangen, ſich aus Bakov flüchten mußten, im Jahre 1568 aber wieder nach Bakov gingen.

Ich habe ſchon weiter oben erwähnt, daß im Jahre 1646 Marcus Bandini, Erzbiſchof von Marzianopel, eine kanoniſche Viſitation in der Moldau unternommen habe, und daß der Bericht dieſer Viſitation im Archiv der ſiebenbürger Franziskaner zu Klauſenburg ſich befinde. Aus dieſem Bericht iſt es nun zu erſehen, daß Bandini bei dieſer Gelegenheit auch die Kirche und das Kloſter zu Bakov beſucht habe, ohne jedoch Urkunden oder ſonſtige Schriften über den älteren Zuſtand dieſes Kloſters vorgefunden zu haben, er war daher bemüſſiget über das einſtige Beſtehen des Bakover Kloſters 70jährige Greiſe eidlich zu befragen, und ſo erfuhr er, daß dieſes Kloſter, welches auf einer ſteinernen Grundlage nur aus Holz erbaut war, im Jahre 1576 noch durch einige Franziskaner bewohnt wurde, nach der Hand aber ganz vernichtet worden ſei, — der letzte Franziskaner-Guardian ſei ein Ungar, Namens Franz, geweſen, den man gewöhnlich „Ferencz Barát" nannte, und der, nachdem die Mönche theils dort verſtarben, theils aber durch die feindlichen Einfälle von dort verjagt wurden, als der letzte der Mönche daſelbſt ſtarb. — Auf die Frage: wer der römiſch-katholiſche Biſchof in der Moldau geweſen ſei? — erhielt Bandini die Antwort: „Episcopum in hac provincia antiquitus non esse visum, sed tantum Vicarius rem gerebat, qui constitutus e Monachis hungaris in hoc monasterio (Bacoviensi) residebat, inde excurrebat ad negotia sui officii tractanda. Ubinam vero locorum Episcopus habitaverit? cum essent juvenculi (nämlich diejenigen, die dieſes im Jahre 1646 erzählten), nec ad eos spectaret, non sunt expiscati; hoc tamen in memoria retinent, quod hungari Monachi ligneis calceis induti hic habitaverint, quibus decedentibus, Bakovia tamdiu vacabat spirituali guberna-

Digitized by Google

tore, quousque Quirinus quidam Roma missus advenisset, quem ex eo *Aureum* denominarunt, quod Pastorali (Bischofstab) deaurato uteretur in solemni sacro, cujus usus tunc a memoria hominum in hac Provincia insolitus erat. Inter mortem vero Fratris Patris Francisci et adventum Quirini Episcopi poterant circiter 20 anni interfluere, quibus Moldavia certo Pastoris solatio caruit." — Dann fügt Bandini Folgendes bei: daß nach der Rückreise des Bischofs Quirinus nach Rom das Bakover Kloster unter dem nachfolgenden Bischof Hieronimus ganz dem Verfalle überlassen worden sei; — der darauffolgende Bischof Valerianus habe nach erhaltener päpstlicher Geldunterstützung dieses Kloster neu decken und herstellen lassen, und habe auch zu Bakov eine bischöfliche Wohnung errichtet: „Domum episcopalem erexit, duodecim casulas, duo pluvialia sericea, tres calices argenteos cum patenis, turibulum argenteum, Pastorale ex auro et argento conflatum, Monstrantiam argenteam, ciborium, infulam et alia episcopalia decentia ornamenta comparavit." — Er sei jedoch durch die Seinigen („a suis") vergiftet worden, und habe „moribundus omnia ecclesiae bona populi curae in testamento" vermacht. — Ihm sei im Amt Adam Geisky gefolgt, der aus Polen kam, und unter dem alle Bakover Kirchengeräthe verloren gingen. — Sein Nachfolger sei Andreas Bogoszlovics, ein Dalmatiner Mönch, gewesen, „quo discedente appulit ex Polonia Gabriel Fedro; hoc quoque abeunte Anno 1630, venit in Bakoviam Illustrissimus Dominus Joannes Zamoiskey *utriusque Valachiae Episcopus*, qui postquam visitasset Moldaviam, dedit relationem ad Sanctam Sedem super statu ecclesiarum Moldavicarum [65])."

---

[65]) Nach diesem bandinischen Visitationsbericht, waren im Jahr 1646 folgende römisch-katholische Pfarreien in der Moldau, als zu Husz, Vaslo, Barlad, Galacz, Bogdana, Sztánfalva, Manfalva, Gerzdafalva, Völcsök, Ujfalu, Tatros, Lukácsfalva, Szaloncz, Forrofalva, Páskán, Bogdanfalva, Hidegkut, Terebes, Bakow, Roman, Tamasfalva, Zsidafalva, Nemcz, Domafalva, Szabofalva, Lökösfalva, Sztetzkofalva, Baja, Sutsava, Herlö, Kuthnár, Sztunga und Fáss. — Diese Pfarreien aber waren nicht überall durch geistliche Seelsorger besetzt, — an manchen Orten

Digitized by Google

Obwohl aus diesen Bandini'schen Visitationsbericht fast zu schließen wäre, daß das nach den Jahren 1576 von allen Franziskanern entblößte Kloster zu Bakov dem jeweiligen Bakover Bischof angehört habe, so ist doch eine solche Behauptung ganz unrichtig, denn gleichzeitige Urkunden, die ich im obenbenannten Archive fand, beweisen, daß dieses Kloster nach den Jahren 1576 zeitweise Eigenthum der ungerländischen Franziskaner war.

Im Jahre 1580 bemächtigte sich dieses verlassenen Klosters ein polnischer Mönch, Namens Hieronimus, (wahrscheinlich derselbe, der 1605 Bakover Bischof wurde) — und 1594 suchte Paul Szelevényi, Provincial der ungerländischen Franziskaner dieses Kloster für seine Provinz wieder zurückzuerhalten, er schrieb daher folgenden Brief:

„In Christo sibi charissimo Patri, Fratri *Valeriano Lubienieckio Ordinis Minorum, Sancti Francisci* ex Observantia *Custodiae Transylvaniae* [66]) Frater Paulus de Szelevenj, ejusdem Ordinis, et observantiae, nec non Provinciae Hungariae Sanctissimi Salvatoris Minister licet immeritus, Salutem in Domino Jesu Sempiternam! Ad recipiendum Bakoviense Monasterium, nobis injuste opera Patris Hieronimi Conventualis per Pruthum, ante annos quatuordecim (folglich 1580.) ademptum, cum hisce temporibus sat idoneam personam, tuam Reverendam Paternitatem cognoverim, hinc est, quod tibi hoc onus ad meritum obedientiae salutaris injungo, quatenus, literis nostris prius Principi Moldaviae redditis, in recuperando eodem sedulam operam naves, quo et nos per laborem tuum hisce afflictis temporibus, nostris utcunque laboribus, ac necessitatibus succurrere possimus. Si qua autem in recuperando difficultas emerserit, tibi plenariam authoritatem illa omnia faciendi, et exequendi concedimus, quae ad recuperationem prae-

---

versah dieses Ami der Glöckner oder Organist, — die wenigen Geistlichen, die damals in der Moldau zu finden waren „erant (sagt Bandini) tam rudes, indocti, ac immorigeri, ut potius scandalo, et offendiculo essent plebi, quam ædificationi, ignari rituum ecclesiasticorum" u. s. w.

[66]) Siehe Note 67.

Digitized by Google

dicti monasterii servierint. Ut autem commodius exequi hoc opus possis, omnes et singulos Christi fideles, ac praecipue observantiae sacrae amatores in Domino precor, ut tibi sint in adjutorio, maximam inde apud Deum recepturi mercedem. Vale in Domino. Datum in monasterio nostro Csikiensi, die 29 Augusti, Anno Domini 1594."

Im Jahre 1601 erhielten unſere Franziskaner das Bakover Kloſter auch wirklich zurück, wie ſolches aus folgender Urkunde zu erſehen iſt:

„Nos *Patres Bacowiensis Monasterii* Ordinis Minorum Sancti Francisci ex observantia Provinciae Hungariae Sanctissimi Salvatoris, Frater videlicet *Valerianus* [67]) *Custos Custodiae Transylvanie, et Guardianus Loci*, Frater Joannes Váradi Praedicator Loci, Frater Ludovicus de Angyalos Confessor Loci, una cum aliis Fratribus tunc degentibus, tenore praesentium, quibus interfuit, significamus, quod Reverendissimo in Christo Patri, Fratri *Bernardo Quirino Episcopo Argensi* in Moldavia, et Valachia, *ex Ordine nostro* [68]), pro illius erga nos benevolentia permisimus e curia sua ad hortum nostrum, *quem idem Reverendissimus una cum Monasterio nobis reliquit*, januam habere recreationis causa, quousque hortus suus, quem prope curiam suam habiturus est, constiterit. Item duos filios ecclesiae ex numero duodecim, si alios pro servitio curiae suae a Principe non potuerit obtinere, eidem concesismus; Quod si impetraverit, salvi duodecim filii ecclesiae nobis remanebunt. Ad quorum fidem has literas manu nostra subscripsimus, et sigillo nostro munivimus. Actum in Monasterio Bakoviensi, die 25 Junii A. D. 1601.

Fr. Valerianus idem, qui supra.
Fr. Joannes, idem, qui supra.
Fr. Ludovicus idem, qui supra.

---

[66]) und [67]) Dieſer Valerianus Lubieniecki, aus dem Redzierski (bei Sulzer III. 508) irrig einen Dominikaner macht, und der 1611 Bakover Biſchof wurde, war folglich ein ſiebenbürger Franciskaner.

[68]) Folglich war dieſer Bernardinus Quirinus kein Dominikaner, wie ſolches Redzierski (bei Sulzer III. 547) behauptet, ſondern ein Franciskaner.

Digitized by Google

Lange konnten ſich jedoch unſere Franciskaner zu Bakov nicht behaupten, denn die eingetretenen heftigen Kriegsfälle zwangen ſie gar bald zur Flucht, und daher mag es kommen, daß in den Hausannalen der ungerländer Franciskaner des Bakover Kloſters im Jahr 1605 ſchon nichts mehr aufgezeichnet zu finden iſt. — Dieſelben Hausannalen berichten zwar, daß im Jahr 1608 der in der Moldau abweſende P. Johann Váradi zum Provincial erwählt worden und 1609 nach Ungarn zurückgekommen ſei, — doch läßt ſich daraus bezüglich auf das Bakover Kloſter mit Beſtimmtheit noch nichts folgern, und es ſcheint daher, daß unſere Franciskaner von Anfang des XVII. Jahrhunderts bis beiläufig 1663 dieſes Kloſter nicht bewohnt haben,[69]) denn im Archive

---

[69]) Wenn auch gleich von Anfang des XVII. Jahrhunderts bis zum Jahr 1663 das Bakover Kloſter ohne Franciskaner blieb, ſo blieb doch die Moldau, oder wenigſtens der Ort Baja nicht ohne Franciskaner, denn 1618 ſtarb eben zu Baja der Franciskaner Ambroſius Kecskeméti, der vom Jahr 1614 bis 1618 dort und in der Umgebung das Seelſorgeramt verwaltete. — Bandini berichtet in ſeinem bereits oft erwähnten Viſitationsbericht vom Jahr 1646 über dieſen würdigen Prieſter Folgendes: „Hic quatuor annis indefesso labore, apostolico zelo Bajensibus fructuose servivit, dies, noctesque laboribus complebat, ac dum vitia exstirparet, virtutesque animis hominum insereret, stans in medio laborum, feliciter animam suo Conditori reddidit; cujus sanctimonia, continui labores, indefessæ curæ, invicta patientia, admirabilis mansvetudo, religiosa charitas adhuc (1646) deprædicantur, ideo Bajensis Populus in animi grati significationem, in perpetuam ejus memoriam etiam apud posteros, super tumulum posito monumento incisi lapidis quadrati tale Epithaphium inscripsit:

1618 Ambrosius Kecskeméti, Magnus Pater,
atque Sacerdos, Divi Francisci Religiosus.
Erat Mansvetus, Pius, Mitis, Prudens fuit ipse.
Ingenita Divis vixit Bonitate.

Haec in margine lapidis, quæ ambiunt hujusmodi Insigne: Sculptus P. Ambrosius in habitu S. Francisci, dextra crucem erectam tenet sinistra regularem Libellum; quo Populos testatur: ipsum crucis amatorem, et suarum Regularum observatorem vixises.“ — Nach Bandini ſoll dieſem Ambroſius ein Pater Michael, und dieſem ein Pater Gabriel als Seelſorger zu Baja gefolgt haben.



Digitized by Google

unſerer Franciskaner befindet ſich aus jener Zeit keine Urkunde, ja ſogar keine Spur des Bakover Kloſters, außer einem Brief, welchen „Michael Angelus a Sambucca Minister Generalis“ des Franciskanerordens am 1. Septembet 1663 unter der Adreſſe „Ad Admodum Rev. Patrem Franciscum Jegenyei Custodiae Transylvaniae Commissarium Custodialem“ ſchrieb, und in die Bakover Reſidenz abſendete.

Dieſe Franciskanerreſidenz zu Bakov war indeſſen von kurzem Beſtand, denn ſie ging für die Franciskaner noch vor dem Jahr 1670 verloren; im Jahr 1670 wurden aber wegen Rückgabe des Bakover Kloſters an die ſiebenbürger Franciskaner neuerdings Verhandlungen eingeleitet, wie ſolches aus den hier folgenden Urkunden zu erſehen iſt.

„In nomine Domini Amen. Illustrissimus, ac Reverendissimus Dominus *Petrus Parcevich* Archiepiscopus Marcianopolitanus, Vicarius Apostolicus, et *Administrator Principatus Moldaviae, infrascriptis Patribus Franciscanis Custodiae Transylvaniae*, Deo, et Divis inspirantibus, majori perpenso Dei servitio, et salute animarum, libere, et sponte offert, revocat, et introducit *ad Monasterium Bakoviense* in dicta Moldavia praefatos Patres Franciscanos, si tamen Sacrae Sedi Apostolicae, et aliis Superioribus placuerit, cum *ad praesens dictum Monasterium sit Episcopalis residentia, olim vero Conventus Franciscanorum Provinciae SS. Salvatoris de Observantia, et Custodiae Transylvaniae*, a *Margaretha* [70]) *quondam Conjuge Principis Moldaviae catholica, Filia Principis Transylvaniae funditus erectus, et a praefatis Patribus Franciscanis a fundatione semper possessus*, et inhabitatus, prout nonmodo Annalles, et scripturae, sed adhuc homines superstites Bakovienses testantur, se bene recordari, quando monasterium illud (hoc enim nomen usque in hodiernum diem retinet) Fratres, ligneos calceos gestantes possederunt, et inhabitarunt: verum ob bellicos tumultus, et temporum calamitosorum injurias *Fratribus praefatis ad tempus inde Csi-*

---

[70]) Ueber dieſe Margarethe habe ich mich weiter oben ſchon ausführlich ausgeſprochen.

Digitized by Google

*kium recedentibus*, dum desolatum remaneret, a Sacra Sede Apostolica fuit spontaneo jure titulus denominationis Episcopalis Serenissimis Poloniae Regibus Concessus. Quid autem, et qualem fructum Episcopi Poloni a 70 annis in dicta Provincia fecerint, Reverendissimus Dominus Petrus Deodatus Archiepiscopus Sophiensis, et Reverendissimus quondam Marcus Bandinus Archiepiscopus Marcianopolitanus, et Administrator in dicta Moldavia, ac aliae fide dignae personae, et Missionarii plenam ac sinceram tam voce, quam scriptis Sacrae Congregationi de fide propaganda dederunt informationem, imo ipsa Provincia, Principes, et Barones non alio, *nisi Lupi nomine* dictos Polonos vocitant, et quodam naturali odio prosequuntur. Praesenti autem tempore, Deo sic disponente, et Sacra Sede Romana perbenigne annuente, cum Reverendissimus dictus Petrus Parcevics Archiepiscopus Marcianopolitanus natione Bulgarus, in Moldaviensi Dioecesi Vicarius Apostolicus, atque Administrator sit constitutus, salva antecessorum suorum venia, in pastorali officio sollicitior, et industrior esse volens, aptos Ministros, atque operarios nativos, tamquam Zelosiores, pro vinea Domini Sabaoth excolenda providere cupit, et meditatur, opportunius remedium non adinvenit, quam Monasterium Bakoviense Fratribus Franciscanis, ad quos de jure olim pertinebat, consignaret, redderetque. Quae quidem consignatio, ac restitutio sequentibus pactis, ac conditionibus facta est. *Primo.* Si Sedi Apostolicae, et Superioribus Ordinis, ad quos jam scriptum est, consensus, et fundamentalis, solidaque accesserit ordinatio, et dispositio, removendo omne impedimentum, quod ex parte Polonorum evenire possit, pro quo consensu habendo, fundamentoque ponendo, etiam pluribus, si hac vice non succederet, vicibus, totis viribus, et plenis, argutisque calamis praefatus Reverendissimus Dominus allaborabit, dictam Sacram Sedem Apostolicam, et Superiores per literas informare, interea tamen *Fratres Franciscani Csikienses* Reverendum Patrem *Stephanum Taploczai, nunc Guardianum Conventus Csikiensis* duabus, vel pluribus vicibus pro aliquo tempore ad votum,



Digitized by Google

et necessitatem dicti Reverendissimi Bakoviam accedere, ibique res disponere permittent. *Secundo.* Ubi a Sacra Sede Apostolica, et Superioribus solida ordinatio, et consensus postulatus advenerit, teneantur *Patres Franciscani Csikienses* juxta placitum Reverendissimi sive dictum *Patrem Stephanum Taploczai*, sive alium expertum Patrem-familias cum tott sociis Bakoviam transmittere, quott ipse postulaverit, et custodia unanimi consensu dare poterit. *Tertio.* Occupato Monasterio a Patribus Franciscanis praenominatis, Reverendissimus Dominus vita durante ita liber maneat, et absolutus in disponendo, ordinandoque tam res omnes domesticas intrinsecas, quam extrinsecas, ut Guardianus nonnisi, ea, quae Reverendissimo Domino placuerint, probataque fuerint, exequatur. *Quarto.* Quia posset Patribus post mortem Reverendissimi Domini, ac consangvineis, ac nepotibus suis suboriri perturbatio aliqua, Testamentum Reverendissimus Dominus sanus existens, si placuerit, condat, et e suis propriis, et acquisitis bonis per industriam cuicunque eorum, vel alteri, et quantumcunque, etiam si omnia relinquere voluerit, ipsius beneplacito stabit tamquam Domini absoluti, cum nihil horum ad Fratres pertineat; bona tamen ecclesiae, et Residentiae manebunt Fratribus Franciscanis cum Vicario Apostolico, si ex Ordine eorum fuerit assumptus, videlicet: domus, fundus, vinea, horti, decimae, molendina, et similia. *Quinto.* (Quod Deus avertat) Si praefatus Reverendissimus Dominus absque testamento, et ultima dispositione ex hac vita decederet, liberum sit vel nunc, vel quando placuerit, in praesentia dicti Reverendi Patris Stephani Taploczai, et aliorum fide dignorum virorum res suas proprias ostendere, et suam voluntatem declarare, omnia illa velle, et ordinare: dari post suam mortem suis nepotibus, praecipue Marco, qui ad praesens inservit, uti supellectilia, quae secum portavit, cistas, scrinia, stannum, vestes, equos, et alia animalia sibi donata, ac hujusmodi res, ad quas habet absolutum jus, et dominium, et hoc sub onere conscientiae illius, qui post mortem remanserit, ut hoc modo tota lis auferatur, et pax, et tranquilitas stabiliatur, absque ullo

Digitized by Google

recursu sive ad Principem, sive ad alios Provinciae ministros, et officiales. *Sexto.* Quandocunque Reverendissimus Dominus creaverit pro meliori bono aut Reverendum Patrem *Stephanum Taploczai*, aut alterum ex Patribus in Vicarium suum Generalem (hoc autem nonnisi suo tempore fiet), non possunt Patres Csikienses ad omne beneplacitum, ipsum revocare, esset enim et inter Clerum confusio, et per totam Provinciam discrepantia quaedam propter crebram Vicariorum creationem. Quod ut magis apud omnes eluceat, haec praefata puncta sunt ex ambabus partibus subscripta, et sigillis communita. *Datum in Csik, in Conventu Fratrum Minorum Reformatorum.* **2** *Julii* 1670.

Nos Petrus Parcevich Archiepiscopus Marciapolitanus, Vicarius Apostolicus, et Administrator Principatus Moldaviae affirmamus suprascripta puncta propria manu, et sigillo communivimus. (L. S.)
Nos infrascripti Patres in praemissa puncta consentimus, et sigillo Custodiae firmamus. (L. S.)

Ita est. Fr. Bonaventura Karczfalvi Diff. act. *m. p.*
Fr. Didacus Coniganus. SS-ae Theol. Lector, et Diff. act. *m. p.*
Fr. Franciscus Jegenyei Custos Provincialis. *m. p.*

Ita est Fr. Casimirus Damokos, per Regnum Transsilvaniae Vicarius Generalis Apostolicus. *m. p.* (L. S.)

Höchſt intereſſant iſt auch das Schreiben desſelben Erzbiſchofs in dieſer Angelegenheit an die h. Congregation „de propaganda fide“ nach Rom, in welchem er den damaligen geiſtlichen Zuſtand der Moldau ſchildert; ich laſſe daher dieſes Schreiben hier folgen.

„Eminentissimi, ac Reverendissimi Domini Domini Patroni colendissimi! Requiritur profecto, o Purpurati Patres! quasi continua Residentia Episcopi, seu melius

Digitized by Google

vicarii Apostolici, et Administratoris in Provincia, seu Principatu Moldaviae, nam per suam praesentiam facile trahit populum in suam sententiam, id est ad veram Fidem, et cultum Dei viventis, item verbo, et exemplo, sibilo, et paterna cohortatione concreditas sibi oviculas, et post se balantes ad Christi caulam laetus laetas adducit, imo quod perditum est, adinvenit, quod fractum, ligat, quod devium, ad viam rectam dirigit, et quod debile, ac infirmum, confirmat, consolidatque. Hoc nos licet impares viribus, ad hanc Residentiam a Summo Deo destinati, et a Sacra Sede Romana expresso ordine missi, et ordinati, quantum potuimus, in ipso ingressu sumus operati, multae enim Catholicorum animae tum propter pastoralem absentiam, tum gravamina Principum, tum lascivas mulierculas, a fide defecere, et apostavere; accessimus in hoc negotio Principem, accessimus Metropolitanum Provinciae, et Dioecesanos Episcopos Schismaticos Valachicos, rem serio proponendo, obtinuimus ab omnibus favorabiles literas, ut si qui ex nostris velint ad pristinum Catholicorum statum redire, possint, et valeant. Nonnulli lacrimis, et contritione, ita ut caeteros ad exemplum traherent, sunt reversi; attamen hanc proficuam functionem solus Episcopus per totam Provinciam exequi non sufficit, requirit adaequatos, aptos, et dignos operarios, cum quibus, et per quos possit dignos fructus poenitentiae animis Christianorum instillare, hoc ecquidem et Summus Romanus Pontifex per Eminentissimos Patres, per Episcopos, et Vicarios in toto orbe terrarum exequitur. Ex Provincia nulla fere subjecta exurgunt, nec Scholae frequentantur. Insinuavi aliquoties Patres Societatis a viginti annis nullas erexisse scholas, nisi trium, vel quatuor puerorum, tottidem pariter annorum syllabisantium. Magistri possunt teneri, sed modus deest illos nutriendi. *De Missionariis quoque sincere insinuavi, non esse adaequatos, et aptos pro hac Provincia, cum nec lingvam calleant, nec firmam stationem habeant.* Adverto, quod S. Congregatio, sive Sedes Apostolica conniveat, sive respectum habeat corrigendi, sive reformandi, tunc ego non tantum ordinariam facultatem episcopa.

Digitized by Google

lem, sed et Pontificam, et Apostolicam plene concedo. *Populus clamat contra Polonos*, non creditur mihi, *petit continuo nationales Sacerdotes*, non dantur. Nec ego sum Moyses, aut Elias, ut prodigia facerem, ut petram percutiam, et fluant aquae. Mercenarius relinquit oves, et fugit, Pastor autem verus ponit animam suam pro ovibus suis. Secundum tenuitatem ergo judicii mei, intellectus, et maturae considerationis, non adinvenio meliorem tutiorem, et salubriorem modum fidem Catholicam in hac Provincia dilatandi, seu dilatatam conservandi, quam ut sacra Sedes Romana introduceret, seu restitueret *Patribus Franciscanis de Observantia, nunc Reformatis nuncupatis, in Sede Siculicali Czik Custodiae Transylvaniae existentibus Conventum Bakoviensem, sub qua Custodia erat dictus Conventus Bakoviensis a Margaretha quondam Transylvaniae Principissa pro dictis Fratribus funditus exstructus, (in quo pro praesenti nos residemus) et eidem consignatus*, de quo tractat Eminentissimus Cardinalis Pazmanus in descriptione Conventuum Franciscani Ordinis sub Corona Hungariae, [71]) et si informatio ab ordine petatur Seraphico, in cathologo antiquae Provinciae SS. Salvatoris Hungariae dictus Conventus Bakoviensis clare reperitur. Ratio autem ipsa dictat dictos Patres esse introducendos: *Primo propter lingvam, et nationem; notum enim est Eminentiis Vestris: omnes Catholicos per Provinciam Moldaviae diffusos esse Hungaros petentes sui idiomatis Sacerdotes. Secundo* propter vicinitatem, et securitatem, nam Czikio Bakoviam secundo die commode intratur, item Bakovia Czikium, ita, quod Conventus Czikiensis Custodiae Transylvaniae subministret necessitates Patribus Bakoviae existentibus, et in qualibet turbatione hostili refugium habe-

---

[71]) Die hier angedeuteten Worte des Pater Pázman sind zu finden in „Acta et Decreta Sinodus Dioecesanae Strigoniensis. Posonii 1629“ Append. II. Seite 116, und lauten: „Bako, in Moldovia, fundatum (Monasterium PP. Franciscanorum) ab uxore Vaivodae Moldavi, filia Vaivodae Transsilvani.“ — Diese Worte habe ich übrigens auch schon weiter oben angeführt.

Digitized by Google

rent Bakoviam, si autem orirentur turbationes in Moldavia, refugium haberent Czikium. *Tertio.* Omni tempore dicti Patres Franciscani providerent spiritualibus functionibus, et necessitatibus illius populi catholici, excurrendo per parochias, et Provinciam, verbum Dei disseminando, et unus Custos commode regeret ambas Provincias, (er verſtehet die Moldau und Siebenbürgen,) ita tamen, ut Episcopus, seu Vicarius Apostolicus cum dictis Patribus et vivat, et maneat, et functiones ad ipsum pertinentes solemni ritu exerceat, *prout factum fuit novissime anno* 1594-*o*, *quo tempore et Episcopus, et Patres simul et manebant, et vivebant*, et Fides augebatur, ut exstat in Annalibus dictae Custodiae Transsylvaniae: quod Reverendissimus Dominus Bernardinus Quirinus ex Ordine Minornm de Observantia, quondam Episcopus Argensis in Moldavia, et Valachia una cum dictis Fratribus in eodem Conventu Bakoviensi cohabitabat, quorum opera in obsequium fidelium fruebatur. *Quarto.* Quia in dicto Conventu Czikiensi sunt quidam Patres ex hac Provincia (Moldaviae), imo natione Armeni, et Valachi, qua occasione possemus Armenos, qui plurimi sunt in Provincia, ad unionem attrahere, nam ego, Deo duce, jam animos *Presbiterorum Armenorum* ex parte optime disposui, et non video contrarietatem aliam, *nisi quod diffugiant* [72]) *propter summas exactiones, quod contigit et nostris Hungaris*, et praecipue in pago *Forován, ubi erant* 60 *domus catholicorum, nunc vero una vetula sexagenaria sola remansit. Idem fit in aliis pagis, et oppidis, et si Princeps modernus* [73]) *perseveraverit in sua sede, proculdubio desolabitur tota Moldavia.* Haec Eminentiis Vestris humillime, sincere, et teste conscientia propono, et exhibeo; Apud Eminentias Vestras est plena facultas negotium resolvendi, ac decernendi. *Epis-*

---

[72]) Um dieſe Zeit wanderten die Armenier nach Siebenbürgen. Sieh: Engel »Geſchichte der Moldau« Seite 275.

[73]) Im Jahre 1670, als dieſes geſchrieben wurde, war Duka Woywode der Moldau.

Digitized by Google

*copi Poloni*, et si centena juramenta deponerent Bakoviae residendi, nunquam tamen factis moraliter, aut' physice demonstrabunt, venient quidem per tres, quatuor menses, et *quidquid alieno sudore, et industria comparatum est, comedent, et bibent, et inde recedent.* A 70 annis edocta est S. Congregatio, quod nullus fructus sit ibidem per eos factus, sic fieret per 700 alios annos, nisi S. Sedes provide providerit, et nominationem Episcopi iterum ad se revocaverit. [74]) In omnibus subjicio me S. Sedi Apostolicae, et Vestris Eminentiis, quas supplex rogo velint se piam Matrem, non duram Novercam mihi subjecto declarare. Dum eram Viennae, per crebras literas Eminentiae Vestrae perbenigne omnem assistentiam, subsidium, provisionem, et necessitatibus communicationem mihi promittebant, dummodo Vienna discederem, et ad has afflictas Provinciarum Partes advenirem, quod obedientissimus feci. Literae omnes extant apud me, sed jam tertius evolvitur annus, nec ullas literas, ab Eminentiis Vestris recepi, nec suffragium, et provisionem assignatam pro mea necessitate ullam habui. Si patroni deficiunt, ad quem deberem recurrere? ad quem in mea causa appellare? certe, et tacta conscientia dico: diu, noctuque laboro, ac laboris ingenio invigilo, quomodo possim cultum Dei promovere, animarum saluti succurrere, et relictas Christianorum reliquias conservare. De summo pontifice, et Indulgentiis editis, ad has Partes nondum quidquam innotuit, rogo Eminentias Vestras, ut sciamus Caput ecclesiae esse insinuare velint, [75]) Dum ego omnem felicitatem Eminentiis Vestris ab Angelorum Conditore apprecor, et voveo. *Datum Bakoviae*, 12 *die Julii* 1670."

---

[74]) Das Bakover Bisthum war nämlich zu jener Zeit ein Bisthum Polens, folglich ernannte der König von Polen den Bakover Bischof.

[75]) Papst Klemens IX. starb 1669 den 9. Dezember, — sein Nachfolger Klemens X. wurde erwählt den 29. April 1670. — Diese neue Wahl war als Peter Parcevics diesen Brief den 12. Juli 1670 schrieb, demselben noch nicht bekannt.

Digitized by Google

Am 24. Juli desselben Jahres schrieben die siebenbürger Franciskaner in Betreff des Bakover Klosters, an ihren Ordens-General Franz Rhini Folgendes nach Rom:

„Reverendissime Pater, et Patrone colendissime! Assistentiam Spiritus Sancti pro felici successu novi Gubernii Reverendissimae Suae Paternitati humilibus precibus apprecamur. De Patre Modesto a Roma, cui tamquam Custodiae nostrae bene merito Patri, votum in Hispanias pro custodis nostri vice ferendum commiseramus, et in reliquis etiam Custodiae negotiis Actorem eum pro Curia Romana habuimus, an vivat, nec ne, ignoramus, ideo immediate praesens Custodiae nostrae negotium Reverendissimae S. Paternitati transmittimus, paternam curam, et sollicitudinem humiliter implorantes. Illustrissimus ac Reverendissimus Dominus Archiepiscopus Martianopolitanus, Principatus Moldaviae Vicarius Apostolicus, et Administrator Bakoviense Monasterium in Moldavia, quod ad praesens sua Residentia est, olim tamen, florente Provincia Ungariae SS. Salvatoris, Conventus nostrae Religionis Custodiae Transylvaniae (prout tunc Conventus in Custodia distribuebantur) subjectus fuit, nobis consignare, restituereque intendit, si S. Congregationis de propaganda (apud quam res ita agitur) et Reverendissimae Suae Paternitatis consensus accesserit, ea lege, ut ipse nobis cohabitet, et nos ipsi in cura animarum assistamus, et allaboremus, qua in causa tam salutari assensum praebere Reverendissimam Suam Paternitatem, et apud praefatam S. Congregationem partes nostras agere, promovereque, uno voto humillime obsecramus non propter multiplicitatem Conventuum tantum habendam, sed propter merum Dei servitium, et animas in fide catholica afflictas conservandas, et, quantum licet, propagandas. In cathalogo Conventuum Provinciae Ungariae SS. Salvatoris ante haereses, nominatim post hunc Conventum Csik-Somlyó, quem nos inhabitamus, expresse ponitur: Bako in Moldavia, qui duorum tantum dierum itinere distat a nobis, et ejusdem nobiscum lingvae est ibidem populus catholicus, nimirum Hungari non habentes ullum Sacerdotem hujus idiomatis, cui conscientiam suam ad vota ex-

Digitized by Google

plicare, et Fidei dogmata edoceri possint, ideo ex nostro Conventu suae nationis, et lingvae ministros idoneos pro satisfactione spirituali expetunt, ac profusis lacrymis continuo deprecantur. Ante annos 76, [76]) fratres nostri possederunt praefatum Conventum Bakoviensem, ita testantur annales, et adhuc homines superstites. Verum haeresum furore has Regiones penetrante, ubi omnes Episcopatus destructi, ecclesiae, et monasteria partim diruta, partim exusta, et bellorum tumultibus Partes illae oppresae, et exinanitae fuerunt, Fratribus nostris inde redeuntibus, et deficientibus, successu temporis Episcopi, et Vicarii Apostolici occupaverunt usque ad praesentem Illustrissimum Dominum, qui ex peculiari zelo, et devotione, qua fertur in religionem Seraphicam, ac animarum salutem sibi concreditarum, nobis restituere intendit, et offert. Super quo negotio hac eadem occasione etiam S. Congregationi rescripsimus ac una Reverendissimae Suae Paternitatis favorem, et paternam curam, pro tot animarum salute, et religionis incremento interponi, humiliter sacras manus deosculantes expetimus, et obsecramus, velit commendare hoc negotium Admodum Reverendo Patri Procuratori Generali Reformatorum, peculiariter sollicitandum, ubi informatio a S. Congregatione requisita fuerit. In Conventu Csik Custodiae Transsilvaniae, die 14 Julii 1670.

Reverendissimae Suae Paternitatis
humiles servi, et devoti filii
Fr. Bonaventura Kartzfalvi. Diff. actulis. *m. p.*
Fr. Didacus Coniganus Diff. acc. et Theol. Lector. *m. p.*
Fr. .Franciscus Jegenyei Custos Provlis. Mission. Praef. *m p.*

Digna petitio, quoniam ita res se habet.
Fr. Casimirus Damokos Vicarius Apostolicus. *m. p.*"

---

[76]) Folglich im Jahr 1594.

Digitized by Google

Am 18. Juli desselben Jahres schrieben dieselben siebenbürger Franciskaner Folgendes an die Kardinäle nach Rom:

„Eminentissimi, ac Reverendissimi Domini Domini Patroni colendissimi! His diebus Illustrissimi, ac Reverendissimi Domini Archiepiscopi Martianopolitani, Vicarii Apostolici, et Administratoris in Moldavia, tamquam veri, et zelosissimi pastoris gregis Christi, per mutuam inter nos correspondentiam intentio talis innotuit: eam ob causam, ut saluti animarum consuleret, fidem dilataret, atque oviculas sibi concreditas conservaret, ut in Residentiam suam Bakoviensem in dicta Moldavia (quae olim nostrae Religionis Conventus, et Custodiae huic Transsylvaniae, dum adhuc ex Provincia Hungariae S. Salvatoris dependeret, subjectus existit, sed ob bellorum varios tumultus ad tempus inde Fratribus recedentibus, in Residentiam episcopalem quo pacto transierit, nobis non constat (si Sedis Apostolicae consensus, et dispositio accederet Religionem nostram, et nos maxime Fratres sibi proximos ea conditione revocaret, ut et ipse nobis cohabitaret, et nos ipsi circa eandem animarum curam assisteremus, et collaboraremus, quia alio modo Sacerdotes, et sibi cooperarios in Patria illa penuriosissima non potest providere. Praeterea, *quia nos nationales sumus illi populo catholico*, et ita vicini, ut Conventus noster hic Csikiensis duorum tantum dierum itinere distet a Residentia Bakoviensi. Nos tam pio, et salutari desiderio praefati Illustrissimi Domini zelo animarum, et religionis Seraphicae propagatione stimulati, unanimi voto libenter consentimus, si Sedi Apostolicae, et Superiorum majorum beneplacito res probetur, et confirmetur, ac difficultatibus, quae in hoc negotio occurrunt, consulatur: *Primo* ne ab Illustrissimis Dominis Dominis Episcopis, vel Vicariis (Moldaviae) pro futuro exturbemur. *Secundo.* In ea Patria ex mendicatione ostiaria, ob maximam paupertatem, continuasque exactiones populi, non est possibile nobis vivere, quia totus ille populus pane ex milio vescitur, sed uno, vel altero aratro, et bobus pro tritico seminando, lignoque, et aliis necessariis pro Conventu convehendis, vineis et mola necesse est; habet etiam lo-

Digitized by Google

cus ille ex antiqua Principum concessione aliquott Colonos pauperculos; Quae omnia Professioni nostrae alias repugnant, nisi Sedes Apostolica hac in parte durante Schismate, et misera conditione Patriae (Moldaviae) dispensare dignaretur, prout et in aliis Provinciis Turcarum tirannidi subjectis, propter emolumentum animarum, liberalissimae Religioni nostrae indulget, ut in Bosnia, Bulgaria, et Transalpina. Quae quidem etsi magna sit temporalis annonae penuria, multo major tamen fames spiritualis, qua pauperculorum Catholicorum animae, undique dispersorum et praemuntur, et auguntur ex eo vel maxime, *quia nullus Minister, et Sacerdos notionalis ungarus eis assistit, qui lingva nativá verbi Dei pabulum illis porrigat, populus vero assidue instat, rogat, obtestaturque operarios nativos sibi dari*, quibus conscientiam ad vota explicare, doctrinamque Christianam edoceri possit, alias ad Principem se ituros toties publice minantur. Quae omnia luculentius ex ipsiusmet Illustrissimi Domini praenominati literis intelligere S. Congregatio potuit. Sancta Mater Ecclesia Spiritu Sancto directa, et inspirata, quidquid nobis faciendum probaverit, indignissimi servi ad SS. pedes, post oscula sacrarum vestium procumbentes promtissime exequemur. In Conventu Fratrum Minorum Strictioris observantiae Csikiensi Custodiae Transsylvaniae, die 18 Julii Anno 1670.“ [77]).

Der obenerwähnte Erzbiſchof Peter Parcevics wartete indeſſen den Endbeſchluß in Bezug auf das Bakover Kloſter von Rom nicht ab, ſondern durch den Drang der Umſtände genöthiget, ernannte er ſchon am 12. Juli desſelben Jahres den ſiebenbürger Franciskaner Stephan Taploczai zu ſeinem erzbiſchöflichen Coadjutor in der Moldau mittelſt folgender Urkunde:

„Nos Petrus Parcevich Dei, et Apostolicae Sedis gratia Archiepiscopus Martionopolitanus, Vicarius Apostolicus, et administrator Principatus Moldaviae, nec non Sacrae Caesareo Regiae, et Apostolicae Majestatis Con-

---

[77]) Die Unterſchriften ſind dieſelben, welche am Schluſſe der unmittelbar vorangegangenen Urkunde vorkommen.

Digitized by Google

silíarius. Omnibus, ac singulis utriusque sexus Christi fidelibus Salutem, ac spiritum gratiae, quantum in Domino possumus, impertimur, et apprecamur. Pastoralis sollicitudinis munus, ac indefessa vigilantiae cura intentos nos esse admonet, et sollicitat, quatenus vocatione, qua a Deo vocati sumus, et a Sacra Sede Romana missi, atque in Provinciam Moldaviae in Vicarium Apostolicum, et Administratorem destinati, toto conatu circa Christi oviculas, nempe populum Christianum nobis commissum invigilaremus, earumque saluti sollicite studeremus, verbo, et exemplo, operibus, et cohortationibus ad caulam Ecclesiae eos revocantes, foventes, et retinentes, ne per proprii pastoris absentiam, aut incuriam aberantes a Lupis tandem dispergerentur, ac raperentur. Totum itaque pastorem, ac fere omni tempore esse cum suis ovilibus, ratio ipsa requirit, ut spirituali pabulo semper reficerentur, quo nunquam carerent. Sed quia domestica negotia saepe saepius alio avocant, et ad regendam, ac bene disponendam domum distrahunt, advertimus nos non posse ob multas intrinsecas, et extrinsecas occupationes, distractiones, ac continuas fere infirmitates, utrique parti aeque satisfacere, deliberavimus aliquem idoneum Sacerdotem probum, et Patrem-familias providum nobis adjungere, et *Reverendis Patribus Franciscanis Csikiensibus tum propter vicinitatem, quam propter linguam Hungaricam*, aliquem talem expostulare. Quod cum fecerimus, *Reverendum Patrem Stephanum Taploczai actualem Csikiensem Guardianum*, vita, moribus, exemplaritate jam probatum, ingenio, industria, vigilantia curam Domus habentem, jam expertem gratiose obtinuimus, *ut ad nos Bakoviam aliquando descendere absque ullo sui Conventus praejudicio possit*, et quae ad Patris-familias, tum in spiritualibus, tum in temporalibus attinent, pro modulo temporis advigilet, qua de re eidem Reverendo Patri Stephano Taploczai nos quoque facultatem liberam concedimus, qua ad nos venire, morari, discedere, ac *praefatam Domus nostrae Bakoviensis curam sedulam habere*, ordinare, disponere, etiam in dicta Residentia, quam in aliis ubique locis apud omnes, prout opus fue-

Digitized by Google

rit, et negotia requisiverint, providere possit, ac valeat. Quae ut magis corroborentur, has praesentes propria nostra manu subscripsimus, et sigillo communivimus. Datum Bakoviae in nostra Residentia, die 12 Julii. A. 1670.

Nos Petrus Parcevich, qui supra, affirmamus nostra manu. (L. S.)

Ita est. Fr. Casimirus Damokos per Regnum Transsylvaniae Vicarius Generalis Apostolicus. *m. p.* (L. S.)

Ex communi consensu Diffinitarii nostri ut praemittitur, omnia acta sunt. Fr. Franciscus Jegenyei Custos Provincialis. *m. p.* (L. S.)

Da die Bestrebungen des erwähnten Erzbischofs in Bezug auf das Kloster zu Bakov von Seite Roms ohne Erfolg blieben, so beschloß derselbe: sowohl in dieser als auch in sonstigen Angelegenheiten im Jahr 1673 persönlich eine Reise zum König von Polen und dann nach Rom zu unternehmen; — er ernannte daher vor seiner Abreise aus der Moldau, denselben Stephan Taploczai zu seinem Generalvikar in der Moldau mittelst folgender Urkunde:

„Nos Petrus Parchevich Dei miseratione, et Sedis Apostolicae gratia Archiepiscopus Martianopolitanus, *Administrator ecclesiae Bakoviensis*, ac per Regnum Moldaviae Vicarius Apostolicus. Dilecto nobis in Christo Patri Fratri *Stephano Taploczai* Ordinis Minorum strictioris Observantiae, ex diffinitori, Concionatori, Theologo, ac Monasterii B. V. M. Visitatae in *Csik Somlyo Guardiano* benemerito. Salutem in Domino. Quemadmodum necessitate, et urgenti harum Partium negotio coactus, ad Serenissimum Poloniae Regem mihi eundum sit, indeque fortuna favente ipsam etiam Sacram Congregationem accedere, nolui hanc ecclesiam desolatam sine Pastore, et debita provisione, orbatam relinquere. Cum igitur ipsa experientia probaverim Suam Paternitatem Reverendam huic loco, totique Regno profuturam esse, eo, quod magno zelo, tum pietate, bona vita, exemplaritate, tum denique in rebus agendis dexteritate praeditam noverim, ut et de facto, propria manu, et sigillo Diffinitorii Custodiae Transsylvanicae, ac simul Reverendissimi Vicarii Generalis

Digitized by Google

Apostolici Patris Casimiri Damokos testatum habeo. Ac proinde harum vigore Suam Paternitatem Reverendam constituto *in Vicarium Generalem per Regnum Moldaviae*, praecipiens omnibus, et singulis ecclesiasticis personis, ac fidelibus nostris utriusque Sexus in virtute Sanctae obedientiae, ut Te tamquam eorum Vicarium legitimum, et Pastorem recipiant, et cognoscant debita submissione obsequentes. Commendo subinde ipsi Celsissimo Principi, ac Magnatibus Regni Moldaviae, ut manum auxiliatricem, omnem favorem, et tutelam Vobis impertiantur, copiosam a Deo mercedem recepturi. Datum in Residentia nostra Bakoviensi, Anno Domini 1673, die vero 10 Mensis Martii.

Nos Petrus Parchevich, qui supra, confirmamus propria manu nostra." (L. S.)

Die weiteren Schickſale dieſes Erzbiſchofs und ſeine ferneren Beſtrebungen ſind mir gänzlich unbekannt, — ſoviel bin ich indeſſen aus den weiter unten folgenden Urkunden doch im Stande zu behaupten, daß drei Jahre ſpäter ebenderſelbe ſiebenbürger Franciskaner Stephan Taploczai ſowohl durch die h. Congregation, als auch durch den Papſt Innocenz XI. zum Verweſer und apoſtoliſchen Vikar des ſeit längerer Zeit erledigten und unbeſetzten Bakover Bisthums ernannt worden ſei; woraus denn auch ganz natürlich zu folgern iſt, daß derſelbe das Bakover Kloſter rechtmäßig ſich zugeeignet und auch dort gewohnt haben mag. Dieſe Urkunden lauten:

I. „Decretum Sanctae Congregationis Generalis de propaganda fide, habitae die 1. Dec. 1676.

Referente Eminentissimo Cardinali Spinola, ob necessitates spirituales *ecclesiae Bakoviensis* in Principatu Moldaviae, *ob diuturnam proprii Pastoris carentiam*, Eminentissimi Patres censuerunt, si Sanctissimo Domino nostro placuerit, concedendam esse Administrationem cum titulo *Vicarii Apostolici*, Patri *Stephano Taploczai* Ordinis S. Franc. Minor. observ., viro idoneitate, prudentia, et aliis requisitis praedito. Datum Romae, die 1 Decembris. 1676.

Quo Decreto delato per R. P. D. Secretarium SSmo Domino nostro, Sanctitas Sua illud benigne approbando,

Digitized by

ad ulteriora in expeditione procedi mandavit in Audientia habita die 20 Decembris 1676.

(L. S.) V. Comes Secret.“

II. „Innocentius P. P. XI. Dilecte Fili. Salutem, et Apostolicam Benedictionem. Spiritualibus necessitatibus *ecclesiae Bakoviensis* in Principatu Moldaviae, quae, ut accepimus, *proprio Pastore jam diu viduata* reperitur, ac devotioni, et curiae Christi fidelium, *jurisdictioni pro tempore existentis Episcopi Bakoviensis* subjectorum, pro pastorali nostra sollicitudine, quantum Nobis ex Alto conceditur, providere cupientes, ac de Tuis fide, prudentia, doctrina, integritate, et catholicae fidei zelo plurimum in Domino confisi, de Vener: Fratrum Nostrorum S. R. E. Cardinalium, negotiis propagandae fidei praepositorum consilio, *Te memoratae ecclesiae Bakoviensis Vicarium Apostolicum* cum Facultatibus solitis, et consvetis, ad Nostrum, et Sedis Apostolicae beneplacitum authoritate Apostolica tenore praesentium constituimus, et deputamus, Salva tamen semper in praemissis authoritate Congregationis eorundem Cardinalium. *Non obstantibus* Apostolicis, ac in Universalibus, Provincialibusque Conciliis editis generalibus, et specialibus Constitutionibus, et ordinationibus, nec non, quatenus opus sit, *dilectae ecclesiae Bakoviensis, etiam juramento, confirmatione Apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis Statutis,* et consvetudinibus, privilegiis quoque, indultis, et literis Apostolicis, in contrarium praemissorum quomodolibet concessis, et innovatis. Quibus omnibus, et singulis illorum tenores praesentibus pro plene, et sufficienter expressis, ac de verbo, ad verbum insertis habentes, illis alias in suo robore permansuris, ad praemissorum effectum, hac vice duntaxat, specialiter, et expresse derogamus caeterisque contrariis quibuscunque. Datum Romae apud S. Petrum sub annulo piscatoris, die 11 Januarii. MDCLXXVII. Pontificatus nostri anno primo.

J. G. Husius.“

III. „Reverende Pater! Tanta fuerunt digna testimonia, quae de Tua Reverentia fecit R. P. D. Casimirus Damokos Vicarius Apostolicus istius Provinciae, ut Eminen-



Digitized by Google

tissimi Sanctae hujus Congregationis de propaganda fide Cardinales, approbante Sanctissimo, Te in Vicarium Apostolicum Ecclesiae Bakoviensis in Principatu Moldaviae elegerunt, illa certa spe freti, tanti Viri testimoniis Te responsurum fore, et Sanctae hujus Congregationis patrocinio dignum ostensurum. Incumbat igitur totis viribus Reverentia Tua ad tollendos abusus illius Ecclesiae, a multo tempore Pastore orbatae, et quidquid occurrit, scribas Sanctae Congregationi, et Poloniae Nuncio, cui etiam praecipitur, ut quatenus opus sit, Tibi omnem praestet assistentiam. Et Tuis orationibus me commendo.

Reverentiae Tuae

studiosus

P. Cardinalis de Alteriis, Praefectus. *m. p.*

V. Comes Secretarius. *m. p.*

Dieſer Würde und Auszeichnung konnte ſich aber unſer Stephan Taploczai, an welchen beide Schreiben perſönlich gerichtet waren, lange nicht erfreuen, denn er ſtarb bald darauf am 9. November 1678 in der Cſik, wohin er geſundheitshalber, von Bakov aus, auf kurze Zeit verreiſete.

Nach dem Tode Taploczai's wurde Pater Gabriel Rákosi als Kaplan und Miſſionär durch unſere Cſiker Frankiskaner nach Bakov beordert. Wie lange derſelbe aber dort geblieben, und wer etwa ſein Nachfolger geweſen? darüber finde ich in den Hausannalen und im Archiv der ſiebenbürger Franciskaner, woraus ich ſämmtliche gegenwärtig mitgetheilte Urkunden entnahm, nichts mehr verzeichnet, — darum ſchließe auch ich nun meine gegenwärtige Abhandlung mit der Bemerkung, daß dieſe Bruchſtücke zur Geſchichte des Bisthums und Kloſters zu Bakov nur aus Urkunden in der Moldau, in Polen und zu Rom ergänzt und berichtiget werden können.

**Graf Joseph Kemény.**

Digitized by Google

# Die Kolumbaczer Fliegen

bei

## Deva, Dobra und in den Rosänyer Voralpen.

### Eine Denkwürdigkeit des Jahres 1845.

Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Friedrich Wilhelm Stetter, königl. Architecten und wirklichem Mitgliede der Gesellschaft ungarischer Naturforscher,

veröffentlicht durch

***Anton Kurz.***

---

Noch nie ist dieses gefährliche Insect beinahe bis in das Herz von Siebenbürgen eingedrungen, noch nie hat es darinnen unter den Vierfüßlern oder gar dem Wilde solche Verheerungen angerichtet wie in diesem Jahre, und was noch das Denkwürdigste dabei, daß demselben noch nirgends ein Menschenleben als Opfer gefallen, wie gerade heuer in Siebenbürgen. Ich glaube daher keinen Fehlgriff begangen zu haben, wenn ich dieser traurigen Erscheinung als einer Denkwürdigkeit Siebenbürgens in diesen Blättern umständlicher erwähne, und auf das für Siebenbürgen immer drohender werdende Umsichgreifen dieser fürchterlichen Mücken aufmerksam mache; denn, daß sich der Schauplatz ihrer Verheerungen seit 60 Jahren ungemein erweitert hat, ist Thatsache, und es wäre nur zu wünschen, daß man die Ursache davon ergründen



Digitized by Google

und zweckmäßige Verwahrungsmaßregeln dagegen in baldige Anwendung bringen möchte.

Nach Herrn Franz Griselini's Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeswarer Banats in Briefen, Wien 1780, im zweiten Theile p. 125 soll ein gewisser Herr Brunich in den Jahren 1773 oder 1774 eine gelehrte Abhandlung in dänischer Sprache über die Natur und das Erscheinen dieser Insecten verfaßt haben, und seine Schrift der Kopenhagner königlichen Akademie der Wissenschaften einverleibt worden sein. Weder Herrn Griselini noch andern deutschen oder ungarischen Naturforschern scheinen die Beobachtungen und Erfahrungen des dänischen Gelehrten zugänglich gewesen zu sein, was sehr zu bedauern ist. In Ermangelung derselben will ich blos die an Ort und Stelle gesammelten Griselini'schen Erfahrungen und Wahrnehmungen anderer Augenzeugen auszugsweise mittheilen, da sie zur Vergleichung der neuesten durch Herrn Stetter im Jahre 1845 in Siebenbürgen selbst gemachten Beobachtungen dienen, und zugleich den Beweis über das weitere Umsichgreifen dieser Landplage des südlichen Banats liefern können.

„Die Insecten, wovon hier die Rede ist — sagt Griselini p. 125 — sind nicht größer, als die Mücken. Man nennt sie Kolumbachische Mücken, weil sie aus der Gegend eines in Servien am rechten Ufer der Donau gelegenen Schlosses gleiches Namens herkommen, und weil sie am Körperbaue den Mücken vollkommen gleich sind. Der gemeinen Sage nach entstehen sie in gewissen Berghöhlen. Ich habe sie zwar dort heraus, aber auch anders woher, das ist, aus dem Innern des Landes kommen sehen. Sie fliegen schwarmweise, und diese sehr ausgebreiteten Schwärme scheinen von weiten dicke Rauchwolken zu sein, so wie die Dampfsäulen, die von der Oberfläche des Meeres in die Höhe steigen."

Derselbe Naturforscher erzählt, daß er im Brachmonat des Jahres 1775 eine Reise auf der Donau von Semlin bis nach Schuppanak machte. Kaum war er über Semendria hinausgekommen, als er anfing diese Mücken gewahr zu werden. Sie bedeckten seinen wollenen Ueberrock ganz. Gleichfalls bemerkte er sie bei dem Wasserwirbel von Tachalia, bei Malacolumbigna und höher hinauf. Sie stürmten in so ungeheurer Menge auf sein Angesicht los, daß er im Zeichnen eines römischen Denkmals verhindert wurde. „Dies geschah zur Zeit ihrer letzten Erscheinung,

Digitized by

wie man insgeheim dafür hält, wo sie zwar überläſtig, aber nicht, wie in den zwei vorhergehenden Zeiten, ſchädlich ſind. Ihre erſte Erſcheinung geſchieht gemeiniglich nach dem zwanzigſten oder fünf und zwanzigſten April, und die zweite folget nach der Hälfte des Maimonats, zuweilen etwas früher oder ſpäter. Jedoch trifft dieſe Regel vielleicht nur alsdann zu, wenn man die Jahre im Durchſchnitt berechnet. Denn im Herbſtmonate des Jahres 1776 bemerkte man zu Temeswar ſelbſt einen Durchzug dieſer Inſekten, der zwei ganze Tage dauerte. Früh Morgens fand man eine Menge ihrer Todten auf den hervorragenden Fenſterſteinen liegen. Sie beſchädigten die Thiere nicht. Wenn man ihnen aber, zum Beiſpiele, einen offenen Kürbis ausſetzte, ſo fielen ſie darauf in ſo großer Zahl, daß es nicht anders ließ, als wenn man den Kürbis in ein Geſchirr voll ſchwarzer Farbe geſteckt hätte."

„Durch Regen und ſtarke Winde werden ſie zerſtreut, und der natürliche Lauf ihres Lebens abgekürzt. In dieſem Falle iſt der Schade, den ſie während ihrer zwei erſten Erſcheinungen zufügen, weniger beträchtlich. Wenn aber der Frühling und des Sommers Anfang trocken ſind, wenn ſanfte Oſtwinde zu dieſer Zeit herrſchen, dann verbreiten ſie ihren Zug in unzähligen Colonien einerſeits über Orſova, Cſernes, Widdin und Nicopolis im türkiſchen Gebiete hinaus, andererſeits durchſtreifen ſie drei Bezirke des Banats, den von Vipalanka, den von Mehadia und den von Werſchetz. Es iſt ein Wunder der göttlichen Fürſehung, daß ihr Flug und ihre Verheerungen ſich nicht weiter erſtrecken." — Dieſes Wunder hat leider aufgehört!

„In unbeſchreiblicher Anzahl fallen dieſe Inſecten ohne Unterſchied auf Ochſen, Kühe, Schafe, Ziegen, Pferde und Schweine. Umſonſt trachten die armen Thiere durch gewaltiges Springen und Herumſchlagen mit dem Schweife ſich von dieſer Plage zu entledigen. Alle von Haaren entblößte Theile ihres Körpers, als da ſind, die Bruſt und das Kinn, ſind in einem Augenblicke von dieſen Inſecten bedecket, welche ſich daſelbſt mit einer raſenden Hartnäckigkeit feſtſetzen, in die Naſen- und Ohrenlöcher eindringen, den Rand der Augen umzingeln, und ſo viel möglich in die Oeffnungen der Zeugungsglieder beiderlei Geſchlechts, ſonderlich der Kühe, eindringen. Die gräßlichen Schmerzen, welche die verfolgten Thiere ausſtehen müſſen, veroffenbaren ſich durch ihr jämmerliches Brüllen, Blöcken, Grunzen, Wihern und Heulen, noch mehr aber durch

Digitized by Google

ihr schnelles Laufen, indem sie sich sogar in's Wasser werfen, falls sie eines in der Nähe antreffen. Endlich fallen sie todt nieder, entweder in dem Anfalle selbst, oder drei bis vier Stunden hernach, oder am spätesten in der folgenden Nacht."

Die Mittel, deren man sich damals zur Abwehrung bediente, waren: große Strohfeuer anzuzünden, und jene Glieder der Thiere, auf welche sich diese Insecten am häufigsten setzen, mit einem Wasser zu befeuchten, worin Wermuthkraut gekocht worden ist. Der Rauch vertreibt sie, und dem scharfen Geruche des Wermuths können sie nicht widerstehen.

Diese Mittel sind aber mit vielen Umständen verbunden gewesen, und haben demnach nicht den Erwartungen entsprochen. Im Jahre 1779 fiel soviel Zugvieh, daß die Bauern des Banats nicht einmal ihre Frohnarbeiten aus Viehmangel leisten konnten. Sie haben sich deshalb bittlich an die hohe Landesstelle gewendet, und es wurde befohlen: „über diese Gattung Insecten die genaueste Nachforschung anzustellen, ihre angeblichen Wirkungen nach der eigentlichen Wahrheit zu prüfen, und dahin zu sehen, ob es keine bessern Bewahrungsmittel gebe, als diejenigen, die man bis nun zu angewendet hat."

Aus den eingelaufenen Berichten hat der berühmte Lehrer der Heilkunst an der Wiener Universität, Freiherr van Swieten, eine Abhandlung verfaßt, die aber wahrscheinlich nur Manuscript geblieben ist, da Herr Griselini seine Mittheilungen daraus nur einer Abschrift entlehnt. Nach dem Inhalt derselben sollen die Mücken aus Löchern der Gebirge bei Kolumbacz, aber am linken Donauufer hervorkommen, sich daselbst ausbreiten und von dort aus in unzähligen Schwärmen Servien, das Banat und die angränzenden Provinzen überfallen. Die abergläubischen Walachen behaupten sogar, daß sie nur bei einem einzigen Loche herausbrechen, in welches der heilige Georg nach Besiegung des höllischen Drachen dessen Kopf geworfen haben soll, aus welchem nun die giftigen Thiere entstehen. Die beiden Brüder Herr Arthur und Albert Schott haben uns in ihrem verdienstlichen Werke „Walachische Märchen. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1845." Seite 284 mit dem Mährchen vertraut gemacht, welches noch heutigen Tages in dem Munde der banater Walachen lebt. Sie erzählen sich über den Ursrung dieser Mücken: „Eine Tagreise oberhalb Orschova, an jenem Thor, wo der mächtige Donau-

ſtrom nach langem Laufe durch die ungariſchen Flächen hin, wieder in Gebirge tritt, liegen an felſichtem Strande die Golumbatſcher Schlöſſer, uralt und derzeit ganz in Trümmern. Rings um ihre Mauern erheben ſich rieſige Bergriffe von tiefen Höhlen durchklüftet."

„In eine dieſer letzteren warf der heilige Georg, nachdem er zu Gottes Preis, den Menſchen zum Heil und dem Teufel zum Trotz den Drachen erſchlagen hatte, deſſen Kopf. Aus der verweſenden Zunge in dem faulenden Rachen des Ungeheuers bilden ſich nun noch heut zu Tage verheerende Schwärme kleiner Fliegen, deren Biß ſo giftig iſt, daß alles Vieh auf den Weiden, wenn es denſelben nicht entrinnen kann, daran ſterben muß. So giftig war der Geifer des Drachen."

„Als ein König, welcher vor langen Zeiten einmal dieſe Gegenden beherrſchte, der fürchterlichen Plage ein Ende machen wollte und die Höhle zumauern lies, geſchah im Frühjahr, als die Thiere aus ihren Eiern ſchlüpften, ein ſo mächtiger Druck wider das Mauerwerk, daß es machtlos zuſammenfiel. Einem Gewitterſturm gleich brachen jene Wolken giftiger Schwärme, ſo furchtbar wie jemals, aus dem Innern der Höhle hervor."

Dieſe Sage läßt auf eine ſchon uralte Bekanntſchaft des Landvolkes mit dieſen verheerenden Mücken ſchließen, ihrer Entſtehung aber nur einen ſehr beſchränkten Raum anweiſen. Andere dagegen verſichern, wie uns Herr Griſelini berichtet, es falle ein Bach von einem dieſer Berge herab, deſſen Waſſer im Sommer gefroren, im Winter aber heiß ſei. Dieſer Bach führe Scorpionen, kleine Schlangen, Weſpen und anderes Gethier bei ſich, welche ſein Waſſer mit ihrem Gifte anſtecken, woraus dann auch dieſe Mücken entſtünden. Herr Kömever, ein damaliger Arzt zu Temeswar, glaubte den fabelhaften Erzählungen über den Urſprung derſelben dadurch ein Ende zu machen, daß er ſie zu einer Art von Galinſecten zählte, die ſich auf einer beſondern Eichengattung in der Nähe von Kolumbacz entwickeln ſollten. Eben ſo wenig wußte man, ob die angefallenen Thiere am eingeimpften Gifte oder in Folge der heftigen Entzüdung zu Grunde gegangen ſeien. Die ämtlichen Erhebungen und Berichterſtattungen hatten daher faſt gar keinen andern Erfolg für die Wiſſenſchaft, als daß van Swieten eine gelehrte Abhandlung über die Schädlichkeit des Stiches gewiſſer Stachelthiere ſchrieb, zu ihrer Vertreibung ebenfalls

Strohfeuer, und als Verwahrungsmittel gegen ihren Anfall noch insbesondere einen Absud von grünen Nußbaumblättern anrieth, mit welchem diejenigen Theile der Thiere täglich gewaschen werden sollten, an welche sich die Mücken am häufigsten anzusetzen pflegten.

Herr Griselini hatte dagegen Gelegenheit im Herbste des Jahres 1776 eine genauere Beobachtung dieser Mücken, sowohl mit unbewaffneten Augen, als auch mit Vergrößerungsgläsern zu machen . . „und sah an ihren Köpfen zwei kleine Fühlhörner. In Mitte derselben befindet sich ein kleiner Stachel, welcher ihnen statt des Mundes oder Rüssels dient, weil sie keine andere Oeffnung haben. Ihr Rücken ist schwärzlicht und etwas haarig, ihr Bauch weiß. Sechs Füße sind daran geheftet, wovon die zwei ersten kurz, die mittern etwas länger, die letztern aber die größten sind. Sie haben nur zwei mit Fell und Adern durchwebte Flügel, einen auf jeder Seite, unten einen aschenfarbigen ziemlich durchsichtigen kleinen Anhang. Unmittelbar mit dem Bauche und Rücken sind eilf kleine bleifarbige Ringe verbunden, welche den Hintertheil ihres ganzen Körpers gestalten. Jeder aus diesen Ringen ist mit einem Faden oder kleinen schwarzen Zirkel umwunden." Er reihet sie anstandslos in die Ordnung der zweiflügeligen Mücken ein, und zwar unter das Geschlecht derjenigen, welche bei den Griechen **Oestrus**, bei den Lateinern aber **Asilus** hießen, und schafft für sie eine sechste Gattung derselben, unter der Benennung **Oestrus Columbacensis** (die Kolumbacher Bremse).

„Ohne auf ihre Größe zu sehen, fährt er weiter fort, gleichen diese **Oestri columbacenses** der Gestalt nach mehr dem **Oestrus bovis**, als jeder anderen Gattung, und den Wirkungen nach dem **Oestrus terrandi**, welchen man in Lappland siehet, woselbst diese Insecten das Hornvieh verfolgen, und dergestalt anfallen, daß die armen Thiere darüber das Leben verlieren. Die Kolumbachischen Bremsen unterscheiden sich von den übrigen Oestris dadurch, daß diese letzteren entweder nur die Ochsen oder die Schafe allein antasten, daß einige aus ihnen bei den Nasenlöchern der Thiere, andere bei der Oeffnung des männlichen Gliedes eindringen, da hingegen die Kolumbachischen Mücken auf Ochsen, Schafe, Pferde, Ziegen und Schweine fallen, und sich überall anhängen, wo der Gebrauch ihrer Stacheln nicht durch die Haare gehindert wird."

Digitized by

„In den Wunden, die ſie an der Haut der von ihnen angegriffenen Thiere angebracht haben, hinterlaſſen ſie kleine Eyerchen, ſo wie es auch die Oestri bovis thun. Ob ſie ſolche auch in den faulen Materien der Excremente legen, wie es von den übrigen Gattungen geſchieht, muß erſt beobachtet werden. Meines Erachtens aber ſind dergleichen Beobachtungen unmöglich. Denn ſind die Inſecten ſelbſt ſo klein, um wie viel kleiner müſſen nicht ihre Eyerchen ſein? und wie kann man bei dieſer Beſchaffenheit auf einen Beobachtungsplan denken, welcher fähig wäre, die Sache in's Licht zu ſetzen? Uebrigens weiß ich gewiß, daß dieſe Inſecten in unzähligen Schwärmen auf die Thiere fallen, daß ſie ihnen eine Menge Wunden verſetzen, aus welchen eine Reizung und Entzündung der verwundeten Theile entſteht, worauf ein heftiges Fieber folget, das in ſeinem wüthenden Anfalle die Thiere nothwendig zu Grunde richtet. Dergleichen Unfälle müſſen deſto ſtärker ſein, je empfindlicher die verwundeten Theile ſind, nämlich das Schleimfell, das die Naſenkanäle bedecket, jenes andere Fell, wodurch der äußerſte Theil des männlichen Gliedes umgeben wird, und die Euterhüllen. Wir haben viele Beiſpiele, daß eine kleine Anzahl der von einer Biene oder Weſpe verſetzten Stachelſtiche Menſchen und Vieh getödtet hat. Was muß man alſo bei Thieren erwarten, die an unzählbaren Theilen ihres Körpers verwundet werden, und zwar durch Stacheln, ſo nach Verhältniß ihrer geringen Größe ungemein ſpitzig ſind. Daher ſchwellen auch die verwundeten Theile auf, und werden mit Blute bedecket.“

Herr Griſelini endet ſeine Darſtellung mit dem wiederholt ausgeſprochenen Troſte: „Gewiß iſt es ſehr wunderbar, wie ich oben erinnert habe, daß die Kolumbachiſchen Oestri nur ſelten ihren Flug auf eine weite Entfernung ausbreiten, daß die Dauer ihres Lebens an ſich ſo kurz ſei, und noch dazu durch Winde und Regen ſehr abgekürzet werde.“

Herr Franz Joſeph Sulzer, ehemaliger k. k. Hauptmann und Auditor, erwähnt in ſeiner „Geſchichte des transalpiniſchen Daciens“ — Wien, bei Rudolph Gräfer, 1781 — im I. B. p. 100 ebenfalls dieſer Kolumbaczer Mücken, und bezieht ſich auf eine Handſchrift, die vom Krajowaer Banate handelt. In dieſer heißt es §. 16: „Im Temeswarer Banat unterhalb der Inſel Poretſch, dort, wo die Donau durch die Felſen Stirbetz und Mogura gar ſehr in die Enge getrieben wird, unten in dieſem

letzten Felsen befindet sich eine Höhle, durch welche das Wasser Ponikowa, welches vom Thale gleichen Namens herkömmt, sich in die Donau ergießt. In dieser Höhle ist eine gewisse Materie verborgen, aus welcher sich die vielen sehr kleinen Mücken erzeugen, die alle Jahr zweimal aus derselben Höhle oder Loche, das man Ruinitza nennet, in Schwärmen, die die Sonne verdunkeln, hervorbrechen und dem Hornvieh großen Schaden zufügen, wenn sie nicht von dem Ostwinde in der Donau ersäuft, sondern durch ein stilles Wetter und die ihnen günstigen Westwinde in das flache Land der westlichen Walachei hinausgetrieben werden. Sie werden durch Mistrauch vertrieben, den man um das Vieh macht, das von selbst in denselben hineinrennt." Diese oberflächliche und ganz kurze Beschreibung ist weder erläuternd für die frühere, noch macht sie uns mit irgend etwas Neuem bekannt. Sie wurde aber auch nur deshalb angeführt, um sie gerade nicht gänzlich übergangen zu haben.

Der pensionirte Herr Rittmeister von **Szölösi** erfreute mich über diesen Gegenstand als Augenzeuge mit folgender Erzählung, die uns zugleich ein Bild während der Zeit des von dieser Plage so häufig heimgesuchten Landes gibt:

„Die Kolumbacser Mücke ist von der kleinsten Gattung dieser Art Thiere, nicht unähnlich den sogenannten Weinmücken (**Muslica**). Zwischen den auf dem Kopfe sitzenden zwei Fühlhörnern hat sie einen kleinen Stachel, der zum Rüssel dient. Ihr Rücken ist grau, der Bauch weiß, und beide mittelst 8 bis 10 kleinen lichten Ringen umwunden. Dieses Thier hat zwei Flügel und sechs Füße.

Diese Mücken erscheinen fast alljährig im Banat, und zwar, je nachdem die Jahreszeit mehr trocken und heiß ist, häufiger und anhaltender, bei nasser und kalter Witterung aber weniger und seltener. Sie kommen gewöhnlich das erste Mal gegen Mitte Aprils, dann anfangs Mai und manchmal auch noch im Juni.

Die Annäherung der Kolumbacser Mücken wird den Einwohnern des flachen Landes gewöhnlich zuerst durch den Instinct ihrer Hausthiere bekannt. Die Heerden verlassen unter jämmerlichem Brüllen und Geheul ihre Weideplätze, und kommen im wüthenden Laufe mit hochgehaltenem Schweife und allen Zeichen der Todesangst in ihre Dörfer oder Ansiedelungen zurück. Bei dem Erscheinen derselben bleibt plötzlich alle und jede Arbeit liegen, die be-

Digitized by

treffenden Ober- und Vice-Stuhlsrichter begeben sich in größter Eile entweder selbst zum Sitze des Comitates, oder schicken ihre Berichte durch reitende Ordonnanzen dahin ab, wo sogleich eine kleine Congregation gehalten wird, um gehörige Maßregeln auch für die in entgegengesetzter Richtung liegenden entfernteren Theile des Comitates zu treffen.

Das einfachste und, wie die Erfahrung lehrt, bewährteste Mittel, seine Heerden zu schützen, ist Stroh und Mistfeuer, zu deren rauchenden Qualm die geängsteten Thiere sich mit Gewalt herzudrängen, um sich gegen die Insecken zu schützen, bei welcher Gelegenheit jedoch jährlich trotz aller Vorsicht sehr viel Viehstallungen und Wohnhäuser eingeäschert werden. Das Land bietet zu solcher Zeit einen wahrhaft fürchterlichen Anblick dar, alle Oerter im dicksten Rauch, der die Sonne verfinstert, alle Glocken läuten, und fast jeden Augenblick kreuzen sich auf offener Straße vorbeieilende Reiter mit den verzweifeltesten Gesichtern oder fliehendes verirrtes Vieh jeder Gattung.

Diese Insecten fallen über alle vierfüßigen Thiere, welche sie erreichen können, wie Nebelwolken her, und bald sind trotz aller Gegenwehr alle Oeffnungen ihres Körpers voll mit ihnen. Die durch wüthende Schmerzen gefolterten Thiere suchen rennend nach Wasser, und stürzen sich, wenn sie so glücklich sind eines zu treffen, wie rasend hinein, wodurch manche noch gerettet werden. Der größte Theil fällt aber gewöhnlich gleich nach dem Anfalle oder in höchstens zwei, drei Stunden todt zur Erde.

Ob diese Insecten wirklich giftiger Art sind oder nicht, bleibt wohl noch zu erörtern, so viel ist gewiß, daß sehr oft große Stücke Fleisch derlei gefallener Thiere als Gulás verspeißt wird, ohne je die mindesten Beschwerden zu verursachen.

Regen oder starke Winde befreien plötzlich das Land von dieser Plage, welche ohne dem oft wochenlang jede Arbeit stört, und sehr beträchtlichen Schaden verbreitet.

Ihr Name rührt von den Ruinen des in Serbien auf dem rechten Donauufer liegenden Bergschlosses Kolumbats her, an dessen Fuße sie aus dem Labirinthe von Felsenspalten und sumpfigen Höhlen durch die Wärme der Frühlingssonne in dicken Schwärmen hervorgelockt werden, und ihre verheerenden Züge dann nach dem sie ergreifenden Luftzuge antreten.

Digitized by Google

Trotz verschiedener an den Ort ihrer Entstehung sich verfügten Commissionen, mehren Vermauerungen und Verschüttungen ist es bis jetzt doch noch nicht gelungen diese schadenbringende Plage im Geringsten zu vermindern.

Das sicherste Präservativ dagegen ist, alle Oeffnungen der Thiere mit Steinöl einzuschmieren."

Herr Stetter machte mir dagegen über mein Ersuchen nachstehende, wahrhaft zuvorkommende Mittheilung, für welche ich ihm meinen ergebensten Dank auch öffentlich abzustatten mich hiemit verpflichtet fühle. Er schreibt unter Anderem nicht hieher Gehörigem von Deva am 2. Juli 1845 über die Kolumbaczer Mücken Nachstehendes:

„Diese kleinen so unbedeutend scheinenden und doch so furchtbaren Feinde, welche in die Familie der Schnepfenfliegen **Dolichopodes** (Goldfuß) gehören, **Simulia maculata** (Meig) **Rhagio colombacsensis** (Fabr.) **Musca colombacsensis** (Gmel) **Atractocera pungens** (Panzer) **Atractocera maculata** (Meig.) — ließen sich in der Gegend von Deva zuerst am 7. Mai sehen, und bezeichneten ihr Dasein mit zahlreichen Opfern. Bei Deva verschwanden sie bald, nachdem der am 11. Mai fallende Viehmarkt durch sie aufgelößt und auseinander getrieben worden war, obwohl ihre Menge sogar in die Häuser und Zimmer eindrang."

„In dem Dobraer Bezirke namentlich in den **Roskanyer** Voralpen erschienen nach einander drei Schwärme, so daß dort die Verwüstung am größten war, die Landleute auch in ihrem Feldbau stark zurückgesetzt wurden. Ihr abwechselndes Kommen und Verschwinden währte bis in die erste Hälfte des Monats Juni, wo sie nach einem starken Hagelwetter gänzlich verschwanden."

„Der Schade, welchen sie nicht nur an Hausthieren, sondern auch an Wild angerichtet haben, ist sehr bedeutend; manche Dörfer verloren bis über 40 Stück an Büffeln, Rindvieh und Pferden, an Ziegen und Schafen noch mehr."

„In den **Roskanyer** Wäldern fand man an einer Stelle fünf Wölfe, d. i. zwei alte und drei junge von ihnen getödtet. Die Hasen liefen ohne Scheu vor den Menschen wie wahnsinnig aus den Wäldern und wälzten sich im Grase; Rehe kamen in ihrem Schmerz und in ihrer Angst von den Hochwäldern bis in die Walddörfer herab. Ich selbst untersuchte einen solchen

Digitized by Google

Rehbock, der obwohl geschossen von diesen Fliegen übel zugerichtet war, und überaus schnell in Fäulniß überging. Die von den Fliegen stärker verwundeten Theile der Haut waren schwarz, mit Blut unterlaufen und voll wässerichter Lympfe. Zwei walachische Bauern, der eine in Lesnyik der andere in Maros-Solymos, welche gefallenes Vieh abziehen wollten, wurden bei diesem Geschäfte von den Fliegen dergestalt überfallen, daß sie an den Folgen der Stiche ihr Leben einbüßten! — Selbst den Vögeln scheinen sie nachtheilig gewesen zu sein, da die sonst sehr belebte Roskanyer Gegend nach ihrem Erscheinen wie ausgestorben ist."

„Die Folge eines Stiches ist, daß sich um die kleine unbedeutende Wunde die Haut sehr schnell röthet und stark entzündet. In kurzer Zeit bildet sich an der Stelle des Stiches ein kleines mit wässerichter Materie ausgefülltes Geschwürbläschen und die entzündete Haut um dasselbe nimmt endlich eine brandschwarze Farbe an. Bei der heftigen so schnell in das Brandartige übergehenden Entzündung ist der schnelle Tod der in großen Massen von den Fliegen angefallenen Thiere leicht zu erklären, umsomehr, da die Fliegen sich am meisten nach den Weichtheilen, Mund und Nasenlöchern drängen. Schutzmittel gegen diese Insecten sind Rauchfeuer, Einschmieren der Weichtheile, Maul und Nase mit Thran, Theer und gepulvertem Schwefel, oder einem Absud von Tabak. Die Entzündung fordert Blutlassen, Bähungen mit warmer Milch, einen Absud von Fliederblumen und Leinsamen; bei Stichen an der Zunge und im Halse Eingebungen von warmer Milch, frischem Oehl, geschmolzener Butter und Gerstentrank mit Honig."

„Die Kolumbatser Fliege gleicht an Größe der gewöhnlichen kleinen Weinfliege **miscropera cellaris**, jedoch ist Kopf und Vorderleib dicker als bei derselben. Der kurze spitze Hinterleib ist durch eine schmutziggelbe Querbinde ausgezeichnet, die Fühler borstig und rosenkranzförmig. Tasten walzig-kegelförmig, fast so lang als der Rüssel, welcher, wie bei den Mückenarten (Tipulariae), senkrecht abwärts steht und beinahe länger ist, als der sehr dicke Kopf. Die Männchen sind kleiner als die Weibchen, auch dunkler gefärbt und mit weit buschigteren weißen Fühlern versehen. Ich glaube diese Geschöpfe mit mehr Recht zu den Mükken als zu den Fliegen rechnen zu dürfen und mich hierin Meig

anschließen zu müssen, obwohl ihr Bau viel stämmiger, gedrängter und die Flügel breiter sind, als bei andern Mückengattungen, und mehr der Familie der Bremser (muscides) angehört, von welchen sie jedoch der senkrecht stehende lange Stachel genugsam unterscheidet."

„In ihrer Lebensart und ihrer Entstehung ähneln sie mehr den Mücken. Gleich ihnen schwärmen sie am stärksten gegen Abend, umschwärmen lange und leicht Geschöpfe, welche sie überfallen wollen, verbergen sich bei Regenwetter und bei Sonnenschein unter die Blätter der Bäume und in Höhlen und entstehen nach neueren Nachrichten, wie sie aus Larven und Nympfen welche im Wasser leben und weiß sein sollen."

„In früheren Zeiten glaubte man, sie entständen in Höhlen bei Kolumbats und in der veteranischen Höhle bei Cazan, und ging sogar soweit diese Höhlen zu vermauern, um diese Insecten zu vertilgen, natürlich vergebens. Die Gebirge an der Donau und an der Grenze Serviens sind Kalkgebirge, nicht nur voll Höhlen sondern auch voll Zerklüftungen und Mulden, welche in nassen Jahren dem Regenwasser unzählige Punkte sich zu sammeln ohne abfließen zu können, darbiethen."

„Indem nun die Lachen in den Felsen auch sehr der Einwirkung der Sonnenwärme ausgesetzt sind, so wird die Erzeugung dieser Thiere, wenn nicht unmittelbar hervorgerufen, doch sehr begünstigt. Daher erkläre ich mir ihr viel häufigeres Entstehen in nassen Jahren; denn, würden sie blos in Sümpfen entstehen, welche selten ganz austrocknen, so könnte ihre Menge nicht in dem Maße verschieden sein, als sie es ist, indem man manchmahl durch mehrere Jahre außer gerade in jenen Gegenden nichts von ihnen hört. Ihr Vorkommen ist aber nicht blos auf Servien und Ungarn beschränkt, sondern erscheint zuweilen selbst in Norddeutschland, wie aus dem Publicandum des 58. Stückes der Berliner Zeitung vom Jahre 1804 und andern Nachrichten ersichtlich, doch trifft es immer nur den östlichen Theil von Europa."

„Als ich mit einem Bergmann zu einem Schurfe in den Roskanyer Gebirgen ging, so fielen die Kolumbatser Mücken denselben haufenweise an, wie auch einen Hund den wir mit uns hatten, während ich verschont blieb. Die Ursache lag in der Kleidung, welche bei dem Bergmanne von Tuch, bei mir aus leichtem leinenen Sommerzeuge bestand. Nur an der linken Hand

erhielt ich einen sehr empfindlichen Stich, aber nicht durch eine Kolumbatser Mücke, sondern durch ein noch weit kleineres Geschöpf, von der Gestalt unserer gewöhnlichen Mücken, mit starken großen borstigen Fühlern und schwarzen gestrecktem Körper, welches aber so klein war, daß es durch meine Luppe betrachtet erst in der Größe der Kolumbatser Fliegen erschien, unter welchen es gleichzeitig herumschwärmte."

Obwohl der bescheidene Herr Verfasser diesen seinen Bericht noch für sehr mangelhaft hält, da weder Zeit noch mikroskopische Vorrichtungen ihm gestatteten über diese Erscheinung nähere Beobachtungen anzustellen: so ist er, wenn auch der Naturforscher noch nicht befriedigt sein sollte, immerhin erschöpfend genug, um uns mit einem nicht ganz ungegründeten Bangen für die Zukunft zu erfüllen, und uns für die Folge zur größten Vorsicht aufzufordern. Denn wir sehen aus den frühern Nachrichten, daß die Entstehung dieser Insecten, wenn auch nur in Sagen und Mährchen, immer auf sehr beschränkte Räume sich ausdehnte, und daß ihr Flug Siebenbürgen niemals berührt habe oder wenigstens, daß ihr Erscheinen daselbst kein gefürchtetes Andenken hinterlassen haben mußte. Aus den angeführten Beispielen Herrn Stetters werden wir aber leider gewahr, daß das Jahr 1845 Herrn Griselinis Tröstungen wegen der nicht zu weiten Ausbreitung ihrer Verheerungen gänzlich zu Schanden machte, und daß sie gerade im genannten Jahre hier in Siebenbürgen mit einer solchen Heftigkeit aufgetreten sind, die wahrhaft beispiellos ist; denn ich erinnere mich nicht gehört oder gelesen zu haben, daß außer den Hausthieren auch noch das Wild und insbesondere reißende Thiere, wie Wölfe, den Folgen ihrer Stiche erlegen wären, vielweniger aber, daß sogar das Leben der Menschen durch diese furchtbaren Mükken bedroht werden könnte. Die beiden Todesfälle in **Lesnyik** und **Maros-Solymos** sind ein gar zu trauriges Wahrzeichen dafür. Es ist also eine unerläßliche Pflicht sachverständiger Menschenfreunde, dem immer weitern Umsichgreifen dieses wahrscheinlich öfter wiederkehrenden Uebels auf den Grund zu kommen, demselben wo möglich Schranken zu setzen, oder es wenigstens durch Angabe der zweckmäßigsten Präservative unschädlicher zu machen.

Digitized by Google

# Archivarische Nebenarbeiten

vom

**Grafen Joseph Kemény.**

(Zweite Folge.)

„Indocti discant et ament meminisse periti.“
Anon.

## I.

### Die durch König Sigmund im Jahre 1426 beabsichtigte Wiederansiedelung des deutschen Ordens in Siebenbürgen.

Johann Voigt hat uns in seiner „Geschichte Preußens, Königsberg, 1836.“ VII. Band, Seite 502, mit dem Auszug eines Briefes, welchen König Sigmund aus „Marienburg im Wurzlande am Mittwoch nach Judica (9. April) 1427“ an den Hochmeister des deutschen Ordens, Paul Rußdorf, schrieb, bekannt gemacht; — in diesem Brief schreibt der König: „wünschte jetzt mehr als je sich ein bleibendes Andenken bei dem Orden zu stiften, und an dessen Förderung seiner Seele Seligkeit zu verdienen. Da er es gerne sehe, und für den Orden heilsam finde, daß stets ein oder zwei Ordensbrüder in seiner Umgebung seien, so habe er bereits den Ordensritter, Nicolaus von Redwitz, als seinen Rath aufgenommen, der ihm in Angelegenheiten des Ordens beiräthig und behülflich sein solle. Aber er wünsche noch mehr

Digitized by Google

für den Orden zu thun, und deſſen Ehre und Namen noch weiter zu verbreiten; er wolle ihn in ſeine eigenen Lande verpflanzen und erſuche daher den Hochmeiſter, ihm einige Ordensritter und eine Anzahl Bürger, Kaufleute, Schiffsmeiſter und Schiffskinder zuzuſenden, um mit ihnen die neue Anſiedelung zu begründen."

Die Unterhandlungen wurden in dieſer Angelegenheit in den Jahren 1428 und 1429 fortgeſetzt, und wir erſehen, (aus Voigt, Seite 534) daß im Mai 1429 ſieben Ordensritter, darunter die Vögte von Soldau und Lauenburg, unter der Anführung des in dieſer Hinſicht nach Preußen geſandten Klaus von Redwitz, (der ſich in einer Urkunde vom Jahre 1430 „Baeen zu Severie, Obriſter Graff der Moncz- und Salcz-Camern zu Sybenburgen" nennet), mit den nöthigen Büchern, Kirchengeräthen und andern Bedürfniſſen die Reiſe nach Ungarn angetreten haben. Zu Preßburg von Sigmund äußerſt freundlich empfangen und mit den nöthigen Vorſchriften verſehen, denen ſie in ihren neuen Beſitzungen nachkommen ſollten, wurden ſie von königlichen Amtleuten in ihre neue Heimath begleitet, erfreut durch des Königs Zuſicherung, daß er alles für die neue Stiftung thun werde, was nur irgend ihr Gedeihen befördern könne. Indem er dann bald darauf den Hochmeiſter erſuchte, die neue Stiftung ſo bald als möglich noch etwas zu vergrößern, ſtellte er ihm zugleich anheim, ob er nicht dem vielverdienten Ordensbruder, Klaus von Redwitz, den Titel eines Ordensmeiſter in Ungarn verleihen wolle, denn nach des Königs Plan ſollten die neuen Ordensburgen eben ſo mit Comthuren und Amtleuten beſetzt und verſorgt werden, wie in Preußen.

Die Abſicht des Königs war: eine Anzahl feſter Burgen in den Donaugegenden zwiſchen Ungarn, Servien und der Walachei zur Schutzwehr gegen die Türken den deutſchen Ordensrittern zu übergeben. — Alle dieſe ſchönen Pläne Sigmunds blieben indeſſen ohne bedeutenden Erfolg, und die neue Ordenscolonie ſcheint ſchon nach wenigen Jahren einen ſehr drückenden Verluſt in einem Kampfe mit den Türken erlitten zu haben, wie Windeck, Seite 1249—1250, jedoch nur fragmentariſch berichtet.

Dieſe bis jetzt wenig bekannten Notizen in Bezug auf Ungarn haben wir allerdings dem Herrn Voigt zu verdanken, — allein, daß der Gedanke einer neuen Anſiedelung der deutſchen Ritter dem König Sigmund nicht erſt im Jahre 1427, ſondern ſchon im Jahre 1426 in den Sinn gekommen ſei, erhellet aus



Digitized by Google

der hier folgenden Urkunde, aus welcher zugleich auch zu ersehen ist, daß der König diese Ritter anfänglich in Siebenbürgen wieder ansiedeln*) machen wollte. — Die Urkunde lautet:

„Sigismundus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus, ac Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae e. c. t. Rex. Fideli nostro Lorando Lépes Vice Vayvodae partium nostrarum Transylvanarum. Salutem, et Gratiam. Cum nos partes nostras illas Transylvanas hostibus Thurcorum, paganorumque excursionibus, et devastationibus continuo vicinas videamus; hinc Regii nostri muneris, cui sedulo incumbimus, esse cernimus, de opportunis ante tempus pvovidere mediis, quorum ope tutamen, et defensam earum Partium procurare possimus. In hoc autem assequendo, laudabilia praedecessorum nostrorum. Regum utpote Hungariae exempla intuentes, nihil aptius, nihilque salubrius fore putamus, quam *Cruciferis de hospitali Sanctae Mariae Theutonicorum*, quos jam olim a divo Andrea Rege, praedecessore nostro gloriosae memoriae in Partibus illis accolatum, castraque, et terras habuisse intelleximus, custodiam, et defensam locorum finitimorum ad *portam usque ferream* concedere, eisque certa iisdem in locis condonare domicilia ad defensam quoque omnino habilia, et sufficientia. Quum autem rerum facies, ipsumque possessorium inde ab aetate, qua Fratres praedicti Partibus ex illis discesserunt, nimium quantum immutata sint adeo, ut id quod cuperemus, jam nunc svadente justitia, nonnisi salutari desuper praevie Instituendo consilio, deque consensu eorum, quorum interest, perfici, inque effectum deduci queat. Hinc Fidelitati Tuae, quae vices Vayvodatus nostri partium illarum Transylvanarum pleno jure subit, firmiter praecipiendo mandamus,

---

*) Schon König Andreas II. nahm diese Ritter, wie bekannt, in Siebenbürgen auf, indem er ihnen 1211 eine Gebietsstrecke verlieh, welche in den Urkunden durch die Namen „terra Borza" oder „Burza," meist mit der nähern Bestimmung „ultra silvas versus Cumanos" bezeichnet wird. — Allein nach wenigen Jahren mußten die deutschen Ritter dieses Land für immer wieder verlassen.

Digitized by

quatenus habita matura in substrato *cum Nobilibus et Saxonibus nostris* partium praedictarum deliberatione, adhibitoque Reverendi Patris B. Episcopi partium illarum suffragio, de mediis, quatenus salutare, ac proficuum hoc intentum nostrum *absque jurium quarumcunque personarum praejudicio relate ad accolatum* consilia inire noveritis, ut dein intellectis, auditisque horum consiliis, *nos quoque, qui propediem Partes illas Deo favente ingredi intendimus*, ea sequi, et tam apud Sedem Apostolicam, quam et apud Magistrum, et fratres praedicti hospitalis Sanctae Mariae Teutonicorum ea instituere valeamus, quae in re tanti momenti proficua fore intellexerimus. Super quibus quidem omnibus vestrum exoptamus propediem nuncium. Datum in Wisegrád, ipso die festi Visitationis Virginis gloriosae (2 Julii) Anno Domini MCCCCXXVI." — (Diese bereits in Stücken zerfallene Urkunde befindet sich im Kolosch-Monostorer Archiv „inter irregestrata.")

Aus dem Inhalte dieser Urkunde ist zu schließen, daß die Absicht des Königs anfänglich dahin gerichtet gewesen sei, die ganze Gränze Siebenbürgens gegen die Moldau und Walachei bis zum eisernen Thore im Hunyader Comitate durch deutsche Ordensritter bewohnen und vertheidigen zu lassen. Die weiteren Verhandlungen dieses Gegenstandes sind mir aus Mangel an nöthigen Urkunden unbekannt, — indessen ist es aber aus dem Datum einer Urkunde des Königs Sigmund „Datum Thordae feria quarta proxima post festum Andreae Apostoli 1426" (der König befiehlt dem Kolosch-Monostorer Convent, daß Emerich Cheh de Rőd in Besitz der Dörfer Györgysalva und Patha im Kolosch er Comitat eingeführt werde, — die Urkunde im Kolosch-Monostorer Archiv) zu ersehen, daß der König Anfangs November 1426 schon in Siebenbürgen, und zwar zu Thorda, wo er sich „in festo beati Nicolai Episcopi et Confessoris" d. i. am 6. December noch aufhielt, (die Urkunde bei Katona XII. 472), war. — Am 26. December „in festo S. Stephani Prothomartiris" war Sigmund schon zu Kronstadt (die Urkunde bei „Benkő. Milkovia" II. 117), — eben da verweilte der König noch am 4. und 22. Februar des nächstfolgenden Jahres 1427 und empfing hier die feierliche Gesandtschaft des Churfürsten



Digitized by Google

Friedrichs von Sachsen, und bestätigte den Verkauf einiger burggräflich Nürnbergischen Güter und Rechte an die Stadt Nürnberg. (Die Urkunden bei „Häberlin. Allgemeine Welthistorie. Halle, 1769." V. 429.) — Sigmund war auch noch am 17. März „feria secunda proxima post Dominicam Reminiscere zu Kronstadt (die Urkunde bei Fejér. C. D. X. vol. VI. p. 883). — Am 6. April „Dominica Judica" finden wir den König zu Kimpulong („Hosszumező") in der Walachei (die Urkunde bei Fejér C. D. X. vol. VI. 876 und 878), — allein am 10. April „am Mittwoch nach Judica" ist Sigmund schon wieder in Siebenbürgen, und zwar zu Marienburg, von wo aus er an den Hochmeister des deutschen Ordens schreibt, ohne jedoch die beabsichtigte Ansiedelung der deutschen Ritter in Siebenbürgen zu berühren. (S. Voigt „Geschichte Preußens," VII. 502.) — Die Osterfeiertage (20. April) bringt der König noch zu Marienburg zu, (die Urkunde bei Fejér C. D. X. vol. VII. 852). — Am 25. April „in festo Marci Evangelistae" ist der König zu Sepsi Szentgyörgy, (er befiehlt dem Kolosch-Monostorer Convent, daß Ladislaus und Peter von Od in Besitz einiger Antheile zu Od im inneren Szolnoker Comitate eingeführt werden, — die Urkunde im Kolosch-Monostorer Archiv). — Am 28. April „feria secunda proxima post Dominicam Quasimodo" ist Sigmund noch zu Sepsi Szentgyörgy, (die Urkunde bei Fejér C. D. X. vol. VII. 897 und T. X. vol. VIII. 609). — Am 8. Mai „feria sexta proxima post festum Apparitionis beati Michaelis Archangeli" finden wir den König abermals zu Marienburg, wo er dem Marktflecken Torjavására, heute Kézdi-Vásárhely, Privilegien ertheilt, (die Urkunde im Archiv des Albenser Capitels); — zu Marienburg ist der König noch am 11. Mai „sexto die beati Joannis ante portam latinam," und beendiget einen zwischen Marienburg und Heldsdorf obwaltenden Territorialstreit, (die Urkunde im Kronstädter Archiv). — Am Ende Mai „feria tertia proxima post festum Ascensionis Domini" treffen wir den König zu „Monyoros" d. i. zu Nußbach, in der Nähe von Marienburg (die Urkunde bei Fejér C. D. X. vol. VI. 872), — und in den ersten Tagen Juli's ist er zu Rosenau und dann zu Kronstadt (die Urkunden bei Fejér C. D. T. X. vol. VI. 853 und 892). — Am 16. Juli „feria secunda proxima post festum SS. Trinitatis" ist

Sigmund noch zu Kronſtadt (die Urkunde bei Fejér C. D. X. vol. VI. 863), und am 22. Juli finden wir den König im Felde bei Rapitz (Rebnik) in der Walachei, wo er eine Urkunde ausſtellte, worinnen er der Stadt Lauban die Erbgerichte verleihet. (S. „Lusatia Superior, diplomatica continuata," Seite 6); — in der Walachei angelangt, ſetzte der König mit Heeresmacht den Woywoden Dan wieder ein, und die Sachſen, Szekler und Stephan Pohárnok von Berzewicze hatten an der Ehre dieſes kurzen Feldzugs vollen Antheil. (S. die Urkunde bei Katona XII. 537.) — Erſt am 29. October „in festo Valentini" finden wir den König wieder zu Ofen, (die Urkunden bei Fejér C. D. X. vol. VI, 896).

Wir erſehen daher, daß König Sigmund um dieſe Zeit ſich lange in Siebenbürgen, und zwar am längſten im Burzenlande, wo einſtens unter König Andreas II. die deutſchen Ritter angeſiedelt waren, aufgehalten habe, — es läßt ſich daher vermuthen: er habe ſich im Burzenlande auch ſchon deswegen ſo lange verweilt, um über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer abermaligen Anſiedelung des deutſchen Ordens in dieſe Gegend die nöthige Einſicht und Ueberzeugung perſönlich ſchöpfen zu können. — Die in dieſer Angelegenheit mit dem Burzenlande gepflogenen etwaigen Unterhandlungen hat uns der vernichtende Zahn der Zeit entriſſen, — das nachherige Schweigen der Geſchichte hat es indeſſen gezeigt, daß der deutſche Orden einen feſten Fuß in Siebenbürgen nimmer faſſen konnte.

---

# Nachtrag

zu dieſer

## archivariſchen Nebenarbeit

vom Herausgeber.

---

Die Materialien dazu erhielt ich theilweiſe nebſt vielen andern durch die Gewogenheit Sr. Hochgeboren des Freiherrn und Hofraths C. v. Geringer, gegenwärtig Generalconſul in Conſtan-

Digitized by Google

tinopel, und des Herrn Polizeidirectors Joseph Trausch, wofür ich den beiden Herrn Gönnern und Förderern dieses Unternehmens hiemit meinen verbindlichsten Dank abstatte.

## Aufforderung des römischen Königs (Sigismund) zur Hülfe gegen die Türken, im Jahre 1427.

Joh. Voigts „Geschichte Preußens." 7. Band, S. 502.

---

„Der römische König Sigismund, in Ungarn mit dem Kampfe gegen die Türken beschäftigt, erließ von dorther im Frühling dieses Jahres ein Schreiben an den Meister, darin meldend: er wünsche jetzt mehr als je ein bleibendes Andenken bei dem Orden sich zu stiften und an dessen Förderung seiner Seele Seligkeit zu verdienen. Da er es gerne sehe und für den Orden heilsam finde, daß stets ein oder zwei Ordensbrüder in seiner Umgebung seien, so habe er bereits den Ordensritter Nicolaus von Redwitz als seinen Rath aufgenommen, der ihm in Angelegenheiten des Ordens beyräthlich und behülflich sein solle. Aber er wünsche noch mehr für den Orden zu thun und dessen Ehre und Namen noch weiter zu verbreiten; er wolle ihn in seine eigenen Lande verpflanzen und ersuche daher den Meister ihm einige Ordensritter und eine Anzahl Bürger, Kaufleute, Schiffsmeister und Schiffskinder (?) zuzusenden, um mit ihnen die neue Ansiedelung zu begründen. Kaspar Slick, des Königs getreuer Secretär, erhielt den Auftrag sich zum Hochmeister zu begeben, um mit ihm das Nähere zu berathen (Schreiben des römischen Königs an den Hochmeister, datum Marienburg im Wurzlande Mittwoch nach Judica 1427 Schbl. IV. 48.) So wohlgesinnt jedoch sich Sigismund aussprach, so stellte sich die Sache doch etwas anders, als Kasper Slick dem Meister des Königs Verlangen vortrug. Der König, hieß es, entschlossen die Türken so lange zu bekämpfen, bis er sich der Donau bis ans Meer bemächtigt, ersuche den Orden um Beihülfe zu diesem Kriege, da dieser ja dazu gestiftet sei, sich um Mehrung und Verbreitung des Glaubens zu bemühen, zumal da er jetzt von Heiden nicht mehr bekümmert werde; der König vertraue daher, der Orden werde in dieser Sache ihn nicht verlassen, denn er sei es dem römischen Könige schuldig, ihm wider die Heiden zu helfen. Dieser verlange also eine Anzahl von Ordensrittern je mehr desto besser, wo möglich einige in der polnischen oder russischen Sprache bewandert, ferner vier des Kriegs-

weſens zu Waſſer und Land kundige Bürger aus Thorn und Danzig, die ſowohl hierin als Kaufmannsſachen, Fiſcherei und andern Hantirungen wie man ſie in Preußen treibe, Rath ertheilen und beim Könige verweilen könnten, dann zwanzig Schiffsbauer, etliche gute Schiffshauptleute, etwa tauſend Schiffskinder (?) die letzteren wolle er auf der Donau und auf dem Meere gegen die Türken gebrauchen. Der Hochmeiſter aber ſolle dieſe auf eigene Koſten ausfertigen und hinſenden. Die Koſten wolle der König auf die Neumarkt auf Abſchlag eines erblichen Kaufes ſchlagen, worüber er ſich mit dem Orden noch weiter vereinigen wolle. Darüber hatte Kaſpar Slick des Königs Majeſtätsbrief. Ueberdies ließ Sigismund den Hochmeiſter (ohne Zweifel um ihn für ſein Verlangen zu gewinnen) auffordern, über die Abſchließung der bereits früher eingeleiteten Verhandlung wegen des erblichen Ankaufes der Neumarkt durch den Orden der zuzuſendenden Ordensritter die nöthige Vollmacht zu geben, denn auch in dieſer Sache wollte der König, wie er erklärte, ſich bei dem Orden ein gutes Gedächtniß ſtiften. Endlich erbot ſich der König, nur die Gränzſtreitigkeiten zwiſchen Polen und der Neumarkt zu beendigen, worüber Kaſpar Slick die nöthigen Behelfe an die königlichen Bevollmächtigten dem Hochmeiſter vorlegte. (Dieſe merkwürdige Botſchaft des röm. Königs mit der äußern Umſchrift: des Röm. Königs Botſchaft durch Kaſpar Slik ſeinen Schreiber geantwort und gekomen zum Sthume am Tage Invention Crucis 1427 Schbl. IV. 101) — Wie die Erklärung des Hochmeiſters über dieſes alles ausgefallen ſein mag, iſt ungewiß. Wahrſcheinlich hatte er jetzt hinreichende Gründe, die koſtſpielige Unternehmung auf eine gütliche Weiſe vorerſt zurückzuweiſen. (Wir werden ſehen, daß der König ſein Geſuch bald erneuerte.)

## Die Ordens-Colonie an der Donau im Jahre 1429.

Im nemlichen Bande Seite 534.

---

„Der Orden hatte bereits im Laufe dieſes Jahres zum Schutze des Reiches und der Kirche ein anderes nicht unbedeutendes Opfer gebracht. Der röm. König hatte während der Unterhandlung wegen der Neumarkt den früher ſchon erwähnten Plan, eine Anzahl feſter Burgen in die Donaugegenden zwiſchen Ungarn, Servien und der Walachei zur Schutzwehr gegen die Türken einer dorthin verpflanzten ritterlichen Kolonie von deutſchen

Digitized by Google

deutſchen Ordensbrüdern zu übergeben, von neuem zur Sprache gebracht — (Schreiben des röm. Königs an den Hochmeiſter d. Sebiſch am T. Dionyſ. 1428 und an die Großkomthure. Schbl. IV. 54, 56.) und erließ nachdem er mit dem ſehr vertrauten Ordensritter Klaus von Redwitz, von ihm zur Würde eines oberſten Grafen der Münz- und Salzkammern in Siebenbürgen erhoben — (Klaus von Redwitz hat um dieſe Zeit verſchiedene Titel; in ſeinem eigenen Briefe im Jahre 1429 heißt er Vogt von Stuhm und Verweſer der andern geſandten Brüder in Ungarn und in einem Schreiben vom Jahre 1430 „Baeen zu Severin Obriſter der Muncz- und Salz-Cammern zu Sybenburgen") — alles ſorgfältig erwogen, ſchon im Frühling an den Hochmeiſter die abermalige Aufforderung ergehen, ihm eine Anzahl Ritterbrüder mit den nöthigen Handwerksleuten zuzuſenden — (Schr. des röm. Königs an den H. M. d. Preßburg Sonntag nach Tiburtii 1429 Schbl. IV. 50) — nicht ohne Hindeutung auf des Ordens urſprüngliche Beſtimmung auszurüſten; alle Komthure des Landes mußten verhältnißmäßig beiſteuern. (Schr. d. H. M. an die Komthure des Landes d. Eilau Sonntag nach Himmelfahrt 1429. Schbl. VII. 29.) Im Mai traten die Ritter unter des Klaus von Redwitz Führung, der deshalb nach Preußen gekommen war, mit den nöthigen Büchern, Kirchengeräthe und andern Bedürfniſſen verſorgt, die Reiſe an. (Die ſ. g. Ausrichtung der nach Ungarn geſandten Ordensbrüder, d. Stuhm Sonntag nach Corp. Christi 1429 Schbl. VII. 25. Es ſind im Ganzen nur 7 Ordensritter aufgeführt, darunter die Vögte von Soldau und Lauenburg.) Zu Preßburg von Sigismund äußerſt freundlich empfangen und mit den nöthigen Vorſchriften verſehen, denen ſie in ihren neuen Beſitzungen nachkommen ſollten, wurden ſie von königlichen Amtleuten in ihre neue Heimath begleitet, erfreut durch des Königs Zuſicherung, daß er alles für die neue Stiftung thun werde, was nur irgend ihr Gedeihen befördern könne. Indem er dann bald darauf den Hochmeiſter erſuchte, die neue Stiftung ſobald als möglich zu vergrößern, ſtellte er ihm zugleich anheim, ob er nicht dem vielverdienten Ordensbruder Klaus von Redwitz den Titel eines Ordensmeiſters in Ungarn verleihen wolle, denn nach des Königs Plan ſollten die neuen Ordensburgen ebenſo mit Komthuren und Amtleuten beſetzt und verſorgt werden, wie in Preußen. (Darüber zwei Schreiben des röm. K. an d. H. M. d. Preßburg Samſt. vor Petri ad

Vincula und Freit. nach Nativit. Mariä 1429. Schbl. VIII. 86.) Die Ordenscolonie scheint nach wenigen Jahren schon einen bedeutenden Verlust in einem Kampfe mit den Türken erlitten zu haben wie Windeck l. c. p. 1249—1250 jedoch nur fragmentarisch berichtet."

Auch König Albrecht von Ungarn stand mit dem Orden in freundschaftlichen Beziehungen, dies beweiset sein Schreiben v. J. 1438 an den Hochmeister, in welchem er ihm seine Wahl zum König von Ungarn anzeigt. Voigt's Geschichte von Preußen p. 704. S. auch Fejér im XI. Bande.

Zur ferneren Beleuchtung der Geschichte des deutschen Ordens und seiner Geltung in Ungarn dient auch nachfolgende Bittschrift des Großmeisters sammt den beigefügten Bewilligungsgründen nach einer Abschrift aus dem Pesther National-Museum:

Paria Memorialis.

Reverendissimi ac Screnissimi Supremi Equestris Ordinis Teutonici Magistri Inclytis Statibus et Ordinibus Regni Hungariae ad Diaetam Congregatis porrecti Posonii Anno. 1708.

Inclytum Regnum Domini Patroni Colendissimi Gratiosissimi.

Palam innotuit qualiter Reverendissimus, et Serenissimus Ordinis Teutonici Supremus Magister, ac nomine modo fati Equestris Sui Ordinis aliquibus abhinc annis Cumanorum, et Jazygum, seu Phylisteorum districtus per solennem contractum emptionis et venditionis sibi juste comparavit noviterque exinde desuper legitima eorundem aeque adepta statutione, ac possessione integrum jus status ab universo praelaudabili Equestri Ordine hoc in Inclyto Hungariae Regno ob insignia sua merita, et gloriosa facinora jam jam ante tria annorum saecula rite stabilitum post liminio recuperavit, et quemadmodum ejusdem vigore a Summa Caesareo Regia Majestate ad hanc clementissime in dictam universalem diaetam ex justitia obtentis Litteris Regalibus convenibilis, et congrua diaetalis Sessio assignanda venit. Idcirco nomine Reverendissimi et Serenissimi nostri Principalis ac Domini Gratiosissimi Universique Equestris Generosi Ordinis Teutonici infrascripti Plenipotentiarii obsequiosissime exorant, ac enixe supplicant, quatenus pro splendore, et condecentia altefati isti-

usmodi Teutonici Ordinis ejusdemque Serenissimo Supremo Magistro convenientem locum Sessionemque Diaetalem determinare pariterque omnem in eventum si opus fuerit Inclytum Regnum pro Laudatissimo Ordine Equestri Teutonico reincorporationis renovationem benigne impertiri haud gravetur. Quam singularem affectionem et propensum animum Reverendissima, et Serenissima Celsitudo Sua una cum universo praedicto Sacro Ordine in dies studiose deservire suis officiis non deerit. Nos vero pro hac summa gratia perennaturi Inclyti Regni Universorum Statuum et Ordinum

obligatissimi servi
Christophorus Henricus de Kyanth
Ordinis Teutonici Eques.
Georgius Franciscus Viceszt, Reverendissimi et Serenissimi Supremi Magnique Magistri Ordinis Teutonici Consiliarius Aulicus et Referendarius.

Adjuncta vel memoriali huic Argumentorum Synopsis sic sequitur.

*Primo.* Palam ac abundanter comprobatum habetur Generosum ac Inclytum Ordinem Equestrem Teutonicum jam jam tribus Annorum elapsis saeculis a Serenissimis Antecessoribus Hungariorum Regibus ob praeclara et insignia sua merita, quibus emicuit in hoc Inclytum Regnum pie vocatum.

Nec non *secundo* a quondam Serenissimo Rege Andrea Universam inter limites Valachiae, ac Principatus Transylvaniae sitam terram Burzam tunc quidem protinus desertam et inhabitatam per solennem ac actualem Donationes (is) contractum rite, ac optima juris forma in praedictum sacrum Ordinem annexis ulterioribus specialioribus praerogativis, ac immunitatibus, fuisset translata.

Ac desuper

*Tertio* a Summo Romanorum Pontifice Honorio Tertio sic dicto majoris roboris et virtutis ergo de pari legalem confirmationem authentizationem ac efficacissimam approbationem Anno Pontificatus sui septimo benigne impertitam.

Digitized by

*Quarto.* Constat aeque praedictam terram quiete ac pacifice in longiora tempora altefatum Equestrem Ordinem tamque diu possedisse usque dum Tyrannici ac hostiles Turcarum (?) insultus naturalem istiusmodi Possessionem dolendo fato interturbarint, ac vi Majori interceperint quam tamen legitime semel habitam possessionem.

*Quinto.* Secundum trita, ac decantata universa jura etiam num et hanc usque in horam civiliter et animo retinuisse, potissimumque semper institisse in confesso est.

*Sexto.* Ex Bullis Pontificiis aliisque Documentis authenticis ex abundanti quoque compertum stabilitur saepe praedictum Equestrem Ordinem Teutonicum in Episcopatu Vesprimiensi certas Danubio Insulas duobus abhinc saeculis pleno Dominii jure aquisivisse earumdemque actualem statutionem obtinuisse, quibus solum per invasiones Turcicas ac immunes bellorum tempestates exitiali fato ex post privatus ac misere destitutus fuit.

*Septimo.* Luculenter id ipsum corpus juris hungarici fol. Cent. Part. primae in vim pragmatice ostendit sub Serenissimo Hungarorum Rege Sigismundo hic Posonii 1435 celebratae Diaetae Universali nomine saepe saepius praenominati sacri Ordinis Teutonici Dominum Nicolaum de Rathnik (Rebwitz) ejusdem generosum Equitem insedisse plenosque tractatus ut legitimo Regni Statuum vocatum subscripsisse.

*Octavo.* Ex Synodo Paszmaniana Tyrnaviae 1629 die 4-ta Octobris uberiora Ordini denotata aut concessa Privilegia et istiusmodi jura videre sunt — siquid.

*Nono.* Ex solo post liminii jure nunc eadem reviviscunt, et solennis praerogativa Inclyti hujus Regni Status per publice consummatam Cumanorum et Jazygum emptionem, venditionem eorumdemque legaliter obtentam statutionem ac expletam Possessionis vel quasi traditionem post liminio ex parte praetacti Ordinis Equestris duntaxat renovata ac requisita.

*Decimo.* Vigore hujusmodi legitime retentae possessionis et intuitu jam pridem hoc in inclyto Hungariae Regno titulo satis semperque oneroso: Siquidem ex innumero Equitum suorum nobili sangvine comparati hujus juris

Digitized by Google

indigenatus et status ad hanc praesentem universalem Regni Diaetam Regales authenticae concessae sunt idcirco eo magis

*Undecimo.* Quo certo certius est exinde integrum Hungariae Regnum notorie abundans emolumentum ac continuam utilitatem publicam subsecuturam, cum crebro praementionatus generosus Equest. O. Teutonicus pro more pii et Regii instituti sui ingravescentibus quibuscunque necessitatibus se se adversus immanem Christiani nominis hostem in inclyto hoc Regno Murum pro Domo Dei, fortiter oppositurus idque nobili suo sangvine defensurus memoriamque sui aeternam posteritati relicturus sit. Et —

*Duodecimo.* Huic inclytus Eq. O. Tentonicus sperat ac confidit qualiter nunc in praesenti hac universali Diaeta pro Serenissimo ejusdem Supremo et magno Magistro universi Ordinis ac inclyti hujus Regni Magnifici Status convenientem et condecedentem Sessionis locum determinare eumque in futurum fortiter stabilire et manutenere haud graventur.

---

Supremus Magister Ordinis Teutonici tunc temporis erat Franciscus Ludovicus Comes Palatinus de Neuburg. Titulus vero memorialis erat: „Eminentissimo S. R. Ecclesiae Presbytero Cardinali, Serenissimo Saxoniae Duci Christiano Augusto, Archi Episcopo Strigoniensi, Regni Hung. Primati et Celsissimo S. R. T. Principi Paulo Eszterház praedicti R. Hungariae Palatino et Locumtenenti Regio, S. C. Regiaeque Mattis intimis et actualibus Consiliariis, Dominis benignissimo gratiosissimis."

Digitized by

# Der ſiebenbürger Landtag

zu

# Hermannstadt

im Jahre 1494.

„Parvula . . . . . magni formica laboris
Ore trahit quodcunque potest, atque addit acervo,
Quem struit, haud ignara, ac non incauta futuri.“
Horatius.

Schon im Januar 1491 verſprach König Wladislaus II. den ſiebenbürger Sachſen nach beendigtem polniſchen Kriege Siebenbürgen zu beſuchen „et damna vestra rectificabimus“ ſagt der König in der Urkunde „Datum in Oppido Mohy, feria tertia proxima ante festum Vincentii Mart. A. D. 1491.“ (Im ſächſiſchen Nationalarchiv.)

1493 ſchrieb der Hermannſtädter Königsrichter Laurenz Han nach Hermannſtadt: „Ich thw Ewer Weysheyt zu wiſſen, das mir wnſers Herren Genad pefolhen hath: das ich euch zu wiſſen thuen ſal, das ſein Kuniglich Genad hinein (d. i. nach Siebenbürgen) kummen wirt gar in kurzen tagen dy ſtett wnd land zu peſehen.“ — (Im ſächſiſchen Nationalarchiv.)

Dieſes Verſprechen wurde 1494 im Mai durch den König erneuert, indem er in einer Urkunde „Datum Lewchoviae, feria sexta proxima post festum BB. Philippi et Jacobi 1494“ ſeine baldige Reiſe nach Siebenbürgen den Sachſen ankündigend,

Digitized by Google

Folgendes beifügt: „Ubi scribitis, quod Waywodae nostri illarum partium contra jura et libertates per divos Reges concessas, et per nos confirmatas vos diversimode impugnarent, et de quodam Judicatu Regio Köhalom vocato se intromitterent et per hoc libertatibus vestris derogarent, vobis nunc paucis respondemus, quod super omnibus praemissis cum fideli nostro Magnifico Bartholomaeo Drágfi Waywoda nostro tractavimus, eidemque commisimus, ut vos in juribus, et libertatibus vestris conservare debeat. Mandamus itaque Fidelitati vestrae harum serie firmissime, ut infra adventum dicti Waywodae nostri in medium vestri, de his omnibus patientiam habere, et ea omnia aequo animo tollerare debeatis." — (Die Urkunde im ſächſiſchen Nationalarchiv.)

Daß der König am Bartholomäitag (24. Auguſt) 1494 auch wirklich ſchon zu Hermannſtadt war, wiſſen wir aus dem Datum einer königlichen Urkunde: „Datum Cibinii in festo Bartholomaei, 1494," die ich in der Urſchrift im Archiv der ſiebenbürger Franziskaner einzuſehen Gelegenheit hatte, und die ſchon Fridwalsky „Reges Mariani" Seite 117—119 aus einer etwas mangelhaften Abſchrift edirte.

Was hat aber damals der König in Siebenbürgen und für Siebenbürgen gethan? — hierüber äußert ſich Eder „ad Felmer" Seite 170: Quid Rex in Transsilvania moratus ad salutem provinciae egerit, percenserem, si consignatum monumentis reperissem." — Ich will indeſſen verſuchen, hierüber etwas mehr, als Eder that, zu ſagen.

König Wladislaus II. veranſtaltete 1494 mit ſeinem Bruder Albert, König von Polen, zu Leutſchau eine Zuſammenkunft, bei welcher beide Könige und ihr Gefolge ſich einander an verſchwenderiſcher Pracht zu übertreffen ſuchten. (Bonfin. Dec. V. Lib. IV. p. 562.) — Dieſe Zuſammenkunft dauerte vom 6. April bis 8. Mai 1494, denn die Aufſchrift der Leutſchauer Kirche (bei Wagner „Anal. Scep." II. 347) bezeichnet hierüber Folgendes: „Anno Domini MCCCCXLCIV, circa conductum paschae (d. i. der erſte Sonntag nach Oſtern) illustrissimi principes, et domini, Wladislaus rex Hung. et Boh. et Johannes Albertus rex Poloniae, una cum praelatis et baronibus proceribusque regnorum suorum, ac copiosa multitudine,

Digitized by

in hanc civitatem maximis cum apparatibus convenere, habitisque simul nonnullis tractatibus, atque colloquiis, tandem circa festum ascensionis domini splendide abhinc discessere.“

Wenn auch gleich die Verhandlungsgegenstände dieser königlichen Zusammenkunft uns weniger bekannt blieben, so ist es doch unbezweifelt bekannt, daß die Zurüstungen zu dieser Zusammenkunft, so wie auch die bei dieser Gelegenheit entfaltete fast asiatische Pracht, und dann die kostbaren Geschenke, welche König Wladislaus II. spendete, die bereits schon früher gelähmte Kraft der königlichen Finanzen völlig erschöpften, und während der König zu den verschwenderischen Festlichkeiten dieser Zusammkunft von allen Seiten Gelder zu leihen genöthiget war, mußten Beamten sowohl, als auch die Besatzungen der durch die Nähe der Türken in Gefahr stehenden Grenzschlösser des ungarischen Reiches auf ihren rückständigen Sold warten.

Bei dieser mißlichen Lage der Finanzen war der König bemüßigt durch neue Besteuerung des Landes für fernere Geldmittel zu sorgen, — dieses konnte aber ohne Landtag nicht bewerkstelligt werden. Dieser Landtag kam auch wirklich zu Kaschau nach der Zusammenkunft der königlichen Brüder zu Stande, allein die Reichsbeschlüsse dieses Landtages gingen leider verloren, indessen aber wissen wir doch, daß bei dieser Gelegenheit die Prälaten und Baronen Ungarns sich zu einer Bewilligung herbeiließen, kraft welcher dem Könige die Abnahme einer Contribution eines Dukatens von jeder Porte, mit Ausnahme der Güter der Prälaten und Baronen gestattet wurde.

Da nun aber wegen dieser neuen Besteuerung selbst in Ungarn hie und da Mißvergnügen und Widersetzlichkeit sich äußerte, und da solches auch in Bezug auf Siebenbürgen, wo nach dem Zeugnisse Bonfins die größte Zügellosigkeit herrschte, zu befürchten war, so war es nöthig, daß auch in Siebenbürgen ein Landtag einberufen werde, und daß der König auch selbst nach Siebenbürgen komme, und zwar umsomehr, da er eine Reise in dieses Land zu thun schon früher und öfters versprach. Hiezu gesellte sich auch zu jener Zeit die Nothwendigkeit Truppen zu sammeln, da weder der äußere noch der innere Friede der südlichen Gegenden Ungarns mehr gehandhabt werden konnte. Der Herzog von Ujlak, Johann Kis-Horvath und Bartholomäus Prior von Vrana trotzten ungescheut dem königlichen Ansehen und bemäch-

Digitized by Google

tigten sich gewaltthätiger Weise mehrer geistlicher Besitzungen, — und die Türken streiften ungehindert über Kroatien bis nach Pettau. Die Noth an Geld und an Kriegsmannschaft drängte daher den König nach Siebenbürgen um dort Geld und Kriegsvölker zu erlangen; seine persönliche Gegenwart war aber um so nöthiger, da in Siebenbürgen die größte Unordnung und Zügellosigkeit herrschte. Der König gestehet selbst in einer Urkunde: „Datum Wyssegrad, Sabatho proximo post festum beatorum Philippi et Jacobi 1495“ (im sächsischen Nationalarchive), er habe müssen 1494, als er in Siebenbürgen war, mit dem Woywoden sich ernstlich berathen und Verordnungen ergehen lassen, um den vielen, die Siebenbürger schwer bedrohenden und drückenden Ausschweifungen der dortigen Walachen ein Ende zu machen, — und der gleichzeitige Bonfin (Dec. V. Libr. IV. p. 735 sagt: „Rex Wladislaus .... Cassovia Waradinum, atque inde *in Transsilvaniam, quam pravis usque ad exitium lacerari partium studiis audierat, se contulit.*“ und dann: „Transsilvaniam, quum provincia opulentissima esset ac intestinis seditionibus agitata, debita sibi (d. i. dem König) vectigalia pendere recusaret; idoneo sibi maxime tempore compositis publicis, privatisque Hungariae rebus, invisendam putaret: ut, ea pacata, praesentem inde rei numariae difficultatem, veteribus pensionibus exigendis, aliqua ex parte levaret. Duo ibi jus dixerant praefecti, Bartholomaeus Drágffi, et Ladislaus Lossonczius, qui ut diverso inter se erant ingenio, sic diversam in jure dicando rationem secuti, atque propterea apud omnes contenti, non veteres solum factiones aluerant, sed novas etiam alias excitarant. Unde foeda quaedam in potentioribus latrocinandi, rapiendique libido, quod id impune omnibus liceret, erat exorta. Quibus detrimentis ut mederetur rex, *Ladislao ad magistri Curiae honorem elevato* *)

*) Diese Behauptung Bonfins ist ganz irrig und unrichtig, denn nicht erst 1494, sondern schon früher, nämlich 1493 wurde der Mitwoywode Siebenbürgens Ladislaus Losonczi und zwar nicht zum Magister Curiae oder Judex Curiae, sondern zum Magister Thavernicorum ernannt, — in mehreren Urkunden des Koloschmonostorer Archivs, namentlich: „Datum Sabb. prox. post festum

Bartholomaeum solum in praefectura retinuit, ratus, si penes unum jurisdictio esset, eum commodius animadvertendi severitate pravam ipsam peccandi licentiam repressurum. Idque Bartholomaeus mox, latronibus, et siccariis omnibus aut palis ligneis infigendis, aut in crucem agendis, aut igne comburendis, aut capite mulctandis, facile ex Regis sententia consequutus est. *Inde 60 millibus nummm a Transsilvanis exactis, justoque apud eos exercitu comparato*, rex in inferioris Hungariae fines, *Temesvarum* *) compositis jam, ut quidem in praesens potuit, Transsilvaniae rebus, *concessit*, eo consilio, ut justis contractis copiis, Turcicas incursiones ulcisceretur, et Sirmiensi agro, et Illyricis, Croatiaeque rebus afflictis jam prope ac perditis opem ferret: quam regionem intestinis odiis, et perfidia exiciabili jamjam praecipitem, ad exitium ruituram videbat." —

Der König war bereits am 24. Auguſt 1494 (wie ſolches oben erwieſen wurde) in Siebenbürgen, und namentlich zu Hermannſtadt, — und hier hielt er einen ſiebenbürgiſchen Landtag, denn in der weiter unten fürwörtlich mitzutheilenden und bis jetzt noch ganz unbekannten Urkunde ſagt ja derſelbe deutlich: „Cum his diebus ad has partes Regni nostri Transsilvanas ingressi, ac super rebus, et negotiis publicam utilitatem ejusdem Regni nostri concernentibus tractaturi, *ad hanc Civitatem nostram Cibiniensem tam vos, quam etiam ceteros dominos Nobiles, ac Regnicolas fecissemus convocare.*" — Da indeſſen aber aus dieſer Urkunde nicht alle Gegenſtände des damaligen ſiebenbürgiſchen Landtages, ſondern nur der Beſchluß: es möge der 16. Theil der Szekler des Stuhles

---

Assumptionis V. Mariae. 1493." — „Datum sedecimo die octavarum beati Jacobi Apost. 1493" — „Datum feria tertia prox. post festum Bartholomæi Apost. 1493," u. ſ. w. wird derſelbe Ladislaus de Losoncz ſchon „Thavernicorum Regalium Magister" genannt.

*) Der Aufenthalt des Königs in Siebenbürgen war kurz, denn nach dem Datum einer königlichen Urkunde über Dobra: „Dat. Temeswar in festo b. Francisci Conf. 1494" war der König am 4. Oktober 1494 ſchon zu Temeswar.



Digitized by

Sepsi die Waffen ergreifen und zum Kriege ausrücken, zu ersehen ist, — so bin ich um so mehr bemüssiget die übrigen Verhandlungen dieses Landtages aus anderen Urkunden zu ergänzen, da die Existenz eines in der persönlichen Gegenwart des Königs in Siebenbürgen, und namentlich zu Hermannstadt zwischen August und September abgehaltenen siebenbürger Landtages bis jetzt gänzlich unbekannt blieb.

Als ich mich 1845 im August Wochen lang zu Fünfkirchen aufhielt, hatte ich das Glück, durch die besondere Güte und Freundschaft des dortigen Herrn Bischofs Se. Excellenz Johann von **Scitovszky**, der mich auch nach der Hand mit seinen Briefen beehrte, nicht nur die Bücher- und Urkundenschätze der dortigen Klimoi'schen Sammlungen, sondern auch des dortigen Capitular-archives besichtigen, ja sogar auch benützen zu können, — hier hatte ich daher die Gelegenheit eine handschriftliche und sehr voluminöse Finanzrechnung des einstigen k. ungarischen Schatzmeisters, Johann Ernst, Bischofs von Fünfkirchen, von den Jahren 1494 und 1495 einzusehen. — In dieser Finanzrechnung fand ich nun bezüglich auf Siebenbürgen, und auf das Jahr 1494 Folgendes verzeichnet:

„Item. Cives de Colosvar in taxam extraordinariam solverunt Regiae Majestati florenos 1000.

Item. Cives Thordenses in taxam extraordinariam Regiae Majestati solverunt flor. 600.

Item. Qnando regia Majestas fuit in Transsilvania, Saxones universi in taxa extraordinaria Regiae Majestati solverunt flor. 21,000.

Item. Saxones universi de censu Sancti Martini ordinario R. Majestati solverunt flor. 7650.

Item. Michael Morgondai pro certis Birsagiis solvit R. Majestati in Transsilvania flor. 250.

Item. Georgius Chwkas in sortem arendationis Cymenti Chibiniensis, tempore adhuc domini Episcopi Chanadyensis, per Benedictum Izdenchy misit flor. 1000.

Item. Saxones in sortem vigesime conducte adhuc tempore domini Episcopi Chanadyensis miserunt nobis per Benedictum Izdenchy florenos 1000.

Item. Saxones in sortem vigesime domino Bartholomaeo Draghfy ad salarium Waywodatus sui dederunt florenos 3000.

Digitized by

Item. A Martino Fabro in Meggyes pro redemptione capitis sui extorsi flor. 400.

Item. Johannes Agaatha, adhuc tempore domini Episcopi Chanadyensis furatus erat florenos mille, quos postea ab eodem extorsi Cibinii.

Totalis summa tam Taxarum Civitatum, quam Siculorum, et aliorum Proventuum, prout in hoc registro superius continetur, facit flor. 59,039½."

Da jede „Taxa extraordinaria" nur landtäglich beſchloſſen werden konnte, und da es aus der obenerwähnten Urkunde erwieſen iſt, daß gerade 1494 in der Gegenwart des Königs ein eigener Landtag für und in Siebenbürgen abgehalten wurde, ſo iſt man berechtiget anzunehmen, daß dieſe „Taxa extraordinaria" gerade zufolge dieſes Landtages in und für Siebenbürgen beſchloſſen wurde.

Eder („ad Felmer" p. 171) ſagt: „Distributione sumptuum, Rege Cibinii versato factorum, inter Sedes Saxonum peracta, Medgyesiensibus . . . . . pro rata parte *septingenti floreni* irrogati fuere. E litt. origin. Wladislai, anni 1494." — H. v. Benigni („Unterhaltungen aus der Geſchichte Siebenbürgens," XVI. Heft. S. 147) potencirt dieſe 700 Gulden auf 700 Ducaten, — aus welcher Quelle H. v. B. dieſes geſchöpft und rectificirt habe? — iſt mir unbekannt, ſo viel iſt indeſſen zu erweiſen, daß nicht nur die ſiebenbürger Sachſen, ſondern auch der ſiebenbürger Adel zur Verköſtung des Königs zu Hermannſtadt 1500 Gulden vorſtrecken mußte, welche Summe jedoch 1495 dem beſagten Adel aus dem königlichen Schatze vergütet wurde, denn in der oben erwähnten Finanzrechnung findet ſich unter den königlichen Finanzauslagen des Jahres 1495 folgende Stelle: „Dati sunt Nobilibus Regni Transsilvaniensis pro expensis cum Regia Matte Cibinii factis de contributione Transsilvaniensi flor. 1500."

Merkwürdig für die Geſchichte Siebenbürgens ſind ferner bezüglich auf das Jahr 1494 und auf die Anweſenheit des Königs in Siebenbürgen folgende königliche Finanzauslagen, welche in der beſagten Rechnung mit folgenden Worten verzeichnet ſind:

„Item Tricesima Augusti ad coquinam, et ad equos, et pro vino duobus oratoribus Wayde Moldaviensis, qui



Digitized by Google

venerunt in legatione Cibiniensi ad Regiam Majestatem, expositi sunt in toto flor. 111.

„Secundo die Septembris ad coquinam, et pro equis, et pro vino ad oratores duos Waywodae Transalpestris, qui venerant ad Regiam Majestatem Cibinium, in toto expositi sunt flor. 78.

Eodem die pelles Variolinas emimus pro subductura unius Sube (ein Kleidungsſtück) oratoris Wayde Moldaviensis pro flor. 18.

Item. Quarto Septembris, famulis Civium Chibiniensium, qui munera obtulerunt Regiae Majestati dati sunt flor. 4. *)

Tredecimo Septembris. Domino Ladislao de Lossonch ad rationem exolutionis Waywodatus Transsilvaniensis, et rerum suarum impignoratarum redemptione, de comissione Majestatis R. dedimus flor. 1470.

Eodem die, ad relationem Bradach famulis Chibiniensibus, qui victualia semper R. Majestati obtulerunt, quousque Chibinii fuit, pro bibalibus dati sunt flor. 5.

Item decima quarta Septembris, ex commissione R. Majestatis Saxonibus, qui iverant ad perscrutationem dampnorum Saxonibus universis per Magistros Civium de Segeswar, et de Cibinio illatorum, pro expensis dati sunt flor. 10.

Eodem die pro subductura Sube nuncii Wayde Transalpinarum, de pellibus Variolinis dedimus flor. 18.

Ad coquinam, et ad equos nuncii regis Poloniae, qui Chibinium ad R. Majestatem venerat, expositi sunt flor. 46.

Johanni Kwn eunti Brassoviam ad Cives eosdem cum literis regiis, pro expensis dati sunt flor. 4.

Item Nuncio Wasas, Bistriciam eunti, ut pecunias impositas ad eosdem, citissime exigat, dedimus pro expensis flor. 3.

Eodem die Thome Minori, nuncio ad Meggyes eunti pro simili causa, pro expensis dedimus flor. 2.

XVI Septembris Johanni Kamarchay ex commissione

---

*) Der König hat ſich bei dieſer Gelegenheit nicht ſonderlich angeſtrengt! —

Digitized by

R. Majestatis, qui ex Zazwaros reversus est, ad nobiles electos per R. Majestatem, qui dampna una cum nobilibus electis revideat inter Saxones, Nobiles, et Waywodas, pro expensis dedimus flor. 11. *).

XVIII Septembris Thome Preposito Quinqueecclesiensi, ex Alba Transsilvaniensi ad Coloswar ad Dnum. Legatum eunti, ex commissione R. Majestatis dedimus pro expensis flor. 10.

Duabus vicibus ex Alba Transsilvana Stephano Istwanfy ad Chibinium pro portandis pecuniis transmisso, pro expensis dedimus flor. 12.

XXV Septembris Magistro Georgio de Kara, qui Dominum Legatum Apostolicum de Coloswar usque Budam reduxit, eidem in Themeswar pro utraque via dedimus flor. 32.

XXI Octobris. Andree Literato, qui ad Transsilvaniam pro pecuniis petendis iverat, **) dedi pro expensis flor. 10.

Item. XXIII Octobris Domino Episcopo Transsilvano pro novem, et media marca Argenti Chibinii per Regiam Majestatem ab eodem recepta, ***) dedi flor. 57.

Item. VIII Novembris. Thome Minori ex Varadino Petri (Peterwardein) Transsilvaniam eunti pro Siculis cum literis regiis, ut citius ad Regiam Majestatem veniant, flor. 5.

XI. Novembris. Sigismundo literas pro exactione censuum Sancti Martini in Transsilvaniam misso pro expensis ad eundum, et redeundum dedi flor. 60.

Item XII Novembris, Nuncio, qui ex Waradino Petri obviam Siculis ivit, ut cum exercitu eorum ad Zemplen declinent, pro expensis ad relationem Bradach dedi flor. 2.

---

*) Unter den Finanzauslagen des Jahres 1495 findet sich Folgendes verzeichnet: „Nobili Paulo Horvath, et Magistro Johanni Kamarchay pro expensis in Revisione dampnorum per Dominos Waywodas Nobilibus, et Saxonibus Transilvaniensibus illatorum, de contributione Transsilvanensi dati sunt flor. 25."

**) Der König war zu dieser Zeit nicht mehr in Siebenbürgen. Sieh oben die Note *.

***) Der König machte also sogar kleine Schulden in Siebenbürgen.

Digitized by Google

Item. XVII Novembris. Puero Hertzegh cum literis regiis ad Transsylvaniam ad Camerarium eunti pro exactione taxae Regiae Majestatis, pro expensis dedi flor. 6.

Item. Tertio Die Decembris presentatoribus munerum Civium Bistriciensium pro bibalibus ad relationem Bradach dedi flor. 2."

Würde der beschränkte Raum dieser kurzen Abhandlung gestatten, auch all' dasjenige anzuführen und zu constatiren, was der König Wladislaus II. im Jahre 1494 während seiner Anwesenheit in Siebenbürgen zu Gunsten des Landes und einzelner Städte, Bezirke und Individuen im politischen und gerichtlichen Wege anordnete, so müßte ich nahe an 20 königliche Urkunden des Jahres 1494 ediren, und somit eine besondere Geschichte des Jahres 1494 bezüglich auf Siebenbürgen schreiben, — so etwas reicht aber über die Grenze meines diesmaligen Vorsatzes um so mehr hinaus, da dieses auch ein jeder Andere zu thun im Stande sein wird, wenn er die das Jahr 1494 betreffenden Urkunden meines handschriftlichen Diplomatariums jetzt oder einstens wird benützen können und wollen.

Ich schließe daher diese Abhandlung, indem ich die weiter oben erwähnte und die Existenz eines in der Gegenwart des Königs zu Hermannstadt im Jahre 1494 abgehaltenen Siebenbürgischen Landtages constatirende Urkunde deren Originalexemplar sich in meiner Sammlung befindet, und deren getreues Facsimile diesem Hefte beiliegt, edire. — Es wird übrigens hoffentlich wohl jeder einsehen, wie werthvoll diese Urkunde sowohl für das Allgemeine unserer Geschichte, als auch besonders für das ältere staatsrechtliche Verhältniß Siebenbürgens ist, und zwar um so mehr, da Urkunden eines siebenbürgisch-landtäglichen Inhalts zu den seltensten gehören. — Daß ich aber diese Urkunde auch in einem getreuen Facsimile edire, dazu bewog mich besonders der Umstand, daß ich durch mehre Freunde der vaterländischen Diplomatik aufgefordert wurde, ihnen zeitweise Gelegenheit zu verschaffen, sich in der einheimischen diplomatischen Paläographie practisch üben zu können*). — Dort,

*) Daß dieser Sinn für Urkundenstudium auch bei den sächsischen Juristen Anklang gefunden hat, ist um so erfreulicher, da der Nutzen davon für die vaterländische Geschichte erst später einleuchten wird. Mit wahrem Vergnügen veröffentliche ich daher nachstehenden

wo Originalurkunden zur längeren Einsicht und zum längeren Studium der Paläographie schwerer zu finden und zu erhalten sind, können Originalurkunden nur durch getreue Facsimilia ersetzt werden, — und ich thue so etwas um so lieber, da ich dadurch sowohl andern einen Dienst zu leisten, als auch das Interesse der vaterländischen Geschichte zu fördern gedenke.

Die oft erwähnte Urkunde lautet fürwörtlich:

**Commissio propria Domini Regis.**

**Wladislaus Dei gratia Rex Hungariae, et Bohemiae**

---

Brief der Hermannstädter Rechtsschüler an Herrn Grafen Kemény der mir hiezu die eingeholte Bewilligung gerne ertheilte:

**Hochgeborner Herr Graf!**

Das werthvolle Geschenk, das Euer Hochgeboren uns allen, den jetzigen und künftigen Studirenden an dieser Rechtsakademie in zehn diplomatischen und vier Uebungstafeln in der ungarischen Paläographie zu übersenden die Gewogenheit hatten, gewährt einem von uns allgemein empfundenen Bedürfniß die gewünschte Abhülfe. Freudig überrascht sehen wir darin eine ehrende Unterstützung und Anerkennung und ein gütiges Entgegenkommen, das uns nicht anders, als zum eifrigsten unermüdeten Streben für Wissenschaft und Vaterland ermuntern und zum ausdauernsten Fleiße in dem Gebiete anspornen kann, welches, nachdem es so lange brach gelegen, in Euer Hochgeboren einen so würdigen Bearbeiter gefunden. Wir ergreifen daher diese Gelegenheit mit Freude, um Euer Hochgeboren hiemit den aufrichtigsten Dank, unsere vollste Hochachtung zu bezeugen, indem wir in aller Ergebenheit verharren

Euer Hochgeboren

unterthänigste Diener

die Studirenden an der sieb. sächs. Rechtsakademie.

Hermannstadt, am 24. April 1846.

| | | |
|---|---|---|
| Jos. Bedeus v. Scharberg. | Elias Macellar. | Friedr. v. Sternheim. |
| Nic. Gaitan. | Carl Thallmayer. | Joh. Purpriger. |
| Carl Neugeboren. | Carl Marlin. | Victor Kästner. |
| Friedr. Gundhart. | Moses Tamaßi. | Theod. Fabini. |
| Jac. Rannicher. | Jos. v. Baußnern. | Jos. Zechentmayer. |
| Jos. Schuller. | Gust. Meister. | Victor Stöhr. |
| Sam. Simonis. | Carl Levitzky. | Wilh. v. Miller. |
| Joh. Waida. | Carl Kirchner. | C. Franz v. Salmen. |
| Gottfr. May. | Carl Schelker. | Mart. Fleischer. |
| Rudolph Teutsch. | Friedr. Schreiber. | Max. Pogatschnik. |
| Adolph Zekelius. | Carl Binder. | Laur. Mayer. |
| Ad. Wellmann. | Gust. Böhm. | Sam. Binder. |
| Carl Schneider. | Traugott Binder. | |

Der Herausgeber.

Digitized by Google

etc. fidelibus nostris Egregiis Nobilibus, et agilibus viris universis, et singulis trium generum Siculis in, et sub Sede Sepsi constitutis, et existentibus Salutem, et gratiam. Cum his diebus ad has partes regni nostri Transsilvanas ingressi, ac super rebus, et negociis publicam utilitatem ejusdem regni nostri concernentibus tractaturi ad hanc Civitatem nostram Cibiniensem tam vos, quam etiam ceteros Dominos Nobiles, et regnicolas fecissemus convocare, et inter tractandum vidissemus negocium longius protrahi, volentes parcere expensis fidelitatum vestrarum, vos pro voluntate, et desiderio vestro, prout non ignoratis, domum remisimus, vosque certos ex vobis elegeratis, qui pro hujusmòdi tractatibus hic cum nostra majestate remanerent, cum quibus tandem interventu fidelium nostrorum Reverendorum in Xpo (d. i. Christo) patrum Dominorum Thome Episcopi Jauriensis, et postulati Agriensis, Summi Cancellarii nostri, ac Sigismundi similiter Episcopi Quinqueecclesiensis ecclesiarum, Thesaurarii nostri, qui servitia, et fidelitatem vestram, quae, et quam regno, et Majestati nostrae in omni rerum conditione, et statu exhibetis, adjuncta etiam annonae et victualium caristia, qua nunc ista vestra patria laborat, Majestati nostrae declararunt, taliter cum eisdem fratribus vestris, quos hic apud nos relinqueratis, conclusimus, ut tametsi majora hoc necessitatis tempore deberetis, tamen sedecima duntaxat pars vestrae universitatis pro nunc in nostrum, et regni subsidium insurgat, et juxta informationem fidelis nostri Magnifici Bartholomei Dragffi Wayvode nostri, et Comitis vestri illac proficisci, et ea facere debeat, quae idem Wayvoda noster mandaverit, et praedicta regni necessitas videbitur postulare, propterea fidelitates vestras hortamur, et requirimus, ut in hac parte aliquam difficultatem non faciatis, sed praedictam sedecimam partem gentium exercitualium de medio vestri, prout est ordinatum, sine longiori mora disponatur, et illac, quo idem Wayvoda noster nomine nostro commiserit, transmittatis, quod erga vestras fidelitates omni favore gratia, et benevolentia nostra recognescere curabimus, quod si forsitan quispiam ex vobis hujus contrarium facere moliretur, nos in-

Digitized by Google

formationem, et auctoritatem dedimus eidem Wayvodae nostro, qualiter vos, et quibus gravaminibus ad hoc faciendum cogere, et compellere teneatur. Secus ergo non facturi, praesentibus perlectis, exhiben: restitutis. Datum in Civitate nostra Cibiniensi, in festo nativitatis beatissime virginis Marie (d. i. am 8 September) Anno Domini Millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto.

Das aufgedruckte
große Siegel
des Königs.

**Graf Joseph Kemény.**

# Miscellen.

## a. Geschichtliches.

Zelmers Ableitung des sächsischen Wortes Muoser, Soldat, von dem altdeutschen Mus, ein Panzer, Harnisch, welche Eder in der Quartalschrift anführt, erhält in Folgendem eine Bestätigung:

Stuttgarter Morgenblatt Nr. 176 v. 1839, Seite 704: „Deutsche Kriegsalterthümer.“ — Beim Worte Muskete haben wir wenigstens das Bewußtsein, daß es uns angehört, verloren. Müßhaus war ehemals soviel als Zeughaus. Der Rath in Braunschweig hielt zwei „Müsemestere,“ deren Amt war, des Raths „Bliden, Donnerbüchsen, Armbrust, Pfeile, Büchsen, Pulver“ u. s. w. aufzubewahren. In einer Magdeburgischen Urkunde vom Jahre 1314 kommt ein Weg vor „twischen syme (des Bischofs) Moshuse und deme Dume.“ Schon früher ist vermuthet worden, die Sage, als sei Bischof Hatto im Thurm im Rhein von den Mäusen gefressen worden, möge vom Namen „Müsethurm,“ Zeughaus entstanden sein. Eben daher kommt nun wahrscheinlich Muskete, das Gewehr aus dem Zeughaus, zum Unterschiede von denen, welche man sich selbst anschaffte.

Mus, Muse, Musysar soll im Gothischen nur ein Harnisch sein, so daß sich die Bedeutung des Wortes später erweitert hatte. Bei einem Minnesänger heißt es:

„Sein Swert ist wol gesliffen,
Ein Muiskar er true.“

Jedenfalls ist diese Ableitung gründlicher als die von Mauser oder Musje.

* * *

Der berühmte Doctor Georg Blandrata schreibt von Weißenburg aus an den König Stephan Bathori von Polen am 1. März 1585 unter Anderem Folgendes über die Fähigkeiten des jungen Fürsten Sigmund Bathori, welches zur Jugendgeschichte desselben ein eben nicht zu verachtender Beitrag ist, und zugleich erweiset, wie sehr sich auch die größten Männer mit ihren Combinationen für die Zukunft irren können. „Illustrissimus Princeps bene valet, de moreque bonis literis operam det, et jam Poeta factus est, versatilis ingenii, judiciique sui vim exercendo: et certe nihil est, quod ab hoc praeclarae mentis Principe expectare non possimus.“ Commentario delle opere e delle vicende di Giorgio Biandrata, nobile Saluzzese Archiatro in Transilvania e in Polonia. Padova, Tipografia Bettoni 1814 — von Malacarne Vincenzo p. 118.

* * *

Als ein Beitrag zur Geschichte des Kronstädter Kunstfleißes im Beginne des XVI. Jahrhunderts diene folgender von Radu dem Großen, Fürsten der Walachei, an den Kronstädter Richter und die geschwornen Bürger geschriebene lateinische Brief, in welchem er bei ihren Industriellen einige eherne Töpfe (vielleicht kupferne Kessel) bestellt, wovon der eine so groß sein soll, daß man darin zwei Ochsen, in dem andern einen und im dritten einen halben kochen könne, — andere drei, in welchen zwei, ein und ein halber Ziegenbock gekocht werden können ꝛc. Ferner bestellt er zwei Seile, jedes zu 30 Ellen Länge, und 2 Fächer um 6 fl., was im Jahre 1502 schon ein ungeheurer Luxus gewesen sein muß. Die Schrift ist schlecht, voller der ungewöhnlichsten Abkürzungen, und war daher schwer zu entziffern. Die Sprache schmeckt etwas nach der Küche, das Papier dagegen ist stark, gerippt und scheint reines Linnen zu sein. Das Wasserzeichen ist noch bemerkenswerth. Es bildet eine offene in der Mitte des halben Bogens je nach seiner Lage aufrechtgehaltene oder herabhangende Hand, von deren Mittelfinger ein Stern ausgeht. Der Inhalt ohne Abkürzungen, die im Druck nicht wieder gegeben werden können, ist wortgetreu folgender:

Radwl Dei gratia Transalpinensis etc. Circumspecti Vicini et Amici nobis honorandi. Rogamus V. A. obnixe quantocius quasdam ollas ereas nobis preparare facere velitis videlicet ut una sit ita magna quod duos boves in ea coquere (sic) possint, alia ut unum bovem, 3a ut medium bovem coquere possint, preterea iterum ollas ereas, ut una duos Ircos (statt hircos, denn der Schreiber, wahrscheinlich ein Grieche, konnte das H im Anfange nicht aussprechen) secunda ut unum Ircum 3a ut medium Ircum in eisdem coquere pos-

Digitized by Google

sint, Item adhuc similiter ollas ereus videlicet ut in prima ad tres sticlas (Flasche) alia ad duas, et sic consequenter quod quinque in uno nido existant, ut quelibet valde spissitude existere debet, In toto facit XI ollas, Ittem iterum rogamus ut duas cordas (statt chordas) videlicet ut una existere debet triginta ulnarum, alia similiter, Ittem duo flabella (Fächer, Wedel) pro sex fl. si paratum invenietis extunc presentiarium nostrum Fodor Valentinum (vielleicht, aber sehr zweifelhaft, da man nichts anderes sieht als: vatm oder vatem?) quam cito intromittere velitis, postea misimus per familiarem nostrum Fodor illis Magistris fl. X. ut cuilibet aliquantulum solvere debeat inprimis postquam autem erit paratum petimus ut quam cito nobis renunciare velitis et nos pretia ollarum atque cordarum V. A. remittere volumus, Item pro flabello misimus fl. sex, si potest invenire paratum bene quidem alias quamcito preparare facere velitis Ex Targovistia feria 3a ante festum Sancti Elie Prophete 1 50. 2. (1502.) Die Einsicht dieses im Kronstädter Magistratsarchiv aufbewahrten Originals wurde mir durch Herrn Archivar Friedrich Schnell freundlichst erleichtert.

* * *

Im Innern der sächsischen Kirche des Marktes Marienburg im Kronstädter Districte ober der Thüre der westlichen Seitenhalle ist ein cirkelrunder Sandstein, der ungefähr 18 Zoll im Durchmesser haben kann, eingemauert, in welchem sich das hier abgedruckte Wappen sammt Inschrift ziemlich scharf eingehauen befindet:

Ich lese die Umschrift: Anno Domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo primo. Denn nach den vier Strichen, die unmittelbar auf Mille° folgen und vier C zu sein scheinen, kömmt ein ausgebrochener Buchstabe, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein O war, der Endbuchstabe von quadringentesimo. Die letzten fünf Buchstaben LXXI und zuletzt O, der Endbuchstabe von primo, lassen beinahe gar keinen Zweifel übrig. Soll dies vielleicht die Jahreszahl 1000 sein, deren Herr J. L. Marienburg in seiner Geographie p. 353 erwähnt, und die man an der Marienburger evangelischen Kirche gefunden haben will? Das Millesimo ist freilich ganz deutlich, und wenn man sich mit der Lösung der übri-

Digitized by Google

gen 10 Charactere nicht abgeben will oder sie nicht für Zahlen, sondern für irgend ein Wort oder Wörter hält, so käme allerdings ein Denkmal aus dem eilften Jahrhunderte zum Vorschein, das zu verschiedenen Folgerungen Veranlassung geben müßte. Jedenfalls ist es interessant dergleichen Raritäten der Kritik vorzuführen. Was bedeuten aber die 7 schönen Sterne und der große Halbmond? Vielleicht wird ein Heraldiker oder sogenannter Blasonnist darüber gegründete Auskunft geben können.

## b. Anzeige neuerer Geschichtsbücher

### mit besonderer Berücksichtigung Ungarns, Siebenbürgens und der Walachei.

Ofner Stadtrecht von 1244—1421. Erläutert und Herausgegeben von Andreas Michnay und Paul Lichner, Professoren am evangel. Lyceum zu Preßburg. Preßburg, Druck und Verlag von Karl Friedrich Wigand 1844 in 4to. Dieses, Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Stephan gewidmete, historische Prachtwerk darf der Aufmerksamkeit keines Geschichtsforschers insbesondere aber den ungarischen und siebenbürgischen nicht entgehen. Der Inhalt schon wird dies zur Genüge beweisen: 1. Das rechtspuech nach Ofner statrechten; als Beilagen: 2. Willkür der Sachsen in der Zips, 3. Andreas II. großen Freiheitsbrief für die Siebenbürger Deutschen. 1224, 4. Stephan V großen Freiheitsbrief für die Zipser Sachsen. 1271, 5. Privilegien der Stadt Ofen (die goldene Bulle von Bella IV. 1244, der Freiheitsbrief von Ladislaus IV. 1276, das Jahrmarktsprivilegium von ebendemselben 1287, und Sigmunds Privilegium 1403), 6. Bella IV. goldene Bulle für die Stadt Tirnau. 1238, 7. Bella IV. goldene Bulle für die Stadt Grach. 1242, 8. Andreas III. Freiheitsbrief für die Stadt Preßburg. 1291, 9. Ludwig I. Privilegium für die Bergstädte Nagybánya und Felsöbánya. 1376, 10. Sigismunds großer Freiheitsbrief für die Stadt Kaschau. 1435, 11. Rechtsurkunde der Stadt Ofen für Klausenburg. 1488, 12. Privilegienverleihung. Rechtsmittheilung. Rechtszug. 13. Die späteren Anhänge des Ofner Coder. Einiges über das Stapelrecht der Städte Ungarns. Adelsbrief der Ofner. 1533. — Das rechtspuech nach Ofner statrechten ist auf Grundlage des alten Magdeburgischen Rechtes verfaßt und begreift den Zeitraum von 1244 bis 1421 in sich, wie es schon der Titel ausspricht. Die Sammlung und Redaktion geschah erst unter König Sigismund.

Der Rechtszustand siebenbürgisch deutscher Städte des Mittelalters muß nothwendig analog gewesen sein mit der Rechtsgeschichte und dem Rechtszustande des ungarischen Städteweesens, da jene wie diese das deutsche Städterecht zu ihrer Richtschnur nahmen. L. J. Marienburg in seiner Geographie S. 193 sagt ausdrücklich, daß Thomas Altenberger aus dem magdeburgischen, iglauischen und nürnbergischen Stadtrechte das erste geschriebene Gesetzbuch der Sachsen zusammentragen ließ. Die

Städtebewohner Ungarns und Siebenbürgens ſuchten alſo nach denſelben Grundſätzen ihre Verhältniſſe zu regeln und das Ausländiſche mit dem Inländiſchen zu verſchmelzen. Das älteſte Ofner Stadtrecht iſt alſo ſelbſt dann, wenn der in der Baron Bruckenthaliſchen Bibliothek befindliche Altenbergeriſche Codex veröffentlicht werden ſollte, für die älteſte Rechtsgeſchichte der ſächſiſchen Städte Siebenbürgens wegen der Analogie von großer Wichtigkeit; den gelehrten Herausgebern wird ohne Zweifel für ihre mühevolle und gediegene Arbeit die vollſte Anerkennung werden. — „Erſt wenn ein vollſtändiges Bild des Beſtandenen und Vorhandenen vorliegt, läßt ſich erwägen, was umzugeſtalten, und wie es zu ändern, was beizubehalten und nur ſachgemäß einzureihen ſei."

A' magyar nemzet napjai a' mohácsi rész után. Első kötet, I. füzet 1526. August 29-től. Octob. 15-ig. Pest 1846. Hartleben Konrád Adolph tulajdon. (Die Tage des ungariſchen Volkes nach der Mohatſcher Schlacht. I. Band 1. Heft. 1526, vom 29. Auguſt bis 15. Oktober. Von Paul Jászay, Mitglied der ungariſchen Akademie und Hofſekretär der ung. Hofkanzlei. Peſt 1846. Eigenthum des Conrad Adolph Hartleben.) Von dieſem ausgezeichneten Geſchichtswerke, welches den nothwendigſten Bezug auf Siebenbürgen nimmt, ſagt Herr Graf Joſeph Kemény in ſeinem Aufſatze „Neueſte ungariſche Geſchichtsliteratur" Blätter für Geiſt, Gemüth und Vaterlandskunde Nr. 17 d. J. 1846, daß Herrn von Jászay's Werk, ein Quellenwerk ſei, ohne welchem es faſt unmöglich ſein wird, je eine vollſtändige und kritiſche Geſchichte Ungarns und Siebenbürgens ſchreiben zu können.

Hiſtoriſches Magazin für Dacien, redigirt von den Herrn A. Treb. Lauriani und Nikolaus Baltſcheſku erſcheint ſeit 1845 in Bukureſt, und erfreut ſich einer Theilnahme von 2000 Pränumeranten. Ausgegeben ſind bereits die 6 Hefte des I. Bandes und 2 oder 3 des II. Bandes. Wir können das Intereſſe des Inhaltes leider nur aus den Ueberſchriften beurtheilen, doch iſt uns eine umſtändlichere Beſprechung von Herrn Profeſſor Baritz in baldige Ausſicht geſtellt.

Fragments tirés de Chroniques Moldaves et Valaques pour servir a l'histoire de Pierre le grand, Charles XII, Stanislas Leszczynski, Demeter Casimir et Constantin Brancovan par le Major M. Kogalnicean. Jassi 1845. Dieſe von dem ſehr verdienſtvollen Gelehrten aus dem Walachiſchen in's Franzöſiſche überſetzten Bruchſtücke der einheimiſchen Chroniſten: Neculce, Muste, Costin (Nicolaus), Auxentius verdienen von polniſchen, ſchwediſchen und ruſſiſchen, aber auch nicht minder von unſeren Geſchichtsforſchern beachtet zu werden. Die Vorrede zu den beiden mäßigen Bänden iſt ſehr aufklärend für die Literaturgeſchichte der Moldau und Walachei. Die Ausſtattung iſt ſehr gefällig, beſonders was die Lettern anbelangt.

## c. Anzeige der in Siebenbürgen 1846 gedruckten Bücher vom geſchichtlichen Intereſſe.

Vor Kurzem iſt wieder ein Heft und zwar das 2. des II. Bandes

Digitized by Google

vom Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt erschienen, im Verlage des Vereins und gedruckt in der Officin der Martin Edlen von Hochmeisterschen Erben. (Theodor Steinhaussen.) Es enthält:

Beschreibung des im Jahre 1781 in Siebenbürgen abgehaltenen Landtages.

Statuten des Mediascher Kapitels vom J. 1397. Mitgetheilt und mit Anmerkungen begleitet von A. Gräser.

Beiträge zur Geschichte Siebenbürgens unter dem König Karl Robert. G. D. Teutsch. (Fortsetzung.)

Beiträge zur Staatskunde von Siebenbürgen. II. Die Zählung der Evangelischen im Lande vom J. 1832 verglichen mit der v. J. 1766.

Aus dem handschriftlichen Nachlasse eines Sachsen des 17. Jahrhunderts. Mitgetheilt von G. D. Teutsch.

Urkundliche Beiträge zur Rechts- und Sittengeschichte der sächsischen Vorzeit. Mitgetheilt von G. D. Teutsch.

Revue ausländischer Schriften über Siebenbürgen und seine Bewohner.

Wir glauben hier anführen zu müssen, was Hr. Selig Cassel in der allgemeinen Zeitschrift für Geschichte, herausgegeben von Dr. W. Adolph Schmidt in Berlin im V. B. 2. Heft Seite 199 über alle früheren Leistungen des Vereinsarchivs gesagt hat:

„Die Hefte, besonders das dritte, sind durch den Patriotismus der Buchdrucker und Buchhändler, die sie auf ihre Kosten erscheinen lassen, anständig, wenn auch nicht gleichmäßig im Format, ausgestattet. Ob der Inhalt jedoch bei aller Mannigfaltigkeit und allem guten Willen den Ansprüchen ganz entspreche, ist doch noch fraglich. Wenn man über den Zweck des Vereins ganz im Reinen ist, so ist doch das weniger mit dem Archiv der Fall. Wenn es, was freilich nicht ausgesprochen ist, eben ein Archiv sein soll für jegliches, was für siebenbürgische Landeskunde gearbeitet und gesammelt wird und sonst kein Unterkommen findet, so hat es allerdings seinen Zweck erfüllt; es nimmt dann keine Rücksicht auf den qualitativ größern oder geringern Werth der Arbeiten und es dient nur zur Aufmunterung der Arbeitenden. Dann aber muß man immer noch an den Arbeiten und Arbeitern den geringen Grad der Nothwendigkeit rügen, der an ihnen ist; es sollen Vorarbeiten sein zu einer künftigen großen Geschichte, aber als solche sind nur die wenigern von Bedeutung; selbst die Aufsätze des fleißigen Teutsch würden, stünden sie unter sich in Verbindung und träten sie in einer gewissen Form und Abrundung, nicht immer als Beiträge ꝛc. auf, mehr Verdienst haben. Hiemit soll keineswegs das Streben des Vereins verkannt und geringgeschätzt sein. Wahrscheinlich ist das Archiv selbst mit seinen Mängeln noch ein unausweichbares Bedürfniß. Mag es nur innerhalb des Landes denselben Eifer sich bewahren und die thätige Anerkennung; das ferne Mutterland wird stets bereit sein die Bestrebungen seiner Kolonie zu würdigen."

Digitized by Google

Mag nun der gelehrte Hr. Caſſel, dem wir es Dank wiſſen müſſen, daß er ſich in dem entfernten Berlin ſo thätig mit unſerer Literatur befaßt, im Ganzen und Allgemeinen recht haben, ſo können wir doch im vorliegenden Hefte „den geringen Grad der Nothwendigkeit" der betreffenden Aufſätze keineswegs rügen, da wir durch Herrn Gräſer und Teutſch mit ſehr ſchätzenswerthen und mitunter wichtigen Andeutungen aus Urkunden bekannter geworden ſind. Ebenſo wenig iſt die Beſchreibung des im Jahre 1781 in Siebenbürgen abgehaltenen Landtages, deſſen Protokolle nicht gedruckt worden ſind, überflüſſig, und die mühevoll ausgearbeiteten Beiträge zur Staatskunde von Siebenbürgen ſehr dankenswerth, da ſie für Gegenwart und Zukunft ernſtlich zu berückſichtigende Winke enthalten, und derlei Arbeiten zu denen ſich ohnehin die Wenigſten entſchließen wollen in der That Nachahmung verdienen; die Heerſchau ausländiſcher Schriften über Siebenbürgen und ſeine Bewohner iſt aber eine ſehr willkommene Gabe, beſonders wenn ſie in dieſem Geiſte und mit dieſem Geſchicke fortgeſetzt werden wird, wie ſie bereits begonnen wurde. In eine Kritik mancher Einzelheiten können wir uns vorläufig nicht einlaſſen, müſſen aber das Unwürdige der typographiſchen Ausſtattung, die einem Vereinsarchive durchaus keine Ehre macht, und die Legion von Druckfehlern, deren ſich über hundert von Seite 192 angefangen bis Seite 347 in dem kleinen Buche befinden, unwillkührlich rügen.

## d. Siebenbürgiſche Denkwürdigkeiten von allgemeinerem Intereſſe.

Am 7. Februar 1846 wurden zum erſtenmal nach Anordnung des allerhöchſten Reſcriptes vom 31. December 1845 in allen 11 ſächſiſchen Kreiſen 6 Candidaten zur Comeswürde gewählt, aus deren Summe am 15. Februar drei Individuen von der Hermannſtädter Stadt- und Stuhlscommunität zur allerhöchſten Beſtätigung und Ernennung eines Nationscomes vorgeſchlagen wurden. In Folge dieſes Wahlactes wurde Se. Hochwohlgeboren der frühere Gubernialſecretär Herr Franz von Salmen mittelſt allerhöchſter Entſchließung vom 9. April von Sr. kaiſerlichen Majeſtät zum Grafen der ſächſiſchen Nation ernannt.

Digitized by Google

## Berichtigung.

Im 1. Bande 4. Hefte Seite 413 gleich oben in der zweiten Zeile muß es heißen: sagt König Ludwig, statt Sigmund.

Digitized by Google

# Magazin

für

## Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten

# Siebenbürgens.

Im Verein mit mehren Vaterlandsfreunden

herausgegeben

von

**Anton Kurz.**

---

**II.** Band. **II.** Heft.

**Kronstadt, 1846.**
Druck und Verlag von Johann Gött.

In Commission bei Wilhelm Nemeth

Digitized by Google

# Das Recht der Comeswahl.

Schöpfung des sogenannten sächsischen Grafen in Siebenbürgen, — dieser ehrwürdigen Reliquie aus dem grauen Mittelalter; der Einzigen in ihrer Art, die noch nach bald 700 Jaren perennirt! Ein Graf, wie weiland alle Grafen in Deutschland und Frankreich, alle Earle in England, alle Jarle in Schweden, waren, und jetzo keiner mer ist: ein wirklicher Graf, der, wie sein Name heischt, zu richten hat; zugleich HeerFürer seiner Nation (wenigstens viele Jahrhunderte hindurch); gewält aus und von seiner Nation, nur auf Lebzeit, nicht erblich, und bestätigt vom Landesfürsten: zugleich Spezialrichter von Hermannstadt, seiner Residenz, wo ihn die dortige Hundertmannschaft ebenfalls nach der Mehrheit wälten.

Schlözer.

Das Amt und die Würde des sächsischen Comes führt die historische Forschung durch volle sechs Jahrhunderte bis an das Jahr 1224 zurück. Es waren die deutschen Colonisten, die auf Königs Ruf (vocati) vom Heimathsheerde weg in den Süden des ungrischen Reiches hart an die Grenze gewandert, in mehrere kleinere Gruppen geschieden, und diese theilten denn auch das Land, in das sie eingezogen, je nachdem sie, früher oder später angekommen, hier und da ihre Hütten aufgebaut, in einzelne Gaue. An der Spitze dieser Gaue stand ein Gaugraf*),

*) Ueber die Bedeutung und Abstammung des deutschen Wortes Graf s. deutsche Rechtsalterthümer von Jacob Grimm, Göttingen 1828. 8. S. 752 — 754. Die Ableitung aus grau (canus) hält er für gramatisch unzulässig und wagt daher eine andere



Digitized by Google

Comes, und daher hießen dieſelben — Grafſchaften, Comitatus. Sie bildeten eigene, für ſich beſtehende, in Verwaltung und Gerichtsbarkeit von einander wenig abhängige Gemeinweſen, und es hielt dieſelben, bei einer blos räumlichen Verbindung, außer derſelben Sprache, demſelben Glauben, den gleichen Sitten und Rechtsgrundſätzen, einer höhern Cultur und tiefern Geſittung, die ſie aus demſelben Vaterlande mitgebracht — ein theures Erbe ihrer Väter, den ſcheidenden Söhnen zugleich mit dem Vaterſegen zu bleibender Erinnerung an das deutſche Stammland mitgegeben — nur die gemeinſame Verpflichtung zum Schutz der Krone (ad retinendam coronam), die ſie bei ihrer Anſiedlung übernommen, zuſammen. Kein feſteres politiſches Band umſchlang die loſeren Theile zu kräftiger Einheit, kein Vereinigungspunkt concentrirte die Einzelkraft zu ſtarker Geſammtmacht: und ſo kam es denn, bei fortwährenden Angriffen von Außen und bei Geltendmachung ariſtokratiſcher, dem ſächſiſchen Volksleben ganz feindlicher Principien von Seite einzelner Mächtigen im Innern, die bald dieſe bald jene Gaugenoſſen trafen und die, bei dem Mangel einer Centralgewalt in der Mitte der Colonie, bei der großen Entfernung vom königlichen Throne und den allgemeinen Wirren im Reiche, ungeſtraft wiederholt und von dem kleinen Häuflein des angefeindeten Gaues nicht leicht mit Erfolg zurückgeſchlagen werden konnten, — daß die, ſich ſelbſt überlaſſenen*), deutſchen Einwanderer aus ſämmtlichen Gauen (hospites Theutonici ultrasilvani universi), noch ehe das erſte Jahrhundert ihrer Anſiedlung verfloſſen, dem Enkel Königs Geyſa II., der ſie ins Land berufen, klagen, ſie ſeien aus ihrem Freithum (sua libertate qua vocati fuerant a piissimo rege Geysa) beinahe ganz ſchon (penitus) verdrängt. Auf ihre gerechten Klagen (iustis eorum querimoniis) ſtellt König Andreas II. im Jahr 1224 ihr altes Freithum wieder

---

Vermuthung. Ravo hieß ahd. tignum, tectum, vielleicht auch domus, aula; garavjo, giravjo, giravo würde dann comes socius bedeuten. Die volle Wortform läßt ſich wohl auch aus den älteſten Urkunden nachweiſen.

*) Rühmend darf's der Sachſe ſagen,
Höher darf das Herz ihm ſchlagen,
Selbſt erſchuf er ſich ſein Land.

her (pristinam eis reddidimus libertatem) in dem bekannten Freibriefe, den unſere Väter „das heilige und goldene Privilegium" nannten.

Auf daß die Colonie nicht verkümmere, vielmehr an innerer Kraft von Innen heraus wachſe und erſtarke, auf daß ſie ein geſundes, freudiges Leben entwickle, ihr Volksthum rein erhalte, ihre Selbſtheit ſich rette, nicht untergehe in ſtarker Miſchung fremdartiger Elemente, und ſo — was ſich auch bewährt hat — dem Thron eine Stütze (qui regnum istud sustinuerunt, Urk. 1552), eine erhabne Säule (quibus confinia et finitimae partes regni velut *sublimibus columnis* fulciuntur, Urk. K. Ludwig I. 1370) und dem Reiche eine Mauer und Bruſtwehr (pro muro sive porta regni, Urk. 1471) gegen Cumaner und Türken werde: hob der König in den erſten Worten des Freibriefs die einzelnen Gaue gänzlich (radicitus) auf und vereinigte alle zu Einem Gemeinweſen, zu dem Gau oder der Grafſchaft von Hermannſtadt, Comitatus Cibiniensis. So wurde die Colonie ein organiſches Ganzes, zuſammengehalten durch das Band auch äußerer Einheit, das ſeinen wohlverſchlungenen Knoten in dem Grafen von Hermannſtadt Comes Cibiniensis, hatte, der als einziges Oberhaupt an der Spitze des ganzen einigen Volkes (unus populus sub uno iudice) ſtand.

Wer war dieſer Comes Cibiniensis, ſein Amt, Wirkungskreis, ſeine ſtaatsbürgerliche Stellung?

Wer ernannte ihn?

ſind die beiden Fragen die zunächſt aus dem Geſagten auftauchen. Wir haben es hier mit der zweiten zu thun und müſſen die erſte, ſo intreſſant und ſo lohnend auch die Forſchungen darüber ſein mögen, um ſo mehr liegen laſſen, je weniger in derſelben unſre Geſchichtsforſcher vorgearbeitet haben. Sie geben auch auf die zweite nicht immer eine gleiche Antwort. Die befriedigende Löſung derſelben iſt eine Arbeit unſers Jahrhunderts, deren Darſtellung wir verſuchen.

Digitized by Google

## II.

### Der Andreanische Freibrief und die Comeswahl.

Der Comes Cibiniensis ist eine Schöpfung des Andreanischen Freibriefes und dieser daher die Grundlage in der Erörterung des Comeswahlrechtes. Zwei Stellen reden in demselben von dem Comes Cibiniensis. Gleich anfangs spricht der König bei Aufhebung der comitatus und Schöpfung des Hermannstädter Grafen:

...„unus sit populus et sub uno iudice censeantur; omnibus comitatibus praeter Cibiniensem cessantibus radicitus. Comes vero quicunque fuerit Cibiniensis nullum praesumat statuere in praedictis comitatibus, nisi sit infra eos residens et *ipsum populi eligant*, qui melius videbitur expedire"...

und sagt dann später, nachdem er das lucrum camerae, die Heerespflicht, das Priesterwahl,- und Zehntrecht bestimmt hatte, in Betreff der eignen unabhängigen Gerichtsbarkeit der Deutschen:

...„ipsos nullus iudicet, nisi Nos vel Comes Cibiniensis, *quem nos eis* loco et tempore *constituemus*"...

Das Pronomen „ipsum" in der erstern Stelle ist der Zankapfel. Die mehr oder minder richtige Beziehung desselben zu seinem Hauptworte bedingt die mehre oder mindere Richtigkeit in der Bestimmung des Comeswahlrechtes, welches, je nach dieser Beziehung auf iudex oder Comes Cibiniensis, dem Könige oder dem Volke zugesprochen wird.

Der erste kritische Forscher sächsischer Geschichte, der hochverdiente Abbé Jos. Carl Eder hat diese Streitfrage zuerst wissenschaftlich angeregt und in seinem, im J. 1792 in Wien gedruckten Werke: de initiis iurisbusque primaevis Saxonum Transsilvanorum commentatio ꝛc in 4. pag. 137—139 auf dem Grunde mehrerer ausländischer Colonistenprivilegien, des Zipser Freibriefes von König Stephan V. und einer Urkunde K. Mathias vom J. 1469, in welchem das Wahlrecht des „Comes seu Judex" — iudices nostros regales sagt K. Mathias — dem Volke ertheilt wird, sich zugleich dahin entschieden: es müsse das fragliche ipsum auf Comes bezogen und also „ipsum (nämlich

Comitem Cibiniensem) *populi* eligant" gelesen werden. Hatte er einmal, und nach jenen Urkunden nicht ohne Grund, der ersten Stelle diesen Sinn unterlegt, so konnte ihm auch die zweite nicht etwas anders bedeuten. Constituere heißt ihm so viel als bestätigen, und er erklärt l. c. pag. 138—139 ganz deutlich: ab rege constitutum, id est confirmatum. Eder's Name, hochstehend in der verdienten Achtung einheimischer und auch fremder Geschichtsfreunde, gab dieser Ansicht Gewicht.

Im Ungr. Magazin, 2. Band (Preßburg 1782) S. 262. 263. hatte bereits vor Eder der fleißige Seivert in seinem Aufsatze: Die Grafen der sächsischen Nation und Hermannstädtischen Königsrichter ꝛc die Worte fallen lassen: „Die sächsischen Grafen „sind nicht allezeit erwählt worden und nach der Andreani„schen Urkunde ist ihre Einsetzung ein Majestäts„recht." Diese Aeußerung bezeichnet der gefeierte Göttinger Professor, Schlözer, der geist- und sprachkräftige, für die deutschen Rechtsinstitute der siebenbürgisch-sächsischen Colonie mehr als gewöhnlich begeisterte Bearbeiter „kritischer Sammlungen zu ihrer Geschichte, im 3. Stücke derselben, S. 633. als „grundfalsch", hält ganz im Sinne seines Zeitgenossen Eder constituere für „ein Synonymon im damaligen ungrischen Latein von „confirmare, ordinare, statuere" (S. 634) und führt für seine Behauptung Parallelstellen aus Urkunden deutscher Colonisten in Ungarn an. Wie konnte auch Schlözer, da er nicht an der Quelle arbeitete, aus wenigen ihm vorliegenden Druckwerken*)

*) Die äußerst wenigen sieb. sächsischen Druckschriften, die Schlözer theils auf der reichen Bibliothek in Göttingen fand, theils aus Hermannstadt ihm hinaufgesendet wurden, sind — Eder's Arbeiten allein ausgenommen, von denen jedoch Schlözer nur die Schrift de initiis, und die historisch-kritischen Bemerkungen zum Supplex libellus Valachorum benützen konnte; den ersten Band der Scriptores erhielt er, als die Arbeit beinahe vollendet war, krit. Samml. S. 697. — mehr oder weniger ohne tiefgehende diplomatische Studien, wie die kritische Geschichtsforschung sie fordert, geschrieben. Von der, von den „Repräsentanten der Nation" im J. 1791 verfaßten Schutz- und Vertheidigungsschrift: Das Recht des Eigenthums der sächsischen Nation auf ihren Grund und Boden ꝛc Wien 1791. 8. urtheilt Eder in seinen Observ. crit. ad Felmeri hist. pag. 225: „redundat erroribus diplomaticis".

Digitized by Google

(Krit. Sammlungen, 3. Stück, S. 695 — 697) schöpfen mußte und oft mit mehr Glück als Gründlichkeit combinirte, anders thun? Der kritische Eder galt als Authorität. Zu dem hätte Seivert seinem obigen Satze gar keine, Eder seiner Ansicht dagegen eine diplomatische Stütze gegeben.

Weitere Forschungen in neu aufgefundenen urkundlichen Denkmälern veranlassen Eder in seinem nächstfolgenden, im J. 1797 in Hermannstadt erschienenen, Werke: Scriptores rerum transsilvanicarum ꝛc tomi I. vol. I.' complexum Christiani Schesaei Ruinas Pannonicas. pag. 236. zu sagen: „Comitem huius provinciae (nämlich Cibiniensis) *ab rege* legi solitum fuisse", mit ausdrücklicher, im gedruckten Text durch gesperrte Schrift hervorgehobener Berufung auf die Worte des Andreanums: „Comes Cibiniensis, quem nos eis loco et tempore constituemus." Er nimmt also seine, im ersten Werke geltend gemachte, Ansicht zurück und erklärt das Wahlrecht des Comes Cibiniensis nach der Bestimmung des Andreanischen Freibriefes für ein Majestätsrecht des Königs*), was er auch in der letzten seiner unschätzbaren, dem angehenden Geschichtsforscher als reiche Fundgrube unentbehrlich gewordenen, historischen Schriften, in den kritischen Bemerkungen zu Felmer's

*) Eder sagt l. c. pag. 236: Jam alias (kann füglich keine andere Stelle angezogen sein, als die in der commentatio de initiis ꝛc pag. 137) iudicavi, vocabulum ipsum commode posse referri ad eum, qui per comitem Cibiniensem in comitatibus sit statuendus; allein er scheint vergessen zu haben, daß er in der von ihm angedeuteten Stelle seines frühern Werkes gerade das Gegentheil ausgesprochen hatte in den Worten: ... ipsum populi eligant ꝛc. Hic locus non omnibus maxime claret, nec desunt, qui negent TO ipsum ad Comitem referri oportere atque adeo statuant, ius legendi Comitis hominibus nostris tributum non fuisse etc, Er durfte sich also bei Entscheidung für das Wahlrecht des Königs auf pag. 137 de initiis ꝛc schlechterdings nicht berufen. Ganz im Widerspruch damit steht auch, was er in der comment. ad Sches. pag. 234 schreibt: in celebratissimo Andreae II. diplomate Teutonicis Ultrasilvanis anno 1224 impertito Comes memoratur, cuius constituendi potestas penes Regem sit. Auch Schlözer ist sich nicht sicher, worauf „ipsum" bezogen werden müsse, s. S. 576.

Digitized by Google

ſiebenbürgiſcher Geſchichte (Observationes criticae et pragmaticae ad historiam Transsilvaniae ꝛc Cibinii 1803.) pag. 233 — 235 wiederholt.

Eder bringt für jede der beiden von ihm niedergeſchriebenen Anſichten urkundliche Belege; eine wie die andere iſt auf diplomatiſchem Grunde aufgebaut — und doch bekämpfen beide einander. Die gebrachten Belege ſind haltbar, der gefundene Grund iſt feſt — und doch muß die erſtere fallen, damit die andere ſtehen kann. Ganz deutlich und unbeſtritten ſpricht ſich als Beleg der erſten Anſicht der bekannte Freibrief der Zipſer vom J. 1271 (Schlözer S. 302 — 305) in der analogen Stelle: liberam habeant licentiae facultatem inter se comitem seu Judicem, quemcunque voluerint eligendi" für das Wahlrecht des Volkes aus; und doch erklärt König Mathias in dem, der zweiten, richtigern Anſicht zum Stützpunkt dienenden Privilegium vom J. 1464 unumwunden, er ertheile der Hermannſtädter Bürgergemeinde „de benignitate et gratia speciali" das Recht, ſich ihren „Judicem seu Comitem" ſelbſt frei zu wählen, „licet ex „antiquo iure antiquaque consvetudine Reges Hungariae „Judicem seu Comitem suum in Civitate Cibiniensi... „toties quoties opus fuit, eligere et constituere soliti sint.*)

Die Sache iſt ganz einfach und klärt ſich dahin auf: Freie Wahl der Beamten war eben ſo wie Gerichtsautonomie, ein Colonialrecht des Mittelalters; ſie erſcheint als Grundregel in der deutſchen Municipalverfaſſung, — als ein gemeines deutſches Recht**) — und war in der „libertas" der Sachſen, „sub qua

---

*) Eder gelangte erſt ſpäter zur Kenntniß dieſer Urkunde. Durch dieſelbe verliert aber ſeine Berufung auf die, um 5 Jahre ältere Urk. von 1469, womit er, in Verbindung mit dem Zipſer Priv., das Wahlrecht der Judices Regales für das Volk, als ein aus dem Andreanum fließendes Recht, beweiſen will, alles Gewicht. Auch Seivert kannte jene Urk. ihrem Inhalte nach nicht. Es iſt dieſelbe, von der Schlözer S. 635 ſagt: Man muß ſie publiciren. Beilage unter I.

**) Um nicht weit zu greifen, erwähnen wir blos gelegenheitlich, daß, wie im Sachſen- und Schwabenſpiegel, ſo auch in dem aus dem Nürnbergiſchen, Magdeburgiſchen und Iglauiſchen Rechte beſtehenden, Rechtsbuche, welches der Hermannſtädter Bürger-

Digitized by Google

vocati fuerant" mit einbegriffen. Dieſer vom Volke erwälte

---

meiſter Thomas Altemberger aus Deutſchland (vielleicht als eine Rechtsbelehrung, dergleichen zu jenen Zeiten daſelbſt etwas gewöhnliches war, ſ. Mittermaier Grundſätze des gemeinen deutſchen Privatrechts, 6. Ausgabe, I. S. 25 und die daſelbſt citirten Quellenwerke) im J. 1481 bringen ließ, und zwar in dem puech daz da heizet nuerenbergisch recht geſchrieben ſteht: Jglich werltlich gerichte daz hat ein anewanc von der Kuer, daz ist also gesprochen, daz kein herre schol den leyten kein richter geben wan den sy vellent.

Dies Rechtsbuch enthält 3 Theile. Der erſte begreift daz puech daz da heizet nuerenpergisch recht auf 109, der andere das Recht von Meydepurch auf 25 Blättern und der dritte ſchließt mit dy recht von der ygla vnd al dy recht dy in den kleinen steten sint als sy der Kunig wenczlab den purgern vnd den perchleyten pesteteg hat auf den übrigen 19 Blättern. Der Codex bildet einen ſtarken Band in Folioformat, der in feſte auswärts mit rothem Leder überzogene Holzdeckel eingebunden iſt und worin ſich im Ganzen 23 Foliobogen (184 Blätter) ſehr ſchönes Pergament befinden. Das ganze iſt durchgängig von der nämlichen Hand geſchrieben; jede Seite zerfällt in zwei Columnen, die Buchſtaben ſind groß und ſchön und die einzelnen Zeilen (34 in jeder Columne) durch ſorgfältig gezogene Linien getrennt; die mit rothen Buchſtaben geſchriebenen Ueberſchriften der einzelnen Titel oder Abſätze zeichnen ſich als Rubra aus; die Initialen ſind ſtark mit Gold belegt und oft mit bunt gemalten Figuren verziert; Interpunktionszeichen fehlen; anfangs reiht der Schreiber das Rubrum ſtets an den vorgehenden Text, der immer in neuer Zeile mit einem großem Initialen beginnt, unmittelbar an, ſpäter erſcheinen beide von einander getrennt; mitunter laufen auch an den Seiten Verzierungen in Bildern herum. An den Seiten, ſo wie auch oben und unten iſt leerer Raum gelaſſen für die etwaige Hinzufügung von Gloſſen, deren aber, bis auf einzelne, mehrentheils nur die Ueberſchriften der Titel wiederholende, lateiniſche, in Curentſchrift von fremder Hand (ob Altembergers?) mit ſchwarzer Dinte geſchriebene Worte, keine zu finden ſind. Voran auf den erſten 26 Blättern ſteht ein Regiſter der einzelnen Rubra, die abwechſelnd roth, blau und ſchwarz geſchrieben ſind, und auf der andern Seite des vorletzten Blattes, der Schlußſeite des beſchriebenen Codex das Bild des gekreuzigten Heilandes, das Hermannſtädter Stadtwappen — die beiden gekreuzten Schwerter — darunter und unter beiden die Eidesformel für die Beamten, wie ſie Seivert im Ungr. Magazin I. S. 169 abdrucken ließ. — Die äußere Form und Einrichtung

Beamte — Richter — trägt in den alten urkundlichen Denkmälern den Namen Comes provinciae, Comes provincialis, Judex terrestris, Villicus, Maior villae ꝛc. Ihm an die Seite ernannte, dem mit uneingeschränkter Wahlfreiheit seiner weltlichen und geistlichen Beamten herrlich ausgestatteten Volke gegenüber, der König seinerseits zur Wahrung seiner Rechte, aus königlicher Machtvollkommenheit, einen Königsgrafen auch Königsrichter geheissen. Diesen Königsbeamten unterscheiden die Urkunden*) von dem Volksbeamten durch die Bezeichnung: Comes per regem constitutus, Judex Regius, Officialis regius; und die Ernennung und Einsetzung desselben war ein leicht begreifliches, in der Natur der Sache liegendes, vom Staatsinteresse

---

dieses Rechtsbuches stimmt ganz überein mit der Beschreibung welche uns Gaupp, das alte Magdeburgische und Hallische Recht, Breslau 1826, S. 29 u. 30, von dem Rechtscodex der Stadt Görlitz, wie er ihr von Magdeburg im J. 1304 zugeschickt ward, gibt. Unser „prächtige Foliant aber, auf den die neuerwählten Rathsherrn lange hatten schwören müssen, ist nicht, wie Schlözer — l. c. S. 635 — dem Seivert nacherzählt, ganz verkommen, auch nicht, wie Eder (Obs. crit. p. 212) versichert eo loco, quo in armamentariis clypei pharetraeque, futurus sondern ziert gegenwärtig die Freiherrlich Bruckenthal'sche Handschriftensammlung und steht daselbst Jedermann zu wissenschaftlicher Benützung frei. Ueber den Inhalt sich auszusprechen erlaubt nur eine Vergleichung dieses Rechtsbuches mit den deutschen Mutterrechten. Diese aber erfordert längere Muße und bessere Bekanntschaft mit den deutschen Rechtsquellen als wir sie hier erlangen können.

*) Außer der Urk. Geyza II. für die Stadt Spalatro vom J. 1142 bei Feiér Cod. dipl. II. p. 118 u. 119, und allen andern Colonistenfreibriefen in Ungarn (s. Schlözer im 2. Stück seiner krit. Sammlungen, auch Eder ad Sches. p. 235 — 237) erwähnen wir blos das Privilegium K. Ludwigs I. für Kronstadt vom J. 1353.

Judex ipsorum sive Comes terrestris, quem ipsi de communi eorum voluntate eligant ... Judici nostro regali per nos in medium ipsorum deputato ..

und die Bistrizerurk. 1334: Comitis eorum per nos praecipue nunc constituti et in futurum constituendi aut Judicis eorum Communitatis assumpti, s. Eder l. c. p. 237.

Digitized by Google

gebotenes Recht des Königs, das wir auch in Deutschland zu dieser Zeit ohne Ausnahme finden.*)

Eder hielt anfangs beide, den Volks- und den Königsbeamten (in der Urk. 1492. Eder ad Sches. p. 209, iudex regius und iudex terrestris) für eine Person. Der Forscherblick in später anfgestöberten Urkunden ließ ihm den Unterschied zwischen beiden klar werden und daher rührt die Verschiedenheit und der Widerspruch der ersten im J. 1792, mit der zweiten, nach 5 Jahren aufgestellten und im J. 1803 wiederholt niedergeschriebenen Ansicht über das Recht der Comeswahl.

Die Streitfrage wäre also gelöst. Eder der sie angeregt, hat sie auch entschieden. Wenn aber G. D. Teutsch (Archiv des Vereins für Vaterlandskunde I. Bd. 1. H. S. 57.) ihm den Ruhm zuschreibt, „der erste diesen Gegegenstand aufgeklärt zu haben", so darf dieß gleichwohl nicht so verstanden werden, als wäre man vor ihm über das Comeswahlrecht nie ganz im Reinen gewesen. Im Gegentheil! Ein Kenner sächsischer Rechtsgeschichte, der Zeitgenosse und vertraute Freund des unglücklichen Comes Sachs von Harteneck, Kinder von Friedenberg — ein vir prae gentilibus suis eruditus wie Eder sagt — der als Provinzialbürgermeister im J. 1740 in Hermannstadt starb, erklärt in einer seiner historischen Schriften, deren er mehrere handschriftlich hinterlassen hat, in der lateinisch geschriebenen Abhandlung von dem Ursprung, dem Amte und der Würde des Comes der Sachsen oder des Hermannstädter Königrichters ꝛc. verfaßt im J. 1697 — also ein volles Jahrhundert vor Eder — ganz deutlich: Es gebühre die Wahl, Einsetzung und Bestätigung des Comes dem Könige von Ungarn, weil K. Andreas II. ausdrücklich das Ernennungsrecht desselben sich vorbehalten habe in den Worten: quem nos eis loco et tempore constituemus, und bezieht auch das fragliche Fürwort ipsum, nicht auf den Comes, sondern auf die vorgenannten und aufgehobenen Comitate, denen nach Willkühr

*) Außer den von G. D. Teutsch im 1. Bde. des Archivs für sieb. Landeskunde, S. 57. angezogenen Werken, noch Georg Waitz deutsche Verfassungsgeschichte, I. Bd. Kiel 1844. S. 172; vgl. auch was Mittermaier l. c. in dem §. über die Fortbildung der Städteverfassung I. S. 369 ff sagt, woselbst auch in den Noten die einschlagenden Quellen citirt sind.

Digitized by

und Wahl des Volkes die Richter zu bestellen sind*). Auch erinnern wir an Seivert.

Die so entschiedene und festgestellte Ansicht ist aber nicht etwa blos eine Doctrin der Schule, die außer dem der historischen Wahrheit, weiter kein entscheidendes Gewicht hätte, wie es das Gesetz zu geben im Stande ist. An die doctrinelle Auslegung der beiden, von dem Comes sprechenden Stellen im Andreanum — bis noch der einzigen diplomatischen Anhaltspunkte für die Untersuchung der Comeswahlfrage aus jener Zeit — schließt sich die authentische vollkommen an und erhebt sie zur vollsten Gewißheit.

Die erstere Stelle gewährt dem Volke das Wahlrecht seiner Richter: von einem Wahlrecht des Comes ist darin keine Rede. So und nicht anders hat die sächsische Nation dieselbe verstanden, in diesem und keinem andern Sinne hat sie dieselbe ausgelegt, als sie in einem jener unseligen Rechtsstreite wegen der

---

*) Eine einfache Abschrift dieses MS. besitzt auch die kleine, in der neuesten Zeit durch ein Geschenk von 10 diplomatischen und 4 Uebungstafeln in der ungrischen Paläographie, gewidmet vom Grafen Jos. Kemény, (s. Magazin II. H. S. 119), dann auch durch eine Widmung von mehreren sehr werthvollen Druckwerken (namentlich von Savigny, C. S. Zachariä, Pölitz und Feuerbach), welche die Studierenden bei ihrem Austritte der Lehranstalt als ein Denk- und Dankmal hinterlassen, vermehrte Büchersammlung der sächsischen Rechtsacademie. Die angezogene Stelle lautet darin also:

Ardua haec res est (nämlich die Frage, a quo Comites hactenus instituti sint et hodie institui debeant?) et difficulter definienda, quia caret antiquis documentis et in tot tantisque revolutionibus et vicissitudinibus electio et confirmatio saepe variavit. Mihi autem videtur, quod Comitis electio, constitutio et confirmatio ad regem Hungariae simpliciter spectet, quia... Andreas rex simpliciter et expresse autoritatem Comitis constituendi sibi reservavit his verbis: quem nos eis loco et tempore constituemus. Nulla hic electio populo promititur. Quae etiam supra in privilegio .. dicuntur in verbis: et ipsum populi eligant, qui melius videbitur expedire, non spectant ad Comitem Cibiniensem, sed ad praedictos et interdictos Comitatus, quibus ex arbitratu et electione populi Judices et quidem infra eos residentes institui debent etc. Eder erwähnt dieser Handschrift, in der commentatio ad Sches. p. 237.

Digitized by Google

Erblichkeit der Richterſtellen, die einzelne „Geſchlechter" an ſich zu reißen ſich vermaßen*), dieſe Worte ihres Grundprivilegiums allegirte, und in demſelben Sinne ſprach ſich auch der König Mathias, vor deſſen Thron der Rechtsſtreit verhandelt wurde, aus, nach dem Zeugniſſe einer im Hermannſtädter Archive vorfindig ſein ſollenden Urkunde aus dem J. 1478**). In dem gleichen Verſtande interpretirt auch der Statthalter der Königinn Iſabella und ihres unmündigen Sohnes Joh. Sigismund, Georg Martinusius im J. 1544 die vielfach beſprochenen Worte***). Hat aber die erſte Stelle des Freibriefes dieſe Bedeutung, ſo folgt nothwendig daraus, daß auch in der zweiten nichts anders als das Comesernennungsrecht des Königs ausgeſprochen ſein könne.

Die Frage, wem gebührt nach dem Andreaniſchen Freibriefe von 1224 das Recht der Comeswahl? wäre alſo dahin beantwortet: Nach dem Wortlaute und Wortverſtande des Andreaniſchen Freibriefes iſt die Wahl

---

*) Mächtige Grundbeſitzer — Saxones praedia tenentes et more nobilium se gerentes — einmal durch das Vertrauen des Volkes und ihren Einfluß auf daſſelbe zu ſeinem Richter erwählt, ſtrebten eifrigſt dahin, dieſe Würde in ihrer Familie erblich zu machen. Oft gelang ihnen dieß. Menſchenalter hindurch hielten ſie das, dem Volke entwundene, Recht in ihrer Hand, ſo, um das hieher gehörende Beiſpiel anzuführen, das Geſchlecht der Thabiaſchi die Erbrichterwürde von Hetzelsdorf. Als daſſelbe auch die Königsrichterswürde von Großſchenk erblich für ſich in Anſpruch nahm, ſtanden die VII. u. II. Stühle auf für ihr uraltes Recht. Der bürgerfreundliche König Mathias entſchied den Rechtsſtreit zu ihren Gunſten. Viele Jahre noch und hartnäckig wurde gegen ähnliche Uebergriffe gekämpft, bis es dem geſunden Sinn unſers Volkes gelungen, den ſeinem Bürgerleben tödlichgefährlichen ariſtocratiſchen Auswuchs zu vertilgen.

**) Comes vero qui fieret Cibiniensis, nullum praesumeret statuere Judicem, nisi esset inter eosdem residens et ipsum populi eligerent, qui melius videretur expedire.

***) Comes Cibiniensis extraneum nullum instituat in personam publicam, sed tales de medio eorum populus eligat. ſ. Eder ad Sches. p. 236; auch was Graf Kemény, Magazin I. 3. H. S. 222 u. 223 über dieſe, in Bezug auf die Schickſale der ſieb. ſächſiſchen Rechte und Freiheiten wichtigen Beſtätigungsurkunde der ſieb. ſächſiſchen Magna charta von 1224 ſagt.

Digitized by

und Einsetzung des *Comes Cibiniensis* ein Majestätsrecht des Königs*).

## II.

## Das Privilegium des Königs Matthias vom J. 1464.

Die Ernennung und Einsetzung des Comes Cibiniensis war, wie darzuthun versucht worden ist, ein Regierungsrecht, welches der Schöpfer dieses Amtes K. Andreas II. der heiligen ungrischen Krone vorbehalten hatte. Die Träger derselben herrschten im vollen Genusse dieses Rechtes. In uneingeschränkter Machtvollkommenheit übertrugen sie sogar wiederholt an Nichtdeutsche, an Madgyaren, die sächsische Comeswürde, wie dies vorhandene Urkunden aus den Jahren 1324, 1462. u. 1463 unwiderleglich bezeugen**) Geschah dieß auch nur in außerordentlichen

---

*) Mit der aufgestellten Behauptung stimmt nicht überein, was ein sächsischer Redner bei Gelegenheit der Comeswahl in seiner kräftigen Ansprache an die Wahlbürgerschaft von Herrmannstadt (s. Transsilvania, Beiblatt zum S. B. Nro. 17. S. 77) sagt es sei „durch das ewig dank- und denkwürdige" allerhöchste k. Rescript vom 31. December 1845. „der sächsischen Nation im Sinne des „Andreanischen Freibriefes eine der schönFreiheiten" wieder verliehen worden.

**) Urk. 1324: Nos Thomas Wayvoda Transylvanus, et Comes de Zonuk, et de Cibinio" . . Kemény Notitia hist. dipl. Capit. Albensis, p. 30. Vgl. was Eder ad Sches. p. 237 u. 238 hierüber sagt: Rege Carolo Roberto Saxones Transsilvani ductu Henningi de villa Petri seditionem adversus Regem conflaverant, itaque ferociter se gesserant, ut ope Comanorum, quos rex Thomae Farkas, Vayvodae Transsilvanorum auxilio miserat edomandi fuerint. Ut ergo deinceps Saxones hoc magis in freno haberentur, Rex eundem Vayvodam Thomam Cibiniensium Comitem creavit.

Urk. 1462: „Michael Székely de Szent-Ján et Stephanus Hederfei Capitanei castri Bistriciensis et Comites Cibinienses"

Urk. 1463: Michael Zekel de Szent-Iwan Capitan. Bystrizien, ac Comes Cibinien" schreibt an den „Magistrum Civium Judicem et Juratos cives civitatis Cibiniensis ac Universitatem Civium Saxonum regalium septem Sedium" Eder ad Sches, p. 238.

Digitized by Google

Fällen, und muß als Regel angenommen werden, daß der Sachsenchef gewöhnlich selbst, nach Geburt und Sinnesart ein sächsischer Bürger war, so beweißt dieß Verfahren denn doch, wie weit die Könige in der Ausübung ihres Rechtes gehen konnten und auch wirklich gegangen sind, wenn sie ihre Unterthanen ihre ganze Machtherrlichkeit fühlen lassen wollten.

Nichts konnte natürlicher sein, als das eifrigste Bestreben der Sachsen, sich, wo möglich, von der Gefahr, einen Nichtsachsen an ihrer Spitze sehen zu müssen, zu befreien. Ausschließung jedes fremdartigen, nicht sprach- und sinnverwandten Elementes aus ihren Lebenskreisen lag ja im Geiste ihrer germanischen Verfassung und war ein Colonistenrecht; wie konnte ihnen, die, laut den Worten ihrer Handveste unmittelbar unter dem Könige und „nicht einmal unter dem Palatin, dem zweiten Mann im Reiche" standen, das Regiment eines fremden Herrn behagen? Als es sich daher im J. 1463 abermals begab, daß ein Ungar, Namens **Michael Zekel de Szent-Jwan, Comes Cibiniensis** war, wandten sich die Hermannstädter, ermuthigt durch die königliche Huld, womit K. Sigmund im J. 1402 die beiden Stühle **Medyes et Selk** von der Jurisdiktion und dem Regiment der **Comitum Siculorum** und später auch die **Provincia Barcensis** eximirte*) und unter ihren selbstgewählten Comes stellte, deshalb an den, seinen sächsischen Bürgern gewogenen, K. Mathias. Was sie wünschten, wurde ihnen gewährt. Seit dem Jahre 1463 findet sich in der Geschichte weiter kein Beispiel davon, daß ein Nichtsachse Comes geworden wäre; denn K. Mathias beglückt die Gemeinde von Hermannstadt im J. 1464 mit einem Privilegium, kraft dessen er das Recht der Krone, womit „**ex antiquo iure antiquaque consuetudine Reges Hungariae**" den Comes von Hermannstadt, als denjenigen „qui

*) Eder Obs. crit. pag. 84; Prov. Bl. I. Bd. 1. H. S. 43; noch im J. 1395 erwähnt eine Kronstädter Urk. des „Comitis Siculorum" als „Comitis ipsorum civium et hospitum nostrorum ordinarii". Obs. crit. p. 234. Und so bestätigt denn K. Ladislaus im J. 1453 „Saxonibus septem Sedium Saxonicalium, item aliarum duarum sedium, videlicet Selk et Megyes ac terrae Barcensis civitatisque Clusáret oppidi Vintz" ihre Rechte und Freiheiten, Schlözer S. 52. 53.

Digitized by

„scilicet inter alios Judices seu Comites Regios Septem „Sedium Saxonicalium Primatum tenet, toties quoties „opus fuit“ wählten und einsetzten, an eben diese Gemeinde überträgt. „Ut ipsa civitas nostra Cibiniensis numero populorum et fidelitate augeatur“ ertheilt der König zum Beweise seiner königlichen Gewogenheit („volentes .. favorem nostram Regiam ostendere“) „eisdem de benignitate nostra regia et gratia *speciali*“, die Freiheit „*ut ipsi huncce duntaxat Judicem seu Comitem Regium in medio ipso- „rum eligendi et constituendi liberam facultatem et „potestatem habeant, qui quoad vixerit, dictos „Cives et Communitatem in Juribus et Libertatibus „ipsorum protegere, fovere et ea quae de officiis ipsius facienda fuerint, facere et exequi debeat.*“

Aus diesem Freibriefe geht hervor:

1; daß der Hermannstädter Königsrichter „inter alios Judices seu Comites Regios Septem Sedium Saxonicalium *Primatum* tenet“.

2; daß den „civibus et toti communitati .. Civitatis Cibiniensis das Recht zustehe sich ihren „Judicem seu Comitem regium in medio ipsorum“ zu wählen.

3; daß der also gewählte Königsrichter „quo ad vixerit“ das ihm übertragene Amt verwalte.

So ist Hermannstadt im J. 1464 in den Besitz des Wahlrechtes seines Comes, als des ersten in der Reihe der sieben ebenfalls von den betreffenden Communitäten frei gewählten*) Richter, gekommen, welches die Gemeinde sofort auch geltend machte dadurch, daß sie den „Laurentius Kakas“ zu ihrem Königsrichter wählte und die getroffene Wahl von demselben König, der ihr das Recht dazu verliehen, genehmigen ließ. Sein Nachfolger K. Wladislaus bestätigt, laut der im Herm. Archive Z. 479 vorfindigen, auf Pergament mit hängendem Siegel, ausgestellten Confirmationalien vom J. 1490 die „praefatas literas eiusdem condam domini Mathie regis in vigore suo“ und den „Laurentium in officio Comitatus seu Judicatus Regii vita sibi comite,“ und zwar „pro *Comite seu Judice Regio Septem Sedium.*“ (Ex autogr.).

*) s. Urk. K. Matthias vom J. 1469 und vom J. 1477 und 1478.



Digitized by Google

Unter dem K. Ludwig II. trit in dem Comeswahlverfahren in ſo weit eine Aenderung und Beſchränkung der vollen Wahlfreiheit ein, als derſelbe auf das Anſuchen der Hermannſtädter Abgeordneten, des Bürgermeiſters Peter Farkas und des Senators Mathias Armpruſter um Geſtattung der Wahl auf dem Grunde des, von ihnen producirten, Privilegiums vom J. 1464, die Antwort ertheilte: „Omnes illos, qui inter vos hoc officio digni videntur, nobis quam citissime rescribatis: ex quorum numero nos tandem auctoritate nostra regia, *nam hoc ad nos pertinet*, talem volumus designare et eligere Judicem, qui sit nobis imprimis ac deinceps etiam vobis et gratus et utilis futurus", Obs. crit. p. 238, dd. 1521.*) Dieſe Beſtimmung des Königs hatte jedoch nur für den vorliegenden Fall ihre Anwendung und es iſt durch dieſelbe für die Zukunft in der Wahlfreiheit der Hermannſtädter in keiner Beziehung eine Aenderung eingetreten; ebenſo wenig dadurch, daß K. Johann den Georg Syveg im J. 1533 nur „durante regio beneplacito" zum Königsrichter von Hermannſtadt ernannte, — um ſo mehr, da derſelbe im J. 1539 dieſe Würde ihm lebenslänglich (vita eius comite) zuſichert. — Eder ad Sches. p. 236. Im J. 1570 verleiht K. Johann das „officium Judicatus nostri Regii, Civitatis ac Sedis nostre Saxonicalis Cibiniensis, quod ex gratia et munificentia nostra regia .. petrus haller vita sua comite tenuit ... dem Augustino

---

*) Vgl. hierüber Eder in l. c. und Ungr. Mag. III. 2. S. 129 ff. Dem königl. Befehl gehorchend ſchickten die Hermannſtädter im ſelben Jahre die Wahlkandidaten dem Könige zu; ſie mochten dieß indeß nicht „quam citissime," wie es der König wünſchte, gethan haben, denn er berichtet dieſelben von dem Empfange der eingeſandten Liſte in ſeiner Zuſchrift vom J. 1521 alſo: Prudentes etc. Accepimus iam tandem nomina illarum personarum, que vobis ad Judicatum nostrum Regium apte sunt vise. debebatis hec nomina prius ad nos mittere, hoc enim et temporis praesentis racio et mandati nostri vis desyderabat. utcunque sit, factum est. expectetis pauços dies per proprium hominem nostrum vobis significabimus vcluntatem nostram circa hanc electionem Regii Judicatus". Ex autogr. Tab. Cib. Nro. 234. Der König ernannte den Marcus Pemphlinger zum Königsrichter; war er unter den Canditaten?

Digitized by

Hedwigk, vita sua durante." Der Wahl der Hermannstädter erwähnen die Colationales nicht. Ex autogr. in Tab. Cib. Nro 967.

Unter den Nationalfürsten gewinnt das, der Hermannstädter Bürgergemeinde privilegialisch verbriefte, Recht immer festern Boden. In den Conditionibus Principum wird der sächsischen Nation die freie Beamtenwahl in einem eignen Punkte ausdrücklich gewährleistet und nur die Bestätigung des „Szebeni király Bironak . . mivel az *Comes Universitatis Saxonicae*" dem Fürsten vorbehalten*). Diese Conditiones sind durch ihre Einreihung in die Approbatae et Compilatae Constitutiones zum Landesgesetz erhoben und somit das Recht der Hermannstädter Stadtcomunität, — der Rath der hundert Männer, als Vertretungscollegium des gesammten Volkes von Hermannstadt, seit dem J. 1495**) — sich ihren Königsrichter, der landesgesetzlich, zugleich Comes universitatis Saxonicae und, nach einem Landtagsbeschluß vom 22. Jänner 1607 auch fürstlicher Rath ist, frei zu wählen und den gewählten vom Fürsten bestätigen zu lassen, unter die Aegide des Landesgesetzes gestellt worden.

Bei der Wiedervereinigung Siebenbürgens mit Ungarn —

---

*) A. C. II. 1. 5. cond. 14; AC. II. 1. 6. 14; CC. II. 1. 5. 18: „A Szász Natio-is e' Hazának egyik betsületes tagia lévén király Birákat és egyéb minden Tiszteket választhassanak magoknak: tsak szintén á Szebeni Király Birónak confirmatioia állván az ö Nagysága authoritásában, mivel az Comes Universitatis Saxonicae —" d. h. zu deutsch: Da auch die sächsische Nation ein ehrenhaftes Mitglied dieses Vaterlandes ist, so sollen sie ihre Königsrichter und alle andern Beamten wählen: blos des Hermannstädter Königsrichters Bestätigung kömmt der Authorität des Fürsten zu, weil derselbe Comes Univertatis Saxonicae ist.

**) Wladislaus d. g. Rex Hung. etc. per presentes Volentes et fidelitati Vestrae firmiter comittentes, ut a modo in perpetuum eiuscemodi Centum Electos homines singulis annis instar aliarum Civitatum huius Regni nostri de medio vestri eligere et hac consuetudine semper uti et gaudere debeatis. Et aliud nulla ratione facere audeatis. Datum Bude in festo beati Johannis ante portam Latinam, Anno domini Mill. Qua dring. Nonagesimo quinto, Regnorum nostrorum Hungarie anno quinto Bohemie vero vigesimo quarto. (Sig. appress.) Ex autogr. in Tab. Cib. Nro. 579.



Digitized by Google

„Transsilvania sub Divo Leopoldo I. ad Coronam Regni Hungariae redierit“ 2: 1791.*) — unter der öſterreichiſchen Herrſcherkrone und der „in omne aevum nexu indissolubili“ (3: 1744, Sanctio pragm. dd. 30 Martii 1732, cf. 6: 1791) erfolgten Aufnahme dieſer Länder in den öſtereichiſchen Staatsverband ſtand Hermannſtadt im vollen, ungeſtörten, durch den am 14. Februar 1686 vollzogenen Königsrichterwahlact, wirklich ausgeübten — ſ. die Confirmationales des gewählten Valentin Frank im Herm. Arch. Z. 1725. — Beſitze ſeines geſetzkräftigen Rechtes. Es iſt alſo:

1tens; das Privilegium des K. Mathias vom J. 1464 durch den 2. Punct des Staatsgrundvertrages, Diploma Leopoldinum vom 4. December 1691 — ein „radicale Conventionis inter Divum quondam Leopoldum I. et Principatum Transsilvaniae sponte initae Instrumentum, nach 2: 1791 —, in welchem „omnes Hungariae Regum .... Privilegia .. Civitatibus ac Communitatibus .. data“ in der Weiſung beſtättigt werden, „ut unusquisque ea, quae *nunc habet et possidet*, imposterum etiam teneat et possideat“, ein integrirender Beſtandtheil dieſes Staatsgrundgeſetzes geworden;

2tens; ferner ſind in der Beſtätigung der Landesgeſetze, womit der 3. Punct die „Approbatas et Compilatas Patriae Leges .... in vigore inviolabili permansura“ erklärt, jene Geſetze miteinbegriffen, nach welchen das Wahlrecht des „Szebeni Király Biro“ d. h. des Hermannſtädter Königrichters als „*Comes Universitatis Saxonicae*“ gewährleiſtet wird, und

3tens; wird im 9. Punct in den Worten: „Et quidem inter illos in Consilio Intimo etiam Judex Regius Cibiniensis iuxta Leges receptas ex Natione Saxonica“ die Verſicherung gegeben, daß der Hermannſtädter Königsrichter als ſolcher auch Gubernialrath ſei — ein Consiliarius natus, der der Wahl der Stände nicht unterliegt**).

---

*) ſ. Magazin, I. 3 H. S. 198—201.

**) Auf dieſen Punct im Dipl. Leopold. prius vom 16. October 1690 machte die ſächſiſche Nation in einem Bittgeſuch an den Kaiſer die Bemerkung: „quae vero ratione Judicis Regii Cibiniensis constituuntur, ita desideramus intellecta, ut praeci-

Digitized by

Valentin Frank — Judex Regius Cibiniensis et Saxonum Comes — ſtarb am 27. Sept. 1697. Nunmehr bringt auch unter dem neuen Herrſcher die Hermannſtädter Stadtcommunität ihr, unter die Garantie des Leopold. Diploms geſtelltes, Wahlrecht in Ausübung, und wählt ganz im Sinne dieſes geheiligten Staatsgrundvertrages den Johann Sachs zum Königsrichter und in dieſer Eigenſchaft zugleich zum Comes der Nation und k. Gubernialrath. Unterdeſſen gibt auf eine von der Regierung ergangene Anfrage über die Wahl und Berufsſtellung des „Judex Caesareus vel Regius, wie auch des Consul Cibiniensis

1.; die ſächſiſche Nationsuniverſität unterm 15. Mai 1698 die feierliche Erklärung: Nos Consules Regii ut et „Sedium Judices Juratique Assessores Civitatum Sedium-„que Schaesburgensis, Coronensis, Mediensis, Bistriciensis, „Sabesiensis, Nagj Senkensis, Mercuriensis, Rupensis, „Leschkirchensis, et Szászvárosiensis ... *intemerata fide* „attestatum facimus tenore praesentium, *quod nunquam „fuerit intentionis nostrae, iuri eligendi Regium Judicem „Cibiniensem, quo Populus metropolitanus Cibiniensis ab „antiquo Regium Judicem eligere consuevit, contradicere, „prout nec de facto contradicimus nec deinceps contra-„dicemus*“; ja, ſie verſichern die Wahrheit dieſer ihrer Erklärung um ſo mehr „quanto ardentius humillimo Memoriali nostro „Suae Maiestati de confirmando noviter *electo* Regio Judice „Cibiniensi nuper humillime repraesentato devotissime „inhaeremus;“ ex apogr: v. Belege V.

Außer dieſer allgemeinen geben die einzelnen ſächſiſchen Kreiſe auch ihre abſonderlichen Erklärungen ab, und zwar Broos am 24. Juli, Kronſtadt am 1 Auguſt, Mühlbach und Reußmarkt beide am 3. Auguſt, Mediaſch und Biſtriz beide am 6. u. Großſchenk am 8. Auguſt des Jahres 1698. Broos ſagt: „A memoria nostra

---

pus et semper sit in Consilio Intimo Judex Regius Cibiniensis, non tamen unus et solus, sed ad minimum tertio se.“

In der instructio particularis des P. Alvinzi, vom 21. Juli 1692 (Szász Sylloge p. 265.) ſagen die Stände in Bezug auf die Wahl der Gub. Räthe: „excepto uno Judice Regio Cibiniensi, kit is a Szebeniek válosztattak“, d. h. mit Ausnahme des einen Hermannſtädter Königsrichters, welchen nemlich die Hermannſtädter gewählt haben.

Digitized by Google

„audivimus, quod Judicis Regii electio facta fuerit per „Centum Patres Cibinienses, confirmatio vero eorum per „Principes Regni . . Quos Deus pro Regio Judice et Con„sule creabit, iurisdictionem eorum hactenus usurpatam „desideramus, ne ultra *pristinam nostram libertatem* „*Saxonicam* aggravemur."

2.; auch das k. Gubernium in Folge RR. dd. 12. April 1698, in Verbindung mit dem RR. dd. 5. Sept. 1699, unterm 4. December 1699 dieſe Berichterſtattung: „Officium hoc inter „Saxones semper continuum fuisse, per illum, cui semel „collatum exstitit, ad mortem usque continuatum et tam „legibus, *signanter autem Sacro Diplomate Leopoldino* „statutum esse, quam etiam consuetudine invaluisse, ut „*Judex Regius Cibiniensis simul Consiliarii dignitate* „in Intimo Consilio condecoretur; magno itaque vetustis „Nationis Saxonicae Privilegiis et derogamini futurum, et „quoad ordinem etiam Consiliariorum non modicam praevi„deri confusionem, si *Judex regius Cibiniensis, a quo* „*Consiliarii officium separari nequit*, e Consilio Guber„niali singulis annis eiectus fuerit." ſ. Erklärung der Hermannſtädter Stadtcommunität, Transsilvania, Beiblatt zum S. B. Nro. 50—52. 1845.

In dieſem Zuſammenhange ertheilt Kaiſ. Leopold I. dem gewählten Königsrichter, welcher zu Folge RR. dd. 5. Sept. 1699 nur auf ein Jahr confirmirt wurde*) — „Benigne perpensa . .

---

*) Das erwähnte R. R. d. d. 5. Sept. 1699 veranlaßt die ſ. Nat. Univ. unterm 8. November 1699 den Beſchluß zu faſſen: Man ſolle ... das zu Vásárhely zuſammenkommende k. Gubernium erſuchen, wegen Vermittlung, damit die der Confirmationi Comitis annectierte neue Condition aufgehoben werde — ſ. Blätter für Geiſt ꝛc Nro. 26. 1845. Dieſelbe wendet ſich im J. 1701 auch an die Stände, welche ſofort für das geſetzliche Wahlrecht intercediren, wie dies auch das k. Gub. im Berichte vom 4. December 1699 gethan hatte. Die Folge davon war das R. R. d. d. 3. Auguſt 1701, an die Nation, worin Kaiſ. Leopold I. verſichert: „mens nostra non est, antiquis illius consuetudinibus „et privilegiis, Regio nostro Diplomate confirmatis dero„gandi" und befiehlt: „ut ipsum Joannem Sachs ordine et stilo „consueto in repetito Judicis Regii officio instituatis." Die

Digitized by Google

„populi nostri Cibiniensis Candidatione . . . dignitatem et „honorem Comitis Nationis Saxonicae Judicatusque Regii „Cibiniensis una cum Consiliariatu Regii nostri Gubernii „Transsilvanici . . . eidem pro unius anni termino ita con„tulimus, ut si ipse idem officium porro quoque habere „voluerit eiusdem prorogationem a Nobis ulterius supplicare teneatur" — durch RR. dd. 3. August 1701 die Bestätigung auf Lebenszeit. Gleicherweise erhält der Provinzialbürgermeister Petrus Weber in seinen Collationalien vom 6. Juni 1704 „intercedente Fidelium nostrorum Saxonum, videlicet Po„puli Cibiniensis humillima Candidatione eiusdemque „medio fidelis Nostri Gubernii Regii Transs. repraesenta„tione . . . *iuxta vetus Jus vestrum,*" das durch die Enthauptung des Comes Sachs von Harteneck am 5. December 1703. erledigte „munus et honorem Comitis Nationis Saxonicae Judi„catusque Regii Cibiniensis . . . simul cum Consiliariatus „Gubernii Nostri R. Transs. functione . . *vita durante,*" ex apogr. Wie sein Vorgänger tritt, ganz auf dieselbe Art und Weise, im J. 1710 der Provincialconsul Andreas Teutsch, und im J. 1732 Simon von Baußner in das Amt eines Hermannstädter Königrichters und in die damit de lege unzertrennlich verknüpfte Würde eines Comes Nationis und k. Gubernialrathes*).

---

Stände werden in einem R. R. d. d. 13. Februar 1702 dahin verständigt: „Fidelem autem nostrum Egregium Joannem Zaba„nium, Judicem Regium Cibiniensem . . confirmavimus."

*) In einer allerhöchsten Resolution vom 26. November 1710 sagt Kais. Joseph I. rc Benigne adquievimus in persona Fidelis nostri: rc „Andreae Teutsch hactenus Consulis Cibiniensis pro Judice „Regio Cibiniensi totiusque Nationis in Transsilvania Saxo„nicae Comitis. Et eum hisce et singulariter virtute alia„rum Diplomaticarum pro tali declaramus . . . quam primum „autem Gubernium restituerimus, Consiliarii Sessionem, „sibi iam vi officii huius propriam, capturus Juri„busque Consiliarii perfruiturus. Ex apogr; v. Haner „N B. II. p. 800.

Kais. Carl VI. sagt in den Collationalien des Comes Simon Baußner vom 11. December 1732: „accedente praeterea Fide„lium Nostrorum Saxonum videlicet Populi Cibiniensis humi-

Digitized by Google

Nach Baußner's Tode läßt in Folge eines von dem k. Gubernium unterm 11 October 1742, auf die durch ein allerh. RR. dd. 25. October 1737 von Kaiſ. Carl VI. gethane Anfrage, ob nicht der Hermannſtädter Königsrichter als ſolcher von der Hermannſtädter Stadtcomunität, als Comes von der Nation und als k. Gub. Rath von den Ständen gewählt werden könne, abgegebenen und dahin ſich ausſprechenden Berichtes, daß das Comeswahlrecht in ſeiner auf Privilegien ſich gründenden und durch das Leopold. Diplom neuerdings bekräftigten Verfaſſung empor zu halten ſei, die Kaiſerin M. Thereſia in ihrem RR. dd. 9. November 1742, wiederholt kund werden: „nullam Nobis esse intentio„nem, Jura et privilegia usumque et stylum *legitime* „introductum ac receptum quorumvis ibidem infringendi, „quin immo clementer velle ea omnia sarta tectaque ser„vare. Hinc praementionato Magistratui et Communitati „Cibiniensi *Electionem seu Candidationem Judicis sui* „*Regii in eo statu in eaque coniunctione, in qua hacte„nus fuit, consueta apud ipsos modalitate instituen„dam* benigne indulgemus"; ex apogr. Belege Nro. VI. Die Stadtcommunität wählt den Stephan Waldhütter zu ihrem Königsrichter und derſelbe wird auch bald nach erfolgter Vermittlung der Stände, welche die ſächſiſche Nation am 26. März 1744 angeſucht hatte, unterm 27 October 1744 beſtätigt und den 25. Februar 1745 inſtallirt.

Stephan Waldhütter ſtirbt als Comes den 13. November 1761. In ſeine Stelle wählt alſogleich die Hermannſtädter Stadtcommunität, eingedenk des huldvollen Reſcriptes vom 9. November 1742 und in klarem Bewußtſein, der ihr durch dieſelbe gewordenen königlichen Verſicherung der Aufrechthaltung ihres diplomatiſchen Wahlrechtes „in eo statu in eaque coniunctione in qua hactenus fuit", den Freiherrn Samuel v. Bruckenthal

---

„lima Candidatione ... honore et dignitate Comitis Natio„nis Saxonicae ac Judicatus Regii Cibiniensis, qua Egre„gius ꝛc quondam Andreas Teutsch ad dies vitae suae „fungebatur, pro more et iure vetusto dictae Nationis Saxonicae condecoreris ... vita Tua durante .. Ex autogr. in familia Bauszneriana asservato, v. Belege VII.

Digitized by

und repräsentirt durch das k. Gubernium in ihrem Wahlberichte vom 28. November 1761 dem allerhöchsten Hofe „hunc vix non unanimi omnium suffragio neo Electum Samuelem L. B. de Bruckenthal“ mit der inständigsten Bitte, „ut SS. Vestra „Maiestas eundem . . . in eadem officiorum coniunctione, „qua Judices Regii Cibinienses ad tenorem privilegiorum „Nationalium semper gavisi fuerunt, nimirum pro Judice „Regio, simul et Comite Nationis atque Consiliario Gu„berniali Actuali clementissime approbare et confirmare „dignetur“. Dasselbe thut das k. Gubernium in seiner Repräsentation vom 2. December 1761, womit es das ihm eingesandte Wahlprotocoll zur allerhöchsten Bestätigung vorlegt, in den Worten: „Maiestas Vestra SS. . . . Regium Judicem Cibinien„sem electum et repraesentatum *in ea officiorum con„iunctione, quam SS. etiam Majestas Vestra benigne „approbavit*, Comitem simul Nationis Saxonicae et Con„siliarium Gubernialem actualem intimum acceptare et „confirmare dignetur.“ Es unterläßt aber auch die sächsische Nationsuniversität nicht für die Wahl des Hermannstädter Publicums bei dem k. Gubernium und nicht minder bei Allerhöchst Ihrer Majestät kräftige Fürsprache zu thun in folgenden Worten ihres, an die Kaiserin unterm 7. December gerichteten, Gesuches: „Hocce in Natione Saxonica ab antiquissimis temporibus „gloriosissimorum Regum et Principum privilegialibus „indultis munitum continuoque usu roboratum illibate hac„tenus viguit institutum, ut *Judex Regius Cibiniensis a „Communitate candidatus et electus, dehinc simul etiam „pro Comite Nationis et Consiliario Guberniali regia „vel principali clementia confirmandus* supplici devoti„one fuerit repraesentatus.“ Die Nationsuniversität beruft sich in diesem Actenstücke ausdrücklich auf die Privilegien „quorum „tenore Judicatui Regio accessoria et indivulsa semper „fuit Comitialis etiam cum Consiliariatu Guberniali con„iuncta dignitas.“

Nichts desto weniger sendet der allerhöchste Hof das Wahlprotokoll mit einem RR. dd. 14. Januar 1762 zurück, bemängelt in demselben den Wahlact und beanstandet zugleich die von dem k. Gubernium, ohne Ansuchen und also auch ohne allerhöchste Gestattung der Wahl, eingeschickte Wahlrepräsentation. Die Her-

Digitized by Google

mannstädter Stadtcommunität legt zwar hingegen unterm 20. Febr. 1762 eine Verwahrung ein, schreitet aber gleichwohl da ein Hofdecret vom März 1764 bei dem erwähnten Rescripte beharret, zu neuer Wahl, welche auf den Samuel Baußner fällt, und durch RR. dd. 14. Sept. 1768 von der Kaiserin M. Theresia auch bestätigt wird.

Die Inruhestandsetzung des Comes Samuel von Baußner durch ein RR. dd. 5. Juli 1774 macht eine neue Wahl nothwendig. Dieselbe wird in Folge einer allerhöchsten Weisung vom 26. April 1780 — „ut una cum restauratione officii Consulis Cibini„ensis, Statio etiam Judicis ibidem Regii cum officio „Comitis Nationis Saxonicae coniuncta redintegretur" — in gesetzlicher Weise vollzogen und Johann Kloos v. Kronenthal — Zeuge seiner Collationalien vom 17. März 1781, s. Landtags. Prot. 1837. S. 272 — „populi Cibiniensis candidatione „eatenus peracta" durch die Bestätigung Kais. Joseph II. mit dem Amt und der Würde eines „Comitis Nationis Saxonicae Transsilvanicae Judicisque Regii Cibiniensis . . ac Consiliarii Gubernialis actualis intimi, qua . . Samuel quondam de Banszner fungebatur pro more et iure vetusto dictae Nationis" bekleidet.

Das Restitutionsrescript Kais. Joseph's II. vom 28. Januar 1790 — (s. Quartalschrift I. S. 130 — 133.) — setzt die sächsische Nation in ihren, durch die bekannten Reformen des Jahres 1784 nur auf kurze Zeit verrückten, Verfassungsstand wieder ein; es tritt also auch die Hermannstädter Stadtcomunität in ihr uraltes Wahlrecht, dessen sie Josephs Nachfolger, Kais. Leopold II. in dem 2. Puncte des RR. dd. 26. März 1790 also versichert: „Der Comes Nationis Saxonicae ist nach der bestandenen Beobachtung der freien Auswahl der Hermannstädter Comunität zu überlassen." Zufolge dieser Versicherung vollzieht die „Hermannstädter Comunität" am 4. Mai 1790 den Comeswahlact und Kais. Leopold II. bestätigt denselben durch RR. dd. 15. Juli 1790, womit er „Michaeli de Bruckenthal *votorum pluralitate* „*electo* . . dignitatem et honorem Comitis totius Nationis „Saxonicae, Judicisque regii Cibiniensis officium simul „cum functione Consiliarii Gubernialis actualis intimi" zwar zuerkannt, aber auch die Klausel beifügt: „quin tamen per „hoc *Juri nostro Regio nobis omnino competenti*, sub-

„iectum idoneum *ex Natione ipsa* etiam *extra Candida-*
„*tionem* ad eandem dignitatem admovendi derogatum veli-
„mus." Somit war, abgesehen von dieser Clausel, der das Leo-
poldinische Diplom vom 4. December 1691, mit aller Kraft und
all dem Gewicht, das ein beschworner Staatsgrundvertrag haben
kann, entgegensteht, das Wahlrecht in seiner gesetzmäßigen Ver-
fassung ausgeübt worden, so daß die Landesstände in ihrer Repräsentation vom 9. August 1791 sagen können: „Statuum Praesidentis et *Comitis Nationis Saxonicae legitime restauratis Stationibus*," (s. Landtags-Prot. 179$^{0}/_{1}$, Anhang S. 4.).

Kaiser Franz trennt durch ein, mit der im J. 1795 begonnenen Regulation der sächsischen Nation in nicht entfernte Beziehung gebrachtes RR. dd. 18. Januar 1796 die Würde des Comes und k. Gubernialrathes von dem Amt des Hermannstädter Königsrichters, indem er dem k. Gubernium anbefiehlt: „ut mentionatum
„officium Judicis Regii Cibiniensis ab officio Comitis
„Nationis Saxonicae illico separandum et peculiari indivi-
„duo demandandum iuxta Statutorum lib. I. tit. 1. §. 1
„per electionem Communitatis proxima occasione institu-
„endam et submittendam in serie reliquorum restaurari
„curatis" . . (s. Schaser de Jure flandrensi Saxonum ꝛc. p. 11. 12.). Sobald aber das erwähnte Rescript mittelst Gub. Verordnung vom 29. Februar, G. Z. 1177. 1796 der sächsischen Nation kundgegeben wurde, remonstrirte

1.; Die Hermannstädter Stadtcommunität in einem Gesuche vom 23. Juni 1796,

2.; auch die sächsische Nationsuniversität in einem Gesuche an das k. Gubernium vom 5. Sept. 1796. Sie sieht in dem genannten Rescripte eine, ihrer „privilegiali, legibus patriis
„ac diutissimo per decursum trium saeculorum invariatim
„observato usu confirmatae constitutioni" entgegenstehende Verordnung und erklärt ihr gesetzmäßiges Einschreiten für die Wiedervereinigung der, mit der Hermannstädter Königsrichterstelle diplomatisch verbundenen Aemter eines Comes der Nation und k. Gubernialrathes, für ein Gebot der Pflicht in den Worten: „pro
„muneris nostri obligamine stricte nobis incumbit, iura
„privilegia, hisque irradicatam antiquam ac legalem tam,
„Nationis Saxonicae in concreto, quam seorsivorum quo-

Digitized by Google

„que Publicorum constitutiones ac libertates ad vires „usque legalis nostrae activitatis tueri ac conservare.“ Dieſelbe begnügt ſich hiemit jedoch nicht, ſondern wendet ſich in einem abſonderlichen Geſuche an S. Majeſtät, den Kaiſer, in welchem ſie ſagt: „Seit der merkwürdigen Epoche der im J. 1790 erfolgten allgemeinen Wiederherſtellung der alten geſetzlichen Landesverfaſſung hat kein Gegenſtand E. M. getreueſte Univerſität der ſächſiſchen Nation beſchäftigt und in ſo langen Kummer und gerechte Beſorgniß verſetzt, als eben E. M. mittelſt Gubernialverordnung vom 29. Februar l. J. und die damit anbefohlene Trennung des Hermannſtädter Königsrichteramtes von der, der uralten Verfaſſung nach, ſeit Jahrhunderten damit verbundenen Comitialwürde ..“ (Univ. Z. 155. 796). — beide Geſuche, das der Hermannſtädter Stadtcommunität wie jenes der Nat. Univ. unterſtützte

3.; auch das k. Gubernium in einem umfaſſenden Berichte vom 21. Juli 1796 mit den kräftigen Worten: .. „dum proinde „vetustissima Nationis Saxonicae Privilegia, leges porro „patriae, manifestaque tot regum diplomata, usus item „complurium seculorum Officium Regii Judicis Cibinien„sis cum Comitis Nationalis munere non solum connexum, „sed etiam stabile et mutationi obnoxium haud fuisse, „luculenter docent, e converso autem *nulla exstat legis „provisio*, quae officia haec ab invicem separari debere „statuat .... nec ulla in contrarium abduci posse exem„pla, Maiestatem V. SS. humillime exorare sustinemus, ut iuxta demissam R. huius Gubernii sub 11. Octobris „1742. factam Relationem, officium Judicis Regii Cibinien„sis in eo statu et coniunctione relinquere dignetur, quam „tot regum exempla et diplomata, leges item patriae, com„pluriumque seculorum usus stabilem inseparabilem esse „voluerunt“ .. ſ. Transilvania l. c.

Ungeachtet dieſer Bemühungen um der für die Wiederherſtellung der diplomatiſchen Vereinigung dieſer drei Aemter in einer, und zwar durch die Wahl der Hermannſtädter Communität, als dem geſetzmäßigen Wahlkörper zu beſtimmenden Perſon, gethanen Schritte bleibt die Regierung bei ihrem Entſchluſſe vom 18. Januar 1796 und gibt ihren Willen auch in dem Regulationsreſcript vom 11. October 1804. deutlich kund in folgender Weiſung: „Inspec-

„tionem totius Nationis „in concreto Comiti Nationis Saxo„nicae benigne deferimus, titulo Judicis Regii Cibiniensis „iam per anteriores nostras resolutiones“ (nämlich RR. dd. 15. Juli 1790; RR, dd. 18. Januar 1796 und dd. 13. April 1798, in welchen die Ernennung des Comes als ein Majeſtätsrecht ausgeſprochen wird) „sublato, quibus ultro quoque benigne insistendum decrevimus.“ Hiebei bleibt der ſächſiſchen Nation kein weiteres geſetzmäßiges Mittel übrig, als die im Sinne des Unionseides, durch welchen die drei recipirten Nationen ſich nach 6: 1744 zur Aufrechthaltung aller ihrer Rechte, Privilegien und Freiheiten gegenſeitig verpflichten, an die Landesſtände zu machende Aufforderung um Vermittlung bei ſeiner Majeſtät für die Wiederherſtellung der Hermannſtädter Königsrichterwürde. Die ſächſiſchen Landtagsdeputirten erheben ſich in der Landtagsſitzung vom 25. Juli 1810 für das alte, urkundlich verbriefte, Recht und ſtellen in ſo weit, als durch jenen Punct der Regulation der alte diplomatiſche Stand der Nation eine Verletzung erlitten hat („de annyiban á mennyiben ezen Regulatio által a' Szász Nemzetnek régi diplomaticus statusa csonkulást szenvedett“) an die, durch die Union zu Erhaltung jedweder Nation in ihrem diplomatiſchen Stande verbundenen, Landesſtände das Verlangen um eine, den beſtehenden Geſetzen gemäße Abhilfe („arra nézve á Nemes Rendektől, „mint a' kiknek akár melyik Nemzetet — is a' maga diplo„maticus statussában megtartani az egyesülésből következ„zett kötelessége, orvosoltatást kiván a' fenn álló törvények szerént“ Landtags Prot. 181$^{0}/_{1}$ S. 44.). Die Stände, mit dem Wunſche der Nation, daß ſelbe in ihrem diplomatiſchen Stande erhalten werde („azon kivánsága pedig azon Nemes „Szász Nemzetnek, hogy diplomaticus statussában meg„tartattashék . . helyesnek találtatott“) ganz einverſtanden, richten in ihrer Vorſtellung vom 27. Auguſt 1811 an S. Majeſtät „vi unionis, qua ad manutenda unitarum Nationum legalia „quaevis iura obstringimur“ die inſtändigſte Bitte, ut prae„dictam Saxonicam Nationem hac etiam in parte (d. h. in Betreff der durch die Regulation aufgehobenen „Regiorum Judi„cum Cibiniensis, Schaesburgensis et Mediensis officia „diplomatica“) in iuribus suis statuque diplomatico conservare dignetur,“ Landtags-Prot. 181$^{0}/_{1}$ S. 888.

Auch dieſer Schritt blieb ohne den gewünſchten Erfolg; viel-

Digitized by Google

mehr wird der Hermannstädter Communität, unter Kundgebung des allerhöchsten Mißfallens, auf das Bittgesuch vom J. 1805 am 11. Sept. 1812, Hof-Z. 2015. resolvirt: „Circa denomina-„tionem Comitis Nationis Saxonicae pro casu emersurae „vacantiae, in posterum etiam nunc subsistentem normam „observandam esse, Communitati vero Cibiniensi, quae „prae reliquis Publicis Saxonicis sibi eminentiora iura vin-„dicare velle observatur, altissimam displicentiam Regiam „significandam esse, eo addito, ne in posterum in obver-„sum introductarum salutarium dispositionum felicitatem „et emolumentum totius Nationis Saxonicae in concreto „respicientium sibi praesumat, sed iisdem semet plene et „ad amussim conformare noverit." In consequenter Durchführung des allerhöchsten Beschlusses vom 18. Januar 1796, bei welchem die Regierung fortwährend beharrt, wird daher nach dem, am 18. Sept. 1813 erfolgten, Tode des, im J. 1790 verfassungsmäßig gewählten, Comes Michael v. Bruckenthal dem k. Gubernium unterm 19. November 1813 Hof-Z. 3107 die Candidation zur Comesstelle anbefohlen, und also auf das Recht der Hermannstädter Communität, als aufgehoben durch die „anteriores Resolutiones," weiter keine Rücksicht genommen. Das k. Gubernium unterlegt denn auch wirklich, da seine Vorstellung vom 13. December 1813, in welcher es sich auf den Bericht vom 21. Juli 1796 beruft, eben so wenig wie das Bittgesuch der Hermannstädter Communität und jenes der sächsischen Nationsuniversität vom 21. December 1813, worin dieselbe bekennt, daß die Würde des Comes und k. Gubernialrathes „iuxta Diplomatis Leopoldini puncti IXni ipsissima verba proprie Judicatui R. Cibiniensi adhaeret," einen Rücktritt der Regierung zu erwirken vermögen, unterm 25. October 1814 die verlangte Candidationsliste, aus welcher Kaiser Franz mittelst RR. dd. 8. März 1816 den Johann Tartler zum Comes der sächsischen Nation ernennt. Auf dieselbe Art und Weise ist auch Johann Wachsmann, nach vorausgegangener Candidation des k. Guberniums, im J. 1826 durch RR. vom 5. Februar zu der, durch den Tod des Comes Tartler am 26. März 1825 erledigten, Comeswürde erhoben worden.

Die Hermannstädter Stadtcommunität, mit dem neuen Verfahren nicht zufrieden und festhaltend an ihrem privilegialisch ver-

brieften, durch allgemeine Landesgesetze festgestellten und durch das Leopoldinische Diplom verbürgten Comeswahlrechte wendet sich auf dem ersten, seit dem J. 1811, im J. 1834 einberufenen Landtage abermals an die Landstände und ersucht dieselben durch ihren Abgeordneten Andreas Conrad in der Landtagssitzung vom 29. Januar 1835 um ihre Mitwirkung zur Wiederherstellung des alten diplomatischen Wahlrechtes in seinem gesetzmäßigen Stande. Gegenüber der Hermannstädter Communität, die nunmehr mit ihrem Begehren allein da steht, sucht die sächsische Nationsuniversität, welche noch im J. 1813 für eben diese Communität einschritt, jedoch im J. 1825, durch ihre, an den allerhöchsten Hof gestellte, Bitte, um Uebertragung des Comeswahlrechtes auf die Nation, von dem, seit dem J. 1464, ganz besonders aber seit 1698 bis auf das J. 1813 festgehaltenen Grundsatze sich völlig losgesagt hatte, ein vermeintes Recht auf die Comeswahl für sich geltend zu machen, (s. Landtags-Prot. 1834. S. 377; Landtags-Prot. 1837. S. 205—207, 289—292.). Als daher die Stände in ihrer Repräsentation vom 18. Juli 1837, bei Gelegenheit der, auf dem Grunde 20: 1791 vorgenommenen, Candidation zu den Cardinalstellen, den damaligen Comes als k. Gubernialrath nicht anerkennen zu können erklären, weil derselbe „citra legalem Electionem officium consecutus sit," und sie diese Stelle („Stationem Consiliarii Gubernialis „*Judici Cibiniensi, qua Nationis Saxonicae Comiti* „indubie competentem") so lange für unbesetzt halten, bis nicht das gesetzmäßige Wahlrecht wieder in Ausübung gebracht werde*), glauben die sächsischen Landtagsdeputirten, mit Aus-

---

*) s. Repraes. SS. OO. dd. 18. Juli 1837 — Landtags-Acten p. 48, unter:

„a) Quum iuxta punctum nonum Sacri Diplomatis „Leopoldini Judici Regio Cibiniensi, qua in sensu CC. II. l. Comiti Nationis Saxonicae locus „in Consilio Intimo datus sit, ubi idem ad diiudican- „das aliarum etiam Nationum causas velut Consiliarius Gu- „bernialis influit, modernus vero Comes citra legalem elec- „tionem Officium consecutus sit, hinc non solum vi iura- „menti Unionis, sed propria etiam Hungaricae et Siculicae „Nationum ratione exigente, legalem nobis obligationem

nahme jener von Hermannstadt, den vorhandenen Uebelstand auf keinem andern Wege heben zu können, als durch ein, an Allerhöchst S. Majestät gerichtetes, Recursgesuch, „womit das früher „durch die Hermannstädter Communität ausgeübte Wahlrecht, nach „Maßgabe der jetzigen Stellung des Comes zur Sächsischen „Nation, auf die gesammte Nation übertragen, und nebst Behe„bung des, in Bezug auf den jetzigen Nations-Comes bei den „Landesständen sich ergebenen, Anstandes, der Sächsischen Nation „huldreichst gestattet werden wolle, bei erledigter Comesstelle dazu „künftig jedesmal drei Candidaten frei wählen und zur Allerhöch-

---

„impositam esse videmus, Maiestatem Vestram SS. humillime „orandi, ut quoad electionem Comitis in sensu legum institu„endam congrua clementer disponere dignetur, SS. et OOibus „Stationem Consiliarii Gubernialis Judicl Cibiniensi, „qua Nationis Saxonicae Comiti indubie competentem „nonnisi tunc adaequato legum sensu suppletam considerare „queuntibus."

Hierauf resolvirt ein RR. dd. 31. August 1837 — l. c. p. 100 — „Siquidem vero modernus Nationis Saxonicae Comes Joan„nes Wachsmann in talem suo ordine nominatus et per ipsam „etiam Nationem solenni installatione mediante, in munus, „quod gerit, introductus habeatur, eo ipso proinde Consilia„rius Gubernialis sit, nulla circa illum quaestione nunc sub„versari amplius queunte, id ipsum vobis SS. et OO. cum eo „significare voluimus, intuitu modalitatis denominationis „Comitis Nationis Saxonicae ulteriorem Resolutionem Nos„tram Regiam suo tempore subsecuturam esse. Die Stände intercediren jedoch abermals in einer Repraes. dd. 20. November 1837 — l. c. p. 144 — unter

e) Moderni Nationis Saxonicae Comitis Consiliariatum „quod attinet, legalibus motivis in demissa nostra Repraesen„tatione dd. 18. Julii a. c. clementissimo Maiestatis Vestrae „conspectui humillime substratis, nunc quoque inhaerere „sustinentes, dum nec denominatio legibus haud con„sona, nec solemnis per Nationem Saxonicam facta installa„tio legalis electionis defectus supplere queat, homagiali cum „fiducia Maiestatem V. SS. exoramus, ut ad legalem Comi„tis Nationis Saxonicae electionem viam aperire, modernum „autem Nationis Comitem a munere Consiliariatus Guberni„alis clementer relevare dignetur. Hiebei bleiben die Stände „auch in einer Vorstellung vom 13. Mai 1842, Irom. 184½ „p. 133. stehen.

Digitized by Google

„sten königlichen Ernennung vorstellen zu dürfen," Gub. Z. 10. 205. 1837.

Gegenüber diesem, sich an die oft erwähnten Rescripte vom J. 1796 und J. 1804 anhaltenden, von 19 sächsischen Landtagsdeputirten eigenhändig unterschriebenen Recursgesuche, beharrt die Communität von Hermannstadt auf der Geltendmachung ihres diplomatischen Rechtes, welche sie in demselben Jahre durch ein absonderliches Bittgesuch an S. M., um Wiederherstellung der Hermannstädter Königsrichterwürde in ihrem constitutionellen Stande, neuerdings versucht. Dieselbe beruft sich, indem sie „eine kurze, geschichtliche Darstellung ihres Rechtes" vorausschickt, auf das Privilegium des K. Mathias vom J. 1464, auf die Landesgesetze, besonders aber auf das Leopoldinische Diplom in seinem Zusammenhange mit 2 und 3: 1791 und findet darin den legalen Grund für ihre Bitte, „daß sie ihr 400 Jahre altes, erwiesenes Recht, den Königsrichter und in demselben den **Comes Nationis** und einen siebenbürgischen Gubernialrath zu wählen, wieder ausüben dürfe," Gub. Z. 10,205/1837.

Beide Gesuche werden nebst den sie begleitenden Actenstücken durch ein mittelst Gubernialverordnung vom 1. Juni 1843, Gub. Z. 5865/1843, bekannt gegebenes Hofdecret vom 6. Mai 1843, Hof. Z. 1751/1843 der sächsischen Nations-Universität zu dem Zwecke mitgetheilt, „**ut super attactis Recursibus declarationem suam isthuc penes reexhibitionem communicatorum quo ocyus exhibeat.**" In Folge dessen erklärt sich die Hermannstädter Communität in einem umfassenden Berichte vom 18. September 1843. Diese „Erklärung der Hermannstädter Stadtcommunität über die Comeswahlfrage" — s. **Transsilvania** l. c. — enthält eine actenmäßige Darstellung des Comeswahlrechtes, in welcher mit vielem Fleiße und entsprechender Vollständigkeit die urkundlichen Beweise für dasselbe zusammengestellt werden. Sie gründet das Wahlrecht der Hermannstädter Stadtcommunität

1. auf das Privilegium vom J. 1464, welches auch König Wladislaus im Jahre 1490 und König Ludwig im J. 1521 — wenn auch letzterer nicht ganz uneingeschränkt und unbedingt — in seiner Giltigkeit anerkennen;

2. auf allgemeinen Landesgesetze, und zwar **A. C. II. 1. 5. cond. 14.** und **CC. II. 1. 5. cond. 18.**

Da nun aber durch den 2. Punct des Leopoldinischen Diploms vom 4. December 1691 das genannte Privilegium ein integrirender Bestandtheil dieses beschworenen Staatsgrundvertrages geworden und durch den 3. Punct desselben auch die angezogenen Landesgesetze „in vigore inviolabili" zu bleiben haben, da ferner dies Diplom, dessen 9. Punct dem „*Judex Regius Cibiniensis* — also nicht dem Comes, sondern nur nach den citirten Gesetzen in Verbindung mit A. C. III. 19. 14. dem Hermannstädter Königsrichter, in wie weit derselbe, nnd nur dieser allein', zugleich „Comes Universitatis Saxonicae" ist, — „*iuxta leges receptas*" seine Stelle im Gubernialrathe gewährleistet, durch 2. 1791 mit allen seinen Bestimmungen, in so weit dieselben „mutuo Principis et Statuum consensu *Articulariter*" nicht abgeändert worden sind, landesgesetzlich neuerdings bestätigt und von Kaiser Franz „pro maiori constitutionum suarum firmitate ac securitate" als ein — „per successores etiam Nostros toties quoties ante Depositionem Homagii confirmandum, novoque Diplomate per extensum inserendum et extradandum" — Staatsgrundgesetz — „radicale Conventionis sponte initae Instrumentum," 2. 1791, — beschworen worden ist, so ist „das in Rede stehende Privilegium der Hermannstädter Stadtcommunität," weil articulariter nicht aufgehoben, (denn das RR. vom 18. Januar 1796 ist nicht „mutuo Principis et Statuum consensu" im Sinne 7. 1791 zu Stande gekommen, und deswegen durften die sächsischen Deputirten sich auf dasselbe nicht berufen, wenn sie auf verfassungsmäßigem Boden bleiben, und den 8. 1791 und den Unionseid, den sie geschworen, in seiner vollen Wahrheit anerkennen wollten,) „de lege auch heutzutage ein integrirender Theil des Leopoldinischen Diploms."

3. Auf die Erklärungen der sächsischen Nationsuniversität vom 15. Mai 1698, vom 7. December 1761, vom 5. September 1796, ferner auf die Intercession der sächsischen Landtagsdeputirten vom 25. Juli 1810 und auf die Erklärung vom 21. December 1813 als der letzten dieser Anerkennungsurkunden, welche dieselbe bei jeder Gelegenheit für das Comeswahlrecht der Hermannstädter Communität, auszustellen, für ihre strenge Pflicht hielt (pro muneris nostri obligamine stricte nobis incumbit).

4. Auf Berichte des k. Guberniums vom 4. December 1699,

Digitized by Google

vom 11. October 1742, vom 2. December 1761, vom 21. Juli 1796 und vom 13. December 1813, in welchen sich die hohe Landesstelle entschieden für das durch „vetustissima Nationis Saxonicae privilegia, leges porro patriae, manifestaque tot regum diplomata, usus item complurium seculornm“ bekräftigte Recht der Hermannstädter Communität ausgesprochen hat.

5. Auf allerhöchste Rescripte, worin die Regierung das alte Recht wiederholt anerkennet, namentlich vom 5. September 1699, 3. August 1701, 13. Februar 1702, 6. Juni 1704, 26. November 1710, 11. December 1732, 9. November 1742, 27. October 1744, 14. September 1768, 26. April 1780, 17. März 1781, 26. März 1790 und ein allerhöchstes Hofdecret vom 29. März 1790.

6. Auf die Union der drei Nationen*), besonders auf den im 6. 1744 enthaltenen Eidschwur — „omnia iura indulta, immunitates, privilegia etc. anisurus ero,“ — welchen nach 5. 1791 alle Staatsbürger („occasione depositionis homagii

---

*) Wie fest die Stände an dieser Union „quae ipsa lex fundamentalis est“ (6. 1744) halten, beweist ihre Vorstellung vom 9. August 1791, in welcher sie sagen: „Status Transsylvaniae constant e tribus nationibus, quatuor lege receptas religiones profitentibus, quae cum conditione, Legibus, Privilegiis, Consuetudinibus et Moribus inter se differant, ab antiquis inde temporibus magnum securitatis suae praesidium in eo locarunt, ut mutuam sibi iurium legumque defensionem ac conservationem stipularentur et id iure etiam iurando confirmarent . . . Institutum hoc . . seriei articulorum novellarium A. 1744, qua lex fundamentalis huius Provinciae relatum Art. sexto, etc. Landtags-Prot. 1790/1, Anhang S. 100, 101. Vergl. folgende Stelle in ihrer Vorstellung vom 13. October 1792: „Tres . . Nationes, quia ad mutuam Jurium et Privilegiorum quamque illarum in particulari concernentium manutentionem et conservationem vi unius obstrictae sint, in eorum disquisitionem se ne quidem immittere, eo minus ad sublationem vel alterationem iuris alicui Nationi legitime competentis procedere possunt.“ Landtags-Prot. 1792. S. 528.

Die Stände von 1701, 1744, 1810, 1837 und 1841 thaten daher nur ihre Pflicht, als sie für das Wahlrecht der Hermannstädter Communität bei S. M. intercedirten.



Digitized by Google

. . . Juramentum quoque Unionis deponere teneantur") ablegen, und an welchen auch die Landesstände bei ihren Berathungen und Beschlüssen in dem Maße gebunden sind, daß nach 11. 1791 diese „Status et Ordines trium Nationum arcto Unionis vinculo colligati" Sorge tragen müssen:

1. ut Status et Forma Regiminis ab omnibus intacte observetur;
2. ut una Natio aliam in suis Juribus, Privilegiis et Approbatis Constitutionibus . . . conservet."

7. Auf „die absonderliche Union, welche die eilf sächsischen Kreise in jener Zeit, als Gabriel Bathori der Unverletzlichkeit und eidlich bekräftigten Rechtsgiltigkeit der Privilegien, sowohl der ganzen Nation, als auch einzelner Gemeinden offen Hohn sprach, miteinander geschlossen haben," im J. 1613 auf der Tagfahrt in Schäßburg, nach welcher sich die eilf sächsischen Kreise, eingedenk des Wortes: „unus sit populus," — „**bei dem ehrlichen sächsischen Namen** zur Defension, Erhaltung des sächsischen Geblütes und der gedachten Privilegien, Freiheiten" ꝛc. mit heiligem Eidschwur verbinden. Dieser Sachsenbund ist in den Jahren 1636, 1657 und 1675*) erneuert und „die Einverhaltung sächsischer Freiheit" beschworen worden.

8. Auf den Inauguraleid S. M. Kaiser Ferdinand I., . . . „quod eadem Altesata Sacratissima Maiestas iuxta confirmatum, in cohaerentia 2. 1791 extradatumque *Sacrum Diploma Leopoldinum* omnes et singulos, in communi et particulari, in eorum iuribus et privilegiis, immunitatibus et indultis rite, sancte et illibate conservatura sit, ita me Deus adiuvet et omnes Sancti." Landtags-Prot. 1837. Iromány k. p. 15.

Diese officielle Erklärung der Hermannstädter Stadtcommunität über ihr Comeswahlrecht wird von der Nations-Universität am 29. September 1843 den einzelnen Kreisen mitgetheilt, welche denn auch, überzeugt von der Unbestreitbarkeit dieses diplomatisch so fest begründeten Rechtes**) auf gesetzmäßigem Boden, von ihrem

---

*) S. Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde Nr. 34. 1845. S. 255.

**) Dies bekennen auch die Nationsdeputirten, wenn sie in ihrem Gesuche von 1837 sagen: „Diese Verlegenheit dürfte nach dem unter-

Recursgesuche, das sich mit dieser Erklärung ganz und gar nicht verträgt, abstehen, und sich mit einer ihnen von der gedachten Communität zugesprochenen Theilnahme an der Ausübung des Comeswahlrechtes, zufrieden erklären. In diesem Sinne wendet sich die sächsische Nations-Universität am 24. October 1844 und 25. Februar 1845 und nach dem am 7. Mai 1845 erfolgten Tode des Comes Wachsmann auch die Hermannstädter Stadtcommunität an den allerhöchsten Hof, und zwar letztere mit der Bitte um Wiederverleihung der Wahl ihres Königsrichters in der Art, daß selbe aus sechs, ihr von der Nations-Universität vorgelegten und von den einzelnen eilf Kreisen gewählten Candidaten, drei mit Stimmenmehrheit auszeichnen und diese dem allerhöchsten Hofe unterbreiten dürfe, aus welchen denn Seine Majestät den Hermannstädter Königsrichter in seiner gesetzlichen Eigenschaft als Comes der Nation und k. Gubernialrath zu ernennen geruhen mögen. —

Diese Gesuche haben das mit allgemeinem Jubel aufgenommene dank- und denkwürdige allerhöchste Rescript vom 31 December 1845, Hof. Z. 8170, zur Folge. Dasselbe stellt ganz im Einklange mit den, vor den Thron gebrachten Wünschen der beiden Gesuchsteller und im Einverständniß mit dem Berichte des k. Gub.

---

thänigsten Dafürhalten der sächsischen Nation am angemessensten gehoben werden, wenn Euer Majestät dieser sächsischen Nation im Sinne des Vorausgeschickten das Recht zur Wahl ihres Comes zu übertragen und die Landesstände dazu mittelst k. Proposition zu ermächtigen huldreichst geruhen wollten, durch einen eigenen Gesetzartikel den berührten 9. Punct des Leopoldinischen Diploms näher und nach seinem eigentlichen Sinne für den sächsischen Nationscomes nach seiner dermaligen Stellung zu erklären." Wenn nun aber die Stände, die immer nur für die Hermannstädter Communität, nie für die Nations-Universität bisher sich ausgesprochen haben, dies zu thun, keinen Grund fänden? Wie, wenn die Stände, dazu von der Nation aufgefordert, mit denselben Sympathieen, die sie auf dem letzten Landtage gegen eben diese Nation so unverhohlen geäußert, sich in eine Zergliederung dieses Rechtes, in eine Untersuchung unsers innern Rechtszustandes eingelassen hätten? Daß aber dieses geschehen wäre, geht sattsam hervor aus dem, was die Stände über die Regulation, so z. B. auch in ihrer Repräsent. vom 30. März 1837, Landtagsacten p. 328 sagen.

Digitized by Google

vom 21. Auguſt 1839*), das Comeswahlrecht auf dem Grunde ſeines verfaſſungsmäßigen Standes wieder her. Siehe Belege VIII.

Die Hermannſtädter Stadtcommunität vollzog am 16. Februar 1846 die ſeit 55 Jahren nicht in Ausübung gekommene Wahl ganz in der vorgeſchriebenen Weiſe, und erfreut ſich ſomit auch thatſächlich des Beſitzes des ihr ſo theuern Comeswahlrechtes.

Geſchrieben auf der Rechtsacademie der ſächſiſchen Nation im Mai 1846.

---

*) Das k. Gubernium ſagt, an ſeinen früheren Berichten feſthaltend: „Regium proinde Gubernium stricte legum, quibus moderatur sensu, illam fovet opinionem, quod quaestione circa eligendum Comitem Nationis Saxonicae ad Statum Diplomatis Leopoldini, articulariter haud alteratum, reposita Communitati Cibiniensi legale Jus, Regium suum Judicem eoque Comitem Nationis Saxonicae et Consiliarium Gubernialem eligendi, competeret, ac illius iuris exercitio tum 8. et 9. puncto ex Altissima Clementia Regia noviter confirmati sacri Diplomatis Leopoldini hac etiam in parte, quam huic legi innixo desiderio Statuum et Ordinum, ut electus Judex Regius Cibiniensis, qua Comes Nationis Saxonicae et Consiliarius in Consilio regii huius Gubernii consideat, satisfieret.“

Digitized by Google

# Urkundliche Belege.

## I.

Nos Mathias d. g. Rex Hungarie, Dalmatie, Croatie etc. Memorie commendamus per presentes, quod licet ex antiquo iure antiquaque consuetudine Reges Hungarie Judicem seu Comitem suum in Civitate nostra Cibiniensi, qui scilicet inter alios Judices seu Comites Regios Septem Sedium Saxonicalium primatum tenet, toties quoties opus fuit, eligere et constituere soliti sint; tamen nos volentes Fidelibus nostris Prudentibus ac Circumspectis, Magistro Civium, Judici, Juratis ceterisque civibus et toti Communitati prefate civitatis nostre Cibiniensis Favorem nostram Regiam ostendere, ut ipsa Civitas Nostra Cibiniensis numero populorum et fidelitate augeatur, eisdem de benignitate nostra Regia et gracia speciali id annuendum duximus et concedendum, ut ipsi huncce duntaxat Judicem seu Comitem Regium in medio ipsorum eligendi et constituendi liberam facultatem et potestatem habeant, qui, quoad vixerit, dictos cives et Communitatem in Juribus et Libertatibus ipsorum protegere, fovere et ea, que de officiis ipsius facienda fuerint, facere et exequi debeat. Ita tamen, quod prefatus Judex seu Comes ad prestandam et observandam fidelitatem et obedientiam faciendamque Mandatorum nostrorum Executionem semper nobis adstrictus esse teneatur, immo annuimus et concedimus harum nostrarum vigore et testimonio Literarum mediante. Datum in Alba Regali fer. sexta prox. p. f. Paschae Dni, Anno eiusdem Millesimo

Digitized by Google

quadringentesimo sexagesimo quarto, Regni nostri anno septimo, coronacionis vero primo.

Ex apogr. Originale in Tab. Cib. Nro 508.

## III.

Co. ppr. Dni. Regis.

Nos Mathias Dei Gratia Rex Hungarie, Bohemie etc. Memorie comendamus tenore presentium significantes quibus expedit universis Quod nos accepta querela pro parte et in personis fidelium nostrorum universorum Saxonum nostrorum in Septem et duabus Sedibus Saxonicalibus comorantium nobis in eo porrecta, quomodo Judices nostri Regales in medio eorundem Saxonum constituti ipsos plurimum molestarent ac in bonis eorum multas desolationes facerent In preiudicium ipsorum et dampnum. Supplicatum itaque extitit maiestati nostre pro parte eorum Saxonum nostrorum, ut ipsis superinde remedium adhiberemus opportunum ac id, ut ipsi dictos Judices nostros de medio eorum eiicere et alios loco eorum eligere possent et valerent, gratiose annuere et concedere dignaremur. Ideo nos eisdem Saxonibus nostris id annuimus et concessimus, ut ipsi dictos Judices nostros Regales, excepto Judice nostro in civitate nostra Czibiniensi constituto, e medio eorum eiicere ac alios loco ipsorum eligere valeant atque possint, ymo annuimus et concedimus presentium per vigorem. Quocirca Vobis prefatis Judicibus nostris in medio dictorum Saxonum nostrorum in predictis Septem et duabus Sedibus comorantium nunc constitutis harum serie firmiter mandamus, quatenus statim, visis presentibus, a modo in antea prefatos Saxones nostros in nullo impedire aut aliquam Jurisdictionem in eos exercere non presumatis nec sitis ausi modo aliquali. Secus ergo non factury. Presentibus perlectis, Exhibenti restitutis. Datum Bude ferie quinta proxima ante festum Beati Michaelis Archangeli Anno Domini Millesimo quadringentesimo Sexagesimo nono, Regni nostri anno duodecimo, coronationis vero Sexto.

Ex autogr. in Tab. Cib. Nro 311.

Digitized by

## III.

Co. ppr. dni. regis.

1477

Nos Mathias Dei Gratia Rex Hungarie, Bohemie etc. Memorie comendamus tenore presentium Universis quibus expedit significantes, quod nos tum inducti nonnullorum fidelium nostrorum humillima supplicatione nobis pro parte Universitatis Saxonum nostrorum Septem Sedium Saxonicalium facta, tum vero, ut iidem Saxones nostri pro utilitate Regia numero et opibus eo magis studeant adaugeri, quo se a nobis majoribus amplioribusque libertatum prerogativis conspexerint honoratos, Eisdem de nostra Regia liberalitate et gracia speciali id duximus annuendum pariter et concedendum annuimusque et concedimus per presentes, ut ipsi in electione Judicum Regalium in antiquis eorum libertatibus et prerogativis maneant tali modo, quod honor hujusmodi Judicatus obeuntibus ipsis Judicibus ad heredes et successores eorum, qui huiusmodi Judicatus officio functi fuissent, Jure paterno non condescendat, sed post obitum eorum, his qui ad illud Judicatus officium magis digni magisque idonei et sufficientes visi fuerint ac pro communi bono utiles, cum nostro tamen semper beneplacito ad honorem sive officium hujusmodi Judicatus eligantur. Ut autem ipsi Saxones nostri hac ipsa libertate et privilegio per nos ipsis concesso liberius gaudere valeant, volumus et decernimus, ut si quos hactenus ex Judicibus in medio ipsorum constitutis pro quacunque causa in officio ipsius Judicatus confirmassemus, huiusmodi nostra confirmatio durante vita ipsorum Judicum confirmatorum robur obtineat firmitatis, obeuntibus autem eis prefati Saxones nostri Septem Sedium Judices e medio ipsorum quos voluerint et qui eis pro fidelitate nobis observanda ac utilitate et angmento communitatis eorundem idonei et sufficientes visi fuerint, cum nostro tamen, ut premisimus, semper beneplacito eligere possint et valeant auctoritate nostra presentibus literis nostris ipsis in hac parte concessa mediante. Quas ad perpetuam rei memoriam Sigillo nostro impendenti comunitas eisdem Saxonibus nostris Septem Se-

Digitized by Google

dium duximus concedandas. Datum Bude in festo Beati Anthony Abbatis Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Septuagesimo septimo, Regnorum nostrorum anno Hungarie decimo nono, Bohemie vero octavo.

Ex autogr. in Tab. Cib. Nro 373.

## IV.

Servicium paratum cum omni subiectione prescriptum, Prudentes viri Domini et Preceptores nostri preferendi. Vestre noverint Dominationes causam et litis materiam racione et pretextu Judicatus Regii Sedis et Oppidi Sazwarus ab una parte vero ab altera Circumspectum Stephanum Croner motam. Sed quia lis et causa per Vestras Dominationes usque ad festum Sancte Crucis dilata existit, terminum et diem observan, sed quia plurima et ardua negotia regalia et Vestrarum Dominationum nobis Dietim incumbunt, quod nullo modo Judice Regio carere valemus: Igitur iuxta consuetudines et libertates nostras a vestris Dominationibus edoctas unanimi consensu et pari voto decreuimus nobis unum Idoneum virum in Judicem Regium Sedis et oppidi eligere electumque in presentiam Vestrarum Dominationum statuere, ut idem nos contra quoslibet impugnatores post vestras Dominationes tueri et defensare teneatur. Ea de re easdem v. d. Dei omnipotentis intuitu serviciorum nostrorum ob respectum per intime supplicamus, quatenus predictum Stephanum Croner ultra uoluntatem totius Sedis et Oppidi in Judicem Regium angariare minime dignemini, quia nullo modo eundem propter suas plurimas Injurias reassumere volumus, si et remedium coram gratiosissimo Domino nostro Rege obtinere oportebit. Ex Zazzwar in die Exaltationis Sancte Crucis Anno Millesimo Quadrin. Septuagesimo Sexto.

Judices, Vilici Juratique
Cives ac tota Communitas
Sedis et Oppidi Zazzwarus
v. d. subiecti.

Titulus habet: Prudentibus ac circumspectis Viris Magistro Civium, Judicibus et Juratis Seniori-

Digitized by

bus Civitatis Cibinien. Dnis et Preceptoribus suis preferendis.

Ex autogr. in Tab. Cibin. Nro 368.

## V.

Nos Consules Regii ut et Sedium Judices Juratique Assessores civitatum Sediumque Schaesburgensis, Coronensis, Mediensis, Bistriciensis, Sabesiensis, Nagy Senkensis, Mercuriensis, Rupensis, Leschkirchensis, et Szaszvárosiensis, Damus pro memoria nostris ac Magistratuum praespecificatarum Civitatum et Sedium nominibus et singulis, quorum interest, posteaquam ex benignissima resolutione ad punctum undecimum humillimi Memorialis Almae Universitatis Saxonicae Suae Maiestati per Dominum Notarium Provincialem, Johannem Hoszmann humillime repraesentati devotissime intelleximus, inter nos supra specificatos litem esse subortam de legitima electione Regii Judicis seu Comitis Cibiniensis, adeoque nos iuri eligendi Regium Judicem Cibiniensem, quo populus Metropolitanus Cibiniensis ab antiquo iuxta verba Privilegii Nationalis gavisus est, seu tacite sive expresse contradixisse. Nos vero intemerata fide attestatum facimus, tenore praesentium, quod nunquam fuerit intentionis nostrae iuri eligendi Regium Judicem Cibiniensem, quo populus metropolitanus Cibiniensis ab antiquo Regium Judicem eligere consuevit contradicere, prout nec de facto contradicimus nec deinceps contradicemus. Tantum igitur abest, nos iuri eligendi Regium Judicem Cibiniensem, quo velut alias Regias, Liberas Civitates in Transsilvania, ut videlicet suos Judices ipsi suo tempore eligant, ita etiam populum metropolitanum Cibiniensem gaudere volumus, contradixisse, quanto ardentius humillimo memoriali nostro, Suae Maiestati de confirmando noviter electo Regio Judice Cibiniensi nuper humillime repraesentato, devotissime inhaeremus Clementissimamque Suae Majestatis Resolutionem super inde exspectamus. — Quod exercitium Jurisdictionis in Nationem Saxonicam velut corpus unitum et a reliquis Nationibus distinctum concernit, non solum e praxi no-

Digitized by Google

stra inveterata sed et Privilegiis constat, Officiales Nationis sive Provinciae (si stylo Privilegii utamur) Saxonicae esse duos, utpote Consulem et Judicem Regium Cibiniensem, qui (defuncto ipso Domino Valentino Frank Comite Cibiniensi teste in suo de origine Saxonum Breviculo) Duumviratum Nationalem constituunt velutique in reliquis Comitatibus Transsylvanicis duo sunt Supremi Officiales, qui Comites dicuntur, ita Comitatus Cibiniensis duobus Supremis, ut dictum, Officialibus gaudet, quorum respectus et auctoritas sociae sunt: estque Consul, ut semper erat, omnium Consessuum Nationis Saxonicae Praeses eiusdemque Deliberatorum Executor, Sigillorum custos, ipsiusque Comitis cum Senatu Metropolitano (ne Judex Regius sese prorsus independentem esse arbitretur) Coricaeus et actorum observator. Nec etiam Consul praecedentiam Judici Regio in urbe Cibiniensi nec in Consessibus Universitatis extra Cibinium praesidium cedit, Judicis Regii cum Senatu Cibiniensi instantia immediata et Judex, unde omnes Comissiones et Litterae missiles iuxta stylum antiquum hoc stylizantur scribanturque ordine: T. T. Magistro Civium Regio Sedisque Judicibus. Est etiam Consul Provinciae Nationis Saxonicae Supremus Nationis Saxonicae Oeconomus, qui a memoria hominum Census totius Universitatis annuos colligere ac erogare tenebatur. Cui non obstat, quod necessitas belli Commissariatum Universalem erexerit, qui cessante bello cessabit, adque methodum pristinam methodus actionum reducetur. Idem etiam Consul proventus ordinarios Almae Universitatis colligere, Officialibus Civitatum et Oppidorum iuxta antiquam constitutionem et pacta Salaria distribuere, ut et Sumptus in necessitates totius Nationis procurare, ac de iis rationem Universitati dare. Comitis vero sive Judicis Regii Cibiniensis auctoritas in rebus Justiciariis, est in Natione suprema, cui proinde incumbit diligenter inspicere, quatenus Justitia ubique in Natione diligenter administretur. Ille pariter Consulis Judex est et instantia, ita tamen, ut Judicio illi totus Senatus Metropolitanus assideat. Dum Consul rationem exhibet, tunc exactioni Rationum praesidet Judex Regius, suntque utri-

Digitized by Google

que in Administratione Publici Collegae, in Actibus vero officiorum alter alterius quasi contra Lohr et Coricaeus. Proinde negotia Nationis Saxonicae, Privilegia non solum Nationalia, sed et singularum Civitatum ac Sedium, receptas item Constitutiones ac Consuetudines pari cura et zelo procurare ex officio tenetur. Judicis Regii munus est subinde monere, Consulis consilium convocare et conclusa exequi, unde in omnibus expeditionibus, quae in Alma Universitate occurrunt, primum subscriptionis locum occupat Consul, alterum Judex Regius, tertium vero Sedis Judex et Senatus Cibiniensis. Peculiare Judicis Regii reservatum est, tanquam supremi iustitiae in Natione Saxonica Praesidis, iudicare super controversiis metalibus, quae inter inhabitatores fundi regii oriuntur ac moventur. Haec est genuina veraque officiorum dictorum natura eorumque Jurisdictionis ab antiquo roboratum exercitium. Quae omnia unanimi consensu Almae Universitatis bona fide extradedimus, sigillis nostris usualibus manuumque nostrarum subscriptione roborata. Actum Cibinii tempore Congregationis Almae Universitatis die 15-ta Maji 1698.

Johannes Schullerus
(L.S). Pro Consul Schaesb.
Stephanus Göldnerus.
(L.S.) Reg. Judex Schaesb.
Johannes Auner
(L.S). Sed. Judex Mediens.
Matthias Deivel.
(L.S). Sen.
Thomas Schmied.
(L.S.) Jud. Reg. Sabesiens.
Andreas Acker
(L.S). Jud. Reg. Mercuriens.
Adamus Kisling.
(L.S). Jud. Reg. Leschkirchens.

Johannes Mankesch.
(L.S). Primarius Jud. Coron.
Samuel Vallus.
(L.S). Jurat. Coronensis.
Johannes Klein.
(LS). Jud. Prim. Civ. R. L. Bis.
Daniel Heilmann.
(L.S). Jur. Assess R. L. Civ. Bistric.
Michael Rochus.
(L.S). Reg. Jud. Nagj Sinkens.
Georgius Evae
(L.S). Reg. Jud. Rupens.
Martinus Magar
(L.S). Jur. Not. Rupens.
Paulus Biró
(L.S). Jud. Reg. Szászváros.

Ex apogr. Copia authentica asservatur in Tab. Gubern. Nro 318 Anni 1699.

## VI.

RR. 1742.

Illustribus, Reverendo Spectabilibus, Magnificis, Generosis, Egregiis, Prudentibus item ac Circumspectis N. N. Consiliariis Nostris in haereditario Nobis Transsylvaniae Principatu, Fidelibus Nostris sincere Nobis dilectis.

Maria Theresia Divina favente Clementia Regina Hungariae et Bohemiae, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Styriae, Carinthiae et Carnioliae, Princeps Transsylvaniae, Comes Flandriae, Tyrolis et Goritiae, Nupta Dux Lotharingiae et Barri, Magna Dux Hetruriae etc. Illustres Reverende Spectabiles, Magnifici, Generosi, Egregii, Prudentes item ac Circumspecti Fideles nostri sincere Nobis dilecti! Redditae sunt Nobis Informationes Vestrae de 11-ma superioris mensis Octobris humillime ad Nos datae super obitu Fidelis Nostri sincere dilecti, Egregii, Prudentis ac Circumspecti Simonis de Bauszner, dum viveret, Consiliarii Nostri in illo haereditario Nobis Transsylvaniae Principatu Gubernialis Intimi, Nationis Saxonicae Comitis et Liberae Regiaeque Civitatis Nostrae Cibiniensis Judicis Regii, precibusque Magistratus et Communitatis eiusdem Civitatis ratione Electionis seu Candidationis ad praedicta officia Simonis de Bauszner decessu vacantia indulgenda medio sui Libelli Vobis exhibiti et per vos penes Repraesentationem Vestram Maiestati nostrae submissi expositis. Quibus Nos benigne consideratis Maternam Nostram in Salutem Reipublicae charae nobis Transsylvaniae curam et sollicitudinem clementissima Resolutione Nostra hoc etiam in passu testatam reddimus; Quemadmodum itaque zelum Vestrum, quo nos super memoratorum Officiorum vacantiis et quae eas sequi solet Electionis seu Candidationis modalitate, demisse informastis, aequi bonique consulimus, ita ut magis magisque Vobis et per Vos universis in illo Principatu Fidelibus Nostris exploratum sit, his iterum benigne declaramus, nullam Nobis esse intentionem, Jura et Privilegia usumque et stilum legitime introductum ac receptum quorumvis ibidem infringendi, quin immo clementer velle ea omnia sar-

Digitized by Google

ta tectaque servare. Hinc praementionato Magistratui et communitati Cibiniensi Electionem seu Candidationem Judicis sui Regii in eo statu in eaque coniunctione, in qua hactenus fuit, consueta apud ipsos modalitate instituendam benigne indulgemus; Quam Vos, Gubernium Nostrum Regium, Vobis praesentatam Maiestati Nostrae, uti moris est, humillime submittetis, benignam desuper Resolutionem Nostram praestolaturi, id quod eidem Magistratui et Communitati mox praesentibus acceptis nomine vestro Regio significabitis. Quibus in reliquo Gratia Nostra Regia Principalis benigne propensa manet. Datum in Civitate Nostra Vienna Austriae, Die nona mensis Novembris, Anno Domini Millesimo Septingentesimo Quadragesimo secundo, Regnorum vero nostrorum tertio.

Maria Theresia
*m. pr.*

C. Ladislaus Gyalaffi
L. B. de Rátoth *m. pr.*
Ad mandatum Sacr. R. M. proprium
Josephus Kozma
*m. pr.*

Ex apogr; Originale asservat Tab. Gubern. sub nro 776 anni 1742.

## VII.

**Nos Carolus VI** Dei Gratia Electus Romanorum Imperator, semper Augustus, ac Germaniae, Hispaniarum, utriusque Siciliae, Hierosolimae, et Indiarum, nec non Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniaeque etc. Rex, Archi Dux Austriae, Dux Burgundiae et Transylvaniae Princeps etc. Tibi Fideli Nostro Nobis dilecto Egregio, Prudenti ac Circumspecto Simoni de Bauszner, Consiliario Nostro Aulico Transylvanico, salutem et Gratiae Nostrae Caesareo ac Regio Principalis continuum incrementum. In benignam sumptis considerationem fidelitate fidelibusque non minus, ac utilibus servitiis Tuis, quae Nobis, Augustaeque domui nostrae, ut et iam dicto Principatui Nostro Transylvaniae, Patriae quippe Tuae, cum

Digitized by Google

Rákoczianorum motuum tempore, tum alias semper, potissimum vero in hoc, quo per Annorum viginti et unius decursum, functus es Consiliariatus Aulici Munere, ea exhibuisti fidelitate, ac solertia, ut ab iis Maiestati Nostrae merito commendatus, clarusque exstiteris, unde fidei ac integritatis, dexteritatisque Tuae hactenus laudabiliter continuatae argumenta, fidelitatisque specimina, Te palam deinceps quoque ostensurum, quin et augmentaturum tanto confidimus benignius, quanto amplioribus Benignitatis et Gratiae Nostrae Te complectimur Testimoniis; Accedente praeterea Fidelium Nostrorum Saxonum, videlicet Populi Cibiniensis humillima Candidatione huiusque medio Fidelis Nostri Gubernii Regii Transylvanici repraesentatione ac pro Caesareo, Regioque Principalis Nostrae in Te hac in parte Gratiae declaratione utriusque demissa intercessione, et supplicatione dignus nobis visus es, ut de Potestatis nrae Caesareo Regioque Principalis plenitudine, Honore et Dignitate Comitis Nationis Saxonicae, ac Judicatus Regii Cibiniensis, qua Egregius, Prudens ac circumspectus quondam Andreas Teutsch *ad dies vitae* suae fungebatur, *pro more et iure vetusto* dictae Nationis Saxonicae condecoreris. Tibi itaque praefato Simoni de Bauszner eundem honorem et dignitatem Comitis Nationis Saxonicae Transylvanicae Judicisque Regii Cibiniensis, simul cum plena authoritate, Libertate et consueta eaque legali omni eius Jurisdictione, Juribus item et omnibus rite solitis proventibus, reditibus, emolumentis, commoditatibus, praerogativis, atque birsagiis, de iure et ab antiquo, iuxta Leges et Consuetudines Patrias, a nobis clementer approbatas, Resolutionesque Nostras, rite ac legitime ad hancce dignitatem spectantibus et pertinere debentibus; Ac Consiliarii Nostri in praefato Principatu Nostro Intimi Functionem, consueto hujus quoque Salario, a Thesaurariatu Nostro Regio Sibi pendendo aliisque Honoribus et Privilegiis, eandem Functionem iure ac legitime comitantibus, *vita Tua durante*, Clementer conferendum, Teque in eo respective confirmandum duximus. Concedentes Tibi, vi dicti Officii Comitis Nationis Saxonicae praeattactae et Judicis

Digitized by Google

Regii Cibiniensis, plenariam potestatem judicandi, decernendi, Sontes puniendi, et alia omnia, quaecunque ex approbata consuetudine, ad Officium hoccè rite ac legitime pertinent, libere agendi et exequendi; ea tamen lege et conditione, ut functionis hujus ratione, omnia Nostra et Successorum Nostrorum Regia Mandata, summa fide et constanti animo exequi, in omnibus Patriae necessitatibus, et occurrentiis, Te fidelem Patriae Civem exhibere, secundum Leges Patriae et Statuta praememoratae Nationis Municipalia Judicia omnibus sine personarum respectu pronunciare; Ratione Consiliariatus vero praescripti, consuetum Juramentum, coram dicto Gubernio Nostro Regio praestare, Instructionem Functionis hujus recipere, et observare et denique utrobique justitiam et aequitatem sequi debeas et tenearis; Imo damus, donamus et conferimus, Dignitatem praefatam eamque vita Tua durante Tibi confirmamus praesentium per vigorem. Quocirca Vobis Fidelibus Nostris Prudentibus ac Circumspectis, Magistris Civium Regiis, Primariis et Sedium Judicibus, Villicis, Gerebiis et Juratis Civibus ac aliis cuiuscunque Conditionis Inhabitatoribus et Incolis, imo omni promiscue Plebi jam dictae Civitatis, Sedisque Nostrae Cibiniensis, ut et Schaesburgensis, Coronensis, Mediensis, Bistriciensis, Sabesiensisque, nec non Oppidorum ac Sedium Nagy Sink, Mercuriensis, Rupensis, Leschkirchensis ac Szászvárosiensis, septem nempe et duarum Sedium Saxonicalium, Universa (sic) denique Nationi Saxonicae Transylvanicae, modernis et futuris quoque temporibus, sub praedeclarato officio degentibus et constitutis, praesentium notitiam habituris, harum serie committimus et mandamus firmiter, quatenus a modo imposterum praedictum Simonem de Bauszner: pro *Vestro vero et legitimo Comite ac Judice Regio tenere*, habere et recognoscere, Judicatui eius adstare, comparere et Ipsi in omnibus iustis, licitis et legitimis, ad Dignitatem Nostram, Publicam Salutem et mandata Nostra, Successorumque Nostrorum Regia spectantibus Ordinationibus morem gerere et obtemperare, modis omnibus debeatis, et a modo deinceps teneamini, ac unius quisque Vestrum debeat et teneatur:

Secus nullo modo facturi, praesentibus perlectis exhibenti restitutis. In cuius rei memoriam firmitatemque perpetuam praesentes Literas Nostras Diplomaticas, Maioris et Aulici Sigilli Nostri impendentis munimine roboratas, Ipsi Simoni de Bauszner benigne dandas duximus et concedendas. Datum in Civitate Nostra Vienna Austriae, Die undecima mensis Decembris, Anno Domini millesimo septingentesimo trigesimo secundo, Regnorum vero Nostrorum: Romani vigesimo secundo, Hispanici trigesimo, Hungarici et Bohemici etiam vigesimo secundo.

Carolus

LB. Jos. Bornemisza de Kászon.

(Sig. pend).

Georgius Pongrach.

(Ex autogr).

## VIII.

Copia h. Rescripti Regii sub 31 Decembris 1845 N. A. 8170 ad Regium Gubernium in negotio electionis Comitis Nationis Saxonicae dimissi.

**Ferdinandus etc. etc.**

Quo paternae illius, qua inter reliquos fideles subditos Nostros Transsilvanos populum quoque Saxonicum intemerata fide ac fidelitate in Augustam Domum Nostram per tot seculorum decursum conspicuum, amplectimur, propensionis luculentum et ipsi et serae etiam posteritati constet documentum, benigna praeterea commodorum ratione habita, quae exinde in nationem Saxonicam per altissimam hanc gratiam Nostram Regiam novo homagialis gratitudinis vinculo Nobis obstringendam — redundatura firmiter speramus, precibus per Universitatem nationis Saxonicae e confluxibus suis 4 Octobris 1844 et 24 Februarii a. c. celebratis, super modalitate, quae dehinc in constitutione Comitis nationis hujus observanda esset, Augusto Nostro conspectui substratis percepto desuper Vestro quoque, Regii Gubernii Nostri sensu, animum No-

Digitized by Google

strum Regium pro eo, quo in explendis fidelium subditorum Nostrorum desideriis in emolumentum publicum directis, via modoque legali Nobis propositis constanter ferimur affectu, modum, qui in restauratione muneris Comitis Nationis Saxonicae, dum vacans redditum fuerit, in futurum observandus veniet, in sequentibus stabiliendum benigne decrevimus:

1. Statione Comitis Nationis Saxonicae in vacantiam recidente, impetratoque in sequelam relationis Vestrae, Gubernii Nostri Regii nobis eatenus substernendae, super eo indultu, ut ad restaurationem memoratae stationis procedi possit, Consul Cibiniensis, tanquam Comitis Nationis Saxonicae vices gerens, singula circulorum Saxonicalium publica provocabit, ut in solemni sedis et respective districtus congregatione, una cum concernente Magistratu et respective Officiolatu pluralitate votorum sex individua, sensu legum patriarum et statutorum municipalium omni sub obtutu idonea, libere et irrestricte eligant

Quorum candidatorum nominibus publico sessionis protocollo illatis, protocollum hocce solito Sedis aut Districtus sigillo muniendum, deputatis ad generalem universitatis congregationem pro speciali hoc casu extraordinarie celebrandam, consueto more ablegandis, transponetur, et per hos in mentionato confluxu praesentabitur.

2. Relationibus singulorum circulorum nomina candidatorum complectentibus per interimalem confluxus praesidem in sessione apertis et perlustratis, illorum sex candidatorum nomina, qui per pluralitatem Jurisdictionum Saxonicarum electi fuerint, Communitati Centumvirali Cibiniensi *pro instituenda e numero horum candidatorum Judicis Regii Cibiniensis accedente altissima confirmatione Nostra Regia Comitis Nationis et consiliarii simul gubernialis munus obituri electione* transscribentur et per duos Universitatis deputatos exhibebuntur.

3. Electio ipsa in praesentia duorum Universitatis Nationis Saxonicae deputatorum per mentionatam communitatem communiter cum Magistratu ejate *more antiquitus observato* indilate suscipietur.

4. Protocollo super totaliter peracta electione concin-



Digitized by Google

nando *nomina illorum trium candidatorum, qui occasione hac plurima vota obtinuerunt* inserentur ipsumque protocollum subscriptionibus quoque praeattactorum Universitatis deputatorum munitum via Universitatis Nationis Saxonicae Vobis Regio Gubernio, per Vos autem, adjecta opinione Vestra *Nobis pro altissima denominatione* substernetur.

5. Hac ratione neo nominatus Judex Regius Cibiniensis et Comes Nationis Saxonicae medio solennis installationis, avito more peragendae, in munus suum introducetur.

Quam altissimam dispositionem de cetero ita intellectam habere volumus, ne per tenores ejus, favoremque Nationi Saxonicae e plenitudine gratiae et Clementiae Nostrae benigne concessum, juribus, praerogativis et activitati Comitis Nationis Saxonicae per altissimas Resolutiones Nostras determinatis, quidquam addatur vel decerpatur, aut interna Nationis administratio, quam Regulationi per Nos benigne introductae innixam pro ulteriori populi Saxonici emolumento porro quoque illibate manutenere constituimus, aliquam recipiat alterationem.

Vestrum proinde, Regii Nostri Gubernii erit, de altissima hac determinatione Nostra ad notitiam universitatis Nationis et publicorum Saxonicalium perferenda, quam de ea providere, ut benignae Voluntatis Nostrae Regiae, in occursis casibus stabilis instar cynosurae in omni sui parte deserviturae, debitum procuretur complementum.

**Jacob Ranulcher.**

# Charakteriſtiſche Parallelen

über die faſt gleichzeitige Entſtehung des conſtitutionellen Weſens in Ungarn, Deutſchland, Frankreich, England und Spanien.

Von

**Graf Joseph Kemény.**

## I.

## Sturz der Römer.

Vergebens verſprachen die Orakel und Bücher der Sybille den Römern eine ewige Herrſchaft. Die römiſche Macht, Tapferkeit und Politik, auf Roms ſieben Hügel gegründet, erloſch vor dem Schluſſe des V. Jahrhunderts, und hatte das Schickſal aller menſchlichen Dinge. —

Dieſe ſtolzen Herren der bezwungenen Erde kamen endlich auch unter das Joch der Ueberwinder, und das weitläuftige Gebäude des römiſchen Reichs fiel auf ſeinem Grunde ein. —

Ein vorhin unbekannter Menſchenſtamm von Helden, die aus Norden kamen, und deren Nachkommenſchaft noch heut zu Tage faſt alle Throne Europas inne hat, warf den ungeheuren römiſchen Koloß über'n Haufen und überfiel, verheerte und bevölkerte auf's Neue den weiten Raum, den Rom zu lange inne hatte. — Fürchterlich waren die wilden Wellen der tobenden Völkerwanderung; — die vom Donaufluß und ſchwarzen Meere her zuerſt in Bewegung geſetzten Alanen und zwei deutſche Völker:

Vandalen und Swewen, drangen bis Spanien ein und übergingen sogar nach Afrika. — Die Westgothen überwältigten jene in Spanien und hielten zugleich den mittäglichen Theil Frankreichs von den Pyrenäen bis an die Loire besetzt. — Die Burgunder eroberten sich einen Wohnsitz von der Ostsee her, an der Saone, und Rohne. — Die Sachsen faßten festen Fuß im heutigen England. — Endlich kamen die Ungarn (die von den äußersten Grenzen Asiens her jene erste Bewegung dortiger Völker veranlaßt hatten) die Donau hinauf bis über den Rhein in die heutige Champagne angezogen und machten den Schluß der großen Völkerwanderung. —

Mit diesen Völkerzügen des V. Jahrhunderts war nicht nur der größte Theil des römischen Galliens schon fremden Völkern zu Theil geworden, sondern selbst in Italien hatte Odoaker 476 dem dortigen Kaiserthume ein Ende gemacht.

Diese Vorfahren, Eroberer und Verwüster waren in einem kriegerischen Zustande geboren, der von einem Geschlechte, und Jahrhunderte zum andern, bis auf die entferntesten Zeiten zurückging. — Dieses war der Charakter aller mitternächtlichen Völker, welche den Alten blos durch ihre Stärke, Tapferkeit und Wildheit bekannt waren.

## II.

## Entstehung neuer Staaten.

Der Umsturz des römischen Reich's hatte zur Folge die Entstehung neuer Staaten, welche sich aus Roms Trümmern erhoben; es wurde nämlich das weite, unbehülfliche, seit Jahrhunderten von einem düstern Despotismus bedrückte römische Reich in eine Menge unabhängiger Staaten zersplittert, welche mit jugendlicher Kraft ausgerüstet, doch zugleich auch von dem Geiste roher Gewalt, und Unordnung beherrscht waren, es ist daher nicht zu wundern, wenn mit der Entstehung dieser neuen Staaten, die Künste, und Wissenschaften der alten Welt fast ganz zu Grunde gingen, und wenn mit einer gänzlichen Umwandlung der Sitten, Gebräuche und Meinungen, sich ein neues System politischer Einrichtungen über den größten Theil von Europa,

Digitized by Google

das durch die große Völkerwanderung überschwemmt wurde, verbreitete. —

## III.

## Die Ungarn in Europa.

Die letzte Fluth dieser fürchterlichen Völkerwanderung war (884) die Ansiedelung eines tartarischen Volksstammes in einem europäischen Lande, welches seitdem von ihnen den Namen Ungarn trägt. — Dieser Stamm wälzte sich gleich Meereswogen weiter heran, und brachte Schrecken über Deutschland. — Groß war seine Zahl, und ungezämt seine Unternehmungen. — Seine Heere bestanden aus leichter Reiterei, und versehen mit leichten Waffen, bedrohten sie alles mit ihrem Pfeilregen, wogegen die Schwerter und Lanzen der europäischen Heere nichts vermochten. — Im Jahr 924 überzogen die Ungarn ganz Languedoc — Raymond-Pons Graf von Toulouse vernichtete zwar ihr Heer, allein sie hatten zuvor solche Verheerungen begangen, daß die Bischöfe dieser Provinz in ihren bald nachher an den Papst Johann X. erlassenen Schreiben versicherten, daß aus der großen Anzahl ihrer ausgezeichneten Geistlichen, fast keiner am Leben blieb. (Histoire de Lanquedoc. par Vich, et Vaisette, II. Theil. pag. 6 ( — Sie drangen im J. 951 in die Guienne ein. (Flodardi Chronicon im Recueil des Historiens,*) VIII. Theil) — In Italien flößten sie solchen Schrecken ein, daß zur Abwendung dieser Geißel, ausdrücklich das Meßgebet eingeführt wurde: „Ab Ungarorum nos defendas jaculis.“— Endlich war es Heinrich dem Vogler**) und Otto dem Großen

*) Diese große Sammlung französischer Geschichtschreiber und Urkunden zur Kenntniß des Mittelalters, ist gewöhnlich unter dem Namen des ersten Herausgebers des Benediktiners Martin Bouquet bekannt, und führt auch den Titel: „Martini Bouquet rerum Galliarum, et Francicarum Scriptores-Paris. 1738—1767“ Tom. I—XI in folio. Mehrere gelehrte Männer dies Ordens haben nach einander an diesem Werke gearbeitet, wovon bis jetzt kaum die Hälfte im Druck erschienen ist. — In diesem Werke wird ein ungarischer Geschichtforscher viel Wichtiges finden.

**) Siehe Conradi Hülse Dissert. de Henrico Aucupe, Hunnorum prope Martisburgum victore. Lipsiae. 1686“ in 4o. — Ein sehr selten vorkommendes Werkchen. —

vorbehalten die Ungarn (935—955) nach mehreren Siegen in ihre Grenzen zurückzudrängen,*) wo ſie mit der Zeit die Künſte des Friedens erlernten, die Religion des Chriſtenthums annahmen, und deſſen Politik befolgten.

## IV.

## Alter Nationalcharakter der Ungarn.

Der kriegeriſche Charakter, dieſer Fundamentalgeiſt damaliZeit, war nach dem Umſturz der Römer, allen Völkern gemein, und wurde erſt mit der Zeit durch weniger wilde Eigenſchaften, und durch geſellſchaftliche Verhältniſſe gemäßiget. — Der alte nordiſche Adel (der wechſelweiſe in den unfruchtbaren Ländern, die er bewohnte, mit dem Zeitvertreib der Jagd und mit den Beſchwerlichkeiten der Gefechte beſchäftiget war und folglich nichts Anderes kannte, als ſich zu ſchlagen und zu jagen) brachte ſeine Neigung in die verſchiedenen Gegenden, die er mit Gewalt einnahm, nicht nur mit, ſondern es wurden auch ſowohl die alten Sitten und Gebräuche, als auch der alte Nationalgeiſt der Nachkommenſchaft überliefert. —

Dieſes thaten auch die alten Ungarn, — und der ererbte Nationalgeiſt, (eine ſonderbare Miſchung von Klugheit und wunderlichem Weſen) hat ſich lange faſt unverändert, und, obwohl in vielem gemildert, doch einigermaßen faſt bis auf unſere Zeiten erhalten. — Die Urſachen des langen Beſtehens des alten ungariſchen Nationalgeiſtes beſtunden in der Freiheit der Sitten, in der Gewohnheit die Waffen zu tragen, in den Verſammlungen der Nation, im Rechte dem König Gegenvorſtellungen zu machen, in der Erblichkeit des Adels, — endlich in der Liebe des Vaterlandes und der nicht zu beſchreibenden Ehre, dem koſtbaren Schatze jeder Nation, womit auch nicht einmal der Oberherr nach Belieben ſchalten kann, ſo vollkommen und uneingeſchränkt auch außerdem ſeine Gewalt und ſo unverletzlich auch die Neigung

*) In Hagens Chronik (bei Pez-script. Austr. Col. 1074 und 1078) werden die Ungarn, ſonderbar genug! „Haladen" genannt.

ſeiner Unterthanen gegen ihn ſeyn mag. — Die Folgen des Beſtehens des alten ungariſchen Nationalgeiſtes waren: die faſt übermäßige Verehrung alter Gebräuche, und das allgemeine Wohlgefallen in den geſetzlichen Verfügungen unſerer Vorfahren zu ruhen*), — und der einſtens ſo allgemeine Wunſch des ungariſchen Adels: der König mag nichts geben, wenn er nur nichts nimmt**). — Die ſo ungeſtümm mahnende, und herannahende Aufklärung hat zwar manche Züge an dem xylografiſchen Gemälde des ungariſchen Nationalgeiſtes verwiſcht, und doch hat der Adel in keinem Lande ſeinen Urtypus ſo lange zu erhalten gewußt, als in Ungarn, deſſen Adel theilweiſe noch heut zu Tage an einigen alten, mit dem heutigen Zeitgeiſt aber kaum mehr im Einklange ſtehenden Vorzügen eben ſo viel Vergnügen findet, als er nach den alten Rechten, und Vortheilen begierig iſt; — er iſt übrigens in dieſer Hinſicht höchſtens zu bemitleiden, nicht aber unbedingt zu verurtheilen, da auf ſeiner Seite, wenn auch nicht der Zeitgeiſt, doch aber die alte rechtmäßige Legitimität ſtehet. —

## V.

## Entſtehung des ungariſchen Staates.

Um die Urbeſchaffenheit des ungariſchen Staates zu erheben muß man zu jenen Verträgen zurückgehen, welche bei der Entſtehung des Staates verabredet und beſtimmt wurden.

Der anonyme Notar des Königs Bela bſchreibt in ſeiner Chronik den Einzug der Ungarn in Pannonien unter ſieben Fürſten, die er **personas principales** nennet, und erzählt zugleich, daß dieſe **personae principales** den Almus zum allgemeinen Oberherrn erwählt haben: „**Tunc ipsi septem principales personae communi, et vero consilio intelexerunt, quod iter perficere non possent, nisi Ducem, et Praeceptorem super se habeant. Ergo libera voluntate, et communi**

*) „Est quaedam in rebus invita vis. — — — — Majorum-instituta tueri, sacris ceremoniis retinendis, sapientis est.“ Cicero.

**) „Nihil largiatur princeps, dum nihil auferat.“ Plin. Paneg.

consensu septem virorum, elegerunt sibi Ducem, et Praeceptorem in filios filiorum suorum usque ad ultimum generationem Almum, filium Ugete, et qui de ejus generatione descenderent. — Tunc pari voluntate Almo Duci sic dixerunt: ex hodierna die te nobis Ducem, et Praeceptorem eligimus, et quo fortuna tua te duxerit, illuc te sequimur" (Anon. Cap. V.). Dieſe Wahl wurde mit einem feierlichen Eid, nach damaliger heidniſcher Sitte, bekräftiget, indem ein jeder der ſieben Wahlherren von ſeinem Blut in ein Gefäß einige Tropfen zuſammengoß. „Tunc supradicti viri pro Almo Duce, more paganismo, fusis propriis sangvinibus in unum vas, ratum fecerunt juramentum." (Anon. ibidem.) — Der Eid enthielt folgende fünf Punkte:

I. Daß ſie und ihre Nachkommen immer aus des Almus Geſchlecht einen Herzog und Oberherrn haben werden. „Primus status juramenti fuit, ut quamdiu vita duraret tam ipsis, quam etiam posteris suis, semper Ducem haberent ex progenie Almi Ducis." (Anon. Cap. VI.)

II. Daß von der Theilnehmung an den Eroberungen keiner von ihnen ausgeſchloſſen werden möge *). „Secundus status juramenti sic fuit, ut quidquid boni per labores eorum acquirere possent, nemo eorum expers fieret." (Anon. ibidem.)

III. Daß die Vornehmeren und ihre Kinder zu keiner Zeit von des Oberherrn und Reichs Ehre und Rathe ausgeſchloſſen werden ſollen. „Tertius status juramenti sic fuit, ut isti principales personae, qui sua libera voluntate Almum sibi Dominum elegerant, — — ipsi, et filii eorum nunquam a consilio Ducis, et honore Regni omnino privarentur." (Anon. ibid.)

IV. Wenn einer von ihren Nachkommen wider die Perſon des Oberherrn untreu würde und Uneinigkeiten zwiſchen ihm und ſeinen Anverwandten machen würde, ſolle des Schuldigen Blut

*) Als die Franken die Römer und Gothen aus Gallien vertrieben, war unter den Franken ebenfalls der Gebrauch, daß die Könige und Fürſten die Beute und Eroberungen mit ihren Soldaten, d. i. ihren Edelleuten, theilen mußten. (Masson Annal. Francorum. — Gregorius Turunensis Histor. Franc.)

Digitized by

vergoſſen werden. „Quartus status juramenti sic fuit, ut si quis de posteris eorum infidelis fieret contra personam ducalem, et discordiam faceret inter Ducem, et cognatos suos, sangvis nocentis funderetur, sicut sangvis eorum fuit fusus in juramento, quod fecerunt Almo Duci.“ (Anon. ibid.)

V. Wenn je einer von des Almus und der vornehmeren Nachkommenſchaft dieſen Eid und deſſen Punkte übertreten würde, der ſolle den ewigen Fluch auf ſich haben. „Quintus status juramenti sic fuit, ut si quis de posteris Ducis Almi, et aliarum personarum principalium juramentum, statuta ipsorum infringere voluerit, anathemati subjaceat in perpetuum.“ (Anon. ibid.)

Durch dieſe Verträge, welche gleich anfangs die Zerſplitterung des Reiches in kleinere Staaten verhinderten *), trat die ungariſche Nation in eine freiwillige Geſellſchaft, — und dieſe ſind die erſten Verträge, die bei allen übrigen mehr oder weniger zum Grunde liegen, und folglich den Urgrundſtein des ungariſchen Staats ausmachen.

## VI.

## Souveränität.

Im Urzuſtande der Menſchheit war die Souveränität, praktiſch genommen, nichts Anderes, als das Recht des Stärkeren. — Dieſes Recht oder eigentlich Unrecht gebahr unerträgliche Eigenmächtigkeiten und dann endlich das Bedürfniß eines ſocialen Lebens. — Die richtigere Idee einer Souveränität entwickelte ſich erſt, als das menſchliche Geſchlecht die Nothwendigkeit und die Wohlthaten des geſellſchaftlichen Lebens kennen lernte. — Die Souveränität war anfangs ein Recht des Volkes, und ſie wurde gleich bei der Gelegenheit der Gründung des geſellſchaftlichen

*) Kleine Staaten ſind in der inneren Anordnung des Weltbundes eine große Beſchwerde, — ſie ſuchen ihre Sicherheit wie das wehrloſe Frauenzimmer, das durch Koketterie die Diskretion des ſtärkeren Geſchlechts zu gewinnen ſucht.

Digitized by Google

Lebens verschiedenartig ausgeübt und vergeben. — Die Festsetzung der Art und Weise, wie die Souveränität in einem Staate ausgeübt werden soll, macht den Grundstein jeder Konstitution.

Die Staatsklugheit und die unzähligen und unübersehbaren Gefahren haben es hinlänglich bewiesen, daß die Souveränität vom Volke praktisch nie zum allgemeinen Wohl ausgeübt werden kann. — Die Erfahrung hat leider diese Wahrheit durch die traurigsten und blutigsten Folgen ad hominem bestätiget. — Wir haben in den neuesten Weltbegebenheiten das belehrende Beispiel vor Augen gehabt, daß die völlige politische Freiheit in die größte Anarchie und Zügellosigkeit ausarte. — Wir haben sogar den Beweis erlebt, daß die Auflösung einer bürgerlichen Verfassung schlechterdings nicht zu einem System von gesetzmäßiger Freiheit, Gleichheit und Ordnung führen könne. — Derlei Staatsumwälzungen machten von jeher befürchten, daß, so wie die Knechtschaft, wenn alle Bande der Verfassung auf einmal aufgelöset werden, zur Zügellosigkeit und Anarchie führt, eben diese Zügellosigkeit und Anarchie sich wieder in allgemeiner Knechtschaft endigen werde. — Dieses ist schon vor mehreren Jahrhunderten die Meinung eines Staatsmannes gewesen, der nichtsweniger als ein Feind der Freiheit war. (**Machiavel Istor. di Fior. Libr. IV.**)

Die Ungarn im **IX.** Jahrhundert, viel weiser als die Philosophen des **XVIII.** Jahrhunderts*), haben bei der Gründung des Staates die Ausübung der gesetzgebenden Souveränität dem Oberherrn und ihren Repräsentanten übergeben, denn aus der Erzählung des Anonymus erhellet, daß die Ungarn gleich anfangs eine mehr aristokratische als absolute monarchische Verfassung unter der Oberleitung eines Oberherrn gründeten. „**Dux, et sui nobilis oreinarunt omnes consvetudinarias leges regni, et omnia jura ejus.**“ (**Anon. Cap. 40.**) — Diese Repräsentan-

*) Den Wahn, daß ein Volk seine Souveränität behalten und selbst ausüben könne, hat **Rousseau** in seinem „**Contrat Social**“ veranlaßt, und mit Floskeln so ausgeputzt, daß es kein Wunder ist, wenn er ein Volk, das oft Dunkelheit für Tiefsinn hält, damit verblendet hat. — **Rousseau** hat seinen Satz durch die geflügelte Kleidung, die er ihm zu geben wußte, zu einem glänzenden Paradox erhoben, der für Frankheit sehr schädlich wurde.

Digitized by Google

ten verwalteten nebſt dem Oberhaupte (Monarchen) das geſetzgebende Souveränitätsrecht, als ein völlig unabhängiges Recht, und beide waren zuſammengenommen ſo unabhängig, wie in einer uneingeſchränkten Monarchie der König allein. — Der ungariſche Staat hatte daher gleich urſprünglich eine eingeſchränkte monarchiſche Verfaſſung erhalten.

## VII.

## Einfluß der chriſtlichen Religion.

Der Uebergang der Ungarn zur chriſtlichen Religion diente nicht allein dazu, ihnen nach und nach die Künſte und Kenntniß des Alterthums mitzutheilen, ſondern hatte auch andere wohlthätige Folgen. — Die Kirchen und Klöſter der chriſtlichen Prieſter waren heilige Zufluchtsörter vor den unaufhörlichen Befehdungen; ſie waren von Stein gebauet und widerſtanden den feindlichen Verwüſtungen; ſie waren durch ihre Heiligkeit unverletzlich, und ſo erhielten ſie für künftige Geſchlechter die koſtbaren Ueberreſte der alten Gelehrſamkeit und Geſchichte. — Sie waren bis in die ſpäteſten Zeiten die Aufbewahrer wichtiger Reichs- und Privaturkunden. — Sie trugen übrigens auch bei, den neu entſtandenen Staat in ſeiner freien Verfaſſung zu erhalten, denn benützend die natürliche Ueberlegenheit, die früh oder ſpät der Verſtand und Bildung über die Unwiſſenheit haben muß, wußten ſie ſich in den Nationalverſammlungen als ein eigener unentbehrlicher Stand an die Seite der übrigen Stände zu ſetzen, die Geſchäfte zu leiten, und bei der Geſetzgebung oft ſogar den Vorſitz zu führen *). — Und ſo bildeten ſich in Ungarn zwei Stände: die Geiſtlichkeit und der Adel, und in der Folge in den Städten ein dritter Stand (Tiers etat),

*) So war es auch bei den alten Deutſchen: „Silentium per Sacerdotes, quibus tum et coercendi jus est, imponebatur“ Tacitus Cap. II. — „Regibus nec infinita, nec libera potestas: Duces exemplo potius, quam imperio praesunt: neque animadvertere, neque vincire, neque verberare quidem, nisi sacerdotibus permissum, nec quasi in paenam, nec Ducis jussu, sed velut Deo imperante.“ — Tacitus ibidem.

die vor der Hand wenigstens hinderten, daß die Staatsverfassung nicht in willkürliche uneingeschränkte Monarchie ausarten konnte.

## VIII.

## Verschiedenheit der Meinungen über das Entstehen der ungarischen Staatsverfassung.

Die eigentliche Entstehung des ungarischen Staates setzt Werbötz in die Zeiten des heiligen Stephan, — Pelz in die Zeiten dessen Vaters Geisa, — Gebhardi gestand zwar ein, daß die Ungarn gleich bei der freiwilligen Wahl Arpads sich zu einem Staatskörper vereiniget und ihre bisherige Aristokratie in eine, und zwar erbliche Monarchie der äußeren Form nach verwandelt haben, hält aber den Arpad und dessen erbliche Nachfolger, die Herzoge (Duces Hungarorum), für bloße Oberrichter und gemeinschaftliche Oberfeldherrn der Nation. — Kollar, Pray, Kornides, Benzur behaupten entgegen, daß der Ursprung des ungarischen Staates schon in der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts zu finden sei, daß Arpad und die auf ihn folgenden Herzoge nicht blos Oberfeldherrn, sondern wirkliche Regenten der Nation gewesen sind; allein diese vermeinte oberste monarchische Gewalt derselben läßt sich mit dem 40. Kapitel des Anonymus: „**Dux, et sui Nobiles ordinarunt omnes consvetudinarias leges regni, et omnia jura ejus,**“ um so weniger vereinen, da im dritten Eidespunkt ausbedungen wurde, daß die Stände zu keiner Zeit von des Herzogs-Rath ausgeschlossen werden sollen. (Siehe oben §. 5.)

Es gab eine Zeit, in welcher Großinger, Gustermann et Compagnie mit staatsrechtlichen Folgerungen, Leidenschaft und Eifer zu erweisen sich bemüheten, daß der ungarische Staat gleich bei seiner ersten Gründung absolut und rein monarchisch gewesen sei. — Heut zu Tage ist die Erörterung und Berührung dieser Frage kein Gegenstand mehr der Politik, denn sie ist bereits alleiniglich dem Studium antiquarischer Geschichtsforschung anheim gefallen; — und nur aus diesem Gesichtspunkt ausgehend, entstund inter otia diese Abhandlung, deren Hauptzweck ist: zu erweisen, daß Ungarn zu jener Zeit, als es ein europäischer Staat wurde, in Europa nicht das einzige Land war, dessen Staatsverfassung sich gleich anfänglich

Digitized by Google

zu einer durch Ariſtokratie und Repräſentanten gemilderte Monarchie ausbildete. — Das hier Folgende ſoll dieſes beweiſen.

## IX.

## Parallele mit Deutſchland.

Deutſchland war zu Tacitus Zeiten unter Volksſtämme ſehr verſchieden an Bevölkerung und Wichtigkeit vertheilt. Das Land, bedeckt mit Wäldern und Sümpfen, enthielt wenig urbaren Boden und ſelbſt dies Wenige war nicht dauernd bebaut. Ohne Städte und ſelbſt ohne beiſammenliegende Wohnungen beſchäftigten ſich die Einwohner hauptſächlich mit der Jagd und Viehzucht. — Sie hatten Könige erwählt aus beſtimmten Familien, und andere nur nach Verdienſt gewählte Oberhäupter zur Anführung im Kriege und zur Verwaltung der Gerechtigkeit; — doch war deren Macht ſehr beſchränkt, und alle wichtigen Angelegenheiten (obwohl der vorgängigen Berathung der Häuptlinge unterworfen) wurden durch freie Abſtimmung einer Volksverſammlung entſchieden. „De minoribus rebus principes consultant, de majoribus omnes, ita tamen, ut ea quoque, quorum penes plebem arbitrium est, apud Principes pertractentur“ (Tacitus de Moribus Germanorum Cap. XI.). — „Nec regibus infinita potestas“ (Tacitus Cap. VII.). — In Lege Allemannorum heißt es anfangs: „Incipit lex Allemannorum, quae temporibus Chlotarii Regis, unacum principibus suis, id sunt: XXXIII Episcopis, et XXXIII Ducibus, ac LXXII Comitibus, et cetero populo constituta e. c. t.“

Die alte germaniſche Freiheit wird aber beſonders aus den bekannten jährlichen Verſammlungen auf den März- und Maienfeldern (campus marcius, campus madius) jedem einleuchtend ſein, allwo mit dem Volk allgemeine Reichsſachen und auch wichtige Streitſachen entſchieden wurden. (Childeb. Constit. A. 595.) — „Quum nos omnes Calendas Martias, quascunque conditiones unacum nostris Optimatibus pertractavimus“ (Georg. Corp. Jur. Germaniae pag. 473. — Pistor Amaenit. histor. jurid. Tom. I. pag. 76.) Hierüber lieſt man in den Annalen Francorum, die Lambecius in „Commentario de Biblioth.

Caesar. Vindobon. Libr. II. cap. 5" bekannt gemacht hat, ad Annum 750 folgende Beſchreibung: „Certo die semel in anno, in Martis Campo, secundum antiquam consvetudinem, dona illis Regibus offerebantur, et ipse Rex sedebat in sella Regia, circumstante exercitu, et Major Domus coram eo, praecibiebatque is die illo, quicquid a Francis decretum erat; die vero alia, et deinceps (ſo lange nämlich die öffentlichen Debatten dauerten) Rex domini sedebat." — Das Instrumentum pacificationis Osnabrucensis Art. 8. §. 2. Gaudeant e. c. t." beſtätigte ausdrücklich den den deutſchen Ständen ſchon von alten Zeiten gebührenden geſetzgebenden Einfluß, — ihre Einwilligung war nicht nur als eine „Conditio," ſondern auch als eine „causa socia" zu den Reichsgeſchäften erfordert. (Mascov. Prins. Juris Puplic. Libr. I. cap. 1. §. 11.)

Dieſes war der Staatstypus in Germanien, als die Ungarn in Europa ihren Staat gründeten.

## X.

## Parallele mit Frankreich.

Der große Nationalhof (ſpäter Parlament genannt) in der alten fränkiſchen Monarchie war mit der alten germaniſchen Berathungsart ſo ziemlich gleich. — Als nach dem Tode des Königs in Auſtraſien und Burgund, Theodorichs des Zweiten, der König Klotarius Auſtraſien angreifen wollte, und die Königin Brunechild ihn davon abzubringen ſuchte, antwortete er ihr nach dem Zeugniß des Aimoni Libr. IV. Histor. Francor. Cap. 1. „Conventum Nobilium debere eam abrogare Francorum, et communi tractatu de communibus consulere rebus, se vero judicio eorum in omnibus pariturum, nec praeceptis, promisit obstaturum." — Die Könige mußten ſich gegen die Nation feierlich erklären, eines jeden Rechte, Immunitäten, Würden und Gebräuche in Ehren zu halten und zu beſchützen. — Hieraus entſtanden endlich mit der Zeit die Kapitularien als eben ſo viele Grundgeſetze der fränkiſchen Monarchie, welche auch die Handfeſte genannt wurden, weil der König ſie mit einem Handſchlage bekräftigen und zuſagen mußte. — Dieſe Kapitularien blieben lange

Digitized by Google

Zeit in großen Anſehen, und Baluſins, der fleißige Sammler dieſer Kapitularien, hat es erwieſen, daß ihr Anſehen bis auf die Zeiten Philipps des Schönen gedauert habe. — Merkwürdig iſt es, daß dieſe Kapitularien nicht nur in Frankreich, ſondern auch in Deutſchland gegolten haben, und daß ſelbſt Stephan I., König von Ungarn, ſo manche Geſetze aus eben dieſen Kapitularien wörtlich in das ungariſche Geſetzbuch übertragen ließ. (Siehe Kollar de Orig. et usu. pag. 27.)

## XI.

## Parallele mit England.

In den alten Zeiten des engliſchen Staates finden wir einen großen Nationalrath, (bei uns Ungarn **Diaeta, Consilium commune. S. Steph. Libr. II. cap. 30. — Colom. Libr. I. cap. 1**), zuſammengeſetzt aus den Prälaten, angeſehenſten Herren und den Gerichtsmännern (**Conventus Primatum bei S. Steph, Libr. II. cap. 23, — Conventus Praelatorum, Baronum e. t. c. 1405. in praef. §. 3.**) — Die Könige beriethen ſich mit ihnen in allen großen Angelegenheiten. — Selbſt unter Wilhelm dem Eroberer blieb der große Nationalrath, lateiniſch immer „**Magnum Consilium**“ (bei uns Ungarn „**Consilium commune**“ **S. Steph. Libr. II. cap. 33, — „Consilium Regale“ S. Steph. Libr. II. cap. 17. 27**) genannt, und vertauſchte ſeinen urſprünglich ſächſiſchen Namen „**Wittenagemot**“ unter Heinrich **III.** im Jahre **1216—1272** gegen die Benennung „**Parlament.**“ — Eben dieſe Benennung erhielten faſt zu gleicher Zeit die ungriſchen Landtäge im Jahre **1289** unter König Ladislaus **IV.** (Siehe **Kovachich, Vest. Comit. pag. 150**, allwo „**Parlamentum publicum regni**“ vorkömmt). — Doch die Zuſammenſetzung und Beſtimmung des engliſchen Parlaments als Nationalraths (gleichwie in Ungarn) blieb die alte. — Die Grafen oder Statthalter der Provinzen, die Barone und Ritter mit den Prälaten waren die Perſonen, welche das Recht hatten Mitglieder des Parlaments zu ſein. — Die Könige, welche keine andere Heere hatten, als die ihrer Barone (bei uns **Banderium**), und keine andern Einkünfte bezogen, als die aus ihren Domainen (bei uns **Bona regalia** genannt)

waren nichts weniger als unumschränkt, und konnten ihre Verfügungen nur mit Zustimmung ihrer Barone ausführen lassen, mithin mußten sie diese bei jeder wichtigen Unternehmung zu Rathe ziehen oder ihr Ansehen auf's Spiel setzen, — und die großen englischen Barone, nicht aus der Reihe der Unterthanen tretend, bildeten (gleichwie in Ungarn) einen mächtigen Körper, und wurden für das königliche Ansehen ein viel vermögender Zügel. (Siehe Johann Millers: „Histor. Entwickelung der englischen Staatsverfassung. Jena, 1819, 1820." — „Geschichtliche Darstellung des Zustandes von Europa, von Henry Hallam Esq. Leipzig, 1820." II. Th. pag. 154.)

## XII.

## Parallele mit Spanien.

In dem ursprünglich gothischen Staate von Spanien wurden sowohl geistliche, als auch weltliche Angelegenheiten in Nationalversammlungen entschieden. — Zu diesen Berathungen wurden die Herzöge, die übrigen Provinzialstatthalter und überhaupt die angesehensten Männer im ganzen Reich, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, berufen. — Nach der alten Fundamentalverfassung Kastiliens konnte der König seinen Unterthanen ohne deren Zustimmung keine Gesetze geben. — Der Kodex der Westgothen, von den Spaniern „Fuero-Jusgo" genannt, war in öffentlichen berathenden Versammlungen beschlossen.

Die Beschlüsse der Kortes von Leon im Jahre 1020 enthalten folgende Eingangsworte: „Omnes Pontifices, et Abbates, et Optimates Regni Hispaniae jussu ipsius Regis talia decreta decrevimus, quae firmiter teneantur futuris temporibus." — Die Versammlungsakten von Salamanca im Jahre 1178 beginnen folgendermaßen: „Ego Rex Ferdinandus inter cetera, quae cum Episcopis, et Abbatibus Regni nostri, et quamplurimis aliis religiosis, cum Comitibus terrarum, et Principibus, et Rectoribus Provinciarum toto posse tuenda statuimus apud Salamancam e. c. t." (Siehe „Marina. Teoria de las Cortes." Tom. II. pag. 202.)

Ich könnte zwischen Spaniens, Kastiliens und Ungarns Ur-

Digitized b

verfaſſung mehrere Parallelen hier ziehen, wenn ich nicht befürchten müßte zu weitläufig zu werden. — Wer ſich damit befaſſen will, der leſe das im Jahre 1808 in Madrid herausgekommene und bereits überſetzte Werk des D. Marina, Kanonikus an der Kirche St. Iſidor; — es führt den Titel: „Ensayo Historico critico sobre la antiqua legislacion y principales cuerpos legalas de los Reynos de Leon, y Castilla, especialment sobre el condigo, de D. Alfonso el sabio conocido con el nombre de las Siete Partidas.“ — Eben derſelbe ſchrieb auch das diplomatiſche Werk „Teoria de las Cortes.“ — Ein Blick in dieſe Werke und eine Kombination der alten ſpaniſchen Begebenheiten und Verfaſſung mit der Geſchichte der Entſtehung des alten ungariſchen Staatenweſens wird belehrend zeigen, das ſo Manches in beiden Staaten auf gleiche Weiſe vor Jahrhunderten ſchon ſeinen Urſprung nahm.

## XIII.

## Schluß.

So waren nach dem Umſturz der Römerherrſchaft faſt alle europäiſchen Staaten beſchaffen; — dieſes war der Grundton, welcher in dem Gemälde damaliger Zeit allmälig vorherrſchte. — Der Urtypus des europäiſchen allgemeinen Staatenweſens war folglich zur Zeit der Begründung des ungariſchen Staates der einer beſchränkten Monarchie, keineswegs aber eines Autokratismus. — Auch konnte kaum eine andere Verfaſſung für rohe Völker (erſt kürzlich an feſte Niederlaſſungen gewöhnt) paſſender und natürlicher ſein als eine Monarchie, beſchränkt durch eine Art von Ariſtokratie, welche ſtets argwöhniſch auf unbeſchränkte und ſelbſt auch auf erbliche Souveränität war, und die mindere Volksklaſſe unter jener Knechtſchaft zu erhalten wußte, die die unvermeidliche Folge des damaligen Zeitalters war.

# Briefe von Gelehrten

an

# Gelehrte.*)

Unter diesem Tittel gedenke ich etliche bisher ungedruckte Briefe vaterländischer Gelehrten an auswärtige und umgekehrt, Briefe auswärtiger Gelehrten an vaterländische, in diesen Blättern mitzutheilen, in der Hoffnung den verehrlichen Lesern, da die meisten dieser Briefe Beiträge zur vaterländischen Geschichte enthalten, eine willkommene Gabe darzubringen. Die Reihe derselben möge ein Brief des als Gelehrten bekannten Professor's in Pest Daniel Cornides an den Reichgrafen Samuel Teleki, dessen litterärische Thätigkeit genügend bekannt sein dürfte, eröffnen. Der Inhalt des Briefes nun ist folgender:

## I.

Hochgeborner Reichsgraf, und Kammerherr und
k. k. Gubernialrath.
Gnädiger Herr!

Ein Wink von Ew. Hochgräflichen Gnaden ist für mich ein unverbrüchliches Gesetz. Ich nehme mir also die Freiheit, den

---

*) Für diese und noch andere Mittheilungen ist der Herausgeber sehr dankbar.

A. K.

Digitized by Google

Hambergerischen Auszug auf Ew. Hochgräflichen Gnaden Befehl zu überschicken. Darf ich aber eine unterthänigste Bitte wagen, so bestehet solche darinnen, mir des **Pancratii Jus Publicum Hungariae**, im Fall es schon abgeschrieben worden ist, zurück zu schicken weil ich vor meiner Abreise nach Ungarn meine kleine Ungrische Bibliothek in gute Ordnung bringen wollte.

Ew. Hochgräfl. Gnaden habe ich die Ehre zu berichten, daß ich hier in Siebenbürgen ein schätzbares Manuscript, das die Ungrische Chronik enthält, angetroffen habe. Es kommt mit dem **Codice Caesareo Viennensi** in allen Stücken überein. Der Anfang ist wie in dem **Codice Caesareo** dieser: **Anno domini MCCCLVII feria tertia infra octavas ascensionis domini Incepta est ista Cronica de gestis hungarorum antiquis et novissimis, ortu et progressu victoria eorundem et audacia collecta ex diversis Cronicis veteribus, earundem veritates ascribendo et falsitatem omnino refutando. In nomine domini Amen. Incipit Prologus in Cronica hungaror.** Es hört dieses Manuscript mitten im Periode, mit eben den Worten, wie der **Codex Caesareus** auf, nehmlich: *ut humilitatem discerent et docerent quatenus.* . . . . . Am Schlusse aber steht folgende merkwürdige Nachricht. **Ista Cronica est incepta per Thomam Clerum de N. Et finita est perme Anteinum de Endrefalwa Natus Pauli Necz Scripsimus quoque domino Benedicto Plebano de Zowath natione de Sempetherwasara, sub Anno domini Millessimo Quadringentessimo Sexagessimo Secundo. De Cronica Despoti descripta, quam Illustrissimus princeps rex franciae eidem domino despoto in praeclarum munus praetulerat etc.** Auch habe ich noch die Ehre zu berichten, daß man mir dieser Täge aus dem Kloster **St. Anna** im Arader Comitat ein ganz ausserordentliches Manuscript zugeschickt hat, welches ich aber wieder zurück schicken muß. Es enthält das **Symbolum Athanasii**, die **Psalmos poenitentiales etc.** in alten ungrischen Reimen mit alt-hunischen Buchstaben geschrieben. Die Buchstaben sind völlig von den hunnischen Buchstaben verschieden; **Nickes** in **Thesauro Linguarum Septentrionalium**, und **Belius** in seiner **Litteratura huno-Scythica** bekannt gemacht

haben. Die Eilfertigkeit meines Grafens*), läßt mir nicht zu, hievon jetzo ein mehreres zu schreiben. Ich habe die Ehre in tiefster Ehrfurcht zu verharren

Ew. Hochgräfliche Gnaden

unterthänigster Diener und ewiger Verehrer.

M. Daniel Cornides

Maros-Vásárhely d. 26. November 1781.

## II.

Hochgebohrner Herr Graf!
Hochzuverehrender Göner!

schon mehr als einmal wallte mir der süße gedanken an, mich schriftlich an Ew. Hochgebohren zu wenden, mich um dero hohes Wohlergehen, um dero Kreis der thätigkeit und des vergnügens, mich über dero urtheil von dem litterärischen Zustand hungariens zu erkundigte mich im schoos von dero freundschafft so grade hin zu werfen, und die blumen der beobachtung, und das urtheil mit dero erlaubniß abzupflücken; schon öfters wallte mir der gedanke an, fand sich durch das Bild, welches meine **phantasey** von Ew. Hochgebohren sich mit recht entwarf, unterstützt, genährt, aber jedesmal erstickte ihn ein inneres gefühl von anständigkeit, von hochachtung, und Ehrfurcht aber jetzo nach meinen zurückgelegten reisen durch Deutsch-Holl-Engelland und Frankreich kann ich den Gedanken nicht mehr bändigen; Er ist durch die reisen in der Fremde größer, daß Gefühl von anstand schwächer, der trieb der freyheit stärker, und die hochachtung mehr gesezt und männlich geworden.

Die Erste gelehrte in Leiden, **Rhunkerius Schulters**, andere erinnerten sich Ew. Hochgeboren mit aller wärme, und das Bild von dero hohen einsichten und verdiensten ward ganz in meiner Seelen erneuert, nur mochten viele so wohl in einem als dem anderen Land fragen über Ungarn, welche ich nicht beantworten, welche mich in verlegenheit sezten. Der religiöse Zustand war mir bekannt, aber der literärische, der jetzige fast völlig unbekannt; noch vor meiner reise wandt ich mich derentwegen an einen Professor in

*) Cornides war damals Sekretair bei dem in Wien lebenden Grafen Joseph Teleki.

Digitized by Google

Debrezin, auch von **Patak** erwartete ich nähere nachricht aber vergebens; entweder ſteht alles in ſtillſtand, beherrſcht lehrer und ſchüler bloßer mechanismus, iſt gar keine einwirkung der feineren und Edleren Seelenkräfte, waltet über **professoren** und andere, die doch eigentlich **profession** von gelehrſamkeit machen, ein ruhiger Seelenſchlaf, und dan wundet*) mich nicht das ſtillſchweigen, oder auch über dieſe an welche ich mich wand, hat ſich ein ſchleim der unthätigkeit, ein gewißer hang zur trägheit gezogen, welcher Sie verhinderte eine ſchriftliche antwort mir zu ertheilen. Selbſt viele Engelländer, auch der Erzbiſchof von Canterbury machte mir fragen über Ungarn die nicht anders als mit algemeinen anmerkungen von mir konnten beantwortet werden. Einige und andere **protectores**, Selbſt kenner und Beſizer der gelehrſamkeit waren mir von der Ungriſchen Nobleſſe bekant, derer wurde erwehnung gemacht, aber für das ganze war es keine beſtimmte, keine hinreichende antwort. iſt in Ungarn ein glücklicher nexus zwiſchen minderen, hohen ſchulen und dem Miniſterium? wird in den ſchulen und dem Miniſterium? wird in den ſchulen ältere literatur, griechiſch und lateiniſch gut und gründlich betrieben? wird real-kenntniß mit der verbal auf das genaueſte verbunden? haben die vornehmen daſelbſt ein lieblings-ſtudium, geſchichte der natur oder des vaterlandes? ſtellen ſich gelehrte dar, welche die ſchäze der Natur in ungern hervorbringen und gemeinnüzig machen? wird bei dem Theologen geſunde **philosophie** und geſunde **eritik** getrieben? verbinden Sie mit dem dogmatiſchen ſtudium die höhere und thätige moral? reißt ſich auch dort vieles los von der ſchale der Scholaſtiſchen gelehrſamkeit wird licht, geiſt und aufklärung in die Theologie, in dem catechetiſchen Unterricht eingebracht? welcher ton herrſcht noch gemeiniglich auf der kanzel? ꝛc.

Sehen Sie Hochgeborner Herr Graf ſolche fragen erregte der menſchenfreund, der philoſoph, der aufmerkſame und thätige chriſt, und eben Solche waren es, welche ich unmöglich beantworten konnte. Wie glücklich würde ich mich ſchäzen, wen Sie mir entweder neue, ihnen bekante piécen anwieſ*) könten worin ich

---

*) wundert.

*) anweiſen.

einigermaßen diese fragen beantwortet, diese literarische neugierde befriediget fände, oder wenn Ew. hochgebohren Selbsten sich bemühen wollten mir einige aufzulösen. Wie Sehr Ew. hochgebohren für allen anderen dazu vorrathanlage, und reichthum besizen, deßen will ich gar nicht erwähnen, nur fragt es sich, ob die geschäfte, die politische arbeiten es erlauben soviel augenblicke denenselben zu rauben, und dieselben dem Liebhaber der litteratur zu widmen, auswärtige Länder haben noch so viel achtung und aufmerksamkeit auf Ungren, daß es billig wäre und wünschenswürdig auch einmal auswärtige, von der gegenwärtigen wahren literarischen lage, von den mängeln So wohl als verbesserten anstalten zu benachrichtigen.

Die nachrichten, welche die Herrn Studiosi in fremde Länder überbringen, sind so einseitig, mangelhaft, und schielend, daß ein denkender Kopf unmöglich daraus ein ganzes bild verfertigen kann, ihr geist, am beobachten noch nicht gewöhnt, noch zu mechanisch, hat auf hundert umstände, auf phenomene zu wenig gemerket, vielweniger den schlüßel zu denselben gefunden, vielweniger die folgen aus den ursachen zu beurtheilen gelernet.

in diesem punkt wünschen andere und auch ich einiges licht, vielleicht schenken uns dieses Ew. hochgeboren, oder vielleicht treiben Sie andere an darauf zu merken, und unsere wisbegierde zu befriedigen.

Verzeihen Sie Hochgebohrner Herr Graf wenn ich ihnen eine stunde zu wichtigern geschäften geraubt, setzen Sie meine freimüthigkeit dem quasi patriotismo für ungern auf die rechnung, und seyn Sie versichert, daß ich mit wahrheit und vergnügen mich nenne, bin, und stets nennen werde

Ewer Hochgeboren

Meines theuersten Gönner ganz Ergebenster

Diener Mieg.

Wien den 2. November 1775.

(Aus dem Original, **Literae Doctissimorum Virorum ad Com. S. Teleki 4 MS. Nro. 1580 S. 185—188)**

Die verlangte Auskunft über den literärischen Zustand Ungarns gab Graf Samuel Teleki, da er durch Krankheit und andere Wiederwärtigkeiten daran verhindert wurde, erst nach Verfluß eines

Digitized by Google

Jahres in einem lateiniſchen Schreiben an Mieg folgenden Inhalt's:

## III.

### Clarissimo Viro N. N.

Annus fere est, Vir Clarissime, ex quo, redditis mihi suavissimis Tuis Literis respondere parato cunctationis et morae justa ratio non una intercedit. Aegritudo inprimis animi, tristisque domi rerum facies, et adversa valetudo, me ab hoc literarum officio abduxerunt. Haeret certe penitus animo meo singularis illa humanitas Tua, qua me praesentem olim complexus es, meique absentis apud Te memoriam necdum omnino intercidisse impense gaudeo. Oblata vero cum maxime laudabiles Tuos in ornandis communibus literis conatus meâ qualicunque operâ adjuvandi opportunitate, etsi pro voto uti nequeam (anceps enim hic et lubricus locus est) ne tamen aut Tua caussa noluisse me, aut defugisse omnino hunc qualemcunque laborem existimes, quae de Sacrarum et Profanarum apud Nos Literarum fortuna in promtu sunt, paucis accipe.

Si amoenitatem loci, coelique salubritatem et clementiam spectes (in quibus scilicet plurimum adminiculi literis et ingeniis positum esse, vetus cultissimarumque gentium firmata exemplis opinio est) vix ac ne vix quidem hujus beneficii nomine coeteris cultioris Europae regionibus Nostra cedit Transsilvania. Ipsa quoque gentis Hungaricae indoles ad omnem virtutem facta est, ingenium ad colendas artes et scientias aptum, animus laborum patiens, et quantaevis Eruditionis capax, adeo, ut si in his solis adminiculis satis esset praesidii, de laetiori studiorum nostrorum incremento blandiri Nobis possemus; sed externa eaque longe graviora, quasi agmine facto, obstant impedimenta, quo minus ad emulationem ingeniorum cultissimarum Europae Nationum adsurgere audeamus. Fuisse certe apud Hungaros praeclara ingenia, *quibus ipsa Italia ultro herbam porrigat*, unus instar omnium testis est Erasmus in sua ad Turzonum Episcopum Wra-

tislaviensem Epistola; nec desunt omnino hodie, qui regiam illam insistant viam, qua unicuique ad solidae eruditionis laudem contendendum est. Pauci tamen celebritatam nominis sui iugeniorum monimentis praesentim apud exteros illustrarunt, Scribunt quippe Nostri homines Hungarico ut plurimum sermone, cujus angusti adeo sunt limites, ut patrios non excedant. Typographicarum insuper officinarum impedita ratio penuriam auget Scribentium in quibus scilicet nihil excuditur, nisi quod Auctorum sumtibus constet, quos quidem ferre non patitur res augusta domi et curta supellex. Huc pertinet Censorum circa Religionum placita severitas. Hinc tanta domi librorum inopia est, ut, cum nullae prorsus in Transsilvania suppetant tabernae librariae, nisi ab exteris oris accersitis his adminiculis rei nostrae literariae consuleremus, actum omnino foret de bonarum Artium apud Nos studiis; hanc nihilominus librorum ex oris peregrinis advectionem infinitis pené molestiis, sumtibus, et difficultatibus urgeri diffitendum non est. Commemoratis vero his impedimentis tamquam cumulus quidam accedit: Peregrinarum linguarum ignoratio; linguae autem veluti instrumenta sunt, quibus Doctrina omnis atque eruditio comparatur. Quamobrem mos ille tradendarum populari varioque sermone disciplinarum, qui, inter cultiores Europae Nationes, iniquo, ut equidem existimo communicum Litterarum fato Nostrâ potissimum aetate, ad mutuam usque invidiam invaluit, incredibile est, quantum exoptas laborum nostrorum in studiis literarum moretur successus. In magna felicitatis suae parte posuit olim Graecia, quod uno eodemque cum Graecis ore Musae loquerentur. Quanta nunc linguarum confusio? novem Babelis ad instar turrim Sisyphio*) labore, magnaque animi contentione moliri diceres Eruditos. Germani, Angli, Galli, Itali etc. peculiari sibi scribunt linguâ, Nobisque in extremo hoc orbis eruditi angulo, ab illorum comercio remotis, tot fere peregrinarum linguarum perdiscendarum imponunt necessitatem, quod censentur Regi-

*) Bekannte bibliſche und mythologiſche Mythen.

ones, quae literas suscipiunt, alunt, et sinu fovent. Patrum nostrorum memoria, Latina perplacuit, et communis fere Eruditorum lingua fuit. Nos in adminiculis haerentes optimam aetatis partem in his comparandis improbo labore consummimus, et quantum otii viriumque adminiculis impendimus, tantum rebus ipsis ac interioribus rerum pervestigandis suffuramur. Ecquis vero sibi persuadeat linguis omnem omnino contineri eruditionem?

Ad praesentem in his oris Rei literariae fortunam quod attinet: pro diversâ Sacrorum ratione diversam in colendis artibus et scientiis insistimus viam.

Nun verbreitet ſich der Herr Graf im Allgemeinen weiter über den literäriſchen Zuſtand der verſchiednen Religionspartheien in Ungarn und fährt dann, mehr ins Einzelne gehend, fort:

Scholas illustriores, sive Gymnasia numerant Helvetiae Confessioni in Transsilvania adicti Quatuor, quae Reipublicae sunt Seminaria. His singulis ex Decreto Senatûs Ecclesiastici Curatores dantur. Viri illustres et Professores ingenio doctrina, animique dotibus praestantissimi qui Musas é medio propé fugientes sistunt, constitutaque certâ studiorum ratione operam suam erudiendae in spem patriae, et Ecclesiae Juventuti addicunt. Sex singulis diebus horae, pro memero trium duntaxat Professorum Praelectionibus publicis sunt dicatae; reliquum temporis Classicis studiis, privatisque institutionibus et exercitationibus impenditur. Exsulat ex his Gymnasiis, et in Claustra, unde profecta erat, relegata est Scholastica illa et jejuna docendi, discendique ratio, sterilis Methaphysicae senticetis et spinis occupata, quae olim obtinebat, jamque potior rerum ipsarumque scientiarum, quam verborum et Nationum mente cassarum habetur ratio. In Institutionibus Theologicis, Dogmaticis, Moralibus, et Catecheticis placet inprimas illa praecipuas Christianae Religionis, et Doctrinae Moralis veritates tradendi Methodus, quae simplex, plana, et rudiorum etiam ingenio accomodata est. Ipsa vero Sacri muneris Propaedeumata, linguae nempe Graeca et Hebraica horumque populorum antiquitates primoribus saltim labris degustantur. Sanior Philosophia et Mathematicae scientiae nostrâ aetate caput extulerunt suum, lae-

Digitized by Google

tiusque in dies efflorescunt. Historiarum Ecclesiasticae, et Civilis Compendia publicae exponuntur Literariae vero fortuna non tantum secunda est, neque eam excolendi studium satis ardens. In tradendis generatim disciplinis, Artisque Criticae ratione, sequuntur Nostri homines, praestantissimos Angliae, Hollandiae, Germaniae, ac Helvetiae Doctores, quos Magistros venerantur; quo minus vero apicem illum contingant, in quo suscipiunt Praeceptores, obstant commemorata in superioribus impedimenta, quibus tanquam cumulus quidam accedit Professorum paucitas,*) quorum numero pro arbitrio, Artiumque et Scientiarum diversitate augere integrum non est. Est in ipsa quoque Disciplinas tradendi ratione quod desideres, est quod in votis ponas, et emendandum arbitreris; utinam verô fortuna nos tam blando aliquando vultu respiciat, ut quemadmodum hoc fieri possit cogitationem suscipere Nobis liceat! In conscribendis Sacris Orationibus Syntheticam cum maxime sequuntur Concionatores Nostri Methodum — quam celeberrimis Anglorum imprimis Oratoribus acceptam ferunt, perpauci sunt, qui tritam antea et perplexam illam Analyticam insistunt.

Ad delicias et privata Virorum illustrium studia quod attinet. Si dicendum quod res est, literarum apud Nos studia paucorum adolescentiam alunt pauciorum oblectant Senectutem, paucissimi vero illi sunt, qui vitam, viresque peculiari cuidam studio dicavissent; quin immo emenso in pulvere Scholastico studiorum suorum curriculo, bene licet erga literas affecti sint, studia nihilominus sua ad curandam potissimum rem familiarem, comparandamque Juris Patrii qualemcunque peritiam convertunt, plus siquidem rebus suis in his praesidii et emolumenti, quam in literis repositum esse ipso rerum usu experiuntur. Virtus certe laudatur et alget. Numerat tamen aliquos, paucos licet, Natalium splendore illustres Viros nostra Transsilvania, qui literis impensi favent, illisque otium libenter oblectant. Patriae imprimis Historiae, quidquid temporis ceteris suffurantur negotiis

*) Dieſe paucitas professorum fühlen leider auch wir Lutheraner; ſo wie auch den häufigen Wechſel der Lehrer.

Digitized by Google

impendunt, existimantes nihil minus re publica esse, quam civem ingenuum in sua patria peregrinum versari, Longius multo ab ipso Naturae regno pervestigando, et Antiquitatem, Reique Numariae studio, quam a rerum patriarum memoria recolenda remota est, Procerum Transsilvanorum cura. Plerisque voluntas, propensio animi aliis, ceterae rationes multis, facultates imprimis fere omnibus, et haec universa singulis hucdum defuerunt; unde qui Natura, vel Veteris aevi delicias pro suis habuissent, vix memero, totidem reperias, quot Thebarum Portae, vel divitis Ostia Nili. Est certé summa horum studiorum diligentius exedendorum difficultas, suntque immensi in has delicias impendendi sumtus; quae praecipua caussa est, cur Hungari tenuiori usi fortuna, serius quam ceteri cultiores Europae populi animum ad haec studia adplicent. Illi duntaxat, qui medendi artem salutarem studiorum suorum vitaeque metam sibi proponunt, ipsam quoque Naturae historiam delibare, et in usum suae saltim artis vocare gestiunt; nemo tamen hucdum hoc solum sibi negotii datum esse credidit, ut omnes Naturae regnorum Angulos perreptaret, et sive Lapidum ac Minerarum infinitas pene, quas Hungaria et Transsilvania offerunt species, sive Herbarum ac Plantarum, quas hae provinciae sinu suo condunt, insignem varietatem diligenti cura exquireret, colligeret, publicaeque luci exponeret. Sed veniet forte tempus, quo ista, quae nunc latent in lucem dies extrahat, et longioris aevi diligentia. Plura non addo. Haec pauca dum pulsa nube lux gratior nostris quoque exoriatur literis, velim aequibonique consulas, et me, ut facis, in posterum etiám benevolentiá complectaris. Vale. Dabam IV. Id. Novembr. MDCCLXXVI. Sarombergae*)

(Epistolae Variorum MS. fol. Nro, 1169, 46. Brief)

Hierauf antwortete Mieg:

---

*) Zum Schluſſe nur noch die Bemerkung: es wäre zu wünſchen geweſen, wenn der Herr Verfaſſer auf uns Sachſen, auf uns Lutheraner mehr Rückſicht genommen hätte.

## IV.

Hochgeborner Herr Graf!
Hochzuverehrender Gönner!

ich erhielt diesen mittag das herrliche, vortreffliche schreiben, welches Ew. Hochgebohren schon vor zwei Jahren mir gewidmet hatten; freude und dankbarkeit fülten beim anblick, u beim durchlesen meine ganze seele, und hielt mich verbunden, fühlte mich hingerissen in der ersten Stunde Ev. Hochgebohren meiner ergebenheit meiner innigsten dankbarkeit zu versicheren. Ja theurester Her Graf! Mann und Stütze, und Zierde Transylvaniens! Jedes schreiben so voll vom Geist der wahrheit, vom gefühl des guten und wahren, von dem ächten geschmak der alten, und liebe vors vaterland, jedes schreiben, wird immer geschenk der liebe, und heiligthum der freundschaft seyn: ich konnte beim durchlesen mich ganz, so ganz mit leib und Seele in Siebenbürgen hineindenken; konnte dem einen die strebkraft der seele aus den augen von der stirne ablesen, und musste dann seine füse gefeselt, durch hindernüsse, und tausend schvierigkeiten gefesselt sehen, sahe des andern füse frei, fortschreitend auf dem pfäde der ehre zu den palmzweigen der belohnung, aber leider mit einem kopf gefesselt an vorurtheile, lässigkeit und unvissenheit! Ein anblick der mich jezo weniger befremdet da ich öfters selbigen im heiligen R. reich und in meinem vaterland erlebe.

Es freuet mich dass verschiedene Gelehrte in Siebb. fleissig die geschichte ihres vaterlands, und ihrer nazion und Kirche bearbeiten, das beste und nüzlichste fach in jedem lande, wenn es mit dem geist der unpartheilichkeit und des freimuth geschiehet und nnr die grossen der erde dadurch belehret und angefeurt werden das glück der niederen und der mehren zu befördern. vaterlandsgeschichte ist in manchen ländern auch noc weit erheblicher, und weit mehr zur erhaltung der Freiheit und der rechte bei-

Digitized b

tragen, als alle übrigen wissenschaften. wir auswärtige wissen, erfahren gar zu wenig vom zustand der religion in Ungarn, Siebenbürgen, und warten noch immer mit ungeduldt auf historische werke und sammlungen von der art. Dr. Walch in Göttingen hat im vorigen jahr seine neueste geschichte der religionsbegebenheiten mit einer herrlichen, genauen, und gründlichen vom Zustand der religion in Siebb. und Ungarn gekiert, und dadurch einigermassen dem mangel der näheren quellen und nachrichten ersezt. schade, und gewiss schrecklicher schade, daz das Komerz der Kentnüsse nicht bloss durch die entfernung der länder und völker, sondern auch noch durch die viele, einzelne, und vaterländische sprachen der gelehrten beschweret, gehemmet, und zum fortgang der wissenschaften aufgehalten wird. Engelland und Frankreich gingen aufgeblasen durch nationalstolz, in diesem literarischen unfug voran, die teutsche und Schweizer folgten, und jezo ist literatur in jedem kleinen lande fast nicht mehr der commerz des verstandes, sondern würklich manufactur, fabrik- und kammer Sache, man fängt jezo an den Schaden davon einzusehen, findet ganze heere von schöngeistern, dichterlein, und belletristen, und suchet mit mühe tüchtige theologen, gründliche rechts- und naturgelehrte. der weg, wodurch man das studium leichter machen wollte, wurde grade das mittel, nicht blos leichtigkeit in der lehrart, sondern auch levitaet in den stof einzuführen, jedem leeren Kopf einen anstrich von wissenschaften zu geben, und keinen damit zu durchdringen. Wir teutsche werden am ersten uns bekehren, gehen nach Rom und Athen zurück, suchen die quellen wieder auf, und schon in Göttingen, Leipzig, Halle und Berlin treibt man das studium der alten mit erneuertem fleiss.

die alten bleiben immer quelle und muster, und urbild fast in jedem fache, und wo man dieselbe verlässt, misskennet, ausser augen sezt, da drohet nacht und barbarey! aber freilich sowie mancher in vorigen zeiten zu den alten geführet, und mit ihnen bekannt wurde, konnte er nicht den wahren geschmak an ihnen bekommen. Gerade im

amt, wenn pflichten ob uns liegen, und geschäfte sich häufen, komt öfters der ware geschmak, und da kann man den nur in verstohlenenen stunden mit den Musen gleichsam buhlen. möchten doch alle jünglinge von Bacon's anmerkung in ihren frühesten jahren regiert und geleitet werden: „scientia non sit tanquam scortum ad voluptatem, aut tanquam ancilla ad quaestum, sed tanquam sponsa ad generationem fructuum atque solatium honestum" meine jetzige lieblings unterhaltungen sind studium der bibel in meinem theologischen fach der Kirchengeschichte dieses lands, und der sprache meines vaterlands, und dabei finde ich so viele arbeit und freuden, das ich mich gerne öfters in meinem Museo einschliesse. Theurester Herr Graf! Gott erhalte, Seegne und erfreue Sie! leite und lenke dero helle patriotische einsichten im Segen des landes, und gönne mir immer einen kleinen raum in die reihe dero Freunde; das wünschet von herzen und mit inigster ergebenheit

Ewer Hochgebohrn

ganz ergebenster diener
Co. Fried, Mieg Doct. Theol.
Curgf. Kirchenrath und prediger allhier.

Heidelberg den 10. december 78.

(Aus dem Orginal. Literae Doctissimorum Virorum ad Com. S. Teleki 4. MS. Nro 1580 S. 189—192)

**Friedrich Jüngling.**

# Stellen und Auszüge

aus einem ungedruckten Zeitbuch des bekannten Schäßburger Notarius

**Georg Kraus.**

mitgetheilt von

**Georg Binder.**

Pfarrer zu Wolkendorf im schäßburger Kreise.

## Einleitung.

Das Zeitbuch, aus welchem die nachfolgenden Stellen und Auszüge genommen sind, befindet sich — wahrscheinlich seit dem Tod des Superintendenten Georg Kraus, des Sohnes des Verfassers — in dem Birthälmer Superintendential-Schrifthaus und ist von einer weit spätern Hand am Rücken überschrieben: „**Codex Krausio Kelpianus-Kelpianus.**“ Doch ist die Schrift ohne Zweifel eine und zwar die des Schäßburger Schreibers G. Kraus. Das Buch selbst ist auf Halbbogen (folio) mit mäßigem Rand sehr groß und mit guten, doch wegen Abkürzungen, Schnörkeln ꝛc. nicht selten schwer lesbaren Zügen geschrieben*), und der Verf. achtete nach damaliger Sitte auf Lesezeichen, große und kleine Buchstaben, besonders an den Wortanfängen nicht bestimmt und gleichmäßig (ja vielleicht gar nicht), woher auch einige Ungleich-

*) Besonders schwer zu lesen ist das hie und da eingeschaltete Ungrische.

heiten im Nachfolgenden rühren. Am Rand ſteht kurz der Inhalt, oft in launige Worte gekleidet, z. B. „der vulgus wirdt beſchrieben.“ Das Ganze iſt wahrſcheinlich eine Forſetzung der durch Kemény (Fundgr. 1, 164—217) ſchon veröffentlichten Erzählung deſſelben Verf. und umfaſſt die Jahre 1608 (von Bathori's Thronbeſteigung) bis 1. Mai 1665. Es bildet einen ſehr dicken Lederband, welcher dadurch noch beſonderen Werth erhält, daß den Geſchichten der ſpäteren Jahre zahlreiche Briefe von Landesfürſten an die Stadt Schäßburg mit den eigenhändigen Unterſchriften beigebunden ſind, welche der Stadtſchreiber ohne Zweifel für ſich behielt und auf dieſe Weiſe vielleicht ſicherer vor dem Untergang bewahrte als das auch heute noch wenig zweckmäßig geordnete Schrifthaus der Stadt. Die Ausführung iſt von ungleichem Umfang. Das Werk ſcheint, wie aus einigen Andeutungen in demſelben hervorgeht, in wenigen Jahren geſchrieben zu ſein: ſo ſteht bei dem J. 1644, daß der Verfaſſer die Geſchichte desſelben 1660 ſchrieb. Daher ſind auch die früheren Jahre weit weniger ausführlich erzählt als die ſpäteren und die Zeit von 1658 bis zu Ende nimmt (freilich mit den meiſten jener Zuſchriften) etwa die Hälfte ein. Ungeachtet Kraus nicht allen von ihm aufgezeichneten Begebenheiten gleichzeitig war, und auch die übrigen höchſtwahrſcheinlich meiſt ſpäter aufſchrieb, muß doch ſeinem Zeitbuch ein hoher Werth zugeſtanden werden, weil er über die früheren Jahre gute und ausführliche Nachrichten benutzte und die Ereigniſſe der ſpäteren, denen er wie er oft erwähnt, zum Theil als Augenzeuge beiwohnte, meiſt mit großer Ausführlichkeit erzählt. So iſt das Zeitbuch in ſeinem ganzen Umfang als eine wichtige Quelle der Geſchichte jener Zeiten anzuſehn*) und ergänzt alle bekannten auf ſehr erwünſchte Weiſe. Daher verdient es den Druck gar wohl und es freut mich, die Aufmerkſamkeit der ſächſiſchen Geſchichtsfreunde darauf gelenkt zu haben.

Vom Leben des Verfaſſers habe ich nur wenig erfahren können. Dieſes will ich hier mittheilen und halte es für nicht unangemeſſen, damit noch einiges andere nicht ſtreng dazu Gehörige zu verbinden. Ich benutze dabei die kurze und wahr-

*) Die „Beſchreibung ꝛc.“ welche Kemény (Fundgr. 1. 255—275) bekann gemacht, hat manches mit unſerem Zeitbuch Uebereinſtimmende, was ich nicht entſcheidend erklären mag.

ſcheinlich eigenhändige Lebensbeſchreibung des oben erwähnten Sohnes unſeres Verfaſſers (abgefaßt 1709), deſſen „Lebenslauf," welcher bei ſeiner Beerdigung geleſen wurde — die beide auch vom Vater Einiges enthalten — und einige andere zuverläſſige in den Händen von Nachkommen befindliche Papiere*).

Der Vater des Verfaſſers, Adam Kraus, war ein „förneh- und wohlvermügender Kauffmann in der Herrmannſtadt, welcher eine große Handelung nacher Wien getrieben." Derſelbe wurde, als er mit ſieben Frachtwägen von da kam, zwiſchen Arbegen und Marktſchelken**) von den „völkeren" des Fürſten Gabriel Bathori überfallen, geplündert und ſo verwundet, daß er am 16. Tag darauf ſtarb. Seine Gattin, unſeres Kr. Mutter, war die Tochter des ehrlichen „ſchäßburger Bürgers Martin Metter und lange Zeit geweſenen Zechmeiſters der ehrlichen Schmidt-„Zech." Das Geburtsjahr des Verf. finde ich nirgend: ohne Zweifel fiel es ſehr bald nach 1600, was unter Anderm auch daraus zu ſchließen iſt, daß er im erwähnten „Lebenslauf" im Jahr 1670 bei der Heimkehr ſeines Sohnes „betagt und eisgrau" genannt wird. Er arbeitete „ein Paar Jahre" in der Kanzlei des Fürſten Gabriel Bethlen, ging — ohne Zweifel ſpäter, doch wird es nirgend ausdrücklich geſagt — mit einem „salvus conductus" (Paß?) des Fürſten verſehen nach Padua im Venetianiſchen, wo er wie er im Zeitbuch ſagt von 1628—32***) der Erlernung der Rechte oblag. Hier verſah ihn der reiche venetianer Kaufmann Daniel Nys (ſprich: Neis), von Geburt ein Niederländer,†) welcher mit Gabriel Bethlen in bedeutendem Handelsverkehr ſtand, auf deſſen

---

*) Im Folgenden finden zugleich mehre irrige Angaben ihre Berichtigung, welche in Seiverts „Nachrichten (S. 257—59) ſtehn.

**) Er hat alſo ſeinen Weg wahrſcheinlich über Klauſenburg genommen, wie vielleicht damals gewöhnlich war wegen der in Ungern hauſenden Türken.

***) Eigentlich ſagt er da nur, er habe in Padua in dieſen Jahren mit Horwath in gutem Einvernehmen geſtanden. Doch iſt die Zahl 1632 wie ausandern Angaben hervorgeht, wahrſcheinlich nur Schreibfehler. Vgl. weiter unten.

†) Derſelbe war nach dem Zeitbuch ſo reich, daß er 1629 ſeiner (ob einzigen?) Tochter zur Hochzeit 100,000 Ducaten — für jene Zeit außerordentlich viel — ſchenkte: „war ihm ſo viel alß wenn wir unſſeren tochteren einen taller geben."

erwähnten Brief — der vielleicht auch eine fürſtliche Anweiſung war oder enthielt*) — mit Geld und gab ihm einen „wechßelbrieff“ auf Rom. Mit ihm war in Padua Johann Horwath von Palotz, welchen der Bruderſohn des Fürſten Stephan Bethlen daſelbſt frei hielt, damit er die Rechte und (!) die Kriegsbaukunſt erlerne. Kraus hielt dort mit ihm Freundſchaft und derſelbe blieb auch ſein „ſtetiger gutter freündt biß ihn ſeinen thodt,“ als er ſpäter ſeines Gönners, des damaligen Gubernators und erwählten Fürſten, „**Praefectus** Hofmeiſter“ und nach dieſes Tod des Fürſten Georg Rakotzi Schreiber war. Nach Beendignng ſeiner Hochſchulzeit (?) „that Kraus eine ſchöne Peregrination**), beſah Venedig, Rom, Florenz, Genua, Neapel ꝛc. und brachte daher große erfahrenheit mitt nach hauſe“***). Hierauf trieb er „etlige jahre“ in Hermannſtadt den „Kauffmanns-Handel“ und zwar 19 Jahre lang, denn er erwähnt in ſeinem Zeitbuch, der evangeliſche (!) Pfarrer in Rimnik in der Walachei (am Alt), welcher 1642 ſtarb ſei 12 Jahre hindurch ſein Wirth geweſen, wann er ohne Zweifel — die Märkte daſelbſt beſuchte†). Nach dieſer beſtimmten Angabe muß die oben erwähnte nicht ganz richtig und er — ſchon 1630 heimgekehrt ſein, was auch durch die Zeitdauer ſeiner Verhältniſſe mit Nys einigermaßen beſtättigt wird. Im Jahr 1646 berief Stephan Mann, der „damals ſehr berühmte“ und vom Volk auch jetzt noch genannte Bürgermeiſter ihn im Namen des „ganzen ehrſamen Magiſtrates zum Notariat“ der Stadt Schäßburg. In dieſem Amt ſoll er lange geweſen ſein und war — wie aus vielen Stellen ſeines Zeitbuches mit Recht zu ſchließen — ohne Zweifel ein unterrichtetes und wichtiges Mitglied der damaligen Behörde, welche größtentheils aus Gewerbleuten beſtand††), was auch aus

*) Daß Letzte wäre wohl möglich, da unſer Kraus dem Fürſten leicht ſo hat gefallen können, daß er ihn in Padua unterſtützte.

**) Reiſe.

***) Worte ſeines Sohnes.

†) Er führte höchſtwahrſcheinlich Erzeugniſſe des ſächſiſchen Gewerbfleißes dahin. Heute hat das faſt ganz aufgehört: dafür aber kommen in die Walachei und Moldau zahlreiche Gegenſtände dieſer Art aus — Leipzig, Belgien, Frankreich und England.

††) Gewöhnlich war der Schreiber ihr einziges wiſſenſchaftlich gebildetes Mitglied. Freilich waren das die Zeiten des mündlichen Verfahrens. Wir leben in ganz andern, von denen ein Berliner Rathherr vor Kurzem ſagte: „ich könnte in einer Stunde adthun,

ſeiner Berufung, ſeiner häufigen Sendung zu Landtagen u. ſ. w. genugſam hervorgeht. Ueber das weitere Leben unſeres Kraus weiß ich nichts zu ſagen, als daß er im Zeitbuch öfter anführt, daß er auf Landtagen und dergleichen geweſen und wie oben angegeben 1670 noch lebte und wahrſcheinlich bald darauf ſtarb.

Doch glaube ich nicht zu fehlen, wenn ich aus dem Leben einiger ſeiner Nachkommen noch folgende Züge mittheile, welche auf die Zuſtände jener Zeiten einiges Licht werfen dürften.

---

Des Oftgenannten einziger Sohn aus ſeiner dritten Ehe, Georg Kraus, war geboren 1651 und von ſeinem Vater wie Samuel von Hunna frühe „Gott in den heiligen Lehrſtande gewidmet" und ſorgfältig erzogen worden. Im 14. Jahr gab ihn ſein Vater „auf daß, bevorauß damals berühmte Gymnaſium in der Herrmannſtadt," wo er „in kurzer zeit ſeinen jahren gemäß merklig erbavt worden." Im Jahr 1666, bald nach Erfüllung ſeines 15. Jahres (!) ging er nach Deutſchland und kam, „durch gottes guade nach Straßburg, das damals noch nur an den — „Straßen" Frankreichs lag. Hier brachte er drei volle Jahre zu bei „dem fürnehmſten M. J. Reinhardus," genoß ſeiner Information in **Continuo Exercitio**" (ſeines Unterrichts in fortwährender Uebung) und vertheidigte auch öffentlich ein Abhandlung mit der Aufſchrift: **Hagar Sarae** u. ſ. w."*). Darauf unternahm er auß luſt zum reyſen"**) eine Fahrt auf dem Rhein, „beſah" Speier, Worms, Mannheim, Mainz, Frankfurt, Köln, Utrecht, die „weit und weltberühmte handelsſtadt Amſterdam, Rotterdam u. a. Orte „etlige Wochen durch," kam über Bremen zu der berühmten Stadt Hamburg „nach der fürnehmen Kayſer-Stadt Lübeck und über Lüneburg und Magdeburg nach Leipzig. Daſelbſt blieb er ein Jahr als Tiſchgenoſſe des „weitberühmten

---

wozu Monate nöthig werden; allein das wäre gegen die Geſchäftsordnung!"

*) Seivert (S. 258) lobt dieſe wahrſcheinlich ausführliche (metaphyſiſche) Abhandlung, welche 1668. 8. gedruckt wurde.

**) Der Verfaſſer des Lebenslauf „ſagt darüber: er" that zur Bezeugung, daß in ihm nicht etwa eine geringe und niederträchtige, ſondern eine recht edele und gleichſam göttliche Seele wohne, die den Himmel nachahme und die Bewegung liebe, eine ſchöne Tour und Reiſe."

Theologi Doctoris "Scherzer, ſah Wittenberg und Dresden und trat mit „wohlgelehrten" Landsleuten den Heimweg an über Breslau, Krakau und Eperies. Von letzterer Stadt konnte er „wegen des anfangs der grauſamen ungeriſchen Rebellion" nicht fortkommen, ſondern blieb daſelbſt ¼ Jahr lang im Haus des hochgelehrten Dr. Patani, bis er endlich mit etlichen Compagnien kaiſerlicher Soldaten nach Neuſtadt (an der Waag?) und „daher durch die Engel gottes begleitet ohne ſchaden nach hauß gelanget 1670." Da ſtarb A. Grell Mittwochprediger in Schäßburg, und der damalige Stadtpfarrer Paul Graffius trug unſerem Kr. die „Stephans-Predigt" auf: ſie gefiel „nicht ihrer wenigen wohl" und ſo wurde er noch vor Erfüllung ſeines 20. Jahres (!) zum Montagprediger daſelbſt ernannt und — heirathete alsbald eine „bluttfromme, geduldige und wohlgezogene Jungfer und Tochter" desſelben Stadtpfarrers. In dieſer Stelle blieb er 6 und in der des Mittwochpredigers 2 Jahre und wurde dann 1678 nach Schaas zum Pfarrer gewählt. „In was für ſelbſtvergnügen und friedfertigkeit mit ſeinen Zuhörern er daſelbſt gelebt, wißen alle mittelgelebte und alte Leüte daſelbſt am beſten zu zeügen." Im Jahr 1684 wählte ihn Schäßburg zum Stadtpfarrer, welchem Amt er bis zum Jahr 1611 „nach ſeiner ſchwachheit und möglichkeit vorgeſtanden." In dieſem Jahr wurde er zum Superintendenten erwählt, ſtarb aber ſchon nach anderthalbjähriger Verwaltung dieſes Amtes. Auf die Nachricht von ſeinem Tod ließ der Rath von Schäßburg zur dankbaren Anerkennung ſeiner ausgezeichneten Wirkſamkeit als Stadtpfarrer dreimal des Tages läuten, „wodurch die gantze Stadt in ein außerordentlich klägliches Lamentieren und Wehklagen iſt geſetzet worden. Sehet," ſagt der Verfaſſer ſeines Lebenslaufes, „in welch liebesvolle Andenken kann der unermüdete Fleiß und Aempter Treü treüer Lehrer dieſelbige bei ihren Zuhöreren ſetzen!" Gleich thätig war er als Superintendent und allgemein wurde ſein frühes Hinſcheiden betrauert.

Vor mir liegt — in der Urſchrift — ein Brief, welchen der eben Erwähnte im Jahr 1699*) an ſeinen älteſten Sohn

*) Dieſe Jahrzahl ſteht im Brief ſelbſt nicht, kann aber aus mehren Angaben erſchloſſen werden.

Digitized b

Andreas schrieb, der damals in Leipzig sich befand und 1729 als Pfarrer in Pold im schäßburger Stuhl starb. Da derselbe die damaligen Zustände auf eigenthümliche Weise beleuchtet, theile ich die hiefür wichtigern Stellen daraus wörtlich mit — unter Beistimmung des Familiengliedes, welchem ich die Benutzung desselben danke.

Die lange Aufschrift und der Schluß sind lateinisch und in ersterem nennt der Vater den Empfänger „Herr Sohn!" Ich bin, sagt er ausführlicher, sehr mit Sorgen beladen wegen meiner Berufsgeschäffte und deiner mir berichteten Unpäßlichkeit. „Die quieta essentia*) meiner übrigen sorg ist endtlich, daß ich wo gott will und bey leben bleibe ich und du gar balde .. nothwendig mußen heürathen, und weiß wedder vor mich selber waß bequemes, und tägliches, noch vor dich etwas solches, darbei ich allerseits zufrieden wäre, .... muthmaße also, ich werde also wegen tugendt, gutter Hausmutterschaft, und ihres ehrlichen nahmens, eine gantz arme wittwe nehmen, ... (Es folgt eine Stelle über des Sohnes schon heimgesendete Bücher). Ich übermache dir aber noch zu gutter letz per wechsel fl. 212, darvon gehören auf deine Reyse anzuwenden fl. 100 ungrische, und darmit kanstu gar vollkommen biß nach Hause kommen, und will dich darbey auch umb Christi willen gebetten haben, hütte dich daß du nicht ohne noht, und außer dem höchsten nohtfaal einiges geldt weiter auf dich nehmest, und mit schuld beladen nach hause kommest, sintemahl ichs höchst betheüre, daß ich an geldt gantz verarmet bin, und auch diese jetzo übermachte Summ, auß den wenigen noch übrigen Corviniſchen**) Duckaten habe ausrichten müßen, du wirst die wahrheit meines asserti, viel zufrühe .. erfahren .." Dann erhält der Sohn den Auftrag, für sie Beide mitzubringen für das übrige Geld: $2^1/_4$ Elle gemeinrothen und 2 schwarzen Sammtes, $4^1/_2$ Elle silberner Spitzen auf einen Seidel, ebensoviel anderer Silberspitzen $4^1/_2$ Elle veilchenfarbenen hier sogenannten englischen Tuchs zu einer Dolman für den Vater (!) und für sich zu derselben „gutten dolman" ebensoviel für sich zum Verbrämen der Ampel $2^1/_4$ Elle Damast, etliche mittelmäßige Zobelfelle, da

*) Hauptsache.

**) Wahrscheinlich unter K. Mathias geprägten.

Digitized by Google

dieſelben hier ſehr theuer ſeien und er (der Sohn) ſich noch einige Jahre mit einem breiten Hut werde behelfen müſſen. Ferner empfiehlt er dem Sohn, dieſem und jenem Gönner und Freund Geſchenke an Büchern und dergleichen zu bringen, z. B. dem Sohn des damaligen Pfarrers in Keißdt ein Schulbuch und fügt noch bei: „und wer weiß, waß noch gott . . wegen ſeiner jungfer Schweſter Sara, in deinem gemüht wircken mögte . . (und wirklich heirathete der Sohn dieſes Mädchen ſehr bald darauf), denn bei der, die dir näher bei dem hertzen ware, befinden ſich . . . 3 vor ein ſtück, die dich . . ſehr befremden mögten" .... **NB.** die **Mistaces** (. . oder grunnen . .) laſſe gleich wachſen, damit du gleich einiges anſehn habeſt, und deiner nicht auch wie des . . als eines jungen geſcholtet werde." Auch empfiehlt er ihm, das Angeſicht auf der Reiſe vor Luft und Sonnenſchein wohl zu bewahren, keine oder wenigſtens nicht eine „all zu tolle" Baruque mitzubringen u. ſ. w.

Andreas Kraus hatte einen Sohn, Andreas welcher 1702 geboren war, die Schulen ſeiner Vaterſtadt beſuchte, darauf ſeit 1715 in Udvarhely, ſeit 1718 in M. Vaſcharhely und ſeit 1719 wieder in Schäßburg ſich ausbildete und 1721 die Hochſchule in Jena bezog. Unglücklicher Weiſe ſtarb er aber daſelbſt ſchon am 18. Sept. des folgenden Jahres als ein ſehr hoffnungsvoller Jüngling. Vor mir liegen einige Gedichte und Reden, welche zu ſeinem Leichenbegängniß abgefaßt wurden. Ich halte es für übereinſtimmend mit der Aufgabe dieſer Blätter, auch daraus Einiges mitzutheilen.

Der damalige Prorector*) kündigte die Beſtattung des fremden Jünglings im Namen der übrigen Hochlehrer in einer ſchönen lateiniſchen Schrift von einem Bogen an, und rühmt in ihr denſelben ungemein. Zugleich war mit dem Verſtorbenen in Jena ſeines Vaters Bruder G. Th. Kraus, der jüngſte Sohn des oft-erwähnten ſchäßburger Stadtpfarrers, welcher als Pfarrer in Reidhauſen etwa 1750 ſtarb**) derſelbe ließ bei dieſer Gelegenheit ein deutſches Gedicht drucken, aus welchem ich Folgendes ausbebe:

---

*) Der beühmte Joh. Franz Buddeus.

**) Bemerkenswerth iſt, daß auch ihm 1749 ein Sohn an derſelben Hochſchule ſtarb.

Digitized by Google

„Wie zärtlich haſt Du mich, wie hab ich Dich geliebet!
Wir beyde wuſten nicht was Groll und Feindſchafft war;
Wenn hab ich Dich erzürnt? wenn haſt Du mich betrübet?
Du ſtelltest Dich an mir der Sanfftmuth Muſter dar,
Der Zanck, der unter uns (wo dies ein Zanck zu nennen)
War; wer von Beyden wohl der treu'ſte heiſſen können.

Wie offtmahl ſah' ich Dich an meinen Lippen hangen,
Jetzt muß der Wangen Roth des Todes Farbe ſeyn;
Wie öffters nannt ich Dich mein Labſahl, mein Verlangen,
Und itzo ſtellet ſich ein recht Verlangen ein,
Daß meine Leiche möcht' an Deiner Stelle ſtehen
Wann ich nur kurtze Zeit Dich könnt im Leben ſehen.

Verhängniß! achteſt du auff keine Zeit und Jahre?
Wie? ſchlägſt Du Bäume um die noch voll Blühten ſtehn?
Hat grüne Hoffnung itzt zu ihrem Ziel die Bahre?
Und muß der Frühling ſchon des Winters Flocken ſehn?
Iſt denn kein Alter ſonſt das Todt und Grufft begehret
Daß dein geſtählter Schluß (Schuß?) die Jugend ſchon verheeret?"

Die damals „auf der weltberühmten Univerſität Jena" befindlichen „lieb- und treu- geweſene ſpeciale Lands-Leute" ehrten des verſtorbenen Gedächtniß durch zwei deutſche Gedichte aus deren erſtem zwei Stellen hier ſtehn mögen.

Nach Ausführung des Gedankens, daß bei Kraus' Tod ein ähnlicher Schmerz ſie ergreife, als wann ein Schiff in die Fremde geſegelt, um dort Waaren zu laden und im ruhigen Hafen plötzlich untergehe, folgt die Stelle:

Nach Weißheit fuhr Dein Schiff und Jena ſollte ſeyn
Der Hafen, wo Dein Fleiß bemühet war zu dencken:
Wie Du den edlen Schatz der ächten Wiſſenſchafft,
Der Weißheit klares Gold, der Künſte Kern und Safft,
Dem wehrten Vaterland zu Dienſte möchteſt hauffen.
Du trugſt den Bienen gleich die Süßigkeiten ein,
Die Chriſti theurer Heerd einſt ſollten nutzbar ſeyn,
Mit ſolcher Ladung denn vergnüget auszulauffen .....

Ach aber! nur gehofft! hier wird Dein Lauff vollbracht,
Eh Deines Lebens Schiff zur Rückkehr ausgeloffen,
Da ſich des Todes Sturm darüber hergemacht,
Der ſenckt mit Ihm in Grund der treuſten Freunde Hoffen.
Wie wenn der Maſtbaum fällt, der Ancker wird gekapt,
So geht, Erblaßter! auch die Hoffnung mit ins Grab;
Der eingekauffte Schatz der Künſte iſt verſchwunden
Die ganze Ladung liegt verſcharrt in Aſch und Graus, ..."

Aus dieſen Zeilen geht zur Genüge hervor, daß unſere Jenenſer den damaligen deutſchen Dichtern — als Jünglinge mindeſtens — nicht unwürdig ſich anſchloſſen oder, wie man auch ſagt, in dieſer Hinſicht ſo ziemlich auf der Höhe der Zeit ſtanden.

Auch der Hofbuchhändler Hartung, „des Selig-Verſtorbenen geweſener ergebenſter Freund und Diener" ließ zu deſſelben Leichenfeier ein Gedicht drucken.

Aus den beiden Reden, welche bei Kraus' Beerdigung gehalten wurden, mag hier noch angemerkt werden, daß der Verfaſſer der erſten (eigentlichen und recht langen) nach Pſalm 90, 5. 6. des Lebens Nichtigkeit darſtellte „1. in einem Waßer Bild, 2. in einem Schlaff und Traum Bild 3. in einem Wieſen Bild." Der Verfaſſer der andern hob alſo an: „. . Siebenbürgen oder ſieben Veſtungen muß der Menſch theils zerſtören, theils erobern, theils durchziehen, ehe er aus der Fremde ins Vaterland gelanget." Dieſe Burgen ſind: die Sünde, Tugend, Wiſſenſchaft u. a.

---

# Das Zeitbuch.

Voran ſteht:

„Dedication Schrift
undt vorredt.

Uber etliche ihn Sübenbürgen undt dieſen umbliegenden benachbahrten Landen geſchehenen denckwürdigen Geſchichten ſo ab Ao. 1608 undt continuation*) vorhergehenden geſchichten biß ad Annum 1659 und auch weiter verlauffen. Denen Nahmhafftigen, Fürſichtigen undt W. H. H. Joanni Boht Magistro Civium**), Stephano Maan Regio***), Gregorio Heyse-

*) Fortſetzung.
**) Burgermeiſter.
***) Königsrichter.

lio Sedis Judicibus[1]) undt Thomae Hann Villico[2]), ſampt einem HochWeißen Raht, der Königkligen Stadt Segesvar[3]) von einem wollmeinenden Freundt alß ſeinen Herrn Patronis und Fautoribus[4]) ihn aller Unterthenigkeit undt Demut mit gebührender reverenz[5]) undt ehrerbiettung dediciret) undt zugeſchrieben.

Gott allein ſey lob preiß undt ehr,
Mir undt den menſchen nimmermehr."

In dieſer an Fremdworten und lateiniſchen Stellen überreichen Vorrede heißt es: die Geſchichte ſei eine Lehrerin..., welche zeigt, „wie man ſich auch ſelbſt ſchicken ſoll undt alle zufälligen verenderungen undt alterationes[6]), deß glücks undt unglücks, mit gedult manheit undt tapferen gemüht ertragen ſoll..... Eß lehren ihm Ubrigen die historien uudt geſchichten auch, wie man ſich bey einheimiſchen undt fremden feynden recht undt woll erhalten ſoll, ſie ſcherffen den verſtandt undt Indicium[7]), denn ſie zeigen waß man glauben ſoll oder nicht, ſie reguliren[8]) den Discurs[9]), daß man bey vornehmen läuten fein discuriren könne, ſie erfreien undt erluſtiren den beßer ihn allen ſachen undt ſtellen uns die Bildnuße der alten wie ein gemälde für augen, eröffnen derer gemüther, machen den Verzagten ein hertz undt hoffnung, ſtärken die kleinmühtigen, richten die bedrengten undt betrübten auff, unterrichten die unwißenden, undt reizen iederman zu allerhand tapfern undt löblichen thaten."

Im Jahre 1611 „Iſt (der Fürſt Gabriel) Bathori von Herrmanſtadt über Medwiſch Scheſperg zu kommen. Alß Segesvar vernohmen daß der Bathori ſeinen zuch unßerer Stadt zu genohmen, undt nicht gewüſt zu weß ende, darneben aber ſeine abgeſagte feindt geweßen, ſo ihm mittlerweill auch angekündigt worden undt auch ihn villen ſchreiben ſolches wahrnehmen kennen, ſchicken ihm demnach einen Ratsherrn H. Lucam Seiller endtgegen ihm zu ſagen, daß er einen andern weg für ſich faßen

---

[1]) Stuhlrichter.
[2]) Stadthann.
[3]) Schäßburg.
[4]) Schützern und Gönnern.
[5]) Ehrerbietung.
[6]) Veränderungen.
[7]) Urtheil.
[8]) Ordnen.
[9]) Geſpräch.

ſolt, denn ſie ihn weder ihn die Stadt, noch neben der Stadt hin wolten zu ziehen vergönnen, der arme Herr **Lucas Seiller** muß ziehen, hatte untter wegeß ſeine Legation zu verrichten mancherley gedanken ihn betrachtung, was ihm für gefahr darauß entſtehen mögte, hatte demnach „ſeltſame **Cornelios**[1]) undt grillen, ia taußenterley gedanken, ob er ſeine **Commissionen**[2]) dem Bathori **absolute**[3]) ſolte anſagen oder nicht, nach villen bedenken nimpt er ihm genzlich für, dem Bathori ohne alle ſchey ſeine **Commissionen** anzumelden, ihn welchen gedanken er biß auf **Danos**[4]) kompt, allwo der Fürſt auch ankommen war, alß er aber ſeine **Legationen**[5]) anbringen will und auß etligen **convecturen**[6]), oder villmehr auß furcht deß Bathori **indispositum animum**[7]) vermerket entfellt ihm der muht, darff ihn nicht anreden, der Bathori alß er ihn erſehen undt gekannt, redet er ihn ſelber an ſagendt: **No te veszed szakalo(s), hozatok megyink bé botsatok e**[8]), der arme erſchrockene Herr **Lucas Seiller** weiß für Furcht nicht waß er antworten ſoll, dreht daß föderſte daß hinterſt rufft den Bathori ihn die Stadt wie eß ihm auch darüber gehen ſolt, ſagendt er ſolt kommen, er würde ſicher eingelaßen werden, auff welches ruffen der Bathori nicht faul undt langſam iſt, verſpricht ſich alßbaldt nach zu folgen undt iſt glaublig daß er durch die unverhoffte neie Poſt nicht wenig erfreit worden, denn ihm der Nachen ſchon lengſt nach Segesvar offen geſtanden wahr, waß geſchieht aber, alß Herr **Lucas Seiller** ſeine Legation wie geſagt nicht wie ihm befohlen verrichtet hatte, gereit eß ihn alßbaldt undt gedenkt erſt was er gethan hatte undt waß darauß endtſtehen würde, wendet ſich fluchß umb ihn aller Eil, dringet ſich durch wie ſchwer eß ſein kann, ſieht nicht vill hintter ſich, gelanget zur hinttersten Port, alda ein Ehrſamer Raht mit verlangen auff ihn gewartet hatte, alß er aber ſeine verrichtung undt wie er den Bathori auß gro-

---

[1]) Etwa Gedanken.
[2]) Aufträge.
[3]) geradezu
[4]) Dunesdorf unweit Schäßburg.
[5]) Heißt eigentlich Geſandſchaften, hier Aufträge.
[6]) Schlüßen.
[7]) üble Laune.
[8]) Nun Du verdammter Bärtiger (?), wir kommen zu Euch', laßt Ihr uns ein?

Digitized by Google

ßen angſten ruffen müßen anzeigte mit vermeldung daß derſelbe auch nicht weit were undt gleichſam baldt anlangen würde ſintemall er ſehr geeilet hatte, erſchrackt ein Ehrhafter W. Raht uberdiemaßen iagen den H. Legaten [1]) mit großem eiwer undt zorn zurück, den Bathori, wann er auch darüber ſterben ſolt, wiederumb abzuweißen und einen andern weg zu nehmen, wo er anders nicht ihn gefahr gerahten wolte, waß ſol der elende undt erſchrockene H. Lucas Seiller thun er muß auß fligt ſeines beruffs ziehen, ob er ſchon den thodt für augen ſehen kennen alß er aber unter die Steinley [2]) zur ziegelſcheuren langet, ihn dem kompt auch daß Bathori . . . bey daß Steinenbildt an, alß die Scheſpurger ſolches erſehen, geben ſie auß dem oberſten Schanz undt Schneiderthurm mit ſtücken undt hacken ſtarck Feir, achten nichts eß treff Legaten alß den Fürſten ſelbſt undt thun großen ſchaden undt ſchrecken ihn des Bathori volck, wie denn ihn ſelbigen ſchießen ein Hadnagy [3]) Oytay Gáspár erſchoßen worden. H. Lucas Seiller als er vermerkt daß eines Ehrſ. W. Raht ſchluß nicht ein ſchimpf iſt undt er an der ſteinley höret waß auff der Scheſpurger Thürmen undt Paſteyen die birn gelten, welches ihm der Kugeln gethoß (?) undt ſaußen angezeiget wendet er ſeinen weg der hinterſten Port zu undt wird alßbaldt eingelaßen, umb welcher Legation wegen der arme W. H. denn zeit ſeines lebens biß ihn ſeinen thodt vill ſtich undt affterreden von ieder mennigklig leiden und hören müßen. Der Bathori aber alß er ſieht daß er betrogen, undt die Scheſpurger ſich für öffentlige feindt erklären, nimpt er den weg kürzer und muß nolle velle [4]) über die Wench Brücke Meremburg [5]) zu marſchiren, undt ſeinen Weg durch das Zeckelland nehmen, zogen dem Forgatsch undt Radului Waida ihn Burtzenland nach."

Im Jahr 1611 kam G. Bathori wieder nach Hermannſtadt und war noch ſtolzer und grauſamer gegen die wenigen Einwohner.

---

[1]) Geſandten.

[2]) Ein nahe der Stadt gelegener Berg, gewöhnlich Steilau geſchrieben — doch wahrſcheinlich mit Unrecht —, auf welchem ein Thürmchen ſteht, Namens Steinbild, deſſen Beſtimmung nicht bekannt iſt.

[3]) Lieutenant.

[4]) auchwider Willen.

[5]) Marienburg unweit Schäßburg.

Dann verlangte er mit Liſt in drei Tagen 100,000 Gulden von ihnen mit dem Verſprechen, ihnen nach Erlegung derſelben die Stadt wieder zu übergeben. „waß geſchicht daß elende Volck wirdt fro lieffen zuſammen, ließen ſich gutwillig von ihrer Obrigkeit undt den darzu verordneten herrn ſchatzen undt taxiren undt wolt ein Jeder zu ſolcher contribution [1]) der erſt ſein undt alles waß er außerhalb lebens hette gutwillig geben nur damit Israel einmall erlößet möge werden, eß hatten aber die arme leut noch hin und wieder ihner undt außerhalb der Stadt etwas vergraben, welches alles ſie nicht ſchonetten ſondern guttwillig dahin gaben, nur damit ſie ihre freyheit undt Stadt abermall erkauffen mögten." Er nahm das Geld und viele Koſtbarkeiten und blieb in der Stadt.

Michael Lutſch Bürgermeiſter in Hermannſtadt und Martin Eiſenburger Bürgermeiſter in Schäßburg führten im Jahre 1621 die Michaelſteuer (78,000 Gulden) nach Preſſburg, wobei ſie viele Gefahren zu Land und Waſſer erduldeten. Auf dieſer Reiſe waren ſie, „ſo der Universitaet praecipua capita [2]) waren," immer im Streit, „wie ſie denn endlig . . . im Lager, ohne Abſchey der umb ſich habenden Diener undt anderer mehr nicht nur mit ſchandtligen ſchmähworten zuſammen gefahren, ſondern tanquam Senes bis Pueri [3]) zu den Schwertern gegriffen undt einer den andern erhauen wollen, der H. Mich. Lutſch alß Lederer den F. W. H. Martinum Eyßenburger einen ſtinckenden Kirſchner undt herkegen dieſer W. H. D. H. Lutſch einen Beitzklauber undt ſtinckenden Lederer geſcholten, welcher nun den andern daß harteſte geſchmehet, .... von alten klugen Herrn iſt es nicht rühmlig geweßen ...."

Im Jahre 1612 nahmen ſich „der elenden undt affligirten" [4]) Hermannſtadt beſonders Kronſtadt und Schäßburg an; jenes ſuchte bei der Pforte, dieſes bei dem deutſchen Kaiſer „hilff und rettung" im Namen der ander ſächſiſchen Städte. In dieſen Geſchäften ließ ſich „brauchen der Ehrenveſte H. Valentinus Bakos aus Hermannſtadt, damalß noch ein kühner junger purſch." Derſelbe zog auf den Rath Schäßburgs auf eigene Koſten mit großer Gefahr zum deutſchen Kaiſer, verſehen mit guten Vorſchriften undt

---

[1]) Steuer.
[2]) vorzüglichſte Männer (Häupter).
[3]) als Greiſe, welche in doppeltem Maße Kinder ſind.
[4]) bedrängten.

Vollmachten und erhielt nach einiger Zeit vom Kaiser schriftlich „gutten trost undt hilffleistung." Als Bathori das erfuhr, gab er Befehl durch ganz Ungern und Siebenbürgen, den Bakos zu fangen, wobei er ihn, seine Kleider u. s. w. genau beschrieb und versprach, den welcher ihn einbringen würde „neben erzeigung seiner genaden höchligen zu begaben." Sogleich aber zog er Bakos und seiner Mutter Vermögen, welches viele tausend Gulden betrug, ein. Bald hätte aber Petrus Gotterbarmet Bürgermeister von Medwisch „dem Bathori eine gunst zu erzeigen" den Flüchtling gefangen, welches „nicht nur ihm und seinen Kindern, sondern der gantzen Sachsischen Nation zu großem unheill undt schaden gerahten were." Bakos kam nämlich nach Medwisch, wo er bei Matthias Miles wohnte, froh bei diesem seinem guten Freund auszuruhen. Als der Bürgermeister dieses erfahren, stellte er dem Rath vor, daß sie bei dem Fürsten „sonderlige Gnadt erlangen" würden durch Gefangennahme Bakos und der Rath willigte ein, „begann aber dadurch ihnen undt ihren Kindern die strick selbst an die hälß zu bringen." Bakos aber erfuhr noch den Abend durch den Rathherrn Johann Schuller den Anschlag, welcher den andern Morgen vollzogen werden sollte und ritt auf Schullers Rath noch vor Tag zum Forkeschgässer Thor und, als es noch verschlossen war, vor des Bürgermeisters Wohnung um die Schlüssel zu demselben. Dieser, welchen er ungrisch darum ansprach, glaubte, Bakos sei ein Hofdiener Bathoris, gab ihm selbst die Schlüssel und rettete so „durch Gottes fürsehen und Mittel" selbst „seinen feindt." Als die Trabanten „die Stell lehr fanden, sintemal der vogel schon ausgeflogen wahr," worüber der Bürgermeister so entrüstet ward, „daß er für unmuht nur nicht die haar auß dem bart rauffet." Er ließ ihm aber gleich nachsetzen, „es muß iedermann auff sein," allein es war umsonst. So kam Bakos bis auf die Steilau bei Schäßburg, begleitet von einem Diener Kaspar Tromiter, „durch welchen er certo quodam praetextu [1]) sich in villen gefahren desto gefügliger durch geschlagen," ließ durch diesen an verschiedenen Orten bald auf ungrische bald auf deutsche Weise Lärm blasen, „welches alß in solchen betrübten Zeiten alß iedermann voll furcht wahr in der Stadt undt allenthalben ihm feldt große furcht undt schreckens

[1]) unter einem gewissen Vorwande.

Digitized by Google

macht." Unter den Leuten, welche mit der Aernte beschäftigt eben auf dem Felde waren, gab das großen „zulauff:" unter Andern warf Michael Hierscher „ein Rathherr und Wirt (?)," als er das Blasen hörte, „den Zicker sampt den deppen," in welchen er den Schnittern (?) zu essen führen sollte, weg und rannte der Burg zu. Als Bakos an die Stadt kam, wurde er erkannt und mit Freuden aufgenommen, weil „nicht nur die Stadt Schespurg, sondern die gantze löblige Vniversität" längst auf ihn gewartet und namentlich verursachte die angetragene kaiserliche Hilfe allgemeinen Jubel. Bald darauf übertrug die „Universitaet unanimi voto" [1]) ihm und seinen Nachkommen den Reussner Zehnten, bestehend in 3 Quarten: „er aber alß eine unverständige Jugendt solche Donationem undt beneficium [2]) nicht ihn acht nehmendt undt damit niemandt sagen darff er hette solche seine Dienst undt (um ?) belohnung gethan, respuiret [3]) und verschmähet der Universitaet guten Willen, wirdt aber künfftig höchlig von ihm undt seinen kindern beweint. Eß ist aber dabei zu wißen daß er H. Valentinus untterscheidlige undt gefährlige reißen gethan undt offt die schreiben hin undt wider mit großen listen undt lebenßgefahr fortbracht welches alles alhier zu erzehlen die Zeit nicht dulden will."

„Eß war (1611) mit des Bathory unordentligem leben so weit kommen daß er seines wolust zu pflegen ihn der Stadt auf undt ab fuhr undt ritte undt wo er eines ehrligen manß weib, so seinen unzichtigen augen gefiel, wüste, die ward von ihm mit gewalt genothzüchtiget, daß manche vor schmach undt wegen der gewaldt ihr leben darüber lassen müssen wie des Ehrenvesten H. Joannis Balck Stadt Apothecari Eheweib geschehen undt ergangen, welche wegen ihrer keuschheit und verhaltung der Lucretiae [4]) kann verglichen werden, denn alß ernannt Frauenschender auch dieße Apothekerin, ein überaus schönes, doch ein auffrichtiges undt züchtiges weib zu seiner Lust brauchen wollen, hat sich das ehrligs weib dermaßen, so vill ihre Kräffte vermögten gewehrt, daß

---

[1]) einstimmig.
[2]) Geschenk und Gabe.
[3]) verwirft.
[4]) einer bekannten züchtigen Römerin der Zeit (500) Jahre) vor Christo.

Digitized by Google

der **Bathori** eine lange weill nichts außrichten noch schaffen kennen, biß daß elende weib ihm letzlig entwüscht undt ihn ein heimliges gemach **reverenter** [1]), sich verbürget, als er aber nach villen suchen sie gleichwoll eben an dem lustigen oder villmehr garstigen Ort auffunden, hat er seine brunst zu stillen, eben gewaldt an ihr uben wollen, ob eß schon nicht ihn einen fürstlichen Pallast und Lusthauß gewesen, sie aber ihre ehre zu retten sich dermaßen gewehret undt bereget (?) daß ihre ehre gantz ungekrenckt blieben, undt unvolbrachtem werk (nachdeem er sie zerbrochen, geschlagen undt mit den Füßen zertretten hatte) von ihr scheiden müssen, auf welchen entpfangenen verlust undt Gewaldt auch diese ehrliebende Frau undt andere **Lucretia** ihr leben sehr baldt enden undt schliessen müßen. Man pflegt aber ihn gemeinen sprichwort zu sagen, **quod boni sint mixti malis et mali mixti bonis** [2]) undt pflegt gemeinigklig alßo zu gehen daß untter den gesunden Schaffen auch reüdige, gründige undt stinckende Böck gefunden werden, wie auch aldo zwischen ehrliebenden weibern auch schendtlige huren Stire (?) sich funden, welche sich zu allen fleiß mit ihrer besten Kleidschafft außgeputzet, undt für des Fürsten Fensteren auff undt abgegangen, biß sie ihren verlorenen groschen funden. haben sie nicht zu zeitten deß herren genüßen können, so sein sie den dienern zu theill worden, welche es auch nicht anders alß der Herr gemacht haben, **Nam Regis ad exemplum totus componitur orbis et Qualis Dominus talis servus. O coelum, o terra o mores** [3]). wie hat der grundgüttige Gott solcher lasterthaten können so lange zusehen undt dulden undt nicht den Hirten mit den schaffen ihm augenblick zerschittert (?) undt zu boden geschlagen, der langmüthige Gott aber hat doch zu seiner undt ihm wohlgefälligen Zeit der elender seüfzen erhöret ihre heußer widerumb zu bewohnen gegeben undt den Frauenmörder einen schandtligen undt schmähligen thodt sterben undt verderben laßen, wie mir künfftig hören werden, daß recht von ihm gesaget kann werden, **Uixit ut Leo, mortuus ut Canis** [4]).“

---

[1]) mit Erlaubniß zu sagen.

[2]) daß die Guten gemischt sind mit Schlechten und die Schlechten mit Guten.

[3]) denn nach des Königs Beispiel richtet sich das ganze Volk und wie der Herr, so der Diener. O Himmel, o Erde, o Sitten!

[4]) Er hat gelebt wie ein Löwe und ist gestorben wie ein Hund.

Auſſer den vielen Unbilden, welche die Hermannſtädter zu dieſer Zeit von dem Fürſten leiden muſſten, ließ er ſich „durch die Dengelegien eine Nagysagos-[1]) (?) Frauen undt ſeine Liebhaberin" bewegen, zu befehlen, daß an einem beſtimmten Tage jeder fürſtliche Gaſt ſeinen Wirthen ermorden ſolle. Nachdem „die Dengelegien undt andere Jezabel ſolches blutbadt angeſtifftet hatte, welches denn des andern tages vollbracht werden ſollen, geſchieht eß daß der Ordegh Boldisar" (Gyalogh Kapitan[2]) — wahrſcheinlich Befehlshaber des Fußvolks) „welchem dießer handel befohlen worden, denſelbigen tag bey etligen Landtherren zur mahlzeit geweßen, kompt ſehr betrunken zu herbrig in des Geörg Brolff (?) behaußung deßen fenſteren auf daß feldt ſtoßendt einen ſchönen Prospectum[3]) haben, legt ſich zu „kühlen ihn ein fenſter etwa umb mitnacht und erſieht ungefehr ein erſchreckliges himelß zeichen, untter anderen aber kegen der Sonne Untergang zwen brennende heere zuſammen ſtoßen undt ſtreiten undt erſiehet auch ihn geſtalt eines feürigen Drachen ein anderen zeichen kegen mitag den mundt undt rachen offen habendt, ob welchen himmliſchen zeichen der Ordegh Boldisar erſchrockendt umb die Mitternacht zum Bathori laufft, ihn derſelbigen zeichen undt auch daß folgenden tages angeſtelten unglücks zu eineren undt zugleich daß ein gerechter Gott ſei, darumb ſolcher ſein böſſes fürnehmen fahren laßen undt ſeine hende nicht ihn unſchuldig blut legen, ſintemal Gott durch iezige himliſche zeichen ſo für augen waren die unſchuldt der armen Seelen an tag bringen wollen der Bathori auch nicht weniger erſchrocken ſthet von ſeinem böſſen fürnehmen ab undt eben durch dieſen Ordegh Boldisar ehe eß taget mit trummel ſchlagen und trometen iederman ſtillung und friden verkündigen, uber welches die Dengelegien undt Bestia nicht wenig erſchrackt, laufft ſehr zachhafft zum Bathori will forſchen ob nicht etwa die fürgenohmene Tragedie[4]) an tag kommen, dadurch ſie vieleicht ihn gefahr gerathen möge und wird geſagt, daß er ſie hart angefahren hette undt umb ſolchen ihren böſſen anſchlag (ob er zwar einmall darzu gebilliget hette) hart geſtrafft undt were

---

[1]) gnädige.
[2]) Befehlshaber des Fußvolks (?).
[3]) Ausſicht.
[4]) Tauerſpiel.

ihr gleichſam von der ſtundt fort nicht günſtig undt holdt worden. Alſo ſchützet demnach der Allmächtige Gott oftmalß die ſeinen wunderbahrlich undt ſchicket mittel daß mancher böſer anſchlag verhindert wird, wie auch allhier geſchehen."

„Anno 1612 ihm Febr. kompt ein benahmpter Capitan undt kriegsman Nagy Andras mit Nro. 6000 hayducken auß Ungarn dem Bathori zu, welchen derſelbe auff Segesvar dirigirt [1]), wo möglig etwa mit liſt die Stadt einzunehmen undt alß er ankompt wird er auff den Marck ihn Frantz Kirſchners hauß einloßirt, ſucht täglig urſach ob er etwa der burch beykommen mögte, wolte ihm aber nicht gelingen, es kame aber letzlich ſo weit, daß er die burch zu beſchawen begehrt, uber welches die Stadt nicht wenig erſchrückt, wißen (nicht?) waß ſie ihn antworten ſollen, doch laßen ſie ihn gleichwoll, großeres unglück zu verhietten, mit 20 roßen zur hinterſten Port hinein undt zur forderſten hinauß undt iſt alßo zugegangen, Eß wahr ihn der Burg untter andern behertzten ſtadtleütten ein tapfferer kriegßmann Valon Jakap genanndt, der braucht zu ſolchen Handel undt durchzug vill liſt undt Stratagemata [2]), erſtlig unterklaubt er von der Stadt undt fremden leüten ſo dahin geflohen wahren die beſten undt tapfferſten ſtellt ſie bei der hinterſten „Portten [3]) zweiflerig [4]) ſtundt ihnen zum Exempel mit behertzten gemüht befor an, ließ die Port unverzagt eröffnen und alß der Nagy Andras zur Portt hinein kompt ließe er dieſelbe hintter ihm zuſchlagen daß wofern er alß ein voller undt beſoffener, wie ſich simuliret [5]) hat, etwas wolte probiren [6]) ſie ihn alß einen Fuchß ihm garn haben undt die Schaube (?) abklopfen mögen, Alß nun der Nagy Andras dem Platz zu geritten iſt der Valon Jakap mit dem volck ſo er bey die Portt geſtellt hatte wiederumb durch die gäßker immerfort gerucket undt ehe der Nagy Andras auff den Platz gelanget ihn aller ordnung bey den andern dahin verordneten Stadtleüten geſtanden daß allenthalben daß Stadt volck doppelt geſtanden undt alß ernannte Nagy Andras ſolches geſehen, iſt beſtürzt darüber worden undt ſelbſt nicht gewüſt waß er anfangen ſollen, hat zwar durch die ordnung ihn

---

[1]) zu gehn beſelt.
[2]) Kriegsliſten.
[3]) Thor.
[4]) in zwei Gliedern.
[5]) verſtellt.
[6]) verſuchen.

die gaßen ſich umbzuſchauen fortſetzen wollen, iſt aber von dem volck ſo wie eine mauer geſtanden auß befehl des **Valon Jakab** nicht gelaßen worden, ſondern für Herrn **Pauli** Rahthauß[1]) ſtill gehalten, ſich toll undt voll geſtellet, ſich auff allen Seiten umbſehen undt ihn großen Angſten der fordern Port zu geritten, begehrendt dieſelbe zu offnen, weill aber daßelbe ſehr undt voll verſchantzet geweſen iſt er ihn großen unmuth undt zorn ſampt allen bei ihm habenden vom roß ſteigen undt zum torlein hinauß **Perpedes**[2]) marſchiren müßen, iſt aber ihm durchreiten, nachdem er die vollige undt woll beſtelte ordnung des Stadtvolck geſehen wie geſagt worden ihn ſolchen angſten gerritten daß die Füß ihn den ſteichreiffen gezittert undt alß er außerhalb die Portt kommen ſoll er geſagt haben, daß ihn villen gefahrlichen ſchlachten geweßen were hette aber ſolche angſt undt nicht (?) außgeſtanden alß eben dießesmall undt auch ein größere thorheit begangen, eß were aber von ihm beſtellet geweſen, daß ſeine **Hayduken** kegen ihn aller bereitſchafft geſtanden undt wann ihm die Portt eroffnet were worden, hatte etwaß gewaget weill eß ihm aber nicht gelücket, iſt nur zur herbrig geritten. Derweill ihm aber ſein böſes fornehmen nicht angegangen, iſt er den andern morgen auff geweßen undt nach Cronen gezogen, ſein heill undt liſt auch aldo zu verſuchen . .“ (doch vergebens).

Im März deſſelben Jahres zog Bathori, nachdem ihn **Nagy Andras** verlaſſen, nach Burzenland, wagte ſich aber nicht an Kronſtadt, ſondern griff zuerſt Zeiden an, „ließ das Schloß dermaßen beſchißen, daß der halbe thurn herunter fiell, eß waren aber von Cronen eine beſatzung gutter Kriger ihm Schloß, „die theten dem Bathori großen widerſtandt undt durchſchißen großen ſchaden, alßo das der Bathori den Schantz räumen undt weichen müſt undt alß er ſahe daß er nichts ſchaffen kunt boht er ihnen friden an eß waren aber ihm Schloß Nro. 32 Maan ehrliger leüt kinder von Cron daß meiſte theill aber Studenten, dießelben wolten ſich mit nichten ergeben, welches den Pauren denen daß Schloß eigen war hart zuwieder wahr, achteten der beſatzung der Croner

---

[1]) ſoll vielleicht heißen: P. Roth Haus.
[2]) zu Fuß.

nichts, ließen ſich bereden undt gaben das Schloß auff, ließen auff trey undt glauben den Bathori hinein, impatronirt[1]) ſich daß Schloß, nam die wenigen ſo in der beſatzung gelegen waren alle 32 gefangen (ließ ſie kegen Weydenbach führen undt ſambentlich auff mancherley weiß undt marter ihn den Spieß ziehen. Von dannen zoch der Bathori untter Thirßburg (Törzburg) darin war ein ehrloßer man Hannes Handtgleichfreßer mit nahmen Obriſter, der nahm geſchenck[2]) undt übergab daß Schloß dem Bathori, den Cronern, wegen des Paßes undt Prouiant ſo ihnen auß der Walachey zukam zu großem ſchaden, er ließ eine ſtarke beſatzung drinnen undt rucket von dannen untter Roßenau, welches eine ſtarke Veſtung auff einem hohen berge liegendt iſt, undt alß er daß Schloß zwen tage ſtark beſchißen laßen undt nicht handtbreit ſchaden kennen, doch wurden endtlig die ſchelmiſche Pauren mühdt undt gaben dem Bathori auff trey undt glauben daß Schloß auf alß der Bathori hinein kam iaget er die Pauren alle herauß undt beraubt das Schloß von allem waß darinnen wahr. Nach einnehmung der Veſtung Roßenau ließ er abermal ein ſtarcke Beſatzung darinnen undt belagert Honſchberg, welche eine ſchlechte veſtung iſt mit einer einfachen mauren umbfangen und auf einen eben liegendt, dieſelbe ließe er mit ſtücken dermaßen beſchißen, daß er die Mauren 40 Loffteren niderſchoß undt ſturm lauffen ließ, eß wahr aber neben den gemeinen volck ihn der Beſatzung ihn dem Schloß ein tapferer man Hanß Böhm ein mahler undt außlender mit 50 knechten, der hielt ſich mit den Pauren ſo er ſtetz aufriſchet ſo ritterlig ſo daß des Bathori volck von Sturmen abweichen (?) mit einbüßung viller Zeckel, welche ihm Sturm lauffen dermaßen erhungert wahren daß ſie ſchier umbſtellen, welches wegen auch ihrer vill umbkamen, alß der gutte Hanß Böhm alß ein liſtiger man ſolches vermerket ließ er vill feüerwerk undt raketellen ihn brodt backen undt den Zeckellen fürwerfen, alß aber die matte undt erhungerte Zeckel hauffenweiß darauff fiellen undt ſich darumb rißen, ging daß feüerwerck undt raketen an undt thet ihn den Zeckellen mächtigen ſchaden, daß ſie von ſturm lauffen ablaßen müſten, wie denn der Bathori ſie auch

---

[1]) Nimmt in Beſitz.

[2]) Am Rand ſteht: „Tierſchweſt belägert undt mit Silbernen kugellen erobert."

weiter zum Sturm lauffen nicht bringen künt, ſondern muſten den „Honſchbergern friden anbietten der Hoffnung eß ſolte ihm wie mit Zeiden und Roſenau gelingen, ſie aber hielten ſich mit raht Hanß Böhm ſtark, wahren auß ihrer nachbahren ſchaden kluch, wolten auch nur kein geſprech mit ihm halten, ſonderen hiengen ihm zu ſpot eine lebendige Saw undt eine geußen mit den füßen zum Schloß heraus undt müſte der Bathori mit ſchanden abziehen.“

(Fortſetzung folgt.)

# Heinrich von Valois

und

# Stephan Báthori.

„Fama manet facti . . . . . .
Et memorem famam, qui bene gessit, habet.“
Ovid. Fast. L. II.

Die Begebenheiten in der Geschichte sind oft ebenso überraschend, als das unvermuthete Steigen oder Fallen einzelner Personen. — Die Rollen auf der großen Schaubühne der Welt werden nicht immer auf einmal, sondern abwechselnd und der Reihe nach vertheilt, — und daher ist es, daß das Erscheinen einzelner Männer der Geschichte nur dann möglich wird und erfolgen kann, wenn das Abtreten des andern beginnt. — Wäre der weit jüngere König Heinrich von Polen nicht nach Frankreich geflohen, und würde er in Polen geblieben sein, so hätte wahrscheinlich der weit ältere und nach der Hand früher als der König Heinrich verstorbene Stephan Báthori auch nie eine Krone erlangen können, deren Glanz er so rühmlich zu tragen wußte. — Hätte Heinrich Valois die Krone Polens nicht jener Frankreichs hingeopfert, so würde die Geschichte über Stephan Báthori wahrscheinlich jetzt nur so viel zu berichten haben, daß er ohne eine bedeutende Rolle in Europa spielen zu können, ein zwar guter, doch kleiner Fürst des kleinen Siebenbürgens war. — Allein das mächtige Geschick wollte es anders haben.

König Carl IX. von Frankreich konnte die in der Nacht des 24. Augusts 1572 mit seinem Vorwissen veranstaltete schauderhafte

Bluthochzeit der Hugunotten nicht lange überleben. — Der Gräuel dieſer That dauerte zu Paris nicht einen, ſondern volle ſieben Tage, wobei 5000 Menſchen jeden Standes, Alters und Geſchlechts meuchelmörderiſch vertilgt wurden. — Die Folgen dieſer That waren Argwohn, Furcht, Unruhen und Verfolgungen, welche ſelbſt in der königlichen Familie faſt kein Ende nahmen. — Nicht die wilde Jagdluſt, nicht Muſik und Dichtung, die Carl IX. liebte, konnten ihn betäuben und beruhigen*). — Er wurde täglich ernſter, ängſtlicher und unglücklicher, — Blut drang ihm endlich aus allen Oeffnungen des Leibes, — aus allen Poren der Haut, — und er ſtarb 24 Jahre alt am 30. Mai 1574.

Die Kunde des Todes kam durch Eilboten nach Polen**), wo Heinrich, der Bruder des Königs Carl IX., erſt am 21. Februar desſelben Jahres gekrönt war, und derſelbe die freieren Sitten Frankreichs nicht ohne Sehnſucht nach ſeiner Heimath vermißte. — Gar bald machte ihn hier ſeine allzu große Vertraulichkeit auf den Gaſtereien und ſeine etwas epicureiſche Galanterie verächtlich. — Zwiſchen ſeinen Franzoſen, die ihn nach Polen begleiteten, und den Polen waren beſtändig Zänkereien, die bisweilen in Blutvergießen ausbrachen. — Zur Heirath mit der Prinzeſſin Anna, der Schweſter des letzt verſtorbenen polniſchen Königs Sigmund Auguſt, hatte er trotz dem allgemeinen Wunſche des Landes***) keine Luſt und ließ ſie ſogar darben. Hingegen verſchenkte er von den königlichen Gütern ſo viel an die Großen, daß man darüber ungehalten wurde, und es für keine königliche Freigebigkeit, ſondern für eine unkluge Verſchwendung hielt. — Ueberdies hatte der franzöſiſche Geſandte Johann von Monluc, Biſchof von Va-

---

*) Siehe „Raumers Briefe." I. Seite 286.

**) Siehe „Thuani Historiarum. Pars Tertia. Francofurti 1614." Libr. LVIII. Seite 1.

***) „Il ne restoit au nouveau Roi qu'une chose a executer pour satisfaire entierement a ce que les Polonois desiroient de lui; c'étoit d'épouser la Princesse Anne soeur de Sigismond Auguste, qui restoit seule de l'illustre sang de Jagelon, Sigmond n'ayant point laissé d'enfans aprés son décez. Mais comme elle étoit laide, et vieille, Henri, qui avoit de la peine a se resoudre de l'épouser, fit naitre plusieurs obstacles a la conclusion de ce mariage, sans neanmoins faire paroitre qu'il avoit de l'aversion pour elle." — Siehe „Histoire de Pologne. Amterdam. 1698." Seite 275.

Digitized by

lence ſo viel verſprochen, daß, wenn auch Heinrich alles hätte halten wollen, es ihm doch unmöglich geweſen ſein würde. Daher fanden ſich viele, die das Verheißene nicht erhielten, und zu dieſen ſchlugen ſich alle die, welche wieder ihren Willen der Wahl dieſes Königs hatten beipflichten müſſen.

Heinrich, deſſen Sitten und Gefolge für Polen nicht ſonderlich taugten, ergriff die ſo gewünſchte Gelegenheit einer Rückreiſe nach Frankreich, deſſen Thron ihm nach dem Rechte der Geburt gebührte, nicht ohne Widerwillen, und verließ am 18. Juni im Geheimen und in der Stille der Nacht Polen. — Die Umſtände ſeiner Flucht werden in einer gleichzeitigen Handſchrift folgendermaßen berichtet: „Hierzwiſchen feyeret der Khonig (Heinrich) nicht, hatte ſchon allbereit einen Weg gefunden, ſich aus dem Staub zu machen, ſo war allbereit ein Franzos abgeſandt worden, vom Kayſer Maximilian durch ſein Land einen freyen Durchgang zu erlangen, welches ihr Kayſ. Maj. dem Khonig ſambt aller Nottdurft verſprochen; darauf ließ der Khonig auf den 18. Tag Juni ein herrliches uud koßtliches Nachtmall zu errichten, beruefft darzue alle vornembſte Herren, Fürſten, Pfalzgrafen und Stände in der nahend umb die Stadt Crakaw, und in der Stadt, indem ſich aber die Pollniſchen Herren bezechten, wiederumb nach Hauß und ſchlaffen begeben, hat ſich der Khonig auch in ſein Gemach retirirt, und mit ſeinem oberſten Cammerer Czatorisky-Sangusko lang Converſation gehalten, und untern andern vermeldet, weil er khain Wein trinkhet, und das Waſſer bey der großen Kälten des Landes ihm nit wohl bekumbt, welle er ſich auf das Pier gewohnen, mit andern dergleichen Reden mehr, ſo alle dahin gelautt, als wann er noch lang in Pollen verbleiben wollt, letzlichen zug er ſich ab, legte ſich in's Beth, und gab dem Oberſt-Cammerer eine guete Nacht, und ſein vertrauten Kammerdiener Befelch, den andern Tag die Kammern gar ſpät aufzuſperren, wie nun der Khonig vermeint, es ſeyn alles ſtill, hat er ſich wiederumb angelegt, und damit man ihn deſto weniger erkehnen ſollt, hat er ein Taffet für das eine Aug gehengt, und ein falſchen Bart im Mund genomben, damit durch eine falſche Thür, da ſeiner ſein Medikus, der umb dieſen Anſchlag gewußt, gewartt, biß zu dem Ort, da drey geſatlete Pferd geſtanden, gangen, und dort auf eine ſehr raſche türkiſche Stuetten geſeßen, und ſo ſtark fortgeritten, daß ihn Niemand erreiten, und die ſeinigen ihn nit gefolgen khönen, und unangeſehen

es der Khonig ſo ſtill und verklaidt angegriffen, ſo hats doch ainer erſehen, und ihn an der Manier aufs Roß zu ſizzen erkhennt, und alßbald zu den gedachten Obriſtenen Cammerern, ihms auzuzaigen, geloffen, welcher es halb geglaubt, halb aber daran gezweiffelt, und weil die Porthen der Cammer ſo lange verſchloſſen geblieben, hat der Khonig ein großen Vorſprung bekomben. Als nun ſein Wegraiß offenbar worden, hat das Volkh in der Staat die Waffen alſo ergrieffen, alß wann ſie von einem mechtigen Feind überfallen wurde, und in ſolcher Confuſion hin und wieder geloffen, daß kheiner ſelbſt nit gewiſt, was er thun oder laßen ſollt, denen alda verbliebenen Franzoſen haben ſie die Häuſer und Läden geplündert, etliche wol zerſchlagen, und etliche gar gefangen genomben, welche aber der Palatinus zu Crakhaw wiederumben außgelaßen, der Obriſt-Cammerer namb ſeine beſten Roß, folgte dem Khonig ſo geſchwind nach, daß er das erſt und das ander zu todt geritten, unangeſehen aber alles dieſes angewandten Fleiß, hat er den Khonig nimmer in Pollen, ſondern in Schleſien an den Grenzen angetroffen, da er ihm zu Fuß gefallen, und mit Trehnen in den Augen umb Gotteswillen gebetten, ihr Maj. ſollten ihr ſelbſt, dem Khonigreich, und ſelber Nation, ſo Sie vor allen Khonig und Fürſten zum Khonig erkennen, nit ein ſolchen Spott auffthun, und ſich ſelbſt in ſo große Gefahr begeben, in Bedenkhung Sie durch frembder Herren Länder, die mit ihren Rebellen in Frankreich Freundſchafft und guete Correſpondenz hatten, raiſen mußten, und nit unbekhannt bleiben köndt, mit allergehorſamiſt wiederhollter Bitte, ihr Maj. ſollen wiederumb nach Pollen kehren, dan ſelbe Nation hetten ſolche Macht, daß Sie ſelbſt ihr Maj. glücklich und ſicher in Frankreich mit Autorität ihrer Khoniglig Perſohn bringen wollt. Der Khonig blieb bey ſeiner genombenen Reſolution, zaigte an, daß er Frankreich, als ſein Erbkhonigreich für Pollen nit verlaßen köndt, und daß ſie auß denen in ſeinem Zimmer hinterlaßenen an die Ständt in Pollen lauffenden Schreiben ſein Willen, Befelich und Diſpoſition, wie Sie ſich in ſein Abweſen verhalten ſollten, finden werden." — (Siehe „Hormayrs Taſchenbuch für die vaterländiſche Geſchichte. München. 1833." Seite 38.)

In der Nacht ſeiner Flucht aus Krakau (am 18. Juni 1574) ſchrieb Heinrich eigenhändig einen Brief an die Stände Polens und ließ ihn in ſeinem Schlafzimmer zurück. — Dieſer Brief befindet ſich durch einen höchſt ſonderbaren Zufall in meiner Samm-

Digitized by Google

lung. — Die unzähligen Abkürzungen der einzelnen Worte, die in dieſem Brief vorkommen, und ihn faſt unleſerlich machen, — und die ſo flüchtigen Züge der Hand und Feder verrathen die höchſte Eile, in welcher Heinrich dieſe Zeilen ſchrieb. — Sie lauten:

„Henricus Dey Gratia Polonie Rex Dux Magnus Lituanie, Russie, Prussie e. c. t. Reverendissimi, Illustres et Magnificj Dominj Senatores sincere nobis dilectj, Vosque Nobilissimj, et Generosissimj Equites. Dicj non potest quanto cum doloris sensu in Animum Nostrum induxerimus, ut non expectatis inclitj hujus Regnj Nostrj Comitijs in Francie Regnum, quod Nobis nuper legibus, jureque hereditario obvenit, properandum statuerimus. Siquidem Immerita*) Vestra Erga Nos, Et in charitatem ac benevolentiam, qua Vos Complectimur, intuen**): Non potuimus sane sine Lacrimis, Ac summo dolore de hac Nostra in franciam profectione cogitare. Multa Ante oculos obversabantur, que Commemorare longum esset, Jamque plane vicerat recordatio beneficiorum Vestrorum Ita, ut omnino nobis Certum Constitutum Esset, Francicy Regny Administrationem***) Serenissimi Matrj Nostrȝ commissa et demandata, hic non modo Comitia expectare, Verum si ita Vobis videretur, integram fere aetatem degere. Testis Mihy Deus est, testes quoque non paucj ex Senatoribus, Cum quibus simul atque de Morte Christianissimj Regis fratris Nostrj Nunciatum nobis est, Copiose de hac re aegimus†), Atque ex Illorum sententia sub hujus Nostrj Regnj sigillo Ad Serenissimam Reginam Matrem Nostram Mandatum Amplissimum, quod Regencjam Galli vocant, misimus, privatis etiam Nostris literjs Illustrissimum fratrem Nostrum Ducem Alenconium, Henricum Navarre Regem, Et omnes Gallie Principes Ac proceres sedulo mo-

---

*) Dürfte vielleicht richtiger heißen „In merita."

**) Es ſcheint hier etwas in der Feder geblieben zu ſein, — der Sinn iſt indeſſen doch zu errathen.

***) Soll heißen „Administratione." — Das „m" am Ende iſt überflüſſig.

†) Statt „egimus,"!

Digitized by Google

nuimus, ut Nostrj desiderium aequo Animo ferrent, nec Adventum Nostrum frustra expectarent. Ita profecto res se habet. Mutandi vero huius Consilij, aut potius sententie Nostre, que penitus insederat Animo, hec fuit Causa, que Vobis, hoc est Prudentibus, ac Sapientibus Viris ut spero, probabitur. Hesterna die sub noctem fere, Allate sunt Nobis litere a Serenissima Regina Matre, Et multis Gallie Proceribus ac primariis viris, in quibus scriptum erat, necessarium esse omnino, ut quam primum et dispositis equis ad Celeritatem, istuch advolaremus, In summo discrimine res esse Gallicas, actum prorsus alias viderj de vetustissimo nobilissimoque totius Europae regno, nec ullam rationem esse aliam tuendi et conservandi Nobis Illius Imperij, quam si intra 20 dies ad summum Lutetie Parisiorum, vel saltem in finibus Regni Nos sisteremus. Multa Erant alia diligenter perscripta in illis literis, Ex quibus Nonmodo peritj rerum Gallicarum, sed etiam externj ignani*) humanarum rerum facile possent intelligere, illico, Et sine Cunctatione Nobis discedendum esse. Quamobrem lectis Illis literjs apud Me Mecum constitui, quanta possem maxima Celeritate In Franciam proficiscendj. Cum autem si de profectione Mea cognitum esset, Multa Invenire videbam, que Celeritatem, in qua omnia posita essent, traderent, faciendum Nobis putavimus, ut tacite proficisceremur. Itineris Gallicj ratio non est vobis Ignota, nec Ignoratis studia et mores earum gentium, per quas transeundum est, Itaque nihil oportunius, nihil securius visum, quam ut omnes de profectione Nostra celaremus, et subita, ac festinata abitione discessus Nostrj famam anteverteremus. Habetis nunc rationem Consilij Nostri. Reliquum est, sic Vobis persvadeatur, nihil quidquam hoc facto de pristino nostro erga Nos**), totumque hoc Nostrum Polonie Regnum Amore decessisse, Vos quoque Nobis summam illam, qua Nos hactenus persecuti***) estis benevolentiam et observantiam integram conservabi-

*) Richtiger „ignari."
**) Verſchrieben ſtatt „Vos."
***) Abermals verſchrieben ſtatt „prosecuti,"

tis. Nullam Certe Nos unquam tuendi, ornandi et augendi hujus Nostrj Regnj occasionem elabj, aut efluere permittemus. Dignitatem Nostram et Polonicj Regnj procurationem tantisper dum absumus (aberimus autem quam minimum poterimns) fidej, Integritatj, Prudentie et Sapientie Vestre Commendamus. Cupimus insuper, et hortamur Vos, ut primo quoque tempore Egregios Viros ex omnibus ordinibus lectos ad Nos in Galliam mittatis, cum quibus serio et diligenter de omnibus, que ad utilitatem et ornamentum hujus Nostrj Regnj pertinent, tractabimus. Iterum atque Iterum Salutem, Concordiam, Incolumitatem Nostrj Regnj et existimationem Nostram vobis, quam obnixe fieri potest, commendamus. Bene valete. Cracovie XVIII Junij."

Die äußere Adreſſe iſt Folgende:

„Reverendissimis Illustrissimis Magnificis Dominjs Senatoribus, Nobilissimis et Generosissimis Equitibus Regni Nostrj Polonie, et Magnj ducatus Litvanie e. c. t. Russie, Prussie."

Dieſe Flucht des Königs Heinrich von Valois öffnete die erſte Bahn unſerem einheimiſchen Fürſten Stephan Báthori zur Erlangung der hiedurch erledigten Krone Polens. — Heinrich wurde auf dem polniſchen Landtag am 26. Mai 1575 der polniſchen Krone verluſtig erklärt, — und Stephan Báthori war am 1. Mai 1576 als bereits neuerwählter König zu Krakau gekrönt.

Heinrich ſtarb in ſeinem eigenen Vaterlande durch die Hand des Meuchelmordes um 1. Auguſt 1589, — man verabſcheuete allgemein die Frevelthat, und doch haßte man zugleich den Ermordeten, denn man beſchuldigte ihn der ärgſten Laſter und freute ſich über ſeinen Tod. „Vouloir spécifier cela, ce seroit decouvrir ce qu'il y a de plus honteux en Svetone, Herodian, Lampride e. c. t." ſagt Serres Seite 541 und 598.

Stephan Báthori ſtarb eines natürlichen Todes 1586 weit von ſeiner Heimath in einem Lande, wo man ihn als König und Menſch nicht nur achtete, ſondern auch hochſchätzte. „Toti Christiano Orbi admirationi erat virtus illius Principis, unde tanto magis studia quoque Polonorum sibi devinxerat, quod inter laudes ejus, nomen quoque istius gentis, ac

armorum celebritas in ore omnium resonabat. . . . . 13 die mensis Decembris Anno 1586 inopinato Epilepsiae morbo*) . . . . intra paucos dies est extinctus Grodnae summo sui desiderio apud omnes relicto.“ — „Paulus Piacecius“ Seite 54. — „Il fut regreté generalement de ses sujets, qui en donnerent des marques, que la Republique ne donne à ses Princes, que lorsqu'il l'ont merité par des actions les plus éclatantes.“ — „Histoire de Pologne. Amsterdam. 1698.“ Seite 308. — „Princeps sapientiâ, justitia, fuga voluptatum, deliciarumque, laboribus contrà decoris, artibusque bellicis praeclarus. Formidini is inde hostibus, Principibus amicis admirationi erat. A suis comitate et facili accessu amari meruerat, sed ob severitatem justitiae et immotam animi, morumque constantiam magis suspiciebatur.“ — „Hirtenberg. Florus Polonicus. Gedani. 1679.“ Seite 306. — Man ſehe ferners „Simonis Starovolsci, Sarmatiae bellatores. Coloniae Agrippinae. 1631,“ — und „Laurentii Rudavsky Historia Poloniae. Varsaviae. 1755.“ Seite 3 — u. ſ. w.

---

*) Daß Paul Piaſecius hier Unrecht hat, und daß Stephan Báthori am 12. December 1586 in Folge einer Erkühlung auf der Jagd geſtorben ſei, habe ich in meiner „Nachleſe auf dem Felde der ungariſchen und ſiebenbürgiſchen Geſchichte“ p. 78 bewieſen.
A. K.

**Graf Joseph Kemény.**

# Zugabe

zu den geschichlichen Bagatellen, mitgetheilt von

## A. K.

in Nro. 22 und 23 der

## Blätter für Geist, Gemüth ꝛc.

Den Freunden der Siebenbürgischen Literatur und Gelehrtengeschichte kann Einsender dieses die Mittheilung machen, daß er im Besitze eines großen Theiles des schriftlichen Nachlasses des vor 60 Jahren verstorbenen Göttingischen Professors Mag. Mich. Hißmann, auch im Besitze von zwei Sulzerischen Original Briefen ist, wovon der erste vom 2. Jan. 1782, die mitgetheilte Hißmannische Antwort vom 7. April veranlaßt hat; der zweite aber vom 23sten November 1782 in dem mitgetheilten Schreiben Hißmanns vom 27. August 1783 seine Beantwortung findet. Hätten diese alten papiernen Bekannten etwas früher zusammen zu treffen und ihre Bekanntschaft zu erneuern Gelegenheit gehabt, so hätte wohl die gehörige Aufeinanderfolge in der Mittheilung dieser Briefe beobachtet werden können. Da nun aber die Hißmanischen Antworten schon bekannt gemacht sind, so mögen von den Sulzerischen Zuschriften die beiden vorräthigen, denn die erwähnte Zuschrift aus Wien, so wie die, welche das letzte Hißmannische Schreiben veranlaßt hat, fehlen, hier nachträglich folgen. Sulzer schreibt:

Hermannstadt den 2. Jänner 1782.

„Schon vor dritthalb Jahren hat mir Herr Theodor Lang, und „andere Herrn Akademici aus Kronstadt, welche die Ehre haben

„Euer Wohlgeboren von Perſon zu kennen, ſo hohe Begriffe von „Dero menſchenfreundlichem Charakter beigebracht, daß ich ſchon „damals erſteren erſuchte Dieſelben in meinem Namen um Rath „und Anweiſung zu bitten, wie ich mich mit meinen wenigen „Kenntniſſen von der Walachei und Moldau, die ich in Druck zu „geben wünſchte, zu verhalten hätte. Mein Schickſal hat gewollt, „daß ich Dero beliebtes Antwortſchreiben an H. Lang in Kronſtadt „nicht abwarten konnte. Nur jezt erſt nach meiner Rückkunft von „Wien und Modern, wo ich mich dieſe Zeit hindurch meiſtens „verweilte, leſe ich es bei meinem Freunde und finde darin ſo viele „Züge Dero gütigen Wohlwollens für mich in Abſicht auf meine „transalpiniſche Geſchichte, die mir nicht nur viele unnöthige „Koſten, Mühe, Verdruß bei der Auflage dieſes Werkes, ſondern „auch manche Fehler, die mir in den göttingiſchen gelehrten An„zeigen darinnen mit Recht ausgeſtellet worden, zumal die „fremden Einſchiebſel und die daraus entſtandene Weitſchweifigkeit „erſpart hätten: weil ich den geograpihſchen Theil, welcher erſtlich „weit kürzer entworfen war, ſeither ins Weitläufigere umarbeitete, „da ich keinen Verleger fand, welcher das Buch auf ſeine Koſten „aufgelegt hätte und ſeit dem der Brief wider Carran in Wien „gleichſam gratis ausgetheilt wurde, welchen zu widerlegen ich für „nöthig fand, wenn ich nicht ein gleiches Begegnen von derlei fei„len Federn erwarten wollte, und endlich weil ich der Materien „zu viel hatte, als daß ich den erſten Theil ſelbſt nach meiner „erſten Ausarbeitung in zwei Octav Bände hätte bringen können.

„Ich habe nur dieſer Tage hier in Hermannſtadt, wo ich „in eigenen Prozeßangelegenheiten bei der L. ſächſiſchen Nation „noch einige Tage lang zu thun habe, die göttingiſche Recenſion „meines Geſchmieres zu Geſichte bekommen. Ich finde ſie mit „vieler Schonung geſchrieben, ſo üblen Eindruck ſie auch auf „meine H. H. Subſcribenten gemacht zu haben ſcheint, ſo zwar „daß ich anfänglich, ehe ich ſie ſelbſtgeleſen hatte, ganz entſchloſ„ſen war von der Fortſetzung des Werkes abzuſtehen, von wel„chem ohnehin, wie Herr Prof. Schlözer gegen mich ſehr wahr „anmerkte, der ganze Nutzen dem Buchführer, welchem ich 50 „p. cento bezahlen ſoll zu Theil wird."

„Ob Ew. Wohlgeboren ſelbſt, wie ich vermuthe, oder ein „anderer göttingiſcher Gelehrter der Verfaſſer dieſer ſchonenden „Recenſion ſein mag, ſo weiß ich doch daß in beiden Fällen ich

„die daraus hervorleuchtende freundschaftliche Nachsicht Niemand „anderem als dero von mir unverdient gefaßten guten Meinung „zu danken habe. Zu einem Merkmal meiner schuldigen Erkennt„lichkeit und vollkommensten Verehrung, die ich Dero ausgezeich„neten Verdiensten schuldig bin, weiß ich Eurer Wohlgeboren „gütigen Wohlwollen nichts anderes entgegen zu setzen, als es „mir zu einer Gnade vorzubehalten, daß sie einem Exemplare von „meiner unglücklichen Arbeit in Dero Bibliothek ein Plätzchen nicht „versagen wollen, wogegen ich mir zu einer neuen Verbindlich„keit die Aufklärurg meines Irthums in Betreff der altdacischen „Sprache ausgebeten haben will, um diesen und andere Fehler, „die ich zu gestehen und zu wiederrufen nie zu stolz bin, „bei der ersten Gelegenheit selbst anzeigen und berichtigen zu „können.

„Ich habe schon vor einigen Posttagen H. Rud. Gräffer „den Auftrag gemacht Ew. Wohlgeboren die ersten und folgenden „Bände auf die geschwindeste und leichteste Art zukommen zu „machen und ich schmeichle mir daß Ew. Wohlgeboren dieses „geringe aber wohlgemeinte Geschenk von demjenigen nicht ver„schmähen werden, welcher mit den Empfindungen der schuldigen „Dankbegierde und der vorzüglichsten Verehrung zeitlebens seyn „wird" u. s. w.

Nun sollte eigentlich, um die Correspondenz vollständig zu geben, Sulzers Brief vom 30. August 1782 folgen, da dieser aber im Hißmannischen Nachlaß nicht vorfindig ist, so folgt hier der zweite, von Hißmann unter einem beantwortete.

„Szász Regen den 23. Nov. 1782.

„Dieß ist schon das drittemal, daß ich mir die Freiheit „nehme an Ew. Wohlgeboren zu schreiben, Sie haben es mir in „Ihrer freundschaftlichen Antwort auf meine erste Zuschrift erlaubt „und zwar ohne allen Titelprunk und Briefluxus. Zwar etwas „spät aber gleich nach meiner Rückkunft nach Wien aus der „Schweitz bediente ich mich dieser Freiheit, klagte Ihnen meine „Verlegenheit wegen meinem Geschmiere von der Walachei, bezog „mich auf meinen Herrn Gräffer noch vor meiner Abreise ins „Reich zur Uebermachung der ersten 3 Bände, oder des geogra„phischen Theiles von meinem Werke an Sie und Herrn Prof.

„Schlözer ertheilten Befehl und bat Sie auch von meiner in „Tübingen gedruckten literäriſchen Reiſe zum Zeichen meiner Ver„ehrung und Dankbarkeit einen Abdruck anzunehmen. Vielleicht „ſagte ich dabei auch ein Wort von einem Lehramte in Freiburg, „welches ich anſuchen, um welches ich aber nicht concuriren wollte „und ſprach Sie dießfalls um ihren gütigen Beiſtand an. Ich „war voreilig. Noch ein Paar Tage ſollte ich gewartet haben, „ſo würde ich ihnen über die letzten drei Gegenſtände verläßlichere „Auskunft haben geben und beſſere Anſtalten treffen können, ich „würde gewußt haben daß Gräffer mit 40 p. cento zufrieden, „die er von dem Abſatze meiner transalpiniſchen Geſchichte „nimmt, ſich um meine Freunde und Aufträge wenig bekümmert „und weder Ihnen noch H. Profeſſor Schlözer das anbefohlene „Exemplar geſchickt hat. So geht es einem mit dieſen Leuten „und dann iſt er doch bei dem ziemlich guten Abgange des Wer„kes noch ſo dreiſt zu ſagen, es wäre ihm leid, daß er es (auf „meine Gefahr) übernommen habe. Nicht einmal kann ich durch „ihn die auf den 26. folgenden Bände des Auszuges der Allge„meinen Welthiſtorie erhalten, auf die ich pränumerirt habe. „Dieſes alles macht mich befürchten daß Ew. Wohlgeboren mei„nes ſeitherigen öftern Erinnerns und Bittens ungeachtet mein „Buch durch Gräffer nicht erhalten haben. Ich weiß mir daher „anders nicht zu helfen, als daß ich hier auf allen Fall eine „Anweiſung beilege auf deren Vorweiſung ich hoffe daß Sie aus „jedem Buchladen wo mein Buch zu finden iſt auf Rechnung des „H. Gräffer zwei Exemplare, eines für Sie, das andere für „H. Profeſſor Schlözer unentgeldlich erhalten werden.

„Auf die Fortſetzung meiner walachiſchen Geſchichte oder „den hiſtoriſchen Theil derſelben zu kommen, wovon ich der alten „und mittleren Geſchichte einen, und der neueſten einen zweiten „Band gewidmet habe — ſo befinde ich mich freilich in einer „Lage als Auditor mit ſo viel Amtsgeſchäften überhäuft, daß ich „dieſer außerordentlichen Arbeit, ſobald ich es gehofft und „verſprochen habe, nicht werde vollenden können. Blos darum „geſchah es, weil ich um das Katheder der Statiſtik in Frei„burg, ſo wenig Vortheil ich dabei für mich vorausſah, einge„kommen bin. Aber zum Concurs mit jungen Leüten wollte ich „mich nicht verſtehen, zu einem Concurs, von dem ich in meiner „litterariſchen Reiſe mit Grund viel Uebles geſprochen habe. Ich

„fand auch die Großen in Wien, die gelehrt ſind und die gelehrt ſeyn „wollen und hiezu etwas zu ſagen haben, für mich und meine Arbeit „weit mehr eingenommen, als ich es mir, zumal von dem dritten „Bande, wo ich eine Sprache führe, die man ſonſt in Wien „nicht gern hörte, verſprochen hatte. Allein gedachtes, ſchon für „dieſes Jahr angetragene Lehramt ſoll erſt fürs künftige Jahr zu „ſtande kommen. Dann ſoll Freiburg ein zweites Göttingen wer„den. Man ſpricht ſogar von H. Prof. Schlözer, der als Leh„rer dahin, oder nach Wien kommen ſoll, und für mich (ſo „ſchreibt man aus Wien ſei auch ein ſolches Aemtchen irgendwo „beſtimmt, wenn ich mir das Spiel durch meine literäriſche Rei„ſebeſchreibung nicht verdorben habe. Unſer gemeinſchaftliche „Freund Herr Theodor Lange, dem dieſe Reiſe in Briefen zuge„ſchrieben iſt, hat noch nicht einen Buchſtaben davon erhalten. „Er empfiehlt ſich Ihnen auf das ſchönſte. Können Ew. Wohl„geboren bei künftiger Recenſion meine Sache ohne Ihren Nach„theil gut machen, wie ich ganz gewiß bin, ſo bitte ich darum, „denn dadurch können Sie mich in den Stand ſetzen Ihrem am „Ende der Recenſion meines zweiten Bandes geäußerten Wunſch „ein Genüge zu thun. Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren „und Herrn Profeſſor Schlözer zu beharrlicher Wohlgewogenheit „und bin ꝛc.

So lauten dieſe beiden Briefe, die ſich weniger durch die Wichtigkeit ihres Inhaltes oder beſondere Vorzüge der Schreibart als vielmehr dadurch auszeichnen, daß ſie Andenken an unſeren fleißigen Sulzer ſind und ſein Verhältniß in der damaligen Gelehrtenwelt und namentlich zu unſerm zu früh vollendeten Landsmann Hißmann darſtellen, von dem übrigens Einſender dieſes eine Sammlung von Original Briefen beſitzt, welche die bedeutendeſten Gelehrten Deutſchlands von den Jahren 1777 bis 1784 an unſern Hißman geſandt haben und dadurch deſſelben Bedeutenheit in der damaligen deutſchen Gelehrtenrepublick beurkunden. Auszüge aus dieſer Briefſammlung würden allerdings für die Freunde der Bücherkenntniß und beſonders der Geſchichte der Philoſophie viel Intereſſe haben, da von dieſen Briefen aber nur wenige in Beziehung zu unſerm Vaterlande ſtehen, ſo mag es genügen eine kurze Anzeige, als Nachtrag zu Hißmanns Biographie, zu machen, mit welchen Gelehrten Deutſchlands unſer

Landsmann correſpondirte. Es mögen hier nur die bekannteren Namen angeführt werden.

Von Garwe in Breßlau finden ſich 5 ſchöne Briefe.
Ewald in Gotha 3.
Muſeus in Kiel.
Wieland in Weimar, wegen einem Aufſatz im Merkur.
Wieland in Leipzig.
Zimmermann, Leibarzt in Hannover.
Bruns in Helmſtädt, wegen einer Anſtellung Hißmanns in Helmſtädt.
Feder aus Coburg.
Heyne in Göttingen.
Bleſſig in Straßburg.
Mauwillens in Caſſel.
Käſtner in Göttingen.
Von Irwing in Berlin 9 lange Briefe.
Meiners in Göttingen von ſeiner Schweizer Reiſe.
Leder in Jena.
Eichhorn in Jena bevor er nach Göttingen kam.
Dohm aus Caſſel, ſpäter aus Berlin 8.
Büttner aus Jena 3.
Brandes aus Hannover, in welchem dem von Göttingen abgerufenen Hißmann 200 Thaler Zulage geboten werden damit er bleibe.
Bonſtetten in Münſter.
Von Swieten aus Wien im Auftrag des Kaiſers Joſeph Hißmann nach Ungarn zu berufen.
B. Brukenthal aus Wien in Betreff der vom Profeſſor Schwarz aus Rinteln durch Hißmann anzukaufenden Bücher und Münzen.
Bernulli, Formay, Merian aus Berlin.
Löſch in Anſpach.
Weber in Jena, Hißmanns vertrauteſter Freund.

---

Ueber Hißmanns Silhouette ſagt Lavater in den Phyſiogn. Fragmenten S. 336, Nro. 3 folgendes:

„Ein trefflich gerades Geſicht. Der Stirn fehlt noch ein „Haar in der Biegung und ſie gehörte zu den großen. Treu-

„herzigkeit, Dienſtfertigkeit, Sanftheit ſind beſonders in der „untern Hälfte des Geſichtes auffallend.“

Dieſes phyſiognomiſche Urtheil, mit dem Urtheil verglichen das aus den Schriften unſeres Landsmannes, aus der in dieſer Briefſammlung ausgeſprochenen Achtung ſo vieler berühmter Männer ſeiner Zeit gegen denſelben, und aus dem Urtheil ſeiner Zeitgenoſſen, die ihn genau kannten, hervorgeht, war Hißmann wirklich ein Mann von vorzüglicher Geiſtiger Anlage und Ausbildung, Treuherzigkeit; oft die rückſichtloſeſte Gradheit, Dienſtfertigkeit zeichneten ihn in hohem Grade aus, auch von Sanftmuth finden ſich wohl Spuren in einigen freundſchaftlichen Verhältniſſen, gleichwohl ſoll nicht ſelten bei Recenſionen ſeine Critik die Feder in ſehr ſcharfe Lauge getaucht haben und ſo mit den Zügen der Sanftmuth in Widerſtreit gerathen ſeyn.

J. Filtſch,
Pfarrer in Schellenberg.

# Andeutungen

## von und für Ungarn

### aus einigen älteren Büchern.

„Sunt quaedam parva, sine quibus magna constare non possunt.“
Quintilian.

### I.

„D. Daniel Heinrich Arnolds ausführliche und mit Urkunden verſehene Hiſtorie der königsbergiſchen Univerſität. Zweiter Theil, welchem eine Nachricht von dem Leben und den Schriften hundert preußiſcher Gelehrten angehänget iſt. Königsberg bei Hartungen. 1746.“ In groß 8. — Im XVI. Capitel erwähnt Arnold unter den oberſten Lehrern der Arzneikunſt daſelbſt ſeit dem Anfang der Akademie (1600) einen Doctor „Valentinus Pannonius.“

### II.

„Menoza, ein aſiatiſcher Prinz, welcher in der Welt umhergezogene Chriſten zu ſuchen, beſonders in Indien, Hiſpanien, Italien, Frankreich, England, Holland, Deutſchland und Dänemark, aber des Geſuchten wenig gefunden. Eine Schrift, welche die untrüglichen Gründe der natürlichen ſowohl, als der geoffenbarten Religion deutlich darſtellet und vor den Abwegen der meiſten Chriſten im Glauben

und Leben treulich warnet. Aus dem Däniſchen überſetzet. Tom. III. Coppenhagen. In der Buchdruckerei des k. Wayſenhauſes. 1747." gr. 8. Der Verfaſſer, der den Menoza 1710 in Rom ankommen läßt, erzählet, daß zu jener Zeit in der Peterskirche viele Beichtſtühle für Fremde, die in ihrer Mutterſprache beichten wollten, waren, und daß dieſe Beichtſtühle ihre eigenen Aufſchriften hatten, z. B. „pro lingva superioris Saxoniae, — pro lingva illyrica, hungarica e. c. t."

## III.

„Neuer Büchersaal der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte. Leipzig. Breitkopf. III. Band. 3. Stück. 1746." — Seite 195 bis 208 befindet ſich eine Zergliederung des Werkes „Scriptores rerum hungaricarum, cura et studio Jo. Ge. Schwandtneri. Vindobonae. Kraus. 1746." fol. Tom. I.

Im IX. Band 3. Stück desſelben Büchersaals (Leipzig, 1750) Seite 283 iſt eine rühmliche Anzeige des Werkes „Caroli Andreae Bel, de Archiofficiis Hungariae, Hungari Baronatus vocant, Commentatio-Lipsiae, ex Officina Langenh. 1749."

Im IX. Band 5. Stück desſelben Büchersaals (Leipzig, 1750) Seite 436 befindet ſich die Recenſion des „Jacobi a Melen Lubecensis, Series regum hungariae ex numis aureis, das iſt: Eine Reihe ungariſcher Könige ꝛc. überſetzt und vortgeſetzt von D. Gottf. Heinrich Burghart. Breßlau nnd Leipzig. 1750."

Im X. Band 2. Stück (Leipzig, 1750) Seite 181 iſt die Anzeige und ein Bruchſtück des „Antonii Bajtay Clerici Regularis Scholarum Piarum, Oratio habita Budae ad amplissimos Hungariae Ordines III. idus Maji 1749. Budae. Typis Veronicae Nottensteianae Viduae." In folio. — Bajtay wurde bekanntlich ſpäter Biſchof in Siebenbürgen.

Im X. Band 4. Stück (Leipzig, 1750) Seite 382 wird berichtet, daß 1750 zu Wien bei Hof ein neues Schäferſpiel, „Atalante" genannt, aufgeführt worden ſei, — die Rollen waren, wie folgt, vertheilt:

Atalante, Erzherzogin Mariane.
Myrtillus, Erzherzog Joſeph

Doris, Erzherzogin Maria Chriſtina.
Damätas, Erzherzog Carl.
Amarillis, Erzherzogin Maria Eliſabetha.
Menalkas, Graf Anton Eszterházy.
Niſus, Graf Leopold Trautſon.
Daman, Graf Wenzel Kolloredo.
Corydon, Graf Hardeck.

Im X. Band 5. Stück (Leipzig) Seite 444—450 befindet ſich die Erklärung eines Lappländiſchen Denkmals aus den „Memoires de l'academie de Berlin 1748“ durch einen ungariſchen Gelehrten ſehr ſinnreich entziffert.

## IV.

„Hamburgiſche Bibliotheca Historica der ſtudirenden Jugend zum Beſten zuſammengetragen. Die dritte Centuria. Leipzig. 1716.“ kl. 8. — Dieſes Werk enthält unter andern auch Auszüge und Andeutung, unſere Geſchichte betreffend, aus folgenden Büchern:

I. Seite 1—46. „Diarium Europaeum“ von 1657 bis 1681, XLV Bände in 4. gedruckt zu Frankfurt am Mayn.

II. Seite 71—77. „Hermanni Contracti Chronicon de sex mundi aetatibus.“

III. Seite 79—81. „David Fröhlichs Viatorium oder Bibliotheca Peregrinantium. Gedruckt zu Ulm. 1644. In 12. 2 Bände. — Zwittinger hat in ſeiner „Hungaria literata“ pag. 160 über David Fröhlich ebenfalls geſchrieben, doch das Jahr ſeines Todes nicht angemerkt.

IV. Seite 82—84. „Caesarea Legatio Leopoldi I. ad Portam Ottomannicam, descripta a R. P. Paulo Tafferner S. J.“ Gedruckt zu Wien. 1672. In 8. — Der kaiſerliche Bothſchafter war Walther Graf von Leslie, — der Jeſuit Tafferner war nur Legations-Prediger.

V. Seite 109—111. „Jacobi Bongarsii Epistolae.“ Gedruckt in Haag. 1695. In 12.

VI. Seite 112—123. „Gesta Dei per Francos.“ Gedruckt zu Hanau 1611. In folio. — Eine Geſchichte der Kreuzzüge, an welchen, wie bekannt, König Andreas von Ungarn auch Theil nahm.

Digitized by Google

VII. Seite 123—130. „Wilhelmi Tyrii historia belli sacri.“

VIII. Seite 130—132. „Jacobi de Vitriaco, historia Hierosolimitana abbreviata.“

IX. Seite 132—134. „Marini Sanuti Torselli, Liber secretorum fidelium Crucis super terrae sanctae recuperatione et conservatione.“

X. Seite 135—137. „Commentatio historica de Coronis, autore Martino Schmeizel. Jenae. 1712. In 4.

XI. Seite 137—139. „Martini Schmeizel de Clenodiis regni Hungariae Schediasma historicum. Jenae. 1713,“ In 4.

XII. Seite 156—158. „Aula Turcica. Basileae. 1577.“ In 8. 2. Bände.

XIII. Seite 164—166. „Jacobi a Mellen, Series regum Hungariae, ex numis aureis, quos vulgo Ducatos appellant. Lübeck. 1699.“ In 4.

XIV. Seite 172—176. „Martini Cromeri, de Origine, et gestis Polonorum Chronicon. Coloniae. 1589.“ In folio.

XV. Seite 179—180. „Salomonis Neugebaueri historia rerum polonicarum. Hanau. 1618.“ In 4. — Diese Geschichte endet mit dem Jahre 1586, da König Stephan (Báthori) gestorben ist.

XVI. Seite 180—181. „Icones, et vitae Principum, ac Regum Poloniae omnium, adornatae, et collectae a Salomone Neugebauero. Francofurti. 1620.“ In 4. — Hier auch das Bildniß des Königs Stephan Báthori.

XVII. Seite 187—192. „Königlicher Schwedischer in Deutschland geführter Krieg, beschrieben von Bogislav Philipp Chemnitz. I. Theil. Stettin. 1648. — II. Theil. Stockholm. 1653.“ In folio. 2 Bände. — In dieser Geschichte wird auch Georg Rákoczi I. erwähnt.

XVIII. Seite 223—226. „Senatus, Populique Genuensis rerum domiforisque gestarum historiae, atque annales, autore Petro Bizaro. Antwerpiae. 1579.“ In folio. — Bizarrus berührt auch die Geschichte des König Andreas II. vom Jahre 1219.

XIX. Seite 128—129. „Petrus Bizarus de bello pan-

nonico. Basileae. 1573.“ In 8. — Diese Geschichte umfaßt die Jahre 1566. 1567.

XX. Seite 232—233. „Josephi Barbari itinerarium ad Tanaim et in Persiam.“ In folio.

XXI. Seite 306—309. „Nicolai Gurtleri historia Templariorum. Amstelodami. 1691. 1703.“ In 8.

XXII. Seite 325—327. „Stephani Primi (Báthori) Polonorum Regis sanitas, vita medica, aegritudo, mors, a Simone Simonio. Neissae. 1587.“ In 4. — Ein interessantes Werkchen von 6 Bogen.

**Graf Joseph Kemény.**

# Miscellen.

## a. Geschichtliches.

Von Wlachen und Walachen handelt das gelehrte Schafarik'sche Werk „Slavische Alterthümer“ B. I. S. 229 u. f. w., aber nirgends ist die Rede von Walchen. Heinrich Leo in seiner Geschichte des Mittelalters, Halle, 1830, S. 57, bezeichnet dagegen mit der Benennung Walchen alle römischen Provinzialen des fünften und noch früherer Jahrhunderte. Er erwähnt z. B. im ersten Bande S. 58 eines Ostgothischen Heerkönigthums (489—493) mit daneben bestehender römischer Verfassung für die Walchen. Weiters sagt er: „Die Heerkönige der Sueven gründen ihr Reich in der pyrenäischen Halbinsel auf einen Vertrag mit den Walchen, der ihnen Eigenthum und diesen Erhaltung der alten (römischen) Verfassung zugesteht.“ (438) — „Anders stellten sich die Vandalen zu den Walchen. Die Condotta (eine Art von bedungenen Kriegeslohn) war ihrem Heerkönig nicht gehalten worden, ungeachtet er die Uebermacht auf seiner Seite hatte. Er trat ganz als Eroberer auf; die Römer verloren in seinem Reiche alle politische Stellung. Die großen Landgüter des römischen Adels in Afrika machte Geizerich (477), der Heerkönig der Vandalen nebst den darauf angesetzten Colonen zu Domänen. Alles übrige angebaute Feld vertheilte er entweder seinem Heere als echtes, abgabefreies Eigenthum, oder er ließ es, wenn es an sich schlecht war, gegen Zins den römischen

Digitized by Google

Einwohnern. Der Zins war aber so groß, daß auch diese Walchen (die römischen Einwohner) fast ganz zu Colonen wurden." — „Auch die Angelsachsen eroberten das Land so feindselig, daß alles Römische in Verfassung und Sprache verschwand*), weil ihnen die Condotta nicht gehalten und nach Ankunft der mit der Briten Bewilligung später herbeigerufenen Schaaren die Soldlieferungen nicht erhöht wurden ꝛc."

Aus allen diesen Angaben Herrn Leo's geht deutlich hervor, daß durchgehends alle von Gothen, Sueven, Vandalen, Angelsachsen u. s. w. besiegten römischen Provinzialen Walchen genannt wurden. Acht Jahrhunderte später findet sich diese Benennung in Wilheringer Urkunden, wo die Walchen auch Latini genannt werden, wie auch in dem Rationarium Austriae bei Rauch II. 37. S. Chmel's Notizenblatt für österreichische Geschichte Nro. III. p. LXXXII. in den diplomatischen Notizen über die Catharinenkirche in Freystadt im Lande ob der Ens, von A. Böhm, und den Noten dazu, namentlich ad Nrum. 6.

Die Walchen oder Lateiner waren also Reste von den Unterthanen des großen römischen Reiches auf dem ganzen Erdball, ihr bezeichnender Name erhielt sich sogar noch in Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts und sie selbst in sporadischen Ueberresten unter diesen Namen bis auf diese und noch spätere Zeit in Ober-Oesterreich nach dem Zeugnisse eben derselben Urkunden. Unsere Walachen dürften wohl nichts Anderes als eben diese Walchen sein, bei denen sich dieser Name bis auf den heutigen Tag am reinsten erhalten, und als Nationsname fortgeflanzt hat, d. h. römische Provinzialen des besiegten Daciens, und somit wäre vielleicht auf einen Schlüssel für Name, Ursprung und Sprache dieser Nation hingedeutet. Es kömmt jetzt nur auf die Identität des Namens Walch und Walach und auf die Prüfung der Beweise an, die Herr Leo für seine Behauptung leider nur im Allgemeinen angeführt hat.

## b. Anzeige der in Siebenbürgen 1846 gedruckten Bücher vom geschichtlichen Interesse.

Im Mai ist das 3. Heft des zweiten Bandes vom Archiv der Vereins für siebenbürgische Landeskunde bei Theodor Steinhaussen in Hermannstadt auf Kosten des Vereins erschienen, womit der II Band geschlossen ist. Auch ist die zweite Lieferung des Hofrath Bedeus'schen Geschichtsatlasses ausgegeben worden.

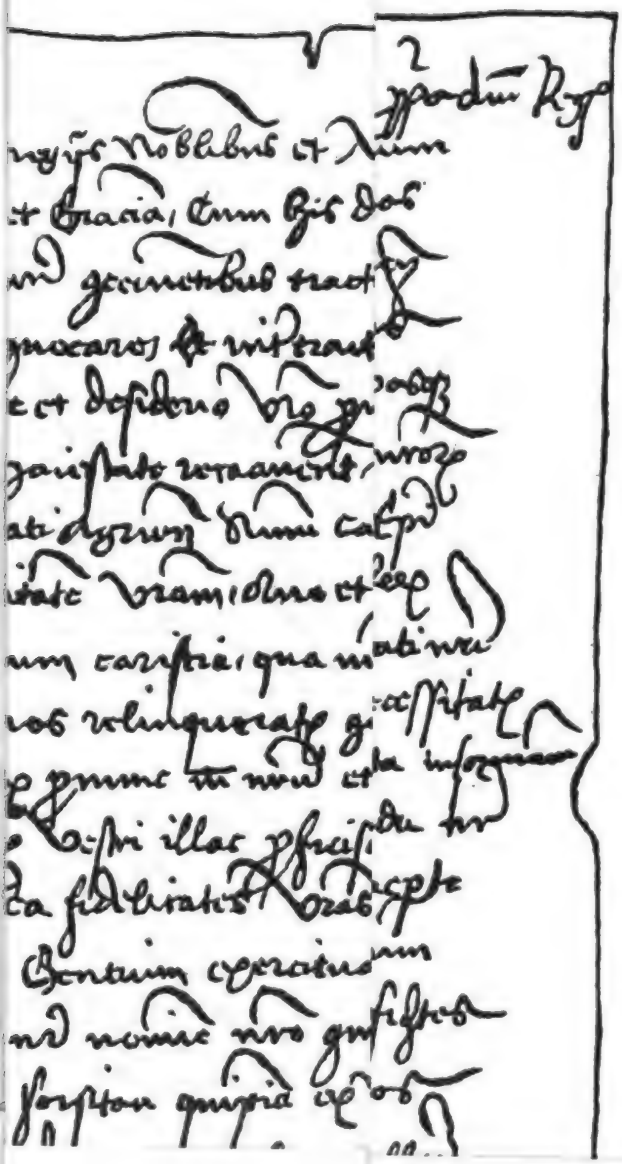
## c. Todesfall.

Am 15. Juni wurde Stephan Horvath in Pesth begraben. Er war durch viele Jahre hindurch Custos des ungarischen Nationalmuseums

*) „Als Leibeigene kommen die Nachkommen besiegter römischer Provinzialen oder Walchen, wie die Sachsen die Briten nannten, bei den Angelsachsen allein vor: theov vealh, walchischer Sclav.

Digitized by Google

zu Peſth. Seine Verdienſte um ungariſche Sprache und Nationalität, ſo wie auch um vaterländiſche Geſchichte erheiſchen wohl einen Apologiſten, und zwar um ſo mehr, da er von vielen Seiten her, ſogar auch in ſeinem eigenen Vaterlande, angefeindet und miſtificirt wurde. Sein letztes Werk war die Wiederlegung von Schafarik's ſlaviſchen Alterthümern. Er entwickelt in dieſer Widerlegung eine Maſſe von Gelehrſamkeit, die nur Bewunderung, aber keine Ueberzeugung erwecken konnte. Quiescat post fata livor!



Digitized by Google

# Magazin

für

## Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten

# Siebenbürgens.

Im Verein mit mehren Vaterlandsfreunden

herausgegeben

von

**Anton Kurz.**

**II.** Band. **III.** Heft.

**Kronstadt, 1846.**
Druck und Verlag von Johann Gött.

In Commission bei Wilhelm Nemeth

# Ob man die Anſiedelung der Szekler in ihren dermaligen Wohnſitzen ſchon in das IX. oder erſt in das XII Jahrhundert verſetzen müſſe?

> Obest plerumque iis, qui discere volunt, eorum auctoritas, qui se docere profitentur, desinunt enim suum judicium adhibere; id habent ratum, quod ab eo, quem probant, judicatum vident."
>
> Cic. de Nat. Deor. I c. 5.

Der vom Jahre 1273 bis 1331 lebende gelehrte Araber Ismael Abulfeda (vorzüglich als Hiſtoriker und Geograph bekannt) hat unter andern beſonders zwei Werke in arabiſcher Sprache der gelehrten Welt hinterlaſſen, das eine, nämlich die „Geſchichte des menſchlichen Geſchlechtes," gab der wohlbekannte Orientaliſt Heinrich Orthobonus Fleiſcher unter folgendem Titel heraus: „Abulfedae historia anteislamica arabice. E duobus codicibus bibliothecae Regiae Parisiensis edidit, versione latina et indicibus auxit H. O. Fleischer. Cum praefatione J. B. Koehler. Lipsiae. W. Vogel. 1831." — Das andere aber iſt ſein geographiſches Werk: „Ketab thakwin al-boldan," d. i. „über die wahre Lage der Länder." — Einzelne Fragmente dieſes werthvollen Werkes ſind zwar ſchon öfters erſchienen, doch das ganze Werk blieb bis zur neueren Zeit unedirt, und da in der königlichen Bibliothek zu Paris zwei gleichzeitige Abſchriften

und in der Leydener Büchersammlung ein durch Abulfeda eigenhändig verbessertes Exemplar dieses wichtigen geographischen Werkes entdeckt wurden, so konnte dieses Werk erst in der allerneuesten Zeit vollständig in der arabischen Ursprache durch Reinaud und Mac Guckin de Slane, zwei berühmten Pariser Orientalisten, zu Paris 1834—1840 gedruckt und der Publicität übergeben werden.

In diesem geographischen Werke beschreibt Abulfeda meistens die ältere, seltener aber die zu seiner Zeit bestandene Lage, Eintheilung und Bewohner der Länder, die er berührt. — Ueber die Quellen, die er hiezu benützte, so wie auch über den hohen Werth seiner Arbeit, über die Glaubwürdigkeit seiner Behauptungen und über seine ausgezeichnete Gelehrsamkeit lese man die Vorrede der besagten Pariser Ausgabe, so wie auch das „Journal asiatique. III. Série. Tom. X." Seite 339 und die „Nouvelles Annales des Voyages. 1841. Jan." Seite 114. — Eine ausführliche Biographie Abulfeda's befindet sich in der „allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, von Ersch und Gruber. I. Theil. Leipzig. 1818." Seite 218.

In dem so eben erwähnten wichtigen und nun erst vollständig edirten geographischen Werke Abulfeda's kömmt eine Stelle vor, die für Siebenbürgen von hohem Werthe und Interesse sein muß; — ich theile sie hiemit in der allerdings competenten lateinischen Uebersetzung unsers hochverdienten Orientalisten Joseph Freiherrn von Hammer-Purgstall mit, der solche der ungarischen Academie übersandte, — sie lautet: „Magyari gens turcica, dicunt terram illorum sitam esse inter regionem Bedsnak et Sekel, in tractu bulgariensi. Adorant ignem, vivunt sub tentoriis et in tuguriis, sequuntur locos imbribus irrigatos et virentes. Extendit se regio illorum in latitudine ad centum parasangas et confines regioni Rum, ultima ex parte deserti."

Daß Abulfeda durch diese Zeilen nicht den Wohnsitz der Ungarn seiner Zeit, sondern einen weit früheren beschrieben habe, ergibt sich auch schon daraus, daß er die Breite Ungarns nur „ad centum parasangas" d. i. nur auf 75 deutsche Meilen angibt, und daß die angebliche Gränzprovinz Ungarns „regio Bedsnak" d. i. das Land der Petscheneger (denn „Bedsnak" oder „Bedshenak" ist so viel als „Petscheneger" oder „Bissenus." Siehe

Digitized by Google

„Geogr. Nubiens.“ Seite 277, nach Schlözers „Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen,“ im Anhange Seite 702) am Ende des XIII. und zu Anfang des XIV. Jahrhunderts nicht mehr bestand, da die einstens so mächtige Nation der Petscheneger bereits schon um das Jahr 1185, wenigstens dem Namen nach, völlig verschwand. (S. Schlözer. Seite 481, 482.) — Hiezu gesellt sich auch noch der Umstand, daß die Worte Abulfeda's: „adorant ignem“ u. s. w. auf die bereits schon christlichen Ungarn seiner Zeit, d. i. vom Jahre 1273 bis 1331, nicht mehr passen konnten. — Es ist daher ersichtlich, daß Abulfeda, als er die obigen Zeilen schrieb, nicht das Ungerland seiner Zeit, sondern einen älteren Wohnsitz der Ungarn beschreiben wollte. — Nun stellt sich aber die Frage auf: wo lag jener frühere Wohnsitz der Ungarn, dessen Gränzen Abulfeda durch seine obigen Zeilen bezeichnete?

Dieser fragliche frühere Wohnsitz der Ungarn war „Atelcusu,“ welches die Ungarn um das Jahr 884—894 herum bewohnten, und worüber Kaiser Constantin, der um das Jahr 949 schrieb, uns folgendes Zeugniß gibt: „Bello autem inter Turcos (d. i. Ungarn) et Patzinacitas ... exorto, Turcorum exercitus devictus fuit, atque in partes duas divisus, et earum una quidem orientem versus, partem Persiae incoluit, ..... altera vero pars occidentem versus sedes posuit cum Boebodo suo, ac duce Lebedia in locis Atelcusu nuncupatis, quae nunc (folglich im Jahre 949, als Kaiser Constantin dieses schrieb) Patzinacitarum gens incolit.“ (Bei Stritter III. 607—611.) Daß übrigens Kaiser Constantin eben so, als auch Abulfeda unter der Benennung „Turci“ nicht die heutigen Türken, (so etwas muthmaßen zu wollen, wäre ja lächerlich,) sondern die Ungarn verstanden habe, ist auch schon aus folgender Stelle desselben Kaisers Constantin deutlich zu ersehen: „Ante Arpadem Turci principem alium nullum unquam habuerunt, ex cujus etiam posteris (d. i. aus dem Geschlechte Arpads) ad hunc usque diem princeps Turciae constituitur.“ (Bei Stritter III. 610.)

Aus der oben angeführten Stelle des Kaisers Constantinus ist es daher zu ersehen, daß die Ungarn vor dem Jahre 949 das Land „Atelcusu,“ aus welchem sie im Jahre 949 durch die Petscheneger schon verdrängt waren, bewohnt hatten. — Nun stellt sich aber die Hauptfrage auf: ob dieses Land „Atelcusu“ gerade jene Gränzen gehabt habe, welche Abulfeda in seiner früher be-

Digitized by Google

lobten Geographie anzeigte? — Hier bitte ich nun wohl aufzumerken, und ersuche zugleich den Leser zur leichteren Auffassung der nun folgenden Beantwortung einen prüfenden und ernsten Blick entweder auf den vortrefflichen Reichard'schen größeren und kleineren Atlas: „Reichardi orbis terrarum antiquus (major) a D. Campio editus. Norimhergae. 1826. Tab. XIII. — und „Reichardi orbis terrarum antiquus minor, a D. Campio editus. Norimbergae. 1830" — oder wenigstens auf die dritte Tafel des Bedeus'schen „historisch-genealogisch-geographischen Atlasses" werfen zu wollen, denn es handelt sich hier um die Widerlegung eines Irrthumes oder vielmehr einer geschichtlichen Bahauptung, die durch Pray im Jahre 1774 ohne hinlänglichen Beweis aufgestellt, nach der Hand einige blinde Anhänger erwarb.

Pray „Dissert. in Annal. vet. Hun." Seite 98, Note 5 meint: Atelcusu sei nicht in der heutigen Moldau zu suchen, sondern sei das heutige Siebenbürgen, und folglich sei nach dem Zeugniß des Kaisers Constantinus ganz Siebenbürgen, d. i. „Atelcusu, quam nunc (sind die Worte Constantins) Patzinacitarum gens incolit," um das Jahr 949, als Kaiser Constantin dieses schrieb, von Petschenegen bewohnt gewesen. — Womit hat aber Pray diesen Satz erwiesen? — ich lasse hier seine eigenen Worte folgen: „Repeto verba Constantini:" „*Altera pars vero Turcorum* (d. i. der durch die Petscheneger verdrängten Ungarn) *occidentem versus sedes posuit cum Boebodo suo, ac Duce Lebedia, in locis Atelcusa nuncupatis, quae nunc Patzinacitarum gens incolit.*" „Igitur necesse est (sind Pray's Worte), ut Lebedias ad hujusmodi regionem cum suis concesserit, quam Constantini aevo Patzinacitae incoluerunt. Ea non potuit esse Moldavia, quod haec divisis bifariam Turcis (d. i. Ungarn) insessa a Patzinacitis fuit: praeter hanc Patzinacitae ad occasum nullam deinde regionem, praeter Transsilvaniam incoluerunt, nihil autem ex Hungaria unquam possedere: itaque in Transsilvaniam, quae Constantino Bizantii scribendi ab occasu fuit, primum Lebedias, ac postea in Hungariam cum suis abiit, contra quam Belae Notarius tradat."

Als Pray im Jahre 1774 diese Meinung niederschrieb, und als seine Anhänger nach der Hand diese Meinung „ad fidem magistri," ohne weitere Beweise zu führen, adoptirten, verga

Digitized b

ßen ſowohl Pray, als auch ſeine Anhänger folgende entſcheidende Stelle des oft erwähnten gleichzeitigen K. Konſtantinus einzuſehen, und zu berathen: „Caetrum“ (ſagt K. Konſtantin bei Stritter III. 611) Patzinacitarum locus (Atelcusu) quem tunc (nämlich um das Jahr 884, — 894 herum) inhabitabant Turci (d. i. die Ungarn,) a fluviis, qui illic sunt, cognominatur: primus fluvius Baruch appellatur, secundus Cubu, tertius Trullus, quartus Brutus quintus denique Seretus nuncupatur.“ Folglich iſt aus dieſem gleichzeitigen Zeugniß klar, und deutlich zu erſehen, daß Atelcusu dasjenige Land geweſen ſei, in welchem die ſo eben benannten Flüße ihren Lauf hatten. Nun nehme man aber den Reichardiſchen Atlas zur Hand, und man wird finden, daß der Fluß Baruch heute Burlad oder Berlat, — der Fluß Cubu heute Kobolta, — der Fluß Trullus heute Tatros, — der Fluß Brutus heute Pruth, — und der Fluß Seretus heute Sereth genannt werden. — Und nun frage ich: fließen dieſe Flüße im heutigen Siebenbürgen? — die Antwort iſt: „Nein,“ — denn ſie fließen in der heutigen Moldau, und Beßarabien; — folglich hat K. Konſtantin unter Atelcusu nicht das heutige Siebenbürgen, ſondern die heutige Moldau, und Beßarabien verſtanden, wo auch noch heut zu Tage ungariſche Abkömmlinge zu finden ſind, — und folglich, wenn K. Konſtantin bezeuget, daß die Petſcheneger zu Ende des IX Jahrhunderts Atelcusu ganz unterjocht, und bewohnt haben, ſo kann, ohne einen geographiſchen Unſinn zu begehen, daraus nimmer gefolgert werden, daß die Petſcheneger zu Ende des IX Jahrhunderts das heutige Siebenbürgen ganz unterjocht, und bewohnt hätten, da Atelcusu (wie bereits geſagt, und erwieſen) nicht im heutigen Siebenbürgen, ſondern in der heutigen Moldau, und in Beßarabien zu ſuchen iſt, wie ſolches in neuerer Zeit bereits ſchon Friedrich Schlegel, und Alexander Humbold ganz richtig anerkannt haben, denn letzterer ſagt in ſeinen: „Vues des Cordilleres. Paris. 1816“ Tom. II. Seite 356. „Le mot *All*, ou *Atel* se retrouve dans l'ost' de l'Europe. D'apres l'observation de Mr: Frederic Schlegel le pays habité par les Madiares avant la conyuy de la Hongrie portoit le nom d'Atelcuzu. Cette denomination designoit la Moldavie, la Bessarabie, et la Valachie, trois provinces limitrophes.“ — Uebrigens hat auch ſelbſt Pray nach der Hand ſeinen obigen

Irrthum eingesehen, und in seiner, im Jahre 1801 erschienenen „Historia regum hungariae. Budae. 1801“ in 8. P. I. Seite XXXIII, Atelcusu theilweis in die Moldau, Walachei und nach Beßarabien versetzt. — Und doch behauptete Schlözer — ohne aber irgend einen schlagenden Beweis zu führen — in seiner „Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen“ Seite 454: Atelcusu sei die heutige Moldau und Siebenbürgen, — und Seite 639: daß die Petscheneger „seit dem Ende des IX Jahrhunderts die Herren Siebenbürgens gewesen wären.“

Nach diesen meiner Ueberzeugung nach so nöthigen Prämißen behaupte ich nun: Abulfeda habe gerade dieses Atelcusu durch folgende Worte beschrieben: **Sunt Magyari gens turcica, dicunt terram illorum sitam esse inter regionem Bedsnak, et Sekel, in tractu bulgariensi..... Extendit se regio illorum in latitudine ad centum parasangas, et confines regioni Rum, ultima ex parte deserti,“** — denn Abulfeda gibt in natürlicher, geographischer Ordnung folgende Grenzen an: — und hier bitte ich abermals wenigstens den Bedeusischen Atlas zur Hand zu nehmen.

1. Das damalige Land der Petscheneger, „**regio Bedsnak,**“ d. i. die heutige Ukrain damals, **Lebedias** genannt. — Daß die Petscheneger um das Jahr 884, und 894, gerade dieses Land, d. i. **Lebedias**, welches früher die Ungarn inne hatten, bewohnt haben, bestättiget der gleichzeitige K. Konstantinus, indem er (bei Stritter III. 607—611) folgendes berichtet: „**Turcorum gens**“ (d. i. die Ungarn) **olim prope Chazariam habitabant in loco, ubi cognomen Lebedias..... Jn hoc igitur loco, nempe praedicta Lebedia fuit amnis Chidmas, qui etiam Chingylus cognominatur.** (Dieser Fluß ist nach dem Zeugniße sowohl älterer, als auch neuerer Geographen als z. B. eines Humbold, Balbi, Ritter, u. s. w. der Fluß Jngul in der heutigen Ukrain) **Patzinacitae vero..... armis contra Chazaros sumptis victi, terram suam deserere, et Turcorum regionem** (nämlich **Lebedias** in der heutigen Ukrain) **incolere coacti fuere.**“ — Daß übrigens Abulfeda durch seine obige Zeilen nicht diesen, weit früheren Wohnsitz der Ungarn, der **Lebedias** genannt wurde, und aus welchen die Ungarn um das Jahr 884, und 894 durch die Petscheneger verdrängt wurden, bezeichnet habe, sondern ihn nur als Grenze anführe, erhellet auch schon daraus, daß wir in der

Digitized by Google

Umgebung des Landes Lebedia nur Chazaren, und Rußen, nicht aber die durch Abulfeda angezeigten Nachbarländer finden.

2. Das heutige Szeklerland (terra siculorum) in Siebenbürgen, durch Abulfeda „regio Sekel“ genannt. — Nicht nur die Benennung „Sekel,“ — „Székely“ — „Szekler,“ sondern auch selbst ein flüchtiger Blick auf die Landkarte, und die Reihenfolge der nachfolgenden Grenzen ist fast genügend, um einzusehen, daß unter der „regio Sekel“ gerade das heutige Szeklerland verstanden werden müße.

3. Der „tractus Bulgariensis,“ das ist: die Grenze des heutigen Fogaraſcher Districts, der damals einen Theil (d. i. „tractum“) des in der damaligen unmittelbaren Nähe gelegenen Bulgariens ausmachte. — Ich habe bereits im Magazin für Geſchichte I. Band. 2. Heft. Seite 176 eine Urkunde vom Jahre 1231 edirt, aus welcher zuerſehen war, daß die „terra fogaras“ mit mehren Jahrhunderten vor 1231 zur „terra Bulgarorum“ gehört habe: — nun wiſſen wir aus den oben angeführten Worten Abulfelda's ſchließend, daß nahmentlich um das Jahr 884, und 894, als die Ungarn noch Atelcusu bewohnten, dieſelbe „terra Fogaras“ einen Theil „tractum“ des damaligen Bulgariens ausgemacht habe. — Da dieſe Urkunde auch durch die obige Stelle Abulfeda's glaubwürdig gemacht wird, und da dieſelbe für die ältere Geſchichte, und Geographie Siebenbürgens viel zu wichtig iſt, ſo wiederhole ich ſie hier abermal. Sie lautet:

„Capitulum ecclesie transylvane. Ad omnium presentes inspectur: notitiam volumus harum serie pervenire. Quod accedens nostri in presentiam Gallus filius Wydh de Bord, confessus est coram nobis, retulitque taliter, quod licet terram Boje, terre Zumbuthel (heute Szombatfalva im Fogaraſcher Diſtrict) conterminam, et de presenti in ipsa terra Blachorum existentem habitam propriis suis, justisque impensis ab homine Bujul filio Stoje coemerit, jurique suo subjectam reddiderit, considerans tamen, et animo revolvens suo qualiter eadem terra a tempore humanam memoriam transeunte, per majores, avos, atavosque ipsius Thrulh filii Choru possessa, et *a temporibus jam, quibus ipsa terra blacorum terra bulgarorum exstitisse fertur ad ipsam terram Fugros* (heute Fogaras) *tenta fuerit,* qualiter id dictus Thrulh

filius Choru quamplurimorum hominum elogiis affirmare adnisus fuit, hinc ne jurgia temporum in processu enascerentur, fraterne mutueque charitatis, quam Xtiana (d. i. christiana) eidem svadet religio, affectu ductus, dictam terram Boje, terre Zumbuthel conterminam eidem Thrulh filio Choru, accepta ejus recompensa in pecuniarum solutione, et refusione, remisit coram nobis presentium testimonio literarum. Anno millesimo ducentesimo tricesimo et primo."

Aus dieſer Urkunde, und aus den obigen Zeilen Abulfeda's iſt es daher zu erſehen, daß der heutige Fogaraſcher Diſtrict in den älteſten Zeiten einen Theil (tractum) der damaligen „terra Bulgarorum" ausgemacht habe, und dann „terra Blaccorum" genannt worden ſei. — Nimmt man daher an, daß die heutigen Walachen vermiſchte Abkömmlinge (ein Völkermoſaik) der einſtigen Daker, Geten, Bulgaren, Römer, u. ſ. w. ſind, ſo iſt es gewiß, daß unſere Walachen auch ältere Einwohner eines Theiles (ich ſage gefliesſentlich „eines Theiles," — und dieſen Ausdruck bitte ich wohl zu berückſichtigen) von Siebenbürgen ſind, und zwar in dieſem nicht nur ältere als unſere Sachſen, ſondern ſogar auch ältere als die Ungarn und Szekler in den übrigen Theilen Siebenbürgens; — wie kann aber eben daraus gefolgert werden, daß das heutige Land unſerer Sachſen gerade damals, als die Flandrenſer im XII. Jahrhundert (folglich lange nach der Eroberung Siebenbürgens durch die Ungarn) durch König Geiſa II. nach Siebenbürgen einberuffen wurden, ein Eigenthum der Walachen, d. i. eine terra Blaccorum geweſen ſei? — ſtehet dieſe Behauptung nicht im Widerſpruch mit der Urkunde des Apoſtoliſchen Legaten vom Jahre 1189, in welcher deutlich folgende Worte zu leſen ſind: „Dominum Regem, et nos intellexisse de illis (flandrensibus) qui tunc erant in illo *solo deserto* („solum desertum" iſt ein unbewohntes Land) quod gloriosae memoriae Geisa Rex Flandrensibus concessit." (Bei Baluz. Epist. Jnnoc. III. Tom I. p. 141)? — wie kann daher das durch König Geiſa II. unſeren Sachſen ertheilte Privilegium zugleich auch den Walachen (die doch in dieſem Deserto nicht wohnen konnten eben weil es ein Desertum war) ertheilt worden ſein? — wie kann der Ausdruck des unſern Sachſen ertheilten Andreanum's

Digitized by Google

„unus sit populus“ auch die Walachen, die im Sachſenlande damals nicht wohnten, in ſich faßen? — u. ſ. w.

Es hatten allerdings die Walachen ſogar auch noch nach der Eroberung Siebenbürgens durch die Ungarn, große, ſehr große Landesſtrecken, man könnte faſt ſagen ein Viertel Siebenbürgens, lange noch inne; — hier hatten ſie eine eigene Art von Freiheit, Eigenthum, und Unabhängigkeit, die nach der Hand in dem Drang der Zeiten, und innerer Unruhen, durch die Gewalt und Macht der Mächtigeren nicht aber der Sachſen, die ſich ſelbſt zu wehren hatten, für ſie verlohren ging. — Ueber dieſe alten Landesſtrecken Siebenbürgens ſoll das nächſte Heft dieſes Magazins ſo Manches mittheilen, was bis jetzt unbeachtet blieb.*)

Nach dieſer Epiſode, die im Lauf der Ideen und gleichſam im Fluge entſtand, kehre ich nun zu **Abulfeda** zurück.

4. Unter der durch **Abulfeda** als Grenzen **Atelcusu's** bezeichneten „**regio Rum**“ iſt derjenige Theil des damaligen oeſtlichen römiſchen, eigentlich griechiſchen Reichs zu verſtehen, der in den älteſten Zeiten Thrakien genannt wurde und auch noch heut zu Tage durch die Türken „**Rum**“ mit dem Beiſatze „ili,“ das iſt: „Rumilien“ genannt wird.

5. „**Ultima ex parte deserti,**“ — hierunter ſind die Steppen des heutigen Krimiens, über **Chersonesus** hinaus zu verſtehen.

Daß dieſe Auslegung der Worte **Abulfeda's**, und folglich der Grenzen **Atelcusu's** ganz richtig ſei, iſt auch aus der **III.** Tafel des Bedeusiſchen „hiſtoriſch-genealogiſch-geographiſchen Atlaſſes“ leicht erſichtlich und hiezu geſellt ſich noch der Umſtand, daß die Breite **Atelcusu's** nach **Abulfeda** „**ad centum parasangas**“ d. i. auf 75 deutſche Meilen ſich ausdehnte und daß vom heutigen Szeklerlande an gerechnet, bis **Chersonesus** die Strecke wirklich auch noch jetzt beiläufig 75 deutſche Meilen ausmache.

Wir erſehen nun alſo aus dem bereits ſchon oben geſagten, daß um das Jahr 884, und 894, das heutige Szeklerland nach den Worten **Abulfeda's** „**regio Sekel**“ genannt, die**) Grenze des damaligen **Atelcusu** ausgemacht habe, — folglich war

---

*) Ein Gegenſtand, dem gewiß mit der geſpannteſten Neugierde allſeitig entgegen geſehen werden wird. A. K.

**) Weſtliche oder nordweſtliche. A. K.

I. derjenige Theil Siebenbürgens, der auch heut zu Tage noch durch die Szekler bewohnt wird, schon um das Jahr 884, und 894 durch Szekler bewohnt und konnte eben daher zu jener Zeit durch die Petscheneger nicht bewohnt und unterjocht gewesen sein, — und

II. erzählt uns der **Anonimus Belae regis notarius** nichts Unwahrscheinliches, indem er **Cap. 70** in Bezug auf unsere Szekler berichtet, daß, als die Ungarn gegen Ende des **IX** Jahrhunderts nach Ungarn eindrangen und von da nach der Hand gegen Siebenbürgen rückten unsere Szekler den herannahenden Ungarn schon damals friedliche Botschaft und Kriegshülfe entgegen gesendet hätten: **„Dux Arpad, et sui Nobiles (sagt derselbe Anonimus) communi cousilio miserunt exercitum contra Menumorout ducem Byhoriensem cui exercitui principes, et ductores facti sunt Usubuu, et Velec.....Siculi audita fama Usubuu, obviam pacifici venerunt, et sua sponte filios suos cum diversis muneribus in obsides dederunt, et ante exercitum Usubuu in Prima acie contra Menumorout pugnaturi ceperunt.“** (Bei Schwantner. I. 33)

Ich läugne zwar nicht, vielmehr werde ich es sogar weiter unten aus einer noch unedirten und unbekannten Urkunde selbst erweisen, daß in Siebenbürgen noch im **XIV** Jahrhundert in einzelnen Ortschaften, und zwar namentlich in der Mitte fast unserer Szekler, gegen der Grenze der Moldau zu ansäßige Petscheneger hauseten, allein so etwas kann durchaus nicht als Argument gegen die obige Behauptung gebraucht werden, denn daraus, daß im **XIV** Jahrhundert in Siebenbürgen einzelne Petscheneger erscheinen kann kritischerweise wahrlich nicht gefolgert werden, daß die Petscheneger Siebenbürgen, und folglich auch das heutige Szeklerland je unterjocht und ganz bewohnt hätten. — Wir finden in Siebenbürgen im **XIV** Jahrhundert auch einzelne ansäßige Rußen, Italiäner, u. s. w. wer wird aber vernünftigerweise daraus folgern können und wollen: Siebenbürgen sei durch Rußen, Italiäner, u. s. w. je erobert und ganz bewohnt gewesen?

Berücksichtigt man nun ferner *erstens* die durch **Abulfeda** so deutlich angeführte **„Regio Sekel,“** welche nach dem Sinne der Worte des Kaisers Konstantinus (bei Stritter **III. 607—611**) in das **IX** Jahrhundert zu versetzen ist, — *zweitens*: die in diesem „Magazin für Geschichte u. s. w.“ **I.** Band. 4 Heft.

Digitized by Google

S. 358—379 illustrirte, und das heutige Szeklerland andeutende Stelle des Guido von Ravenna, eines Geographen des IX Jahrhunderts, der bezüglich auf den fraglichen Gegenstand deutlich sagt: „Ubi nunc (d. i. im IX Jahrhundert) Uni (statt Hunni), qui et Avari, inhabitant," — und drittens die weiter oben angeführte, und unsere Szekler betreffenden Worte des Anonimus Belae Regis Notarius (cap. 70. bei Schwandtner III. 33) so wird man bemüßiget die Ansiedelung der Szekler in Siebenbürgen nicht als einen etwa im XII Jahrhundert erfolgten Zuwachs einer vermehrten Bevölkerung dieses Landes zu betrachten, sondern anzunehmen, daß unsere Szekler ihr heutiges Land bereits schon im IX Jahrhundert bewohnt und inne gehabt haben. — Einer ganz anderen Meinung sind indessen meine gelehrten Freunde Schuller, und Benigni (beide um die Geschichte, und Literatur wolverdient) und zwar ersterer, indem er in seinen so werthvollen „kritischen Studien" I. 29 sagt: unsere Szekler wären ein späterer Zuwachs einer vermehrten Bevölkerung Siebenbürgens; — und der zweite, indem er in seinen anspruchslosen „Unterhaltungen aus der Geschichte Siebenbürgens" II. Heft. 61 behauptet: „Sorgfältige Nachforschungen in den geschichtlichen Quellen hätten bewiesen, daß man die Ansiedelung der Szekler in ihren dermaligen Wohnsitzen in das XII Jahrhundert versetzen müße." — Wer hat aber diese „sorgfältige Nachforschungen" gemacht? — wo sind sie zu finden? — warum werden sie der gelehrten Welt nicht mitgetheilt?

Schlüßlich löse ich mein obiges Versprechen, und theile eine Urkunde des karlsburger Kapitulararchives mit, aus welcher zu ersehen ist, das noch im XIV Jahrhundert in Siebenbürgen, und namentlich in der unmittelbaren Umgebung unserer haromseker Szekler einzelne Petscheneger hauseten, — diese eben nicht uninteressante Urkunde lautet:

„Magnifico domino Thomae Wayvodae Transsilvano, et Comiti de Zonuk, et de Cibinio, amico suo, Capitulum ecclesiae transylvanae amicitiam paratam, supremo cum honore — Literas magnitudinis vestrae noveritis nos recepisse in haec verba. Discretis viris, et honestis, Dominis, et amicis suis reverendis Capitulo ecclesiae albensis transylvanae Thomas Wayvoda transylvanus, Comes de Zonuk, et de Cibinio. Amicitiam para-

Digitized by Google

tam, et se totum cum honore. Conqueritur nobis Stephanus filius Joannis, nobilis de Zarazpatak, quod Sadrinus filius Opour, et Opour frater ejusdem Sandrini, ac Egidius filius Stephani, fratres sui patrueles pactum, et ordinationem super ipsa possesione Zaraspatak (d. i. Szárospatak im oberalbenſer Comitat ringsherum durch den haromſeker Stuhl der Sekler umgeben) mediantibus literis nostris inter ipsos habit: et ordinatam minime observassent, sed ipsam possessionem Zaraspatak sine homine nostro, et testimonio Capituli aut Conventis inter se divisissent absque sua voluntate, et in ipsa divisione curias sororum suarum propriarum sibi pro debita portione potentialiter tradidissent, et ipsi pro se homines liberos, et curias liberorum hominum in portionem ipsorum elegissent, et recepissent. Insuper autem *quosdam Bissenos suos a fratre suo sibi commissos, salvis rebus, et personis occupassent, et nunc detinent occupatos*, et utilitates ejusdem possessionis potentialiter in ipsius praejudicium, et gravem jacturam perciperent, et percepissent usque modo. Caeterum etiam quandam possessionem ipsorum Feltorja vocatam, quae Opour filium in aliqua parte non attingit, praefati Sandrinus, et Egidius, absque sua similiter voluntate divisissent, et sibi portionem pro habitationibus per omnia destructam assignassent, et pro se ipsis partes populorum multitudine decoratas accepissent. Super quo amicitiam discretionis vestrae praesentibus requirimus diligenter, quatenus cum Ladislao de Pech juvene aulae nostrae vestrum mittatis hominem pro testimonio fide dignum, coram quo idem homo noster de omnibus praemissis, et singulis praemissorum sciat, et inquirat omnimodam veritatem, et scita veritate, ipsos Sandrinum, Opour, et Egidium ad nostram citet praesentiam ad terminum competentem contra Stephanum praenotatum. Et post haec, prout vobis de praemissis veritas constiterit, nobis cum die citationis, termino assignato, et nominibus citatorum, ac cum totius facti serie in vestris literis, nostri gratia nobis rescribatis. Datum in Dewa, secunda die octavarum Epiphaniae Domini. Anno ejusdem *millesimo trecentesimo vi-*

Digitized by Google

*gesimo qaarto.* Nos igitur petitionibus vestris acquiescentes, cum ipso Ladislao homine vestro ad exequendam continentiam ipsarum literarum vestrarum unum ex nobis, Magistrum Paulum Concanonicum nostrum misimus vice nostra pro testimonio fide dignum. Qui quidem homo noster, et praefatus Ladislaus homo vester demum ad nos reversi, concorditer dixerunt nobis requisiti, quod idem homo vester una cum ipso homine nostro feria quinta proxima post festum conversionis beati Pauli apostoli ad terram, seu possessionem Zarazpatak vocatam accessissent, et praefatus homo vester sub testimonio dicti hominis nostri, diligenti inquisitione habita, tam secrete, quam manifeste ab omnibus, a quibus decuit, et licuit, in praemissis veritatem scivissent, et scire potuissent, iuvenissent, quod praefata divisio dictae possessionis Zarazpatak inter indebite, et injuste facta exstitisset, in eo videlicet, quod ipsi Stephano filio Joannis, et fratribus suis praeter decem domos sororum suarum, *quatuor decem curias hominum liberorum, in quibus Bisseni essent,* assignassent, et idem Sandrinus Opour, et Egidius deipsa possessione Zarazpatak *octuaginta mansiones hominum liberorum, Bissenorum, et aliorum* pro eorum portione recepissent. Praeterea in praefata quinta feria post festum conversionis beati Pauli apostoli dictus Ladislaus homo vester simul cum ipso homine nostro accessissent ad villam, seu possessionem Feltorja vocatam ..... indebite, et injuste factam in eo videlicet, quod ipsi Stephano, et fratribus suis portionem terrae, habitationibus ferre destitutam, in qua nunc tantummodo triginta mansiones essent, assignassent, in portione vero Egidii centum et triginta quinque forent mansiones in eadem Feltorja exist. Ubi visa, et inventa hujusmodi divisione in possessionibus supradictis saepefatus homo noster in facie ipsarum terrarum, in praedicta die citasset ipsos Sandrinum, Opour et Egidium ad vestram praesentiam contra Stephanum filium Joannis praelibatum responsuros, octavas purificationis beate virginis proximae venturas eisdem pro termino assignando coram nobis comparendi. Datum in festo be-

Digitized by Google

atae Agathae virginis, martyris. Anno domini *Millesimo tercentesimo vigesimo quarto.* Item hoc non praetermittimus, quod retulerunt, et quod *quosdam Bissenos a patre suo filiis commissos idem Sadrinus, Egidius, et Opour pro portione sua in Zarazpatak occuparunt.*"

In der Charta magna unſerer Sachſen vom Jahre 1224 kommt unter andern auch folgende Stelle vor: „silvam Blacorum (d. i. der über die Grenzen des damaligen Sachſenlandes hinaus wohnenden Fogaraſcher Walachen, — denn „in illo Solo deserto, quod gloriosae memoriae Geisa Rex Flandrensibus concessit" *) konnten ja damals keine Walachen, oder wer immer wohnen, da ſonſt dieſes Solum, d. i. dieſe Landesſtrecke nimmer hätte ein „desertum" genannt werden können) et Bissenorum, cum aquis, usus communes exercendo cum praedictis scilicet Blacis, et Bissenis, eisdem (nämlich unſeren Sachſen) contulimus, ut praefata gaudentes libertate, nulli inde servire teneantur." — Schlözer in ſeinen „kritiſchen Sammlungen zur Geſchichte der Deutſchen in Siebenbürgen" Seite 640 machte hiezu folgende Bemerkung: „Die weiland furchtbare Nation (der Petſcheneger) war damals (1224) ſchon vertilgt, aber einzele Orden von ihr perennirten noch in Ungarn; ſollten nicht auch einige in Siebenbürgen übergeblieben ſein?" — Ich glaube, daß die obige Urkunde nicht nur gewißermaßen eine theilweiſe Beantwortung der Schlözeriſchen Frage enthalte, ſondern auch einiges Licht über den Zuſtand der damaligen wenigen ſiebenbürger Petſcheneger verbreite.

**Graf Joseph Kemény.**

---

*) Sind Worte der Urkunde des päpſtlichen Legaten vom Jahre 1189 bei Baluz. epist. Innoc. III. Tom. I. Libr. 1. p. 141.

Digitized by Google

## Ungarn, Szekler und Sachsen fallen schon im October des Jahres 1527 von Johann Zapolya ab und verdrängen ihn gemeinschaftlich aus Siebenbürgen.

In diesem Jahre war Ungarn unter zwei Könige, Ferdinand I. und Johann Zapolya I., getheilt. Beide suchten ihre Ansprüche auf das Königreich nicht blos durch Waffengewalt geltend zu machen, sondern sie erließen auch gegenseitig Rundschreiben und Dekrete, in welchen sie die mächtigeren Glieder des Reiches für ihre Parthei zu gewinnen, sie zum Gehorsam und zur Anhänglichkeit an ihre Personen zu ermahnen und in der Treue zu befestigen strebten. Jeder war bemüht darin sein Recht auf die ungarische Krone in das klarste Licht zu stellen, während er das des Gegners so viel wie möglich verdunkelte. Derlei Briefe und Andeutungen für und wider finden wir in verschiedenen Werken zerstreut und oft auch wiederholt, so z. B. in Pray's Epist. Proc., — im Ursinus Vellius de bello pannonico p. 33.— im ungarischen Magazin B. IV. S. 377 und 378, — im Kovachich, Vestigia Comitorum p. 636 und 637, — im Kovachich, Supp. ad vestig. comit. p. 96, 105, 115, 118, und 119, — im Katona, T. XX. P. I. p. 97, 105, 163, 179, und 180, — in den werthvollen Anmerkungen zu Eder's Schaeseus und zwar zum 7. Hauptstück p. 44, 45, und 46. Gewiß ist uns bis jetzt nur der kleinste Theil dieser brieflichen Aufforderungen zur Unterthanentreue bekannt geworden, denn sonst würde Zapolya bei Gele-



Digitized by Google

genheit als die Abgesandten der vier Städte, Leutschau, Bartfeld, Hermannstadt und Eperies nach Ofen kamen und ihm während der Audienz die Ferdinandischen Briefe vorgewiesen und eingehändigt hatten, nicht leicht haben sagen können: „Das Land ist voll mit solchen Briefen, aber mit diesen Waffen erobert man keine Länder." (Katona T. XX. P. I. p. 47.) Indessen scheinen diese Waffen denn doch ihre Schärfe gehabt zu haben, und wenn ihnen auch gerade nicht der bald darauf erfolgte schwertlose Einzug Ferdinand's am 20. August zu Ofen (Katona T. XX. P. I. p. 119.) zugeschrieben werden kann, so blieb doch später ihr Einfluß wenigstens in Siebenbürgen nicht ohne Folgen, denn sie wirkten wesentlich darauf ein, daß Zapolya, lange bevor noch Ferdinandische Waffen in Siebenbürgen erschienen waren, das Land wegen der feindlichen Gesinnung und Stellung aller drei Nationen gegen ihn allmählig verlassen, und in Polen bei König Sigmund insolange eine Zufluchtstätte suchen mußte, bis er sich der türkischen Hilfe durch seinen Abgesandten Laszky in Konstantinopel versichert hatte. Es wird urkundlich nachgewiesen werden, wie es auch schon Eder in seinen Anmerkungen zum Simigianus p. 40 und 41 nebenbei und auszugsweise gethan hat, daß die Sächsischen Städte in Siebenbürgen und vor allen andern Kronstadt den ersten Impuls zu dem Abfall von Zapolya gegeben, und daß ein Theil des Adels und der Szeckler diesem Beispiele folgten, daß dies schon zu jener Zeit geschehen war, als Zapolya nach Klausenburg kam, und daß die Siebenbürger sich nicht erst bei Einrückung der deutschen Heeresmacht etwa aus Furcht oder Vortheil dazu bestimmen ließen, ja daß sie nicht einmal die Krönung Ferdinands abzuwarten für nöthig hielten, sondern sich lediglich durch briefliche Ermahnungen und überwiegendes Rechtsgefühl, dazu bereit fanden. Derlei wunderthätige Briefe wurden an alle drei Nationen Siebenbürgens ausgesendet. Es waren übrigens nicht blos einfache Briefe, welche diese Sinnesänderung in Siebenbürgen hervorbringen sollten, sondern es wurden auch königliche Sendbothen mit solchen Briefen ausgeschickt, die erst durch das lebendige Wort dem todten Buchstaben Nachdruck geben und in gewissen Districten und Städten die Abtrünnigen oder Verblendeten zur Treue und zum Gehorsam für König Ferdinand ermahnen mußten. Für Siebenbürgen, denn auch in die Zypser Städte wurden welche gesendet, sind uns bis zum November 1527 nur wenige derlei

Digitized by Google

Emiſſäre, und was ſonderbar genug iſt, nur die für die Siebenbürger Sachſen beſtimmten — bekannt, und eigentlich iſt es gar nur ein einziger, der ſchon damals das Werk der Bekehrung und Ueberredung mit gekröntem Erfolg durchführte, nämlich Georg Reicherstorffer ein Hermannſtädter Sachſe.*) Um jedoch eine natürliche Zeitfolge zu beobachten, will ich zu einem unglücklicheren und noch wenig bekannten Vorläufer Reicherstorffers zurückkehren. Andreas Oltard, auch Scherer (Rasoris) genannt, hat uns eine Chronik ſeiner Zeit hinterlaſſen, welche in dem I. Band der neuen Folge deutſcher Fundgruben für ſiebenbürgiſche Geſchichte nächſtens unter dem Titel „Album Oltardianum“ veröffentlicht werden wird. In dieſer Chronik ſchreibt der Verfaſſer auf das Jahr 1527: „Die erſten Octobris Iſt komben vom König Ferdinando der Andreas Leychtenbergerus mit viel Schriften an die Saxones, iſt aber in Zilah erſchlagen worden, weil er in verdächtiger Mission gegangen, die Schriften aber ſind doch zu Handen gekomben.“ Dieſer Leichtenberger ſcheint alſo vor dem Reicherstorffer nach Siebenbürgen geſendet worden zu ſein, und ungeachtet ſeine Briefſchaften an den wahren Mann gekommen ſind, fand ſich der König doch beſtimmt, ſeinen Geheimſchreiber Reicherstorffer auf einem weniger gefährlichen Wege durch die Moldau und zwar noch im Oktober des Jahres 1527, und nicht, wie Seivert glaubt, erſt im Jahre 1528, nach Siebenbürgen zu ſchicken. Herr Eder in ſeinen Anmerkungen zum Schaeseus p. 83 hat uns mit einem alten Zettel v. J. 1528 bekannt gemacht, welchen der damalige Kronſtädter Notarius Lucas Grasgrün auf Befehl des Senats folgendermaßen beſchrieben: Anno 1527 egregius Dominus Georgius Reichersdorfer Serenissimi Principis Ferdinandi Secretarius et Orator *per Moldaviam* ad Nos (Brassovienses) venit cum *literis* Serenissimi Regis Ferdinandi, admonens nos, ne fidelitatem vllam Joanni Zapoliensi praestaremus, sed

*) Johann Seiverts Nachrichten von ſiebenbürgiſchen Gelehrten und ihren Schriften. S. 343. — Eder in Simigianum p. 44 in nota, deſſen Schreibart des Eigennamens ich auch beibehielt In den Michael Weis'ſchen Annalen wird indeſſen im Jahre 1590 unter den Kronſtädter Senatoren auch ein Georg Reichersdörfer, ſeiner Profeſſion nach ein Kürſchner, genannt.

potius sibi — etiam ex eo, quod sororem Ludovici in conjugem duxisset, adhaeremus: quod et *soli* fecimus, ceteris omnibus Transsiluanis cum Nobilibus et Siculis Joanni Zapoliensi adhaerentibus.“ Dieſer Zettel, deſſen Original ſich vielleicht im Kronſtädter Stadtarchiv befindet, was Herr Eder leider nicht angezeigt hat, — iſt es alſo, welcher in ſeinen wenigen Zeilen uns den Beweis liefert, daß die Kronſtädter allein (soli) — vielleicht ſchon in Folge der Leichtenberger'ſchen Schriften, wenn nicht noch früher — von Zapolya abgefallen waren, während noch alle übrigen Siebenbürger, der Komitatsadel ſowohl als die Szeckler, ihm treu geblieben und daß ſie die Ehre, in dieſer Beziehung die Erſten in Siebenbürgen geweſen zu ſein, vielleicht nicht ſo ſehr dem geographiſchen Zufall und der veränderten Reiſeroute dieſes zweiten Abgeſandten zu danken haben, als viellmehr ihrer eigenen, höchſt wahrſcheinlich vor ſeiner Ankunft in Kronſtadt ſchon reif geweſenen politiſchen Geſinnung. — Ob dieſe ſo plötzliche Umwälzung in der Regierung gewaltſam geſchah und mit blutigen Spuren ſchon im Jahre 1527 bezeichnet wurde? wie David Hermann in ſeinen politiſchen Annalen für das Jahr 1528 anführt, — weiß ich wirklich nicht zu ſagen, weil ich gar keinen Beweis dafür habe.

Engel in ſeiner Geſchichte von Ungarn im IV B. S. 12. nennt auch einen gewiſſen Kaſpar Horvath, den er mit Reichersdorffer in Verbindnng bringt, beiden den Tittel von Ferdinands Kommiſſären beilegt, und nur ihrer Thätigkeit und dem Beiſpiele der Hermannſtädter den günſtigen Erfolg zuſchreibt, von den Kronſtädtern aber nichts erwähnt. Er hat indeſſen dieſen Umſtand, der wahrſcheinlich einer etwas ſpäteren Zeit angehört, oder verwechſelt wird nicht urkundlich erwieſen, und wenn auch damals die Perſon des **Caspar Horváth de Vyngarth, Magister cubiculariorum regiae Maiestatis** gerade keine unbekannte und unbedeutende in Siebenbürgen war, ſo kann ſeine Mitwirkung wenigſtens in der Epoche vor November 1527 bei dem erſten politiſchen Bekehrungswerke unter den Siebenbürger Sachſen in ſo lange nicht als wahr und beſtehend angenommen werden, in wie lange nicht ein urkundlicher Beweis dafür aufgefunden ſein wird. Rückſichtlich deſſen aber, daß die Hermannſtädter den übrigen Sachſen und andern Siebenbürgern zum Beiſpiele dienten, muß Engel und ſo mancher andere Schriftſteller berich-

Digitized by Google

tigt werden, da es in der That nur die Kronstädter waren, die zuerst und öffentlich vom Zapolya abfielen und wahrscheinlich auch zur Nachahmung aufforderten. Dies wird sich Alles im Verfolg dieser kleinen Abhandlung noch viel klarer und überzeugender herausstellen.

Reicherstorffer scheint bei der Sachlage, daß er in Kronstadt nur zu leichte Arbeit hatte, sich sehr schnell nach Hermannstadt, begeben zu haben, um auch hier dem Auftrage seines königlichen Senders so bald wie möglich nachzukommen. Hier aber stieß er auf Hindernisse, die er wohl schwerlich früher in Erwägung gezogen oder auch nur auf die Möglichkeit derselben gedacht haben mag. Der Hermannstädter Magistrat war nämlich damals noch dem Zapolya seinem Patron zugethan, und der Apostel Ferdinands, Reicherstorffer, wurde auf Befehl des Magistrats eingekerkert. Die vom natürlichen Rechts- und Nationalgefühl durchdrungenen und thatkräftigen Bürger aber, die schon Ferdinandisch gesinnt waren und die deutsche Parthei ergriffen hatten, erhoben sich einmüthig, befreiten ihn gewaltsam aus dem Gefängniß, verbannten die Magistratualen aus der Stadt und pflanzten das Banner König Ferdinands auf. Alles dieses mußte noch vor dem 16. Oktober, d. i. vor der Ankunft Zapolyas in Klausenburg geschehen sein, wie wir uns aus einem Privilegium Zapolyas überzeugen werden. Somit war die Herrschaft Zapolyas in Kronstadt und Hermannstadt mit einem einzigen Gewaltstreiche gebrochen und die Waffen der Sachsen gegen ihn gerichtet. Den Beweis für dieses Geschichtsfactum liefert uns ein gleichzeitiger und sehr gefeierter Schriftsteller, *) der Historiograph Maxmilians und Ferdinands, **Caspar Ursinus Velius** in seinem Werke **de bello pannonico p. 34.** in folgenden Worten: **„Apud Cibinium deinde jussu illius (i. e. Joannis Zapolyae), valuit enim nonnihil adhuc apud magistratus, quos ipse crearat, ejus imperium, Georgius Reichersdorffer, a Rege missus, ut civitates Transsylvaniae ad fidem et officium alliceret, in vincula conjectus**

*) Die später nachfolgende Urkunde verleiht den Specialitäten dieses Schriftstellers erst die unzweifelhafteste Glaubwürdigkeit, und ist auch in dieser Beziehung wichtig ihrem ganzen Inhalt nach bekannt gemacht zu werden.

Digitized by Google

est. Qua re a plebe intellecta, statim patribus ob id facinus pulsatis et urbe depulsis, effracto carcere emissus fuit; indeque regium vexillum publice omnium consensu, et acclamatione propositum. Quae res tum comiti Joanni terrorem haud sane exiguum incussit, tum civitatibus et finitimis oppidis, ut huc inclinarent, multum momenti attulit, et ad dicto parendum propensiores fecit.“ Durch dieſe Revolution der Hermannſtädter zu Gunſten Ferdinands, wie ſie Engel l. c. nennt, aber nicht am gehörigen Orte und zur gehörigen Zeit einſchaltet, wurden denn freilich viele andere Städte und benachbarte Ortſchaften zur Nachahmung angeeifert und Zapolya, der während dieſer Zeit in Klauſenburg ſaß, nicht wenig erſchreckt. Aber es waren nicht blos die ſächſiſchen Städte allein, die ſich von Zopolya losgeſagt hatten, ſondern zu dieſer Zeit auch ſchon viele vom ungariſchen Adel und von den Szecklern, die ihrem Beiſpiele folgten. — Zapolya hatte jedoch kaum die bedeutungsvolle Demonſtration der Hermannſtädter und die Stimmung eines großen Theils der übrigen Siebenbürger gegen ihn erfahren, ſo war er auch ſogleich darauf bedacht die Erſtern zu ſtrafen, und die einzig ihm noch treu gebliebene ſächſiſche Stadt Klauſenburg für ihre Anhänglichkeit zu belohnen, wo möglich aber ſie noch mehr an ſich zu ketten. Er nahm nämlich den Hermannſtädtern das Goldauswechslungs- oder Cementrecht mit dem demſelben anhangenden Rechte Gold- und Silbermünzen zu prägen und ertheilte daſſelbe in einem eigenen Privilegio, dem wir jetzt die ſchätzenswertheſten hiſtoriſchen Daten verdanken, den Klauſenburgern und ihrer Stadt.*) Eder hat nur einen ganz geringen Theil dieſer wichtigen Urkunde und noch dazu ohne Datum und blos bruchſtückweiſe mit Auslaſſungen aus einer wie es ſcheint älteren Abſchrift in ſeinen ſo trefflichen Anmerkungen zum Schae-

*) Eine Spur, daß im Jahre 1423 Klauſenburg einen eigenen Münzfuß hatte, finden wir in einer Theilungsurkunde zwiſchen den Familien Gyeröſi, Mikola, Rado, Kabos etc. vom Jahre 1423, in welcher es heißt: „... ex tunc talis pars contra partem alteram in Octoginta, et Judici de Viginti Marcis Argenti Ponderis Clusvariensis ante litis ingressum deponendis convincetur ipso facto.“ T. III. p. 133 und 135 des Graf Joſeph Kemény'ſchen Suppl. ad Cod. Dipl.

Digitized by Google

seus p. 214 und 215, und in jenen zum Simigianus p. 41 mitgetheilt, weil die Anführung dieser Bruchstücke für seine beabsichtigte Beweisführung damals genügte. Ich veröffentliche dagegen den ganzen wörtlichen Inhalt dieses Münzprivilegiums aus einer Bestättigungsurkunde der Königin Isabella „Datum Albae Juliae in festo B. Thomae Apostoli (21. December) 1556" deren Original sich im städtischen Archiv von Klausenburg befindet, und vom Herrn Grafen Joseph Kemény für seine Urkundensammlung eigenhändig abgeschrieben wurde. Ich finde mich dazu um so mehr bestimmt, weil diese Urkunde noch nirgends ganz abgedruckt ist, und daher nur Wenigen bekannt sein kann, vorzüglich aber auch darum, weil sie über alles Vorhergehende den unumstößlichsten Beweis liefert. Sie lautet:

„Nos Joannes, Dei gratia Rex Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. memoriae commendamus tenore praesentium significantes quibus expedit universis — Quod nos cum alias saepe, tum vero in praesentia sedulo, et diligenter considerassemus, quam ob causam inter alias virtutes, quae principales dicuntur, ipsa fides, quae una virtutum est, primum laudis locum, primamque commendationem apud mortales meruerit, facile nobis eam considerationem declaravit praesentium rerum status, et conditio, quum enim superioribus temporibus serenissimo Principe quondam Domino Ludovico Rege faelicis memoriae honesta morte pro hac patria in bello contra Turcas, nominis Christiani perpetuos hostes *) absunto, uno uoto unaque voluntate Praelatorum, Baronum, ac Nobilium Regni hujus nostri Hungariae in Regem electi ac coronati fuissemus, fuerunt plerique, qui privata commoda bono publico posthabuerunt, atque praetulerunt; nam Ferdinandum Regem Bohemiae, externum et alienigenam contra fidem, Statutaque Regni, ac majorum suorum sanctiones, in hoc Regnum armato exercitu in-

*) Zwei Monate darauf nach Ausstellung dieser Urkunde hat er aber schon durch seinen Abgesandten in Constantinopel ein Bündniß mit diesen perpetuis hostibus nominis Christiani anzuknüpfen gesucht, welches ihm auch im darauffolgenden Februar wirklich gelang.

Digitized by Google

duxerunt, eidemque quo maxime calamitate eos, qui factioni suae adhaererent, afficeretur, auxilium praebuerunt, qui armis suis diffidentes, cum pretio, et promissionibus caepisset fideles subditos nostros oppugnare, perpauci admodum reperti sunt, quibus fides, ac integritas pecunia carior esset, quique honorem, ac honestum pro turpi lucro non contemnerent. In qua hominum perfidia, ac proditione nos quoque coacti, hosti venienti locum dare, *cum in partes has Regni nostri transylvaniae*, ad ea scilicet loca, quae beneficiis nostris, et juramento suo Nobis obnoxia erant, et ob hoc fideliora credita pervenissemus, *invenimus et illas eadem perfidia flagrare, et inquinatas esse. Nam civitates pene omnes Saxonum, Nobiliumque nonnulli, ac Siculorum aliqua pars fide, et fidelitate relicta*, factioni Germanicae adhaeserat (n), et erecta cervice contra nos, auctoritatemque nostram multa nequiter, et perfide agebat (n), soli cives et incolae Civitatis hujus nostrae Kolosváriensis inter omnes civitates Saxonum inventi sunt, qui non precio, non promissionibus, non persuasionibus, non metu, non denique ullo calamitatis terrore, quae ab adversariis magnifice spargebantur, a vera fide abduci potuerunt sed memores sui juramenti, memores integritatis, ac constantiae, nos tamquam verum Regem et Dominum suum recognoverunt, civibusque potioribus nobis obviam missis, portisque civitatis suae patefactis, omni honore, ac humanitate, prout debebant, exceperunt. Unde nobis ipsa experientia patuit, quam accepta debeat esse Principibus suorum subditorum fides, et quanto rarior in rebus adversis inveniatur, eo sit inter alias animi dotes excellentiori loco habenda. Sed ut talibus, tantisque meritis suis praefati cives, et Incolae, ac Inhabitatores Kolosvárienses, et praesentes fruantur, et apud posteros servatae fidei commendationem mereantur, deliberavimus nos quoque eos aliquo munificentiae nostrae Regiae dono prosequi, quo apud suum Principem fides mereatur. Sane igitur cum alias in civitate nostra *Cibiniensi auri permutatio, quae Cementum appellatur, monetarumque aurearum, et argenteārum cusio* ex in-

Digitized by Google

stituto Regum Hungariae praedecessorum nostrorum hactenus habita fuerit, cusionem et mutationem eandem ex ipsa civitate Cibiniensi propterea, quod eadem neglecta fide et fidelitate, quam nobis sacrosancte pollicita erat, *secunda post Civitatem Brassoviensem factioni germanicae adhaesit, et oratorem ipsius Ferdinandi Regis inimici nostri consensu omnium Civium et Incolarum intromisit, ejusque instinctu, et persuasionibus contra nos arma summere, ac multa inconvenientia moliri non dubitavit*, auferendam et in dictam Civitatem *Kolosváriensem*, uti fidelem, et abomnibus Regibus Hungariae benemeritam, transferendam duximus. Praeterea ut iidem Cives et Incolae virtutum suarum praemio affecti, ad majora fidelitatis facinora possent suo exemplo posteros suos allicere, eosdem, ac haeredes posteritatesque suas universas a sollutione illorum trecentorum florenorum, quos annuatim nobis, et Fisco Nostro Regio soluere tenebantur, perpetuo eximendos duximus, et supportandos. Imo auferimus eandem permutationem auri, sive Cementum, cusionemque monetarum, et in dictam civitatem Kolosvariensem transferimus, Civesque et Incolas ejusdem a solutione dictorum trecentorum florenorum perpetuo eximimus et supportamus harum Nostrarum vigore, et testimonio literarum mediante. Datum in praenotata Civitate Nostra Kolosváriensi, in festo Beatorum Simonis et Iudae apostolorum (d. i. der 28. October) anno Domini millesimo quingentesimo vigesimo septimo. Regnorum Nostrorum praedictorum anno primo.

Es iſt aus dieſer Urkunde zu erſehen, daß Zapolya ſchon bei ſeiner Ankunft in Siebenbürgen von der Geſinnung der ſächſiſchen Städte, von dem Abfall Einiger des ungariſchen Adels und der Szeckler Kunde erhalten haben mußte, weil er ſonſt nicht hätte ſagen können — cum in partes... Transylvaninae... pervenissemus, invenimus... civitates pene omnes Saxonum, Nobiliumque nonnullos ac Siculorum aliquam partem... factioni Germanicae adhaerentes. Seine Ankunft in Siebenbürgen ſcheint aber nach der für ihn unglücklichen Schlacht bei Tokay und zwar in der erſten Hälfte des Oktobers erfolgt zu ſein, da er ſchon am 16. Oktober 1527 von Klauſenburg aus einen

Digitized by Google

Brief an die Bartfelder schreibt. Damals also schon war die sogenannte Kronstädter und Hermannstädter Revolution, welcher sich nicht nur die übrigen sächsischen Städte sondern auch ein Theil des ungarischen Adels und der Szeckler angeschlossen hatten, vollbracht, wie wir schon früher erwähnten. Mit der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit dieses brieflichen Inhaltes von Seite Zapolyas scheint es übrigens auch nicht ganz richtig und derselbe mit den Worten der nur 12 Tage später ausgefertigten Urkunde sogar im Widerspruch zu sein. In dem Briefe vom 16. Oktober an die Bartfelder (Carol. Wagner Diplom. Saros.) sagt er nämlich, daß seine Angelegenheiten in Siebenbürgen gut stünden „Negotium nostrum heic in Regno nostro Transsilvaniae bene stat.“ Wenn dies aber wirklich der Fall gewesen wäre, und er nicht blos, wie auch schon Eder in seinen Anmerkungen zum Simigianus andeutet, dies gesagt hätte, um die Bartfelder nicht wankend zu machen, so würde weder er in dem erwähnten Münzprivilegium vom 28. Oktober zu seinem eigenen Nachtheil haben sagen können, daß ihm der Abfall fast aller Sachsen, vieler Ungarn und einiger Szeckler schon bei seiner Ankunft in Siebenbürgen bekannt gewesen, noch würde König Ferdinand am 6. Oktober 1527 eine so sichere Sprache mit den Hermannstädtern haben führen können, und ihnen von Ofen aus nach Inhalt eines im sächsischen Nationalarchiv aufbewahrten Original Schreibens sub N. Arch. 328 befohlen haben, den Zipser Grafen falls er nach Siebenbürgen kommen sollte ohneweiters zu fangen und einzusperren. („imo, si Joannes Comes Scepusiensis ad vestra loca aut possessiones regni nostri Transsilvaniae pervenerit, eundem praeter formidinem aggredi, et in captivitatem redigi modis omnibus debeatis et curetis... Datum ex arce nostra Budensi sexto die Oktobris 1527.“ Also ziemlich lange vor dem 28. Oktober, dem Ausstelluugstage des obigen Münzprivilegiums, konnte es mit Zapolya nicht mehr gut in Siebenbürgen stehen, weil ein großer Theil der Siebenbürger nicht mehr Zapolyaisch gesinnt war, — und diese Gesinnung ihm am 16. Oktober nicht unbekannt sein konnte.

Aus diesem Münzprivilegium für Klausenburg geht ferners hervor, daß Hermannstadt die zweite Stadt nach Kronstadt war, diese folglich die erste, welche sich offen für König Ferdinand erklärte. Die Worte „secunda post civitatem

Brassoviensem“ geben keinem vernünftigen Einwurf Raum. Dieser Umstand wird aber auch noch durch einen Brief der Hermannstädter an die Kronstädter erwiesen, dessen Original sich nach Eder im sächsischen National-Archiv sub Nr. 339 befindet. Es verbreitete sich nämlich die falsche Nachricht im Jahre 1530 in Hermannstadt daß die Kronstädter wegen Annäherung der Türken vom König Ferdinand abzufallen geneigt wären. Der Hermannstädter Magistrat fand es daher für gerathen am 15. September 1530 den Bewohnern Kronstadts zu schreiben, und sie zur Beständigkeit zu ermahnen, indem gerade sie die Ersten waren die der Ferdinandischen Sache angehangen, und zum Abfall von Zopolya das Beispiel gegeben haben. „Meminerint Dominationes vestrae, qui Primi fuerint hujus rei praelusores; ne iam mutatio eisdem prima inscribatur.“ Durch diesen Brief der Hermannstädter und das Münzprivilegium werden auch die Worte des damaligen Kronstädter Notars Grasgrün erhärtet, daß sich die Kronstädter nämlich allein zur Ferdinandischen Parthei geschlagen, während noch das übrige Siebenbürgen sich zur Fahne des Zapolya gehalten.

Die Worte der Urkunde vom 28. Oktober 1527 „...et Oratorem ipsius Ferdinandi Regis inimici nostri consensu omnium civium et incolarum intromisit, ejusque instinctu et persuasionibus contra nos arma summere, ac multa inconvenientia moliri non dubitavit...“ geben aber auch der Erzählung des Ursinus Velius noch mehr Glaubwürdigkeit, und es unterliegt keinem Zweifel, daß damals schon die Hermannstädter, nämlich in der ersten Hälfte des Oktobers 1527, und diese gewis nicht allein, die Waffen gegen Zopolya — arma contra nos — ergriffen haben mußten. Dieser von ihm selbst angeführte Umstand hat ihn ohne Zweifel mit Schrecken erfüllt und sofort zur Verlassung Siebenbürgens genöthigt, da er sich unmöglich mehr in Klausenburg, der einzigen ihm noch treu gebliebenen sächsischen Stadt, sicher halten konnte. In der That befand sich auch Zopolya am 6. December 1527 in Tasnád im Szolnoker Komitat und wird wahrscheinlich schon viel früher dort angelangt gewesen sein, da er an diesem Tage in festo B. Nikolai Episc. et Confess. dem Markte Tasnád von hieraus ein Privilegium ertheilte, welches in einer Privilegien-Bestättigungsurkunde des Kaisers Leopold vom 2. Mai 1701 zu Gunsten des Markte[s]

Tasnád enthalten ist. (Lib. Reg. T. III. p. 480: die Abschrift im XI. Band des Graf Joseph Kemény'schen Diplomatariums.) Mit dieser Angabe stimmt auch die ungarische Chronik des Anton Veranzius eines gleichzeitigen Schriftstellers im Wesentlichen überein (Podhradtzki „Eredeti két magyar Kronika." Pesten 1833.) Aus dieser Zusammenstellung ist der Inhalt und die Veranlassung eines Schreibens vom König Ferdinand an die Siebenbürger Sachsen ddto Gran vom 8. December 1527 erst verständlich, da er sie in demselben belobt, daß sie den Zapolya mit seinem ganzen Anhang aus Siebenbürgen vertrieben haben. Ein Fragment dieses Königsbriefes befindet sich in Schlözer's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen p. 92, und in der als Quelle angezogenen Grundverfassung der Sachsen p. 112 ebenfalls nicht mehr als dieses Fragment. Eder hat dessen in seinen Noten zum Simigianus p. 38 — 48, wo er vom Jahre 1527 handelt, gar nicht erwähnt und in dem Verfassungszustand der Sachsen p. 46 findet man auch nur jenes Stück. Ich finde mich daher veranlaßt diese ganze bis jetzt noch nirgends ihrem vollen Inhalte nach veröffentlichte Urkunde den Geschichtsfreunden aus C. Josephi Kemény Apparatu epistolari T. I. p. 175 und 176 hiemit mitzutheilen.

Ferdinandus D. G. Rex Hungariae e. c. t. Fidelibus nostris Prudent. et Circumspectis *Septem et duarum sedium Saxonibus* Partium Regni nri. Tranniae salutem, et Gratiam. Quod unanimi consensu cum ceteris istius meae Provinciae Nationibus *Joanni de Zapolya* infideli, ac totius Regni Nostri sententia proscripto, non solum fortissime ressitistis, sed eum cum tota factione ex istis partibus Regni Nostri repulistis, agnoscimus in eo egregium erga Nos, Sacramque Coronam nostram studium Vestrum, et fidem singularem. Quae res praeclare per vos gesta erit vobis, liberis, ac posteris Vestris honori, et maximo apud haeredes quoque Nostros ornamento. Perseveretis modo in hac vestra integritate, nec quidquam deinceps aut minae, aut promissa illius hominis vos moveant. Sparguntur hic isthic, ut intelligimus, rumores, quibus infideles et adversarii animos Vestros perturbare contendunt, nostis illorum artificium in fingendis hujusmodi falsis novitatibus; de nobis id

Digitized by Google

certo persvadeatis, neque nunc, neque in posterum, nos neglecturos aliquid, quod ad vestrum commodum, aut defensionem pertinuerit. Expedivimus in praesentia *Capitaneos* nostros cum exercitu gravis, et levis armaturae, ac non spernendis navalibus copiis, que per omnes Regni Nostri angulos dictum Joannem de Zapolya, et ejus factionem sceleratam insectentur, et exterminent. Quod si interim ad istas partes Trannas malo suo fato reversus fuerit, agite rursus virtutem vestram, quam semel magno suo periculo expertus est, denuo experiatur. Minore autem deinceps labore certandum erit cum homine victo, fugiente ac bonorum omnium praesidiis destituto, praesertim cum per Vos, et nostrum exercitum ita intercludi possit, ut nullum evadendi locum sit habiturus. Veniet ad Vos intra hos dies paucissimos *Orator noster*, qui vobis animum nostrum de rebus omnibus ad tuendam, et conservandam libertatem vestram necessariis abunde exponet. et declarabit. Datum Strigonii in Festo Beatissimae V. Mariae. A. D. 1527.

Das Original dieses Schreibens befindet sich höchst wahrscheinlich im sächsischen Nationalarchiv, während eine gleichzeitige Abschrift auch im Kronstädter Stadtarchiv vorhanden ist, nach deren Inhalt einige Abweichungen durch die Güte des Herrn Archivars Friedrich Schnell verbessert wurden.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, das dieses inhaltsschwere Belobungsschreiben König Ferdinands den damaligen Sachsen zur großen Ehre gereichte, und auch, wie es in demselben heißt, für ihre Kinder und Nachkommen sehr auszeichnend war. Allein aus eben diesem Schreiben geht auch hervor, daß sie nicht blos allein so gehandelt haben, sondern unanimi consensu cum *ceteris* istius Nostrae Provinciae *Nationibus* d. h. im Einverständnisse mit den übrigen Nationen Siebenbürgens, nämlich mit den Ungarn und Szeklern. Dies ist zwar schon in dem den Klausenburgern vom Zapolya ertheilten Privilegium vom 28. Oktober 1527 deutlich enthalten, wird aber auch noch durch nachfolgendes von den Ständen Ungarns an den Adel Siebenbürgens erlassene Belobungsschreiben bis zur Evidenz erwiesen.

Das Original dieses Schreibens befindet sich in der Urkun-

Digitized by Google

denſammlung des Herrn Grafen Joſeph Kemény und iſt meines Wiſſens bis jetzt ganz unbekannt geblieben, bis auf einen unkentlichen Auszug, den Wolfgang Bethlen zu einem verfehlten Beweiszwecke in ſeiner Geſchichte von Siebenbürgen T. I. p. 113 und 114 und nach ihm Katona mitgetheilt hat.

Der wortgetreue Inhalt dieſer Urkunde iſt dieſer:

**Praelati et Barones Regni Hungariae nunc in curia Regie maiestatis existen. Egregiis et nobilibus. Universitati Nobilium partium Regni transsilvanarum dominis fratribus et amicis honorandis salutem, fraternitates et mutue amicicie commendationem ex prioribus litteris nostris quas ad vestras dominationes dedimus intelligere plane potuerunt Nos et omnes hujus Regni ordines et status electioni et coronationi serenissimi ac potentissimi principis Domini Ferdinandi Dei gratia Hungarie et Boemie Regis domini nostri clementissimi unanimi voce ac suffragio consenssise (sic). Intelligimus tamen per Joannem de Zapolya et suam (siqua adhuc inter vos restat) factionem falsis quibusdam rumoribus vulgari ac disseminari, nos in ea fide, quam prefate majestati Regie domino nostro gratiosissimo debemus, fluctuare ac parum constantes esse, rogamus vestras dominationes ne huius modi absurdis ac vanissimis rumoribus fidem adhibeant. Nos enim sigillatim majestati domini nostri Regis Ferdinandi Fidelitatem perpetuam Iure iurando promisimus, paratique sumus juxta fidem per nos prestitam contra ipsum Joannem de Zapolya et ejus socios aliosque hostes et rebelles et emulos Regie majestatis non solum facultates et bona nostra sed ipsum etiam sanguinem et vitam profundere, probamus autem vehementer hanc singularem virtutem et constantiam dominacionum vestrarum, quam erga ipsum dominum nostrum Regem, in expulsione dicti Joannis de Zapolya declararunt, in quo eximiis majorem suorum laudibus cumulate satisfecerunt, hortamur et rogamus eas, ut in hoc optimo et firmo earum proposito perseuerent, expeditus est exercitus Regius cum nostris copiis ad extirpendam cum ipsa radice sceleratam dicti Joannis factionem, Et si res postulaverit viritim quoque, nos et absentes fratres et amici**

Digitized by Google

nostri insurgere et prefatum Joannem tamque hostem patrie et lese majestatis crimine damnatum et proscriptum persequi sumus paratissimi, non putent vel unicum esse ex ordine dominorum prelatorum aut Baronum qui nobiscum ex animo ac fideliter non sentiat, summus omnes in Regis nostri fidelitate adversus praefatum Joannem, unanimos et concordes: hoc acirco Vestris dominationibus significare volumus ne adversarii suis artibus et mendaciis possint perturbare: Datum Strigonii feria secunda proxima post festum conceptionis beatissime Marie Virginis: anno Domini millesimo quingentesimo vigesimo septimo: *)

(Mit 17 Siegeln, worunter das zweite als das Bathorische durch die 3 Zähne und den Drachen noch erkenntlich.)

Diese in so mancher Beziehung höchst interessante Urkunde ist also am 10. December 1527 in Gran von den Ständen des ungarischen Königreichs ausgefertigt, und gibt zu der Vermuthung Veranlassung, daß König Ferdinand den in Ofen am 29 September eröffneten und in Stuhlweißenburg (Katona T. XX. P. I. p. 178 nnd 179) fortgesetzten Landtag auch noch in Gran fortgesetzt und sich hier längere Zeit mit den Ständen des Königreichs Ungarn aufgehalten habe, ungeachtet davon weder im ungarischen Gesetzbuch, in welchen überhaupt für das Jahr 1527 nur 8, theils in Ofen, theils in Stuhlweißenburg zum Gesetz erhobene Landtagsartikel enthalten sind, noch in Kovachich's Vestigien oder im Supplement zu denselben, noch sonst wo Erwähnung geschieht. **)

Diese Urkunde ist ferner nnr an die Adelschaft in Sieben-

---

*) Eine durchaus gleichlautende Urkunde ebenfalls von den Prälaten und Baronen des Königreichs Ungarn ist an die Universitas Saxonum erlassen worden, die sich von der vorstehenden in gar Nichts als in der Titulatur unterscheidet. Eine gleichzeitige Abschrift befindet sich im Kronstädter Magistratsarchiv.

**) In Herrn Anton von Gévay's vorzüglichem Werke: Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Oesterreich, Ungarn und der Pforte im XVI. und XVII. Jahrhunderte. 1840 geht aus einem eigenhändigen französischen Schreiben des Königs Ferdinand an seinen Bruder Kaiser Carl V., und zwar in der 5. Lieferung p. 118 hervor, daß König Ferdinand am 23 November 1527 sich schon zu Gran befand. Die Geschichte Ferdinand I. von Bucholtz dürfte den siebenbürgischen Geschichtsforscher, der nach urkundlicher Wahrheit strebt, weniger befriedigen.

Digitized by Google

bürgen d. i. an die Nobiles der Komitate gerichtet, denn es heißt: „Egregiis et Nobilibus. Universitati Nobilium partium Regni Transsilvanarum Dominis fratribus et amicis honorandis salutem.“ — und eben nur diese Adelschaft von Siebenbürgen wird darin wegen der Vertreibung des Königs Johann „probamus autem vehementer hanc singularem virtutem et constanciam dominacionum vestrarum, quam erga ipsum dominum nostrum Regem *in expulsione dicti Joannis de Zapolya declararunt*, in quo eximiis maiorum suorum laudibus cumulate satisfecerunt“ von den ungarischen Prälaten und Baronen mit schmeichelhaften Lobeserhebungen überschüttet, und ihre Verdienste in dieser Angelegenheit den der Sachsen gleich gehalten. der siebenbürgisch ungarische Adel oder die Nobiles aus den Komitaten müssen daher auch nicht wenig zu der am 10. December 1527 bereits lange erfolgten Expulsion des Zapolya beigetragen haben, und ihre Anzahl muß groß gewesen sein da die ungarischen Stände am Ausstellungstag der Urkunde zweifeln, ob es noch eine Parthei für Zapolya unter ihnen, den Siebenbürgern nämlich, gäbe „Intelligimus tamen per Joannem de Zapolya et suam (si qua adhuc inter vos restat) factionem etc.“ — Wir wissen aber aus dem frühern Münzprivilegium für Klausenburg vom 28. Oktober 1527 daß auch aliqua pars Siculorum gegen Zopolya aufgestanden und sich den Sachsen sowohl als auch dem Adel angeschlossen habe. Ein Beweis, der unumstößlich ist, da Zapolya diesen Umstand gegen sich und seinen Vortheil einzugestehen gezwungen war, — wir wissen auch aus dem Königsbrief an die Sachsen, daß alle drei Nationen zur Expulsion des Zapolya beigetragen haben, — und doch wird der Szeckler mit keiner Silbe erwähnt? Ich bin daher der Meinung, daß, nachdem die Sachsen dnrch einen Königsbrief, und durch ein Anerkenuungsschreiben der ungarischen Stände, die Adelschaft durch die ungarischen Stände aber allein wegen der Austreibung des Zapolya aus Siebenbürgen belobt wurden, die Szeckler gewiß auch irgend einen ähnlichen Brief für sich allein erhalten haben werden, der aber bis jetzt noch immer nicht zur Oeffentlichkeit gelangt ist, so wie auch der an die Nobiles jetzt erst ans Tageslicht getreten ist. Davon bin ich um so mehr überzeugt, da in dem Briefe der ungarischen Stände an den Adel Siebenbürgens ebenfalls keine Erwähnung von den Sachsen und in dem an die Sach-

Digitized by Google

sen auch keine vom Adel geschehen ist, und da doch früher nach **Ursinus Velius** p. 33 von Ofen aus besondere Mahnbriefe auch an die Szeckler von Ferdinand gesendet wurden und in dem Königsbriefe an die Sachsen aller Nationen Siebenbürgens erwähnt wird. Es ist wohl kaum noch nöthig zu bemerken, daß dieser innige Anschluß der drei siebenbürg'schen Nationen an Ferdinand vor Einrückung der deutschen Heere erfolgte, weil die ungarischen Stände in der letzterwähnten Urkunde vom 10. December 1527 sagen, daß das königliche Heer im Verein mit ihren Banderien abgesendet wurde, um auch die letzte Wurzel der lasterhaften Faction zu vertilgen, folglich damals noch lange nicht in Siebenbürgen sein konnte, als bereits Zapolya von den Siebenbürgern aller drei Nationen aus Siebenbürgen verdrängt war; was ich übrigens nur deßhalb wiederholt haben wollte, daß durchaus nicht anzunehmen ist, die drohende Macht Ferdinands habe die Siebenbürger zu einer so innigen und leider nur selten wahrzunehmenden Freundschaft und Einigkeit — und zu einer so frühzeitigen Energie gegen Zapolya bestimmt, sondern daß diese Anhänglichkeit aneinander, oder einverständliche Handlungsweise, wenn wir richtiger sprechen wollen, vielmehr aus einem innern Ueberzeugungsgrunde, der nur durch Briefe und Emissäre gefördert wurde, hervorgegangen sein müsse. Aber eben diese inneren auch der Gegenwart so wünschenswerthen Gründe welche so wichtige Ereignisse in Siebenbürgen für die genannte Epoche zur Folge hatten, sind uns leider nicht bekannt. Sie mußten wichtig sein, da sie nicht blos die sächsische Nation wie man bisher irrig glaubte, zu dieser Handlungsweise, sondern alle drei Nationen des Landes dazu bestimmten. Sie sind noch nicht genügend erörtert, ja sogar die daraus gefolgten Thatsachen ganz falsch dargestellt worden. Nichts wäre aber nöthiger zu wissen, als eben das, was das politische Freundschaftsband der drei siebenbürg'schen Nationen fester und dauernd zu knüpfen vermag.

**Anton Kurz.**



Digitized by Google

# Ueber die ehemaligen Knesen und Kenesiate der Walachen in Siebenbürgen.

„Lorsque le gouvernement a une forme depuis long-tems établie, et que les choses se sont mises dans une certaine situation, il est presque toujours de la prudence de ..... remédier qu'aux inconvéniens, qui se présentent dans la théorie, et de laisse d'autres, que la pratique seule peut faire découvrir."

Montesquieu, de la grandeur des Romains et de leur décadence. Chap. XVII.

In einem unlängst erschienenen anonymen Büchlein **Vizsgálodások az erdélyi Kenézségekröl** werden unter andern besonders von Seite 27 bis 44 auch über die emaligen Knesen und Kenesiate der Walachen in Siebenbürgen, manche Unrichtigkeiten mit einem so trügerischen äußerlichen Anstrich von Gelehrsamkeit und mit so vielen theils ganz falschen Citaten, *) theils unpassenden und gerade nur dasjenige, was der anonyme Verfasser be-

*) So wird z. B. Seite 29 in der Note Gustermanns „Ausbildung der Verfassung Ungarns" I. 75 citirt, wo doch Gustermann in der citirten Stelle mit keiner Sylbe der Knesen erwähnt. — Seite 37 wird eine Urkunde des Johann Hunyadi vom Jahre 1406 (so!) und als Gewährsmann dieser Urkunde die „Árpádia" II. 38. 84, und zwar meine geringe Person angeführt, obgleich diese Urkunde in der ganzen „Árpádia" nirgends zu finden ist, und ich überhaupt nicht der Verfasser der dort sich befindenden Abhandlung über die Kenesiate bin.

Digitized by Google

haupten möchte, nicht erweiſenden diplomatiſchen Belegen *) geſagt, daß der in der Geſchichte, Diplomatik, und Kritik minder bewanderte Laie leicht irregeführt werden kann,**) der Sachverſtändige aber nach Durchleſung dieſes Büchleins und nach genoßenem ſo vielen Unſinn, bemüßiget wird mit Horaz auszurufen:

„Mihi saepe
Bilem, saepe jocum vestri movere tumultus.“

Denn der anonyme Verfaſſer macht aus den fraglichen Kneſen alles Andere, aber gerade nur dasjenige nicht, was ſie wirklich waren: ſo z. B. macht er aus ihnen Seite 27 Edelleute „nemes,“ — Seite 36 Schultheiße „scultetos,“ — Seite 34 „jobagiones castri“ — Seite 39 Burgbeſchützer „várvéd“ u. ſ. w. — wie kann aber dieſes ſo heterogene „ad lubitum“ geſcheiterweiſe zuſammengereimt werden? waren denn die Kneſen ein privilegirtes „Quod — libet“ unvereinbarer Aemter, und Verrichtungen? — ſind denn je die Worte: Knes, — Edelmann, — Scultetus, — Jobagio castri, — Burgbeſchützer u. ſ. w. in unſern Urkunden identiſch und ſynonym gebraucht worden? — zu was dieſe

---

*) So ſagt z. B. der anonyme Verfaſſer Seite 28, 29: „Die Kneſen waren die Richter, Heerführer in Kriegszeiten und Polizeibeamten ihrer eigenen Diſtricte, — ſie hingen von ihrem Obergeſpan oder Obercapitän ab, — ſie ertheilten die Befehle, — und erhoben und adminiſtrirten die aus ihren eigenen Diſtricten einkommenden königlichen Einkünfte.“ — Wie wird aber dieſer Satz erwieſen? — „Dieſes ſo eben geſagte (ſo lautet die Beweisführung des anonymen Verfaſſers) erhellet aus folgenden Worten einer Schenkungsurkunde des König Ladislaus (aber an wen? — und von welchem Jahre?) „sub eisdem conditionibus et servitutibus, quibus per praedecessores nostros Reges Hungariae in districtibus valachorum possessiones et villae donari consveverunt, dedimus, donavimus et contulimus.“ — Nun frage ich aber: wie können dieſe Zeilen der fraglichen Urkunde gerade die obige Behauptung des anonymen Verfaſſers erweiſen? — iſt in jenen Zeilen etwas über Kneſen, Heerführer, Polizeibeamte, Obergeſpan, Obercapitän, königliche Einkünfte u. ſ. w. zu finden? — Derlei Beweismanövrirungen ſind aber auch ſonſt „en abondance“ in dieſem Büchlein vorräthig.

**) Man leſe die ſo rühmlich und belobend lautende Anzeige dieſes Büchleins im „Erdélyi hiradó. 1846.“ Nr. 192, 193, 194 und „Pesti hirlap. 1846.“ Nr. 775, 776 u. ſ. w.



Digitized by Google

Aufstellung eines ganzen Arsenals unzusammenhängender Begriffe? — vielleicht um etwa damit die vor der Einberufung unserer Sachsen bestandenen Rechts- und Staatsverhältniße der Walachen in Siebenbürgen unumstößlich darzustellen? — allein die durch den anonymen Verfasser zur Sprache gebrachten Knesen, und Kenesiaten vermögen selbst aus dem Gesichtspunkt der partheilosen und unbefangenen Wahrheit ergründet durchaus kein erwünschtes und erfreuliches Licht über die angeblichen früheren Freiheiten und Nationalrechte unserer, lange schon vor der Einberufung der Sachsen durch die eiserne Macht der erobernden Mächtigeren nur allzuhart unterjochten Walachen zu verbreiten, — und es bleibt daher in politischer Hinsicht ganz gleichgültig, ob man den Walachen die etwaigen Kenesialrechte der Vorzeit, die heut zu Tage ohnedem als untauglich nicht mehr benutzt werden könnten, auf — oder abdisputire. — Indessen aber bleibt dieser Gegenstand, der durch den erwähnten anonymen Verfasser ganz irrig dargestellt wurde für den Geschichtsforscher einer näheren Prüfung um so mehr werth, da die geschichtliche Kritik stets ohne alle Nebenabsichten die Wahrheit der Begebenheiten enthüllen und Irrungen, die man leider nur zu oft als gangbare echte Münze zum Nachtheil Anderer zu benutzen sucht, berichtigen muß. — Und dieses zu thun ist der einzige Zweck meiner gegenwärtigen Nachforschungen, deren Resultate ich hiermit mittheile.

Das Wort Knes „Kenezius" hatte in den ältesten Zeiten nicht nur bei den ausländischen Nationen*) sondern selbst in den Provinzen des ungarischen Reichs verschiedene Bedeutungen, so z. B. finden wir einen „Caenezen," oder Knesen in Ungarn, und namentlich im Szalader-Komitat in einer Urkunde vom Jahre 1157: „Praedium de Zala, .... ubi .... interfuerunt hi *Proceres:* Jula, Salomon centurio, San centurio, *Caenez* Petrus."**) — Der um 80 Jahre später lebende Domherr Rogerius***) gibt diesem Worte „Caenez" folgende Bedeutung: „Constituerunt (d. i. die Tartaren in Ungarn unter Bela IV) Canesios, id est Balivos (d. i. Bailli, — Land-

*) Sieh „Caganus" bei Du Cange.

**) Bei Fejer. Cod. dipl. II. 90.

***) Carmen miser. Cap. 35.

Digitized by Google

vogt, — Amtmann,) qui justitiam facerent, et eis (d. i. den Tartaren) equos, animalia, arma, xenia, et vestimenta utilia procurarent. Procurator meus (d. i. des Rogerius) de istis Dominis (Caneziis) erat unus, et pene mille villas regebat, et erant Canesii fere centum." — In Bosnien bezeichnete das Wort Kenez einen Fürsten, denn der Pabst Gregor IX schrieb im Jahre 1236 folgendes: „Gregorius ..... dilecto filio, nobili viro *Zibisclao Kenesio* de Woscura (Vsora,) nato quondam Stephani Bani de Bosna. Salutem, et apostolicam benedictionem. Te, qui, sicut laetantes accepimus, inter *Principes Bosnensis dioecesis*, infectos macula haereticae pravitatis, existis quasi lilium inter spinas."*) — Lucius**) bezeichnet das Amt eines Knesen, bezüglich auf Kroatien, mit folgenden Worten: „Satnicus dicebatur, qui praeerat regioni, quae centum armatos dare poterat. Horum (Satnicorum) loco successere *Knezi*, quod idemquod Comites, significabat." — Noch im XV. Jahrhundert wurden die Fürsten Serviens durch die Patriarchen von Konstantinopel mit folgendem Titel beehrt „Celsissime magne Kneze totius Serviae."***)

---

*) Bei Fejér IV. vol. I. 36.

**) De regno Dalm. Libr. VI. bei Schwandtner Script. III. 439.

***) Bei Stritter. II. 382.

Der Herausgeber erlaubt sich hier einen Zusatz zu machen, zu welchem er den Apparat von dem Geschichts- und Literaturkundigen Kronstädter Polizeidirector H. J. Trausch, wie auch die Hinweisung auf diese Hilfsmittel zuvorkommend freundlich und bereitwillig wie gewöhnlich erhalten hat.

Das so vielfache Eigenschaften anzeigende Wort Knäs bedeutete bei den Rasciern einen Officialen d. i. einen Beamten. S. Wolfgang Bethlens Geschichte in der Hochmeister'schen Ausgabe B. III. 234 den von den Rasciern an Moyses Szekely geschriebenen Brief „nomine omnium Keneziorum (hoc designat Officiales inter illos) totiusque Nationis" vom 13. Juni 1594.

In den berühmten Staats-Anzeigen Dr. A. L. Schlözers, Göttingen 1783, im III. Bande Seite 408 wird in einer Note zu einem Artikel über westphälische Leibeigenschaft, der von einem patriotischen Mitgliede der Osnabrückischen Stände herrührt, bei dem Worte Knäs folgende Erläuterung gegeben: „Knas sind diejenigen Russen, die außer ihrem Lande, Gott weiß, mit wel-

Digitized by Google

Aus all' dieſen verſchiedenen Bedeutungen des Wortes „Kenez,“ oder Knes, läßt ſich in Bezug auf unſere Walachen, mit apodik-

---

chem Grunde! Fürſten genennet werden, und deren es in Rußland eine unzählige Menge gibt. Dort nennet ſie niemand Fürſten, ausgenommen im Franzöſiſchen. Ein Beweis, daß dieſer Titul nicht durch Prinz eigentlich überſetzet wird, iſt, daß die deutſchen Reichsfürſten, die in Rußland ſind, als Menſchikov, Potemkin und Orlov, ſelbſt in ruſſiſcher Sprache Prinz genannt werden, ſo wie die fremden dort dienenden Fürſten. Alle andern, wie Apraxin, Jusupov, Béloselski und ſo einige hundert, werden von der Kaiſerin ſelbſt Knas genannt, und genießen nicht des geringſten Vorrechts: jeder ruſſiſche Graf hat den Rang über ſie. Wer alſo in Rußland geweſen iſt, und den wahren Zuſtand der Herren Knäſen, deren die meiſten in den unterſten militäriſchen und Civilgraden ſtehen, und deren man als gemeine Ordonnanzen und Secretairs hinlänglich in jedes Generals-Vorzimmer findet, die nicht einmal vor der Knute ſicher ſind, ſo wenig als ohne Naſen und Ohren nach Sibirien geſchickt zu werden: jeder, der dieſe Verfaſſung kennet, lachet, wenn er in andern Ländern einen armſeligen Knäs, mit dem keiner unſerer deutſchen Edelleute ſich vergleichen wollte, Fürſt und Durchlauchten nennen höret: letzteres geſchiehet zwar nur von ihren (auch häufig von unſern deutſchen Zeitungsſchreibern, Schlözer), aber iſt dennoch nicht weniger lächerlich.

Anno 1770 war der Zolleinnehmer und Viſitator zu Cronſtadt (in Rußland) ein Knäs, und verrichtete dies edle Handwerk in höchſt eigener Perſon. E.“

Dieſe Erläuterung der Knäſenwürde wurde von Petersburg aus am 24. October 1783 verworfen und theilweiſe berichtigt. Dieſe Berichtigung iſt ebenfalls in den Schlözer'ſchen Staats-Anzeigen, Band V. S. 472—76 zu leſen, von der wir der Länge wezen nur einen zur Sache gehörigen Auszug mittheilen wollen. Der Petersburger Correſpondent ſagt:

„Unſere Knäſen ſind ihrer Herkunft und Abſtammung nach von ſehr verſchiedenen Gattungen. Wir haben z. Ex.

1. eigentliche ruſſiſche Knäſen: dieſe ſtammen aus vormals wirklich regierenden fürſtlichen Häuſern ab.“ Sie wurden unterjocht, meint der Verfaſſer, von den Großfürſten ihrer Fürſtenthümer beraubt und ihre Nachkommen aus regierenden Herrn in Privatperſonen und Unterthanen verwandelt. Solcher Häuſer gab es damals in Rußland 15—20. „Sie ſind ſicherlich Ueberbleibſel des vormaligen Rurikiſchen Hauſes, ſo Rußland mehre Jahrhunderte beherrſcht hat. Einige, z. Ex. die Labanov, führen noch

Digitized by Google

tiſcher Beſtimmtheit um ſo weniger etwas ſagen, da die erſte Erwähnung der Walachen bei den Byzantinern erſt durch Anna

---

jetzt die Wappen der ihnen vormals gehörigen Provinzen." — Ferner gibt es

„II. littauiſche Knäſen nämlich die Golitzyn und Kurakin, welche eigentlich nur eine und dieſelbe Familie ſind: dieſe ſtammen erweislich aus dem großfürſtlich littauiſchen Jagellon'ſchen Hauſe ab, ſo dem polniſchen Throne eine Folge von Königen gegeben hat. Auch ſie führen noch jetzt das littauiſche Wappen mit einigen Zuſätzen." Eine andere Gattung ſind

„III. tatariſche Knäſen, ſo von vormals wirklich regierenden Herren abſtammen" und

„IV. eine Art tatariſcher Knäſen ſind nur Nachkömmlinge von Murſen, die ſich durch Mißbrauch den Titul von Knäſen zugeeignet haben: denn ein Murſa iſt ungefähr nur das, was in Deutſchland ein gemeiner Edelmann iſt, nämlich ein Mann, der ein Landgut, und eine mehr oder weniger beträchtliche Anzahl von Bauern beſitzt." Der Petersburger Correspondent glaubt nicht, daß man den 3 erſtern Claſſen von Knäſen den Fürſtentitel abſprechen könne; die tatariſch-murſiſchen Knäſen aber will er immerhin dem Herrn E. gerne preisgeben, und ſchließt ſeine Widerlegung mit Folgendem:

„Daß es der Knäſen eine große Menge gebe, iſt wahr, theils weil ſich eine Menge tatariſch-murſiſcher Familien unter ſie eingeſchoben haben; theils weil einige Häuſer ſehr zahlreich geworden, z. Ex. die Golitzyn und Dolgorukoj. Der erſteren waren im Jahre 1775 einige 60 wirklich in Dienſten."

In Dr. Schlötzers „Kritiſche Sammlungen zur Geſchichte der Deutſchen in Siebenbürgen," Göttingen, 1795, S. 335 werden die Knäsſchaften, Kenezatus, auf nachſtehende Weiſe erklärt:

„Knäsſchaften, d i. Herrſchaften oder Ländereien. In einigen ſlaviſchen Mundarten bedeutet Knaes nicht Fürſt, ſondern Herr überhaupt. Der Lauſitzer Bauer nennt ſeinen Prediger ſo."

In Dr. Schlötzers „Ruſſiſche Annalen," Göttingen, 1802, S. 174 gibt er dagegen eine etwas erſchöpfendere Erklärung von den Eigenſchaften eines Knäſen: „— Nun ſo lerne man, ſagt er, welche Bedeutung das Wort Knäs noch jetzt in andern ſlavoniſchen Mundarten hat· In der Lauſitz iſt es ein allgemeines Ehrenwort: mlody Knez, der Junker; Knein, die Hausmutter; Knestvo, die Herrſchaft. In der Ober-Lauſitz ſagt man, Knez duchouny, Herr Pfarrer; in der Nieder-Lauſitz und in Böhmen heißt Knez vorzugsweiſe der Pfarrer. Wer wird da an Prinzen und Fürſten denken? —" Uebrigens heißt im Böhmiſchen jeder Geiſtliche Knéz (das z wie s) und der Fürſt Knize (das z wie ein weiches sch).

Digitized by Google

Comnena, und durch Lupus Protospatha, der nach Thunmanns Uterſuchungen (Seite 352) um das Jahr 1102 lebte, geſchieht, — bei den alten lateiniſchen Hiſtoriographen aber werden die Walachen erſt mit einem Jahrhundert ſpäter d. i. im Jahre 1205, und zwar zum erſtenmal durch Operius Panis in ſeinen „Annal. Genuens," die vom Jahre 1197 bis 1219 gehen, *) erwähnt. — Aber eben dieſe Geſchichtſchreiber berichten uns über die Walachen ſo wenig und ſelbſt auch dieſes wenige ſo flüchtig, daß man über die einſtigen innern Staatsverhältniße der Walachen kaum etwas errathen kann, man iſt daher bemüßiget Urkunden aufzutreiben; — allein auch dieſe reichen und zwar namentlich in Bezug auf das älteſte Kneſiatenweſen der Walachen nicht über das XIII. Jahrhundert hinaus, denn die älteſte urkundliche Erwähnung der walachiſchen Kneſen und Keneſiaten kommt erſt in jener Urkunde vor, kraft welcher König Bela IV. im Jahre 1247 die Stadt Scardona mit dem umliegenden Gebiete, ſo wie auch das Zewriner Banat, und ganz Kumanien, d. i. das Land, welches in der Folge Moldau und Walachei hieß, dem Johanniter-Orden als Lehen, unter der Bedingung verlieh, daß dieſe Ritter dieſes Gebiet gegen alle Feinde vertheidigen und mit Pflanzbürgern verſehen ſollten, ohne jedoch ungariſche, oder deutſche Landsleute aus Ungarn, oder Siebenbürgen dahin einzuladen, oder aufzunehmen. — Da aus dieſer Urkunde, (die nur mit 23 Jahren ſpäter ausgefertiget wurde, als das ſogenannte Andreanum (1224) unſerer Sachſen) wenn auch nicht erſchöpfend, doch Etwas über das damalige Weſen der walachiſchen Kneſen und Kneſiate zuerſehen iſt, ſo laſſe ich die betreffenden Worte dieſer Urkunde hier folgen, mache aber den Leſer zugleich auch auf die Noten, die ich dieſer Urkunde als Commentare anhing, aufmerkſam, da ſolche, wenn auch nicht in Bezug auf die fraglichen Keneſiate, doch aus einem andern Geſichtspunkte eben nicht überflüſſig ſein dürften.

---

Martin Schwartner in ſeiner Abhandlung „De Scultetiis," Ofen, 1815, S. 14 erklärt: „Scultetia (Scholtisey in Silesia) Advocatia item atque Villicatus, quem Serbli Valachique Knesatum Spanatumque nuncupant." Jedenfalls iſt das Wort Knäs oder Kenes ſlaviſchen Urſprungs. A. K.

*) Bei Muratorius Script. rer. ital. VI. 390.

Digitized by Google

„Rembaldo, domorum hospitalis Jerosolimitani magno praeceptori in partibus cismontanis (eigentlich cismarinis) .... damus, et conferimus sibi, et per eum dictae domui totam terram de Zewrino ..... pariter cum *Keneziatibus Joannis, et Farkasii usque ad fluvium Oltae* (Altfluß), excepta terra Keneziatus Lyrtioy Waywodae, *quam Olahis relinquimus* *) (folglich waren dieſe Kneſiate der königlichen Schenkung unterworfen, — der König konnte ſie verleihen, und auch zurük nehmen) prout iidem hactenus tenuerunt, **)

---

*) „Usque ad fluvium Oltae," folglich bis nach Siebenbürgen, und namentlich bis zur Grenze des damals (1247) durch die Sachſen ſchon innegehabten urſprünglichen Sachſenlandes. — Die Walachen dieſer, zwar unmittelbar an der Grenze, doch aber noch immer außerhalb ebenderſelben Grenzen des Sachſenlandes geſtellten Keneſiate waren alſo jene, über welche das faſt gleichzeitige Andreanum der Sachſen Folgendes ſagt: „Silvam Blacorum cum aquis, usus communes exercendo cum praedictis scilicet Blacis, .. eisdem (Saxonibus) contulimus, ut praefata gaudentes libertate, nulli inde servire teneantur." Folglich iſt es, um dieſe Worte des Andreanums commentiren zu können, nicht nöthig: in das Sachſenland ſchon zur Zeit des beſagten Andreanums (1224) Walachen hinein zu zwängen. — Dieſes Einzwängen wird übrigens nur durch diejenigen forciret, die einen Vorwand ſuchen, um unter dem Deckmantel der für ſie ſonſt ſinnloſen und unerklärbaren Worte des Andreanums „a Varas usque in Boralth ... unus sit populus" auch Walachen in das Sachſenland hineinſchwärzen zu können, — obſchon dieſes Forciren in gewiſſer Hinſicht eben ſo lächerlich iſt, als aus dem Grunde, weil eine Oper Roſſini's den Titel: „Othello, der Mohr von Venedig," führet, folgern zu wollen: das Land der Mohren ſei einſt Venedig geweſen.

**) Folgende Worte des Anonimus Belae Regis Notarius Cap. XLIV.: „Cum vellent Hungari transire amnem Temes, venit obviam eis Glad ... dux illius patriae cum magno exercitu equitum et peditum, adjutorio Cumanorum et Bulgarorum, atque Blacorum. Altera autem die ..... acriter pugnare coeperunt, et quia Dominus sua gratia antecedebat Hungaros, dedit eis victoriam magnam et inimici eorum cadebant ante eos sicut manipuli post messores et in eodem bello mortui sunt duo duces Cumanorum et tres Kenesii Bulgarorum" — zeigen an, daß die in der oben angeführten Urkunde erwähnten Walachen eben

Digitized by Google

ita tamen, quod medietatem *omnium utilitatum, et reditum, ac servitiorum de tota terra Zewrini memorata, et Kenezialibus supra nominatis provenientium, nobis, et successoribus nostris reservamus*, medietate alia ad usum domus supradictae cedente..... Contulimus etiam, quod medietatem *omnium proventuum, et utilitatum, quae ab Olahis terram Litvra habentibus..... regi colligentur*, domus hospitalis percipiat antedicta." *) Folglich hatten zur Zeit der Verleihung des Andreanums an die Siebenbürger Sachsen (1224), die in der Nähe derselben wohnenden Kenesial-Walachen kein Grundeigenthum der Ländereien, die sie inne hatten, da diese Kenesiate durch den König nach Belieben verschenkt und zurückgenommen werden konnten, und die Walachen dieser Kenesiate Abgaben leisten und Pflicht- und Dienstleistungen thun mußten. — Dies war also, wenigstens en gros, das Rechts- und Besitz-Verhältniß der Kenesial Walachen zu der Zeit, als die Sachsen ihr Andreanum erhielten. — Ueber den Ursprung dieser Kenesial-Verhältniße, und über das weit härtere Los der dem Adel anheimgefallenen Walachen wird erst weiter unten ausführlicher gehandelt werden.

Als König Ludwig I. im Jahre 1366 in Siebenbürgen war, erließ er unter andern auch eine Verordnung über die Rechtspflege, die Bestrafung der Uebelthäter, und über einige Vorrechte des siebenbürger Adels. In dieser Verordnung, die sich im Kapitular-Archiv zu Karlsburg befindet, **) kömmt folgende Stelle vor die hier nicht übergangen werden darf: „Si vero cummunis Olahus contra aliquem nobilem hominem in publico maleficio inculpatum non possit totaliter per nobiles suam probare actionem, tunc probationem ipsam faciat prout potest, videlicet vel per nobiles, vel *per Keneseos*, aut per communes homines, seu Olahos usque ad plenarium numerum 50 nobilium personarum, ubi *unusquisque Kenesius per nostras literas regales in suo Kenesiatu ro-*

---

dieselben Gegenden schon zur Zeit der Eroberung Pannoniens und Daciens durch die Ungarn inne gehabt haben.

*) Bei Fejér. IV. vol. I. 448.

**) Cent. XX. Nr. 60. — Ciscell. Cista 1. fasc. 1. Nr. 31 — und Centuria U. Nr. 51, — gedruckt bei Katona X. 374.

Digitized by Google

*boralus, pro uno vero nobili acceptetur, communis autem Kenesus pro villico fidei unius fertonis computetur*, et communes homines, seu Olahi recipiantur pro hominibus medii fertonis *in comprobatione praenotata.*" — Es gab daher zur Zeit des König Ludwig I. schon zweierlei Kneſen, nämlich: die durch den König mittels einer königlichen Urkunde in ihrem Keneſiate beſtättigten, — und die gemeinen „communes" Kneſen; — die erſteren ſcheinen zufolge ihrer königlichen Beſtättigung mehr Anſehen und Begünſtigungen, als ſie früher hatten, erhalten zu haben, und eine dieſer Begünſtigungen war, daß ihre gerichtlichen Ausſagen in Kriminal-Unterſuchungen „in comprobatione praenotata" eben ſo viel Gewicht und Glaubwürdigkeit hatten, als die eines wahren Adeligen, wogegen die gerichtlichen Ausſagen des gemeinen Kneſen, in gleichen Fällen nur ſo viel galten, als die Ausſagen eines „Villici fidei unius fertonis." — Da übrigens in der erwähnten Urkunde nach den Worten „unus quisque Kenesus per nostras literas regales in suo Kenesiatu roboratus, pro uno vero nobili„ das Zeitwort „acceptetur" in der gegenwärtigen Zeit verbindenden Art ſtehet und mit ſoll oder mag zu überſetzen wäre; ſo ſcheint es einleuchtend daß dieſe Begünſtigung im Jahre 1366 erſt für die Zukunft foglich lange nach der Einberufung der Sachſen in Siebenbürgen durch den König Ludwig I. ertheilt wurde.

Um aber aus der obigen Stelle der Urkunde vom Jahre 1366 in Bezug auf das Rechtsverhältniß dieſer begünſtigten Kneſen ſichere Folgerungen ziehen zu können, iſt es nöthig, eben dieſe Stelle mit den hier folgenden Worten unſers Geſetzbuches *) zu kombiniren: „Advertenda est testium conditio, utrum videlicet nobilis, vel rusticus testimonium veritati praebeat? nam rusticana attestatio (demptis *officialibus* Dominorum Praelatorum, et Baronum, ac aliorum regni *Nobilium, in personis eorum officia tenentibus, qui juxta antiquam consvetudinem* — in Siebenbürgen wurde dieſe Ausnahme in Bezug auf die durch den König beſtättigten Kneſen durch die oben erwähnte Urkunde vom Jahre 1366 eingeführt — *in hac parte* — folglich einzig und allein nur bei Gelegenheit gerichtlicher Aus-

*) Trip. II. tit. 27. art. 26. de communibus inquisitionibus.

Digitized by Google

ſagen; — in der erwähnten Urkunde vom Jahre 1366 ſtehet ſtatt „in hac parte," deutlich „in comprobatione praenotata" *pro personis nobilitaribus reputantur,*) contra personam nobilitarem nihil valet." — Hält man nun die Worte der Urkunde und die des Geſetzbuches zuſammen, ſo wird es klar, daß nicht die Perſon des durch den König beſtättigten Kneſen einem Adeligen gleichgeſtellt wurde, ſondern daß nur ſeine Ausſagen die nämliche Rechtsgültigkeit, die die Ausſagen des Adeligen hatten, erhielten. — Ferner läßt ſich's auch ahnen, daß die Kneſen im allgemeinen eine Art Dorfsbeamten „officiales" waren, die im Namen ihrer Grundherrſchaft amtirten „in personis eorum officia tenentes." Was aber die Gültigkeit der gerichtlichen Kriminal Ausſagen eines gemeinen Kneſens anbelangt, ſo wurde dieſe durch die Urkunde vom Jahre 1366 der Gültigkeit der Ausſage eines „Villici fidei unius fertonis" gleichgeſtellt — — *Villicus* war ſo viel als Dorfsoberhaupt, Dorfsrichter „Villicus (ſagt Du cange) proprie villae gubernator est, unde et a villa villicus nomen accepit." — *Ferto* iſt eine Münzberechnung, und machte zu jener Zeit 14 Groſchen aus, denn in den Statuten des Großwardeiner Kapitels vom Jahre 1370*) heißt es ja deutlich „*Pro fertone* autem integro singulis annis circa festum Sancti Georgii M. consvevimus percipere *quatuor decem grossos*, id est Quartam (partem) unius Marcae denariorum, quorum (centum) faciunt florenum unum auri." — folglich bedeutet die Stelle „Villicus fidei unius fertonis" einen Dorfsrichter, deſſen Kopfablöſung (homagium, — fides) nur 14 Groſchen ausmachte, — einem ſolchen wurde folglich der gemeine Knes in Bezug ſeiner gerichtlichen Ausſagen gleichgeſtellt. Es kann daher derſelbe eben ſo wenig, als der durch den König beſtättigte Knes für einen Adeligen gehalten werden, und es irrt ſich folglich ganz gewaltig der anonyme Verfaſſer des Büchleins „Vizsgálodások az erdélyi kenézségekröl" Seite 27 wenn er ſagt: „a' kenéz oláh, vagy is nemes." — Uebrigens paſſen aber ſelbſt dieſe geringen Begünſtigungen nur auf die Kneſen, keineswegs aber auch auf die den Kneſen untergeordneten Walachen, die man nur

*) Bei Batthyany Leg. eccles. III. 234.

Digitized by Google

zu oft mit den Knesen verwechselt, wodurch Irrungen entstehen, die im erwähnten anonymen Büchlein nur zu oft vorkommen.

Die erwähnte Verschiedenheit der walachischen Knesen wird übrigens in einer Urkunde vom Jahre 1377 die ich hier wörtlich folgen lasse, noch deutlicher angezeigt:

Ludovicus Dei gratia rex hungarie, polonie ect. Fideli nostro Ladislao Waywode partium regni nostri transylvanarum. Salutem, et gratiam. Gravis super eo ad aures nostrae serenitatis pervenit venerabilis in Xpo patris, domini Gublini episcopi transsilvani, et capituli ecclesie sue querela quod plerique *villarum, et possessionum Olacharum* ecclesie sue episcopalis, et dicti capituli sui *Kenezii terras, prata, et silvas Keneziatus ipsorum titulo, ex concessione ejusdem episcopi, et capituli temporaliter tentas, et possessa*, aliis pro lubitu vendere, et in filios, heredesque suos cum gravi, et manifesto juris terrestralis damno, et decurtatione, perhennaliter transfundere, ceteros subditos Olachos novis, inauditisque exactionibus vexare, ac dampnificare, et his, aliisque ausibus suis temerariis, minas quoque interjiciendo, semet *ab onere debite terrestralis subjectionis* fraudulenter, exquisitisque coloribus subducere conentur. Quum autem tales dictorum Keneziorum excessus tollerari minime debeant, cumque *ab onere terrestralis subjectionis nec ii quidem unquam exempti fuerint, quos in aliis districtibus Olachalibus, tamquam pertinentiis castrorum nostrorum regalium in prehabitis eorum Keneziatibus relinquere, et in filios filiorum confirmare consvevimus.* Hinc fidelitati vestre harum serie mandamus, et committimus serio, ut habita praesentium notitia, *universos Kenezios* tam dicti Domini episcopi, et Capituli sui, quam et reliquarum villarum, et possessionum quarumlibet ad praemissa vitanda, *servandamque dominis suis fideliter terrestralem subjectionem, et obedientiam, prestandaque onera, et servitia ab olim consveta*, modis omnibus, adhibitis etiam, si necessum foret, arctioribus remediis, compellatis, et cogatis, ne prava eorum renitentie exempla, alia multoque majora post se trahant dampna, et incommoda. Alioquin super re-

Digitized by Google

primendis his, plenum vobis presentium vigore impertimur auctoritatis nostre rigorem. Secus igitur minime feceritis. Datum in Diosgewr, tertio die festi Coporis Xpi, Anno ejusdem Millesimo trecentesimo septuagesimo septimo.*)

Aus dieser Urkunde ist folglich zu ersehen:

1. Daß König Ludwig nur solche Knesen in ihren Knesiaten zu bestättigen pflegte, die in den walachischen Dörfern der königlichen Burgen aufgestellt waren. (Vermuthlich wurden sie ursprünglich nur durch die betreffenden Kastellane zu Knesen gemacht.)

2. Daß durch die königliche Bestättigung die grundherliche Unterwürfigkeit „onus terrestralis subjectionis" der betreffenden Knesen nicht aufgehoben wurde, wenn auch gleich das Knesiat ihnen durch die Freigebigkeit des Königs erblich belaßen wurde.

3 Daß die Knesen der walachischen Besitzungen des Adels, mit Bewilligung „ex concessione" ihrer Grundherrn einige Felder- Wiesen- und Wald- Antheile besaßen, welche jedoch in Bezug auf diese Knesen weder erblich, noch veräußerlich wurden, — und da diese Knesen ihrer Grundherrschaft „onera et servitia" leisten mußten, so waren und blieben sie Unterthanen des betreffenden Grundherrns. — Was daher in den adeligen Besitzungen auch noch heute die sogenannten Dominal- Richter sind, das scheinen einstens diese Knesen gewesen zu sein, die durch die Grundherrschaft, im Gegensatz der durch die Dorfs- Gemeinde selbst erwählten Dorfsrichter, zur Ueberwachung, und Betreibung der grundherrlichen Robotten und Abgaben bestellt wurden.

Um aber den Stand, und die Verhältnisse der walachischen Knesen, und Knesiate ausführlicher erörtern und darstellen zu können, theile ich das noch Uebrige in folgende §§ ein.

## §. 1.

### Ueber die Kenestal- Gerichtsbarkeit.

a) Wäre die durch Schuller**) edirte Urkunde vom Jahre 1301 deren Glaubwürdigkeit streitig gemacht wurde***) schon ge-

---

*) In der Karlsburger Bibliothek unter den Handschriften des Domherrn Fancsali, der diese Urkunde aus dem dortigen Kapitular-Archiv abschrieb.

**) Kritische Umrisse. I. Urkundenbuch. Seite 9.

***) Im „Nemzeti Társalkodó. 1838." II. 57 und 58.

Digitized by Google

rechtfertiget, so würde daraus leicht zu erweisen sein, daß die unter keiner adeligen Grundherrschaft stehenden walachischen Knesen, oder wenigstens jener von Oláhfalu (im Udvarhelyer-Stuhl) eine eigene Gerichtsbarkeit gehabt habe, denn sonst könnten in der fraglicher Urkunde folgende Worte: „demptis tamen Siculis in dicta villa (Oláhfalu) mansiones tenentibus quos *a jurisdictione Knesii* eximentes“ u. s. w. nicht stehen. — Es wird zwar in der den Insaßen von Bereczk (im Haromszeker-Stuhl) durch König Sigmund im Jahre 1426 ertheilten Urkunde*) die Gerichtsbarkeit des Knesen von Bereczk mit folgenden Worten angedeutet: „Quod nullus omnino Judicum Regalium, et terrestrium ipsos (inhabitatores villae Bereczk) judicare, seu ipsorum (Judicum Regalium, et terrestrium) judicio adstare compellere, aut compelli facere debeat, vel praesummat, *nisi ipsemet Kenezius cum praefatae villae villanis coassumptis sibi Siculis potioribus, quos maluerint,* (folglich nicht allein) *cunctis hominibus quaerulantibus judicium, et justitiam valeant administrare, atque possint,*“ — allein aus dieser Urkunde läßt sich in Bezug auf die etwaige Gerichtsbarkeit aller übrigen Knesen nichts folgern, denn diese Urkunde wurde nur ausnahmsweise ertheilt; der Bereßker-Knes hatte die in dieser Urkunde bezeichneten Rechte früher nicht, denn der König sagt in derselben Urkunde: er habe diese Freiheiten „libertates“ dem Knesen, und den Insaßen nur deßwegen ertheilt, um daß der Ort Bereczk „ad praesens in parte populis destituta“ desto leichter neu bevölkert werden könne.

b) In gerichtlichen Streitigkeiten über den recht- oder unrechtmäßigen Besitz einzelner, in den walachischen Districten der königlichen Burg „castri regalis“ Dewa gelegenen Kenesial-Besitzungen, konnten zwar die dortigen Knesen allein unter sich kein Urtheil sprechen, allein sie machten einen Theil des zur Entscheidung solcher Streitigkeiten ermächtigten Gerichtshofes aus, der unter dem Vorsitz des Vice-Woiwoden von Siebenbürgen, aus dem Adel des Hunyader Komitates, und aus den „Senioribus Olachalibus Districtus Haczak“ zusammen berufen wurde, wie solches aus folgender noch unedirten Urkunde der adeligen Familie Zalasdi erhellet:

*) Bei Benkö. Milkovia. II. 117.

Digitized by Google

Nos Petrus Vice-Vayvoda Transylvanus. Memoriae commendamus tenore praesentium significantes quibus expedit universis. Quod cum Ladislaus filius Musath praesentatis literis magnifici viri Domini Dionysii Wayvodae Transylvani, et Comitis de Zonok Domini nostri praeceptoriis, quandam possessionem *Zalasd* vocatam, *in districtu castri Déwa existentem*, quam per collationem Regiae Majestatis, suam, Petri Joannis, Laczko, et Musath *) filiorum suorum esse hereditariam asserebat, sibi, et filiis suis praenotatis mediante homine nostro, et testimonio Capituli statui facere postulasset. Tandem quia in tenoribus memoratarum literarum Domini nostri Wayvodae praeceptoriarum reperiebatur, ut in facto ipsius possessionis Zalasd inter ipsum filium Musath, ac *Sztroja*, et *Zayk Kenezios*, visis ambarum partium instrumentis coram nobis exhibendis, judicium, et justitiam facere deberemus, cumque nos receptis hujusmodi literis ejusdem Domini nostri Wayvodae praeceptoriis, sextam feriam, jejunio ineunte primam proxime praeteritam ambabus partibus cum earum instrumentis universis in facto Ipsius possessionis Zalasd, *coram nobis, et regni nobilibus de Comitatu Hunyad, ac universis Keneziis, et senioribus olachalibus Districtus Haczak* comparendi assignassemus. Denique ipso termino adveniente, *nobisque unacum eisdem nobilibus et judicibus Nobilium praedicti Comitatus Hunyadiensis, universisque Keneziis, et senioribus Olachalibus ipsius Districtus Haczak, ac aliis provincialibus* in facto praetactae possessionis *pro tribunali sedentibus*, ac praedicto Ladislao filio Musath literas regiae majestatis, in quibus comperiebatur quod ipsa regia benignitas consideratis fidelitatibus, et servitiorum meritis ejusdem Ladislai filii Musath, super quibus ipse dominus rex per laudabilem recommendationem praelibati domini Dionisii Wayvodae domini nostri certissime exstitisset informatus, ipsam possessionem Zalasd cum omnibus suis utilitatibus, et utilitatum integritatibus quibuslibet novae donationis titulo ei-

*) Dieſe ſind die Stammväter der heutigen adeligen Familie Zalasdi.

Digitized by Google

dem Ladislao, et filiis suis antedictis perpetuo contulisset, exhibente, praenominati *Sztroja* et *Zayk Kenezii* objecerunt in hunc modum: *quod ipsa possessio Zalasd more aliorum Keneziorum, novae extirpationis densitatis silvarum capite, jure Keneziatus ipsis, et fratribus ipsorum pertineret*, et sic ipse Ladislaus a regia Majestate *ipsorum jus Keneziale* sibi, et dictis filiis suis conferri postulasset, nulla tamen efficacissima instrumenta ad nostram trinariam requisitionem ipsis super hoc exhibere valentibus, nec in futurum se exhibere posse allegantibus. Quas quidem objectiones praedictorum Sztroja, et Zayk Keneziorum cum nos cum dictis Nobilibus, ut praemittitur, nobiscum pro tribunali considentibus, penitus irrationales, ac inanes juridice fore decrevissemus, honorabili Capitulo ecclesiae Transsilvanae amicis nostris literatorie scribsissemus *), ut eorum mitterent hominem pro testimonio fidedignum, quo praesente Simon filius Pauli filii Barcha, vel Joannes dictus de Baranya, aut Jacobus filius Michaelis de Sancto Rege (Szent Király), aliis absentibus, homo noster accederet memoratam possessionem Zalasd vocatam, vicinis, et commetaneis ejusdem legitime convocatis, juxta continentiam praemissarum literarum regalium, mediantibus quibus dominus rex per laudabilem recommendationem domini Dionisii Wayvodae Transsilvani, et Comitis de Zonok, domini nostri, pro fidelibus servitiis suis novae donationis titulo contulit, cum omnibus suis utilitatibus, ac quarumlibet utilitatum integritatibus, ac ad eandem pertinentibus statuat perpetuo possidendam, contradictione Sztroya, et Zayk Keneziorum non obstante, qui coram nobis in jure advocati nullam rationem efficacem praetendere voluerunt; si qui vero alii contradictionis velamine dictae statutioni obviarent, in nostram citati praesentiam ad terminum competentem, rationem contradictionis ipsorum redderent. Et post haec seriem ipsius

*) Die hier angeführte Urkunde iſt zu erſehen bei Fejér Cod. Dipl. IX. vol III. 380.



Digitized by Google

possessionariae statutionis, et si citati fuerint, diem et locum ipsius citationis cum nominibus citatorum, et termino assignato, in ipsorum literis nobis amicabiliter rescriberent. Datum in villa Hathzak teria sexta proxima ante dominicam oculi. Anno domini millesimo tercentesimo sexagesimo tertio.

c) In sonstigen einzelnen Streitigkeiten der Knesen des zur königlichen Burg Deva gehörigen Hatzeger Districts unter sich, waren auf Befehl des siebenbürger Woyvoden, nach einer Urkunde vom Jahre 1398*) die Schiedsrichter der Hatzeger Kastellen Styborius von Dobusky, und zwölf Geschworne „Jurati" des Hatzeger Thales, damals „provincia Haczak" genannt.

d) Im Jahre 1435 verwüsteten Koztha, Sztancsul, und Volcul, Knesen von Rusor im Hatzeger Thal (damals „districtus Haczok" genannt) ihre Kenesial-Besitzungen, die mit folgenden Worten bezeichnet wurden „possesiones ipsius domini nostri regis, per ipsos hactenus pro Keneziatu tentas et possessas," — flohen dann in die Moldau, — übten Räubereien und schlossen sich den Feinden des Reichs an, — sie wurden daher von dem Gerichtshofe, der unter dem Vorsitz des siebenbürger Woyvoden, aus den Gerichtsgeschwornen, dem Adel und den Knesen des Hatzeger Thals bestand, abgeurtheilt und ihrer Kenesial-Besitzungen, welche auf Befehl des Königs durch den siebenbürger Woyvoden an andere verliehen wurden, verlustig erklärt. — Die Urkunde bei Fejér. Cod. dipl. T. XI. 503.

e) Die Knesen der königlichen Burg Deva scheinen nicht befugt gewesen zu sein Urkunden irgend einer Art, als z. B. Verkaufs-, Vertrags-, Bescheinigungs-Urkunden u. s. w. unter ihren eigenen Namen auszustellen, denn im Jahre 1481 wurde eine allgemeine Bescheinigungs-Urkunde der Knesen „pertinentiarum castri Dewa" nicht unter dem Namen der erwähnten Knesen, sondern mit folgender Anfangsformel „Nos Vincentius de Tömösvár, ac Paulus Magnus, castri Hunyad comites, item Matheus de Alpertes, ac Joannes de Haro Judices Nobilium Comitatus Hunyadiensis memoriae commendamus" u. s. w. ausgefertiget. — Die Urkunde bei Fejér. XI. 505.

Uebrigens ist auch noch zu bemerken, daß den obigen Urkun-

*) Bei Fejér X. vol. VIII. 447.

Digitized by Google

den zufolge, die in den walachiſchen Pertinentien der königlichen Burg „castri regalis Dewa“ (folglich in einem Krongute) befindlichen Kneſen in Keneſialgegenſtänden, für ſich allein keine ſelbſtändige, ſondern nur eine mit den Adeligen des Hunyader Komitats getheilte Gerichtsbarkeit hatten, wogegen die übrigen, auf dem adeligen Grund befindlichen gemeinen Kneſen durchaus keine eigene Gerichtsbarkeit gehabt zu haben ſcheinen, da hierüber in den Urkunden keine Spur zu finden iſt.

## §. 2.

### Ueber Keneſialbeſitzungen.

Anton Szirmay „Szathmár vármegye.“ I. 6. behauptet: der Adel habe in alten Zeiten die waldigen, felſigen, und folglich unbrauchbaren Theile ſeiner Ländereien zur Ausrodung, Urbarmachung, und Bewohnung oft den Walachen abgetreten, und dieſe dann als Kneſen dort belaſſen; — als Beweis führt derſelbe auszugsweiſe eine Urkunde vom Jahre 1445 an, in welcher geſagt wird: König Stephan habe die erblichen Keneſiate von Ozaj und Viso einigen Walachen deßwegen verliehen, weil dieſelben einen großen Theil der marmaroſcher Alpen bewohn- und urbar gemacht hätten. — Schade, daß Szirmay dieſe Urkunde nicht vollſtändig mitgetheilt hat! — da indeſſen in der durch mich (§. 1.) edirten Urkunde vom Jahre 1363 folgende Stelle erſcheint: „Praenotati Sztroya et Zayk Kenezii objecerunt in hunc modum: quod ipsa possessio Zalasd (wohl zu merken Zalasd lag nach den Worten der erwähnten Urkunde „in districtu castri Dewa“ folglich in dem Zubehör eines Krongutes) more aliorum Keneziorum, novae extirpationis densitatis silvarum capite jure Keneziatus ipsis, et fratribus ipsorum pertineret,“ — ſo iſt es wahrſcheinlich, daß die in den walachiſchen Bezirken einzelner Krongüter „castrorum regalium“ befindlichen Kneſen ſich oft dadurch Beſitzungen und ganze Dörfer erwarben, daß ſie die Wälder dieſer Krongüter theilweiſe ausrotteten, und auf dieſe Art ſolche Strecken nach der Hand in Dörfer verwandelten. — Uebrigens wurden dann und wann auch durch unſere Könige ſelbſt derlei unbewohnte Kronwälder zur Anſiedlung, und als zukünftige Keneſial-Beſitzungen einzelnen Walachen, und ihren Nachkommen verliehen, wodurch dieſe Walachen,



Digitized by Google

Knesen der auf diese Art entstandenen Besitzungen wurden. *) — Ein gleiches thaten dann und wann auch die siebenbürger Woywoden. **)

Außer diesen den Knesen zuweilen verliehenen öden und unbewohnten Ländereien, Waldungen, u. s. w. hatten die, in den walachischen Bezirken einzelner königlichen Burgen befindlichen Knesen auch noch andere, dem Kenesiate selbst angehörige Ländereien, denn in der über die Besitzungen Rusor, und Serél, ausgefertigten Urkunden vom Jahre 1435 ***) heißt es ja deutlich: „possessiones ipsius domini nostri (d. i. „Regis" denn Rusor, und Serél gehörten ursprünglich zur königlichen Burg Deva) per ipsos hactenus pro Keneziatu tentae, et possessae," — und dann weiter: „cum universis ipsius Keneziatus utilitatibus, et pertinentiis earum, terris arabilibus, cultis et incultis, silvis, nemoribus, rubetis, pratis, foenetis, aquis aquarumque decursibus, campis, montibus, alpibus, et generaliter cunctis utilitatum integritatibus, et condependentiis, jure ad eundem (Keneziatum) spectantibus." — Diese durch die Knesen zufolge ihres Kenesiates innegehabten Ländereien und Dörfer wurden nach den Worten der hier folgenden Urkunde vom Jahre 1387 freie Kenesial-Besitzungen „liberae villae Keneziales" genannt:

Nos Stephanus de Losoncz Banus Sewrinensis, et inter ceteros honores Comes Themesiensis. Memoriae commendamus per praesentes. Quod consideratis laude dignis meritis fidelium servitiorum Petri filii Dees, Kenezii Districtus Castri regalis Michald vocati Halmágy †) ac Christophori, et Michaelis fratrum suorum uterinorum, quibus iidem regiae Majestati, et per consequens praedecessoribus nostris, videlicet Banis dicti nostri Banatus, ac nobis a multis temporibus jam elapsis, signanter vero a tempore pristino, *dum pro liberatione domi-*

---

*) Eine derlei Verleihungsurkunde vom Jahre 1394 ist bei Fejér X. vol. VIII. 370 zu ersehen.

**) Sieh die Urkunde vom Jahre 1409 bei Fejér X. vol. VIII. 493.

***) Bei Fejér XI. 503.

†) Halmágy liegt heute im Zaránder Komitat, bildete aber im Jahre 1387 einen eigenen District der königlichen Burg Mihald.

Digitized by Google

*nae mariae reginae laborabamus*, se multis casibus fortuitis rebus, et personis eorum non parcendo, submittendo exhibere curaverunt. In compensationem eorundem servitiorum ipsorum, ut etiam antea, ad ipsa servitia eo magis animarentur, quandam *villam regalem Patak vocatam*, in Districtu praescripti castri Mihald habitam, cum omnibus suis utilitatibus, et pertinentiis quibuslibet praelibato Petro, et fratribus suis supradictis, ac eorum haeredibus, haeredumque ipsorum successoribus *duximus conferendam sicut nostro incumbit officio, sub infrascriptis conditionibus, et solutionibus* utendam, et tenendam, videlicet: *quod in festo beati Michaelis Archangeli singulis annis de qualibet sessione singulos tres grossos, et in festo beati Georgii martiris quinquagesimam Castellanis praescripti Castri Mihald pro tunc constitutis solvere teneantur, prout de aliis liberis villis ipsorum Kenezialibus solvere sunt consveti.* In cujus rei testimonium praesentes literas nostras sub impressione sigilli nostri, quo utimur, consignatas duximus annuendas. Datum in Jeneo, secundo die festi beati Alexii Confessoris. Anno domini millesimo trecentesimo octuagesimo septimo *).

Aus dem Inhalt sowohl dieser, als auch anderer, weiter unten anzuführenden Urkunden ist es zu ersehen, daß die Knesen für den Besitz dieser Kenesial-Dörfer jährliche Abgaben zu zahlen hatten (und zwar „in signum Dominii" nach einer Urkunde vom Jahre 1409 **) — es ist daher für den ersten Augenblick auffallend wie derlei Besitzungen „lieberae" genannt werden konnten? — allein da die Leistung dieser Zahlungen und Abgaben nicht unmittelbar diese Dörfer, sondern den Knesen betrafen, und da diese Dörfer eben dadurch, daß sie dem Knesen abgetreten wurden, aus der unmittelbaren Verkettung der königlichen Burgen kamen, so erhielten sie nicht ohne einigen Grund den verhältnißmäßigen Beinamen „liberae."

Alles, was übrigens über diese, mit der Zeit erblich gewor-

---

*) Aus den Husztischen Handschriften.

**) Bei Fejér X. vol. VIII. 494.

Digitized by Google

denen Kenesial-Besitzungen, und Dörfer gesagt wurde, betrifft nur die in den walachischen Bezirken der königlichen Burgen „castrorum regalium“ gewesenen Knesen, denn aus der, im Anfang dieser Abhandlung wörtlich mitgetheilten Urkunde vom Jahre 1377 ist es zwar zu ersehen, daß auch die gemeinen Knesen adeliger Besitzungen einige Ackerland-, Wiesen- und Wald-Antheile (nicht aber ganze Dörfer) von ihren Grundherrn (wahrscheinlich aus den Allodial-Ländereien des Adels) erhielten, allein dieser Besitz war nur eine jährliche Besoldung, aber keine Verleihung oder Beschenkung, und folglich nie erblich.

## §. 3.

### Ueber die Kenesial-Abgaben und Lasten.

Daß die in den walachischen Bezirken der königlichen Burgen gewesenen Knesen für ihre Kenesial-Besitzungen gewisse Abgaben leisten und Lasten tragen mußten, läßt sich nicht läugnen; — so heißt es z. B. in einer Urkunde des König Ludwig I. vom Jahre 1361 „pridie idus May *) unter andern; „*Keneziatum* medietatis cujusdam *possessionis Olachalis* Ozon vocatae, in dicta terra maramarosiensi existentem, quem Keneziatum prius Stan, dictus Feyr Olachus conservasse dignoscebatur,..... filiis Locolloy, eorumque filiis, et posteritatibus universis, sub eisdem libertatibus, utilitatibus, *serviliis*, et *conditionibus*, sub quibus dictus Stan eundem conservasse, et tenuisse censetur, dedimus, donavimus, et contulimus jure perpetuo, et irrevocabiliter tenendum, possidendum, pariter et habendum, salvo jure alieno.

Die Lasten und Abgaben, welche derlei Knesen zu leisten hatten, scheinen aber nicht überall gleichförmig gewesen zu sein, denn

a) in der (§. 2) mitgetheilten Urkunde vom Jahre 1387 kraft welcher einige Knesen der königlichen Burg Mihálđ im Banat das Dorf Patak erhielten, heißt es: villam regalem Patak ..... duximus conferendam.... sub infrascriptis conditionibus, et solutionibus utentam, et tenendam, videlicet: quod

*) Im koloschmonostorer Konventual-Archiv.

in festo beati Michaelis archangeli singulis annis de qualibet sessione singulos tres grossos, et in festo beati Georgii Martiris Quinquagesimam castellanis praescripti castri Mihald pro tempore constitutis solvere teneantur, prout de aliis liberis villis ipsorum Kenezialibus solvere sunt consveti."

b) König Sigmund sagt in einer Urkunde vom Jahre 1394 *) kraft welcher die zur königlichen Burg Deva gehörigen Lesneker Waldungen als eine Kenesial-Besitzung einem Lesneker Walachen Namens Dobre verliehen werden: „hac tamen conditione inserta, ut idem Dobre, et ejus haeredes Castellanis, et vice-castellanis praefati castri nostri Dewa pro tempore constitutis, *pretextu dicti Kenezialus*, et ejus utilitatum, ad instar ceterorum Keneziorum ad dictum castrum nostrum Dewa spectantium, *debita obsequia*, *servitia*, ac *solutiones* consvetas exhibere, et facere teneantur temporibus perpetuo affuturis." — In dieser Urkunde werden zwar die Kenesial-Abgaben einzeln nicht angegeben, allein da in derselben die Worte „debita obsequia, et servitia" vorkommen und da König Ludwig in seiner früher mitgetheilten Urkunde vom Jahre 1377 deutlich sagt: „*cum ab onere terrestralis subjectionis* nec ii quidem unquam exempti fuerint (Kenezii), quos in — Districtibus Olachalibus, tamquam pertinentiis castrorum nostrorum regalium in praehabitis eorum Keneziatibus relinquere, et in filios filiorum confirmare consvevimus," so ist klar, daß die in den walachischen Districten der königlichen Burgen befindlichen Knesen eben so wenig, als die Knesen der adeligen Besitzungen, für freie Leute „liberis hominibus" oder wohl gar für Adelige gehalten werden können; — der Unterschied zwischen beiden Knesen-Arten bestand nur darin, daß jene einige Begünstigungen hatten, welche diese nie erhielten, — und daher ist es, daß auch die Knesen der königlichen Burg-Besitzungen in der Urkunde vom Jahre 1398 (bei Fejér X. vol. VIII. 447) und vom Jahre 1409 (bei Fejér X. vol. VIII. 493) u. s. w. nicht „Nobiles" und „liberi," sondern nur „honesti," und „providi" genannt wurden.

---

*) Bei Fejér X. vol. VIII. 370.

Digitized by Google

c) Als im Jahre 1409 einige Knesen des zur königlichen Burg Deva gehörigen Hatzeger Districtes das Dorf „Achinus Pollyana“ (heute Zajkány, im hunyader Komitat) neu bepflanzten, wurde zwar denselben durch die Woyvoden Siebenbürgens bewilliget, „ut nostro scilicet durante beneplacito, de praetacta villa, seu possesione novella nullum censum, seu collectam, *onera, servitia,* aut quecumque alia facere, et administrare sint adstricti,“ — es wurde jedoch beigefügt: Volumus denique, ut idem Kenezii, et posteritates eorum *in signum dominii* annuatim in festo beati Georgii Martiris singulos ducentos denarios novos, aut pro tempore currentes, et nil plus nobis, et Castellanis de Hatzeg dare, et solvere teneantur*)

d) Im Jahre 1553 wurden die von alten Zeiten her üblichen Einkünfte, und Bestandtheile der königlichen Burg Csicso**) deren Unterthanen hauptsächlich Walachen waren, auf Befehl der durch König Ferdinand I. im Jahre 1552 nach Siebenbürgen abgesandten Komissären Paul Bornemisza, und Georg Wernherr, ämtlich untersucht und verzeichnet; — in der hierüber ausgefertigten Urkunde werden unter andern auch jene Abgaben, welche die dortigen walachischen Knesen von alten Zeiten her abzugeben hatten, mit folgenden Worten aufgezeichnet: „Item Kenezii de possessionibus aliquibus dabant per annos lodices decem, et septem (d. i. 17 Pferdsdecken, oder Kotzen). Similiter aliqui Kenezii de aliquibus possessionibus, excepta possessione Lápos, et pertinentiis ejus, damulam unam ad usum officialium. Similiter aliqui Kenezii exceptis pertinentiis Lápos, dabant similiter nisum unum***).“ (d. i. einen Sperber).

Was endlich die, in den adeligen Besitzungen aufgestellten Knesen anbelangt, so ist es wahrscheinlich, daß, da diese Knesen Unterthanen des Adels waren, ihre Lasten, Abgaben, u. s. w. durch eine dem Grundherrn beliebige „convention“ dann und wann bestimmt wurden. — Die älteste und zugleich auch ein-

---

*) Die Urkunde bei Fejér X. vol. VIII. 494.

**) Im inneren Szolnoker Komitat.

***) Die Urkunde im königl. ungar. Hofkammer-Archiv.

Digitized by Google

zige Spur einer solchen Convention finde ich in den Statuten des Großwardeiner Kapitels vom Jahre 1370*) wo Folgendes zu lesen ist: „Kenezii" (nämlich die in den Besitzungen des benannten Kapitels befindlichen Knesen) tam ad ovium, quam porcorum praestationem adstringuntur *juxta conventionem factum inter nos, et eosdem*, et ultra hoc iidem Kenezii singulariter de *more consveto* dant circa anni singuli medium, lodicem unum (eine Pferdskotze), Phyltrum pro sella (d. i. Viehhaar zur Füllung des Sattelpolsters), et unum caseum. Communiter d. i. insgesammt, alle zusammen) vero Olahi nostri dant nobis in die strenarum (zum neuen Jahr) in signum dominii annis singulis equum unum."

## §. 4.

### Ueber einzelne Vorrechte und Begünstigungen der Knesen.

Wir haben bereits im Anfang dieser Abhandlung aus Urkunden der Jahre 1366 und 1377 ersehen, daß König Ludwig I. einzelnen walachischen Knesen der königlichen Burg-Besitzungen eine besondere Begünstigung dadurch ertheilte, daß er sie in ihren Kenesiaten bestättigte, und ihre Aussagen in gerichtlichen Kriminal-Untersuchungen, in Bezug auf die Rechtsgültigkeit, den Aussagen des Adels gleichstellte, ohne aber diese Knesen für Adelige zu erklären.

Außer diesem Vorrechte hatten die Knesen in den walachischen Besitzungen der königlichen Burg Hunyad, im hunyader Komitat,**) ausnahmsweise (denn über die Knesen der übrigen kö-

---

*) Bei Batthyany. Leg. eccles. III. 234.

**) Es gab in Siebenbürgen noch eine andere königliche Burg, ebenfalls Hunyad genannt, im koloscher Komitat. — Beide wurden nach der Hand ein Privateigenthum, jene des Wayvoden Johann Hunyadi, und wurde deswegen nachträglich Vajda Hunyad genannt, — diese aber fiel der Familie Banfi zu, und erhielt dadurch den Namen Bánfi-Hunyad. — Der Beweis, daß Bánfi-Hunyad noch im Jahre 1397 ein „Castrum regale" war, liegt in folgender Urkunde:

Sigismundus Dei gratia Rex Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, ect. Marchioque Brandenb. Fidelibus suis Conventui de Colosmonostra salutem, et gratiam. Noveritis, nos quandam

niglichen Burg-Beſitzungen beſtehet keine Urkunde dieſer Art) von alten Zeiten her die Begünſtigung: von einigen allgemeinen Staatslaſten, als z. B. von der Beſteuerung u. ſ. w. frei zu ſein, denn König Mathias beſtätigte im Jahre 1482 dieſe Befreiung mit dem Beiſatz: „antiqua libertatis eorum praerogativa requirente;“ — dieſe Urkunde lautet vollſtändig:

**Matthias Dei gratia Rex Hungariae, Bohemiae ect. Fidelibus nostris universis, et singulis Dicatoribus, et Exactoribus quarumlibet Taxarum, Censuum, et Contributionum in Districtu de Hunyad constitutis salutem, et**

---

**possessionem nostram Bikal vocatam in Comitatu de Kolos existentem, ad castrum nostrum Hunyad nuncupatum pertinentem, ipsam ab eodem castro nostro separando, et sequestrando, fideli nostro Gregorio filio Eliae de Tamásfalva, et per eum Thomae, et Jacobo filiis Nicolai de eadem, fratribus suis patruelibus, ipsorumque haeredibus, et posteritatibus universis, cum omnibus utilitatibus, et pertinentiis suis perpetuo posiden: novae nostrae donationis titulo contullisse, qui Gregorius, Thomas, et Jacobus in dominium ejusdem possessionis legitime vellent introire, si contradictio cujuspiam in hac parte non obviaret eisdem. Super quo fidelitati vestrae firmiter praecipiendo mandamus, quatenus vestrum mittatis hominem pro testimonio fidedignum, quo praesente Stephanus filius Georgii de Középlak, vel Petrus Veres dictus de Farnas, aut Ladislaus filius Pauli de eadem, au Dominicus de Nádas, aliis absentibus, homo noster ad faciem praedictae possessionis Bikal vocatae, vicinis, et commetaneis suis universis inibi legitime convocatis, et praesentibus accedendo, introducat praefatos Gregorium Thomam, et Jacobum in dominium ejusdem, statuatque eandem eisdem simul cum ipsius utilitatibus, et pertinentiis universis praemissae novae nostrae donationis titulo, perpetuo possiden: si non fuerit contradictum, contradictores vero si qui fuerint, citet ipsos contra annotatos Gregorium, Thomam, et Jacobum in nostrae majestatis specialem praesentiam ad terminum competentem, rationem contradictionis eorum reddituros. Et post haec ipsius statutionis, et introductionis seriem, vel nomina contradictorum, et citatorum, si qui fuerint, cum termino assignato eidem speciali nostrae majestati fideliter rescribatis. Datum Strigonii, feria sexta proxima post festum assumptionis b. Mariae virginis. Anno Domini millesimo tercentesimo nonagesimo septimo. (Aus dem Koloſchmonoſtorer Konventual-Archiv.)**

Digitized by Google

gratiam. Expositum est nostrae majestati in personis *universorum Kenezíorum nostrorum in pertinentiis Castri nostri Hunyad commorantium* gravi cum querela in hunc modum, qualiter ipsi, *antiqua libertatis eorum praerogativa requirente, a solutione quarumlibet Taxarum, Censuum, et Contributionum exempti fuerint*, solummodo..... ad praefatum castrum nostrum Hunyad sint obligati, tamen vos ipsos contra libertatem eorum saepius ad solutionem certarum Taxarum, Censuum, et Contributionum coarctaretis. Supplicatum itaque exstitit nobis in personis eorundem Kenesiorum nostrorum, ut nos hinc rei remedium adhibere dignaremur — Unde nos *praefatos Kenezios nostros in antiquis eorum libertatibus tenere volentes*, et conservare, fidelitati vestrae firmiter mandamus, quatenus a modo deinceps *praefatos Kenezios nostros in pertinentiis castri nostri Hunyad commorantes ad solutionem hujusmodi Taxarum, Censuum, et Contributionum adtrahere, et compellere, aut ipsos propterea contra formam praemissae libertatis eorum impedire, molestare, aut quovis modo damnificare non praesummatis, sed eis servitia ad praefatum Castrum nostrum Hunyad, ut prius facere adstricti fuerunt, permittatis.* Secus non facturi. Praesentibus perlectis, exhiben: restitutis. Datum Budae, feria secunda proxima post festum resurrectionis Domini. Anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo secundo.*)

Was aber die Knesen in den walachischen Besitzungen des Adels anbelangt, so wurden diese in Bezug auf die Landes-Besteuerung auch noch zu Anfang des XVI. Jahrhunderts den übrigen gemeineren Landesinsassen gleichgestellt, — so heißt es z. B. in einem siebenbürgischen Landtags-Beschluß vom September des Jahres 1538 „Item, ut omne genus hominum libertini scilicet, ac servitores, Judices, béresii**) vilici, Kenezii

*) Diese Urkunde wurde in dem Prozeß, welchen die Familien Novák-Muntyán u. s. w. wegen Aufrechthaltung ihrer Freiheiten gegen das Vayda-Hunyader königliche Provisorat führten, vorgewiesen.

**) Béres (Beresch) ist ein Viehknecht und Viehtreiber der herrschaftlichen Pflug-Ochsen.

Digitized by Google

valachi presbiteri, molendinatores, et allodiatores solvant, ut supra, et in hac nemini servetur libertas exceptis mercenariis, et hoc anno combustis, et aliis pauperibus, qui videlicet res, tres florenos valentes non habent.“ — In den Gesetzen des im Jahre 1543 am 29 November zu M. Vaschárhely abgehaltenen Landtags werden diese Knesen auch Dorfsrichter genannt: „Item decretum est, quod coloni habentes res trium florenorum, dicentur (d. i. sollen besteuert werden), qui vero non habent tantum, non dicentur, sed per *Judicem vel Kenezium*, deposito juramento, liberentur,“ — eben so auch in den zu Thorda im Jahre 1552 beschlossenen Landtagsgesetzen „Modus dicandi is observetur: Coloni sex florenorum res habentes, demptis tamen vineis, segetibus, vestibus, lectisterniis, et armis bellicis, dicentur. Porro, quoscumque *Judex, vel Kenezius* juramento suo liberare voluerit, secundum antiquam regni consvetudinem habeat potestatem liberandi.“ — Und da zu jener Zeit die Zahl der Knesen in einzelnen Dörfern sich zu vermehren anfieng so wurde mittels eines im J. 1548 zu Thorda beschlossenen Gesetzes verordnet: in jedem Dorf nur einen Knesen zu belassen: „Item in singulis possessionibus unus tantum Kenezius relinquatur, qui a solutione quinquagesimae liber sit, connumeratori tamen juxta morem observatum, unum caseum, et unam manicam, vulgo Izsák (d. i. einen Sack) dare debebit,“ — und daher ist es, daß in einer Beilage des durch die königlichen Kommissäre Paul Bornemisza, und Georg Wernherr über die siebenbürgischen Kameral-Einkünfte, und Güter an König Ferdinand I. im Jahre 1552 erstatteten Berichtes, folgende Stelle vorkömmt: „Item Kenezii, seu Libertini non solvunt Quinquagesimam, sed unum Zsák, et unum caseum *).“ — Und dieses ist auch die einzige Begünstigung dieser Knesen, die urkundlich vorgezeigt werden kann.

## §. 5.

### Ueber die Obliegenheiten der unter Knesen stehenden Walachen der königlichen Burgbesitzungen.

Gewöhnlich werden die, unter Knesen stehenden Walachen

*) Bei Engel: Geschichte des ungarischen Reichs. III. 39.

Digitized by Google

mit ihren vorgesetzten Knesen verwechselt, und daher entstanden auch in dem anonymen Büchlein „Vizsgálodások az erdélyi Kenézségekrél“ so manche Irrungen, indem die einzelnen Vorrechte, und Begünstigungen der Knesen auch auf die untergebenen Walachen übertragen wurden.

Die älteste diplomatische Spur über den einstigen Zustand, und den Obliegenheiten der unter Knesen stehenden Walachen finden wir in der Urkunde des König Bela IV. kraft welcher derselbe im Jahre 1247 dem Johanniter-Orden in Ungarn, und namentlich an der unmittelbaren heutigen Grenze Siebenbürgens bedeutende Ländereien ertheilt: „conferimus (sagt der König in der erwähnten Urkunde *) totam terram de Zewrino ..... pariter cum Keneziatibus Joannis, et Farkasii usque ad fluvium Olthae (heute der Altfluß) excepta terra Kenezatus Lyrtioy Wayvodae, quam Olahis relinquimus, prout iidem hactenus habuerunt, ita tamen, quod medietatem omnium utilitatum, et redituum, ac servitiorum de tota terra Zewrini memorata, et Keneziatibus supranominatis proveni. entium nobis, et successoribus nostris reservamus, medietate alia ad usum domus supradictae cedente. (Folglich bezogen die Könige von den unter Knesen stehenden Walachen so manche Nutznießungen „utilitates,“ — und Einkünfte „reditus,“ — und diese Walachen mußten auch noch gewiße Dienste „servitia“ dem König leisten) Contulimus etiam, quod medietatem omnium proventuum, et utilitatum, quae ab Olahis, terram Lityra habentibus ..... regi colligentur, domus hospitalis percipiat antedicta. Volumus etiam, quod memorati Valachi ad defensionem terrae, et ad injurias propulsandas, seu ulciscendas, quae ab extraneis, nostrae ditioni non subjectis inferentur, jam dictis fratribus (d. i. den Johannitern) cum apparatu suo bellico assistere, et e converso ipsi fratres in casibus consimilibus eis subsidium, et juvamen juxta posse impendere teneantur.“ Diese Walachen mußten daher auch Kriegsdienste, und zwar nicht zu irgend einer Grenzburg, die erst durch die Johanniter erbauet werden mußte, denn in derselben Urkunde heißt es: „Ad castra etiam

*) Bei Fejér IV. vol. I. 448.

Digitized by Google

aedificanda in dicta terra Cumaniae.....consilium, et vires ipsis fratribus impendemus" sondern den Johannitern leisten, um die Feinde von der Grenze abzuwehren, — und eben daher ist es ersichtlich, daß diese Kenesial-Walachen keine „milites" eines „Castri," das noch gar nicht existirte, sondern erst erbaut werden mußte, sein konnten.

Wäre jene Urkunde, welche König Ladislaus im Jahre 1301 den Oláhfalver Walachen (im Udvarhelyer Stuhl) angeblich verlieh*) gegen die Anfälle des „Nemzeti társalkodo 1838" II. 57. schon gerechtfertiget, so könnte man mit Bestimmtheit angeben, daß die unter dem Oláhfalver Knesen einstens gestandenen Walachen Holz und Ziegeln „ligna, et tigna ad castrum nostrum Udvord pro ejus conservatione, et munitione necessaria" zuführen, und auch sonstige Dienste zu Fuß „pedestribusque laboribus castrensare" leisten mußten, — und daß sie ferner in Streitsachen nicht ihrem Knesen, sondern dem Kastellan der Burg Udvord (Udvarhely), der sie zu allen ihren Dienstleistungen anzutreiben ermächtiget war, unterwürfig blieben „nemo ipsos universos, praeter Castellanos nostros de dicta Udvord judicare, et ad servitia qualiacumque cogere praesummat," — und daß endlich dieselben Walachen von Zehendabgaben frei waren „nulli omnino decimas, praeter solitas capetias ecclesiae de Udvord praestare teneantur."

Aus der im Jahre 1426 durch König Sigmund den Insassen von Bereczk (im Haromszeker Stuhl, an der Grenze Siebenbürgens und der Moldau) ertheilten Urkunde**) ersehen wir, daß der dortige Knes, und die dortigen Walachen die Grenze zu bewachen und in der benachbarten Moldau Kundschafter zu unterhalten hatten „volumus autem, quod sicut hactenus sunt consveti, ita et in futurum dicti Kenezius, et villani de saepedicta Bereczkfalva ad faciendam custodiam in illis confinibus, et ad explorationem in partibus Moldaviae obligati sint, et adstricti."

Am ausführlichsten aber werden die Obliegenheiten der unter den Knesen der königlichen Burg, Deva genannt, gestandenen

---

*) Gedruckt bei Schuller: Kritische Umrisse. Urkundenbuch. 2.

**) Bei Benkö. Milkovia. II. 117.

Digitized by Google

Walachen in der ihre folgenden königlichen Urkunde vom Jahre 1427 angedeutet:

Sigismundus Dei gratia Romanorum Rex semper augustus, ac Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae ect. Rex. Fideli nostro Lorando Leepes de Woroskeozy Vice-Waywodae nostro partium regni Hungariae transsilvanorum. Salutem, et gratiam, Castellanis castri nostri Dewa ad honorem Waywodatus dictarum partium regni nostri transylvanarum alias tenti, ast nunc nostri ad rationem pro tempore possessi, gravi cum querela nobis exponentibus, quod nonnulli *populi in districtibus Olachalibus* dicti Castri existentes, malesanis, ac frivolis Keneziorum suorum suggestionibus, et consiliis agitati, ac inducti, variis sub coloribus se cum manifesto dicti castri nostri detrimento, *a solitis castri servitutibus subducere conentur.* Quum autem *Olachi hi, quarum videlicet tam personae ipsae, quam et terrae, ac agricolationes eorum eidem castro nostro inseparabili adscriptae habentur, non tantum agricolationes castri proprios licet in usus, inabalienabiliter tamen procurare, certasque, census praestare, sed etiam opera servilia mannalia ad conservationem castri oportuna, ut sunt: munimenta struendi, et reparandi aggeres fodiendi, ligna secandi, indagines praecidendi, victualiam, et commeatum devehendi, et alia id generis servilia facere, juxta antiquam, et laudabilem consvetudinem teneantur;* hinc fidelitati vestrae harum serie firmiter mandamus, quatenus dictos Kenezios a similibus suggestionibus dehortare quam saeverrime, antelatis vero Castellanis in reprimendis malesanis dictorum populorum in districtibus Olachalibus castri nostri Dewa constitutorum consiliis, et moliminibus, adhibita etiam omni vi, et auctoritate, quam vobis praesentibus omnimodam impertimur, adsistere noveritis, ne castrum ipsum, ejusque ulterior conservatio ob hanc dictorum Olachorum renitentiam, detrimentum aliquod pati contingat. Secus ergo nequaquam facere ausuri. Praesentes autem, habita earum notitia, praesentanti semper reddi volumus. Datum Brassoviae, feria tertia proxima post festum sanctissimae Trinitatis.

Digitized by Google

Anno Domini millesimo quadringentesimo vigesimo septimo *)

Die Abgaben, welche die unter den Knesen irgend einer königlichen Burg stehenden Walachen einstens zu zahlen hatten, werden einzeln in der, durch die Kommissäre des Königs Ferdinand I. Paul Bornemisza, und Georg Wernherr im J. 1553 veranstalteten Ermittelung, und Vorzeichnung der Bestandtheile, und Einkünfte der ehemaligen königlichen Burg Csicso **) (im inneren Szolnoker Komitat) mit folgenden Worten angegeben: „Item circa festum S. Georgii habentur inter Valachos ovium quinquagesima, item redemptio porcorum, et apum. Item Valachi, exceptis possessionibus Iloswa, Felsewzewch, Ilonda, Gékénes, Péterháza dabant dicam secundum sortem levatam, aliqui denarios 50, aliqui denarios 25. Item in possessionibus Lápos, et pertinentiis ejusdem eodem tempore dabant singuli secundum sortem suam denarios 16, alii vero 8, meliori tempore proventus istorum faciebant florenos 100. Item circa festum nativitatis Mariae in aliquibus possessionibus..... valachalibus dantur porci cespitales, et apes, ita tamen, qui habent porcos unius anni, si habuerint 10, ex 10 tenentur dare porcum unum; ex 50, vel 100, vel 30, vel infra, similiter dabunt porcum unum, infra 10 vero non tenentur porcum dare, sed pecunias redemptionales de singulis porcis denarios duos. Ex porcis vero, qui unum annum non habent, etiam si fuerint 100, nihil solvunt. Valachi similiter faciunt de Apibus. Item habet Majestas Regia silvas glandiferas multas in ipsis pertinentiis, quae vix ad sextum annum producunt glandes, si quando tamen fertiles erunt, de porcis in illis silvis saginatis habebit proventum pro numero porcorum, et fertilitate glandium, coloni tamen in pertinentiis arcis Chycho non tenentur de suis porcis solvere.....De censu sancti Martini anni 1552 percepti sunt floreni 925, de

*) Unter den bei Gelegenheit der Errichtung der siebenbürgischen Grenzmiliz benützten Acten.

**) In dieser Urkunde werden auch die Abgaben der Knesen verzeichnet, wie ich solches bereits schon oben §. 3 angezeigt habe.

Digitized by Google

censu Sancti Georgii e medio Valachorum percepti sunt floreni 143, de Dica regia Denarii 99 percepti sunt floreni 648". *)

## §. 6.

### Wer waren in Bezug auf das frühere ungarische Burg- und Staatswesen diese in den walachischen Distrikten der königlichen Burgen unter eigenen Knesen stehenden Walachen?

Wir ersahen aus dem so eben gesagten, daß diese Walachen theils verschiedene Abgaben für den Fruchtgenuß der ihnen überlassenen Ländereien, theils aber auch Handlangers-Dienste zur Erhaltung der betreffenden Burgen leisten mußten, — Leute aber, die zur Haushaltung der königlichen Burgen so etwas leisten mußten, wurden „Castrenses Castri" oder nach Ignaz Bärenkopf **) „Coloni Castri" genannt, denn in dem so genannten Regestro Varadiensi ***) heißt es deutlich: „Vincentius, Vendegu, Voca de villa Roba impetiere convillanos suos, scilicet Esaum, Torcum, Petrum, Botam, dicentes, quod eorum falsa suggestione, quidam potens nomine Vaiavoda in sex marcis eos damnificasset. Illi responderunt: quod praenominatus Vaivoda non eorum suggestione quidquam eis subtraxisset, sed cum esset eorum Centurio, et ipsi (essent) *castrenses, castrensium pensione debitores pro debito censu* (d. i. da sie als Castrenses mit der Zahlung der ihnen obliegenden Abgaben schuldig blieben) tantum, vel forte plus ab eis accepisset, illi autem e contra dixere, *se non castrenses esse, sed castri jobbagiones.* (folglich waren die castrenses keine jobagiones †) castri, die eine Art Halbadeliger ausmachten) Tobias igitur Curialis Comes (de Zounuk) eos et pro damno, et pro conditione

---

*) Die Urkunde befindet sich im Archiv der königl. ungarischen Hofkammer.

**) De Dominio Nobilium. Seite 31.

***) Bei Bel. Apparat. ad hist. hung. 205.

†) Das Wort „Jobagio" hatte damals noch nicht den Sinn, den die neuere Zeit ihm gab.



Digitized by Google

discutiens, misit Varadinum per Pristaldum nomine Stephanum de villa Mire Acnaya. Voca portato ferro (d. i. nach überstandener Feuerprobe) pro se, et fratribus suis mundatus, probavit se, et fratres suos et sex marcarum damna pertulisse, et *se non castrenses, sed jobagiones castri exstitisse.*" — Und in einer Urkunde v. J. 1272 *) wird ausdrücklich gesagt: „Stanisk, filius Waracysk, et tota generatio ejusdem nobis miserabili querimonia sua demonstrarunt, quod cum casualiter in praesentia domini Belae Ducis felicis memoriae adstarent super quodam suo negotio tractaturi, per offensivam, et ineptam responsionem unius ex ipsis, *in delaturam lignorum, seu ligniferos conditionarios incidissent, et exinde in castrenses idem dominus Dux Bela eosdem redegisset*, et postmodum cum scita veritate expertus, certissime voluisset ipsos *in jobagionatum castri Zagrabiensis transferre, prout prius fuisse dicebantur*, ecce idem dominus Dux Bela, Deo vocante, de medio est sublatus".

Die Walachen, von denen hier die Rede ist, wurden aber auch wirklich „Valachi castrenses" in jener Urkunde vom Jahre 1444 **) genannt, kraft welcher Georg Despot von Raszien dem Johann Hunyadi, und seinen Söhnen: „Castrum Wylagoswar vocatum, cum oppidis Syri, et Galsa, Mezth, Keresbanya (Kőrősbánya) alio nomine Cybebanya, Kysbanya, alio nomine Medvepathaka, idem districtibus Kaladwa, Aramyag, Kapolna, Chwch, Feyerkeres, Halmagh (Halmágy) et Ribiche, ac possessionibus, et villis, item ... *walachis castrensibus semper et ab antiquo ad ipsum Castrum spectantibus* ..... donasset."

Dieses vorangeschickt, bin ich genöthigt gegen einige Behauptungen des anonymen Verfassers der „Vizsgálodások az erdélyi Kenézségekről" noch Folgendes anzuführen:

a) — Diese Castrenses, und folglich auch die fraglichen Walachen waren keine Freie „Liberi", wie solches der

---

*) Bei Fejér. V. vol. I. 197.

**) Bei Sxieß. Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik. 266.

Digitized by Google

erwähnte Verfaſſer Seite 34 behauptet, — denn in den oben angezeigten Regestro Varadiensi §. CCCVIII. *) heißt es ausdrücklich: „Anno ab incarnatione Domini 1217, regnante victoriosissimo Rege Andrea..... Bichorienses de centurionatu Sceculzaz, et horum praecipue Tekew de villa Ebey impetierunt quemdam *liberum hominem* nomine Deum, dicentes, quod eorum esset concivis (d. i. er wäre ihres Gleichen) Deus autem dixit: *se liberum esse omnino.* Nimcha itaque Comes Bichoriensium ex praecepto Regis eos discutiens, interrogavit responsa jobagionum Bichoriensium.... qui cum praefatum Deum et ipsi *castrensem esse dixissent*, posuit hoc super juramentum eorum, quibus jurare non audentibus, *castrenses condemnavit, et praedictum Deum liberum esse denunciavit*". Der Sinn dieſer Stelle iſt folgender: die Kläger waren Castrenses, und behaupteten: Deus (Dős) wäre ihres Gleichen, d. i. auch ein Castrensis, — Deus aber leugnete dieſes und behauptete: er ſei kein Castrensis, ſondern ein Freier, — und wurde als ſolcher auch gerichtlich anerkannt, — folglich war „Castrensis" und „Freier" nicht eins und daſſelbe.

b) Die Castrenses, und folglich auch die fraglichen Walachen waren keine jobagiones castri (wie ſolches der erwähnte anonyme Verfaſſer Seite 34 behauptet), über welche König Andreas Folgendes ſagt: „Jobagiones castrorum teneantur secundum libertatem a Sancto Stephano institutam," denn in demſelben Regestro Varadiensi §. CXLXVI**) wird ja deutlich geſagt: „*Universi Castrenses* de Cornust impetierunt villanos de Sob pro concivibus suis (d. i. ſie wären ihres Gleichen, folglich auch Castrenses) illi autem dixerunt *se jobagiones esse a generatione, qui scilicet Liberi sancti Regis dicuntur*, et semper hoc asseruerunt, se alias etiam justificatos *esse contra universos Castrenses*," folglich war „castrensis" und „jobagio castri" nicht eins und daſſelbe.

c) Sie waren nicht Grundeigenthümer der Ländereien, die

---

*) Bei Bel. Apparat. ad histor. hung. 236.

**) Bei Bel. Apparat. ad histor. hung. 227.



Digitized by Google

ſie inne hatten, denn, erſtens waren ſie ja keine Freien, und mußten zweitens für den Fruchtgenuß ihrer Beſitzungen Abgaben zahlen und Handlangersdienſte der königlichen Burg leiſten. — Alle Grundſtücke der königlichen Burgen waren unveräußerliche Krongüter, jeder einzelne Fleck, und ſelbſt auch der kleinſte gehörte Niemanden, als nur der Krone: „Volumus quidem (ſagt König Stephan I. Decr. II. cap. 6) ut sicut caeteris facultatem dedimus dominandi suarum rerum, ita etiam res, milites, servi, et quidquid ad nostram regalem dignitatem pertinet, permanere debet immobile, et a nemine quid inde rapiatur, vel subtrahatur, nec quisquam in his praedictis sibi favorem (donationem) adquirere audeat.“ — und König Andreas III. ſagt im 8. Artikel ſeines Dekretes vom Jahre 1291 „Collationes vero indebitas, et injustas .... revocabimus .... hoc tamen expresso, quod collationes ab ipso rege Ladislao factas usque festum S. Stephani nunc venturum apud eosdem, quibus sunt collatae, faciemus conservari, *exceptis juribus regalibus, videlicet castris, praediis*.....que omnes, et singuli, si qui habent, vel tenuerunt, reddere, et restituere promiserunt.“ — Wurden aber derlei königliche Burgen, oder einzelne Dörfer und Ortſchaften derſelben doch an Andere verliehen, ſo wurden zugleich auch die betreffenden „valachi castrenses“ als eine verleihbare Sache mit verſchenkt, wie ſolches aus den in eben dieſem §. früher angeführten Worten einer Urkunde vom Jahre 1444 klar zu erſehen iſt.

## §. 7.

### Wie und wann geſtalteten ſich die ehemaligen drückenden Verhältniſſe und Laſten unſerer Walachen, ſowohl im Allgemeinen, als auch insbeſondere der in den Bezirken der königlichen Burgen wohnenden Walachen?

Ueber dieſe äußerſt wichtige Frage, die durch unſere Publiziſten viel zu wenig berückſichtiget wurde, und deren richtige Löſung nur in den entfernteſten Zeiten des ungariſchen Staates zu ſuchen und zu finden iſt, entdecke ich einige Aufklärungen in

Digitized by Google

folgenden Worten der Chronik des Simeon Keza *) „Factum est, quod cum hungari possessi pannonia (d. i. bei Gelegenheit der Eroberung des heutigen Ungarns mit Einschluß Siebenbürgens), christianos, et paganos more gentium (d. i. nach der Art anderer damaliger Völker) quosdam captivos occiderent resistentes, aliquos ex captivis virtuosos ad proelium deducentes secum, aliquam ipsis portionem de spoliis erogarent, (das sind in Bezug auf Siebenbürgen namentlich jene Walachen, über die der Anonymus Belae Regis Notarius cap: XXVII. Folgendes berichtet: „tunc habitatores terrae (Blachi) videntes mortem domini sui (ihres Fürsten Gelou, der im Kampfe unterlag) sua propria voluntate dextram dantes ..... fidem cum juramento firmaverunt." — (Dieses sei hier übrigens nur nebenbei bemerkt, und ich kehre daher zu Keza's Worten zurück) *quosdam vero diversis serviliis mancipando* (mancipando kömmt vom Mancipium, Sklave, her, folglich heißt mancipando soviel, als zum Slaven machen) circa sua tabernacula (Zelte) solerent conservare; *iidem captivi ex fructu animalium et praeda sola habebant vitam suam*, ut Cumani..... Processu autem temporis, fide (christiana) roborata, *potiores regni vivere valentes otiose, habentesque captivos sine numero, non dimiserunt eos abire liberos ...sed curiae suae famulantes ordinarunt ex eisdem* (d. i. jene, die die Ungarn eroberten, und unterjochten, als z. B. die Walachen, — wurden nach der Hand Leibeigene, und dann Unterthanen).... Sed quia hungari novi Christiani grave habebant onus fidei eo (statt ideo) quod desvescere de spoliis eos oportebat, *graves labores, et onera suis captivis* (folglich auch den eroberten, und unterjochten Walachen) *imponebant*, quod displicens Praelatis, Apostolico (es wird hier der Pabst verstanden) super his sunt locuti. Audiens vero Apostolicus clamorem Praelatorum, scrutata vita laudabili Sancti Regis Stephani de nunciis, qui aderant, in talem vocem fertur prorupisse: „Ego, inquit sum Apostolicus, ille autem verus Apostolicus, unde et ecclesias regni sui ejus committo arbitrio ordinare,

*) Seite 89 der Podhradczkischen Ausgabe.

Digitized by Google

captivos (hier werden abermals auch die unterjochten, und eroberten Walachen miteinverstanden) per eundem edemptos (d. i. die durch König Stephan I. vom ungarischen Adel ab- und losgekauften Sklaven) ei tantummodo possidere." Propter quod omnes (captivos, folglich auch Walachen) redemit (S. Stephanus Rex), quos potuit ab Hungaris invenire, praeter illos, quos regni nobiles ecclesiis dimiserant possidere. *Ex quibus quidem ordinavit* (*S. Stephanus Rex*) *servire suis castris obsequio leviori,*" d. i. diese mußten einen weniger harten Dienst leisten als jener war, unter welchem die durch den König nicht ab- und losgekauften Sklaven dem Adel verblieben. Hieraus ist folglich zu ersehen, daß unsere in den sogenannten walachischen Bezirken der königlichen Burgen unter Knesen vormals gestandenen Walachen schon unter König Stephan I. Castrenses wurden, — und auf diese Begünstigung mochten sich im Jahre 1437 die siebenbürger Walachen etwa berufen haben laut einer Urkunde „Datum Sabbatho proximo post festum beatae Mariae virginis. A. D. 1437" die uns Pray *) nur auszugsweise mittheilet, und in welcher, nach den Worten Pray's „Valachi provocant ad instrumentum S. Stephani Regis, in quo de suis immunitatibus agatur."

Was aber das Loos der übrigen, durch den Adel noch immer als unterjochte, und eroberte Gefangene innegehabten Walachen anbelangt, darüber scheint derselbe Simon Keza in der Fortsetzung seiner obigen Erzählung Folgendes zu überliefern: „Alii vero conditionarii ex eisdem captivis disponuntur, quos tamen Kolomannus Rex ad tantas (statt dandas) maneries variavit." — Es ist daher hieraus zu ersehen, daß König Kolomann (1095 — 1114) das Loos der unter dem Sklavendruck des Adels noch verbliebenen Unterjochten in soweit abgeändert habe, daß er ihnen durch den Adel Grundstücke „maneries" zur Bewohnung, und Bebauung geben ließ. Auf diese Art wurden daher diese Unterjochten „rustici, — servi, — coloni, — glebae adstricti," über welche unser Gesetzbuch **) sagt: „Rutsicus praeter laboris mercedem, et praemium, in terris do-

*) Dissert. hist. crit. in veteres Annales. 163. Note a.
**) Trip. III. tit. XXX. §. VII.

Digitized by Google

mini sui, quantum ad proprietatem, nihil juris habet, sed totius terrae proprietas ad dominum terrestrem spectat, et pertinet. — Die traurige Lage dieſer Unterthanen ſchildert übrigens auch der lange in Siebenbürgen am Hof des König Johann Zapolya wohnhaft geweſene Staatsmann, und Hiſtoriograph Anton Werantius, noch zu Anfang des XVI. Jahrhundert's mit folgenden Worten: „Natio eam (Trassilvaniam) triplex incolit: Siculi, Ungari, Saxones. Adjungam tamen et Valachos, qui quamlibet harum facile magnitudine aequant, verum nulla illis libertas nulla nobilitas, nullum proprium jus, exceptis paucis districtum Haczek incolentibus.... qui tempore Johannis Hunyadi inde oriundi, nobilitatem, quod semper contra Turcas pugnanti strenue adfuerunt, adepti sunt. Caeteri plebei omnes, Ungarorum coloni, nec in propriis sedibus, sed sparsi hinc inde per totum regnum, rari in apertis locis incolae, montibus, ac silvis plerumque cum suo pecore pariter abditi, sordide vitam ducunt.“ *) — Dieſe Armen hatten daher ſchon bei Beginn des ungariſchen Staates, in Anſehung ihrer unbürgerlicher Verhältniſſe keine Perſon im Staate, und konnten folglich (als Nichtfreie eben ſo bei uns,**) als auch im damaligen übrigen Europa, und insbeſondere auch in Deutſchland***) nach Belieben ſogar gekauft und verkauft werden, denn ſie wurden mit dem Schwert in der Hand erobert, und unterjocht, — und ſo etwas gefiel dem damaligen roheren ungariſchen Adel ſo ſehr, daß ſelbſt noch im XV Jahrhundert es in Ungarn gebräuchlich und geſtattet blieb, die in einem Krieg eroberten und gefangenen Feinde als Sklaven zu verwenden, zu verſchenken, oder zu verkaufen: „Jdem, dum in exercitibus, pugnis, aut quibuscumque rixis cum inimicis regni habendis, in quibus scilicet stipendia non dantur pro Hungaris, aliquos ex hostibus captivari, vel aliquid aliud lucrari contigerit, tunc ipsi Hungari hujusmodi captivos, et lucra, exceptis notabilioribus personis, vel Capi-

---

*) Kovachich Script. minor. II. 106.

**) Sieh S. Stephani Decret. Lib. II. cap. 26. — S. Ladislai Decret. Lib. I. cap. 2. — Colomanni Decret. Lib. I. cap. 74 und 77.

***) Sieh Schmidt. Geſchichte der Deutſchen. 1. Th. 3. Buch. 9 Kap.

Digitized by Google

taneis inimicorum, Regiam Majestatem decentibus, quos etiam Regia Majestas a detentoribus pro condignis bonis transferre valeat, pro se retinendi, vendendi, aut ecclesiae donandi, et jugo perpetuae servitutis trahendi habeant facultatem.“ (Matthiae I. Decret. a 1458. art. 12 — bei Kovachich vest. Com. 298)

Dieſes war alſo das Loos einer Nation, die lange vor dem Eindrang der Ungarn nach Europa, (aus den heterogenen Elementen der verſchiedenſten Sieger, und Beſiegten entſtanden, und des ſtolzeren Bewußtſeins: je ein ſelbſtändiges Urſtammvolk geweſen zu ſein, beraubt) im harten Kampf gegen die Ungarn fechtend und blutend erlag. — Daß dieſe Nation durch die im X. Jahrhundert nur das drückende Recht des rohen Schwertes kennenden Ungarn hart unterjocht wurde, war der Fluch damaliger Zeiten, — unter dem Schatten und den Früchten dieſes grauſamen Fluches aber auch noch heute gemächlich und herriſch ruhen und genießen zu wollen, wäre für den heutigen Adel, über den man das, was einſtens Keza ſchrieb: „vivere volentes ociose“ nicht mehr ſagen darf, — entehrend.

## §. 8.

### Wie und wann hörten in Siebenbürgen die walachiſchen Kneſiate auf?

Es wurde in den früheren §§. aus Urkunden v. J. 1366 und 1377 erwieſen, daß die in den walachiſchen Bezirken der königlichen Burgen befindlichen Kneſen durch König Ludwig I. in ſoweit begünſtiget und von den übrigen Kneſen unterſchieden waren, daß ſie in ihren Kneſiaten durch den König beſtätiget, und ihre Ausſagen in gerichtlichen Kriminalunterſuchungen, jenen der Adeligen gleichgeſtellt wurden, allein durch dieſe königliche Beſtätigung erhielten weder die betrffenden Kneſen den Adelſtand, noch hörten ihre Kneſiate deßwegen auf, denn ſo etwas geſchah erſt nachträglich dadurch, daß die Freigebigkeit des Königs ſolchen Kneſen, die in ihren Kneſiaten bereits ſchon beſtätiget waren, nach der Hand ihre frühern, unter der Leiſtung von Abgaben, und Laſten ſtehenden Kneſialbeſitzungen nicht nur beließ, ſondern dieſelben nach der Art, und Weiſe adeliger Beſchenkungen, und zwar ganz natürlich „titulo novae donationis“ für immer hinſchenkte, wo-

Digitized by Google

durch dann der betreffende Knes ferner ein Knes zu sein aufhörte, und adelig, — die Knesialbesitzungen aber ihrer früheren Lasten enthoben in ein adeliges Gut umgewandelt wurden.

Diese Freigebigkeit des Königs Ludwig I. erwähnt einigermassen schon der gleichzeitige Johannes Archidiaconus de Kükűllő *) mit folgenden Worten: „Hujus etiam tempore multi ex Odvornicis, et *aliis condicionariis* curiae, *ad diversas servitutes adstricti*, sunt exempti, et in caetum regni hugariae nobilium aggregati, quia in donationibus possessionum gratus ad omnes, largusque, et benignus habebatur." — Dieser königlichen Freigebigkeit zufolge entstand auch nach der Hand der in der Urkunde vom Jahre 1399 **) vorkommende Ausdruck „Nobiles tam Hungari, quam Olachi in Hunyad constituti," — und es bleibt hier zugleich auch noch der Umstand zu bemerken, daß derselbe König Ludwig, der die in den walachischen Bezirken der königlichen Burgen befindlichen Knesen anfing adelig zu machen, auch um das Jahr 1359 die sogenannten jobagiones castri adelig zu machen, und ihre Besitzungen dem Gebiet der königlichen Burgen zu entziehen begann. ***)

König Sigmund befolgte das Beispiel der Freigebigkeit seines königlichen Schwiegervaters, und entzog manche Knesialbesitzung dem Gebiete der königlichen Burgen dadurch, daß er solche dem betreffenden Knesen nach Art, und Weise adeliger Besitzungen für immer hinschenkte. — Eine diesartige Schenkung möge als Beispiel durch folgende Urkunde vom Jahre 1404 angedeutet werden:

Sigismundus Dei gratia rex Hungariae, Dalmatiae, Croatiae ect. Marchioque Brandeburgen: Sacri Romani Imperii Vicarius generalis, et regni Bohemiae gubernator. Fidelibus suis Capitulo ecclesiae Albensis Transylvanae salutem, et gratiam. Cum nos quandam *possessionem, seu Keneziatum Zalaspathaka vocatam*, in comitatu de Hunyad existentem fidelibus nostris Kende-

*) Bei „Thurocz." Chron. III. cap. 51.

**) Bei Fejér X. vol. II. 719.

***) Sieh Botka. Notitia diplom. veteris constitutionis Comitatuum. 78 79.

Digitized by Google

res, et Barb, filiis Gregorii, nec non Kozta filio Nicolai, *Kenezïis de Hatlzugh*, et per eos Laczk filio Nicolai de Zentgewrgy filio ejusdem Kenderes, ipsiusque haeredibus, et posteritatibus universis *per alias literas nostras* exinde confectas *novae nostrae donationis titulo in perpetuum duximus conferendam*, ipsosque in dominium ejusdem per nostrum, et vestrum homines legitime vellemus facere introduci, ideo fidelitati vestrae firmiter praecipiendo mandamus, quatenus vestrum mittatis hominem pro testimonio fidedignum, quo praesente Ladislaus de Ballya, vel Nicolaus filius Pauli de Pestes, aut Blasius filius Pető de Tompafalva, an Ladislaus de Szemeria, aut Meusina, seu Johannes filii Sztojka de Demsus, aliis absentibus homo noster ad faciem praedictae possessionis Zallaspathaka vocatae, vicinis, et commetaneis ect. Datum Tyrnaviae, feria sexta proxima post festum B. Bartholomaei Apost. Anno Domini millesimo quadringentesimo quarto. *)

Uebrigens aber wurden einzelne Kneſialbeſitzungen auch dadurch in Freiländereien „lieberas villas," und in ein adeliges Gut verwandelt, daß derlei Beſitzungen dem betreffenden Kneſen abgenommen, und an Adelige verliehen wurden, wie ſolches aus einer Urkunde vom Jahre 1435 (bei Fejér XI. 503) erſichtlich iſt.

Dieſe Umwandlung der Kneſiate in adelige Güter, und der Kneſen in Edelleute, vermehrte ſich beſonders unter der proviſoriſchen Regierung des ungariſchen Reichsſtatthalters Johann von Hunyad, was nicht nur durch die unzähligen Urkunden des heutigen Hunyader Komitats-Adels, ſondern auch durch folgende Worte des bereits ſchon erwähnten Anton Werantius erwieſen werden kann: „Nulla nobilitas (Valachis).... praeterquam..... districtum Hatzak incolentibus.... qui tempore Joannis Hunyadi nobilitatem, quod semper contra Turcas pugnandi strenue adfuerunt, adepti sunt." **)

So hörten alſo dieſe Kneſiate, und Kneſen im Lauf der Zeiten, und der Ereigniſſe allmählig immer mehr und mehr auf, bis

---

*) Im Albenſer Kapitular-Archiv.

**) Bei Kovachich. Script. min. II. 166.

Digitized by Google

endlich auch diejenigen, die etwa noch in einzelnen Urkunden des XVI. Jahrhunderts erwähnt werden, nur als Unterthanen und einfache Dorfsrichter des mächtigeren Adels erscheinen, — so finden wir z. B. in einer Urkunde*) vom Jahre 1531, kraft deren Paul Barcsai im Besitz der Güter des Ladislaus Kenderes gerichtlich eingeführt wird, einen „Moysu Kenezius, et jobagio Sigismundi de Károly in Malomviz, — Opra Kenezius, et jobagio consortis Sigismundi de Károly." — und in einer anderen vom Jahre 1573**) kraft welcher Zamphira Moyzin, Witwe des Stanislaus Nyscowsky im Besitz einiger Güter im Hunyader-Komitat eingesetzt wurde, einen Providus Thomas Kenezius, et jobagio Ladislai Zeyk in Zeykfalva, — Dayn Lwpsonia Kenezius, et jobagio Casparis Barcsai in Denk" u. s. w.

In allen übrigen Theilen Siebenbürgens aber blieben die Knesen bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, in welchem nämlich ihre Benennung gänzlich verschwindet, nur das, was sie früher waren, nämlich einfache Dorfsrichter, und Unterthanen desjenigen Adels, in dessen Besitzungen sie sich befanden, so heißt es z. B.

a) in einer Urkunde „Datum Thordae, duodecimo die octavarum festi b. Georgii M. A. D. 1447"***) volumus ut domini, et nobiles hujusmodi jobagionum, sicut praefertur, furtive recessorum, per se .. *aut eorum* (d. i. des Adels) *Villici seu Kenezii*, tertio se super eo quod tales jobagiones .... furtive recessissent, juramentum praestare debeant."

b) In einer anderen Urkunde des Johann Grafen von Bozin, und Woyvoden von Siebenbürgen, vom Jahre 1466†) heißt es: „Dicitur nobis in persona egregii Antonii de Bethlen, quomodo ..... Stephanus de Hederfája, Officiolatu castellanatus Bistriciensis eotum fungens ..... *Joannem Kenez* cum fratre suo, *ac alios decem jobagiones ejusdem exponentis* captivari, ad dictum castrum Bistriciense deduci, et tamdiu in suis vinculis conservari fecis-

*) Im Albenser Kapitular-Archiv.
**) Eben dort.
***) In den Handschriften des bekannten Joseph Benkö.
†) Im Archiv der Grafen Bethlen.

Digitized by Google

set, quo suae placuisset voluntati.....Datum in oppido Zazvaros, feria VI. prox. ante festum B. Luciae virg. A. D. 1466."

c) In der Urkunde vom Jahre 1475 *) kraft welcher die Stadt Biſtritz in Beſitz des durch König Matthias I. geſchenkten Radnaer-Thales eingeführt wird, erſcheint als Nachbar, und Zeuge: Lazarus Kenezius, et jobbagio in Harina Nicolai Farkas.

d) In folgenden Worten einer Urkunde vom Jahre 1486 **) „Dicitur nobis in persona egregii Domini Gregorii de Bethlen, quomodo superiori anno quidam Nicolaus, *Kenez jobagio suus* de possesione Szent-Márton, bonis utputa ipsius exponentis, *non habita prius licentia neque justo suo terragio, deposito contra regni consvetudinem* ad Kecset, bona videlicet honarabilis Capituli Albensis se ipsum transtulisset moraturus, et quia *tales jobagiones* profugi rursus ad pristina eorum habitacula sunt reducendi, pro eo requirimus vos" u. ſ. w.

e) In der Urkunde vom Jahre 1506, ***) kraft welcher die Stadt Biſtritz in den Beſitz der durch die Stadt vom Niklas Bethlen erkauften Dörfer Ober- und Unter-Borgo eingeſetzt wurde, heißt es: „praesentibus . . . *Alberto Kenezio* et Petro Nagotha, Francisci Apafi de Apanagyfalu *jobbagionibus*."

f) In der Theilungsurkunde †) der Borgoer Alpen zwiſchen der Bethlen'ſchen und Apafi'ſchen Familie vom Jahre 1517 „Joannem Dan villicum, seu *Kenezium paganum*, et Michaelem Porta, *jobbagiones* dictorum Dominorum Apafi."

g) In einer über die Grenzſcheidung zwiſchen Ecsellö (im Unter-Albenſer Komitat) und Groß-Pold (im Reißmarkter Stuhl) im Jahre 1564 ausgefertigten Urkunde ††) heißt es: „Juan Mikle *Kenezius*, *jobagio* egregii Nicolai Forro."

h) In der Urkunde †††) vom Jahre 1568 über die für

---

*) Im Biſtritzer Archiv.
**) Bei Benkö. Milkovia. II. 315.
***) Im Koloſchmonoſtorer Konventual-Archiv.
†) Im Archiv der Grafen Bethlen.
††) In „Arpadia." II. 50.
†††) Im Archiv der königl. ungariſchen Hofkammer.

Digitized by Google

Gaspar Békes bewerkstelligte Besitznahme der demselben durch König Johann Sigmund Zapolya verliehene Herrschaft Fogaras, erscheinen als Zeugen und Nachbarn: „Opra Rekitta *Kenesio* Christophori et Laurentii Tomori in Kövesd, .... Sorban Brine *Kenesio* Valentini Morgondai ... egregiorum *jobagionibus.*“

i) In der Urkunde*) vom Jahre 1578 über die für die Witwe des Christoph Hagymási erfolgte Besitznahme der Dörfer Ludwég, Szász-Bánya u. s. w. erscheint als Zeuge und Nachbar „Paska, *Kenez*, Nicolai Farkas, *de Hurina jobagione.*“

k) In der Urkunde**) vom Jahre 1580 über die für die Familien Farkas, Fekete, Györfi, Zudor, Vincze, Bereczk, Herczeg und Götfi erfolgte Besitznahme der Besitzantheile zu Losad und Magura finden wir als Zeugen und Nachbarn: „Providis et circumspectis Andrea *Kenez* Petri Kapitán in Piski, .... Bagyul *Kenezio* Marci Barca in Denksor, .... Nistor *Kenezio* Casparis Répási in eadem Repás commorantibus praefatorum egregiorum Nobilium *jobagionibus.*“

l) In der Urkunde***) vom Jahre 1590 über die erfolgte Besitznahme des Marktfleckens Kercz für Balthasar Báthori kommen als Zeugen und Nachbarn vor: „Providis Juon Buinak, Radul Hete *Kenezüs*, Francisci Szász *jobagionibus* in Ujfalu.“

m) In der Urkunde vom Jahre 1593†) über die erfolgte Besitznahme einiger Antheile in Ispánlaka für Georg Gyarmath erscheinen als Zeugen und Nachbarn „Simone Kenet *Kenezio possessiones* Joannis Forro de Háporton in eadem Háporton, Matthia Fiat *Kenezio possessionis* Generosae dominae Elisabethae Pernyeszi relictae in Szilvás *jobagionibus.*“

n) In der Urkunde vom Jahre 1597††) über die versuchte

---

*) Eben dort.

**) Im Albenser Kapitular-Archiv.

***) Eben dort.

†) Eben dort.

††) Im Archiv der königl. ungarischen Hofkammer.

Digitized by Google

Besitznahme der Herrschaft Gerend für die Barbara Füzi, Gemahlin des Kanzlers Stephan Josika heißt es: „Praesentibus . . . Joanne Vereos *Kenezio* Stephani Thoroczkai in Oláh Lona, . . . Petro Darabant *Kenezio* Petri Báthori in Mintzenth, . . Nicolao Zaz *Kenezio* Pauli Gerendi in Kösepsö Füged . . . . Simone Kerekes *Kenezio subdito* Casparis Kornis in Kok . . . egregiorum Nobiliorum *jobagionibus*" — u. s. w.

Diese lange Reihe von Urkunden schließe ich mit der Bemerkung, daß im XVII. Jahrhundert die Benennung „Kenez" in Siebenbürgen ganz verschwindet, wogegen die Dorfrichter in dem benachbarten Banat, die übrigens nichts anderes als Unterthanen ihrer Grundbesitzer sind, auch noch heute hie und da Knesen genannt werden.*)

## §. 9.

### Schlußfolgerungen.

Aus allem, was wir bereits gesagt haben, ist zu ersehen, daß weder die Knesen, noch die unter Knesen einstens gestandenen Walachen je Adelige gewesen sind, da beide jährliche Abgaben und Dienste leisten mußten, was mit dem ungarischen Adelswesen unvereinbar war; — auch waren sie keine Grundherrn ihrer betreffenden Besitzungen, da solche entweder zum Bezirk einer königlichen Burg oder aber dem Adel gehörten. — Die in den Bezirken einer königlichen Burg gewesenen Knesen wußten sich nach der Hand durch die Freigebigkeit der Könige zum Adelstand zu erheben, wodurch ihre früheren Kenesial-Besitzungen in ihr adeliges Privateigenthum verwandelt, die ihnen als den früheren Knesen untergebenen Walachen aber ihre Unterthanen wurden, — und so hörten die Kenesiate in den einstigen walachischen Bezirken der königlichen Burgen durch die Habsucht oder den Ehrgeiz der betreffenden Knesen allmälig auf. — Die übrigen, d. i. außer den walachischen Bezirken der erwähnten königlichen Burgen befindlichen Knesen mit

*) Ueber den Namen der Dorfsrichter im Banat dürfte in Griselini's Geschichte des Temesvarer Banats etwas Bestimmteres zu finden sein, so wie sich Parallelen bei Schlözer S. 333 und Schwartner de Scultetis Seite 130 und 141 vorfinden. A. K.

Digitized by Google

ſammt den übrigen Walachen aber blieben wie zuvor Unterthanen des Adels, auf deſſen Beſitzungen ſie waren, und nur der Name „Kenez“ erloſch in Bezug auf dieſe Walachen erſt zu Anfang des XVII. Jahrhunderts und verwandelte ſich in den Namen eines „Dominalrichters“.

Es iſt folglich auch zu erſehen, daß durch die Erlöſchung der Kneſiate den Walachen kein neues Joch auferlegt und ihnen durchaus kein etwaiges früheres Recht geraubt wurde, denn ſie waren eben ſo unter ihren Kneſen, als auch nach der Hand ohne Kneſen, Unterthanen entweder irgend einer königlichen Burg oder des betreffenden Adels. — Sollte aber das Loos der in den Bezirken einzelner königlichen Burgen geweſenen und unter Kneſen ſtehenden Walachen trotz ihrer Unterthanſchaft doch in mancher Hinſicht leidentlicher geweſen ſein, als das Loos der unter dem Adel ſtehenden Walachen, ſo beraubte jene Walachen dieſes etwa leidentlicheren Looſes gewiß Niemand Anderer, als gerade der aus ihrem Stande hervorgegangene Knes ſelbſt, der, indem er ſich adelig zu machen wußte, ſie zugleich auch zu ſeinen eigenen Unterthanen machte. — Es iſt daher nicht nur unbillig, ſondern auch ungerecht und eine offene hiſtoriſche Lüge mit dem anonymen Verfaſſer des Büchleins „Viszgálodások az erdélyi kenézségekröl“ Seite 60 böswillig behaupten zu wollen: „Mátyás király adományozásaiban bizakodva a' szászok . . . az oláh kenézségeket eltörölték és igy az oláhokat subjugálták.“ d. i. „Die Sachſen, auf die durch König Matthias ihnen öfters erwieſene Freigebigkeit bauend, haben die walachiſchen Keneſiate vernichtet, und ſo die Walachen unterjocht.“ — Die Wahrheitsliebe iſt die unentbehrlichſte und koſtbarſte Eigenſchaft des Hiſtorikers, er möge nun ganze Folianten oder nur kürzere Abhandlungen ſchreiben und der Publicität übergeben; — es iſt hier nicht nur von derjenigen Wahrheitsliebe die Rede, die nichts ſagen will, was ſie nicht ſelber als wahr erweiſen kann, — ſondern auch von der um Vieles kitzlicheren, die ſich hütet, einer Partei huldigend, gefliſſentlich Unwahrheiten zu verbreiten, — jene iſt Sache des Forſchungsfleiſſes, — dieſe aber ſignaliſirt die Redlichkeit und Rechtlichkeit des inneren Gemüthes. *)

*) Der erwähnte anonyme Verfaſſer ſcheint ſich um dieſe Wahrheitsliebe ſo wenig bekümmert zu haben, daß er Seite 24 ſogar auf

Digitized by Google

Daß übrigens nicht die Sachsen die benachbarten etwaigen Knesen verdrängten und sie ihrer armseligen Besitzungen beraubten, sondern gerade umgekehrt diese jene verkürzen wollten, läßt sich aus einem durch König Ladislaus „**Budae in festo beati Georgii Martiris A. D. 1456**“ an Ladislaus, Woywoden von Siebenbürgen, erlassenen strengen Befehl*) erweisen, kraft dessen angeordnet wurde, daß, da nach dem Tode des Königs Albert einige, sowohl Adelige, als auch Knesen „**per impositionem minarum** (sind die Worte der Urkunde) **verberatio nes, vulnerationes, captivationes et interemtiones, diversa territoria, silvas, prata et alpes in sedibus Cibiniensi, de Olczna et Kozd, de Ruzmark, de Segésvár et de Zazsebes**“ gewaltig weggenommen haben, solche den Sachsen zurückgegeben werden mögen. — Und es ließe sich sogar aus einer Urkunde des Königs Matthias I. „**Datum feria secunda proxima post Dominicam Ramis Palmarum A. D. 1487**“**) erweisen, daß nicht die Sachsen, sondern gerade die Walachen im Jahre 1487, fremde Besitzungen gewaltthätig antastend, eigenmächtig ein Dorf erbauten, das nach der Hand der König verbrennen und vernichten lassen mußte: „**Cum cognovissemus** (sagt der König in der erwähnten Urkunde), **quod ceteris regnicolis et praesertim vicinis jobagionibus nostris impedimento essent (Valachi), *pati noluimus, ut ibi radicentur*, et idcirco cum quibusdam fidelibus nostris et officialibus partium illarum Transsylvanarum *eandem villam igne totaliter consummi et penitus deleri fecimus.***“ — Es könnten hier zwar noch mehre derlei Beispiele angeführt werden, allein zu was alte Gehässigkeiten, die in der Gegenwart nicht zum friedlichen Ziele führen, ferner noch anfachen? — Jedes Volk, ja sogar auch das gebildetste, hat in der Geschichte der Vergangenheit seine eigene „**partie honteuse**“, — der Geschichtsforscher kann sie immerhin für das stille, ruhige Wesen der geschichtlichen Wahrheit enthüllen, allein im leidenschaftlichen politischen Leben der Gegenwart darf sie nur einzig um die geflissentlich aufgestellte Verläumdung und herausfordernde Unwahr-

---

eine unterschobene Urkunde vom Jahre 1366 bauen zu dürfen, sich ermächtiget glaubte. — Doch hierüber vielleicht ein andermal mehr.

*) Im sächsischen National-Archiv.

**) Eben dort.

Digitized by Google

heit zurecht zu weisen, nicht aber um damit absichtlich zu kränken, gelüftet werden; — würde der erwähnte anonyme Verfasser seine wirklich unüberlegten und unwahren Worte auf der 60. Seite seines Büchleins nicht so beschuldigend herausgeschleudert haben, so würde es wahrlich nimmer nöthig gewesen sein, diese Schattenseite in der Geschichte unserer, in den neueren Zeiten nach Bildung rühmlich hinstrebenden Walachen zu lüften.

Uebrigens aber ist es allerdings wahr, daß auch in den walachischen Besitzungen unserer Sachsen einstens Knesen waren, so finden wir z. B.

a) in der Grenzscheidungsurkunde vom Jahre 1557 *), die Ortschaften Omlasch „villam regalem Omlasch" und Szelistye „intra metas territorii praedictae villae Omlasch ab antiquo inclusam" betreffend, einen „Providus (folglich keinen Adeligen) Zlaaffz Kalwarda *Kenesium* possessionis Zelystia."

b) In der schon oben (§. 8. h) einmal erwähnten Urkunde vom Jahre 1568 über die erfolgte Uebergabe der Herrschaft Fogaras an Gaspar Békes die Worte: „Praesentibus . . . Koman Pele *Kenezio* in Glimboka (im Leschkircher Stuhl) . . Opra Klus *Kenezio* in Elukor ad Cibiniensem Sedem pertinente."

c) In der Urkunde vom Jahre 1575 **) über die für die sieben Stühle unserer Sachsen erfolgte gesetzliche Besitznahme einiger Theile von Sina, Hortobágyfalva, Feketeviz und Váralya, welche Balthasar Bornemisza und Paul und Franz Csáki, weil sie dem Rebellen Gaspar Békes anhingen, verloren hatten, und welche daher durch den Fürsten Stephan Báthori den benannten sieben Stühlen zur Belohnung ihrer Treue verliehen wurden, — werden als Zeugen und Nachbarn erwähnt „Patra *Kenez*, Opra *Kenez* . . . . praedictorum Saxonum *septem Sedium in Szilist commorantes jobagiones*."

d) In der durch Andreas Báthori im Jahre 1599 über die Walomirer und Kudsirer Zehnten erlassenen Bestätigungsurkunde ***) kömmt folgende Stelle vor: „Providorum *Kenesii*,

*) In einer authentischen Abschrift im Archiv der königl. siebenbürgischen Hofcanzlei, Zahl 250. 1822.

**) Im Albenser Kapitular-Archiv.

***) In einer erneuerten Bestätigungsurkunde vom Jahre 1656 im Albenser Kapitular-Archiv.



Digitized by Google

judicis et juratorum civium caeterorumque universorum incolarum possessionum Kudsir et Balomir (im Szászvároscher Stuhl) nominibus.“

Allein daraus, daß die Sachsen außerhalb ihres urſprünglichen Sachſenbodens auch noch einige walachiſche Ortſchaften, (in welchen im XVI. Jahrhundert die Dominal-Dorfsrichter noch Kneſen genannt wurden), beſitzen, kann gerechterweiſe (und dieſes Wort „gerechterweiſe“ iſt hier wohl zu berückſichtigen) noch nicht gefolgert werden: „dieſe walachiſchen Beſitzungen wären durch die Sachſen den Walachen entwendet und geraubt worden.“ — Dieſes zu erweiſen wird wahrlich der anonyme Verfaſſer des oft erwähnten Büchleins, (der aus Uebermaaß des Eifers ſogar aus jedem einzelnen Walachen ein ganzes Kneſiat machen zu wollen ſcheint), um ſo weniger im Stande ſein, da die Sachſen über jede außerhalb des urſprünglichen Sachſenbodens ihnen gehörige Beſitzung theils königliche, theils landesfürſtliche, rechtsgültige Schenkungsurkunden beſitzen.

Aus dem Ganzen iſt demnach zu erſehen, daß der anonyme Verfaſſer des benannten Büchleins, der, in die ſchwierigen inneren Theile der Geſchichte nicht eingedrungen, ſich nur an die Rinde gehalten hat, durch die Berührung der ehemaligen walachiſchen Kneſiate in Siebenbürgen durchaus keinen ſchlagenden Beweis gegen die vermeinte Illegitimität ſowohl des ſächſiſchen Beſitzes einzelner walachiſcher Ortſchaften, als auch der Verhältniſſe, die zwiſchen Sachſen und Walachen obwalten, zu führen vermocht habe.

Nun aber ſchließe ich dieſe Zeilen mit folgenden Worten meiner inneren ruhigen Ueberzeugung:

Nicht die im XII. Jahrhundert erfolgte Einberufung eines freien deutſchen Volkes nach Siebenbürgen bewerkſtelligte die Beraubung der etwaigen früheren Bürgerrechte unſerer Walachen, — ſondern die letzten tobenden Fluthen einer bereits ſchon viel früher vorangegangenen Völkerwanderung, durch das ſtürmiſche und erobernde Eindringen der Ungarn nach Pannonien und Dacien herbeigeführt, waren es, welche die Unterjochung und Rechtsberaubung ſo mancher, ehemals mächtiger Herren der Länder und darunter namentlich auch der Walachen bewerkſtelligten. — Ein ernſter Blick auf dieſe alte Vergangenheit und auf den vormaligen ſo harten und inhumanen Druck, dem unſere Walachen unter der gehäſſi-

Digitized by Google

gen Form der Knechtschaft und des Leibeigenthumes in den Jahrhunderten der geadelten Rohheit unterlagen, erweckt unwillkürlich ein düsteres, trauriges Gefühl und eine (warum soll ich es nicht offen sagen?) Scham, welche im Laufe der gegenwärtigen weit mildern und gebildeteren Zeiten uns Alle ernstlich mahnet: nicht unbedingt beim Alten zu verbleiben. — Nicht die leidenschaftliche, gewaltthätige und auf Rechnung anderer zu unternehmende rabulistische Auftreibung alter, längst verjährter etwaiger Rechte, sondern die gütliche und friedliche Ermittelung einer zeitgemäßen Nachgiebigkeit und neuer schicklicher Concessionen ist dasjenige, was eine durch den Drang der alten Zeiten und in dem harten Treiben der Vergangenheit gebeugte Nation bedarf, die sich gegenwärtig täglich mehr und mehr durch Bildung hebt, und schon oft die besten Landeskinder, Helden und Staatsmänner gebar, und folglich nicht auch ohne einiges Verdienst für Vaterland und König verblieb.

**Graf Joseph Kemény.**

---

# Nachtrag.

Vorstehende Abhandlung war schon lange an die Redaction dieser Blätter abgesandt, als mir nach der Hand eine 6 Schuh lange und 3 Schuh breite, sehr klein und dicht geschriebene, höchst interessante Originalurkunde des Königs Matthias vom Jahre 1487 in die Hände kam und mein Eigenthum wurde. — Diese Urkunde, welche mehr als 30 andere ältere Urkunden theils wörtlich, theils auszugsweise in sich enthält, ist ein gerichtlicher Urtheilsspruch in einer zwischen den deutschen Insassen „hospites“ von Offenbánya und den früheren Knesen von Lupsa (im Thordaer Komitat) obwaltenden Streitsache. — Aus diesem Urtheilsspruch erhellet nun, daß die Insassen von Offenbánya vom König Karl im Jahre 1325 eine Urkunde erhielten, die auszugsweise mit folgenden Worten angeführt wird: „quod Gothfredus et Hermannus filii . . . . . et Johannes filius ejusdem Hermanni de civitate Ovvunberg (so wurde damals Offenbánya genannt), seu Aranyas-Bánya nominata juxta fluvium Aranyas voca-



Digitized by Google

tum existente, Magistri scilicet Urburarii aurifodine juxta dictum fluvium Aranyas habite, suis, ac universorum *hospitum civitatis regalis Ovvunberg* nominibus et vice ad presentiam dicti condam domini Karoli Regis accedentes, ab eodem domino Karolo Rege postulassent, ut eis et eorum successoribus de habundantia regie potestatis *eandem libertatem*, ac regiam gratiam, *qua Magistri seu Operarii celerarum Aurifodinarum suarum regalium prefuerunt, concedere dignaretur.* Ipse itaque dominus Karolus Rex ad petitionem dictorum Urburariorum seu Magistrorum dicte aurifodine, eisdem *hospitibus* dicte civitatis, et ipsorum successoribus ex consilio Prelatorum et Baronum regni sui concessisset, ut perpetuo eisdem libertatibus, quibus aliarum aurifodinarum suarum Magistri seu Operarii utuntur, ipsi, et eorum posteri perfruerentur, similiter *Censum, scilicet octavam partem questus dicte aurifodine* Regie Majestati persolvere tenerentur, prout Magistri et operarii aliarum aurifodinarum suarum dant, et persolvunt, specialiter autem dicti Magisri seu Urburarii dicte aurifodine sue, et universi incole dicte civitatis sue Ovvunberg seu Aranyas Bánya vocate, ea perpetua gauderent libertate, ut eos, vel aliquem ex ipsis quilibet Judicum regni, scilicet Palatinus, Wayvoda Transsilvanus, Comites parochiales, et alii quivis Judices regni hujus nunc, et pro tempore constituti, eorumque vicesgerentes, in quibuslibet causis contra quospiam nullo unquam tempore judicare, sed solum Regie Majestatis vel Judicis Curie regie judicio astare tenerentur; *terram quidem ad quantitatem unius et dimidie raste* (Rasta deutet eine Meile an) *undique in circuitu ad dictum aurifodinam suam de terra ad suam regiam collationem pertinente cum omnibus juribus, libertatibus et pertinentiis suis universis, consvetudine celerarum aurifodinarum suarum requirente, commisisset pertinere.*“ — Folglich wurde durch dieſe Urkunde vom Jahre 1325 den Inſaſſen von Offenbánya die ganze Landesſtrecke rundherum auf eine und halbe Meile in der Ausdehnung verliehen.

Im Kreiſe dieſer Ausdehnung lagen damals auch die heutigen, im Thordaer Komitat liegenden walachiſchen Dörfer Ober- und

Unter-Lupsa, allwo im Jahre 1366 ein gewiſſer „Nicolaus filius Kendeth“ das Amt eines Kneſen führte, und ſich ſo viel Verdienſte zu erwerben wußte, daß König Ludwig I. ihn aus dem unadeligen Keneſialſtand heraushebend, adelig machte, und ihm und ſeinen Nachkommen die benannten Dörfer Lupsa als ein zukünftiges adeliges Beſitzthum durch folgende, nur auszugweiſe angedeutete Urkunde für immer verlieh: „dicti condam domini Lodovici donationalis (litera) in Alba Gywle in festo sancti Georgii martiris anno domini *millesimo trecentesimo sexagesimo sexto* . . . . . edita declarabat: quod quia fidelis ejusdem condam domini Ludovici regis *Nicolaus* filius *Kendeth, ville sue (regalis) Lwpsa vocate, prope montanam suam Ovemberg* (d. i. Offenbánya) *in terra sua transsilvaniensi adjacente Keneziatus tenens parte sui honorem,* sibi, et sacre sue corone famulatus exhibuisset multiplices et fideles, se et fratres suos pro honore suo regio diversis fortune casibus et periculis opponendo, quos quotidie prorsus actibus continuaret, . . . . . igitur idem condam dominus Ludovicus Rex, qui cunctorum sibi fideliter famulantium et fidelitates, et servitia . . . . . considerare solebat, . . . . . cupiens proinde sibi occurrere bravio regie retributionis, ut ceteri eo exemplati ad fidelitatem devotius excitarentur, in recompensationem premissorum fidelium famulatuum et servitiorum, eidem Nicolao, et per eum Johanni uterino, ac Nicolao filio Roman patruel: fratribus suis, ipsorumque filiis, et heredibus universis memoratam villam suam Lwpsa simul cum omnibus ad ipsam pertinentibus utilitatibus, quomodocunque vocitabantur, exceptis duntaxat juribus alienis, titulo sue nove donationis dedisset, donasset et contulisset jure hereditario, perpetuo et irrevocabiliter possiden. tenen. et haben. imo ipsam villam Lwpsa cum ejus quibuslibet utilitatibus et pertinentiis, prout sua (d. i. des Königs) exstitisset eisdem Nicolao et fratribus ipsius eorumque filiis, heredibusque, et successoribus legitimis in perpetuam ascripsisset hereditatem, *aggregando ipsos,* cum eadem per ipsum eis data possessione, *in verorum et antiquorum regni sui nobilium catervam.*“

Nun entſtand aber zwiſchen den Inſaſſen von Offenbánya

und dem Nachkommen des obenbenannten Kneſen, in Bezug auf den durch denſelben mit Verkürzung des Offenbányer Gebietes erſchlichenen Beſitz von Lupsa, ein Streit, der über 100 Jahre dauerte, und endlich die Inſaſſen von Offenhánya ſo ſtark erbitterte, daß ſie im Jahre 1479, der vielen königlichen Vertröſtungen müde, eigenmächtig auftreten zu müſſen glaubten. — Dieſe Eigenmächtigkeit wird in einer dem oben erwähnten Urtheilsſpruch wörtlich eingeſchalteten Urkunde vom Jahre 1486 mit folgenden Worten erzählet: „circa festum beati Bartholomei Apostoli, cujusnam septima instaret revolutio annualis, circumspecti Nicolaus Heder Judex, Christophorus, Stephanus Erkel, Petrus Zabo, Matheus, Stephanus et Johannes Fabry, cives et incole oppidi Offonbanya, unacum pluribus complicibus ipsorum, armatis et potentiariis manibus ad domum et curiam prefatorum exponentium (dieſe waren die Nachkommen des oft erwähnten Kneſen) in eadem Lwpsa in dicto Comitatu Thordensi habitas irruissent, dissecatis hostiis domorum ipsorum exponentium, destructis scriniis et ladulis eorumdem domo in eadem repertis, quamplura argenteria, et, quod deterius est, universas literas, et literalia instrumenta, factum dictarum duarum possessionum ipsorum exponentium, utraque Lwpsa vocatarum tangentes, et concernentia, scriniis et ladulis in eisdem reperta excipiendo, et auferendo, prefatumque Nicolaum (einen Nachkommen des oben benannten Kneſen) captivum, et captum tamdiu tenuissent, et diversis tormentis, ac cruciatibus eum ad palum trahere volentes, affecissent, donec et residua jura, et literas, ac literalia instrumenta super facto dictarum possessionum emanatas, quas de dictis scriniis, et ladulis excipere non potuissent, de manibus ejusdem Nicolai excepissent, et eum eas retrahere coegissent.“

Nachdem aber König Matthias I. ſich gerichtlich überzeugen ließ, daß König Ludwig I. im Jahre 1366, durch den damaligen Kneſen von Lupsa „Nicolaum filium Kendeth“ betrogen und irregeführt, die im Umkreiſe des Gebietes von Offenbánya gelegenen Dörfer Ober- und Unter-Lupsa demſelben Kneſen nicht verleihen konnte, ſo wurde die Verleihung durch König Matthias im Jahre 1487 gerichtlich für ungültig „invigorosa, et nullius firmitatis esse“ erklärt, der Beſitz dieſer Dörfer den Inſaſſen

Digitized by Google

von Offenbánya zurückgegeben, und die Nachkommen des oft erwähnten Kneſen in den früheren Keneſialſtand zurückverſetzt: „easdem utrasque possessiones Lwpsa, (ſagt König Matthias I. vom Jahre 1487) in facie dicte terre (Offenbanya) habitas, cum cunctis earum utililatibus et pertinentiis, prefato honore Keneziatus dumtaxat prefatis Nicolao, Stephano et Mathie modo prenarrato relicto et dimisso, prenarratis civibus, incolis inhabitatoribus prefate civitatis nostre Offonbanya restatuere decrevimus.“

Dieſe höchſt intereſſante und äußerſt belehrende Urkunde, welche die Habſucht und die Art und Weiſe, auf welche die einſtigen Kneſen ſich den Adelſtand und adelige Beſitzungen oft ſelbſt mit der Verkürzung der Rechte Anderer zu erwerben trachteten und zu erwerben wußten, ſo hiſtoriſch-autentiſch und ausführlich ſchildert, — hätte ich gerne vollſtändig hier mitgetheilt, allein da der ganze Text derſelben faſt ein ganzes Heft dieſes Magazins einnehmen würde, ſo mußte ich mich mit der obigen Mittheilung einiger Fragmente derſelben begnügen, da das Original-Exemplar dieſer langen Urkunde in meiner Urkundenſammlung ohnehin jedem Geſchichtsfreund zur weiteren belehrenden Einſicht offen ſtehet.

**Graf Joseph Kemény.**

# Wo und wann wurde die erste Buchdruckerei in Siebenbürgen errichtet?

In den Inhaltsverzeichnissen einiger Urkunden zur Geschichte von Siebenbürgen, welche der Transsilvania, Beiblatt zum Siebenbürger Boten, Jahrgang 1846 eingeschaltet sind, heißt es Nr. 104, Seite 444:

„1529. Weißenburg, den 1. Februar. Paulus von Thorda, Erzpriester von Hunyad, Canonicus und Vicarius der Weißenburger Kirche ꝛc. droht Jedem, der hinfort (gegen katholische Geistliche) Schmähschriften drucken, halten oder verheimlichen würde, mit dem Banne und läßt diese Erklärung an der Kirchenthüre zu Weißenburg anschlagen.

Also befand sich im Jahre 1529 in Siebenbürgen bereits eine Druckerei, aber wo? Ich antworte in Hermannstadt und berufe mich zum Beweise dieser Behauptung auf den berühmten Geschichtsschreiber Felmer (weiland Rector und auch Stadtpfarrer in Hermannstadt), der in einer Anmerkung zur Transilvania celebris des G. Soterius*) (MS. unter dem Art. Gemmarius) sagt, er habe selbst noch eine von Gemmarius im Jahre 1529 in Hermannstadt herausgegebene und dem Sohne des Grafen Marcus Penpflinger Johann dedicirte lateinische Schulgrammatik in der Gymnasial-Bibliothek gesehen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden nach dem Zeugnisse Seiverts a. a. O. aus derselben einige Fuhren nicht mehr brauchbarer Bücher an die Tuchscherer verkauft, um für bessere Raum zu gewinnen. Da aber

*) Also nicht Soterius selbst, wie Seivert (Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten ꝛc. im Vorbericht) irrig behauptet.

Digitized by Google

die Auswahl derſelben dem Aufſeher der Bibliothek, einem Gymnaſiaſten anvertraut wurde; ſo wurden wegen literariſcher Unkenntniß desſelben auch ſehr viele der ſeltenſten, alten Werke mitverkauft, darunter vielleicht auch jene Grammatik. Genug Hermannſtadt hatte wenigſtens 13 Jahre vor Kronſtadt eine Buchdruckerei, vielleicht auch eine Papiermühle, da Schulbücher nicht theuer ſein durften, oder ſollte man zu dieſem Zwecke Papier eingeführt haben?"

Die Urſchrift der vorangeführten Urkunde — aus welcher wenigſtens die Stellen, auf welche die Behauptungen in der Transsilvania geſtützt werden, zur genauen Einſicht der Leſer im Originaltext hätten angegeben werden müſſen, — befindet ſich im Beſitze des gelehrten und um die vaterländiſche Geſchichte verdienten Herrn Grafen Joſeph Kemény und lautet wörtlich alſo:*) „Quidam maligni spiritus consilio repleti, contra Nonnullos integri Status, et conditionis viros, libellos famosos, et carmina famosa, atque chartas clanculo edere, et ita tales scriptis ipsorum infamare dampnabiliter soliti sunt, et ex asveta, et usitata ipsorum iniquitate letantur, cum viderent se male fecisse, et proximum usque ad cor in honore, vita, et bona fama vulnerasse, proh dolor tales, qui semper in malo versantur, hanc miseram agere vitam, heu quam horrendam sentient penam, qui alios ledere, et ita graviter infamare non formidant. Quicunque igitur tales sunt, qui hoc agere praesumserint, vel consensum tante iniquitatis prestiterint, et verba contumeliosa confinxerint, et Sancta definitione, quam *Gregorius* **) in *Concilio Elibertana* ex Dei, et Domini nostri Jesu Christi spiritu, canonice definivit, ejusdem Domini Nostri Jesu Christi corporis, et Sangvinis participatione sunt privati ipso facto, preterea sancivit, ut si quis tali mali conscius, et prohibitus Corpus, et Sangvinem Domini percipere presumserit, talis utique Anathemate percutiatur, et ut fallax, ac pestifer a Sancte Ecclesie corpore sit divisus, preterea autem ut

---

*) Der Abdruck in dieſem Magazin iſt nach einer eigenhändigen genauen Abſchrift des Herrn Beſitzers des Originals beſorgt worden

**) Intellige: Pontifex Romanus.

Digitized by Google

multa alia annotaremu . . . . . nesque tales, qui ex pravo concepto mala operantur certificaremus singuli canonice institutum esse credant . . . . . Et si quis famosum libellum, item carmina famosa, et cartulas sive domi, sive publico, sive in quocunque loco reper . . . . . priusquam alter inveniat, aut nulli confiteatur inventum, quandoquidem si cartulas, libellumque famosum, et carmina famosa non statim corruperit, vel igne combusserit, sed vim earum dolore manifestaverit, sciat se quilibet quasi factorem hujusmodi delicti. Ut igitur cuncti premissa de jure instituta sciant, et ut honor debitus omnibus eque servetur *Nos Paulus de Thorda Archidiaconus Hunyadiensis, Canonicusque*, et *Vicarius Ecclesie Alben: Transsilvane* in spiritualibus *causarum auditor Generalis* e. c. t. generaliter omnes, et singulos cujusvis Status, et Conditionis homines primo, secundo, tertio e. c. t. peremtorie requirimus, et monemus, eisque nihilominus sub excommunicationis senten. pena firmissime precipien. committimus, et mandamus, quatenus ipsi de tali dampnabili presumtione formandorum libellorum famosorum desistere, et omnino cessare, ac se ipsos cum auxilio divino ad ea, que salutis sunt, comparare, et in hys, que ad decorem Dei instituta sunt, exercitare debeant, et teneantur. Si quis autem zelo amoris, et non ex livore proximum delinquen. corripere voluerit, exequatur officium suum juxta evangelicum preceptum, et ampli. dictum vel alioquin contra tales, quos criminosos scit, et novit, accusationem suam coram Nobis prosequatur, ad que proponen. tales omnes, et singulos auctores libellorum famosorum e. c. t. peremptorie citamus. Quatenus ipsi Sexto die datorum presentium coram Nobis ad proponen. ea, que ex delicto alterius conceperunt, et que vera publica, et probabilia sunt, saltem ex realibus evidentiis comparere, talesque, quos turpiter infamaverunt canonice accusare debeant, et teneantur. Nam alioquin Nos tales generaliter, si nomina eorundem occulta erunt, alioquin specie, et nominatim, ipsos vero generaliter ad specialitatem reductam declaran. ipso termino instan. servatisque servan. publice excommunicare, et excommunicatos denunciare non ommittemus,

Digitized by Google

Talium malicia, et iniquitate id merito exigente. Presentes autem toribus hujus Ecclesie Alben. Transsilvane affigen. duximus, ubi se suo sonoro*), seu patulo preconis publicabunt. Committen. nequis easdem hinc removere, aut deponere audeat sine licentia nostra speciali sub prefata excommunicationis pena. Datum Albe Transsilvane die lune, que fuit prima Mensis Februarii. Anno Domini 1529."

L. S.

appressi.

Auf Grundlage dieser Urkunde wird gefolgert und geradezu behauptet, daß in Siebenbürgen schon im Jahre 1529 eine Buchdruckerei bestanden habe. Wenn nun aber *libellum edere* — wodurch jene Behauptung bewiesen werden soll! — blos so viel hieße, als: ein Buch „drucken" lassen, so ließe sich daraus mit derselben Consequenz folgern, daß schon zur Zeit der alten Römer Bücher, Gedichte u. dgl. gedruckt worden seien, und somit Guttenberg unverdient des Ruhmes seiner herrlichen Erfindung sich erfreute. Denn carmen edere kommt schon bei Livius l. XXV. c. 12 und librum edere bei Cicero vor, z. B. Cic. Acad. IV. 4. Brutus 5; Div. II. 1; eben so: Cic. de leg. I. 2 „omnes nostros scriptores, nisi qui forte nondum *ediderunt*," etc. pro Cluentio „tabellae quaestionis — quae recitatae vobisque *editae* sunt;" Quintilian. VI. 3. „edere libros;" — Svetonius c. 52 „edidit librum." In allen diesen Stellen — vielleicht würden sich deren noch gar viele finden — ließe sich das *edere* eben so bequem und ohne Sinn- und Sprachwidrigkeit mit drucken übersetzen und daraus in der beliebten Weise folgern. Und selbst in spätern Zeiten, zumal im nächsten Jahrhundert nach Erfindung der Buchdruckerkunst wird man schwerlich, oder nur selten, zur Bezeichnung von Druckschriften den einfachen Ausdruck edere nachweisen können. — Daß aber insbesondere in jener Urkunde nicht die Rede von Druckschriften sei, läßt sich bei aufmerksamer Durchlesung und einigem Nachdenken darüber nicht bezweifeln. Denn der Erzpriester, der jenes Patent herausgab, würde denjenigen Buchdrucker im Vaterlande, welcher dergleichen Schmäh-

*)Sic! — forte: „tenore".

schriften veröffentlichte, als den Einzigen seiner Zeit gar leicht in Erfahrung gebracht, seiner im Patent ausdrücklich erwähnt und ihn in's Mitleiden gezogen, oder vielmehr dieses Patent nicht gegen Andere, ihm Unbekannte, und also auch seinem Anathema Unerreichbare erlassen, sondern gewiß wider den Buchdrucker selbst das Anathema auszusprechen und ihn unschädlich zu machen schwerlich gesäumt haben.

Doch der Herr Verfasser des Patentauszuges in der Transsilvania begnügt sich nicht mit der Behauptung, daß im Jahre 1529 in Siebenbürgen überhaupt die Buchdruckerei, welche damals Pasquille gedruckt haben soll, existirt habe, — er sagt sogar und mit vollkommener Bestimmtheit, dieselbe habe in Hermannstadt, und zwar wenigstens 13 Jahre früher als die Kronstädter Buchdruckerei bestanden. Wäre dem wirklich also, so hätte in Hermannstadt sich schon 1520 oder höchstens 1522 eine Buchdruckerei befunden. Denn daß Honterus im Jahre 1533 eine Buchdruckerei nach Kronstadt gebracht habe, darüber stimmen alle gleichzeitigen und späteren Nachrichten überein, und die in derselben gedruckte lateinische Grammatik Honters und die griechische Grammatik Valentin Wagners — die ältesten Kronstädter Druckschriften, welche ich kenne — beweisen, daß diese Anstalt im Jahre 1535 in Thätigkeit gesetzt war.*)

Zum Beweise seiner Behauptung führt der Verfasser ein Buch von Gemmarius an, welches 1529 (somit nicht 13, sondern etwa 6 Jahre vor 1535) in Hermannstadt gedruckt worden sei, und welches der im Jahre 1767 verstorbene gelehrte Martin Felmer in der Hermannstädter Gymnasialbibliothek gesehen habe. Ich theile die Achtung, welche unser vorzüglichster Geschichtsforscher Eder für den würdigen Felmer hegte und ausgesprochen hat**) und würde auf seine Nachricht ein großes Gewicht setzen, wenn — sie das eben Behauptete enthielte. Der verdiente Felmer aber sagt am angeführten Orte wörtlich nur: „Gemmarius (Thom.) Didascalus *Scholae Cibin.* edidit 1529. Libellum grammaticum dedicat. Johanni Pempflinger, filio Marci Pemflingeri. Judicis

*) Seiverts Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten. Seite 171, 172, 177, 476.

**) Siebenbürgische Quartalschrift. V. 388.

Digitized by Google

Reg. Exempl. in Bibliotheca adservat. Cib. scholastica.“ — Nun aber kann das abgekürzte Wort *Cibin.* füglich nur Cibiniensis (Scholae Didascalus) geleſen werden; denn Cibinii pflegt nicht Cibin. abgekürzt zu werden; auch würde Felmer ſchwerlich das Umſtandswort des Ortes gleich unmittelbar nach dem Subject haben folgen laſſen. Daß ſomit dieſes Buch in Hermannſtadt und nicht anderswo gedruckt worden wäre, und daß Felmer dasſelbe ſelbſt geſehen habe, wird durch die angeführte Stelle nicht bewieſen.

Seivert in ſeinen Nachrichten von ſiebenbürgiſchen Gelehrten Seite 115 führt das Gemmarius'ſche Werkchen an, ohne den Titel und Druckort anzugeben, mit Berufung auf die Soterius'ſche Transsilvania celebris. Im Vorbericht dagegen erklärt Seivert S. VIII—IX in der Note ganz beſtimmt, daß *Georg Solerius* die Exiſtenz einer Buchdruckerei zu Hermannſtadt im Jahre 1529 aus dem Werkchen des Thomas Gemmarius, welches im bemeldeten Jahre daſelbſt gedruckt worden und ſich zu ſeinen Zeiten (Soterius ſtarb 1723) in der daſigen Bibliothek befunden habe, behaupte; jetzt aber ſuche man es da vergebens. — Daß Seivert hierin irre, ſagt ſchon der Verfaſſer des Urkundenauszugs ſelbſt in der Note zu ſeinem angeführten Artikel. Was aber wohl zu merken: Soterius gedenkt und erwähnt des Gemmarius in der Transsilvania celebri gar nicht.

Doch ich kann eine ältere Quelle anführen, aus welcher unfehlbar Felmer ſeine Nachricht geſchöpft hat, und welche meine Auslegung der obigen Felmer'ſchen Nachricht vollkommen rechtfertigen dürfte. Es iſt dies eine Schulrede, welche im Jahre 1659, vermuthlich von dem damaligen Rector Chriſtian Haas auf dem Hermannſtädter Gymnaſium gehalten wurde, über das Thema: „Quanta Deus beneficia Cohorti nostrae, arae et scholae, praestituit, quid ante memoriam patrum et nostro Seculo, quid demum sequi possit?“ In dieſer Rede wird geſagt: „A. 1529. 12. Febr. Monachi intra octiduum exire jussi sunt etc. Insuper et relicta artium studia florere ceperunt eodem tempore. Testis est libellus grammaticus eruditissimi Viri Thomae *Gemmusi* (ſo) Didascali hujus Scholae Cibinien. *excusus anno Christi* 1529 dedicatusque Generoso et nobili Joanni Penfflinger filio Marci Penfflinger Jud. Reg. Civitatis nostrae Cibin. Testis etiam est libellus

Digitized by Google

de peste absolutissimus Doctoris Sebastiani Pauschneri Medici ordinarii *Cibin.**) Testes sunt Libri dialectici aliorum authorum juridici, qui asservantur in Bibliotheca Scholarum. Tam mirabilis est Deus in operibus suis etc."

Die entschiedene und auffallende Uebereinstimmung der bezüglichen Worte in dieser Rede mit jenen Felmers dürfte nicht nur die allein richtige Lesart jenes abgekürzten *Cibin.* außer allen Zweifel stellen, sondern auch mit ziemlicher Bestimmtheit für die Quelle zeugen, aus welcher Felmer seine Nachricht entnommen hat. Und da somit auch hier keine Rede von einer Buchdruckerei in Hermannstadt ist, so bleibt die Behauptung, daß eine solche schon im Jahre 1529 — um so mehr 1522 — existirt habe, vollkommen unerwiesen; und das älteste in Hermannstadt gedruckte Buch dürfte dasjenige des Sebastian Paußner vom Jahre 1550 sein, dessen Seivert S. 325, ohne den Titel anzuführen, gedenkt. Ob Horányi in Memoria Hungarorum 1. Band S. 150 und — vermuthlich daraus — das Ungr. Magazin 4. Band S. 452 den Titel richtig angeben, kann ich nicht entscheiden, weil mir das Buch nie vorgekommen ist. Sehr auffallend und ein triftiges Argument gegen die Behauptung der Transsilvania ist auf jeden Fall auch der Umstand, daß in dem langen Zeitraum von 60 Jahren, nämlich von 1529 bis 1591, seit welch' letzterem Jahre**) unbezweifelt mehre Druckschriften in Hermannstadt an's Licht kamen, ungeachtet der damaligen vielfachen Veranlassungen nichts anders, als das Paußner'sche Buch im Jahre 1550 gedruckt, ja nicht einmal der Name des Gründers der Buchdruckerei oder eines andern dasigen Buchdruckers jener Zeit sollte bekannt geworden sein! Es ist doch eine Buchdruckerei, wie heut zu Tage, so noch viel mehr in jener

---

*) Nach dem IV Band des sächsischen National-Universitäts-Protocolls Seite 38 nahm Paußners Sohn Eucharion im Jahre 1554 bei dem Hermannstädter Magistrat den seinem Vater zugesicherten, aber rückständigen Gehalt in Anspruch. Somit mußte Sebastian Paußner vor dem Jahre 1554 als Physicus oder in einem andern Dienste der Stadt Hermannstadt gestorben sein.

**) Seivert S. 77. Der damalige — unter allen, die mir namentlich bekannt geworden sind, auch der älteste — Hermannstädter Buchdrucker hieß Joh. Henr. Erato und dürfte ein Sohn des Johann Erato in Wittenberg (Seivert S. 350) gewesen sein.

Digitized by Google

Zeit, und hier zu Lande ein zu wichtiges Institut, als daß sich darüber auch ganz und gar keine Nachricht erhalten haben sollte!

Doch, hören wir noch hierüber den gelehrten Hermannstädter Matthias Miles*) († 1686). Dieser berichtet im Siebenbürger Würgengel S. 26: „A. 1535. M. Johannes Honterus Reformator Ecclesiarum Saxonicarum in Transsilvania läßt in Kronstadt durch etliche Druckergesellen, so er in seinen Unkosten mit sich aus Teutschland gebracht, christliche Bücher drucken. — Eben diese Druckerei ist heut in Herrmanstadt."

Vergleicht man hiemit die in meinen Antworten auf einige Fragen des Herrn Dr. Franz Schedel in Pesth, die Kronstädter Buchdruckerei betreffend,**) vorkommende Bemerkung, daß vom Jahre 1594***) bis 1627 keine Druckschriften aus der Kronstädter Buchdruckerei bekannt sind: so ergibt sich, daß die von Miles erzählte Verlegung der Druckerei von Kronstadt nach Hermannstadt gegen Ende des 16. Jahrhunderts Statt gefunden habe.

Aus dem Gesagten erhellet klar, wie unzureichend und jedes Gehaltes entbehrend die Gründe sind, aus welchen in der Transsilvania nicht etwa mit Wahrscheinlichkeit, sondern geradezu mit apodictischer Gewißheit das Bestehen einer Buchdruckerei in Hermannstadt schon im Jahre 1529 behauptet wird, und wie viele nicht zurückzuweisende Gründe dagegen geradezu gegen eine derartige Annahme sprechen.

Wenngleich unter den angeführten Umständen es ganz überflüssig erscheint, die unumstößliche Wahrheit einer frühern Existenz der Kronstädter, namentlich der Honterus'schen Buchdruckerei noch umständlicher zu beweisen, so könnte es doch vielleicht manchen Lesern nicht unangenehm sein, die Zeugnisse und Nachrichten älterer und neuerer Schriftsteller darüber nachzulesen. Daher mögen zum Schlusse noch die betreffenden Nachrichten und Schriften hier eine Stelle finden, von welchen†) ich die neuern den ältern, der Gleich-

---

*) Seivert S. 289.

**) Im Satelliten des Siebenbürger Wochenblattes. 1841. Nr. 89. S. 366 — 367.

***) Oder vielmehr seit 1586 mit Ausnahme der zweiten Auflage der Bogner'schen Gebete wider die Türken vom Jahre 1594. (Seivert S. 41.)

†) Mit Uebergehung der den Kronstädter und selbst Hermannstädter

Digitized by Google

zeitigkeit sich immer mehr nähernden und daher vollgültigern, vorausschicken will.

1. Dr. Carl Falkensteins Geschichte der Buchdruckerkunst. Leipzig, 1840. S. 279. Johann Honter aus Kronstadt — errichtete zur Verbreitung der neuen Glaubenslehre eine Presse, Kronstadt, 1534. — Dann Ebenderselbe S. 280. Diejenigen „Orte, in welchen die Kunst Aufnahme und Pflege fand, sind in chronologischer Reihenfolge: — Hermannstadt oder Szeben 1575."

2. Wallaszky Conspectus Reipublicae literariae in Hungaria. Budae, 1808. S. 184. „Prima omnium (Typographiorum in Hungaria et Transsilvania) est Seculo hoc (16.) Coronensis, cujus auctor fuit Joannes Honterus — redux jam 1533 Basilea, — typos simul et typographos deduxit Coronam, ibidem propriis erexit officinam impensis etc."

3. Siebenbürgische Quartalschrift. IV. 265. Von den alten Buchdruckereien der Unitarier in Siebenbürgen von A. Thorwächter: „Diesen Vorzug" (einer Buchdruckerei) vermißte Siebenbürgen bis zu den Zeiten der Reformation, wo Kronstadt im Jahre 1533 an Joh. Honterus, den ersten Beförderer der evangelischen Glaubenslehre, die sächsische Nation ihren Gesetzverfasser und das ganze Land den ersten Buchdrucker bekam."

4. Seiverts Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten. Presburg, 1785. S. 171—172. „Von Basel kam Honterus 1533 den 22. Jänner nach Kronstadt zurück, brachte zugleich geschickte Leute und alle Bedürfnisse zur Errichtung einer Buchdruckerei mit sich. Welcher Dienst für das Vaterland! auch dieser allein verdiente es, daß sein Name der dankbaren Nachwelt unvergeßlich sei. Nimmermehr würden Künste und Wissenschaften sobald über Unwissenheit und Irrthum triumphirt haben. — Im folgenden Jahre wurde mit dem Druck verschiedener Bücher der Anfang gemacht. Die Augsburgische Confession und Luthers Schriften waren die Erstlinge."*)

---

Kalendern im 18. und 17. Jahrhundert und in neuerer Zeit 1829 auch den Kalender des Herrn Samuel Filtsch beigedruckten, in diesem Stücke ganz übereinstimmenden Kalender-Chroniken.

*) Also sagt Seivert selbst, obschon er auch über Gemmarius berichtet hat. Man prüfe und erwäge hiebei auch Seiverts Lob auf Val. Wagner und wieder auch auf Honterus S. 472—473.

Digitized by Google

5. Gebhardi's Geschichte des Reichs Hungarn. Leipzig, 1781. 3. Band. Seite 41. „Johann Honter, der 1533 von der Baselischen Universität in seine Vaterstadt zurückgekommen war, und eine Buchdruckerei, dergleichen noch nie in Siebenbürgen gewesen war, angelegt hatte, gründete ein Gymnasium ꝛc."

6. M. Georgii Haner († 1740) Historia Ecclesiarum Transsilvanicarum. Francof. et Lipsiae, 1694. S. 193. „Redierat (M. Joh. Honterus) in patriam Basilea — et — typographiam et typographos conductos introduxerat, — mox Lutheri libellos et Aug. Conf. prelo subjiciebat, aliis opusculis, qui antehac *nonnisi ex Germania parce et magno pretio comparari poterant*, Transylvaniam instruebat etc."

7. Dav. Czvittingeri Specimen Hungariae literatae. Francof. et Lipsiae, 1711. S. 179. (M. Joh. Honterus) Basilea in patriam reversus — Typographiam instruebat, — opusculis antehac nonnisi ex Germania parce admodum et magno pretio apportari solitis, e prelo emissis etc."

8. Franc. Párizpápai († 1716) Rudus redivivum. Cibinii, 1684. S. 41—42. M. Joh. Honterus — a. 1533 circa festum Margarethae Basilea redux — typos simul et typographos secum assumtos in patriam deduxit, ibidemque propriis sumtibus officinam erexit, ac Transylvaniam necessariis libellis, qui antehac nonnisi ex Germania, idque a paucis peti poterant, instruxit etc."

9. Extractum ex Archivo Capituli Mediensis vom Jahre 1647 in Lampe Historia Ecclesiae reform in Hungaria et Transsilvania. Trajecti, 1728. S. 681. „Artem typographicam primus omnium (M. Joh. Honterus) suis impensis in Regnum adduci curat, et multos libros utiles — in lucem edidit etc."

10. Andr. Oltard († 1660) Concio solennis etc. Cibinii, 1650. S. 47. „Magister Joh. Honterus ist zu Hause von Basel kommen a. 1533 circa festum Margarathae und weile er etliche Schriftgießer- und Buchdruckergesellen mit sich in comitatu bracht, als hat er (weil er sehr reich und an äußerlichen Gütern vermöglich) in diesem 1533. und folgenden 1534. Jahr ihm eine eigene Typographie mit denselben propriis sumtibus anrichten, und allerhand schöne opuscula — drucken lassen, welche



Digitized by Google

den Leuten (so hie in diesem Lande dergleichen nicht mehr gesehen) insonderheit aber der Jugend sehr angenehm gewesen ꝛc.“

11. Christian Schesäus († 1585) sagt in seiner 1580 den 8. Mai vor der sächsischen Synode gehaltenen Rede: „(aeterna memoria dignus M. Johannes Honterus Coronae natus) — artem typographicam *primus omnium* suis impendiis in Regnum duci curat, multos utiles libros a se partim confectos partim ab aliis prolixioribus autoribus in compendium redactos in lucem edidit etc.“

12. Epitome Adagiorum graecorum et latinorum juxta seriem Alphabeti. Ex Chiliadibus Erasmi Roterodami.*) *Coronae*, 1541. In der Vorrede**) führt Caspar Pesthiensis alle bis zum Jahr 1541 in Kronstadt gedruckten Bücher an und sagt unter Anderm S. 2: „Cum — loca illa, quae nobis librorum copiam facere consveverunt, ita a vobis dissita essent, ut aut raro admodum libri ad nos perferrentur, aut etiam allatorum, propter inopiam rei familiaris multis emendi potestas deesset, assiduitate diligentiaque ejusdem Honteri effectum est, et Typographiam vobis utilissimam, *et apud nos antea non visam* suis sumptibus fieri curaret: ut ex bonis authoribus optima quaeque ad cultum ingenii vestri desumta (ne multum temporis in siribendo ammitteretur) typis statim excusa in lucem prodirent.“

Außerdem kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß der belobte Herr Graf Joseph Kemény selbst, nachdem er schon im Besitze der Eingangs erwähnten Urkunde war, im Jahre 1844 im ersten Bande dieses Magazins S. 392. Honterus nicht nur unsern ersten Buchdrucker, sondern auch unsern ersten Holzstecher nannte, — ein Beweis, daß der gewandte Diplomatiker dem oben besprochenen Worte *edere* die Bedeutung nicht gibt, welche der Verfasser des Auszugs aus seiner Urkunde derselben zu geben kein Bedenken getragen hat.

---

*) Von Honterus selbst in Druck herausgegeben, s. Seivert S. 178.

**) Einen Theil dieser Vorrede siehe in Benkö's Transsilvania II. 596—597.

Digitized by Google

Was endlich die am Schluſſe des oben angeführten Artikels enthaltene Vermuthung, daß Hermannſtadt vielleicht auch eine Papiermühle vor Kronſtadt gehabt habe, anbetrifft, ſo will ich hier ſtatt Mehreren Andern nur Wallaszky's Worte aus deſſen citirtem Conspectus etc. S. 187 anführen: „Inter memorabilia litteraria non est indignum ad Seculum hoc (XVI.) referre, anno 1546 Coronae in Transylvania *primam omnium**) officinam chartaceam fuisse, auctoribus Joanne Fuchs Judice urbis et Joanne Benkner institutam.“ Die etwa noch zweifelnden Leſer aber verweiſe ich auf S. 146 des 1. Bandes des gegenwärtigen Magazins und den ganzen vortrefflichen Aufſatz des Herrn Grafen Kemény ebendaſelbſt S. 134 ff. Ueber die älteſten Papiermühlen des Auslandes, Ungarns und Siebenbürgens, aus welchem ſich Jedermann die volle Ueberzeugung verſchaffen kann, daß 1546 die Kronſtädter Papiermühle beſtand, und bereits daſelbſt Papier verfertigt wurde. Der Standort derſelben war der ehemals Benkner-, dann Plecker'ſche, nun aber Conrad'ſche Bienengarten, unterhalb der Waidenbachbrücke in der zur Bienengärtnerkirche führenden Landſtraße.

Nach dem Tode des älteſten, mir bekanntgewordenen Papiermachers, Johann Früh, kam dieſe Papiermühle im Jahr 1568 in den Beſitz der Kronſtädter Bürgerin Agnes verwitweten Georg Hutter vermöge dem folgenden, damals vom Kronſtädter Rathe und im Jahr 1581 auch durch den ſiebenbürgiſchen Woiwoden, Chriſtoph Bathori, beſtätigten feierlichen Vertrage, wovon beide Urſchriften noch vorhanden ſind:

**Nos Christophorus Bathory de Somlio Vaivoda Transsilvaniae, et Siculorum Comes etc. Memoriae commendamus tenore praesentium significantes, quibus expedit universis. Quod pro parte et in persona honestae mulieris Agnetae relictae Egregii quondam Georgii Huet, inhabitatricis Civitatis Brassoviensis exhibitae sunt nobis et praesentatae quaedam literae Prudentium et Circumspectorum Judicis, Villici, Juratorumque civium dicte Civitatis Brassoviensis transactionales, in simplici papyro regali**

---

*) d. h. in Ungarn und Siebenbürgen.



Digitized by Google

patenter confectae, sigilloque Civitatis ejusdem communitae, quibus mediantibus dictus Judex et Jurati cives praescriptae Civitatis Brassoviensis ratione certorum quorundam debitorum a praedicta exponenti per providum quondam Joannem Früh, confectorem papyri levator, molam quandam papyraceam dicti Joannis Früh memoratae exponenti assignasse et inscripsisse dinoscebatur, tenoris infrascripti. Supplicatumque extitit nobis humiliter, ut nos easdem literas omniaque et singula in eisdem contenta ratas, gratas et accepta habendo, praesentibusque literis nostris verbotenus inseri et inscribi faciendo, perpetuo valituras gratiose confirmare dignaremur. Quarum tenor talis est: Wir Lucas Hirscher, Richter, Simon Goltschmydt des Raths Wortmann, Steffen Greyssing, Hans Tartler, älteſter Rath, Simon Schneider, Honn und alle andern Rathsgeschworne Herrn in Kronstatt ꝛc. Thun kund allen und jederte, so diesen Brief angehen, hören, lesen und sehen werden, hiemit öffentlich bekennende. Daß nachdem im vergangenen Jare die Verwandte eines Theils, eines Theils auch verordnete Tutores und Fürmünder der Minderjährigen und unmündigen Erben des Hans Frühe, Papiermachers seligen die mannichfaltige Schulden, so nach des Vaters Tod, auf die Papier-Mühle gerechnet und gefallen waren. Item auch die große Anlagen, beyd auf das zergangene Gebäu der Mühlen und auf die Fürderung des Papierwerkes, Letzlich auch die Unvermöglichkeit gesagter Kinder uns hatten fürgetragen, und drum unserm Rath und Willen die Verordnung gesagter Mühlen heimgestellt: Haben wir der Erben Unvermöglichkeit, der Mühlen Gelegenheit am Gebäu und Gefahr dieser Zeit, und damit auch das Papier-Werk nicht möcht hinderlassen werden, mit allen Umbständen wohl ermeßen, und manichfaltiger Weise gnugsam bedacht und erkannt, daß die Mühle mit keinem Frommen noch Nutz den Kindern nicht kunnt erhalten werden, und drum es für gut angesehen und den Tutoribus befohlen, die gedachte Papier-Mühle denen, so sich von Rechts- oder von Kaufswegen drum annehmen wollten, auszubieten und in den Kauf zu laßen. Welches nachdem sie gethan: hat sich zwar die Tugendsame Frau Agnes des Herrn Georgii Hütters Seliger Verlaßene als die negste Verlägerin und Erb, unserm Erkenntnüß nach, doch mit gutwilligem Vergümnis ihrer Mit-Erben, des Herrn Joannis Benkneri, Seligers rechter Erben,

Digitized by Google

und derſelben Fürmünder wohlbedachtem Hinlaſſen, der Mühlen unterſtanden, ſofern die Mühle billigermaßen ihrem Werth nach geſchätzt würde: darumb daß ein großer Theil am Werkzeug ſomit drein geſchlagen und am Gebäu der Mühlen zergangen und mangelhaft war. Welches wir augenſcheinlich beſichtiget und alſo gefunden, darneben auch angeſehen haben dieſer Zeit Gefährlichkeit: Haben drum die Mühlen nach gnugſamer Beſichtigung, auf der Mühlen Angeſicht und auf ihrem Boden, ſie mit allen ihren zugehörenden Gründen, Waßerflüßen, Weyerſtellen, Hammen, Wieſen, Gebäuen, nach allen ihren Hätterten, Item mit allen ihren Werkzeugen und allerlei Gerechtigkeiten, der Frau Agnes per Neunhundert und fünfzig flor. beworthliger Müntz eingeſchätzt, verkauft, und zu eigen in ewiger folgender Zeit ſie zu haben, zu beſitzen, zu gebrauchen und erblich zu genießen, übergeben. An welcher Summa ſie ſelbſt erſtlich mit ihren Mit-Erben fl. 434 Dr. 14 nach innehalt bewehrlicher Verrechnung zu entfahen hat, und ihr befohlen, alle andern Schulden, wohin ſie gehören zu zahlen, bis auf 338 fl. 93 Dr. ſo nach der Theilherrn Verrechnung des Hans Papiermachers Kindern, beyd auf ihrer Mutter Drittheil und auch auf des Vaters Zweyttheil überblieben und zuſtändig waren. Welche Dreyhundert acht und dreyßig Gulden 93 Dr. ſie den Kindern zu ihrer Zeit und nothdürftigem Gebrauch vollkommlich ausrichten und zahlen wird. Solchem allem zu glaubwürdigem Schein und Urkundt haben wir auf oftgedachter Frau Agnes billiges Anfordern, dieſe Kundtſchaft mit unſerem Statt gröſten Inſygel verfertiget und bekräftiget, gutwillig wollen ausgeben, und ſolches hiemit öffentlich urkunden. Datum den 21. Tag Martii. Im Jahr nach Chriſti Geburt Tauſend Fünfhundert acht und ſechzigſt. **Nos igitur praemissa Supplicatione praefatae Agnetis relictae memorati olim Georgii Huett nobis modo, quo supra porrecta benigne exaudita et faventer admissa praescriptas literas Prudentum et circumspectorum Judicis, villici et Juratorum civium praefatae Civitatis Brassoviensis transactionales, non abrasas non cancellatas, nec aliqua sui in parte suspectas, sed prorsus omni vitio et suspicione carentes de verbo ad verbum sine diminutione et augmento aliquali, quo ad omnes earum continentiam, clausulas, articulos et puncta praesentibus literis nostris inseri et inscribi facientes, eatenus quatenus eae-**

Digitized by Google

dem rite et legitime existunt emanatae, virlbusque earum veritas suffragatur, acceptamus, approbamus, ac pro praefata Agnete perpetuo valituras gratiose confirmamus. Annuentes quoque et concedentes, ut eadem exponens, juxta molam illam papyraceam, aliam quoque frumentariam, ubi scilicet maluerit (salvo tamen jure alieno et sine praejudicio aliorum) aedificare et extruere, fructusque et utilitates capere, ac jure perpetuo tenere et possidere, Ac tandem post mortem suam praescriptas utrasque molas cum cunctis suis utilitatibus et pertinentiis quibuslibet cuicunque voluerit, testamento legare, testari et relinquere possit ac valeat. prout annuimus et concedimus harum nostrarum vigore et testimonio literarum mediante. Datum Albae Juliae, octava die mensis Februarii, Anno Domini Millesimo Quingentesimo Octuagesimo primo.

Christophorus Bathori de Somljo m. p. ( L. S. Báthorian ) Volffgang Kowachoczy Cancell. m. p.

Daß dagegen die Gründung der ersten Papiermühle in Hermannstadt nicht weiter, als auf das Jahr 1573 zurückgehe, wird nicht blos behauptet, sondern auch urkundlich bewiesen in der Anzeige des nämlichen ersten Bandes dieses Magazins im Jahrgang 1845 der Transsilvania Nr. 7. S. 35, wo zugleich der wesentliche Inhalt der den Bau der Hermannstädter Papiermühle gestattenden Urkunde Steph. Bathori's angeführt wird, welche nach ihrem, durch mich aus einer glaubwürdigen Abschrift hier aufgenommenen, vollen Inhalte also lautet:

„Nos Stephanus Bathori de Somlyo Waiwoda Transsilvanus et Siculorum Comes etc. Memoriae commendamus tenore praesentium significantes quibus expedit universis. Quod cum bonorum et diligentissimorum Magistratuum in republica videlicet ad summam dignitatis fastigium evectorum et eam gubernantium officio dignissimum atque convenientissimum esse censeamus, animum eorum ad id omni studio et conatu dirigere, ut publica privatis semper anteferenda esse judicent, usibusque potius communis Societatis, quam propriis consulant, quo misera plebs in tot multis et intolerabilibus fere oneribus ferendis ex ejusmodi publicorum emolumentorum administratione sublevetur. Ideo nos quoque ad instantem requisitionem

Digitized by Google

et petitionem Egregiorum ac Prudentum Circumspectorum Simonis Miles Magistri Civium ac Augustini Hedwigh Judicis Regii Juratorumque Civium Civitatis Cibiniensis id faventer annuendum et concedendum esse duximus, ut ipsi in comunem usum et commodum eiusdem Civitatis in territorio et intra metas ejusdem praedictae civitatis, Sedis et pertinen. Cibinien. ubicunque maluerint officinam papiriam extruere et erigere, ac in ea papyrum conficere eamque ubique in hoc Regno Transsilvaniae publiceque distrahere, divendere, ac in usus Civitatis illius publicos convertere possint et valeant, neque quispiam civium eiusdem Civitatis in praejudicium et detrimentum hujus Officinae aliam intra metas illius Civitatis, Sedis et pertinen. in usus privatos extruere audeat et praesummat. Immo annuimus et concedimus Assecuran. eosdem Magistrum Civium, Judicem Regium et Juratos Cives praescriptae Civitatis Cibiniensis in hac favorabili annuentia Nostra inviolabiliter observaturos et per nostros observari facturos, harum nostrarum vigore et testimonio literarum mediante. Datum in Civitate Alba Julia duodecimo die mensis Martii Anno Domini Millesimo Quingentesimo Septuagesimo Tertio."

Die Geſchichte des wiederholten und gänzlichen Verfalls der alten, — ſo wie der Errichtung der am ſogenannten Mühlenberge jetzt noch beſtehenden jüngeren Kronſtädter Papiermühle wird bei einer anderen Gelegenheit erzählt werden.

**Joſeph Trauſch.**

---

### Anmerkung des Herausgebers.

Es iſt zwar an und für ſich ſehr traurig, daß noch immer neue Irrthümer in unſerer Geſchichtsliteratur auftauchen und ohne Kritik blos zu einer noch größern Verwirrung in die Welt geſendet werden; es iſt ſogar gewiſſenlos, möchte ich ſagen und ſie ſollten bevor ſie gedruckt werden einem hiſtoriſchen Areopag zur ſtrengen Cenſur unterlegt werden. Wenn dieſe Irrthümer aber ſo ſiegreich widerlegt werden, wie in dieſen beiden auf einander ge-

folgten Abhandlungen, ſo müſſen wir uns noch über ihr Erſcheinen freuen, weil ſie Urſache waren, daß durch ihre Widerlegung unſer hiſtoriſches Wiſſen bedeutend vermehrt wurde. Es iſt einmal kein Unglück ſo groß, daß nicht auch ein wenig Glück dabei wäre.

# Archivariſche Nebenarbeiten

vom

**Grafen Joseph Kemény.**

(Zweite Folge.)

„Indocti discant et ament meminisse periti.“

Anon.

## II.

## Ueber den Bauernaufſtand

und

## über den wechselseitigen Schutzvertrag

der

drei ſtändiſchen Nationen Siebenbürgens.

1437 — 1438.

Joſeph Carl Eder (in ſeinen Noten zur ſiebenbürgiſchen Geſchichte Felmers, Seite 70—76) war der erſte, der uns mit der wahren und eigentlichen Veranlaſſung der im September des Jahres 1437 zu Kapolna abgeſchloſſenen wechſelſeitigen Schutzvereinigung der drei ſtändiſchen Nationen Siebenbürgens bekannt machte.

Alles, was Eder hierüber ſagt, iſt höchſt glaubwürdig und aus Urkunden geſchöpft. Da indeſſen die meiſten dieſer Urkunden, die auch ich im Koloſch-Monoſtorer und Karlsburger Archiv einzuſehen und zu benützen die Gelegenheit hatte, noch ungedruckt oder nur auszugsweiſe bekannt ſind, und da ferner auch noch eine andere Urkunde, welche unſerm Eder unbekannt blieb, übrigens aber dieſen Gegenſtand weſentlich beleuchtet, durch mich im Archiv meiner eigenen Familie entdeckt wurde, — ſo dürfte die Veröffentlichung all' dieſer Urkunden nicht ohne Intereſſe ſein. — Indem ich daher ſolches hiemit thue, bemerke ich vorläufig, daß ich die Zeitfolge der Urkunden genau befolgend, den Hergang der betreffenden Begebenheiten in einer etwas anderen Reihe aufſtelle, als es Eder that.

Die unmittelbare Veranlaſſung zur gegenſeitigen Schutzvereinigung der Ungarn, Szekler und Sachſen in Siebenbürgen wurde (nach Eders gründlicher Behauptung) durch die damalige drohende Stellung der empörten ungariſchen und walachiſchen Unterthanen Siebenbürgens, denen ſich auch einige Adelige des Landes anſchloſſen, herbeigeführt.

Aus einem Schreiben des ſiebenbürger Vice-Woywoden Lorand Lepes an die ſiebenbürger Sachſen „Scripta in Dewa feria sexta proxima post festum S. Georgii 1437“ (bei Eder, Seite 99) erſehen wir, daß dieſe Empörung ſchon im Frühjahr 1437 begonnen habe, denn derſelbe ſchreibt: „Hodie habuimus litteras vestras, in quibus nobis enodatis gravi cum querela, quomodo pro nunc validi malefactores et spoliatores insurrexissent, multa mala, et spolia maxima machinando, et *semper potius vestram Nationem, quam alias Nationes, soliti essent devastare,* *) quorum Capitaneus principalis esset Kardosyanos.“ (Kardos János.)

Eine andere Urkunde des Karlsburger Capitular-Archivs, die ich weiter unten wörtlich folgen laſſen werde, belehrt uns:

1. Daß die ungariſchen und walachiſchen Unterthanen Siebenbürgens im Jahre 1437 die Strenge, mit welcher der Landesbiſchof Georg Lepes die zum Theile ſeit mehren Jahren rückſtändigen Zehnten eintrieb, und die Hartherzigkeit, mit welcher der Adel die ihnen durch Geſetze zugeſicherte Freizügigkeit (libera migratio) hemmte, nicht länger ertragen wollten und konnten.

2. Daß die auf dieſe Art empörten Unterthanen ſich auf dem Berge Babolna bei Alpareth im Szolnoker Comitat verſammelt, und von dort aus ihre adeligen Grundherrn erſucht haben, ſie in ihren alten Rechten zu ſchützen und ungekränkt zu erhalten.

3. Daß der Adel die diesfällige Bitte ſeiner Unterthanen nicht beherzigend, ſich ihnen mit bewaffneter Hand und mit Hülfe des Woywoden Nicolaus von Chak, des Vice-Woywoden Lorand Lepes und der Grafen der Szekler Heinrich von Thamaſchi und Michael Jacht entgegengeſtellt habe, und daß bei dieſer Gelegenheit ſogar eine blutige Schlacht, in welcher von beiden Seiten viele dem Tode erlagen, vorgefallen.

---

*) Ganz natürlich, denn dort, wo der Fleiß und die Induſtrie mehr erzeugt, iſt auch mehr zu erbeuten.

Digitized by Google

4. Daß nach dieſer Schlacht ein Vergleich zwiſchen dem Adel und den Unterthanen in den erſten Tagen Juli's 1437 zu Stande gekommen.

All' dieſes ergehet aus dem hier folgenden Fragment einer Urkunde des Koloſch-Monoſtorer Archivs, deren Anfang und Ende entweder aus Unachtſamkeit verloren ging, oder durch den Zahn der Zeit zufällig vernichtet wurde.

„ . . . . memoriae commendamus, quod nobiles viri Ladislaus filius Benedicti de Sarkad, alter Ladislaus filius Gereu de Szamusfalva, Benedictus de Suk, et Dyonisius de Farnas per Universitatem Nobilium ab una, parte vero ab altera providi viri Ladislaus Biró, Vincentius Judex, ac Ladislaus Bana in Alpreth, et Anthonius jobbagio Egregii Desew de Losoncz in Magyar Bogath commorantes, per Universitatem *regnicolarum**) tam Hungarorum, quam Valachorum, et per eandem universitatem ad infrascripta effectui deducenda electi, coram nobis personaliter constituti, parili voce, et unanimi relatu detexerunt, et confessi sunt in hunc modum: quod quamquam praedicta universitas hungarorum, et valachorum in his partibus Transylvanis, et quorumcunque possessionibus commorantium, tam pro eo, quia Reverendus in Christo Pater Dominus Georgius Lépes Episcopus Transylvanus suas decimas ex parte ejusdem Universitatis Dominorum Hungarorum sibi debendas, currente moneta vilium Denariorum exigere nolens, fere tribus annis ad ipsos accumulando, modo *cum magna, et ponderosa moneta***) extorquere voluisset, ipsos minus juste, et indebite praegravando, ecclesiasticum interposuisset interdictum, sub quo interdicto patres, et matres, fratres et sorores, filios, ac filias, aliosque ad eos pertinentes absque perceptione Sacramenti Eucaristiae, ac ceterorum sacramentorum ecclesiasticorum extra ecclesiam, ac cemeterium in rure

---

*) „Regnicola" deutete nicht immer einen Landſtand, ſondern gewöhnlich nur einen Inſaſſen an.

**) Eine königliche Verordnung hierüber vom Jahre 1436 bei: Szeredai. Series Epporum. Seite 149 — 151.

tumulassent. Ceterum sorores, ac filias eorum contrà statuta, et ritum sanctae Romanae, ac universalis ecclesiae observandum, ab ecclesia minime observatum maritassent, seu nuptui tradidissent, tum etenim quia per ipsorum Dominos terrestres qua emtitii in servitutem redacti, cum de aliquorum possessionibus in alia loca se transferre voluissent moraturos, rebus, et bonis eorum etiam omnino spoliati abire minime permitterentur, et omnibus eorum juribus libertatum privati, penitus oppressi fuerunt, et insupportabilibus*) ..... oneribus aggravati, pro reacquirendis, et rehabendis pristinis libertatibus per Sanctos Reges cunctis hujus Regni Hungariae incolis datis et concessis, *maturo inter se praehabito consilio in montem a Babolna, in tenutis possessionis Alpreth existentem conveniendo*, ab ipsorum Dominis in antiquis libertatibus Sanctorum Regum se conservari supplicaverint, tamen huiusmodi ipsorum supplicationibus eisdem non adnuentibus idem Domini eorum cum auxilio magnificorum Ladislai de Chaak Wayvodae Transylvani, Lorandi Vice Wayvodae ipsorum, item Henrici de Thamasy, et Michaelis Jakch de Kusal Comitum Siculorum belli certamine se ipsis opposuissent, et inito conflictu, multi ex utraque parte corruentes interiissent. Tandem omnipotentis Dei annuente clementia, ex eorundem Nobilium, ac Regnicolarum, seu populorum universitatibus certorum Dei timentium, per gratiam Spiritus Sancti illustratis cordibus ad faciendam pacem inter partes se interponentium, ad talis pacis et concordiae devenissent unionem, quod se se mutuo, et eorum alterum super universis, et quibuslibet interfectionibus, sangvinum effusionibus, ac mutilationibus, et dimembrationibus expeditos, quietos, et per omnia absolutos committentes, talem unanimi voluntate fecissent mediationem, et dispositionem sub gravamine fractionis fidei inter se inviolabiliter observandam. Et primo ac principa-

---

*) Bei Eder p. 72 ad Felmerum in dem von ihm mitgetheilten Fragment, welches übrigens in vielen Worten von dem gegenwärtigen abweicht, wird diese Lagune mit „crucis“ ausgefüllt.
A. K.

Digitized by Google

liter ipsi regnicolae . . . . .“ das Uebrige fehlet. — Schade, daß gerade die Puncte und Bedingniſſe des Vergleichs verloren gingen.

Pray „Dissert. in Annal.“ Seite 163 theilt ein kürzeres Fragment eben dieſer Urkunde mit, und gibt den Anfang derſelben mit folgenden Worten „Conventus Monasterii beatae Mariae Virginis de Clusmonostra,“ — und den Schluß ſo an: „Datum sabbatho proximo post festum Visitationis beatae Mariae Virginis. 1437.“ (folglich nach dem 2. Juli). — Es muß daher Pray, als er ſeine Dissertationes ſchrieb, ein anderes Exemplar dieſer Urkunde benützt haben, denn er ſagt ja: „cujus partem *ex originali exscribo*,“ — auch zeigt dann Pray den übrigen Inhalt dieſer Urkunde mit folgenden Worten an: „Iidem Hungari et Valachi provocant ad instrumentum S. Stephani Regis, in quo de suis immunitatibus agatur. Quod iudicio est, jam ante D. Stephani aetatem Valachos Transsilvaniae incolas fuisse.“ — Daß übrigens ſchon zur Zeit des h. Stephans Walachen in Siebenbürgen waren, kann füglich auch ſonſt nicht bezweifelt werden, — allein die durch König Stephan I. angeblich den ſiebenbürger Walachen verliehene Magna Charta bleibt wenigſtens meiner Anſicht nach ſo lange zu bezweifeln, bis ſolche wirklich entdeckt werden wird. — Indeſſen iſt es aber doch zu bedauern, daß Pray dieſe Urkunde, die er einſt ganz geſehen hatte, nicht auch ganz der Publicität übergeben hat.*)

Nach der erwähnten Schlacht und nach dem darauf erfolgten Vergleich verſammelten ſich der ungariſche ſiebenbürger Adel, die Szekler, die Sachſen und der Biſchof von Siebenbürgen, Georg Lepes, in der Mitte Septembers 1437 zu Kapolna im Szolnoker Comitat, und hier kam zum erſten Mal eine Verbrüderung und

---

*) Die über den Bauernaufſtand im Jahre 1437 nur in einem Fragment enthaltene Urkunde des Koloſch-Monoſtorer Archivs befindet ſich nach der gütigen Mittheilung des P. T. Herrn J. Trauſch, wenn nicht vollſtändig, ſo doch jedenfalls vollſtändiger im Manuſcriptenarchiv des ehemaligen Kronſtädter Rectors Luk. J. Marienburg laut Szechenyi'ſchen Manuſcripten-Catalogs 2. B. Seite 534. Die beſtellte Abſchrift dieſer wichtigen, eine bedeutende Lücke in der Eder'ſchen Erzählung ausfüllenden Urkunde iſt aber bis jetzt leider noch nicht aus Peſth angelangt. A. K.

eine gegenſeitige Schutzvereinigung der erwähnten drei Nationen Siebenbürgens zu Stande. — Da die Urkunde dieſer Verbrüderung ſchon durch Katona XII. 793 und Fejér T. X. vol. XII. 912 veröffentlicht wurde,*) ſo bemerke ich nur:

---

*) Zur Bequemlichkeit unſerer geehrten Leſer wollen wir dieſelbe dennoch auch hier abdrucken laſſen:

Nos Lorandus Lepes de Varaskezi vicevajvoda Transsilvanus, per praesentes — — — recognoscimus, quod feria secunda proxima post festum exaltationis S. Crucis, (14 Sept.) nobis cum magnificis Michaele Jach de Kusal et Henrico de Thamasi comitibus Siculorum, una cum regni Nobilibus septem et duarum sedium Saxonicalium ac Bistriciens. Saxonibus omniumque sedium Siculorum in oppido Capolna — — arduas caussas harum pratium tractantibus, inter praedictos Nobiles ac Saxones et Siculos talem fraternam disposuimus unionem, tactoque ab his dominicae crucis signo, juramento proclamato, aevo tempore juraverunt observare, quomodo sacrae coronae atque invictissimo principi et domino D. Sigismundo Rom. imperatori ac Hung. Boh. Dalm. Croat. etc. regi, domino nostro naturali metuendissimo, fidelitatem aeviter observandam et ad resistendum omnibus hoc regnum impugnantibus, cujuscunque conditionis et inimici existant, et se inseparabiles ab inuicem juraverunt in defensione hujus regni observaturos, tali tamen conditione, ut dum et quando invictissimus princeps et dominus D. noster Sigismundus — — alterijus voluntatis vel actionis versus harum trium partium, utputa Nobilium, Saxonum vel Siculorum, habere intenderet tunc aliae duae partes non aliter, nisi flexis genibus gratiam tertiae parti impetrare succurrerent, nec aliud juramen ullomodo praestare teneantur nec ausi sunt modo aliquali. Insuper statuerunt, ut dum et quando aliqua illarum partium modum exercituandi intenderent; tunc temporibus aestivalibus descensu campestri teneantur et seniores villae propinquioris vel via moris supra tactis exercituantibus victum administrare teneantur nec carius sed pro tali pretio, uti ipsis villanis, dare permittant, qui exercituantes modum solvendi non recusent; quicumque autem carius dare praesumserint a judice suo non rebus, sed poena capitali puniantur. Ordinaverunt etiam ut temporibus hiemalibus in civitatibus, oppidis et villis descensum habeant et illis hospitia praebeantur, tali tamen conditione, ut nullus cujuscunque conditionis Nobilis aut Saxo vel Siculus alicujus damni nocumentum suo hospito inferat, nec facere praesumat. Qui autem damnum fecerit judex cum duc-

Digitized by Google

1. Daß dieſer ſtändiſchen Vereinigung ein Vergleich derſelben drei Nationen mit dem Biſchof Georg Lepes vorausgegangen ſein mag, worin dieſer von ſeinen Zehentforderungen, mit welchen er auch den Adel gedrückt hatte, nachgelaſſen zu haben ſcheint.

2. Daß dieſer Schutzverein der drei Nationen Siebenbür-

---

tore belli ab eodem rigorem juris extorqueat, et illum poena capitali vel juxta demeritum punire teneatur. Si autem alicujus Nobilis vel Saxonis ac Siculi famulus vel satrapa profugus effeceretur, tunc dominus illius satrepae recessum non suo consilio, nec voluntate fuisse jurare non recuset, sed teneatur juramentoque finito, a suis propriis rebus idem dominus satisfactionem impendat. Insuper a ductore belli litteram exclusionis seu registrum insertionis extorqueat, famulum suum immitando quaerat et juxta demeritum secundum contenta litterae sententiam exequatur, ubioremque invenire maluerit. Statuerunt etiam firmiter observandum, ut, dum et quando alicujus hostilitatis inpugnatio seu controversiae cujuscunque conditionis evenire contingerit, et inter partibus suprascriptis Nobilium, Saxonum et Siculorum pars partem in subsidium invocaverit, secundo die exire pars invocata, et singulis diebus tria milliaria parti invocante in succursum transire non obmittat, sed festine in auxilium venire teneatur; quaque autem pars in contrarium fecerit, utpote Nobiles, Saxones et Siculi, illa pars poena capitali et non rebus puniatur juridice. Ordinaverunt quoque et juramento firmiter concluserunt, ut omni concessa invidia vel inimicitiae caussa, cujus cunque materiae exsistat inter R. in C. P. et D. D. Georgium Lépes episcopum Transsilvanensem, et ejusdem ecclesiae capitulum, quod inter Nobiles, Saxones et Siculos integre et omnino obluta et sedata existat, nullaque illarum partium a modo inantea renovare, nec motionem facere praesumat. Siqua autem pars praedictarum partium innovationem faceret, fidefraga permaneat et nulla aliarum partium illi in auxilium succurere praesumat. Si autem pars contra partem alicujus actionis vel rationis caussam habuerit et juridice coram suo judice exsequatur, et judex partis adversae justitiam in continenti administrare teneatur: Hujus autem fraternae unionis supratactae partes Nobiles, Saxones et Siculi nos precibus humilibus petierunt, ut praesentes litteras eisdem in confirmationem et sempiternam stabilitatem sigillo nostro munire fecimus et ratificare. Datum die et termino praenotato, anno dom. millesimo quatrocentesimo trecesimo septimo.

gens schon ihrem ersten Anlasse nach wider Niemanden mehr gerichtet sein konnte, als wider die unruhigen ungarischen und walachischen Unterthanen des Landes, denen die Stände Siebenbürgens trotz des zu Anfang Juli mit ihnen abgeschlossenen Vergleichs doch nicht trauen wollten.

Mittelst des erwähnten Schutzvereins wurden übrigens folgende Puncte festgesetzt:

a. Ein Eid der Treue gegen den König, als den natürlichen Herrn aller drei Nationen.

b. Wechselseitiger Eid aller drei Nationen, sich einander in allen Nöthen und besonders in gegenwärtiger Noth beizustehen. Hier wurde abermals erklärt: dieser wechselseitige bewaffnete Beistand solle nie wider den König gerichtet sein; doch wenn der König einer der drei Nationen wehe thun sollte, dürften sich die andern zwei für die gekränkte kniefällig mit Fürbitten verwenden.

c. Jeder paciscirende Theil gibt den Truppen des Andern die Lebensmittel zu dem gewöhnlichen Marktpreise, zu Sommerszeit einen Lagerplatz auf dem Felde, im Winter Quartier.

d. Die Kriegsdisciplin wird von dem commandirenden Officier mit Zuziehung des Ortsrichters gehandhabt, jeder Soldgeber steht für seinen Söldling und für den durch ihn verübten Schaden gut, hat aber den Regreß an denselben.

e. Jeder Theil muß aufgerufen von dem andern den zweiten Tag nach Erhalt des Aufrufungsschreibens aufbrechen, und alle Tage drei Meilen machen, um schnell bei der Hand zu sein, bei Todesstrafe der an der Versäumniß Schuld tragenden Oberbeamten.

Ich habe schon früher angezeigt, daß noch vor der Abschließung dieses ständischen Schutzvereines, und zwar nach einer blutigen Schlacht, ein Aussöhnungsvertrag zwischen dem Adel und den ungarischen und walachischen Unterthanen zu Stande gekommen; allein daß dieser Vertrag die gegenseitige Erbitterung der Parteien nicht ganz tilgen, und folglich auch den Frieden dauerhaft nicht bewerkstelligen konnte, wird aus dem Inhalt der hier folgenden Urkunde (meines Familienarchivs) ersichtlich, denn aus derselben erhellet, daß in den letzten Tagen Septembers 1437, folglich bald nach der Schutzvereinigung der drei ständischen Nationen,

Digitized by Google

abermals eine blutige Schlacht zwiſchen den Partheien vorgefallen ſei.*) — Dieſe Urkunde lautet:

„Nos Lorandus Lépes de Varaskoezi Vice Vaywoda Transylvanus. Memoriae commendamus tenore praesentium significantes quibus expedit universis. Quod causam, quam Philippus filius Jacobi de Nagy Doba contra Valentinum de Gyurgyfalva, et Blasium Gyerew de Monostor in conventione nostra generali Thordae ad octavas festi beati Egidij celebranda dijudicandam habeamus, tum ob continuos rusticorum in universitatem Nobilium partium istarum insultus, tum vero ex eo quod ipse Valentinus de Györgyfalva *in generali conflictu his diebus contra eorundem rusticorum audaciam, nefariosque tumultus habito*, lethaliter vulneratus domum asportari debuerit, de Regni nobilium consensu ad octavas festi nativitatis Domini Nostri Jesu Christi proxime futuri prorogandam duxerimus. Datum in *descensu nostro exercituali prope fluvium Zamus posito*, die secundo festi beati Michaelis Archangeli (30 Sept.) Anno Domini Millesimo quadringentesimo tricesimo septimo.“

Da Siebenbürgen gerade zu jener Zeit bei der faſt beſtändigen Verwendung der königlichen Truppen zu andern außerſiebenbürgiſchen Unternehmungen größtentheils auf ſeine eigene Kräfte verwieſen war, die vereinten Kräfte aber der bereits verbrüderten drei ſtändiſchen Nationen Siebenbürgens für den Augenblick nicht im Stande waren die Unruhen der auf's Höchſte erbitterten Unterthanen zu dämpfen und zu beſiegen, ſo ſchien nichts anderes übrig zu bleiben, als die Streitſache dem König zur Entſcheidung vorzulegen, und auch einſtweilen, bis der König entſcheiden würde, vermittelſt Zuſage einiger Conceſſionen einen neuen proviſoriſchen Vergleich mit den Unterthanen einzugehen. — Dieſer einſtweilige Vergleich erfolgte auch wirklich am 6. October 1437 zu Apathi in der Gegenwart der beiden Grafen der Szekler Michael Jaks und Heinrich Thamaſchi, — und hier wurde durch die Abgeordneten beider Parteien feſtgeſetzt: beide Theile ſollen längſtens bis

*) Von dieſem blutigen Zuſammenſtoß des Adels mit den aufſtändiſchen Bauern hat Eder nichts erwähnt. A. K.

zum 1. November 1437 Gesandte an den König absenden und ihre Differenzen der Entscheidung desselben anheimstellen. Bis zur Herablangung dieser Entscheidung sollten die Unterthanen gegen ihre Grundherren nur zu folgenden Giebigkeiten gehalten sein:

1. An den drei Hauptfeiertagen zu Geschenken.

2. An Grundzins nach Maßgabe des Grundes und des Viehstandes zu einem oder einem halben Gulden.

3. An Frohndienst einen Tag in jeder Woche und außerdem Handarbeiten am Mühlenbau.

4. Die Freizügigkeit der Bauern gegen vorherige Berichtigung ihrer Schulden und Schuldigkeit wurde abermals festgesetzt, so wie auch die Gültigkeit des grundherrlichen Herrngerichtes und die Art und Weise des Kriegsdienstes der Unterthanen. — Ein Edelmann, der diesen Puncten zuwider handeln würde, sollte vom Woywoden als ein Meineidiger bestraft, — ein Bauer aber in solchem Fall von dem Grundherrn aller seiner Habschaften beraubt werden.

Die noch unedirte Urkunde hierüber befindet sich im Kolosch-Monostorer Archiv (fasciculo Cott. Kolos Lit. C. Nro. 96) und lautet:

„Nos Conventus Monasterii beatae Mariae Virginis de Clus Monostra. Memoriae commendamus. Quod Ladislaus filius Gyreu de Samosfalva, et Benedictus Parvus de Valko, in eorum, et universorum Regni Nobilium harum partium Transylvanarum ab una, parte siquidem ex alia *Michael Volachus de Viragosberek, Capitaneus*, item Benedictus Gazda in Diot, et Michael alter in Csehi commorantes, similiter in ipsorum, et universorum populorum earundem partium Transylvanarum personis nostram venientes in praesentiam exhibuerunt, et praesentaverunt nobis quoddam Registrum clausum super dispositione et *unione pacis inter universitatem dictorum Nobilium, nec non Capitaneos, et universitatem populorum, totamque Communitatem Rusticorum celebratae* factum certis sigillis magnificorum Michaelis Jacks de Kusal, et Henrici de Thamási Comitum Siculorum, ac Egregii Lorandi Lepes de Varoskezi Vice-Vayvodae Transylvani consignatum, petentes nos debita cum instantia, ut tenorem ejusdem Registri de ver-

Digitized by

bo ad verbum nostris literis inseri faciendo, ipsis dare dignaremur ..... infrascriptum Registrum fuit conclusum, et terminatum *octavo die festi beati Michaelis Archangeli* (6. Octobris) et aliis diebus ad id aptis, et sufficientibus in villa Apathi ..... universi nobiles harum partium Transylvanarum ab una, pro quorum parte infrascripti Nobiles, per eosdem universos Nobiles fuerunt electi, item Joannes de Suk, Ladislaus Cheh de Rewd, Stephanus de Buda, Jacobus de Dragh, Nicolaus filius Beke de Iklod, Benedictus de Valko, Petrus de Bodok, Johannes Farkas de Szezerma, ..... us filius Joannis de Kodor, Dionisius de Farnas, Petrus de Thur, Ladislaus filius Torda de Chan, Petrus de Bogáth, Nicolaus filius Barnabae de Zentpál, ..... ..... de Darlacz, Nicolaus filius Apa de Almakerék, Michael filius Salamonis de Fejéregház, Michael de Dyogh, Jacobus de Cheztve, Nicolaus de Aran, et alter Nicolaus ..... ex altera, nomine, et in persona praefatorum Capitaneorum, ac *tota Communitate Rusticorum Anthonius Magnus de Buda, Thomas similiter Magnus de Zeek, Michael, et Gallus ..... ah de Viragosberk*, et *Johannes Mester de Clusvar Capitanei*, item Benedictus Gazda de villa Diot, Paulus Magnus de Vaydaháza, Valentinus Faber de Uyfalu, Gregorius Chegew, Blasius Greb de Buza, Elias Magnus de Almás, Stephanus Hencz de Sombor, Ladislaus Ban de Alpréth, Nicolaus Valkay de Hunyad, per easdem universitates populorum, et rusticos ex eorum voluntate electi, et ad infrascripta facienda, seu terminanda deputati, praefati Nobiles in ipsorum, ac universorum Nobilium, iidemque capitanei, et rustici similiter in ipsorum, ac universorum rusticorum personis, *interim, quousque ipsorum nuntii modo infrascribendo ad Dominum Imperatorum transmittendi, ab eodem Domino nostro Imperatore redirent*, pro unione, et concordia utrisque partibus pacem inter se ediderunt isto modo: *Item*, quod quilibet jobbagionalis conditionis homo, seu rusticus Domino suo terrestri per unum integrum annum de uno integro aratro per tracturam octo pecorum computando, unum flore-

num auri solvere debeat, et de medio aratro medium florenum, et de duobus bobus, vel equis araturis viginti quinque denarios praesentis monetae, si qui enim Rusticorum pecora arabilia non haberent, sed alias pecudes, vel res, videlicet oves, capras, et vaccas, ac vina ad valorem ejusdem unius aratri se extendentia, similiter unum florenum auri dare debeat, qui vero minus, quam ad unum aratrum se extendentia, de eisdem animalibus haberent, aut rebus secundum computationem, seu aestimationem solvere debeant, qui vero animalia non haberent, scilicet pecora, et pecudes, nisi tantummodo propriis manibus in ligonizando, vel trituratione frugum, victum, et amictum acquirunt, illi per annum duodecim denarios dare teneantur, tali modo, ut dimidietatem omnium praemissarum solutionum Dominis ipsorum terrestribus iidem rustici in festo beati Martini Confessoris nunc venturo plenarie exsolvere teneantur. *Item*, similiter quilibet rusticorum, seu jobbagionum in eodem integro anno more alias consveto tria munera Dominis ipsorum in terminis solitis administrare teneantur, et consimiliter quilibet ipsorum per unam diem annuatim Domino suo, quodcunque servitium per ipsum Dominum suum eidem committetur, servire teneatur tali modo, ut qui hoc anno eundem diem Dominis ipsorum servivissent, isti sint per id expediti, qui vero non servivissent, illi servire teneantur. *Item*, quilibet nobilis in sua possessione in medio suorum jobbagionum more alias consveto justitiam judiciariam faciendi habeat facultatem, et juridice quovis modo, si aliqui jobbagiones sui fuerunt convicti, vel aggravati, idem Nobilis super suos jobbagiones liberam habeat extorquendi, et eosdem eadem ratione aggravandi facultatem tali modo, quod si aliquis jobbagio suus super aliquo judicio ipsius Domini sui terrestris contentari noluerit, ex tunc more alias consveto in alteram villam, videlicet oppidum ad interrogandum transducendi habeat facultatem, ubi quidquid de ipso concluderetur, uterque ipsorum, tam Dominus terrestris, quam jobbagio super eo debeat se contentari. *Item*, si aliqui Rusticorum, seu jobbagionum de Dominis ipsorum ter-

Digitized by Google

restribus minus juste, non data eis licentia, nec justo terragio deposito, debitisque suis non persolutis, in praesenti duntaxat insultu, ad aliena loca se transtulissent moraturi, ex tunc talem hominem, seu rusticum ipse nobilis, de cujus possessione rececisset, secundum approbatam hujus Regni consvetudinem ad propria reducendi habeant facultatem, et hoc taliter, quod post reductionem ejusdem jobbagionis, et reditum, idem jobbagio per quindecim dies ibidem, unde indebite excesserat, perseverare, et de suis debitis satisfacere debeat, et postmodum si se ad aliena loca transferre voluerit moraturus, habita licentia, justoque terragio deposito, et aliis suis debitis depositis, persolutis, liberam transeundi habeat facultatem. *Item*, simili modo, dum quicunque rusticorum, vel jobbagionum se ad aliena loca transferre voluerit moraturus, tunc habita licencia, justoque terragio deposito, de omnibusque suis debitis, et signanter de praescripta directa medietate praescriptae solutionis Domino suo terrestri debendo, ex integro persolutis, absque omni calumpnia quovis modo ex parte Domini sui terrestris imponenda, liberam habeat recedendi facultatem. *Item*, quilibet jobbagionum more alias consveto structuras, et clausuras molendinorum ipsorum Dominorum, terrestrium, aliosque quoslibet labores necessarios molendinis requirentes conservare, et facere teneatur. *Item*, nullus rusticorum familiares eorundem Nobilium quovis colore quaesito, verbis, vel factis minus juste, absque justitiario processu impedire, et molestare praesummat, sed pacifice debeat sub favore pacem conservare. *Item*, praefati Nobiles neque praefatos Capitaneos, et rusticos vel verbis, vel factis usque tempus, vel terminum praefixum impedire, et de praesenti insultu aliquod crimen in ipsorum oculos imponere debeant, seque modo praescripto pacifice teneantur conservare, et e converso nullus Capitaneorum, vel rusticorum praefatorum praefatos Nobiles verbis, vel factis aliquatenus per jactantiam praesentis eorum insultus molestare quovis modo praesummat. *Ubi autem* aliquis Nobilium id infringeret, ex tunc ..... .....subsistat, et Vayvoda, vel Vicevayvoda superinde

ex parte talis nobilis satisfactionem impendere teneatur. Si autem aliquis Capitaneorum, vel rusticorum infringeret, ex tunc idem Nobilis, cujus jobbagio istius non observator dispositionis esset, talem perjurum, et fractorem dispositionis, tam super caput, ac res, et bona sua condemnandi habeat facultatem. *Item*, dum Vayvoda, vel Vicevayvoda praefatis rusticis, et populis more exercituantium contra emulos hujus regni, mediantibus suis literis *insurgere praeciperet*, ex tunc statim iidem rustici, seu populi more exercituantium insurgere, et secundum mandatum eorundem Vayvodarum sub exercitu proficisci teneantur. *Item*, praemissa dispositio quoad omnes articulos, et clausulas tali vinculo mediante inter praefatas partes disposita est, quod si qua partium praescripturam usque terminum praefixum, uti praefertur, *usque quo nuncius eorum superinde a Domino Imperatore reverteretur*, praemissae dispositioni, seu concordiae contradiceret, aut rigorose non observaret, ex tunc talis pars *in fractione suae fidei catholicae* convincatur; et perjurus habeatur, et casu si fuerit Nobilis, tunc Vayvoda, vel Vicevayvoda, tamquam perjurum damnificare solet et condemnare, liberam aggravandi habeat facultatem. Si vero rusticus, talem Dominus suus terrestris recaptivandi, universaque bona sua, et res quaslibet recipiendi habeat facultatem. *Item*, praemissam dispositionem quoad omnes suos articulos, et clausulas tantum ad vigorem concluserunt, *quousque praefati eorum nuntii a Domino Imperatore reverterentur*, et *tales ipsorum nuntios* utraque pars, scilicet tam praefati nobiles, et rustici *usque festum Omnium Sanctorum* (1. Novembris) proxime affuturum sub gravamine praefati vinculi *ad ipsum Dominum Imperatorem transmittere teneantur*, ubi autem si qua partium transmittere noluerit, aut neglexerit, ex tunc eo facto perjurus habeatur. Hoc siquidem Registrum sigillis nostris, puta Michaelis Jacks, et Henrici de Tamásy Comitum Siculorum, ac Lorandi Vice-Vayvodae consignatum, in Conventu ecclesiae de Clusmonostra fatentur nomine, et in personis universorum nobilium Benedictus de Valko, et Ladislaus filius Gyrew de Za-

Digitized by Google

mosfalva, in personis vero..... Michael Vohlah de Viragosberk, et Anthonius Magnus, vel absente Anthonio Benedictus Gazda de Diot. Quo quidem Registro licet in quibusdam articulis pleno sensu carente, et de limitatione, praesentibus literis nostris de verbo ad verbum inserto, memorati Ladislaus filius Gyrew, et Benedictus de Valko, item annotati Michael Valachus, ac Benedictus Gazda, et Michael alter, nominibus, quibus supra, universa praemissa, et quaevis praemissorum singula prout praenarrantur, per praenominatos electos nobiles nominibus universorum nobilium harum partium Transylvanarum ab una, ab altera vero parte per praenarratos Capitaneos, ac electos, rusticorum in personis universorum populorum jobbagionalis conditionis coram memorato Magnifico Michaele Jacks de Kusal, et Henrico de Thamásy Comitibus Siculorum, et Lorando Vice-Vayvoda disposita, et celebrata fore unanimi, et concordi relatu affirmarunt coram nobis. In cujus testimonium praesentes literas nostras appressione sigilli nostri munitas eisdem partibus duximus concedendas. Datum feria quinta proxima post festum beati Dionisii Martiris. Anno Domini *Millesimo quadringentesimo tricesimo septimo.*“

Was der König Sigmund in dieſer Angelegenheit entſchieden? — oder ob ihn daran nicht etwa ſein am 9. December 1437 erfolgter Tod gehindert haben mag? — bleibt aus Mangel an nöthigen Urkunden unentſchieden, — gewiß iſt es indeſſen doch, daß dieſe inneren Gährungen Siebenbürgens zu Ende Decembers 1437 und im Jahre 1438 zu Anfang nämlich der Regierung des Königs Albrecht fortdauerten. — Aus einem gleichzeitigen Protocoll der ſächſiſchen Univerſität und aus einer Urkunde „Datum in Clusmonostra quarto die festi Epiphaniarum Domini (11. Jänner) 1438,“ welche beide durch Eder, Seite 73, 74, mitgetheilt wurden, iſt es erwieſen, daß am 15. December 1437 der Marktfleck Enyed, wohin ſich die unruhigen Bauern flüchteten, durch den Adel verwüſtet wurde, und daß am 15. Jänner 1438 ein anderer Rebellenhaufe in Klauſenburg eingezwängt, ſowohl durch ſiebenbürgiſche, als auch ungarländiſche Truppen „milites tam de hungaria, quam partium Transylvanarum“ hart be-

lagert wurde. Daß aber auch die wüthenden Bauern eben so, wie der Adel, Verwüstungen und Vernichtungen ganzer Ortschaften begangen haben, beweiset eine Urkunde, welche sowohl Eder Seite 109, als auch Pray Annal. II. 329 und Fejer Cod. Dipl. Tom. XI. 139 nur fragmentarisch edirten, nun aber hiemit ganz mitgetheilt wird; — sie lautet:

„Elisabetha Dei gratia Regina Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. Austriae Ducissa, nec non Marchionissa Moraviae, Fideli nostro Magnifico viro Desew de Losoncz partium nostrarum Transylvanarum Vaywodae. Salutem, et gratiam. In personis fidelium nostrorum Ladislai, et Stephani filiorum Stanislai de Bathor nostra exponitur Serenitati querulose. Quomodo vos quandam *villam* ipsorum *Feyerd vocatum*, in praedictis partibus nostris Transylvanis habitam, eo quod ipsi praetextu ipsius villae, quae non obstante eo, quod pridem *durante rumore rusticorum, per ipsos rusticos devastata, desolataque, et omnino annihilata, et quod quidam officialis ipsorum protunc inibi constitutus, nece miserabili interemptus exstitisset*, contra nepharios Turcos more aliorum nobilium, et procerum illarum partium exercituare neglexissent, pro vobis occupassetis, et occupatam conservaretis etiam de praesenti in eorundem damnum, et praejudicium multum grande. Super quo fidelitatem Vestram attente requirimus, eidemque nihilominus seriosius praecipimus, et mandamus, quatenus statim visis praesentibus, rebus praemisso modo se habentibus, praetactam possessionem ipsorum Feyerd, pro nunc, ut praefertur, circa manus vestras occupative habitam, talismodi exercituationis negligentiam ipsis pro hac prima vice dumtaxat ignoscendo, praefatis Ladislao, et Stephano absque omni difficulate, et renitentia modis omnibus remittere, et resignare debeatis, nec amplius ipsos ratione hujusmodi negligentiae exercituationis impetere, molestare, perturbare, aut quoquo modo damnificare praesummatis. Aliud in praemissis non facturi. Praesentibus perlectis, exhibentibus restitutis. Datum in villa Harsány vocata, in festo beati Laurentii Martyris. Anno Domini Millesimo quadringentesimo tricesimo octavo.“

Digitized by Google

Die damalige Wuth der erbitterten Bauern mag daher zu der am 2. Februar 1438 zu Thorda erfolgten Erneuerung des gegenseitigen Schutzvereins der drei ständischen Nationen Siebenbürgens das meiste beigetragen haben, denn in der Urkunde dieser Erneuerung (bei Eder „Supplex libell. Valachor.“ Seite 24) finden sich die Worte: „inter caetera tractantes uti (statt qualiter) protervia, et rebelliones nefandissimorum Rusticorum contritione et eradicatione“ . . . . . (terminari valeant).

Daß ferner dieser hartnäckige und blutige Bauernaufstand dem rachsüchtigen siebenbürger Adel doch auch einige Furcht eingejagt haben mag, schließe ich aus dem Umstande, daß einzelne Adelige für ihre zukünftige Sicherheit ängstlicher besorgt, erst nach diesem Bauernkrieg sich auf ihren Besitzungen stärker zu verschanzen und sogar Privatfestungen zu erbauen anfingen; — unter mehren Beispielen dieser Art will ich hierüber nur einen Beweis anführen und eine Urkunde mittheilen, kraft welcher König Albrecht der Bethlenischen Familie ein Castell zu Bethlen im Szolnoker Comitat zu erbauen gestattet. — Die Urkunde, (aus dem Archiv der besagten Familie abgeschrieben), lautet:

„Nos Albertus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus, ac Hungariae, Dalmatiae etc. Rex etc. Memoriae commendamus tenore praesentium significantes quibus expedit universis. Quod Nos sicuti ad certorum nostrorum fidelium supplicationis instantiam, nostrae propterea porrectae Majestati, sic non minus consideratis fidelibus, et fidelium obsequiorum meritis fidelis nostri egregii Gregorii filii Joannis de Bethlehem, Aulae nostrae militis, per eum Majestati nostrae, et sacrae regni nostri Hungariae coronae locis debitis, et temporibus oportunis juxta suae possibilitatis exigentiam exhibitis, et impensis, eidem Gregorio de Betlehem, item Nicolao, Gregorio, et Antonio de eadem, fratribus suis carnalibus id gratiose annuendum duximus, et concedendum, imo annuimus, et concedimus praesentium per vigorem, *ut ipsi unum Castellum, seu fortalitium de structura, seu opere ligneo, aut lapideo juxta suae lubitum voluntatis ubicunque in tenutis, seu pertinentiis praedictae possessionis eorundem Bethlehem appellatae in Comitatu de Zolnuk Interiori existentis, maluerint eri-*

*gendi, construendique, et aedificandi, fossatisque, et moeniis, ac propugnaculis fulciendi, et muniendi*, erectumque, et aedificatum tandem more, et ad instar ceterorum jurium ipsorum possessionariorum ipsi, eorumque haeredes, et posteritates universae in perpetuum tenendi, possidendi, pariter et habendi liberam, et securam plenamque, et omnimodam habeant facultatem ex praesenti nostrae Majestatis annuentia, et concessione speciali. Salvo jure alieno. Harum nostrarum vigore, et testimonio literarum mediante. Datum Wyennae, in festo ascensionis Domini. Anno ejusdem *millesimo quadringentesimo tricesimo octavo.*"

Endlich wurde der erwähnte blutige Bauernaufstand in Siebenbürgen mit der Waffe in der Hand gedämpft, und die Anführer desselben wurden nicht ohne Rachegefühl abgestraft. — Das gleichzeitige Protokoll der sächsischen Universität (bei Eder, Seite 73) berichtet hierüber: „Anno Domini 1437 quidam Antal Magnus videlicet Ungarus, surrexit, et tumultum laicorum (hominum de Vulgo) ad se recepit, totam Transsilvaniae partem cum iisdem volens expugnare sibi subjiciendam, et specialiter Nobiles. Idem Antonius juxta monasterium Kolos a Nobilibus interfectus, in particulas minutas secaverunt (so!) et mactaverunt, et in oppido Thordensi novem socios suos, qui secum tenuerunt, in palos super montem ante Thordam traxerunt." — Und Bonfin „Chron. P. IV. Cap. XX." erzählt: „Hos ante annos in regno Hungariae duo rusticana bella, auctoribus quibusdam rusticis, altero Antonio, altero vero Martino vocatis, non tamen uno eodemque tempore crepuere. Horum unus, puta Antonius in Transsilvanis regni partibus, alter autem, videlicet Martinus, in terra Nyr, et Zamoskõz, magna rusticorum vi collecta, et nomine regio sibi usurpato, ac vexillis elevatis, ingentibus, velut inundatio quaedam erumpentes viribus, et regnum ipsis subjicere satagentes, huc, et illuc ferebantur, nobilesque universos sibi occurentes interficiebant, ad villas vero, et oppida, ut illis adhaererent, nuntios cum sangvinolentis gladiis mittebant; nolentes vero inclinari, praedae pariter, et morti, exponebant. Et in tantum rusticana haec potentia

Digitized by Google

creverat, quod et armati illos aggredi pavitabant. Tandem multa procerum expeditione contriti, et debellati sunt, poenasque condignas dedere. Nam regibus (d. i. die Anführer) ipsis morte multatis, ceterorum, qui evadere nequibant, alios oculis, alios naso, et labiis, alios vero manibus damnificavere.“ —

Dies war das traurige Ende eines Aufſtandes, der beide Theile ſo viel Blut koſtete, und der den Zuſtand der ſiebenbürger Unterthanen eben nicht ſonderlich verbeſſerte, denn ſie konnten am Schluſſe kaum dasjenige wieder erlangen, was ihnen bereits ſchon früher geſetzlich zugeſagt war, nämlich die durch gewiſſe Bedingniſſe beſchränkte Freizügigkeit, — und auch dieſe verweigerte ihnen lange noch der Biſchof Georg Lepes und die mächtigeren des Adels, wie ſolches ſpätere Urkunden und der Lauf der nachherigen Geſchichte Siebenbürgens beweiſet.

(Wird fortgeſetzt.)

---

# Miscellen.

## Literariſcher Anzeiger.

Im Laufe dieſes Jahres ſind außer den im II. Band 1. Heft Seite 124—127 dieſes Magazins angezeigten Bücher noch folgende, theils geſchichtlichen, theils geographiſchen Inhalts erſchienen:

1. „Vizsgálódás az erdélyi kenézségekről; egyszersmind az erdélyi két oláh püspök' igazolásául felelet Trausch és fökép Schuller czáfolataira. Jrta egy igazságkedvellö ns. hazafi, kiadták Töb ben. Nyomtatott Nagy-Enyeden a Ref. Collegium' sajtóintézetében. 1846.“ d. i. buchſtäblich: „Forſchungen über die ſiebenbürger Keneſiate, und zugleich Beantwortung der durch die Herren Trauſch und hauptſächlich Schuller gegen die beiden ſiebenbürgiſchen walachiſchen Biſchöfe gerichteten Widerlegungen, verfaßt durch ein die Gerechtigkeit liebendes adeliges Landeskind, herausgegeben durch Mehre. Gedruckt zu Enyed in der Druckerei des reformirten Collegiums. 1846.“ In 8. 84 Seiten.

Die in neuerer Zeit durch die beiden Herren Biſchöfe der ſiebenbürger Walachen im Namen derſelben gegen unſere Sachſen geführten Klagen und Beſchwerden können entweder aus dem Geſichtspuncte der Politik, — der Humanität, — und der Billigkeit (aequitas), oder aber aus dem der bloßen hiſtoriſchen Wahrheit und des daraus fließenden ſtrengen Rechtes (justitia) betrachtet und beurtheilt werden. Sollten die Walachen in erſterer Hinſicht eine Berückſichtigung verdienen, ſo müſſen ſie im Wege einer loyalen Nachgiebigkeit Conceſſionen erhalten; — haben ſie aber auch das ſtrenge Recht für ſich, dann müſſen ſie in

ihre angeblich geraubten Rechte zurückgesetzt werden, — folglich bilden in jedem Fall nicht die Walachen, die nichts verlieren können, was sie gegenwärtig besitzen, sondern die Sachsen, die auf keinen Fall etwas gewinnen, aber nur vieles verlieren könnten, den leidenden Theil, und es ist daher sehr begreiflich, sogar auch sehr verzeihlich, wenn die Sachsen sich mit aller Kraft gegen Angriffe wehren, welche ihre Lebensadern zu bedrohen scheinen.

Der „die Gerechtigkeit liebende adelige Verfasser" des oben benannten Büchleins (es könnten übrigens die Worte: „igazságkedvellö" auch einen „Gerechtigkeits-Dilettanten" bedeuten) hat unter der eisernen Pickelhaube eines anonymen Klopffechters, mit Stich-, Spieß- und Wurfwaffen wohl versehen, als ein geborner edler Ritter sans peur et sans reproche den Inhalt der durch die erwähnten beiden Herren Bischöfe verfaßten Klageschrift hauptsächlich aus dem Gesichtspuncte einer den Walachen günstig scheinenden geschichtlichen und rechtlichen Legitimität zu rechtfertigen, und besonders den durchaus nichts Lanz- und Schwertartiges an sich tragenden Herrn Schuller aus dem Sattel zu werfen versucht. — Dieses zu thun war um so schwieriger und gewagter, da sowohl Herr Schuller, als auch Herr Trausch in ihren Widerlegungen ein bedeutendes Uebergewicht des beurkundeten und kritischen Wissens entwickelt und den Herren Bischöfen entgegengestellt hatten, — und hiezu kam noch der Umstand, daß die Sachsen nicht nur das „beati possidentes," sondern auch uralte und stets nur unter ihren Namen bestätigte Privilegien, Urkunden und einen seit Jahrhunderten ungestört gebliebenen Usus, folglich die volle Kraft der Legitimität für sich zu haben, — die im Sachsenlande wohnenden Walachen aber nur einziglich auf die bescheidenen Ansprüche der Humanität, Philantropie und Billigkeit beschränkt zu sein schienen. — Indessen hat aber dennoch der oben erwähnte „adelige" Verfasser, (dem das „viel gelesen und viel zusammen getragen zu haben" eben so wenig, als auch die dann und wann im heiligen Eifer minder beobachtete Ruhe und Mäßigung nicht abgeleugnet werden darf) hauptsächlich historisch-diplomatische Streitkräfte zu entwickeln versucht, um alte Rechte, welche die fraglichen Walachen gegenwärtig nicht besitzen, zu erweisen. — Die einheimische ungarische Zeitung „Erdély hiradó" hat in ihren heurigen Blättern unter der Zahl 192, 193 und 194 einen sehr heißen Auszug (denn „Kritik" kann ja so etwas gewiß nicht genannt werden) dieses Büchleins veröffentlichet, und ein gleiches that auch die Pester ungarische Zeitung „Pesti hirlap" unter der Zahl 775, 776 u. s. w.

Da aber nichts einseitig aufgefaßt und voreilig beurtheilt werden darf, und da hoffentlich eine Réplique auf dieses Büchlein baldigst erscheinen wird, und da eine solche sogar auch höchst nothwendig ist, so läßt sich über den inneren Kern und Werth dieses Büchleins, welches übrigens hie und da viel Anklang und Sympathie gefunden zu haben scheint, noch nichts sagen, — und wir schließen daher diese Anzeige nur

Digitized by Google

mit der die äußere Schale dieſes Büchleins, das nicht um Geld, ſondern nur um gute Worte gratis zu haben iſt, betreffenden Bemerkung, daß Druck, Sprache und Orthographie eben nicht die glänzendſte Seite desſelben ſein könne.

II. „Erdély történeteinek rövid rajza, a' honi ifjuság' számára. Kiadta Czech József, kolosvári kir. r. tanár. Kolozsvárt, a' királyi lyceum' betüivel. 1846." d. i. „Kurzer Abriß der Begebenheiten Siebenbürgens, zum Gebrauch der vaterländiſchen Jugend herausgegeben durch Joſeph Czech, königl. ordentlichen Klauſenburger Lehrer. Klauſenburg, gedruckt in der königl. Licealdruckerei. 1846." 8. 60 Seiten.

III. „Erdélyországnak rövid földleirása kezdö gyermekek felfogásához alkalmazva. Kérdésekben és feleletekben készitette Papp József." d. i. „Kurze Erdbeſchreibung Siebenbürgens, dem Begriffe der anfangenden Kinder angemeſſen, in Fragen und Antworten bearbeitet durch Joſeph Papp. Klauſenburg, bei Johann Tilſch. 1846." 8.

Zweckmäßige kurze Schulbücher, beſonders für die kleinere Jugend im Fache vaterländiſcher Geſchichte und Geographie waren um ſo nöthiger, da wir ſolche in und über Siebenbürgen beſonders in ungariſcher Sprache kaum aufweiſen konnten. Die Herren Czech und Papp haben durch ihre ſo eben erwähnten Arbeiten dieſem Uebel zweckmäßig abgeholfen, und verdienen daher allen Dank dafür, wenn auch gleich eine allzu mürriſche Kritik, die wohl kein Buch auf Erden ungerügt laſſen kann, doch ſo Manches noch zu ſagen hätte — Der Preis des erſteren Büchleins iſt 16 kr. C. M. und des zweiten 12 kr. C. M.

IV. Das 2. Heft des bereits in den „Blättern für Geiſt, Gemüth und Vaterlandskunde" Nr. 17 des Jahres 1846 und auch in dieſem „Magazin" (II. B. I. H. Seite 125) angezeigte, und als ein Quellenwerk, ohne welches es faſt unmöglich ſein wird, je eine vollſtändige und kritiſche Geſchichte Siebenbürgens ſchreiben zu können, angerühmten Paul Jaßaiſchen Werkes: „A' magyar nemzet' napjai a' mohácsi vész után" d. i. „Die Tage des ungariſchen Volkes nach der Mohatſcher Schlacht" iſt bereits zu Peſth bei Hartleben erſchienen, und verdient eben ſo, als das 1. Heft, allgemeine Theilnahme und Berückſichtigung. — Wir wollen uns zu ſeiner Zeit mit der Würdigung dieſes ſo nöthigen Werkes näher befaſſen.

Die vorhergehende Anzeige war längſt ſchon geſchloſſen und dem Druck überliefert, als nach der Hand zu Enyed ganz unerwartet folgendes Büchlein erſchien: „Értekezödés az erdélyi ns. Szász nemzet eredetéről és némely törzsökös polgári jogairol. Nyomtatott Nagy-Enyeden, a' ref. Collegium sajtóintézeteben. 1846," d. i. „Abhandlung über den Urſprung der ſiebenbürger Sachſen und über einige Rechte derſelben. Gedruckt zu Nagy-Enyed in der Druckerei des daſigen ref. Collegiums. 1846." 147 Seiten, in 8. mit einer Tabelle.

Dieſes anonyme Büchlein (das ſeine Geburt der nämlichen phyſiſchen und moraliſchen Officin zu verdanken hat, aus welcher das früher

angezeigte „über die ſiebenbürger Kneſiate" erſchien) gleicht einem improviſirten Streiter, der den kahlen Kopf mit dem Sturmbock einer Anwaltsgelehrſamkeit, — die hohle Bruſt mit dem Bewußtſein: unſern Sachſen tüchtig zugeſetzt zu haben, — die ungeduldige Hand mit Dinte, Feder, Papier und Urkunden nach eigener beliebigen Auswahl, und mit der Fuchtel bekannter Allegationen aus den ehemaligen ſächſiſchen Zehentproceß ausgerüſtet, und obendrein auch mit einigen bengaliſchen Knall- und Witzfunken (zu welchen die poſſirliche Behauptung: die Flandrenſer wären vom „Herumflangiren" ſo genannt worden, zu rechnen iſt) — und im Hinterhalt mit einem ominöſen „gothiſchen" Appendix (der Verfaſſer behauptet ja mit aller Logik ſeines Verſtandes: unſere Sachſen wären eine Art Ueberbleibſel und Abſchnitzel der einſtigen Gothen) wohl verſehen, dem ſeit Jahrhunderten da ſtehenden feſten Bauwerke des Sachſenthumes in Siebenbürgen, den endlichen Stoß zu geben bedrohet, unbekümmert übrigens aber um das etwaige rationelle Gekritzel einer Kritik, die das „Anten"-Geſchlecht (zu welchem auch die Dilett„anten," ſie mögen nun Dilettanten der Gerechtigkeit oder der Wahrheit ſein, ganz billig gehören) auf dem Felde des gediegenen Wiſſens durchaus nicht aufkommen läßt. — Ob die Kritik hier per excellence eine Ausnahme von der beſagten Regel machen wird? — iſt zwar noch zu bezweifeln, — indeſſen aber ſei es erlaubt im vollen Ernſte hier Folgendes zu bemerken:

Daß die einheimiſche ungariſche Journaliſtik in der allerneueſten Zeit das Leſepublicum nur zu oft mit Ausfällen gegen die Sachſen zu divertiren ſuchet, iſt eben nichts Neues, — daß aber nun auch die einheimiſche ungariſche Bücherpreſſe die Sachſen zu beſtürmen beginnt, iſt wohl ein böſes Zeichen der Gegenwart, denn durch derlei Angriffe werden die Gemüther, die ohnehin durch den unſeligen Sprachkampf und durch die ſo viel und oft commentirte Schwaben-Coloniſation bereits ſchon allzuſtark beiderſeits montirt wurden, nur noch mehr aufgereizt, durchaus aber nicht beſänftiget und beruhiget. — Führt aber ſo etwas gerade in der Gegenwart zum Ziele der friedlichen Eintracht und der brüderlichen Völkerliebe und Nachſicht? — ich vermag es nimmer zu glauben.

Die äußere typographiſche Ausſtattung und die innere Tendenz ſowohl dieſes, als auch des bereits früher erwähnten Büchleins über die ſiebenbürgiſchen Keneſiate iſt eine und dieſelbe; beide Abhandlungen, in welchen von der hiſtoriſchen Wahrheit gar viel herabgehandelt (abgeſchachert) wurde, haben eine markirte und eminente Fülle der poſſirlichſten Irrungen und der verwieſenſten (ich verſtehe unter dieſem Ausdruck nur den Gegenſatz von bewieſenen) Behauptungen, deren Propaganda durchaus nicht geeignet iſt, dem anonymen Verfaſſer den Lorbeerkranz des rechtlichen Wiſſens und des guten Willens aufzudrücken.

**Graf Joseph Kemény.**

Digitized by Google

# Verbeſſerungen.

Seite 143 Note *) vorletzte Zeile: ſchön- ſtatt ſchönſten.
„ 145 Zeile 22 v. o.: quod ad ſtatt quoad.
„ 146 in der Note 4. Zeile v. o.: veluntatem ſtatt voluntatem.
„ 153 dritte Zeile v. u.: beanſtandet ſtatt beanſtändet.
„ 168 fünfte Zeile v. u.: farie ſtatt feria.
„ 169 ſiebente Zeile v. u.: ang- ſtatt aug-
„ 170 erſte Zeile v. o.: concedandus ſtatt concedendas.
„ 172 dreizehnte Zeile v. u.: adque ſtatt atque.
„ 173 dreizehnte Zeile v. o.: centroverſiis ſtatt controverſiis.
„ 184 ſechste Zeile v. o.: damalig- ſtatt damaliger.
„ 185 achte Zeile v. u.: bſchreibt ſtatt beſchreibt.
„ 188 zweite Zeile v. u.: orcinarunt ſtatt ordinarunt.
„ 196 achte Zeile v. o.: Reichgraf ſtatt Reichsgraf.
„ 197 dreizehnte Zeile v. o.: MCCCLVII ſtatt MCCCLVIII.
„ — einundzwanzigſte Zeile v. o.: nach docerent ein :
„ — dreiundzwanzigſte Zeile v. o.: clerum ſtatt clericum.
„ — vierundzwanzigſte Zeile v. o.: Anteinum ſtatt Antonium.
„ — zweite Zeile v. u.: vor Nickes kömmt die einzuſchalten.
„ 198 vierte Zeile v. o.: hochgräfliche ſtatt hochgräflichen.
„ — vierzehnte Zeile v. o.: erkuudigte ſtatt erkundigen.
„ 200 neunte Zeile v. o.: Ungren ſtatt Ungern.
„ 202 vierte Zeile v. o.: celebritatam ſtatt celebritatem.
„ — vierte Zeile v. o.: praesentim ſtatt praesertim.
„ — eilfte Zeile v. o.: augusta ſtatt angusta.
„ 206 zweite Zeile v. u.: noc ſtatt noch.
„ 209 in der Ueberſchrift ſtatt im Schäßburger Kreiſe l. Ober-Albenſer Geſpanſchaft.
„ — achte Zeile v. u.: einmal Kelpianus auszulaſſen.
„ 210 erſte Zeile in der Note: bekann ſtatt bekannt.
„ 213 neunte Zeile v. u.: ein ſtatt eine.
„ 214 fünfzehnte Zeile v. u.: 1611 ſtatt 1711.
„ 215 eilfte Zeile v. o.: quieta ſtatt quinta.
„ 219 ſechzehnte Zeile v. o.: indicium ſtatt judicium.
„ — vierzehnte Zeile v. u.: beßer ſtatt leßer.
„ — ſiebente Zeile v. u.: Schesberg ſtatt Schesburg.
„ 220 zwölfte Zeile v. o.: convecturen ſtatt conjecturen.
„ 223 erſte Zeile v. u.: ſchreckens ſtatt ſchrecknüs.
„ 232 erſte Zeile v. o.: Hugunotten ſtatt Hugenotten.
„ — fünfzehnte Zeile v. o.: Heinath ſtatt Heimath.
„ — erſte Zeile v. u. in der Note: Amterdam ſtatt Amsterdam.

# Magazin

für

## Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten

# Siebenbürgens.

Im Verein mit mehren Vaterlandsfreunden

herausgegeben

von

**Anton Kurz.**

---

**II.** Band. **IV.** Heft.

---

**Kronstadt, 1847.**
Druck und Verlag von Johann Gött.

In Commission bei Wilhelm Nemeth.

Digitized by Google

# Bruchstück aus der Geschichte der vaterländischen geistlichen Zehnten mit besonderer Bezugnahme auf unsere Walachen.

Aus dem ungarischen Original-Manuscript des Herrn Grafen **Joseph Kemény.**

---

Ins Deutsche übersetzt von

**Joh. Georg Giesel,**

Pfarrer zu Wolkendorf im Kronstädter Distrikte.

---

**Multa sunt sic digna revinci, ne animositas porro quoque augeatur.**
**Tertullianus.**

Die Entrichtung der Zehnten an die Geistlichkeit in unserm Vaterlande gründet sich noch auf die alttestamentlichen und die ersten christlich-kirchlichen Gesetze, wie dies König Kolomann's Verordnung (Decret. Lib. I. cap. 25.) in folgenden Worten darthut: „Decimam quoque Episcopis censemus, quibus tam novi quam veteris testamenti pagina decimas dandas esse proclamabant."

Die Entrichtung der Zehnten an die Geistlichkeit aber findet im alten Testamente darin ihren Ursprung*): daß, als nach

*) Ueber den Ursprung der geistlichen Zehnten tauchten vor Alters verschiedene mitunter gar komische Meinungen auf, so z. B. ist in einem sehr seltenen Buche des Titels: Tertia pars summe Alexandri de Ales theologorum parisiensium Monarche Doctoris irrefragabi-

der Beſitznahme des Landes Kanaan durch die Juden den Abkömmlingen des Stammes Levi kein Theil des Landes zufiel, die übrigen verwandten jüdiſchen Stämme genöthigt wurden jenen zu Gute von allen Erzeugniſſen des Jahres Zehnten zu geben. Zu allererſt behielt Gott durch Moſes den Zehnten von den Früchten aller Art, ja ſogar von den geweideten Heerden ſich ſelbſt vor: „Alle Zehnten im Lande, beides vom Samen des Landes und von den Früchten der Bäume ſind des Herrn, und ſollen dem Herrn heilig ſein,... Und alle Zehnten von Rindern und Schaafen und was unter der Ruthe (des Hirten) geht, das iſt ein heiliger Zehnte des Herrn.“ (Lev. 27, 30. 32.) — Später jedoch wurden dieſe Zehnten dem Gott dienenden, oder die geiſtlichen Aemter bekleidenden Stamme Levi überantwortet. Sonach findet denn der Gebrauch, den Geiſtlichen die Zehnten zu entrichten im alten Teſtamente ſeine Begründung und es ging derſelbe ſofort auf die erſten Chriſten über, wie das nicht nur durch Luc. 10, 7; 1. Kor. 9, 7 ff.; Matth. 23, 23 u. ſ. w., ſondern auch durch unzählige Beſchlüſſe der erſten lateiniſchen chriſtlichen Mutterkirche bewieſen wird.

Da nun dieſe zum Unterhalt der Geiſtlichen beſtimmte Zehntentrichtung von Anfang her mit der römiſchen chriſtlichen Kirche im engſten Zuſammenhange ſteht: ſo iſt es ganz natürlich, wenn der erſte chriſtliche König Ungarns Stephan der Heilige mit dem Chriſtenthume nach römiſchem Ritus dem Geiſt und dem Verlangen der damaligen Zeit angemeſſen auch die Zehententrich-

---

lisque diligenter emendata et ad ordines redacta. Impensis Antonii Hoberger consummata anno christiane salutis MCCCCXVI. die II. Julii — auf der 183. Seite über dieſen Gegenſtand zu leſen: „Dicit Hugo de sancto Victore, quod decime erant institute in remedium originalis peccati velut medicina morbi. Sic ergo quando cito incipit morbus, necessaria est institutio medicine, sed statim post peccatum Ade invaluit morbus originalis peccati, ergo statim debuerunt institui decime.“

Warum wurde aber zur Unterhaltung der Geiſtlichkeit gerade der Zehnte der weltlichen Einkünfte beſtimmt? Das erklärt Ferraris (Biblioth. Canonica T. II. pag. 520) ſo: „Decima pars potius quam vigesima vel alia quota electa fuit a domino, quia decenarius numerus erat primus terminus numerorum, cum ultra eum non procedatur, nisi iteretur, et sic aliquid perfectionis habet.“

Digitized by Google

tung im ungrischen Vaterlande durch folgendes Gesetz einführt: **Si cui Deus decem dederit in anno, decimam Deo det (Decret. Lib. II. cap. 52.)**

Bei der allgemeinen Giltigkeit dieses Gesetzes ist's natürlich, daß ursprünglich nicht einmal der Adel davon eine Ausnahme machte; und daher erklärt sich's, daß König Andreas III. in seinem sogenannten decretum inaugurale vom Jahre 1291 in Beziehung auf den Adel also schreibt: **„Item decimas frugum secundum statuta sanctorum regum solvere teneantur."** Später hingegen, namentlich zu der Könige Albert und Uladislaus I. Zeiten wurde der Adel an der Zehntzahlung an die Geistlichkeit enthoben: **„Ut nullus virorum nobilium regni hujus, possessiones habentium vel non habentium, decimas dare teneatur, prout etiam itidem in decreto supramemorati Alberti regis perhibetur contineri."** (art. 1. decret. Ulad. de 1440 bei Kováchich „Silloge" I. 71.)

In Bezug auf unsere Walachen wissen wir aus der Geschichte, daß sie zur Zeit König Stephans des Heiligen dem Beispiele der Ungarn nicht folgend, nicht zum Christenthume nach römischem Ritus übergingen, sondern dem sich um das neunte Jahrhundert von der römischen Mutterkirche abzusondern beginnenden griechischen Ritus folgten, was denn auch der Grund ist, daß unsere Walachen in unsern alten Urkunden überall Schismatiker genannt werden. Es waren demnach jene Vorschriften und Gesetze, welche aus dem Geist der römischen Kirche hervorgegangen und für die, zu dieser Kirche sich bekennenden Ungarn verpflichtend waren, nicht auf die Walachen anwendbar und folglich war Zehntentrichtung an die Geistlichkeit auf unsere damaligen, dem griechischen Bekenntnisse zugethanen schismatischen Walachen um so weniger auszudehnen, da einestheils die griechische Kirche erst viel später, im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts unter dem Patriarchen Theodosius zuerst versucht hat die Zahlung des Zehnten an die Geistlichkeit gut zu heißen (jedoch nicht zu gebieten. Siehe **Fleury. Hist. eccles. T. 66. §. 4.)** — anderntheils aber die römische Kirche selbst im Jahre 1215 auf dem vierten lateranischen Concil, in dessen 53. Canon es offen ausgesprochen hat, daß die Schismatiker nicht schuldig sind den Geistlichen vom römischen Ritus Zehnten zu geben: **„In aliquibus regionibus quaedam permixtae sunt gentes, quae secundum suos ritus decimas de more**

non solvunt, quamvis censeantur nomine christiano, (d. h. die Schismatiker). His nonnulli domini praedia tribuunt excolenda, ut decimis defraudantes ecclesias majores inde reditus assequantur. Volentes igitur super his ecclesiarum indemnitatibus providere, statuimus, ut ipsi domini talibus personis et taliter suá praedia excolenda committant ut absque contradictione decimas ecclesiis cum integritate persolvant, et ad id, nisi necesse fuerit, per censuram ecclesiasticam compellantur." (Siehe Tom. II. consiliorum omnium. Coloniae Agripinae 1551 in folio pag. 960.) Der kurze Sinn dieses Canons ist: die Grundherrn römischen Glaubens sollen ihre Gründe nicht Schismatikern zur Bebauung geben, indem dies für die Geistlichen römischen Glaubens schädlich sei, weil die Schismatiker nicht gezwungen werden können, den römischen Geistlichen Zehnten zu geben.

Da nun dem also ist, so würde sich der sehr irren, welcher aus folgenden Zeilen des von König Bela IV. im Jahr 1263 dem Graner Erzbisthum ertheilten Privilegiums: „Item similiter de pecudibus et pecoribus exigendis ab Olachis et Siculis idem Archiepiscopus percipiet decimam partem" (siehe Fejér Cod. dipl. Tom IV. Vol. III. p. 135.) folgern wollte, daß die schismatischen Walachen im Jahr 1263 schuldig gewesen wären dem Graner Erzbischof Viehzehnten zu entrichten, folglich auch irgend welchen geistlichen Zehnten gegeben hätten; denn bei aufmerksamer Durchlesung dieses Privilegiums geht aus dessen Inhalt klar hervor, daß nicht das Walachen- und Szekler-Volk, sondern der König selbst im Jahre 1263 dem Graner Erzbischof von dem gewohnterweise von den Walachen und Szeklern gegebenen Vieh den Zehnten gab *).

---

*) Aber welcherlei Bezüge an Vieh konnten unsere Könige vor Alters haben? — von den Szeklern wissen wir, daß sie, wenn die Könige gekrönt wurden, heuratheten oder ihnen ein Sohn geboren wurde, eine Rindviehsteuer (signatura boum) gaben. Von den Walachen hingegen wissen wir aus dem Dekrete König Alberts, Art. 5. — aus dem fünften Dekrete König Uladislaus, Art. 26. — ebenso aus dem allgemeinen ungarischen Reichsabschiede von 1458 Art. 43. (bei Kovächich Vest. com. p. 323) und im Reichsabschiede von 1444 Art. 3 (ebenfalls bei Kovächich Mon. vet. leg. segm. 1. Mon. II p. 3.) —

Digitized by Google

Die Freiheit der Walachen von der Entrichtung des geiſtlichen Zehntens geht klar hervor aus den weiter unten anzuziehenden Landesgeſetzen von 1481 und 1495; daß aber unſere Siebenbürger Walachen vor 1481 dem Weißenburger Biſchof und Kapitel doch oftmals Zehnten zahlten, geht aus folgenden Daten hervor:

a) im Jahre 1425 ſchreibt König Sigmund an die Siebenbürger: „Inter alia tamen vestrae fidelitati gratius apparere non debet, quod nos instantibus ad haec satis ipsis vestris nunciis decimam Valachorum episcopalium et ecclesiasticorum exigere distulimus, causis rationabilibus subsistentibus, his videlicet, quod episcopus banderium proprium, capitulum autem et alii viri ecclesiastici certas summas pecuniarum ratione exercitus solvere, et propter illas expediendas, eorum Valachos exactionari habent. Tamen exonerati Deo juvante, ab his expeditionibus, quibus involuti sumus, venturi tandem, ut ab eisdem nunciis vestris referentibus plenius discetis, in vestri medium deductis vobiscum, super omnibus inibi expediendis longioribus tractatibus et consiliis, in his, et aliis disponemus finaliter Deo aspirante, id quod cuilibet statui aequum fiet secundum justam rationem.“ (Siehe Benkö Milkovia II. p. 322.) Es leuchtet alſo aus dieſer Urkunde ein, daß die Siebenbürger im Jahre 1426 mit der Bitte vor Sigmund erſchienen waren, es möchten die Walachen von dieſer Entrichtung des Zehnten an die Geiſtlichkeit losgeſprochen werden. Damals aber hatte ihre Bitte keinen Erfolg, indem Sigmund ſich damit entſchuldigte, daß von den Walachen zu dem Ende an den Weißenburger Biſchof und das Domkapitel der Zehnte gezahlt werde, daß ſie davon die Banderien und Soldaten erhalten ſollten. Wohl hatte damals Sigmund verſprochen, daß er bei ſeiner baldigen Ankunft in Siebenbürgen dieſen Gegenſtand mit Rückſichtsnahme auf den Gemeinwillen erledigen werde. Ob, wie und wann Sigmund ſei-

---

daß der fünfzigſte (quinquagesima) den ſie zu zahlen pflegten zu den Einkünften des Königs gehörte. — Was war aber dieſer fünfzigſte? Das haben der Vesprimer Biſchof Paul Bornemiſſa und Georg Wernherr, Ferdinands I. Commiſſarien in Siebenbürgen, in ihrem ämtlichen Bericht ſo erklärt: Quadragesima habetur pro

nem Verſprechen genug gethan habe? Darüber fehlen weitere Daten.

b) Im Jahre 1437, als der ſiebenbürgiſche Biſchof Georg Lépes den geiſtlichen Zehnten von den Walachen in Geld erheben wollte, erhoben ſie ſich gewaffnet dagegen und mochten den Zehnten nicht in Geld bezahlen. Was der Erfolg dieſes Aufſtandes, bei dem es auch an Blut nicht fehlte, in Betreff der erwähnten Zehnten war, weiß man nicht. (Siehe über dieſen Aufſtand mehres in Eder's Bemerkungen zu Felmer Seite 70—74 *). Deſſen ungeachtet aber ſcheint es, daß wenigſtens im Jahr 1456 die ſchismatiſchen Walachen den Geiſtlichen vom römiſchen Ritus keinen Zehnten gaben, denn

c) in einem Befehle des Königs Ladislaus von 1456 heißt es, „weil in Csernátfalu, Hoszufalu, Türkös und Bácsfalu (Albenſer Comitat) nun nicht mehr ſchismatiſche Walachen wohnen, ſondern andere Chriſten; ſo ſollen dieſe nach dieſem an die Csernátfaluer Kirche Zehnten zahlen. (Siehe Benkö Milkovia II. 268.)

d) Daß unſere Siebenbürger ſchismatiſchen Walachen im Jahre 1468 von König Mathias wieder gezwungen wurden an das Weißenburger Kapitel Zehnten zu zahlen, geht aus folgendem Befehle hervor:

„Commissio propria domini regis.

Mathias Dei gratia rex hungariae etc. Fidelibus nostris, universis et singulis schismaticis, ubivis in terris Christianorum (das verſtehe ich ſo, als ſei dieſer Befehl nur an diejenigen ſchismatiſchen Walachen gerichtet, welche „in terris Christianorum commorantur, d. h. welche an ſol-

---

ordinario regio proventu, exigitur tamen a solis Valachis nobilium Transilvanorum semel in anno. — Primo de singulis quinquaginta ovibus una ovis cum agnello et una nyoara (ita vocatur a Valachis ovis unius anni) accipiuntur, — item de capris eodem modo, — item de singulis porcis majoribus exiguntur duo denarii, — item de singulis apibus unius alvearii, denarii duo.

*) Hierüber iſt auch noch zu leſen im 3. Hefte des 2. Bandes Seite 357—375 unter den archivariſchen Nebenarbeiten des Herrn Grafen Joſ. Kemény „Ueber den Bauernaufſtand und über den wechſelſeitigen Schutzvertrag der drei ſtändiſchen Nationen."

A. K.

Digitized by Google

chen Orten und in ſolchen Dörfern wohnen, wo früher römiſche Chriſten wohnten. — Warum ich das ſo verſtehe wird bald weiter unten klar werden,) in partibus transsilvanis regni nostri commorantibus, salutem et gratiam. Exponitur nobis in persona honorabilis capituli ecclesiae albensis transsilvanae quomodo vos decimas e medio vestri, ipsi capitulo, more alias consveto provenire debentes eidem persolvere recusassetis, recusaretisque etiam nunc in praejudicium ipsius capituli et damnum. Et quia nos volumus, ut hujusmodi decimae, quae in patrimonium Christi, ecclesiis dedicatae sunt, per vos ipsi capitulo effective persolvantur, ideo fidelitati vestrae firmiter committimus et mandamus, quatenus visis praesentibus, praefatas decimas e medio vestri, ut praefertur annotato capitulo provenire debentes, (warum da die Worte „provenire debentes“? — Davon iſt das der Grund, daß dieſe ſchismatiſchen Walachen in mehren Ortſchaften ſolche Gründe beſaßen, welche früher im Beſitze römiſcher Chriſten waren und ſo der geiſtlichen Zehntpflichtigkeit unterlagen) eidem aut hominibus ejus ad id deputatis, plene et integre reddere, et persolvere debeatis, alioquin commisimus et praesentibus firmiter committimus fidelibus nostris Magnificis Wayvodis, et vice Wayvodis dictarum partium transilvanarum regni nostri, ut ipsi vos et quemlibet vestrum, ad promissa omnia facienda, etiam cum gravaminibus vestris in talibus fieri solitis arctius compellant, et adstringant, auctoritate nostra ipsis in hoc concessa mediante. Secus non facturi. Praesentibus perlectis exhibenti restitutis. Datum Posonii, sabbatho proximo post festum S. Francisci Confessoris anno millesimo quadringentesimo sexagesimo octavo. Regni nostri anno undecimo, coronationis vero quinto (im Originale zu finden im Karlsburger Kapitulararchive fasc. 2. n. 12.)

e) Dieſer ſtrenge Befehl Königs Mathias wurde jedoch bald darnach durch die Reichsabſchiede von 1481 und 1495 aufgehoben, welche hier folgen:

1) „Quod Rasciani et ceteri hujusmodi schismatici (alſo auch unſere ſiebenbürgiſchen Walachen) ad solutionem decimae non adstringantur, et neque per comites paro-

chiales instar aliorum ad hujusmodi decimarum solutionem compellantur; quodve ad Christianos (worunter die Chriſten nach römiſchem Ritus zu verſtehen ſind,) in quorum medio tales schismatici morantur, aut e contra, ratione ipsorum schismaticorum ob non solutionem decimarum interdictum ecclesiasticum non imponatur.“ (3. Geſetzartikel vom Jahre 1481.)

2) „Quod si quando Christiani (im obigen Sinne) cum praefatis talibus Rascianis, et schismaticis societatem, sive contractum habuerint, et araturas, sive alias agricolationes pari auxilio fecerint (d. h. wenn die Schismatiker irgend welche Gründe, Dörfer u. dgl. mit Glaubensgenoſſen nach römiſchem Ritus gemeinſchaftlich beſitzen und bebauen) de parte fructuum Christianis cedenda decimae solvantur, de reliqua vero parte talibus scilicet schismaticis cedenda, tales decimae non exigantur. Hoc tamen adjecto, et per expressum declarato, quod tales Rasciani, sive schismatici *non censeantur, neque sint in perpetuum ab hujusmodi decimarum solutione exempti, sed tantum per aliquot annos*, et interim, quousque scilicet bono modo se tales alienigenae et transfugae in regno Hungariae et dominiis sacrae coronae subjectis firmabunt, et ut talium transfugarum exemplo etiam alii dicioni Turcarum subjecti ad veniendum tanto promtiores efficiantur, quanto tales, qui jam venerunt, tanta praerogativa conspexerint esse donatos.. (Geſetzartikel IV. v. J. 1481.)

Hält man dieſe beiden Geſetzartikel zuſammen, ſo ergibt ſich, daß im Jahre 1481 diejenigen Schismatiker, folglich auch Walachen, welche die beiden ungariſchen Schweſterländer von der frühſten Zeit her bewohnten für immer von der Zehntzahlung an die Geiſtlichen befreit waren, unter der Vorausſetzung jedoch, daß ſie ſich nicht auf ſolche Gründe, Dörfer ꝛc. anſiedelten, deren frühere Bewohner römiſchen Glaubensbekenntniſſes auch bis dahin die geiſtlichen Zehnten entrichtet hatten; — jedoch ſolche neu ankommende Schismatiker, folglich auch Walachen, welche ſich auf Gründen, Dörfern ꝛc. anſiedelten, die früher im Beſitze römiſcher Glaubensgenoſſen waren, und von denen folglich durch dieſe nun einmal den Geiſtlichen Zehnten gezahlt wurde, nicht für immer, ſondern nur zeitweilig von der Zehntentrichtung an die Geiſtlichen befreit

Digitized by Google

waren, und zwar aus dem Grunde, daß dadurch die fremden Schismatiker um ſo mehr gelockt würden, ſich aus der Türkei in unſer Vaterland zu überſiedeln.

3) Was für eine Aenderung aber dieſer 1481er Reichsabſchied im Jahre 1495 erlitten habe, wird aus folgenden Worten des damaligen 45. Geſetzartikels offenbar: „Sunt plurima loca in confiniis regni sita, in quibus Rasciani, Rutheni, Valachi et alii Schismatici in terris Christianorum habitant, et de eisdem terris hactenus juxta eorum ritum viventes, nullas penitus decimas solvere consueverunt, quos tamen ipsi domini Praelati ad decimas solvendas cogere niterentur; et *quia ipsae decimae in patrimonium Christi dedicatae, a Christi fidelibus et non schismaticis hominibus*, praesertim vero illis ad vocationem, et assecurationem Regiae Majestatis ac Woiwodarum, Banorum, et ceterorum officialium ipsa confinia regni tenentium, dicta loca incolentibus *exigi solent* (Da iſt alſo deutlich ausgeſprochen, daß die Schismatiker den Geiſtlichen römiſchen Bekenntniſſes keine Zehnten zu zahlen verpflichtet ſind, und zwar deswegen, weil dieſe Zehnten nur einzig allein von den *Christi fidelibus* d. h. von den Bekennern des römiſchen Chriſtenthums gefordert werden können) ob hoc ordinatum est, *quod a modo* de cetero ab ipsis Rascianis, Ruthenis, et Valachis, ac aliis schismaticis *in quibuscunque terris Christianorum residentibus*, (alſo ohne alle Ausnahme und mit Aufhebung des erwähnten 4. Artikels von 1481) *nullae penitus decimae exigantur*.

Und doch wurden gegen dieſe ausdrücklichen und allgemeinen Geſetze unſere Siebenbürger Walachen bald darauf, nämlich auf einen Befehl Königs Uladislaus II. vom Jahre 1498 auf's Neue gezwungen an das Weißenburger Kapitel geiſtliche Zehnten zu entrichten; inhalts folgender Urkunde:

„Commissio propria domini Regis.“

„Uladislaus Dei gratia Rex Hungariae et Bohemiae etc. Universis et singulis schismaticis ubivis in terris Christianorum in partibus regni nostri transilvani commorantibus, salutem et gratiam. Exponitur nobis in personis honorabilium fidelium nostrorum Canonicorum de capitulo ecclesiae albensis transylvanae, qualiter vos decimas rerum decimari solitarum, e vestri medio dicto ca-

pitulo more alias consueto provenientes ipsis exponentibus persolvere recusassetis et recusaretis etiam modo in praejudicium ipsius capituli et damnum non modicum. Quia vero decimae in patrimonium Christi dedicatae per nos, et alios nostros subditos, et fideles suo tempore extradari, et persolvi debent. Idcirco mandamus vobis, et cuique vestrum serie praesentium strictissime, quatenus visis praesentibus universas decimas e medio vestri debitas dictis capitularibus tempore suo sine aliquali difficultate, et renitentia effective persolvatis. Alioquin commisimus, et praesentibus firmius mandamus fidelibus nostris magnificis Bartholomaeo Drágfi de Beltheuk Vayvodae moderno, futurisque Vayvodis et Vice Vayvodis partium regni nostri transilvanarum, ut ipsi vos et vestrum quemlibet ad praemissa facienda cum omnibus gravaminibus vestris, in talibus fieri solitis, arctius compellant et adstringant auctoritate nostra regia, praesentibus ipsis in hac parte concessa mediante. Secus non facturi. Praesentibus perlectis exhibenti restitutis. Datum Budae in festo beati Mathiae Apostoli. Anno domini millesimo quadringentesimo octavo. (Das Original zu finden in dem Karlsburger Kapitular-Archiv fasc. 4. Nr. 40.)

Zwei Jahre ſpäter modificirte Uladislaus der II. einigermaßen dieſen Befehl, indem er 1500 von Neuem „universis schismaticis et Valachis ubivis in terris Christianorum in partibus transilvanis commorantibus," befahl, alle Arten von Zehnten an das Weißenburger Kapitel zu entrichten; dieſer Befehl jedoch erſtreckte ſich nicht auf alle Walachen insgeſammt, denn es iſt darin klar ausgeſprochen, daß die Walachen nur, „ex illis terris et vinetis, quae prius a Christianis (d. h. von römiſchen Glaubensgenoſſen) cultae sunt, et quas nunc illi colerent et inhabitarent" Zehnten geben ſollten. — Diejenigen Walachen alſo, welche derlei Gründe nicht beſaßen, waren auch nicht zur Zehntentrichtung an die Geiſtlichkeit verpflichtet. (Das Original dieſes Befehls findet ſich im Karlsburger Kapitularchiv fasc. 1. Nr. 5. — einen Auszug daraus gab heraus Szeredai: „Not. Cap. Alb." p. 120.)

Dieſe Urkunde alſo iſt's, welche mich überzeugt, daß nicht nur der oben berührte Befehl Uladislaus II. von 1498, ſondern

Digitized by Google

auch alle jene von mir bereits angeführten, und den erwähnten Reichstagsabschieden von 1481 und 1495 vorhergehenden königlichen Befehle, welche unsere Walachen zur Zahlung der Zehnten an die Geistlichen anweisen und zwingen, nur von jenen Walachen verstanden werden und gelten können, welche solche Gründe besaßen und benutzten, die noch vor deren Besitznahme und Benutzung durch Walachen von Unterthanen römischen Glaubens bebaut wurden, auf denen also schon früher die Verpflichtung, an die Geistlichen Zehnten zu entrichten lastete, — nicht aber von denjenigen Walachen, welche solche Gründe besaßen, die seit König Stephans des Heiligen Zeiten, (denn dieser König führte die Entrichtung des Zehntens an die Geistlichkeit auf ungarischem Boden ein) nie im Besitze von Unterthanen römischen Glaubens oder andrer Abstammung gewesen. — Dieser bemerkenswerthe Umstand stimmt auch gar sehr mit den Gesetzen der römischen Mutterkirche überein; und welchen Einfluß diese in früheren Zeiten auf die ungarische Gesetzgebung hatten, das wissen wir auch aus Verbőczi's Gesetzbuch. — In Gemäßheit dieser alten römischen Kirchengesetze wurden in Betreff der Juden und Ungläubigen (infideles) eben solche Beschlüsse gefaßt, als einst in unserm Vaterlande in Betreff der Walachen, z. B. „**Hac eadem poena Judaeos decernimus compellendos ad satisfaciendum ecclesiis pro decimis, et oblationibus debitis, quas a Christianis de domibus, et possessionibus alias percipere consueverant, antequam ad Judaeos quocunque titulo devenissent, ut sic ecclesiae conconserventur indemnes**“ (C. quanto. 18. de Usuris.) — In meiner eben geäußerten Ueberzeugung bestärkt mich auch noch der Umstand, daß sich von dieser vor Alters bestandenen Ausnahme und Besonderheit unserer Walachen in Ansehung der Zehntentrichtung an die Geistlichen, bis in die neuesten Zeiten herab Spuren erhalten haben, namentlich im Innerszolnoker und Kraßnaer Comitat, wo es bis heute zweierlei Unterthanengründe oder Ansäßigkeiten (ülések, sessiones,) nämlich ungarische Ansäßigkeiten und walachische Ansäßigkeiten gibt. — Von den erstern zahlen auch die Walachen Zehnten, und zwar an den kön. Fiskus und an den Grundherrn den Neunten, — von den walachischen Ansäßigkeiten hingegen zahlen auch die Walachen keinen Zehnten. Der Grund dieses Unterschiedes läßt sich nur also deuten: die ungarischen Ansäßigkeiten waren von Anfang an im Be-

ſitze von Ungarn, und haben eben daher ihren Namen; dieſe Gründe nun wurden, eben weil ihre urſprünglichen Bewohner ungariſche Unterthanen waren, zu Folge des oben angezogenen Geſetzes König Stephan des Heiligen der Geiſtlichkeit zehntpflichtig, und blieben mit dieſer Verpflichtung belaſtet, als mit der Zeit die ungariſchen Unterthanen von dieſen Gründen, auf welche Veranlaſſung immer, verſchwanden und ſchismatiſche Walachen ihre Plätze einnahmen. — In Folge der ſpätern Seculariſation der geiſtlichen Zehnten, wurde der vormalige geiſtliche Zehnte in den Fiskalzehnten umgewandelt. — Die walachiſchen Anſäßigkeiten hingegen waren ſchon von Anfang her im Beſitze ſchismatiſcher Walachen, und hießen daher walachiſche Anſäßigkeiten. Weil aber dieſe Anſäßigkeiten fortwährend nur von Walachen beſeſſen wurden, welche nach unſern Geſetzen nicht verpflichtet waren, von dieſen ihren uralten Gründen Zehnten zu zahlen; ſo konnten ſie, eben ſo, wie ſie vor der Seculariſation zur geiſtlichen Zehntentrichtung nicht verhalten werden konnten, auch nach der Seculariſation nicht gehalten ſein dem Fiscus einen ſolchen Zehnten zu bezahlen, welchen ſie auch früher nicht bezahlt hatten.

Nachdem im Jahre 1556 alle Güter und Einkünfte der römiſchen Geiſtlichkeit ſeculariſirt, ja dieſe Geiſtlichen ſelbſt aus Siebenbürgen ausgewieſen wurden, ſo war's natürlich, daß auch die Verpflichtung unſerer Walachen, nach welcher ſie von manchem ihrer Gründe an die römiſche Geiſtlichkeit bis dahin Zehnten gezahlt hatten, in Bezug auf dieſe Geiſtlichkeit ganz aufhörte, — ſo kommt es, daß der gewählte ſiebenbürgiſche Biſchof Demeter Náprági in jenem ämtlichen Berichte, den er 1602 an Kaiſer Rudolph über die Angelegenheiten Siebenbürgens ſchickte („De transilvanicis rebus ad sac. Caes. Regiamque Majestatem memoriale“ — im Hofkammerarchiv in Wien) — alſo ſchrieb: „Valachi dispersi sunt per totam provinciam, montuosa praesertim inhabitant loca, subsunt partim Principi (Transilvaniae) partim nobilibus ejusdem provinciae, *decimas frugum non solvunt* (d. h. geiſtliche Zehnten) nisi pecorum omnis generis, (hier auf die Quinquagessima deutend.) — Religione schismatici sunt. Isti propter linguam peregrinam difficulter converti in fidem catholicam possunt. Utiles sunt, quia ad omnia servitia coguntur.“

Erloſchen war alſo damals jene Verpflichtung der Wala-

Digitized by Google

chen, nach welcher ſie der römiſchen Geiſtlichkeit von gewiſſen Gründen Zehnten zahlen müſſen, weil eben damals in Siebenbürgen die römiſche Geiſtlichkeit erloſchen war, ihr ſomit auch keine Zehnten gezahlt werden konnten. — Doch zahlten unſere Walachen auch nach der Säculariſation, hauptſächlich vom Jahre 1689 gewiſſermaßen geiſtliche Zehnten, zwar nicht mehr an die römiſche Geiſtlichkeit, welche aus unſerm Vaterlande ausgewieſen war, ſondern an die reformirten Geiſtlichen ihrer Wohnörter, aber nur, nach der althergebrachten Weiſe, von ſolchen Gründen, von welchen auch früher dort wohnhaft geweſene Bauern anderer Nation Zehnten entrichtet hatten, und ſo zahlten die Walachen Zehnten auch an die ſächſiſchen Geiſtlichen ihrer Ortſchaften, wo nämlich die Walachen ſolche Gründe beſaßen, von denen ſchon früher, als Walachen dort angeſiedelt waren, die Sachſen nach den ausdrücklichen Worten des Andreaniſchen Freibriefes von 1224 „ipsis (sacerdotibus) decimas persolvant" Zehnten an ihre Geiſtlichen zu zahlen, verpflichtet waren. — Das beweiſet der 3. Geſetzartikel des Radnother Landtags vom Monat Juni 1689: „Da die auf dem fundus regius angeſiedelten Walachen den ſächſiſchen Pfarrern von ſolchen Gründen, die früher gebräuchliche Beſoldung verabreichen, gerade wie damals, als an dieſen Orten noch Sachſen wohnten, unbeſchadet deſſen, daß ſie bei den ſächſiſchen Geiſtlichen nicht zur Lehre gehen, und eigene Geiſtliche haben, ſo haben wir mit fürſtlicher Gnaden gnädiger Zuſtimmung beſchloſſen, daß in ähnlicher Weiſe in den Komitaten und im Szeklerlande diejenigen Walachen, welche ſich auf derlei Gründen angeſiedelt haben, wo früher Ungarn wohnten, wenigſtens zur Verabreichung einer eben ſo großen Beſoldung an den Pfarrer verpflichtet ſeien, als an den betreffenden Orten die frühern ungariſchen Einwohner zu geben gehalten waren. Dieſe Beſoldung ſollen die Bewohner ſolcher Oerter von den Walachen, nach dem unter ihnen beſtandenen Usus frei exequiren können, wenn ſie dieſelbe nicht im Guten verabreichen wollen."*) — Daß aber die Walachen auch in den ungari-

*) Mivel a' regius fundusra telepedett Oláhok a' szász papoknak azon fundusokrol az azelött járni szokott bért szintugy beszolgáltatják, mint midön azon helyeken Szászok laktannak, nem praejudicálván, hogy szász papok tanitására nem járnak, 's hogy

ſchen Comitaten in ſolchen Dörfern, wohin ſie ſich an die Stelle lutheriſcher und dem zufolge dem dortigen lutheriſchen ſächſiſchen Pfarrer zehntpflichtiger Einwohner angeſiedelt haben, dem ſächſiſchen Ortspfarrer noch vor Entſtehung dieſes Geſetzartikels von 1698 zehntpflichtig waren: darüber gibt es noch ältere glaubwürdige Daten, ſo z. B. ſehen wir:

1. wie Fürſt Gabriel Bethlen im Jahre 1622 folgendes verordnet: „Gabriel Bethlen ... wir befehlen und tragen Euch Unſern Getreuen ernſtlich auf: nach Anſicht dieſes Unſeres Briefes, wofern ihr nicht Schaden leiden wollt, auch durch die dortigen Kövesder (im Ober-Albenſer Comitat) walachiſchen Unterthanen den Zehnten dem ſächſiſchen Pfarrer ganz und richtig entrichten zu laſſen, nach dem frühern Uſus; worüber Ihr weitere Befehle von Uns auch nicht erwarten möget. Secus non facturi ... 8. Augusti 1622 (Haners Handſchriften T. II. p. 204.) *)

2. Als im Jahr 1647 die Walachen aus Szászcsergöd (Kokelburger Comitat) ſich eine Kirche bauen wollten und vom Fürſten dazu die Genehmigung anſuchten, wurde in dieſer Sache folgende Verordnung erlaſſen:

„Georgius Rakoczi ... da unſere an unſere Balásfalvaer Herrſchaft gehörigen Nagy Csergöder walachiſchen Unterthanen vor Uns bittend und unterthänig flehend, vorgeſtellt haben, daß ſie ſchon ſeit lange in unſerm Dorfe Nagy Csergöd angeſiedelt, noch keinen Geiſtlichen und keine Kirche ihres Glaubens in jenem Dorfe

---

maguknak ők is papot tartanak, végeztük azért Nagyságod kegyelmes consensussából, hogy hasonlóképpen Vármegyéken, és Szekelységen is a' melly oláhok ollyan fundusokra telepedtenek, az holott magyarok laktanak, leg alább annyi béraddással a' papnak tartozzanak, a' menyivel azon helyben az azelött lakott magyar ember tartozott mely bért azon helynek lakosi az oláhokon, a' köztök áffélében observaltatott usus szerént szabadon exequálhassák, ha szép szerént megadni nem akarják.“

*) Gabriel Bethlen ... Hüségtöknek ... hadjuk és parancsoljuk serio: ez levelünket látván, ha hárt nem akartok vallani, az ott valo Kövesdi oláh jobbágyokkal is a' dézmát a' szászpapoknak egészen és igazán adassák, az előbbi usus szerént, kiről több parancsolatokat ne is várjatok, Secus non facturi ... 8. Augusti 1622.

Digitized by Google

hätten, indem die früher dort wohnhaften Bulgaren ſich einen lutheriſchen ſächſiſchen Geiſtlichen gehalten hätten, und daß die Walachen, um nicht immer ſonſt wohin zur Predigt zu gehen, ſich auch eine Kirche erbauen wollen. Deren unterthänige Bitte haben wir gnädig angeſehen und ihnen erlaubt, ſich eine walachiſche Kirche zu bauen und auch einen Geiſtlichen bei derſelben zu halten, jedoch unter der Bedingung, daß ſie dem ſächſiſchen Pfarrer und deſſen Nachfolgern zu jeder Zeit den Zehnten, dem ſie ihn bis jetzt entrichtet haben, entrichten, auch nach dieſem dahin gehen, ja auch außerdem dem ſächſiſchen Geiſtlichen eben ſo zu zahlen und ihm ſeine Einkünfte darzubringen gehalten ſein ſollen, wie früher zu aller Zeit. Darum befehlen wir Euch, unſern Getreuen gnädig, ihnen unter ſolcher Bedingung zu erlauben die Kirche zu bauen. Secus non facturi ... Datum in civitate nostra Albensi Traniae. die 8. Januarii a. d. 1647. (Hauers Handſchriften.) *)

3. Im Jahre 1648 erließ derſelbe Fürſt in Sachen der Walachen und des ſächſiſchen Pfarrers zu Réthen (Ober-Alb. Com.) folgende Verordnung an Stephan Haller als den Grundherrn von Réthen.

Georgius Rákoczi. Da zu Réthen ſich die Zahl der

*) „Georgius Rákoczi, ... Balás-falvi házunkhoz szolgáló Nagy Csergődi Oláh jobbágyink találván meg bennünket, alázatos könyörgésök által jelentvén, hogy ők régen telepedtek volna Nagy Csergödi falunkban, még is religiojokan való pap, és templomok azon faluban nem volna, mivel az elébb ott lakott Bolgár — inhabitatorok (Bulgaren) lutherana religion lévő szász papot tartottanak, és máshová az Oláhok mindenkor predikacziot halgatni ne mennének, ők is magoknak templomat akarnak epiteni. Kiknek azért alázatosan való könyörgésekre kegyelmes tekintetünk lévén, megengedtük nekik kegyelmesen, hogy oláh templomat épitenének magoknak, és ahoz való papot is tarthassanak, de ilyen conditioval, hogy a' szászpapnak, és a' jövendőbélieknek is, minden időben adják meg azt a' dézmát, kit eddig adtanak, azután is oda járjanak, sött azonkivül nálluk is szintén ugy tartozzanak a' szász papnak fizetni, és jövedelmét bé szolgáltatni mint az előtt minden időben. Hűségteknek azért parancsoljuk kegyelmesen illyen conditioval a' templomat meg épitettni nekik meg engedje. Secus non facturi. Datum in civitate nostra Albensi Tranniae, die 8. Januarii A. D. 1647."

Sachſen ſehr verringert, die der Walachen hingegen ſehr vermehrt hat, ſo habet Ihr die Markung (Hattert) in zwei Theile getheilt und die eine Hälfte den Sachſen, die andere den Walachen übergeben, mit der Angabe, daß, da der ſächſiſche Pfarrer den Walachen nicht predige, demſelben von dem den Walachen gehörigen Grunde keine Quarte entrichtet werde. Weswegen denn auch der **Census Cathedraticus** mit nicht geringem Abgang an unſeren Fiskus nach altem Uſus entrichtet werden müßte, da der dortige ſächſiſche Pfarrer jetzt nur eine Quarte bekäme, während er vorhin drei Quarten bezog. Darum erheiſcht es die allgemeine Gerechtigkeit, daß, wenn der ſächſiſche Pfarrer den **Census Cathedraticus** nach dem alten Uſus zahlt, auch die Quarte vollſtändig ſein müſſe. Die hieher bezüglichen alten Anordnungen nun wollen wir von Seiten des ſächſiſchen Pfarrers beobachtet wiſſen, und indem wir Euch das zu wiſſen thun, befehlen wir Euch gnädigſt, Euch künftig darnach zu halten, und die Gerechtigkeit vor Augen haltend in dieſem Dorfe **Réthen** an den ſächſiſchen Pfarrer die Quarte durch die Walachen ebenſo entrichten zu laſſen, als durch die Sachſen und nicht zuzugeben, daß dieſelben gegen dieſes Zugeſtändniß verkürzt werden oder dieſerwegen wieder eine Klage an Uns gelangen möge. **Secus non facturi... 7. Maj. 1648.** (Haners Manuſkr. **T. I. p. 933.**) *)

---

*) „Georgius Rákoczi ... mivel Réthenben a' szászok száma igen minuálodott, és az oláhok vice versa sokan szaparodtak, kegyelmed a' határt két felé szakasztatván, felét a' szászoknak, felét pedig az oláhoknak adta, és igy azt praetendálván benne hogy a szász pap az oláhoknak nem concionálna, az oláhoknak valo határbol semmi Quarta nem administráltatnék a' szász papnak, ki miatt a' Census cathedralicus is nem kevés fogyatkozásával kelletnék fiscusunk számára a' régi usus szerént administrálni, holotti neki csak égy Quárta járna most, annak elötte pedig három Quárta járván az ott valo szász papnak. Mivel azért a közönséges igasságis azt kivanja, hogy hogy ha a' szász pap a' census cathedralicust a' régi usus szerént fizeti, járjon ki a Quarta is. Ebbéli régi ordinántiát mi is a' szász pap résziről observáltatni akarunk, kegyelmednek is értésére akarván adni, parancsoljuk kegyelmesen, ennek utánna alkalmaztassa ahoz magát, és szeme előtt viselvén az igasságat, a' Quartát az oláhokkal praestáltassa szintén ugy, mint a'

Digitized by Google

Dies ſind demnach die geſetzlichen Gründe davon, daß bis heute auf dem Sachſenboden die Walachen von ſolchen Grundſtücken, welche vor Alters im Beſitze von Bewohnern ſächſiſchen Stammes waren, aber gegenwärtig jenen gehören, den ſächſiſchen Ortspfarrern Zehnten bezahlen, und zwar hie und da auch in ſolchen Dörfern, wo es außer dem ſächſiſchen Ortspfarrer und ſeinen Hausgenoſſen kaum noch Zuhörer augsburgiſcher Confeſſion gibt.

---

**szászokkal azon Réthen nevű faluban a' szász pap számára, és ez Annuentiále ellen offendáltatni ne engedje, se előnkbenn többször panaszt ne bocsásson. Secus non facturi ... 7 May 1648.“**

# Illustration eines merkwürdigen Partezettels.

Ausgegangen von dem Rector der Academie zu Straßburg, Dr. Johannes Pappus, am 5. März 1595.

## Ein Beitrag

zur bessern Lebensbeschreibung des gelehrten Dr. Caspar Hedio, ersten Reformators von Straßburg, und zu der seiner würdigen Gemahlin Aurelia Drensiana.

Ueber Ursprung und Alter der gedruckten Partezettel weiß ich im Grunde nichts zu sagen. Indessen dürfte ein solcher aus dem sechzehnten Jahrhundert selbst dann vom Interesse sein, wenn man auf den Inhalt gar keine Rücksicht nehmen wollte. Ich veröffentliche dem zur Folge einen solchen Partezettel aus dem vor mir liegenden gedruckten Original, datirt von Straßburg, 5. März 1595, — oder, wenn man mir die Benennung „Partezettel" nicht gelten lassen will, blos eine gedruckte Einladung, die der damalige Rector der Straßburger Universität, Doctor der h. Theologie, Johannes Pappus, an seine academischen Collegen und Schüler zu dem feierlichen Leichenbegängnisse der am 2. März 1595 verstorbenen Frau Aurelia Drensiana verwitweten Hedio, eine der vorzüglichsten deutschen Frauen damaliger Zeit, ergehen lies. Diese Einladung lautet wörtlich also:

**Rector Academiae Argentoratensis, Johannes Pappus, Sacrae Theologiae Doctor: Lectoribus Benevolis Salutem in Domino.**

**Inter primos Ecclesiae nostrae Reformatores, vera animi pietate, insigni propagandae veritatis Evangelicae zelo, doctrina multiplici, singulari antiquitatis Ecclesia-**

Digitized by Google

sticae cognitione, multisque aliis Theologo homine dignissimis virtutibus, enituit vir reverendus et clarissimus, Doct. *Gaspar Hedio* Esselingiacensis. Etsi autem permulta ejus in Ecclesiam et scholam nostram merita commemorare possemus: unius tamen hujus mentione in praesens contenti sumus; quod *Collegii Wilhelmitici*, in quo adolescentes pauperes, bonis ingeniis praediti, tum civium liberi, tum peregrini, corrogatis piorum hominum eleemosynis aluntur; circa initium anni MDXLII. tenui quidem de principio, aut potius nullo proventu, sed magna in Deum Optimum Maximum fiducia, primus author fuit et quasi fundator. Ex hoc enim Collegio, tanquam Equo Troiano, seu feracissimo potius Seminario, permulti hactenus prodierunt, qui non modo Ecclesiae huic et Academiae praeclaram nauârunt, et adhuc navant operam, sed aliis etiam per Germaniam Ecclesiis et Scholis utiliter inservierunt et inserviunt. Nec ipse tantum Doct. *Hedio* quamdiu post inchoatum istud et constitutum Collegium supervixit, de Alumnis ejus optime mereri, et paterna plane cura ipsos amplecti perrexit: sed egregiam quoque in tam Sancto opere adiutricem, Conjugem suam habuit, matronam honestissimam et lectissimam *Aureliam Drensianam*, quae ne post Mariti quidem obitum, Collegii istius, ejusque Alumnorum curam deposuit: et filiam quoque suam *Agnetem*, clarissimo primum doctissimoque viro, et medico experientissimo, Doct. *Luberto Esthio*, deinde vero ornatissimo et prudentissimo homini, D. *Paulo Kleinio* majoris Senatus nostri Scribae fidelissimo, nuptam, ita instituit: ut eandem solicitudinem, cives molestiis suis haud carentem, boni publici juvandi causa in se receperit, et quamdiu vita ipsi superfuit, singulari cum fide et industria sustinuerit. Haec cum in vera Filii *Dei*, Domini et Servatoris nostri *Jhesu Christi* invocatione, nudiusquartus circa horam quintam vespertinam, diem suum jam septuagenaria major obierit: hodie ei funus hora pomeridiana secunda fiet. Ad quod frequentia sua cohonestandum, omnes Collegas Academicos amanter invitamus: et Discipulis nostris, ut idem faciant, praecipimus. Debemus enim hoc pietatis officium, et utriusque parentis memoriae: et ipsi etiam piissimae,

ac de multis studiosis Adolescentibus bene meritae matronae. Perscriptum Argentorati. III. N. . . . Martius, anno MDXCV.

*Argentorati*,
Excudebat Antonius Bertramus, Academiae Typographus.

Es ist möglich, daß dieses gedruckte Blatt Papier schon an und für sich für manchen Sammler typographischer Seltenheiten einen großen Werth haben würde, wenn er es im Original besitzen könnte; denn bei Sammlern aus Leidenschaft ohne wissenschaftlichen Zweck wird der Werth des Gegenstandes nur nach seiner Seltenheit bestimmt, und irgend ein exemplar unicissimum von was immer für einem Lappen oder Geräthe wird auf diese Art mit der Zeit unbezahlbar. Ankündigungen aber, wenn sie auch noch so viel des Lehrreichen und Interessanten enthalten, haben ihre Bestimmung erfüllt, sobald sie gelesen wurden, und Niemand bekümmert sich weiter um sie. Nach Wochen und Tagen fangen sie schon an selten zu werden, und nach Monaten ist kein Blättchen davon mehr zu bekommen — geschweige denn erst nach 250 Jahren! Die bloße Existenz eines solchen Flugblattes nach einer so langen Zeit ist daher schon eine große Seltenheit, und gehört beinahe unter die antiquarischen Wunder. Hier soll es aber von einem andern Gesichtspunct aus betrachtet, als geschichtlicher Beleg zur Lebensgeschichte zweier denkwürdigen Persönlichkeiten Deutschlands benützt werden — und folglich eine viel wichtigere Bedeutung erlangen.

Für vorliegenden Fall ist also nur der Inhalt entscheidend, und diesen wollen wir denn auch nach Maßgabe unseres Bedarfes zersetzen.

Aus dem Inhalte dieser Ankündigung oder Einladung geht aber hervor, daß Doctor Caspar Hedio aus Ettlingen im Badischen geboren ein gar frommer und ausgezeichneter Gelehrte gewesen, der sich um die Begründung und Verbreitung des lutherischen Glaubensbekenntnisses in ganz Deutschland sowohl, als auch speciell in Straßburg große Verdienste gesammelt hat, da man ihm in letzterer Stadt nicht nur die Errichtung des Wilhelmitischen Collegiums, eine Art von Seminar für arme, aber talentirte, fremde und einheimische Jünglinge lutherischer Religion, seit dem Jahre 1542, sondern auch die Erhaltung desselben durch

Sammlung milder Beiträge, wobei ihm auch seine Frau an die Hand ging, verdankt, und gerade diese Anstalt es war, aus der wie wailand aus dem trojanischen Pferde die vorzüglichsten Streiter für die neue Religionslehre später so zahlreich hervorgingen. Dieser Umstand allein ist schon zur Vervollständigung der Biographie Hedio's rücksichtlich seiner Verdienste um das Lutherthum in ganz Deutschland und vorzüglich in Straßburg von großer Wichtigkeit, da in keiner seiner in Deutschland erschienenen Biographien davon etwas, außer in allgemeinen Ausdrücken, auf die Nachwelt gekommen ist. So wird z. B. in dem äußerst werthvollen Buche „Neuvermehrtes historisch-geographisches, allgemeines Lexicon ꝛc. Basel, bei Johannes Christ sel. Wittib, 1741" in der dritten vermehrten Auflage von der Gründung dieses Collegiums in Straßburg durch Hedio nichts und überhaupt von diesem merkwürdigen Manne F. 6 blos Folgendes gesagt: „Hedio (Caspar) war zu Etlingen in dem Markgrafthum Baden.. gebohren, wurde zu Freyburg **Magister Philosophiae**, und zu Basel **Doctor Theologiae**. Er bekannte sich zu der Lutherischen lehre und begab sich nach Mayntz, um daselbst einen Prediger abzugeben. Weil ihm aber die Catholische Geistlichkeit daselbst sehr zuwider war, wendete er sich nach Straßburg, allwo er nebst Capitone und Bucero den Catholischen Gottesdienst abschaffte. Hierauf berief ihn der Churfürst zu Cöln Gebhardus, daß er nebst Bucero die Protestirende lehre in dem Ertz-Bißthum einführen solle; wie er dann zu dergleichen werck, wegen seiner sonderbaren sanftmuth und kaltsinnigkeit, die gleichwol mit einem sonderbaren eifer begleitet waren, vor andern tüchtig gehalten wurde. Allein, als Kayser Carolus V. auf einer Reise in Niederland, sammt vielem volcke, sonderlich von Spanniern, nach Bonn kame, war Hedio und Bucerus in ziemlicher Gefahr, und mußte sie auch der Ertz-Bischoff auf des Kaysers anhalten von sich lassen, da sie beyde wieder gen Straßburg gingen, allwo sodann Hedio mit predigen, lehren und bücherschreiben bis an seinen tod fortgefahren, welcher den 17. octobr. an. 1552 erfolgt ist. Von seinen Schriften sind folgende noch übrig: **Sermo de Decimis; Smaragdi Abbatis Commentarii in Evangelia et Epistolas; Historica Synopsis, qua Sabellici Institutum prosequitur ab an. 1504 ad annum usque 1535; Chronicon Abbatis Urspergensis correctum; Paralipomena ei addita Rerum memorabiliorum**

ab an. 1230 ad an. 1537 et Chronicon Germanicum. Sonst hat er auch sehr viel gute und nützliche, sowohl theologische als historische Bücher, von alten und neuen, zu großem nutzen der damaligen Zeiten ins Teutsche übersetzet." — In der allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, herausgegeben von den deutschen Gelehrten: Ersch, Gruber, Hassel und Hoffmann 4. Th. p. 25 ist auch eine Lebensbeschreibung Hedio's eingereiht, die zwar im Wesentlichen mit der vorangeschickten übereinstimmt, die aber dennoch einiger schätzenswerthen Anmerkungen und Vermehrungen wegen auch hier ganz abgedruckt zu werden verdient, denn das kostspielige Werk dürfte sich nicht immer gerade in der Hand desjenigen befinden, der es etwa nachzuschlagen wünschte. Aber fruchtlos suchen wir auch da nach dem von dem Rector der Straßburger Universität so sehr herausgehobenen Verdienste Hedios'. „Kaspar (Hedio) — sagt Herr Hassel — einer der Instauratoren der Reformation. Er war zu Ettlingen in der Markgrafschaft Baden zu Ende des 15. Jahrhunderts geboren, hatte zu Freiburg studirt, und war daselst Magister der Philisophie geworden, ging 1520 sodann nach Basel, und promovirte auf dieser Universität als Doctor der Theologie. Kaum war er noch in demselben Jahre als Prediger zu Mainz angestellt, als Luthers Reformen sich durch Teutschland verbreiteten: Hedio, der die Bekanntschaft von Zell und Bucer gemacht hatte, bekannte sich bald zur neuen Lehre, sah sich aber auch darum genöthigt, sein Kirchenamt zu Mainz, angefeindet und verfolgt von der dasigen Geistlichkeit, niederzulegen; er fand dagegen 1523 freundliche Aufnahme in der freien Reichsstadt Straßburg, wo er 1530 erster Prediger am Münster und Professor der Theologie an der Universität wurde, nachdem er in dieser Stadt das Werk der Reformation durch Lehre und Wort mächtig gefördert hatte. Auch er wurde, wie andere Geistliche seiner Zeit, von Straßburg mehrere Male an andere Oerter abgefordert, um daselbst das Lutherthum einzuführen: so nach Bonn, wo er indeß in große Gefahr gerieth, und der Einkerkerung in ein Kloster nur durch schnelle Flucht entrann. Den Rest seines Lebens verbrachte er in rastloser Thätigkeit, zwischen Canzel und Catheder getheilt, seine übrige Muße der Literatur und Schriftstellerei weihend; er starb den 17. October 1552. Er galt für einen guten Humanisten, und schrieb ein treffliches Latein, war aber auch in der französischen Sprache zu Hause, und seine Lieblingsbeschäftigung

Digitized by Google

die Geschichte: seine synopsis historica rerum gestarum ab anno 1504 usque ad annum 1528 eine Fortsetzung von Sabellicus Universalgeschichte (Basel, 1538, in 2 Fol.) erzählt angenehm und im fließenden Latein, was sich unter seinen Augen zugetragen hat; Treue kann man dem Werke nicht absprechen, aber den eigentlichen historischen Blick, der die politischen Beziehungen der großen Weltbegebenheiten in ihrem vollen Umfange und in ihrer Tiefe auffaßt, besaß Hedio nicht. Auch sein chronicon germanicum, d. i. Beschreibung aller alten christlichen Kirchen bis auf das Jahr 1545 in 3 Th. hat diesen Fehler und nicht das Verdienst so gut geschrieben zu seyn. Sonst hat man von ihm noch eine teutsche Uebersetzung des Phil. Commines, die Beuther 1566 herausgab, und der Chronik des Abts von Ursperg." Dieser biographischen Skizze fügt der früher genannte Herr Verfasser noch folgende Note bei: „Seine übrigen theologischen und historischen Schr. sind im Freher I. 158 und in Melch. Adam de vitis germ. theol., wo auch, wie im Boissard und Reußner, p. Bild und Leben, angezeigt; sie beurkunden seine literarische Thätigkeit, haben sich aber sämmtlich überlebt. Noch wird eine gute Lebensbeschreibung Hedio's vermißt." — Diese beiden Biographien zusammen genommen dürften also das Wesentlichste enthalten, was bis jetzt über das Wirken und Leben Hedio's öfentlich bekannt gemacht wurde, und wahrscheinlich weiß man auch in Straßburg nicht mehr von seinen Verhältnissen, weil man sonst gewiß nicht so lange mit Beiträgen hinterm Berg gehalten hätte, die zur Verherrlichung eines so ausgezeichneten Bürgers gedient haben würden, — eines Characters und Geistes auf den die gegenwärtige Generation noch stolz sein kann, daß er einst in Mitte ihrer Bürger gelebt und gewebt und dort sein Haupt zur Ruhe gelegt hat, eines Mannes, dessen gemeinnütziges Streben noch heute als Muster zur Nacheiferung aufgestellt werden kann. Es scheint also der Ausspruch Herrn Hasselt's mehr als gegründet zu sein, denn sonst hätte ein Hauptverdienst des Straßburger Reformators: eine Pflanzschule für die Ausbildung lutherischer Geistlichen, die in der Folge so schöne Früchte trug, dort errichtet zu haben, nicht so leicht der Vergessenheit anheim fallen können, — und dieser Ausspruch ist es auch, der mich mehr oder weniger zur öffentlichen Bekanntmachung und Illustrirung der academischen Funeral-Einladung mit bestimmte. — Von Doctor Hedio's Familienverhälnissen erfahren wir aus

diesen beiden Lebensbeschreibungen durchaus gar nichts, und es scheint daß man darüber bis zur Stunde im Dunkeln geblieben ist. In diesem Falle ist die Erzählung des Straßburger Universitäts-Rectors von noch größerem Belang, denn sie belehrt uns, daß Hedio mit Aurelia Drensiana vermählt war, und daß diese ehrsame und sehr belesene, von dem Geiste ihres Gemahls beseelte Frau ihm bei seinem menschenfreundlichen Werke nicht nur während seines Lebens hilfreiche Hand geboten und ihn thatsächlich unterstützt habe, sondern daß sie selbst nach dem erfolgten Tode ihres Eheherrn alles Mögliche zur Aufrechthaltung dieses Alumnats ununterbrochen bis zu ihrem im siebenzigsten Jahre am 2. März 1595 erfolgten Ableben, also durch mehr als 40 Jahre allein, angewendet, und daß sie diesen Geist der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit auf ihre und Hedio's einzige Tochter, Agnes, vererbt habe. Gewiß sehr merkwürdige Daten zur Biographie einer so hochherzigen deutschen Matrone, — einer wahren Zierde Straßburgs, die in der Geschichte, in dem Pantheon deutscher Frauen von Dr. Ramshorn, verewigt zu werden verdient; denn eine verständige Frau, die in den Geist eines großen und gelehrten, nach Außen und für Menschenwohl wirkenden Mannes einzudringen versteht, sein Streben begreift und seine Pläne zu fördern sucht, statt dieselben durch kleinliche Erbärmlichkeiten zu erschweren oder zu verhindern — eine solche Frau verdient schon den Dank der Nachwelt, wenn sie auch sonst nichts Anderes gethan hätte, weil sie der mittelbare Hebel wird, der nur allein die Thatkraft des Mannes zu potenziren im Stande ist; — leider wird im gewöhnlichen Leben dieser Hebel gar oft zum Prügel, der sich der männlichen Thätigkeit unter die Füße wirft. Die Frauen für die großen Zwecke der Menschheit empfänglicher zu machen, das ist das Bedürfniß unserer Zeit — und darum so wenig große Männer, — so wenig Thatkraft unter uns Deutschen.

Daß übrigens Agnes das einzige Kind Hedio's war, kann man man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, weil sonst der Universitäts-Rector auch der übrigen auf irgend eine Art erwähnt haben würde. Agnes Hedio wurde in erster Ehe mit dem berühmten Medicus **Doctor Lubertus Esthius** verheirathet. Wir wissen von ihm aus Freher blos Nachstehendes: „Esthius, (Lubertus) ein **Medicus**, war von Straßburg gebürtig, allwo er den grund zu erlernung der freyen künste geleget. Hierauf ging

er nach Basel, und hörte in der Medicin Platerum, Bauhinum und Stupanum. Nach diesem besuchte er verschiedene Akademien in Teutschland und Frankreich. Bei seiner zurückkunft übernahm er die Doctor-würde, und practicirte zu Creutznach. Nach verfliessung vier Jahre wurde er zum Professor Medicinae nach Heidelberg beruffen, da er absonderlich die Anatomie und Botanic fleißig triebe, worauf er an. 1606 im sieben und dreißigsten jahre seines alters gestorben." — Auf diese Art muß Dr. Esthio unsere Agnes als sehr junger Mann geheirathet haben und diese Ehe auch bald darnach getrennt worden sein, denn im März 1592 — 11 Jahre vor dem Tode des 37jährigen Esthio — sehen wir sie schon in zweiter Ehe mit dem sehr angesehenen und klugen Herrn Paulus Kleinius, des großen Universitäts- oder Stadt-Senatsschreiber, vermählt. Dies sind die Daten über Hedio's Familienverhältnisse, und es wäre zu wünschen, daß durch dieselben allenfalls ein Fingerzeig zu weiterer Nachforschung in facie loci gegeben worden wäre. Wenn sie aber allesammt, woran beinahe gar nicht zu zweifeln ist, weder den Straßburgern, noch dem gelehrten Deutschland bekannt waren: so hat die Veröffentlichung eines ganz unscheinbaren Einladungszettel zu einer Leichenfeier einige in der That nicht unwichtige Materialien, sowohl zur bessern Lebensbeschreibung Dr. Caspar Hedio's, als auch zu der seiner, in ihrer Art nicht weniger berühmten Frau Aurelia geliefert, und zugleich die Gallerie berühmter deutscher Frauen bereichert, — und noch dazu um eine Straßburgerin, aus einem für deutsche Nationalität so bedrohtem Terrain, aus welchem jede historisch-deutsche Erinnerung um so willkommener sein muß.

Ich kann es mir leicht vorstellen, daß die Leser des Magazins für diesen gedruckten Zettel, der so schöne, wenn auch einem fremden Lande und einer fremden Stadt eigene Dinge und Erinnerungen enthält, eine Art von Verehrung haben werden, und daß sie sich die ganz natürlichen Fragen aufwerfen müssen: Wie und auf welche Weise ist dieses gedruckte einzelne Blatt Papier durch dritthalb Jahrhunderte hindurch dem gewöhnlichen Schicksal der Vernichtung entgangen? — wie ist es nach dem so weit entfernten Siebenbürgen gekommen? — und dann: in welchem Zusammenhange steht dieser ganze Aufsatz mit einem Magazine für siebenbürgische Geschichte?

Ich werde diese Fragen beantworten, obwohl sie streng ge-

nommen die Ueberschrift meines Aufsatzes nicht mehr rechtfertigen werden. Allein als Redacteur bin ich zur Beantwortung der letztern Frage sogar verpflichtet, damit man mich nicht eines Mißgriffes in der Wahl des Gegenstandes beschuldigen könne. Die Umständlichkeit dabei, und so mancher kleine Absprung wird durch das Interesse des Gegenstandes hoffentlich entschuldigt werden.

Im Jahre 1595 studirte ein junger und besonders durch sein poetisches Talent gefeierte Ungar, Albert Molnar, in Straßburg. Er war es, der mit andern fremden Jünglingen zugleich sich der Wohlthaten des von Doctor Hedio gegründeten sogenannten Wilhelmitischen Collegiums als Alumnus, und auch insbesondere der der Witwe Aurelia Hedio im hohen Grade erfreute. Er war es, der noch mit fünf andern Alumnen desselben Collegiums seine Wohlthäterin auf dankbarer Schulter zur Grabesruhe tragen half, — er, der aus wahrer Pietät für die Verstorbene sich den Partezettel aufbewahrt, ihn nach Siebenbürgen gebracht und mit eigener Hand nachstehende Worte darauf geschrieben hat:

„Hujus pientissimae et *bene de me meritae* matronae funus ego *cum quinque alijs ejusdem Collegii alumnis* gestavi in Cemiterium Sancti Galli procul extra urbem.“

Diesem jungen Manne also, der in der Folge so berühmt und eine wahre Perle Ungarns unter deutschen Gelehrten geworden ist, diesem allein haben wir es, oder vielmehr die Straßburger zu danken, daß dieses in so mancher Beziehung höchst interessante Document bis auf uns gekommen ist. Der eigenhändige Beisatz Molnars aber beweiset auch, daß zu seiner Zeit das Wilhelmitische Collegium in voller Blüthe und Wirksamkeit war, und daß die erhabene Frau noch nebstbei Wohlthaten an einzelne Alumnen spendete; — er gibt auch den jetzigen Bewohnern Straßburgs, die gewiß wie die Bewohner jeder andern Stadt*) die Verdienste ihrer Vorältern in der Asche noch zu ehren wissen werden, den Wink, wo die würdige Matrone und vielleicht auch ihr hochverdienter Gemahl beerdigt sind, nämlich im Friedhofe zu St. Gallus nicht weit von der Stadt.

---

*) Hier muß man sich wohl unwillkührlich an Kronstadt, und die beiden Säcularfeierlichkeiten zu Ehren des Reformators Honterus und der hochsinnigen Apollonia Hirscher erinnern.

Digitized by Google

Den urkundlichen Beweis, daß Albert Molnar im Jahre 1595 wirklich in Straßburg ſtudirte, ſind wir ebenfalls durch 2 von ihm ſorgfältig aufbewahrte Druckblätter zu liefern im Stande, von denen jedes ſein eigenes Intereſſe hat. Das erſte Blatt, ein halber Bogen, iſt vom 21. Mai 1595 datirt. Es enthält Tag und Stunde einer abzuhaltenden öffentlichen Disputation wegen Erlangung des Baccalaureats, und die Namen von 28 Jünglingen, die ſich dieſer ſtrengen Prüfung deshalb unterziehen wollen. Dem Namen iſt jedesmal auch der Satz beigedruckt, welchen der Candidat auf dieſem gelehrten Fechtboden gegen Jedermann zu vertheidigen gerüſtet iſt. Wir theilen blos die erſtern mit:

*Ex Autumnalibus Progressionibus Anni M. D. X. C. IV.*

I. Reinhardus Schonwaldt, Haynensis Triquernanus.
II. Cornelius Formicarius, Francofurtanus.
III. Gothofredus Bucherus, Balsingensis.
IV. Joannes Elias Teschnerus, Vinstingensis.
V. Andreas Mullerus, Hammelburgensis.
VI. Joannes Sterzingerus, Sulensis Hennebergiacus.
VII. Christmanus Merclinus, Hallensis.

*Ex Progressionibus Vernalibus Anni M. D. XCV.*

I. David Schellius, Ringendorffensis.
II. Paulus Wenzelius, Haganöensis.
III. Nicolaus Hottenbach, Aschbachensis.
IV. Christophorus Rauscherus, Norinbergensis.
V. Reinhardus Crispinus, Bibishiamensis.
VI. Zacharias Frohlich, Zeloccensis Sepusius.
VII. Balthasar Sulzerus, Francofurtanus.
VIII. *Albertus Molnár, Szenciensis Ungarus.* Sein Thema war: Cur dialectica sola generis nomen retinuerit et Logica sit dicta: non item Grammatica ac Rhetorica.
IX. Matthaeus Baderus, Landöensis.
X. Georgius Mashtolff, Brackenheimensis Würtenbergiacus.
XI. Joannes Ciconia, Monasteriensis.
XII. Sebastianus Machtolff, Brackenheimensis, Würtenbergiacus.

XIII. Joannes Neglinus, Argentinensis.
XIV. Sebastianus Hamman, Argentinensis.
XV. Fridericus Mackfurt, Argentinensis.
XVI. Joannes Jacobus Axt, Werdensis.
XVII. Laurentius Bantz, Argentinensis.
XVIII. Sebastianus Wirrich, Ulmensis.
XIX. Valentinus Boius, Urselanus.
XX. Philippus Mulfeldius, Romhildensis.
XXI. Wolfgangus Zimmer, Sultzbacensis.

Argentorati excudebat Antonius Bertramus, Academiae Typographus.

Wie wir sehen, so prangt der Name Molnars unter den Candidaten für das Baccalaureat.

Das zweite Blatt, auch ein halber Bogen, ist ebenfalls vom Mai 1595, aber ohne Datum. Es scheint zugleich mit dem frühern gedruckt worden zu sein, oder wenigstens nicht lange darnach, da es Beglückwünschungsgedichte von vieren seiner Freunde, nämlich vom Joannes Neglinus, Argentinensis.
„ Joan. Sterzing, Sulensis Hennebergiacus.
„ Joannes Reinhardus Grindlinger, Weissenburgensis und
„ Samuel Israelides, Argentinensis
enthält, die sich auf das von Molnar erlangte Baccalaureat beziehen. Der Titel davon ist dieser:

Carmina Gratulatoria, In Honorem Pii et Eruditi Juvenis *Alberti Molnár* Szenciensis, Cum Ei Prima Philosophiae Laurea, In Inclyta Argentoratensium Academia A Clarissimo Viro Domino M. Melchiore Junio, Decano Spectabili Mense Majo Anno 1595 Publice decerneretur.
Scripta ab Amicis.

Der ganze Titel ist mit großen Anfangsbuchstaben gedruckt, und am Ende dieser vier Gedichte steht:

Argentorati excudebat Jodocus Martinus MDXCV.

Darüber also, daß Molnar wirklich im Jahre 1595 in Straßburg studirte, und daß seine Worte vollen Glauben verdienen, dürfte wohl kaum ein Zweifel erhoben werden können. Doch, wenden wir uns jetzt, ohne Bezug auf Hedio und Molnar, zu den Placaten selbst.

Die beiden von der Universität ausgegangenen Annoncen, und dann auch noch eine Art academischer, ebenfalls von Molnar

Digitized by Google

aufbewahrten Geſetze vom 28. April 1595: Decretum Conventus Academici: De Ordine Studiorum, Exercitiorum et Graduum Philosophorum — wurden von dem Univerſitätsbuchdrucker Antonius Bertramus Academiae Typographus gedruckt, während die Carmina gratulatoria aus der Officin eines ſichern Jodocus Martinus hervorgingen. Dieſer Umſtand ſpricht alſo deutlich dafür, daß die Straßburger Univerſität ſich im Jahre 1595 ſchon eines eigenen Univerſitätsbuchdruckers erfreute, und daß nebenbei noch eine Privatdruckerei in Straßburg zu dieſer Zeit thätig geweſen ſein müſſe, die dem Jodocus Martinus gehörte. Weder von dieſem Unterſchiede noch von dem Namen des letztern Buchdruckers wird in dem als Denkmal zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Typographie im Jahre 1840 bei B. G. Teubner in Leipzig erſchienenem Prachtwerke „Dr. Carl Falkenſtein's Geſchichte der Buchdruckerkunſt" Erwähnung gethan. Bei Straßburg, welches ſchon im 15. Jahrhunderte zwei Preſſen beſchäftigte und eine ſo große Rolle in der Geſchichte der Buchdruckerkunſt ſpielt, ſollte ſo etwas nicht unbeachtet geblieben ſein*).

Rückſichtlich des Waſſerzeichens in dem mit Linnen gemiſchten Wollenpapier, auf welchem der Univerſitätsbuchdrucker Bertram, und nur dieſer druckte, ſehe ich mich genöthigt eine Bemerkung zu machen. Einmal in der obern, ein andermal in der untern Hälfte dieſer Blätter in Kleinfolio-Format befindet ſich, der Länge nach gehalten, eine Art von liegendem Doppelkreuz. Sieht man nun durch den halben Bogen nach der Breite, ſo glaubt man das bekannte ungariſche Doppelkreuz zu erblicken, von welchem Herr Graf Joſeph Kemény in ſeiner ſchönen und lehrreichen Abhand-

---

*) In Bezug auf Siebenbürgen enthält das eben genannte Prachtwerk p. 280 nach einer blos oberflächlich gemachten Wahrnehmung zwei Unrichtigkeiten; denn einmal gibt es keine Stadt Weiſſenburg mehr in Siebenbürgen, da dieſer Name ſeit 1715 in den von Karlsburg überging. Was alſo da von Weiſſenburg ſteht, iſt unrichtig und überflüſſig, wenn nicht etwa eine andere Stadt unter dieſer Benennung verſtanden werden ſollte; — und dann gibt es auch kein Kloſter Czikie in Siebenbürgen. Es kann damit nur das Kloſter Csik-Somlio der P. P. Franciscaner gemeint ſein, welches in der Csik liegt und allerdings eine Druckerei hat.

lung p. 140 II. Heft I. B. dieſes Magazines ſagt: „. . . ich fand in einem Papiere eines Originalbriefes (vom Jahre 1553) . . . das ungariſche Doppelkreuz als Papierzeichen, — folglich wurde das erſte Papier in Ungarn . . . bereits ſchon 1553 verfertigt, . . .“ Es müßte auf dieſe Art jedes Papier, welches dieſes Zeichen trägt, unbedingt ein ungariſches Fabricat ſein, — was ich wenigſtens von dem in Straßburg damals benützten durchaus nicht glauben kann. Es ſcheint vielmehr die Univerſität eine eigene Papiermühle beſeſſen zu haben, die ſich dieſes Abzeichens ausſchließlich bediente, weil in dem vom Jodocus Martinus bedrucktem Papier von gleichem Format und gleicher Qualität ſich ſchon ein ganz anderes Waſſerzeichen befindet. Der gelehrte Herr Graf, der mich zuerſt auf dieſen Umſtand aufmerkſam machte, mag übrigens ganz recht haben, daß man das ungariſche, und nur dieſes, nicht aber jedes ſcheinbare Doppelkreuz für das entſcheidende Merkmal nehmen dürfe, und ich muß in dieſer Hinſicht einräumen, daß mir das Waſſerzeichen in dem Straßburger Papiere nicht einmal ein Doppelkreuz, viel weniger das ungariſche vorzuſtellen ſcheine; — denn es ſteht nicht aufrecht, ſondern liegt, und die drei ungleichen Stücke, aus denen es zuſammengeſetzt iſt, ſind nur geränderte Balken von verſchiedener Größe, ſo daß der 2 Zoll und 6 Linien lange liegt, die kleinern aber rechtwinkelig zu demſelben in gleicher Entfernung von den beiden Enden kreuzweiſe eingefügt ſind. Die Balken ſind ungefähr 4 Linien breit, und der kleinſte nur etwas über 1 Zoll hoch. Auch ſind dieſe Balken in ihren Extremitäten nicht geſternt oder eingeſchnitten, wie es bei dem ungariſchen Doppelkreuz (S. I. B. II. Heft des Magazins ꝛc. auf der lithographirten Tafel die Nr. 1.) zu ſein pflegt, ſondern nur ganz roh zugerundet. Es iſt dies Waſſerzeichen, welches man in dem Straßburger Druckpapier vom Jahre 1595 wahrnimmt, dieſemnach gewiß kein ungariſches Doppelkreuz — aber intereſſant wäre es denn doch immer, die Bedeutung dieſer 3 ungleichen, in Form eines liegenden ungariſchen Doppelkreuzes zuſammengefügten Balken zu erfahren, um für die Folge jeder möglichen Täuſchung durch eine blos oberflächliche Beſchauung, und den daraus ſich etwa ergebenden Mißgriffen deſto leichter ausweichen zu können. Bis jetzt iſt mir außer dem ungariſchen Doppelkreuze noch das von Hersfeld in Kurheſſen an der Fulda bekannt, deſſen Dr. v. Rommel in ſeinem Philipp dem

Digitized by Google

Großmüthigen, Landgraf von Heſſen, Gießen, 1830, p. 67 erwähnt.

Da wir nun wiſſen, daß Albert Molnar es war, der uns dieſe Straßburger Druck-Reliquien aufbewahrte, ſo glaube ich ſeiner wenigſtens in ſo weit noch erwähnen zu müſſen, in wie weit ſeine Individualität ſelbſt mit gegenwärtigem Aufſatze in einiger Verbindung ſteht, denn in Ungarn und Siebenbürgen iſt er bereits hinlänglich bekannt. Er wurde nämlich zu Szencz (Wartberg) in Ungarn im Preßburger Comitat am 30. Auguſt 1574 geboren*). Seine erſten Studien machte er im Vaterlande. Nachdem er aber hier den Drang nach erweitertem Wiſſen nicht mehr befriedigen konnte, ging er nach Wittenberg, Straßburg, wo er auch als Dichter gekrönt wurde, nach Heidelberg, Rom, Altorf, Marburg u. ſ. w., theils um die daſigen Lehranſtalten und Büchereien zu beſuchen, theils aber auch um mit den vorzüglichſten Gelehrten ſeiner Zeit perſönliche Bekanntſchaft zu machen. Dieſem Umſtande verdanken wir eine große Menge der intereſſanteſten Briefe von den erſten Geiſtern der damaligen Zeit und aus den verſchiedenſten Ländern, die Molnar nebſt vielen andern Sachen, z. B. Schul- und Univerſitätszeugniſſen, Aufenthaltsſcheinen u. ſ. w., ſehr gewiſſenhaft bewahrt und zuſammengebunden hat. Allein nicht blos Briefe, die ſich auf ſeine Perſon und Verhältniſſe beziehen und in die ungariſche Geſchichte damaliger Zeit eingreifen, hat er geſammelt, ſondern auch eine ſchöne Collection derſelben ſämmtlich in der Urſchrift von 1539 angefangen bis 1610 hinterlaſſen, welche die erſten Reformatoren und Gelehrten jener Zeit mit einander gewechſelt haben. Darunter finden wir z. B. Briefe von dem berühmten Heinrich Bullinger an den nicht minder berühmten Dr. Joachim Vadianus; 3 Originalbriefe von Jo-

---

*) In der gräflich Teleki'ſchen Bibliothek zu M. Vásárhely befindet ſich sub Nr. 3619 das eigenhändig geſchriebene Tagebuch Molnars. Pag. 15 kann man Folgendes leſen: „Natus sum in Oppido Szentz Anno redemtionis humanae 1574 XXX. Augusti die Lunae hora 8. matutina, quando adventantes paganae mulierculae ad hebdomadale forum, matrem meam Ursulam visitare solebant.“ — Es irrt ſich daher Benkő, wenn er Transs. II. p. 344 Nr. 20 behauptet, Molnar habe 1564 im September das Licht der Welt erblickt.

hannes Calvin an Bullinger, von Beza, Martyr, Zanchius, Sylburg, Xylander, Parkhurſt, einem engliſchen Biſchof, Lavater, die meiſten an Ludwig Lavater, Schwiegerſohn des Bullinger und an dieſen ſelbſt geſchrieben, vom Bibliander, Stukius, Haller, Muscullus Merlin, Lykoſthenes, Danäus, Ramus u. ſ. w., u. ſ. w., lauter Celebritäten, deren Naman in allen Lexicis prangen. Eine große Seltenheit, die ſich mit in dem dicken Folianten von Briefen eingebunden befand, ſind zwei **Exemplaria manuscripta coaeva Comitiorum Regni Hungariae regnante Wladislao II. anno 1498 et 1514 celebratorum** —*) und für Liebhaber von Curioſitäten

---

*) Ich glaube die Bemerkung abdrucken laſſen zu müſſen, die Herr Graf Joſeph Kemény dazu gemacht hat; ſie lautet wörtlich:

**Monitum.**

**Hoc volumine continentur:**

**I exemplar manuscriptum coaevum Decreti comitialis regni Hungariae regnante Wladislao II. anno 1498 conditi, quod in edito „Corpore Juris Hungarici" tertium nominatur, in isthoc vero exemplari manuscripto coaevo „secundum" inscribitur, habetque sic dictas Rubricas singulis capitibus, seu articulis praemissas. — Quod vero Decretum hoc comitiale in isthoc exemplari manuscripto coaevo „secundum" dicatur, id inde evenit, quod Decretum primum Wladislai II. anno 1492, et Decretum comitiale secundum ejusdem Regis anno 1495 conditum, jam ea aetate, i. e. anno 1498. pro uno reputatum fuerit.**

**II. Exemplar manuscriptum coaevum Decreti comitialis regni Hungariae regnante eodem Wladislao II. conditi, quod in edito „Corpore Juris Hungarici" septimum vocatur, in isthoc autem exemplari manuscripto coaevo „quintum et ultimum" inscribitur, per quod indicari videtur, quod ea aetate, i. e. Anno 1514., intermedium aliquod legale Decretum comitiale inter annos 1498 et 1514 computatum et recognitum non fuerit, licet anno 1507 articuli sic dicti Rákosienses conditi fuerint, de quorum tamen regia confirmatione nihil constat. —**

**Praerecensita bina haec Decreta comitialia edita quidem habentur in „Corpore Juris Hungarici," ast exemplaria isthaec manuscripta coaeva habent permultis in locis diversas variantesque a textu editorum in „Corpore Juris" horum Decretorum lectiones, — sic e. g. editus in corpore juris**

Digitized by Google

auch der Lorbeerkranz, mit dem Molnar gleich einem Taſſo gekrönt wurde. Dieſe Siegespalme iſt der ungariſchen Academie im Auguſt 1845 mit allen Briefſchaften an Molnar von dem gelehrten Herrn Eigenthümer, in einem prächtigen Folianten gebunden, bereits feierlich verehrt worden. Molnar war aber auch dieſer Auszeichnung würdig, denn er hat ſich um die Literatur im Allgemeinen keine geringen Verdienſte erworben; ſein vorzüglichſtes iſt aber das um die ungariſche Sprache, denn er war der erſte, der ein gut geordnetes ungariſches Wörterbuch und eine ſyſtematiſche Grammatik der ungariſchen Sprache anfertigte. Der Werth dieſer Werke wird ſchon daraus erſichtlich, daß ſein Lexicon noch bei ſeinen Lebzeiten dreimal edirt wurde: zu Frankfurt 1604, — in Hanau 1611, — in Heidelberg 1621; ſeine Grammatik zweimal: in Nürnberg 1604 und in Hanau 1610. Ein ſolcher Gelehrte wie Molnar, der in ganz Deutſchland berühmt und nebſtbei noch ein Ungar und Cultivateur der vaterländiſchen Sprache war, konnte dem Scharfblicke des ſiebenbürgiſchen Fürſten Gabriel Bethlen, dem großen Beſchützer und Förderer der Künſte und Wiſſenſchaften auf heimathlichem Boden, unmöglich entgehen. Gerne hätte er ihn den gelehrten Männern und Profeſſoren am Weißen-

---

hungarici Articulus 2. Comitiorum Anni 1514 his concluditur verbis: „Item in Transylvania Saxones Regii, omnes fodinae, et Camere Salium, et loca earundem fodinarum cum civitate Koloswariensi, ac omnes vigesimae et Centesimae, ac Quinquagesimae partibus in eisdem Transsylvanensibus exigi consvetae. Deinde Castra Görgense, Therch, ac Dewa ibidem adjacentia atque sita," — ast in praesenti exemplari manuscripto coaevo loco „Centesimae" habetur clare „Cementum," — loco „Görgense" legitur „Giwrgen" — ac loco „Therch" scribitur „Therck." —

Utraque praerecensita haec exemplaria manuscripta esse coaeva, nec simul, ac una, eademque manu, sed coaevo, ac diverso, successivoque tempore fuisse exarata, evincitur evidenter scripturae, atramenti, chartaeque varietate.

De utilitate, praestantia, varietateque similium coaevorum exemplarium Decretorum regni Hungariae, fusius egit jam alias Kovachich in Notitiis suis praeliminaribus ad Syllogen Decretorum Comitialium, Pesthini, 1820, in 8. Scribebam Gerendini, 16. Junii 1845.

Jos. C. Kemény m. p.

burger Collegium, das so reichlich von ihm dotirt wurde, — einem Johann Heinrich Bisterfeld und Altsted, einem Phil. Ludwig Piskalon und einem Opitz — bei Zeiten zugesellt, aber Molnar war theils durch die Herausgabe seiner Werke, theils auch durch seine Familienverhältnisse dermaßen an Deutschland gekettet, daß er der zweimaligen Einladung des Fürsten keine Folge leistete. Endlich, im Jahre 1629, auf die dritte Mahnung Bethlens ließ er sich zu seinem eigenen Unglücke bewegen, die Stelle eines obersten Rectors am Weissenburger Collegium anzunehmen, und Kaschau, wo er mittlerweile angestellt war, zu verlassen, — denn der Fürst starb am 15. November 1629 und Molnar blieb ohne Amt. Er privatisirte mit seiner Familie in Klausenburg und starb daselbst im Jahre 1633 in der größten Dürftigkeit. Eine kleine Steinplatte nur deckt seinen Grabeshügel, in der nachstehende Verse Bisterfeld's und Altstedt's, seiner treuen Freunde, eingegraben sind:

**Szentz** me progenuit, Musarum semina prima
*Cassovia* insevit, tum *Debrecina* Schola.
Nutrix prima fuit sed *Vittenberga*; Secunda
*Argentina*, a qua laurea nexa mihi est.
*Gallia*, quam colui, fida ac *Helvetia*: tandem
*Roma* meis studiis praebuit hospitium.
Hinc reducem blande me *Norica* terra recepit,
*Hejdelberga* diu mater et alma fuit.
Juvit et *Herbornae* pia musa, sed inclyta prorsus
*Mauritii* Herois cura favorque cluit.
Istis subsidiis Patriae servire paratus,
Lexicon instructum, *Grammaticumque* dedi.
Hungarice per me loqveris Calvine: secundo
*Sancta* labore meo *Biblia* tersa nitent.
Pignora certa dedi, poterit queis addere prelum
Ingenui studii posthuma plura mei,
Musa mihi favit, sed non Fortuna, fuitque
Teutonia auxilium; sed Patria exilium!
Quam precor, ut nostrae soboli det tanta laborum
Praemia, certo ex his commoda quanta capit.
*Johan. Henr. Bisterfeldius.*

Diesen Versen ist noch ein Distichon Altstedt's angehängt:

*Hungariae* cunas, curas calami thalamique
Debeo *Teutoniae; Dacia* dat tumulum.

Mit wahrer Wehmuth muß man auf die letzten Tage eines so ausgezeichneten und um die vaterländiſche Literatur mittel- und unmittelbar ſo überaus verdienten Mannes zurückdenken, wenn man dieſe Zeilen geleſen hat! —

Die Molnar'ſche Collection ſämmtlicher literariſcher Koſtbarkeiten, beſtehend in 348 Stücken, einen ſtarken Folianten füllend, blieb in Siebenbürgen, und kam zuerſt in die Hände eines Franz Csepregi; von da wahrſcheinlich in die des bekannten Gelehrten Szathmári Pap Mihály, und von dieſem in die Hände ſeines Sohnes Szathmári Pap Sigmond, der im Jahre 1837 aus den Briefen Molnar's eine recht gute Biographie desſelben ſchrieb. Die Wittwe des Letztern gelangte in den Beſitz des ganzen literariſchen Nachlaſſes beider Szathmári's — und von dieſer hat Herr Graf Joſeph Kemény mit bekannter Verehrung und Vorliebe für hiſtoriſchen Gewinn fördernde Reliquien im Juni 1845 den beſagten Folianten zu Enyed an ſich gekauft, und noch zu rechter Zeit die leckere Speiſe den ſchon haufenweiſe eingeniſtet geweſenen Motten entriſſen.

Und dies, wie auch die wahrhafte Pietät für deutſche Perſönlichkeiten und deutſche Hochſchulen, die ſich in der Vorzeit um die Geiſtesbildung ungariſcher und ſiebenbürgiſcher Zöglinge ſo ſehr verdient gemacht haben, — iſt der Zuſammenhang, in dem dieſer Aufſatz mit Siebenbürgen und dem Magazin für ſiebenbürgiſche Geſchichte ſteht.

**Anton Kurz.**

# Die Verkettung des einstens in Deutschland und Siebenbürgen in der Gestalt eines angeblichen Chripto-Socinianismus nicht lange bestandenen, sogenannten Judaismus.

Jam parce Sepulto!
Invidiae non est in monumento locus.
Janus Pannonius.

Die schon seit Jahrhunderten mehr oder minder vorbereitete und endlich in Deutschland unaufhaltsam sich ausbreitende Reformation begründete nicht nur einen neuen Zweig des Glaubens und der Geschichte, deren ältere Literatur in „Fabricii Centifolium Lutheranorum II. Volumina. Hamburgi, 1728—1730“ — „Walch. Biblioth.“ Teol. III. pag. 618, — „Von der Hard, Historia literaria reformationis. Francofurti et Lipsiae, 1717“ u. s. w. zu ersehen ist, — sondern die unzähligen Religionsstreitigkeiten verbreiteten auch ihren Schall durch ganz Europa, und zogen die Aufmerksamkeit aller derjenigen auf sich, welche sich gerne mit philosophischen Speculationen beschäftigten, und es fand sich sogar noch nach dem endlich erfochtenen Eindrang des Lutheranismus eine große Anzahl jener ernsthaften und nachdenkenden Geister, welche gerne Religionsmeinungen untersuchen und solche vergleichen. — Diese wählten nun die Vernunft zum Führer, errichteten neue theologische Lehrgebäude, stellten Begriffe auf, welche mit ihren Ansichten und Kenntnissen gleichförmig zu sein schienen, — und verwarfen daher endlich nicht nur alles übrige, was sie nicht begreifen konnten, sondern sie suchten auch ihre diesfälligen Meinungen Andern mitzutheilen und fortzupflanzen. —

Kurz, — es wehte noch überall und unaufhaltſam die Sucht und der Geiſt der Glaubensreform. —

Michael Servet, ein Spanier, aus Aragonien gebürtig, gelehrt in mehren Wiſſenſchaften, beſonders als Arzt, welcher nicht nur die Entwickelung der begonnenen Reformation, ſondern auch die ältern und damals neueren theologiſchen Schriften mit beſonderer Aufmerkſamkeit zu erfaſſen und zu ergründen trachtete, ſuchte eine eigene Bahn einzuſchlagen, indem er durch Schriften und Herumreiſen die alte Lehre der Trinität auszurotten und das Chriſtenthum, nach ſeiner Meinung gereinigt, herzuſtellen ſich vornahm. — Er kam 1533 nach Italien, und erwarb ſich dort manche Anhänger. — Doch, als er nach Frankreich zurückgekommen war, ließ ihn die Inquiſition in's Gefängniß werfen, aus welchem er zwar entkam, allein er wurde doch auf ſeiner Flucht nach Neapel zu Genf auf's Neue feſtgehalten und daſelbſt 1533 zum Feuertode verurtheilt. — Seine einmal ausgeſprochene Lehre indeſſen blieb nicht ohne Folgen. Denn vierzig Männer, die ſowohl ihrer Geburt, als Würde wegen im Anſehen ſtanden, machten im Jahre 1546 zu Vicenza im venetianiſchen Gebiete eine Art von gelehrter Geſellſchaft aus, und ſchloſſen in Anbetracht der ungemeinen Verſchiedenheit der Meinungen in Religionsſachen, daß all' dieſe Meinungen unrichtig wären, und folglich einer abermaligen ganz neuen Reform bedürften, um die Religion zu ihrer urſprünglichen Einfachheit wieder zurückführen zu können. Um dieſes ihrer Meinung nach zu erreichen, ſetzte dieſe Geſellſchaft ihr ganzes Lehrgebäude auf zwei Grunſätze feſt, den einen hatte ſie von dem Geiſte der früheren Reformation entlehnt, und der zweite entſprang dann natürlicherweiſe aus dem erſten. — Der erſte Grundſatz war: die Vernunft ſolle nur das für eine Glaubenswahrheit annehmen, was ſie deutlich begreift; — und der zweite war: die heilige Schrift ſolle demnach nur einzig und allein durch die Vernunft, welche dem menſchlichen Geiſte nur den natürlichen Kenntniſſen des Verſtandes gleichförmige Begriffe darbietet, erklärt werden. — Und ſo entſtand der chriſtliche Rationalismus, über welchen ſich zwar vieles für und wider ſchreiben ließe, doch, da ich hier nicht polemiſiren, ſondern nur erzählen will, ſo laſſe ich dieſen Punct unbeſtritten und gehe in der Geſchichte weiter.

Zu Folge dieſer Grundſätze behauptet jene Geſellſchaft auch unter Andern, daß Chriſtus gleich den übrigen Menſchen den

alleindaſtehenden Gott zu ſeinem Urheber und Schöpfer habe, und hiedurch trachtete ſie nicht nur die Gottheit Chriſti zu zerſtören, ſondern auch die Gottheit des heiligen Geiſtes auszulöſchen und zu verdrängen. — Die Geſellſchaft von Vicenza berührte übrigens den alten Lehrſatz der Ewigkeit der Strafen nicht, allein diejenigen, welche in der Folge ihr Syſtem annahmen, taſteten auch dieſen Lehrſatz an, welcher der Güte Gottes zuwider wäre, und, obwohl ſie hiedurch auch dieſen Lehrſatz der Kirche zu vernichten trachteten, ſo ſtimmten ſie doch weder wegen der Natur, noch viel weniger aber wegen der Dauer der im zukünftigen Leben für das Laſter beſtimmten Strafen anfangs überein. — Dieſe Verſchiedenheit der Meinungen zeiget übrigens nur zu deutlich die Ungewißheit und die Zweifel an, welche der Antheil der menſchlichen Vernunft ſind, wenn ſolche ſich nur durch ihre eigenen Anſichten leiten läßt.

Die Obrigkeit erhielt nach einiger Zeit von dem Geheimniß der Zuſammenkünfte der Geſellſchaft zu Vicenza Kenntniß, und, da man dieſelbe als eine der beſtehenden und die feſte Stütze des Staates ausmachenden alten Religion gefährliche Secte betrachtete, ſo zog man viele Glieder dieſer Geſellſchft in Verhaft, einige wurden ſogar zum Tode verurtheilt, und andere mußten, um ſich zu retten, die Flucht ergreifen. — Ein Theil dieſer überall verfolgten Antitrinitarier fand in Polen nicht nur eine freundliche Zuflucht, ſondern auch Freunde ihrer neuen Lehre. —

Unter den Geflüchteten befand ſich auch Lelius Sozinus, aus Siena 1525 gebürtig; er irrte nach dieſer Flucht 4 Jahre lang in Frankreich, England, in den Niederlanden, in Deutſchland und Polen herum, und ließ ſich endlich zu Zürich nieder, — hier wurde die griechiſche, hebräiſche und arabiſche Sprache der Gegenſtand ſeines Studiums und diente ihm in ſeinem erfaßten Religionsplane zur Erklärung der heiligen Schrift. — Doch ſeine Zufluchtsſtätte zu Zürich war nicht dauerhaft, denn der dort vorherrſchende Calvinismus betrachtete die Adepten der einſtigen Geſellſchaft von Vincenza als Feinde der Gottheit, verfolgte ſie und verdammte ihre Lehrſätze. Sozinus entfloh daher 1551 nach Polen, wo die Lehrſätze ſeines Glaubens eine offene Freiſtätte gefunden hatten, — und hier vermehrte er noch ihre Zahl, indem er ſowohl geheim, als auch öffentlich lehrte, und gegen die Theologen, welche ſeine Lehre angriffen, unermüdet kämpfte und ſchrieb. —

Digitized by Google

Seine Bemühungen in Polen blieben auch nicht ohne Erfolg, denn die ſich zuerſt an die verſchiedenen kirchlichen Partheien haltenden polniſchen Unitarier trennten ſich, als ihr Anhang bedeutend wurde, von den proteſtantiſchen Gemeinden offen und verſchafften ſich eine unabhängige Stellung auf der Synode zu Pinzow 1563. — Uebrigens aber waren unter ihnen ſelbſt ſchon die Secten der Tarnovianer und Budnaiſten entſtanden, auch in Anſehung der Taufe und der Moral waren nicht alle einig. — Zwar erlitten ſie 1564 eine Schlappe dadurch, daß ſie aus Polen proſcribirt wurden, bei welcher Gelegenheit viele ſich nach Siebenbürgen flüchteten, — allein 1569 räumte ihnen der Woywode von Podolien als Zufluchtsort das von ihm erbaute Städtchen Rakau ein, allwo ſodann 1609 der ſo bekannte, aber äußerſt ſeltene Rakauer Catechismus unter folgendem Titel gedruckt wurde: „Catechesis Ecclesiarum, quae in Regno Poloniae, magno Ducatu Lithvaniae et aliis ad istud Regnum pertinentibus Provinciis affirmant, neminem alium, praeter Patrem Domini nostri Jesu Christi, esse illum verum Deum Israel; hominem autem illum Jesum Nazarenum, qui ex Virgine natus est, nec alium praeter, aut ante ipsum Dei filium unigenitum et agnoscant et confitentur. Racoviae, 1609.“ In 8. — Dieſe Buchdruckerei zu Rakau wurde ſpäter eingeſtellt, eben als das famoſe Buch „Tormentum Trinitatem Throno detiabans“ gedruckt wurde. (Siehe „Hornii Historia ecclesiastica. Lugduni, 1687,“ pag. 352. nota 142.)

Mittlerweile kam Fauſtus Socinus, eine Neffe des bekannten Lelius Socinus, in die Geheimniſſe und Lehrſätze ſeines bereits verſtorbenen Oheims eingeweiht, nach Siebenbürgen, allwo die erwähnte Glaubenslehre von Polen aus nicht nur eingedrungen war, ſondern auch ſchon bedeutende Fortſchritte gemacht hatte. — Hier angelangt, wollte er mit denjenigen, welche gleich ihm die Trinität der göttlichen Perſon ſchon früher verwarfen, in Gemeinſchaft treten, und ſuchte jene Kirchen in einen einzigen Körper zu vereinen, welche früher getrennt lebten und keine gleichförmige Lehre über alle Puncte hatten.

Dieſes iſt in gedrängter Kürze und im Allgemeinen die Geſchichte des Entſtehens einer in Bezug auf die anderen Glaubenslehren ſo paradoxen Glaubensparthei, die zwar mit der Zeit einigermaßen auch wieder eine weitere Reform und ſogar auch Sei-

tenzweige erhielt, doch aber endlich in Siebenbürgen nach so vielen Streitigkeiten und nach einigen Modificationen einen gesetzlich festen Fuß faßte; — und es ist wahrlich in der Geschichte der Philosophie und des menschlichen Glaubens höchst merkwürdig, daß diese jetzt so still und bescheiden dastehende Glaubensparthei auf der ganzen Welt nirgends, als nur in Siebenbürgen zu einer bedeutenden gesetzlichen Korporation sich erheben, und trotz aller Stürme und Gefahren älterer und neuerer Zeiten sich zu erhalten wußte, — ein Loos, dessen sie sich in andern Ländern nicht erfreuen durfte, denn in Deutschland, allwo zu Frankfurt des Michael Servet Buch „**De Trinitatis erroribus libr. VII. 1531**" verbrannt wurde*), wußte sich zwar diese Glaubensparthei auf den Reichstagen die Gewissensfreiheit zu erwerben, doch dieser Zustand dauerte nur bis in's Jahr **1658**. Damals vereinigten sich nämlich die Römischkatholischen und Protestanten gegen dieselbe und sie wurde verbannet. — In Polen, wo diese Glaubenspartei anfänglich eine so offene und freie Zufluchtsstätte fand, wurden in den Jahren **1658** und **1660** durch neue Reichsbeschlüsse alle Socinianer, welche nicht Katholiken geworden waren, aus dem Reich verjagt, — und sie zertheilten sich nach Siebenbürgen, Ungarn, Mähren und Holland, ohne (mit Ausnahme Siebenbürgens) ihr Bestehen zu finden. — In Alt-Ostpreußen ließ sich jedoch eine gewisse Anzahl dieser Flüchtlinge in den Dörfern Rudau und Andreaswalde nieder, und erhielt an dem letzten Orte **1776** die Erlaubniß eine Kirche zu bauen, auch gehört dieser Ort der socianischen Gemeinde, an dem ersten aber ist keine solche mehr. („Stäudlein, Universalgeschichte der christlichen Kirche. 4. Ausgabe. Hannover, **1825**." **Pag. 465.**) — In England, wo der obenangeführte Rakauer Katechismus der Socinianer **1653** öffentlich verbrannt wurde, („Schmidt, Bibliothekwissenschaft. Weimar, **1840**." **Pag. 177.**) haben berühmte und gelehrte Männer, als **Locke, Scherlok, Clark, Wisthon** und andere, mit mehr oder minder Glück das Lehrgebäude dieser Glaubensparthei zu erneuern

*) In neueren Zeiten soll das dort einzige übrige Exemplar dieses Buches durch einen Bibliomanen um 100 Ducaten erkauft worden sein. — „Schmidt, Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Weimar, 1840." Pag. 177.

Digitized by Google

verſucht, und endlich wurden zwar 1813 die alten Strafgeſetze Englands gegen die Unitarier aufgehoben, doch nirgends ſteht dieſe Glaubensparthei ſo geſetzlich, ſo feſt, und noch ſo ziemlich zahlreich da, als in Siebenbürgen. — Es wäre daher die Ausarbeitung einer erſchöpfenden, pragmatiſchen Geſchichte der Unitarier in Siebenbürgen höchſt wünſchenswerth, denn das, was wir hierüber bereits ſchon haben, iſt durchaus nicht genügend, — und eine ſolche Geſchichte erwarte ich mit ganzer Zuverſicht von meinem kritiſchen Freunde Stephan von **Kováts**, der die Materialien hiezu zu ſammeln bereits ſchon begonnen hat. Die gelehrte Welt darf gewiß eine gediegene Arbeit hoffen.

Uebrigens war all' dieſes, was ich hier in möglicher Kürze niederſchrieb, nöthig vorangehen zu laſſen, um die Verkettung jener einzelnen Begebenheiten des **XVII.** Jahrhunderts, die ich nun als ein kleines Bruchſtück nachfolgen laſſe, leichter und genauer verſtehen und ergründen zu können. —

Es kömmt in unſerer ſiebenbürgiſchen Geſchichte und in unſern Landesgeſetzen des **XVII.** Jahrhunderts öfters der ſogenannte Judaismus und die Secte der Judaiſanten vor, denn man ſuchte in Siebenbürgen dieſe Secte, welche übrigens nur im Stillen ausgeübt wurde, und nie zu einer großen Anzahl anwuchs, durch ſcharfe Geſetze: des Verluſtes aller Güter und ſelbſt des Lebens — auszurotten, und ſo manche, ſogar ausgezeichnete und hochgeſtellte Vaterlandskinder damaliger Zeit, die ſich dieſer Secte hingaben, mußten ihr ganzes Vermögen einbüßen, um das Leben vor der Strenge der Geſetze zu retten; — und dennoch finden wir nirgends deutlich und ausdrücklich angezeigt und erklärt, was man eigentlich zu jener Zeit unter dieſem ſogenannten Judaismus verſtand und verſtehen ſollte? — ſo z. B. iſt es allgemein bekannt und ſogar leicht zu erweiſen, daß Simon **Pécsi** (der einſtmalige Canzler des ſiebenbürgiſchen Fürſten Gabriel Bethlen) gerade wegen dieſem ſogenannten Judaismus, welchem er ergeben war, unter Georg **Rákoczi I.** verurtheilt wurde, und daß er mit genauer Noth ſein Leben nur durch die Hinopferung ſeiner anſehnlichen Beſitzungen retten konnte. — (Mit Ausnahme jedoch ſeiner Beſitzung zu **Szent-Erzsébeth** im Udvarhelyer Stuhle, welche er zwar lebenslänglich, um leben zu können, behalten durfte, — aber auch dieſe wurde als Strafe für die Bekennung zum Judaismus noch bei Lebzeiten des **Pécsi** meinem Ahnherrn Johann **Ke-**

mény, dem nachherigen Fürsten Siebenbürgens, verliehen, und befindet sich dem zur Folge auch noch jetzt in meinem Besitzthum.)

In der Urkunde vom Jahre 1639, kraft welcher Simon Pécsi allen seinen Besitzthümern entsagt, entsagt derselbe zwar auch seinem früheren Glaubensbekenntnisse, allein er beschreibt eben dieses Glaubensbekenntniß nicht näher, denn er sagt nur Folgendes: „Mivel immár vénségemre Isten, kedvem ellenis, az igazságat velem megesmértette, abban álhatatos, tökéletes, és nem képmutató lészek. Sem titkon, sem nyilván, szoval, *irás, izenet**), és egyezés által senkivel nem praktikálok, és olyanokkal oly dolgokban nem társolkodom, sem nem elegyitem magamot, az melyért derekas, és helyes suspiciot vonhatnék, szerezhetnék magamra, vagy csak suspicálodásra való okat is adnék valamire.“ — (Diese Urkunde, deren Original sich im Karlsburger Landesarchive befindet, wurde durch meinen Freund Stephan von Kovács in „Nemzeti Társalkodó 1835.“ II. pag. 273 ganz abgedruckt.)

Da nun diese Zeilen der erwähnten Urkunde und auch die sonstigen Data, welche wir über die einst in Siebenbürgen vorhandene Secte des sogenannten Judaismus besitzen, darüber, worin nämlich dieser Judaismus eigentlich einst bestanden haben mag? — uns mehr ahnen, als bestimmt wissen lassen, so suchte ich mit allem Fleiße Acten irgend eines Processes zu finden, welcher gegen derlei Judaisanten einst geführt wurde, um aus den Allegationen etwa deutlich dasjenige erfahren zu können, worüber uns auch selbst die sonst so geschwätzige Tradition nur weniges und ungenügendes überliefert hat. — Doch da ich auch solche Proceßacten nicht finden konnte**), so veranstaltete ich vor einigen Jahren auf meiner

---

*) Diese Worte „irás, izenet“ sind wohl zu merken, denn sie werden durch dasjenige, was ich weiter unten anführe, einigermaßen ergründet.

**) Sollten dem so gedächtnißreichen Herrn Grafen folgende Proceßacten: Adjudicatoriae Sententionales de anno 1632 die 15. Julii contra cives Claudiopolitanos, signanter Stephanum Caspar, Joannem Szabo Vásárhelyi, Danielem Literati, Joannem Kálai et Catharinam Beke in exercitio Judaismi deprachensos — wirklich entgangen sein? Sie befinden sich im königlichen Fiscalarchiv von Siebenbürgen Fasc. 293 Litt. C. A. K.

Digitized by Google

Beſitzung zu Szent Ersébeth, wo der judaiſirende Simon Pécsi einſt lebte und ſtarb, in eigener Perſon Nachforſchungen, ja ſogar auch Nachgrabungen, allein das Reſultat meiner Bemühung entſprach der Erwartung nicht, denn ich fand nicht einmal die Spuren der Grabesſtätte des einſtens in ſo mancher Hinſicht merkwürdigen Simon Pécsi, — und mußte daher mein Suchen damit beendigen, daß man mir in der rechtsſeitigen inneren Mauer der daſigen alten, einſt katholiſchen, dann unitariſchen, nun aber reformirten Kirche eine kleine gewölbte Niſche zeigte, in welcher der Tradition nach Simon Pécsi und die zu ſeiner Zeit judaiſirenden Inſaſſen von Szent Ersébeth die Tafeln der zehn Gebote Gottes verſteckt hielten.

Endlich kam durch Zufall das hier folgende Schreiben des Johann Avitus an Simon Pécsi vom Jahre 1621 in meine Hände, deſſen Inhalt mich einigermaßen aufklärte. — Es lautet folgendermaßen:

„Magnifico et Illmo viro, ac Summo Cancellario Simoni Pechy Joannes Avitus S. P. D. (d. i. „Salutem plurimam dicit.“)

Rediit ad nos ante mensem, post tot viarum ambages et tot discrimina rerum Joachimus Rasoribus, Tuaque retulit nobis non minus pientissima, quam et laudanda vota, quibus erga veram, omnique fuco liberam, ac puram veri, *solinsque Dei fidem* duceris, meminitque impensis verbis desiderium tuum obtinendi illius Manuscripti, cujus principia Tua esse, eaque Te perseveranter retenturum, ex interno convictus polliceris. Et ecce supervenit et alter Tuus Zegedinus (d. i. Szegedi), juvenis sane non modestissimus solum, sed et non mediocriter in bonis literis versatus, mediocujus iterum, iterumque copiam Manuscripti *Martinó-Seideliani*, Fundamenta Religionis Christianae inscripti, Tibi transmitti urges et solicitas. Est ea quidem laudanda Tua diligentia, qua Te in religione, quam jam Tuam fecisse scribis, consolidare quasi intendis. At res haec hic plena est periculi, noris namque optime, quanta asperitate, quanto fervore, quantaque importunitate his in oris, non ita diu adhuc omnes illi prosecuti, quin et carceribus (quorum malorum ea tempestate et ego particeps fueram) traditi fuerrint, qui similia tentasse videbantur.

Terret nos sane haec praeteritarum calamitatum memoria, et quo diligentius votis tuis satisfacere cupio, eo major est in me resensus aliquid audendi, quod olim jam adeo funestos post se traxerat eventus. Interim tamen, ne desiderium Tuum hac in parte neglexisse videar, tradidi petitum opus (cujus authographum quinque abhinc annis Norimbergae, qua scriptam, ut ab omnibus dici solet *Chripto-Socinianum*, flammis publice injectum erat), suppresso tamen tam ejus titulo, quam et auctoris nomine, paginasque inverso ordine conglutinando, Zegedino Tuo, qui peractis jam his negotiis, fidissima sub comitiva, hodierna adhuc luce ad Te, patriosque Tuos lares revertitur. Ex sincero, de caetero, animi, cordisque affectu Superos exoro, ut juvenis hic, quem laudabilis, taciturnaque sua praemissis commendare videtur modestia, iter suum felicibus omnino avibus peragere, salvusque, et incolumis (de quo Te jam prospexisse scribis) domum reverti queat, ardentissima Tibi pro incolumitate, felicitateque Tua meo nomine allaturus vota, et desideria. Wittebergae, ubi breves solum intendo nectere moras. VII Kalend. Aug. 1621.“ —

Die äußere Adreſſe dieſes höchſt intereſſanten Briefes lautet: „Magnifico ac Illmo viro D. D. Simoni Pechy, Summo Cancellario Celsissimi Principis Transylvaniae e. c. t.“ — Und weiter oben iſt durch eine andere Hand geſchrieben: „Lect. et irrot. (d. i. Lecta et irrotulata) per Magistrum Joannem Sárosy de Poka Prothonotarium. m. p.“ — Dieſes iſt ein Zeichen, daß dieſer Brief den Acten des gegen Simon Pécsi wegen Judaismus eingeleiteten und geführten Proceſſes beigefügt worden ſei.

Um indeſſen aus dem Sinne einzelner Zeilen dieſes Briefes mit einiger Zuverſicht eruiren zu können, worin nämlich der eigentliche, ſogenannte Judaismus beſtanden haben mag? — iſt es nöthig in der Geſchichte des Socianismus einen Rückblick auf Polen und insbeſondere auf Deutſchland zu machen.

La-Croze in ſeinem „Reflexions sur le Mahometisme“ pag. 153 berichtet über Martin Seidel, deſſen Manuſcript „Fundamenta religionis Christianae“ Simon Pécsi von Johann Avitus verlangte und auch erhielt, Folgendes: „Un nommé

Martin Seidel, Silesien, vint a Cracovie, et presenta une requête a l'Eglise Socinienne de cette ville, pour la prier, de lui permettre de vivre sous la protection, en enseignant les lettres à la jeunesse. Il reconnoissoit les Sociniens pour ceux de tous les hommes, de qui ses sentimens aprochoient le plus. Voici quels étoient ces sentimens. Il croioit, que la doctrine du Messie ne le regardoit en rien. C'étoit l'affaire des Juifs, et non pas la sienne. Toute sa religion consistoit dans le Decalogue, qu'il admettoit disoit-il, non pas parce qu'il avoit été donné aux Juifs, mais parce qu'ils le trouvoit écrit dans sa conscience. Je ne sai jusqu'on alla la condescendance, que les Sociniens evrent pour lui. Socin le refuta au nom de l'Assemblée Socinienne de Cracovie. Il l'attaqua particulierement sur l'article du Messie. Pour ce qui est du Decalogue, il ne voulut pas lui accorder, que Dieu l'eut écrit dans la consciance des hommes." — Dieſe Glaubensmeinung des Martin Seidel (welche übrigens weiter unten noch ausführlicher beſchrieben werden ſoll) wurde daher durch die Socinianer Polens im Allgemeinen genommen verworfen, konnte ſie aber nicht doch auch in Polen ſelbſt einzelne Adepten gefunden haben? und konnten dieſe eben von Polen aus nicht auch nach Siebenbürgen, wohin ſich die polniſchen Socinianer immer ſo gerne und häufig zu flüchten pflegten und liebten, — eingedrungen ſein?

Doch nun auch einen Blick auf Deutſchland. — Wie ſah es denn dort mit dieſer Seidel'ſchen Glaubenslehre aus? — und worin beſtand ſie, als Simon Pésci das Manuſcript desſelben Martin Seidel ſehnlichſt wünſchte, und deſſen Glaubenslehre mit dem feſten Vorhaben, ſolche nimmer fahren zu laſſen, bereits ſchon befolgte? — „Illius Manuscripti, ſind ja die Worte des oben angeführten Schreibens, cujus principia Tua esse, eaque Te perseveranter retenturum, ex interno convictus polliceris . . . . . Te in religione, quam jam Tuam fecisse scribis, consolidare quasi intendis" —

Jacob Martinus, aus Longenſtein bei Halberſtadt gebürtig und Profeſſor zu Wittenberg, ſchrieb 1614 ſeine „Libros de tribus Elochim," denen Zanchius eine Vorrede beifügte. (Siehe „Hornii Historia ecclesiastica. Lugduni, 1687." Pag. 349. Nota 135.) — Sie waren gegen die Socinianer und insbeſon-

dere gegen Georg Enyedi, Superintendenten der Unitarier in Siebenbürgen, welcher seine „Explicationes locorum scripturae veteris, et novi testamenti, ex quibus Trinitatis dogma stabiliri solet“ drucken ließ und 1597 starb („Bod. Magyar Athenás“ pag. 75), gerichtet. — In dem so eben benannten Werke des Jacob Martinius Libr. III. cap. 36 pag. 336 befindet sich die hier folgende Stelle, welche, wenn auch etwas länger, doch ganz wiedergegeben werden muß, um den fraglichen Gegenstand gehörig erfassen zu können. — „Vir quidam latine, graece, et hebraice doctissimus, et in lectione biblica non mediocriter exercitatus; *Semi Judaeorum* argumentis haud leviter perturbatus, dubiusque factus, mihi *manuscriptum*, in quo Autor *Semi Judaeus* blasphemus demonstrare conatur, Messiam non venisse, et nunquam venturum esse, obtulit, simulque illud, ut tunc propter se ipsum, tum etiam propter alios, quorum fides maxime periclitaretur, refutarem, et cum disputationibus contra Judaeos conjungerem, majorem in modum petiit. Hanc vocem, et adhortationem, quia divinam judicavi vocationem, nihil in me desiderari volui, manumque ideo ad opus applicavi. Ut igitur propius ad rem ipsam accedamus, eamque ab ovo, quod ajunt, exordiamur, *religio Semi-Judaeorum, inter quos olim non postremum fuisse Martinum Seidelium, Slaviensem Silesium, apparet ex disputationibus, quas cum Fausto Socino habuit*, his fere continetur capitibus: Novum Testamentum, tamquam aliquod veteri, ac Prophetis contrarium, plane rejiciunt; Messiam, si venisset, mundanum Regem, non coelestem fuisse nugantur; Ex veteri Testamento nihil ad se adtinere ajunt, nisi decalogum, qui ipsis naturà notus sit; Messiam Judaeis tantum esse promissum somniant, sicuti terram Canaan, ideoque ad hanc *religionem Semi-judaicam* nil pertinere, et neque circumcisionem, sacrificia, caeterasque ceremonias Mosaicas; Messiam Judaeis promissum esse, sed sub conditione, si pactum, atque statuta divina servarent; Hanc autem conditionem, quia non compleverint, Deoque inobedientes facti fuerint, Deum illis vicissim denegasse Messiam. — Haec inquam sunt praecipua capita *Semi-Judaicae religionis*, quae omnia fere Seidelius in epistola

Digitized by Google

prima complexus est. Postquam enim suo more, hoc est haeretico probavit, Messiae regnum debere mundanum esse, tandem in haec desinit blasphema verba: „„Caeterum ut sciatis, cujus sim religionis, quamquam id scripto meo, quod habetis, ostenderim, tamen eviter hic repetam. Et primo quidem doctrina illa de Messia, seu Rege promisso, ad meam religionem non pertinet, nam Rex ille tantum Judaeis promissus erat, sicut et Canaan, Circumcisio, sacrificia, et reliquae ceremoniae Mosis ad me non pertinent, ista enim non mihi, sed populo Judaico promissa, mandata, data sunt; Neque illa fuere cultus Dei etiam apud Judaeos, sed inserviebant cultui divino, et ad cultum deducebant eos. Verus autem Dei cultus, quem meam religionem appello, est Decalogus, aeterna, et immutabilis Dei voluntas: qui decalogus ideo ad me pertinet, quia est mihi a Deo datus, non quidem per vocem de coelo sonantem, sicut populo Judaico, at per creationem insitus est menti meae. Quia autem insitus decalogus per corruptionem naturae humanae, et pravis consvetudinibus aliqua ex parte obscuratus est, ideo ad illustrandum eum adhibeo vocalem decalogum; qui vocalis decalogus ad me pertinet, ac ad omnes populos, quia cum insito nobis decalogo consentit, imo idem ille est. Haec mea est sententia de Messia, seu Rege illo promisso, et haec est mea religio, quam coram vobis ingenue profiteor, Seidelius.““

Dieſes war alſo jene Glaubenslehre, welche Martin Seidel in ſeinem, von Simon Pécsi, (der in ſeiner früheren Jugend ein Unitarier war), ſo ſehnlich gewünſchten Manuſcripte beſchrieb, — dieſes war jene Glaubenslehre, welche Simon Pécsi ſchon vor der an ihn durch Johann Avitus gemachten Ueberſendung desſelben Seidel'ſchen Manuſcriptes befolgte, und welche Simon Pécsi auch ſtandhaft und für immer zu befolgen dem Johann Avitus verſprach, endlich aber doch 1639 auch gegen ſeinen Willen aufgeben mußte (Vénségemre kedvem ellenis“ ſchreibt ja Simon Pécsi in der bereits oben angeführten Urkunde vom Jahre 1639). — Dieſes iſt ferner jene Glaubenslehre, wegen welcher Simon Pécsi ſeine Beſitzungen in Siebenbürgen einbüßen mußte, und wegen welcher derſelbe in Siebenbürgen des Verbrechens des ſo-

genannten Judaismus angeschuldigt und verurtheilt wurde, und welche folglich zu jener Zeit in Siebenbürgen unter den Namen des Judaismus verstanden werden mußte. — Diese Glaubenslehre verwarf übrigens das ganze, sowohl alte, als auch neue Testament und behielt nur die zehn Gebote Gottes, und auch diese nicht deswegen, weil sie im alten Testament geschrieben standen, sondern weil sie von der Natur aus jeder menschlichen Seele angeboren sind.

Daß übrigens diese Glaubenslehre, welche in Siebenbürgen minder richtig „Judaismus," weit richtiger aber durch Jacob Martinus „Semi-Judaismus" genannt wurde, zu jener Zeit nicht nur in Siebenbürgen, sondern auch in Deutschland einige Anhänger gehabt haben mag, die ebenso dort, als in Siebenbürgen verfolgt wurden, erhellet auch aus den Worten des oben angeführten, durch Johann Avitus an Simon Pécsi 1621 geschriebenen Briefes: „Res haec hic plena est periculi, noris namque optime, quanta asperitate, quanto fervore, quantaque importunitate his in oris non ita diu adhuc omnes illi prosecuti, quin et carceribus, (quorum malorum ea tempestate et ego particeps fueram) traditi fuerint, qui similia tentasse videbantur." — Eben dasselbe scheint auch Piccartus in „Epistolis Gudianis" Nro. 183, pag. 255 anzudeuten, indem er an Johann Kirchmann Folgendes berichtet: „Fuit hic Professor philosophus Ernestus Sonerus (dieser Soner hat mit Christoph Ostorod den ersten Entwurf eines socinianischen Catechismus, welchen einige mit dem sogenannten „Cathecismo Racoviensi" verwechseln, verfertiget) qui venenum in Belgio ab Arminio propinatum transfudit in discipulos suos, et nonnisi optimo ingenio praeditos, qui porro plantare possent. Hi jam numerum, et sectam trahunt, e quibus aliqui captivi a Senatu nostro asservantur, stipendiarii ipsorum. Quid de illis statuatur, forte post scribam. Ruarus (Rau) Argentinam concessit, alii Witebergam, alii Jenam, alii Helmaestadium insederunt, ut plures in partes pertraherent. Deus illis ignoscat, et, nisi in reprobum sensum dati sunt, justo judicio in viam rectam reducat." — Und pag. 257: „Nova hic (Norimbergae) nulla habemus, quae te latent, nisi id forte tibi novum sit, quod pridie Cal. Julii (1616) in ipso Acade

miae natali, et festivitate annua, in publico foro Oppidi nostri, circumstante amplissimo Scholarcharum ordine, et plerisque Reipublicae nostrae Senatoribus, et praeterea corpore Academico, et magna hospitum caterva, peregrinorumque concursu libri Photianae insaniae reperti apud nostros male fascinatos adolescentes concremati sunt, interveniente voce praeconis, quae impietatem illam dejerebat, et omnes ejus fautores, complicesque exesse, et ditione nostro excedere serio jubebat, idque brevi.“ — Daß übrigens bei dieſer Gelegenheit auch das oft erwähnte Manuſcript des Martin Seidel verbrannt und deſſen Glaubenslehre verdammt wurde, erhellet aus folgenden Worten des oben angeführten Briefes, welchen 1621 Johann Avitus an Simon Pécsi ſchrieb: „Tradidi petitum Opus, cujus authographum quinque abhinc annis (folglich 1616) Norimbergae, qua scriptum, ut dici ab omnibus solet *Chrypto-Sociniauum*, flammis publice injectum erat e. c. t.“

Ob übrigens jene Glaubenslehre, welche Simon Pécsi befolgte und welche zu jener Zeit in Siebenbürgen eben nicht ganz richtig „Judaismus“ genannt wurde, wohl gar etwa richtiger „Chripto-Socinianismus“ genannt werden konnte, will ich weder entſcheiden, noch behaupten, muß aber doch bemerken, daß die ſogenannten Chrypto-Socinianer Deutſchlands einen eigenen geheimen Schriftſchlüſſel, ja ſogar verdeckte Namen hatten, um untereinander ſicherer und unentdeckt ſchreiben, und ihre Gedanken ohne Gefahr mittheilen zu können. — Johann Moller hat dieſe Namen in ſeiner „Homonymoscopia historico-philologico-critica, sive Schediasma de scriptoribus homonimis. Hamburgi, 1697,“ in 8. alphabetiſch geordnet und ausgelegt, — und hier finden wir auch den Namen „Johannes Avitus,“ unter welchem ein gewiſſer Johann Vogel zu verſtehen iſt, der folglich nicht nur ein Chryto-Socinianus Deutſchlands war, ſondern auch jene Glaubenslehre des Martin Seidel, welche „Judaismus“ oder vielleicht richtiger „Semi-Judaismus“ genannt wurde, eben ſo, als Simon Pécsi, befolgt zu haben ſcheinet.

**Graf Joseph Kemény.**

# Stellen und Auszüge

aus einem ungedruckten Zeitbuch des bekannten Schäßburger Notarius

**Georg Kraus,**

mitgetheilt von

**Georg Binder,**
Pfarrer zu Wolkendorf.

(Schluß.)

Im Jahr 1613 sandte der Großherr den Amuran Pascha an Bathori. Dieser wollte ihn täuschen, „derselbe aber alß ein statliger Heldt (obschon ein Heydt) dem Bathori nicht gefuchßschwanzet, sondern seinen herren befehl treylig verrichtet, ihme den gantzen grundt undt wahrheit untter die augen gesagt mit deßen worten. Du Bathori der Großmagtige undt unuberwindtlige Turkische Kayßer läst dir durch mich sagen, daß du bei verliehrung deines Fürstenthumb den armen vertriebenen Sachßen von Stundt an die Herrmannstadt wolleſt einraumen undt ihre haab undt gutter, so du tyranniſcher weiß von ihnen geraubt, volkömlig reſtituiren, wo nicht so solte in wenigen tagen des Großmagtigen Keyßers macht spüren undt von deinen Fürstenthumb ins ellendt veriaget werden. Als der Bathori den Legaten angehöret ist er gantz unsinnig toll undt raßendt worden undt seinen umbstehenden den Legaten niderzuhawen gebotten, ist ihm aber von seinen rähten widerrahten worden undt solches auch mit nichten gestaten undt zulaßen wollen, sondern denßelben spötlig abgewißen undt heim ziehen laßen, welcher da er zu hauß kommen undt der türkische Kayßer solches erfahren ist vor grim von

Digitized by Google

ſeiner ſitz aufgeſprungen undt bei ſeinem Mahomet Alla*) geſchworen, ſich an dem Bathori zu rechen, wie auch geſchehen, undt ließ demnach alßbaldt die ſachßiſchen Legaten, H. Joannem Benkner undt Petrum Kamner für ſich foderen mit erklerung aller ſachen, ſo ſich 7bürgen erlauffen hetten . . . ." Darauf kamen die ſächſiſchen Geſandten mit dem türkiſchen Heer gegen den Fürſten.

„Anno 1614 den 18. Febr. Alß der Fürſt Bethlen Gabor ihn der Hermannſtadt ſchier außgewintert hette undt die arme Saxen mit Verheißungen undt bloßen Worten nicht lenger auffhalten kunt, ſintemal ſie täglich umb errettung undt erloßung flehentlich anhielten, denn die 3 Jahr undt etlige Monat ſo ſie ihn elendt undt pilgerſchafft zubracht ihnen ſehr lang geweßen undt gleichſam ihrer erlößung verzweiffelt hatten, wolte derowegen der Bethlen das Fürſtenthumb gerechtingklig führen, müſte er auff das verſprechen, ſo er dem landt undt beiden Waivoden gethan, den Herrmanſtedern, ſo ihn der zahl Nro 53 perſchonen waren, die Stadt raumen undt ubergeben, wie geſagt den 18. Febr. ließ ſie für ſich ruffen, thet ihnen einen ſchonen Sermon mit erzehlung Bathori Gabors gantzen verlauff undt wie er mit erlangung des Fürſtenthumb ſie auß aller noht undt elendt erlößen hette und demnach ſeinen Sermon mit folgender ſchlußrede geendet: En Bethlen Gabor, Erdelynek válosztot Fejdelme, Magiar Orszagh részeinek ura, Székelyeknek Ispanya és az Szászoknak Attya, ez naptol foghván adom városotokat minden igaságával es privilegiummal, legyetek iámborak és hüvek, Isten hozátok**). undt übergab ihnen damit ihn einen torniſter die ſchlüſſel zu allen gemachen der ſtadt undt zoch mit allen volck den oben beſtimpten tag umb ein uhr auß der ſtadt biß kegen Stoltzenburg uff daß nachtlager, dahin ihn der F. W. H. Colmannus Gottzmeiſter beleittet, von dannen zoch

*) Mohammed der Stifter der nach ihm benannten Religion. Allah der Name Gottes in türkiſcher Sprache.

**) Ich G. B., Siebenbürgens gewählter Fürſt, Herr der (dazu gehörigen) Theile Ungarns, Graf der Szekler und Vater der Sachſen, übergebe Euch von heute Eure Stadt mit allen Gerechtigkeiten und Freiheiten; ſeid ruhig und treu, Gott mit Euch!

er kegen Meggies*) dahin er einen Landtag beruffen thet. Zu welchen auch der Ladanj und Szilassj kommen, verhoffendt für daß Bathori mordt eine gutte belohnung zu haben, derweill aber diejenigen so ihre handt an die geſalbten legen ſelten eines natürligen thodt ſterben, alßo müſten ſie gleiches mit gleichem bezahlen. welches ſie ihnen nimmermehr hatten einbilden kennen undt ob ſie ſchon von ihren gutten freunden und bekannten gewarnet wurden, wolten ſie doch ſolches nicht achten, endtlig iſt ihnen auch ſchrifftlig ihr unttergang angedeütet worden undt die ſchrifft bey der nacht zu fenſtern hinein gelanget worden, noch ſein ſie verſtocket undt verblent geweßen, biß ſie daß unglück ihren verdienſt nach uberfallen, denn nachdem ſie wie zuvor einen tag ſicher inß Landt**) gegangen undt in acht genohmen waß uber ſie beſchloßen worden, geben ſie auß dem landt die flucht undt ſtellen ſich ſtarck zur wehr undt entkommen ihn daß Steingäßer Kloſter auff den thuren, wehren ſich ritterlig, dermaßen das ihnen von 7 Uhr zum morgen biß umb 4 nachmitag niemandt beykommen kennen biß endtlich ein einaugig blo***) trabant ſeinem anheit anwaget, ſich durch ein ſonderliges loch des thurms hinaufmacht undt biß ihm mehr hilff zukompt einzig undt allein dermaßen zuſammen treibt (ob er ſchon auch wunden bekommen) biß ſie ſich ihn ein klein kemerlein deß thurms begeben und retiriren müßen, werden aber doch letzlig heraußer gewonnen, von thuren heruntter geworffen undt in kleinen ſtücken gehauwen undt mußen ſolchergeſtalt des thodes bitterkeit ſchmecken."

„Alß demnach der Bethlen Gabor die Herrmannſtadt den wenigen armen leüten nemlig 53 mennern wie droben geſagt ubergeben hat undt zur Stadt hinauß wahr, undt nichts hinterlaßen denn lähre verwüſtete undt zerralte durchgrabene haüßer neben anderen unflat Gärſtigen geſtanck und weßen, ſchlugen dieſelbigen 53 mener die thörer alßbaldt zu, hielten die nacht fleißige wacht, ſchlieffen kein augenblick, ſich beſorgendt man möchte ſie weill ihrer wenig weren etwas abermall uberliſtigen, vündtſcheten offt den tag damit ſie ſehen mögen waß weiter darauß werden wolte, ihn dem eß aber tag worden undt niemanden frem-

---

*) Medwiſch.
**) Landtag.
***) Blauer Trabant. Anmerk. d. H.

Digitized by Google

des ſpüren kennten, ließen ſie die arme leüt ſo hin undt wieder ihm Exilio*) undt ihn der nähe weren ſolche gewündtſchte Zeitung und bona nota**) wißen, welche ſich nicht lange ſaumten und weitere tag undt bedenckzeit gaben, ſondern alßbaldt zu roß und zu fuß gelauffen kammen, wie ſie für freyden kunten undt kunten gleichſam von hören ſagen entbottſchafften undt entpietten nicht glauben, biß ſie es nicht ihn der that erfuhren. Die heylige ſchrifft meldet, waß für freydt die Kinder Israel, alß ſie auß der Egiptiſchen dienſtbahrkeit erloßet worden gehabt: wer aber die heimbkunfft der Hermannſteder geſehn uudt erfahren hette woll ſolche freydt für jenen (?) rühmen kennen, denn mancher arme man hatte ſein hauß, hoff, gärten, acker, wißen, weib, kinder, geſindt, gute freündt, nachbahr undt verwanten ihn drey jahren undt drey monaten nicht geſehn, undt waren ihre freidt, jauchßen undt frohlocken, mit weinen undt wehеklagen vermiſchet, ihn (da?) ſie alles öedt undt wüſt funden. Die ſchöne Palaſt undt heüßer waren wüſt undt ſchendtlig zugericht, voller miſt undt unflat, ihn den untterſten ſtuben hatten die boßwicht die roß gehalten, welche die häüpter zun fenſteren herfür gerecket, die gloßerenen fenſteren, ſo ſie des wenigen bley wegen alle zerdrimmert, wahren ihn ſchliemene verwandelt, die bühnen (zimmerdecken) trepfen undt dergleichen ſampt den ſchönen beümen in den luſtgärten ihnerhalb undt außerhalb der ſtadt waren abgehawen undt verbrennet, die gewölber, keller undt mauren, darinnen ſie ſchätz geſuchet, waren durchgraben undt zerbrochen, die gaßen mit miſt und kot verwüſtet undt außgefüllet undt an manchen öhrten der ſtadt, alß auff der kleinen erde, umb daß Elisabethen thor herumb undt auff dem Kempel (?) mit hirſch undt haritſch (Haidekorn) beſehet, alßo daß nur lauter unluſt undt ein greyll anzuſehen geweßen, vill der mitbürger haben ihre Eltern, weib, kinder, befreündten verwandten undt bekanten nicht mehr funden, haab undt gutter waren alles hinweg, undt wahren darzu ihn große ſchuldt undt noht gerahten, auß welcher etlige ihr leben lang nicht kommen kennen, ihn Summa, wohin man geſehn iſt lauter ach undt wehe geweßen, welches alles der liebe Gott umb der ſünden willen uber dieſe ſtadt ergehen laßen undt mit ſolcher heimbſuchung ſtraffen undt züchtigen wollen,

*) Verbannung.
**) Gute Nachricht.

undt derselbe Gerechte Gott so dazumahlen der sünden wegen sein volck heimgesucht, lebt noch undt hat noch vill dergleichen straffen ja vill großere undt schröckligere alß dieße inmallen geweßen, ihn vorreht undt were ja nicht wunder daß Gott ihn neiliger zeit über uns undt unßer landt ihn seinen zorn nicht entbrennen solt, da alle laster ihn allen ständen, alß hoffart, pracht, ubermuht, geitz, haß, neid, hurerey, freßen undt sauffen undt erkaltung der liebe deß nechsten ihn vollen schwang gehen, dermaßen undt gestalt daß eß höher nicht kommen kan undt sich höchlig zu befürchten, daß ihm fall der Allmächtige Gott sich unßer undt unßeres gantzen landes nicht auß gnaden erbarmen wirdt, daß mit der zeit unversehenß da wir ihm sicherſten sein werden, dem faß der boden wird außgestoßen undt der hirt sampt den Schaffen wird geschlagen und zerstreiet werden, drumb ist es umb fleißiges gebett, wahre buß undt bekehrung zu thun, alß wie zu muhtmaßen daß die armen Herrmansteder (nachdem sie ihn ihren ellendt ihn sich gegangen undt wegen ihrer begangenen sünden leidt getragen) werden gethan haben, daß wie eß sich sehen laßen, daß sie auch endtlich durch wahre reü undt buß ihn irer Babilonischen gefengnüß dem Batthorischen Tyrannen den bauch entzwey gebettet . . . . . .*) wie denn die ellende Hermansteder mit dem heyligen Augustino woll sagen kennen **Si non nostras preces Deus audies, quas igitur****), wie auch der Allmagtige Gott derselben gebet dermalleinst zu seiner undt ihm wollgefalliger zeit endtlig erhöret hat undt sie wie Israel auß allen ihren nöhten undt triebsallen erlädiget undt erlößet."

„Nach vollendeten Landtag zu Megyes will der Betthlen Gabor (1614) nach Segesvar verreißen, schicket seinen Szálás-oszto (Quartiermeister) Prybek Ferenz dahin, welche sich auff den Marck inß Frantz Kirschners Hauß lagert, der meinung herbrigen zu beschreiben, alß solches daß stadtvolck ihn acht nimpt, lauffen zusammen ohne vorwißen der Obrigkeit undt schlagen ihn mit waßerbeümen zum hanß undt stadt hinauß undt müste der Fürst seinen weg undt reiß einstellen, eß wurde der stadt umb

---

*) Hier folgen einige Beispiele über die Macht des Gebetes aus der älteren christlichen Geschichte.

**) Wenn du, o Gott, nicht meine Bitten erhörst, welche denn?

Digitized by Google

ſolches frevel hart gedreiet, wurde (?) aber Gott gedanckt vertragen undt ihn vergeß geſtellet." (Am Rand ſteht bei dieſer Erzählung: „Der Prybek Ferenz wirdt abgeſchmiret mit Kolbenſalben.")

Im Jahr 1616 hatten Johann Reener, Burgermeiſter in Hermannſtadt, Johann Benkner aus Kronſtadt, Franz Koch aus Biſtritz und Martin Orend aus Schäßburg „wider den Betthlen Gabor eine coniuration*) gemacht undt bey dem Römiſchen Keyßer, dem Palatino Homonaj György, Docti Andras undt der Cardinal Gleßel eingeben laßen, welches wegen die Univerſität beſchuldiget ware worden undt ſie ſich alß ſolches unwißendt bei dem Kaiſer undt Palatin entſchuldigte. Dabei hatten jene vier die Abſicht gehabt, J. Reener zum Fürſten zu machen. Der Fürſt G. Bethlen berief einen Landtag auf Weiſſenburg, damit er über jenen Verrath urtheile. Daſelbſt war von den Anſtiftern desſelben nur Orend anweſend, hatte aber durch einen Freund etwas von des Fürſten Abſicht erfahren und ſuchte, „befurchtendt eß mögte zu erſten uber ihn gehn," ſich heimlich davonzumachen. In dieſer Abſicht unternahm er mit „Istvan Deak der ſtadt**) Procurator (?) undt Diener" einen Spaziergang vor das hinterſte Burgthor gegen die Miereſchbrücke. Als aber der Gang längere Zeit dauerte und der Diener des Herrn „indispositum animum***) undt daß der ſpacirgang veill eß ſo veit betreffe etwas ihn ſich zu haben vermerkte, redet er den W. H. an, umbzukeren . . ., oder ihm anzuzeigen, weß villens oder vornehmenß er ſey, auff welche ſeines dienerß anredung der W. H. gleichſam ihn große furcht geredt, fang frey an zu lauffen alß wenn man ihn jagte, der Istvan Deak ſolches vermerkendt lauffet ihm nach undt nachdem er ihn eriaget will er ihn halten undt mit ſich zurück bringen, der W. H. aber ſchon gantz ſinnloß ſchlaget mit gantzer verkehrter geberden umb ſich, der Istvan Deak aber will ſich nicht abtreiben laſſen, ſich befürchtend der W. H. mögte ihm ſelbſt in ſeiner Melancholey etwa leidt anthun, helt ihn ſehr veſt, will ihn nicht laßen, ſehet umb ſich ob iemandt auff der ſtraße keme undt ihm hilffete, alß ſich aber niemandt funden undt der

*) Verſchwörung.
**) Ohne Zweifel Schäßburg.
***) Ueble Laune.

Istvan Deak dem W. H. die hendt veſt gehalten, felt der W. H. ernanten Istvan Deak endtlig mit den zenden an undt beißet ihm die hendt und angeſicht dermaßen, daß er ihn laßen muß." Darauf rannte Orend der Brücke zu, wurde aber vom Zolleinnehmer geſehen und dieſer, in der Meinung, daß derſelbe „nicht vergebens undt zwar untter dem Landtag flüchtig ſein müſt," ließ ihn durch ſeine Diener einfangen und darüber dem Fürſten berichten. Der Diener ging nun „zu ſeinen andern W. H. den kläglichen zuſtanden des W. H. anzeigendt, welche nicht wenig darüber erſchrecket, kennen doch keinen grundt undt urſache nicht wißen," ſchickten aber doch ihren Bürgermeiſter zu Pferd nach. Da wurde aber derſelbe ſchon auf Befehl des Fürſten gefangen zur Stadt geführt und in einem Hauſe bewacht. „Des andern tages iſt der W. H. zum Fürſten geführt worden, alß aber der G. B. wegen ſeiner verrückter ſinne nichts ſonderliges mit ihm handeln kennen," gab er ihn wieder zur Bewachung. „Als die Loblige Universitaet ſolchen ernſt undt ſpill geſehn haben (ſie) Ihr F. G. einen fußfall gethan mit demütiger bit umb derſelben angehalten undt auch durch andere Landtherren fleißig anhalten laßen mit verpflichtung ihrer bürchſchafft, daß weill ſie ſehen, daß der W. H. etwaß ſinnloß were undt vieleicht bei den ſeinichten zurecht mögte gebracht werden, volten ſie denſelben Ihr F. G. wie auch dem Landt abermal vorſtellen, haben aber weder auff eine noch die andere weiß nichts erhalten kennen, ſondern iſt letzlich der F. W. H. David Weyrauch Richter von Reps in dero burch gefangen zu halten befohlen undt geſchickt worden, alda der W. H. ungefehr ein halbes jahr gefangen gelegen undt künfftig auff der Universitaet undt der ſeinichten manchfaltiges Suppliciren ohne Ranzion*) undt loßgeldt widerumb zu den ſeinigten frey gelaßen worden, welcher aber darnach nicht lang gelebt, ſondern in ſeinen verruckten ſinnen dahin geſtorben, welchem Gott der Allmachtige ſonderlig genaden wolle." Der Fürſt ließ bald nach Orrends Gefangennehmung auch den Kronſtädter J. Benkner verhaften und in Weiſſenburg bewachen. Franz Koch, „ſo einer von Adel undt auch ein reicher ſtatliger herr war, derjenige wardt auß der oben beſtimpten W. H. exempel ihn der ſachen gewarnet,

*) Löſegeld.

Digitized by Google

alß er ſolches erfür, und ſich auch ſchuldig wuſt, entwiche er mit etwan (?) ſeinen beſten kleinnöhteren" nach Polen, ſuchte Hilfe bei dem dortigen König und kehrte nach einem halben Jahre nach Hauſe zurück, wo ihm auf Verwendung desſelben „genadt gethan" wurde. Johann Reener blieb in Wien bis 1625 und wurde „ebenermaßen auß ſonderliger gratia*) Bethlenii ohne Kaution frey gelaßen." Im Jahre 1617 ſchickte er vierzig Wagen mit „Kauffmanßwahren" im Werth von 80,000 Gulden nach Hauſe, welche ihm der Fürſt in Ungern nehmen und dieſelben nach Etſed führen ließ. Dieſer Waaren wegen war er „zu Wienen bei dem Römiſchen K. ihn große verachtung kommen, daß ob er ſchon ein reicher undt von perſchon ein ſtatliger H. geweßen nachdem von niemanden vornehmes am Keyßers hoff wie zuvor respectiret worden, denn unter dem teütſchen Adel die kauffleüt wie reich ſie ſeien nur vor pfefferſäck geſcholten werden, wie denn einmal alß H. Joannes Rehner veill er daß Fürſtenthumb ihn Siebenbürgen praetendiret bey dem römiſchen K. ihn großen anſehen geweßen er ihn durch einen vornehmen teütſchen Landtherren beſuchen undt waß er vorhat erörtern laßen, welcher vornehme H. alß er zu ihm ankompt ihn ihn einbindung, verſorgung undt accomodirung ſeiner gekaufften Kauffmannswahren findet, helt zwar geſprech mit ihm, will aber nach vorigen Familiaritaet nicht vill dicentes (?) wie man ſpricht mit ihm halten, ſondern ſcheidt von ihm undt erkläret dem Keyßer den gantzen verlauff, daß H. Joanes Rehner nicht eine fürſtlige perſchon, ſondern ein Pfefferſack undt Krämer ſey undt ihn daß Fürſtenthumb nicht gebähren wolt, auff welche information der Keyßer nachdem ihn ebenermäßen angefangen zu verachten, hat ihn zwar alß einen freündling**) bey ſich geduldet undt ſchutz uber ihn gehalten, aber niemalß ſo respectiret wie zuvor . ."

Im Jahre 1619 brachte G. Bethlen von ſeinem Feldzug eine Menge Pferde mit „undt weill die Saxen zur ſelben zeit daß mehre theill zum ackerwerck ochßen gebrauchet, zwinget daß Landt die Saxen roß zu halten undt die ochßen von den pauren mit dem Fürſten umb pferdt verwechßelt danenher auch biß ietzt zur

*) Gunſt.

**) Soll vielleicht heißen: Fremdling.

ſtundt die Paurſchafft daß meiſte theill roß haben, die abgewechßelte ochßen aber hat der **Betthlen Gabor** in Octob. auff Wienen zu treiben laßen undt großes geldt dafür eingenohmen, etliges hat er auff Venedig treiben laßen undt ſchönne tapezereien dafür bringen laßen, mit welchen die Weyßenburger Paläſte auch noch bekleidet ſein. Undt hat der **Betthlen Gabor** von der zeit ihm mit den **Republic** von Venedig ſolche kuntſchafft erwecket, daß er bey ſeines lebenß zeiten große **correspondens** undt gewerbſchafft mit denſelben gehabt inſonderheit mit ſeinem **Factoren** einem Venediſchen Kauffman **Daniel Nys**, welchem er jährlig vill taußent Ochßen undt Kühe heüte ſampt hörneren undt ſchwäntzen daran **item** vill wachſt undt queckſilber zugeſchickt undt er ihm herkegen köſtlige kleinnöhter ſeidene undt zuvor nie erhörte zeich undt andere ſachen mehr. Und weill ehr **Betthlen Gabor** ein großer Liebhaber der **Music** geweßen, hat er die berümpteſten **Musicanten** alß **Lautenisten, Uiolisten, Zinckisten, Flontisten**, wie auch einen **Hispanier Don Dondiego** ſo auff der **Hispaniſchen Githara** geſpillet, darein geſungen undt getantzet, welcher auch offt mit hilff etliger Juden mancherley **Commedien** ihn **Italieniſcher** ſprache geſpillet undt ſchonne tantz angeſtellet ob er zvar dießelben nicht verſtanden hat er doch ſeinen luſt daran gehabt. auß dem Reich teütſches landes hat er ebenermaßen die beſten **Organisten**, alß **Joannem Preüſinger** ſo ſich hernacher zu Nößen mit einer vornehmen Frawen verheürathet und auch alda geſtorben, vie auch den N. F. W. H. **Michaelum Hermannum** ietzigen wollbeſtelten H. Richter zu Cron holen laßen ſampt einen Capelmeiſter von Wienen **Joannem Thesselium** ſo ihn die Herrmanſtadt geheürathet und **Anno 1643** alda geſtorben, welches ſohne undt **haeredes** jezunder bürger der Stadt ſein. Daß alßo ihn weniger zeit der **Betthlen Gabor** mit der **Music** gleichſam alle Potentaten der welt weit ubertroffen, ia letzlig alß er von einem uberauß vortreffligen **Lautenisten Josepho Baglioni** ſo vom Papſt zu Rom jahrlig taußendt Duckaten zur beſoldung gehabt, gehört, hat er denſelben eben auff gleiche beſoldung olß der **Bethlen Peter** ſeines bruders ſohn zu Rom geweßen ruffen laſſen, weill aber der Fürſt mitler zeit geſtorben, ſelbiger zuch keinen Vortgang gehabt. Undt hat mir beſchreiberen dießes dieße geſchicht **Anno 1630** oben gedachter **Lautenist Josephus Baglioni** mein gutter freündt, ſo auch in mein ſtambuch

Digitized by Google

mit eigener handt bezeichnet und auch selben*) auf der Lauten schlagen lehren, offt selbst erzehlet hat undt eben zu Rom."

„Zu dem hat der **Betthlen Gabor** der besten handtwerksleuten undt künstler alß Maurer, Zimmerleüt, Tischler, Steinmetz, Kalckschneider, bildthawer undt auch sammtschneider auß Italien, teütsch undt Polandt hollen undt mit großen unkosten bringen laßen undt gantz Weyßenburg, Wintz, Fogaras, Balassalva undt andere orter mehr mit schönen gebaven reformiren undt in ietzige Form restauriren laßen. velches er durch Italienische Fundatores (?) alß Joannem Landi Mantuanum**) undt Augustinum Serenam Venetianum***) fundiren und verrichten laßen. Joannes Landi stürbe ihm landt Augustinus Serena wurde Anno 1654 von seinen eigenen knechten, 2 Ungern undt einem Croner so ihn nach Italien begleitet nicht veit von Venedig im Görlitzer ermördet undt geplündert, die 2 Ungrische Diener entsprungen der arme Sax aber oder Croner ergriffen und eben zu Görlicia†) einer Italienischen stadt justificiret und geviertheilt worden. ist aber auß Gottes zulaßung dem Augustino Fundulo††) zwar recht geschehen, sintemal er solches lengst verdienet gehabt undt ihm daß bezahlet, waß er ihn Sübenbürgen mit großer hurerey, sodomiterey undt villen beschwernüß so er den Saxen aufflegen hilffen, velches thodt undt entleibung Joannes Fontanieri mein gutter freündt Anno 1655 selbst von Venedig ihn Italienischer sprachen zugeschriben, welcher ebenermaßen ihn selbem iahr†††) veill ihm zu Weyßenburg von seiner wasserkunst, welches ein guttes werck wahr, ubel gezallet worden, flüchtig auß dem landt davon kame, mit dießen oben erzeltten sachen undt kunstreichen vercken villen unzehligen spesen undt expensen hat ihm demnach der Betthlen Gabor ihn der gantzen velt einen unsterbligen nhamen erwecket. Schließligen ist zu wißen, daß ehr

---

*) Ohne Zweifel Kraus.

**) Aus Mantua im heutigen österreichischen Italien.

***) Aus Venedig daselbst.

†) Görz im jetzigen Königreiche Illyrien.

††) Dies ist wahrscheinlich ein zweiter Name Serena's.

†††) 1619.

Betthlen Gabor von Venedig aus dem Muran*) kunſtreiche Glaßermacher Italiener hollen laſſen, welche zur Porembach ihn Fograſcher landt guttes kriſtall gearbeitet, veill ſie aber nach des Fürſten thodt ſchlecht verſehen werden, ſein widerumb nach Venedig verreißet, alda ich ſelbſt Anno 1630 offt mit denſelben conversiret undt mir alß einen fremdtling vill freündtſchafft erzeiget. ſintemall mit einem wort zu ſagen die fremdten bey ihnen wie auch anderswo mehr ehr haben, alß bey uns, welche nur ſtetiges von uns verfolget, verhaßet undt vor Moßer und Landtleüffer geſcholten werden, ehrlig iſt es zwar nicht davon zu ſchreiben, doch weill ihn den geſchichten die wahrheit meiſterin ſein muß, müßen ſolches auch andere mit mir bekennen. Eß hatte auch der Betthlen Gabor neben anderen Musicanten zwen teütſche Knaben von 13 undt 14 jahren trefflige Lautenisten, welche ſtetz umb undt bey ihm ſeyn müßen, der eine Conrad, der andere Dieterig genandt. undt wahren zugleich mitler zeit hütter undt aufſeher ihn ſeinen Frawen zimmer, zu welchen er große lieb und luſt hatte, wie mennigklig bekant undt hatten ſelbige knaben ihres Losament undt bleiben ſtetz ihm frawen zimmer."

Im Jahre 1620 als in den kaiſerlichen Erbländern die Proteſtanten ſehr bedrängt wurden und G. Bethlen in Ungarn war, begaben viele deutſche Fürſten, Grafen und Herren, „ſo anders auß furcht des Keyßers nicht weichen dörfften," ſich in ſeinen Schutz. Unter denſelben waren der Fürſt von Jagendorf, die Grafen Thurn und Hofkircher, „welche alle ihre Schlößer undt ſchöne Palest undt Luſtgärten verließen undt ſampt den beſten mobilibus, ſo ſie davon bringen künten, durch hilff des Betthlen Gabors ihn Sübenbürgen kamen undt baldt ihn einer baldt ihn der andern ſtadt ſich auffhieltten, daß meiſte theill aber zu Müllenbach."

Bethlen nahm im Jahre 1623 bei Nikolsburg in Mähren einen „widertauffriſchen Bruderhoff ein, bey dem er großes gut bekommen, bracht dießelben, den armen ſachßiſchen handtwerksleütten zu großen ſchaden . . . ihn Sübenbürgen, gabe ihnen zur ſitz Wintz**) ein, allda ſie baveten . . undt handels pflegten, ia

---

*) Die zu Venedig gehörende Inſel Murano.

**) Al-Vinz unweit Karlsburg.

Digitized by Google

auch ietzt zur ſtund alda haußen undt ſich von der zeit an . . ihn vill taußent ermehret.“

Im Jahre 1624 war im Land allerlei ſchlechtes Geld, geprägt in Kaſchau, Oppeln u. a. Orten und „deß geldts eine große menge untter den leütten, iederman hatte geldt genuch, aber dabey waren allerhandt wahren ſehr theüer undt außerhalb der früchten alles zwey und drey geldt undt wurden vom Landt drey untterſchiedlige **Limitationes** . . . (?) handtwercksleütten wie auch kauffleütten zu großen ſchaden, darüber denn gewiße **Commissarii** verordnet worden, alß von der **Nemessegh** der **Kappi Andras** von der **Szekelysegh** der **Miko Ferencz** undt von der **Universitaet** der **F. W. H. Daniel Weyrauch Regius Judex Rupensis**, welche zu jahrmarckzeiten wie auch mitler weill circallen umbzogen undt ſehr vill leütt, ſo uber die **Limitationem** nicht hielten zu ſchaden brachten undt daßienige ſo da feill wahr alles verliehren müſten, die Griechen vorauß ſo ihre wahren ihn fremden landern, alda man der **Limitatio** wenig achtet kauffen müſten, würden ſehr beraubt und geplündert, daß mancher gar zum bettler drüber worden, daß mancher von güldenßwerth offt umb taußendt undt 2000 ia darüber beſchnitten wardt. waß vor eine nie erhörte gerechtigkeit ſolches geweßen undt mit waß vor einem gewißen die **Commissarii** ſolches thun kennen, gebe ich einem ieden zu erkennen eß mögte aber manchem gedeyet haben wie dem . .*) alß auch künfftig an manches kindern zu ſpüren geweßen . .“

Im Jahre 1625 „hat der Adel undt **Szekelysegh** mit einſtimmung des Fürſten **Betthlen Gabors** ihn einem General Landtag einen ſchluß wider die ſachßiſche **Nation** gemacht undt **articuliren****) laßen, daß ſie wider alle unßere **Privilegia** ihn den Stätten frey ſein ſolten heüßer zu kauffen und dem Fürſten wein undt mett zu leitgeben***) undt zu leitgeben ebenermaßen frey ſtehen ſolte, uber welches eine **Universitaet** undt **Nation** nicht wenig erſchröcket undt verſtürtzet worden, haben ſich doch aus Gottes anregung erſtlich ſchrifftlig an einander warnen†)

---

*) Ein unleſerliches Wort.
**) Zum Geſetz erheben.
***) Schenken.
†) Einberufen (ſächſiſch).

laßen undt von der gantzen Universitaet ihn der Herrmanſtadt confluiret undt praehabita superinde matura deliberatione*) einhelligklig geſchloßen auf zu ſein undt ſeiner F. G. einen demütigen fußfall zu thun, ſein demnach von ſtundt an auf undt ziehen in uno processu von allen Städten undt Märkten die vornehmſten herren undt Alteſten hundertmännern mit 28 Hinto undt Kottſchi auff Weyßenburg mit dießem ſchluß undt vorhaben, daß ſie ernſtlig nach demutigem fußfall umb erhaltung ihrer Priuilegiorum anhalten undt bitten wolten, ihm pfall eß aber nicht helfen würde, ſolte man ſich mit einer Summa geldt erbietten neben auflegung der Priuilegiorum. undt ihm pfall auch daß kein anſehen haben wurde, ſolte man alle extrema tentiren undt neben den Priuilegiis gut undt blut ja alles waß möglich daran wagen, es möge koſten undt darauß kommen waß es wolle, ſo were eß doch beßer redlig geſtorben, denn ewig verdorben. Alß nun eine Löblige Universitaet ihn ſolchem ihrem Processu bey Weyßenburg anlangen undt F. G. ſolches unwißendt ſelbige anſichtig wird, iſt er gantz darüber erſchrocken undt von ſtundt an alß er gemüthmaßet waß die urſach ſein müſte, ihn erbarmung bewogen worden undt alß ſie angelanget alßo baldt Audienz gegeben undt ihn allem pfall gnädig erzeiget undt hochlig entſchuldiget eß were nicht ſein thun undt anſtifften, ſondern des Adels undt Szekelysegh, ohne welcher wißen undt willen er ſich absolute ihn ſolchem pfall auff dero bit und begehren nicht resoluiren könte undt hat dabei mit villen persuasionibus dahin gerahten, ſie ſolten, den Adel ihn die ſtädt aufzunehmen nicht zuwider ſein, ſintemall durch dießelbe gelegenheit zwiſchen dem Adel und Sachßen ein firmius vinculum erwachßen würde, wenn ſie untter einander wohnen undt mit heürath untter einander befreünden würden, zum andern quod vis unita fortior sit, alß würden ſie auch die ſtädt für allen ihren feinden deſto ehe erhalten undt beſchützen kennen undt hat ſich doch dabey, alß er ihren großen ernſt geſehen, hochlig verpflichtet ſeinen Fürſtlichen beyſtandt in allem pfall zu leiſten undt auch eo momento mit ſeinen Consiliariis, untter welchen damalß der F. W. H. Regius

*) In H. zuſammengekommen und nach voraus gepflogener reifer Berathung.

Digitized by Google

et Comes Saxonum H. Colmannus Gotzmeister auch geseßen, davon consultiren lassen undt nach viller praetension, agiren, disputiren undt causiren der Sachßen ist Ihr F. G. sampt dero Consiliariis endtlig zur erbarmung bewogen worden undt mit cassirung deßelbigen schluß undt artickel nicht nur frey undt ledig gesprochen, sondern ihn erhaltung derselben Priuilegiorum sich hochlig undt gnadig verobligiret undt verpflichtet, undt sie zugleich bey allen ihren uhralten freyheiten zu erhalten versprochen undt nach untterthaniger abdanckung für solche Furstliche Gnaden ist eine Löblige Uniuersitaet mit gewündtschetem bescheidt eine iede part an sein ohrt mit sehr fröligem gemüht zu hauße gezogen."

G. Bethlen brachte im J. 1626 seine junge Gemahlin, Katharina von Brandenburg, nach Siebenbürgen. Dieselbe wurde begleitet von Dr. Krellius, Lehrer in Heidelberg, und Dr. Scultetus, welcher leztere auch im Lande blieb, und mehren Junkern und Mädchen, welche auch zurückblieben. Bald zog der Fürst mit seiner Gemahlin und deren deutschen Begleitern im Land umher und wurde „allenthalben mit Freydenschußen (empfangen), ihme große ehre erwißen wurde, ihn der Herrmanstadt undt Cronstadt wie auch anderswo mit Dannen undt Maybeümen wurden alle gaßen dadurch sie zogen besetzet undt sich iedermann ihrenthalben alß eines theütschen gebluts fraiete, künfftig aber ihrentwegen nach absterben ihres herrn und Fürsten dem landt vill ungemach undt widerwillen entstunde, welches alles wie gesagt wardt durch den Machtigen H. Cziaki Istvan so heimlig auch noch bey leben des Fürsten ihr liebhaber war, wie auch durch Doctorem Scultetum geschach, welcher auch sein leben endtlig iämerliger weiß enden müste." Dieser wurde nämlich 1630 von den vornehmsten Herren, welche um die Fürstin waren bei Pormbach heimlig ermordet und sein Leichnam in den Alt geworfen; später ließ ihn seine Frau, nachdem er gefunden worden, im Kloster in Hermannstadt begraben, was seine daselbst aufgesteckte Fahne beweiset.

Später erneuerte sich das Einverständniß zwischen Katharina und Cziaki, worüber der Gubernator Stephan Bethlen sehr unzufrieden war. Er berief endlich auf den 13. Juli 1630 einen Landtag auf Medwisch, „so auch iezunder der gefährlige Landtag geheißen wirdt." Katharina zog auch hin, umgeben von



Digitized by Google

ihren deutſchen Soldaten, den blauen Trabanten und „Meszei (?) Katnern," was den Landſtänden große Furcht einjagte, ſintemal es noch ihrer vill mit der Catharina hielten, inſonderheit die Uniuersitaet, zu vorauß der F. W. H. Colmanus Gottzmeiſter, Regius Cibiniensis ſo . . der Fürſtin Pater adoptiuus wahr." Stephan Bethlen aber „hatte ... daß gantze landt, ſo ſtetiges ihn ihren wehren ſtehen müſten, auch an henden undt war eine iede part wollgerüſt, ia auch dermaßen geſchickt, daß eß nur zum ſtreit kommen ſolt, alß ſie aber mit nichten uber einß kommen kunten undt nur große Furcht undt gefahr macht, müſte daß Landt unverrichter ſachen ſich ſcheiden, alß aber die Meszei Katner daß ſpill ſahen undt der Szolyomi ihr Generalis wahr, ließen ſie ſich bereden undt fiellen zum Betthlen Istvan, alß ſolches die trabanten ſahen, theten ſie deßgleichen, die teütſche Soldaten aber blieben beſtendig bei ihr ſampt dem Cziaki, alß ſich aber eine iede part eines zufalligen unglücks beſorgete, ſchieden ſie von einander." ... In demſelben Jahre wurden Stephan Bethlen und G. Rakoczy zu Fürſten gewählt. Der erſtere „hette ſich gern ihn Scheſpurger durch eingethan undt dem Rakoczy widerſtanden, . . ſuchte vill mitel undt wege w e er ihn die durch mögte kommen undt begehret letzlig nur eine predig ihn der großer Kirchen anzuhören, wie er denn auch die teppig darzu gericht biß an daß Mittelthor tragen laßen der hoffnung, eß würde ihm vergönnet werden, Alß aber ein Ehrſamer raht undt ſtadtvolck ſolches ihn acht genohmen, undt den außganck betrachtet, haben ſie es mit nichten zugelaßen undt die Thörer ihn keinem pfall öffnen wollen, alß der Betthlen Istuan endtlig keine außflucht geſehen undt ſich anders nicht ſchützen kennen, iſt er bis zur ankunfft des Rakoci, ſo nun nicht weit war, ſtill ſein müßen, alß der Rakoci aber ankommen, iſt ihm daß gantze landt von allen ſtenden entkegen geritten undt mit großer Solemnitaet undt großem geſchoß herein entpfangen, des andern tages aber der Betthlen Istuan ſampt ſeinem hoffvolck undt bey ſich habenden ſtücken abgezogen undt ihn den Hust*) begeben, daß landt dem Rakoci geſchworen, gewiße Conditiones undt Artickel

*) Ein berühmtes Bergſchloß in der marmaroſcher Geſpannſchaft in Ungarn.

auffgericht, den Fürſten auff Weyßenburg begleitet undt ein ieder nach hauß gezogen."

„Anno 1635 (d. 7. Januar) ſtürzet ſich des F. W. H. Francisci Scheßers Königsrichters von der Scheſpurg ehegemahl auß antreibung deß Satans ihn den brunnen auf der ſechenaue*) undt wardt auff erkantnüß eines Ehrſammen Woll W. rahtes mit den Pharaonen **) auß dem brunnen gezogen undt hinter daß gericht ihn einen graben geſchleiffet, alda ſie unbegraben liegen blieben undt wardt vor ein gewißes geſaget, daß kein hundt von ihr freßen wollen, ſondern die wölff hetten ſich aneinander zu thodt gebüßen, megen deß Belials wolff geweßen ſein, iſt ein erſchräcklig exempel ſolcher hohen perſchonen undt gebührt demnach iedermann zu betten führe uns nicht ihn verſuchung, ſondern erlöße uns von dem ubel."

G. Rakoczy hielt in ſeinem Feldzug gegen Stephan Bethlen (1636) für nöthig, irgend einen veſten Ort als Zuflucht zu haben, falls er unglücklich werden ſollte. Schäßburg ſchien ihm dazu geeignet, und er ließ durch Franz Bethlen um die Erlaubniß im Nothfall einzuziehn anhalten. Sie wurde ihm aber abgeſchlagen weil der Ort zu klein ſei. Doch ließ der Fürſt nicht ab, zu bitten, weshalb die Stadt drei Abgeordnete an ihn nach Broos ſchickte, um den Fürſten zu bewegen, von ſeinem Verlangen abzuſtehn. Sie hatten den Auftrag, zuerſt in Hermannſtadt „der F. W. H. hilff undt beiſtandt zu begehren, welche ſie mit hüpſchen worten undt ſolchem verheiß abgewißen, daß eß nicht rahtſam were mit einander zu ziehen (quia non nolebant) ſondern weill ſie die ſach allein anginge ſolten ſie nur vortziehen undt den eiß brechen, ihm pfall ſie nichts außrichten wurden, ſo wolten ſie alßdenn ihren beyſtandt leiſten, waß kenne die herren Segesuarienses anders thun, ſie mußten ihre anbefohlene reiß continuiren, reißen auff Broß zum Fürſten, thun ihm nach gebuhr einen fußfall mit offerirung eines ſtatligen praesent, halten mit demütiger bit an, damit ſeine F. G. ihrer burg undt engen ohrts ſchonen wolten undt ſein praesidium anderswohin legen, ſintemall der Vulgus ***) ſehr unruhig were undt ſich

*) Siechhofaue nahe bei der Stadt,
**) Zigeunern.
***) Das gemeine Volk.

eines auflauffs zu befürchten were, sonst ihn anderm pfall wolten sie ihm gerne ihren untterthanigen gehorsam undt treyheit erweißen, Alß der Fürst solches ihres anbringen angehöret, hat er mit sanfften worten undt hüpschen persuasionibus ihnen einbilden wollen, ia theüren eydt geschworen, sein begehren were zu keinem argen, sondern villmehr zu ihrem bleiben gericht, ehr begehrte auch nicht ihn der burg zu wohnen, wolte auch nicht zu den gewöhnligen burgthoren auß undt einfahren, sondern auß seinen unkosten undt mit seinen iobbagyen ihn den schullergarten undt umbweg *) eine kleine wohnung bawen undt die einfahrt undt thor ihn die mauer, so an den schullergarten stöst brechen laßen, welches ohne alles hindernuß der gantzen burg undt stadtvolck gefüglig geschehen kunte undt wolte auch neben dem sowoll die Burg wie auch daß unttertheill der stadt dermaßen stärcken undt fortificiren laßen, daß die stadt keine mihe noch unkosten daran wenden solte, alß derowegen von solcher materi genuchßam pro et contra discuriret worden, haben die F. W. H. sich dem Fursten sich höchlig versprochen, waß sie ihm zu gut wurden zu hauß bey dem gemeinen volck außrichten kennen, wolten sie allen vleiß anwenden, sintemal sie alß vier perschonen sich eigentlig nicht resolviren könten, welches seine F. G. alles zufrieden war, verehret einem ieden einen zehner dukaten seines schlages und bildtnüß und ließ sie von sich ziehen."

Als im J. 1636 die Nachricht kam, daß eine große Menge Tataren aus der Walachei ins Land fallen werde, „erhube sich allenthalben große Flucht bevorauß umerhalb Segesuar, alß aber ein Ehrsam W. raht die gefahr auff allen seiten sahe, machten sie mit consens der hundertmenner ein schluß, daß bey verlierung seiner bonorum niemandt, der ein rechtschaffener Bürger sein wolt, nicht hellers wehrt anderswohin fliehen solt, sondern der stadt zu gut alles bey der stadt halten undt niemandt von der stadt weichen solte, welcher rumor denn solcher Flucht dem Rakoci angekündiget werde, welcher alles dem H. Eyßenbürger zu gemaßen undt nicht geringen zorn auff ihn geworffen undt auch ihm folgenden jahr darumb euociret undt gestraffet."

„Ihn dißem jahr (1636) ließ der Fürst G. Rakoczi auff

*) So heißt der Weg auf den Schulberg.

Bodendorffer *) hattert vor ſeine ſchaff ein mairhauß aufrichten, welches der F. W. H. Mart. Eyßenburger Burgermeiſter (am 3. Mai) mit feur anzünden undt verbrennen ließ, gab ihm künftig einen böſen ſchmack, denn . . ." Der Fürſt befahl im folgenden Jahr mit Hilfe der in Schäßburg anweſenden Univerſität „auf den H. Eyßenburger zeügen einnehmen zu laßen, zu erforſchen ob er eine urſach der flucht . . . ſey, damit er ihm wegen anzündung des mairhauß deſto gefügleger beykommen künte, welches auch geſchach, wie denn der Uniuersitaet dadurch große mühe undt ungunſt enſtunde, eß kunte aber nicht anders ſein, die zeügen wurden eingenohmen undt triebe dem gutten undt verdienten W. H. große furcht ein, ſintemal er gut ſahe, wer ihn bei dem Fürſten angegeben undt verrahten hatte undt auch waß endlig darauß werden würde, ließ demnach alles gehen undt befahl ſich Gott allein undt ſeiner unſchuldt undt ſtelte wegen deßjenigen W. H. darauf er den Verdacht geſchöpfet die rach Gott heim, eß hatte woll einen ſchein gehabt, alß hette der W. H. zu ſolcher flucht urſach gegeben undt zwar dergeſtalt, daß ein Ehrſam W. raht undt hundertmanſchafft einen ſchluß gemacht, daß . . . ., welches der W. H. ſelbſt billigen undt ſchließen hilffen, warde aber geſagt, daß der W. H. ſeiner bonorum ihn einer laden von erſt auf Keizdt ihn die burg ſchicken undt fliehen laßen, eß wurde auch genauer darauf inquiriret, kunte aber nichts grundtliges erwißen werden, man pflegt aber zu ſagen, daß wenn man einen hundt ſchlagen will, ſo findt man leicht einen ſtecken undt ſolt er von einem zaun genohmen werden wie dießem wollverdienten W. H. geſchach, denn alß auff untterſchiedlige inquisitiones nichts auf den W. H. erwißen kunte werden wurde von dem Fürſten (auf den 19. März) auf Megyes ein Terminus beruffen, dahin der F. W. H. peremptorie citiret und enociret wurde, nur damit ihm deſto größere Furcht eingeiäget mögte werden, wie denn auch geſchach, denn alß der W. H. compariret iederman ia alle ſeine gutte bekante undt freundt von ihm abfiellen undt auff allen ſeiten ihn beängſtigten mit einbildung daß er mit ſeinem H. und Furſten rechte, drumb ſolte er ſich inß recht nicht einlaßen, ſondern vill lieber ihn eine Pacifi-

*) Im Schäßburger Stuhl.

Digitized by Google

cationem wenn eß sein kente einlaßen, sintemall er durch die scharffe deß rechtenß umb leben undt alle seine bona kommen mögte, insonderheit weil der Fürst wegen anzundung des mairhauß sehr großen zorn auff ihn geworffen, waß hat der gutte W. H. thun sollen, zu vorauß weill er sich von iederman wie auch von der stadt Schespurg selbst verlaßen gesehn, sintemal ein ieder daß seine gefurchten und den W. H. allein schwimmen laßen, Alß hat sich der F. W. H. endtlig mit seiner F. G. ihn eine composition laßen müßen undt in paratis zweytaußendt gulden zu erlegen mußen, tali etiam conditione, daß ihn erlegung derßelben die stadt undt niemandt in specie keinen beystandt thun solt und daß er ex superfluo vom Consulat degradiret undt auß dem Senat solte gestoßen werden mit obligirung, daß er neben dem hinfüro weder stadt noch stull, weder ihn gemeinen noch Privatgeschäfften niemanden zu nichts raht geben solte, welches untter dießem allem daß herteste und schwerste gefallen, denn solches ein stück ist, so zu denen gehört, die den menschen biß in den thodt betrüben undt inß grab bringen, derer zwar drey sein, daß erste, wenn einer ihn der iugent reich ist undt ihm alter darwen muß, daß ander, wenn ein ehrenman von landt undt leüt inß ellendt vertrieben wirdt, daß drite, wenn ein man ihn hohen ehren undt dignitaeten geseßen undt ihn seinem alter degradiret undt verachtet wird, wie diesem alten W. H. undt . . jahrigen Burgermeister geschehen, so sich auch nach erlegung der fl. 2000 undt Degradirung seiner ehren niemalß freydig befunden, sondern sich biß ihn seinen todt betrübt undt endtlig im Jahr 16 . . seligkligen gestorben."

„Ihm November (1639) richtete ein Walach ihn der vornehmsten städten des landes ein schawspill an, spannete seiller an die höchste erter der stadt alß an Kirchen und Kirchenthüren, ginge biß an die spitze mit großem wunder, erlangete vill geldt, war prächtig gekleidt, endtlig hätte ihm seine kunst gefehlet als er zu Weyßenburg etwas zu hoch gestigen und Gott zu vill versuchet ist er vom seill gefallen undt sich zu thodt gefallen."

Am 17. April 1642 ließ G. Rakoczy dem hermannstädter Goldschmied Georg Medwischer all sein Hab und Gut wegnehmen und ihn lebenslänglich aus der Zunft stoßen, deren Vorsteher er war. Der Fürst hatte der Zunft Silber zu verarbeiten ge-

Digitized by

geben, doch so genau gewogen, daß zwei Piset*) davon fehlten. Darüber hatte Medwischer gesagt: „der Teüffel soll den Fürsten nehmen, daß (er) allezeit daß silber so genau weigen thut undt will die arbeit mit volligem gewicht von unß haben." Das hatten zwei Meister aus Rachsucht dem Fürsten angezeigt und deshalb erfolgte jene schwere Strafe. Die Anzeige nennt Kraus „ein leichtvertiges stück redliger zechleüt undt glaubenßgenoßen."

Auf den 1. November 1642 wurde auf Weissenburg ein Landtag einberufen, um daselbst die Limitation vorzunehmen und dazu die Vorsteher „aller handtwerksleütt dahin gebotten, haben aber dem landt starck widersprochen undt ist nichts außgericht worden. Doch haben sich die zechen auf gebot der Obrigkeiten alß sie nach hauß komen selbst unter einander limitirt undt umb einen bequemen kauff zu geben gezwungen. Denn ungezwungen wie man sagt dauget nicht."

Zu Anfang des Jahres 1644 zog der Fürst G. Rakoczy II. aufgefordert vom schwedischen Feldherrn Torstenson gegen den deutschen Kaiser. Torstenson hatte schon länger Verkehr mit dem Fürsten unterhalten und unter andern gegen Ende 1643 als Botschafter bei ihm „ein Croner Kindt" Andreas Urbiger (Urbeiger), welcher nur der ungrische Rittmeister hieß und bei den Schweden großes Ansehn genoß. Derselbe war zwei Monate im Land und zog erst mit dem Zug des Fürsten hinaus. Derselbe Gesandte kam 1645 wieder zu Rakoczy („dem Alten"), um ihn im Auftrag der schwedischen Königin zum Krieg gegen den Kaiser zu bewegen.

Im Jahre 1646 war in Ungarn und Siebenbürgen starke Pest. Besonders heftig wüthete sie in Schäßburg. Hier starben vom Juni bis December 4676 Menschen und „zwar der besten mener daran große hoffnung wahr, unter andern auch der weitberühmpte undt theüre gelährte H. Joannes Fabinus" Stadtpfarrer, ein Prediger und mehre Lehrer. Täglich waren viele Leichen, die meisten aber zu den Zeiten des Neumondes, „daß einen tag biß zum vollmond 50 bis 55 waren." Manche Menschen „sturben gleichßam gehendt undt sthehendt bekamen ein

*) 53 $^{17}/_{19}$ Piset machen ein halbes Pfund Wiener Gewicht oder eine Mark.

Digitized by Google

hauptwehe undt thodtflecken, ergaben sich von stundt beurlaubendten von ihren bekanten undt sturben mit gesunden leibern." Leute aber, welche von der Pest gewichen waren, blieben bei Leben und die Stuhlsorte, welche in keine Berührung mit der Stadt gekommen, blieben von der Pest verschont, während in dieser fast kein Haus von ihr umgangen wurde. Die 63 Menschen, welche geflohen waren, kamen so gesund zurück, daß „ihnen auch kein haupt nicht wehe gethan." Unter diesen war auch ein Rathherr, „so wider seinen beruff auch außgewichen." So war die Flucht ein sicheres Mittel gegen die Seuche. „Rathherren, Pfar (-) undt Predigern kennen aber mit keinem guten gewißen fliehen . . ."

Im Jahre 1647 zog „der Wintzer Company Capitan Joannes Kukloszky" an Schäßburg vorüber nach Fiatfalva, hielt bei dem Siechhof still, ließ Herrn Thomas Hann Siechenvater zu sich rufen und that „auß teütschem gemüht warnung," er habe am fürstlichen Hof beschließen gehört, daß, weil die Siechhofkirche ungedeckt und Alles verwüstet stunde und für die Armen nicht gesorgt werde, in Kurzem die „wüstung"*) und alle Einkünfte des Siechhofs (und Spitals) für die fürstliche Kammer solle weggenommen werden. Als diese Aeußerung bekannt wurde, ließ der Rath „auß einhelligem schluß" auf die Kirche ein Dach setzen und die Armenhäuser ausbessern, „welches auch künfftig wo möglig etwaß zu verhietten von Gottseligen Oberkeiten zu erhalten nicht soll untterlaßen werden."

Am 6. December 1648 fiel ein sehr großer Schnee, welcher bis in den April 1649 lag. Dabei war es sehr kalt und das Korn ging ganz zu Grund, daß ein Kübel 6, die Hirse 5, der Hafer 1 Gulden kostete „undt wenn wir nicht auß der Walachey weren gespeist worden, were der kübel korn auf fl. 10 kommen." Im folgenden Jahre wurden die Früchte wieder billig.

Im Jahre 1649 kamen von Osten her sehr viele Heuschrecken (thoren) ins Land, nach Schäßburg am 2. September. Sie waren so häufig, daß sie die Aeste „der bäum undt eichen," auf welche sie sich gesetzt, herunterbrechen machten. Sie wurden durch Schießen, Läuten, Rauch u. a. abgewehrt, thaten aber im

*) Ein Gut, welches dem Schäßburger Spital gehört. Heutzutage wollen die dortigen Unterthanen keine Dienste mehr thun!

Digitized by Google

Ganzen nicht großen Schaden. Dem Verfaſſer des Zeitbuches gelten ſie als Vorboten der von derſelben Gegend ſpäter einbrechenden Feinde und Seuchen.

Im October und November desſelben Jahres wurden in Folge ſehr vieler Regen die Wege im ganzen Land unerhört ſchlecht und Alles „ſchwamm gleichſam auff dem waſſer." Auch waren ſehr viele Bergfälle, was Alles dem Erzähler als Zeichen nahen Verderbens gilt: beſonders bezieht er die Erdſtürze auf die Stellen in den Pſalmen, wo es heißt, das Erdreich ſei nun müde, zu tragen ſolche Höllenbrut. Am Rande ſteht: „Bößer . . weg nndt vill berg zerrinnen."

„Derweill der Fürſt (G. Rakoczi II.) den liberum quaestum ihm gantzen landt vor ſich occupiret, iſt ihn dießem Jahr (1652) daß viehe durch gantz Sübenbürgen ſehr theür worden, daß eine Pfund Fleiſch auf den.*) 3 und 4 kommen."

Im Jahre 1654 wurde in Klauſenburg ein „terminus von den Ungerlandern gehalten." . . . „Auß dießem termino iſt dem armut zu ſonderligem großem ſchaden, zum behilff undt nutz der Adeleüt undt Pfarrherrn ein kleineres achtel undt viertehl, aber ein großeres pfundt undt elle bracht worden."

Am 5. April 1655 verbrannten in Klauſenburg an hellem Tag und „gleichßam augenblicklig" 1800 Häuſer und zwei Kirchen mit ſchönen Thürmen, und dabei kamen drei Männer und zwei Weiber um und viele wurden verletzt. Die Brunſt war ſo gewaltig, daß man nicht löſchen konnte, ſondern die Einwohner ſchleunigſt aus der Stadt weichen mußten. Das Feuer „iſt große . . anzeigung künfftig landesverderbenß undt verwüſtung ſelbiger ſtadt . . . . ., (welche Strafen) die ſtadt ſelbſt kegen Gott verdienet hatte, ſintemall zu vorauß ſelbige, anderer ſünden zu geſchweigen, ihn hoffart undt pracht der kleidung, ſo allezeit vor dem pfal hergehet dermaßen gepranget, welche ihn Sübenbürgen nicht vill gleichen gehabt undt mit den weibesperſchonen ſo hoch kommen, daß auch nun gemeine handtwercksfrawen ſich ihn ſeiden zeich gekleidet, waß handelß undt anderer fornehmer leüt weiber betroffen, haben die kirſchner von koſtligem fuhterwerck machen undt anſtat des ſemiſch mit weißem atlas uberziehen laßen, die

*) Pfennig ($^1/_{100}$ ungr. Gulden).

Digitized by Google

mantel auß ſchwarzem taffent oder anderer gantz ſeidener Materi mit zobel undt marderen gefuhtert getragen ob ſolche pracht ihrem ſtanden gemeß geweßen (geſchweige anderes excess, ſo ſie ihn kleidung undt zierd von gold undt ſilber getragen) laße ich fromme hertzen daruber urtheillen."

Im Jahre 1656 empörte ſich die Bürgerſchaft von Broos gegen die „Vamos" des Fürſten und als der Rath ſie zu ſtillen verſuchte, wären bald etliche Räthe todt geſchlagen worden. Der Rath begehrte daher Hilfe von der Univerſität und dieſe ſandte „beide H. officiales" von Hermannſtadt, Mühlenbach und Schäßburg dahin, welche den Streit beilegten.

1657 fielen Tataren in großer Zahl ins Land ein und nahmen das ganze ſiebenbürgiſche Lager gefangen, zuſammen 28,000 Menſchen. Viele von ihnen kauften ſich nach kürzerer oder längerer Zeit los: ſo Michael Apaſi (ſpäter Fürſt) mit 10000, Peter Hußar mit 8000, Paul Beldi mit 10000, Peter Földvari mit 12000, Johann Kemény (ſpäter Fürſt) und Franz Kornis mit 90000 Thalern. Dieſes letzte Geld wurde dem Land zu zahlen aufgelegt und es kamen davon auf Schäßburg 14000 Gulden. Noch lange dauerte die Heimkunft ſo befreiter Adeligen u. a. fort und das Löſegeld für alle betrug zuſammen ſicher 200000 Thaler.

Als im Jahre 1657 die ſächſiſche Univerſität des Fürſten Rakoczy „klägligen und gefahrligen zuſtanden" ſah, glaubte ſie, keine bequemere Zeit zur Abſtellung ihrer Beſchwerden und der den Sachſen ſchädlichen Geſetze zu finden und gab dem Fürſten ihre Wünſche ſchriftlich ein „mit verheiß, daß ihm pfall ſeine fürſtl. Gnaden eine löblige Uniuersitaet bei ihren uhralten Priuilegiis undt freyheiten mit abſchaffung der gefehrligen Artikellen erhalten wurde, wolte ſie ſeiner F. G. alle unterthanige treyheit erweißen undt ihn kegenwertigen nöhten allen beyſtandt leiſten . ." Sie erhielt aber nur ſpäter eine Antwort, welche der Fürſt jeder Stadt „abſonderlig" zuſtellte, und in welcher er verſprach, auf dem folgenden Landtag alle den Freiheiten der Sachſen zuwiderlaufenden Geſetze aufzuheben und auch die Stände zu deren Abſchaffung zu bewegen, nicht zweifelnd, daß die Univerſität ihre Treue gegen ihn offen zeigen und bewahren werde.

Nach dem unvollzähligen Landtag in Meſchen (1658) kam der Fürſt A. Barcſai mit türkiſchem Hilfsvolk nach Schäßburg

Digitized by

und lagerte ſich daſelbſt und in Keiſd, Pold und Schaas, „der ſtadt undt ſtull zu großen ſchaden . . ., da mir auch von ſtadt undt ſtull auff iedes haupt 3 loht ſilber ſo anderthalben taller macht auffſchlugen undt haben 292 marck*) ſilber ohne anderes geldt beiſamen bracht undt wie vill unſerer ſtadt zu contribuiren kommen nemlig fl 5574 dem Ugron Andras undt Perceptori deß landes Cibinium administriret.“

Im Jahre 1659 verlangten die Türken ſehr dringend eine unſerem Land aufgelegte Steuer, zu deren Auftheilung ein Landtag auf Keresztesmező**) ausgeſchrieben ward. Daſelbſt „ſchlagen die zven status der adel undt zeckell ad capita einen taller undt der Saxiſchen Nation nachdem daß vermögen iedes haupt lauffen würde ſolte auch taxiret werden, welches die Universitaet ſtarck contradiciret hat, alß daß landt aber nicht abſtehen wollen, ſtehen außerhalb den Cronern undt Nößnern alle W. H. der Universitaet auff undt gehn zur Kirche herauß, eß wirdt ihnen nachgeſchickt, wollen aber nicht umbkehren, eß ſey denn die status würden contribuendo gleich gemacht, daß Landt consultiret hierüber ſchicken 2 Deaken***) zu fragen warumb ſie vom Landt abgetretten weren, welche antworten ad consultandum, gehn nachdem widerumb inß Landt, alß ſie aber vom Praesidente Lazar Georgy abermall gefraget worden, warumb ſie abgewichen weren, denn ſie ihnen gerne eine strick geſtellt hetten zu fahl zu bringen, resoluiren ſie ſich ebenermaßen ad consultandum undt bleibt dabei, alß nimpt der Prothonotarius Ladani Istuán ein feder, ziehet auß undt werden aequaliter limitiret.“

„Nach verrichter Limitation der Tax werden die Zeckel uneinß untter einander undt wollen nichts contribuiren, welches dem Fürſten undt dem landt großes hindernüß macht; alß aber der H. Petki Istuan alß daß haupt der Zeckel von erſten nach villem bedencken erklaret, ſeine Tax zu erlegen, haben letzlig auch die anderen ſich eingelaßen zu geben, haben aber ihre wort gehalten wie Zeckel undt nicht nur künfftig zur noht nichts con-

---

*) Jede ½ Pfund.

**) Unweit Thorenburg bei dem Dorf Kereſteſch.

***) Vielleicht Schreiber.

Digitized by Google

tribuiret, sondern auch vom landt abgefallen undt alles künfftigen ungemachs große ursach geweßen . ."

Michael Goldschmidt schrieb im Jahre 1658 an den Schäßburger Bürgermeister:

„Amplissime Prudens et Circumspecte Dne mihi observantissime,

Salutem, servitiorumque meorum paratissimorum commendationem

Eüer N. W. W. schreiben habe ich empfangen, mit viellen worten dürff ich der zeit vegen nicht schreiben, denn es ist unmöglig auszusagen, was unserm armen District wiederfahren ist; Rechtschaffen hat man die Zerstörung Jerusalem allhier mit unß gespielt; denn ein einzig Gemein ist unversehret nicht geblieben, sind alle in den grund abgebrannt; Insonderheit aber haben Sie die Gemein Weyttenbach undt auch das Schloß verderbet; die arme Leüt, so in dem Schlößchen gewesen sind, alle gefangen, viell niedergehawen, und unaußsprechlichen Jammer zugericht; zwar sie geben die arme leüt, so noch bey leben sind, zu lösen; es werden aber sehr viell auch in daß ewig gefängnüß gerathen; Wollen demnach zu höchsten gebetten sind, dafern solche arme gefangene dahinen kommen mögten, vollen Sie dieselbigen nicht laßen, wie wir mit der armen Zäckelle kindern haben gethan; Betreffend der völcker anzahl ist sehr viell; der Tatarcham, Szilisztrajj Bassa, Moldawer und Bläschländer Wajwoden*), sind alle persönlig vorhanden mit allen Ihren völckern; Kosaken sind noch auff Nro 3000. — Nach dem Sie die Dörffer verbrennen, bestürmen sie zwar die Schlößer, aber sie gehen Compositionen ein; besonders aber wenn man alle denen beschriebenen öbersten mit ehren bevor kömpt, und sie verehret; als ist biß diese zeit (Gott lob) unsere Vorstadt mit der Stadt geblieben; Aber es hat ein sehr großes gekostet, und sind wir dergestalt erschöpfft, daß wir in hundert Jahren (wenns möglig wer so lang zu leben) nicht werden zurecht kommen; wir haben unsern hauptmann**) neben Sie zum Pfand geben müßen, und Patent

*) W. der Walachei.

**) Die Stadt zahlte dem Anführer Tatarchan, welcher sie bedrohte, 30000 Thaler und stellte den Stadthauptmann Michael Hubeß

schreiben gemacht, welche Sie allenthalben unseren Universitaet unterseßenen aufferweisen werden, wozu sich denn auch E. N. W. werden wießen zu accomodiren: übrigen seyen E. N. W. Gottes schutz empfohlen, der hilff Jhnen auß allen nöthen. Datum Coronae die 27. Augusti. Anno 1658.

Amplissimae, Prudentis ac Circumspectae
Dominationis Vestrae
Amicus ad servitia
paratissimus
Michael Goldschmidt Judex
Coronensis m. p."

1660, als einige Schäßburger zwei ungrische Aedelleute in der Stadt ermordet, kam die Stadt in große Angst, da der Fürst Ach. Bartschai und die Türken drohten und sich näherten. Endlich wurden vier als Mörder desselben überwiesene Bürger nach Neumarkt geschickt und da gespießt. Einer von ihnen, Ambrosius Kirschner, hatte mit dem Säbel in der Scheide unter dem zusammengelaufenen Volk gestanden, war aber von einer Frau zum Einhauen bewogen worden, obgleich er ein sanfter guter Mann war. Zur Strafe mußte die Stadt noch in drei Monaten 25000 „Reichsthaler" erlegen. Doch erließ der Fürst J. Kemény die Zahlung und sie ist nie wieder verlangt worden.

Die Szekler, welche gegen Ende 1660 dem Fürsten Kemény anhingen (die der Stühle Haromßek und Tschik), überfielen die Udvarhelyer „vorauß die Vermöglichsten, plünderten sie von allem waß sie hatten, rießen ihre gebäw ein undt thaten ihnen alles zu leidt, waß sie nur wüsten undt kunnten undt machttens nicht beßer als Türken undt Tatteren, . . . . schreiben darzu alles waß sie verbrachten, ihrem Jrdischen Gott, dem Kemeny János zu, undt begehrten auch weiter ordinans von demselben, waß ihnen nun mehr ihm zu gefallen zu thun sey, so wolten sie eß willigklichen verrichten" . . . . Kemény rieth ihnen aber ab. Am Rand steht hiebei: „Zum Anfang deß Winters frist ein Wolff den anderen, daß ist ein Zeckel plündert den andern undt machen eß erger alß Türken undt Tatteren."

---

als Bürgen: dafür blieb sie verschont. Der Brief ist jenem Zeitbuch in der Urschrift einverleibt.

Digitized by Google

1661 verlangte der türkiſche Feldherr Ali Paſcha vom Land 500000 Thlr., wovon er die Hälfte auf die Sachſen ſchlug. Als dieſe ſich über die Unmöglichkeit, ſie zu bezahlen, beklagen, ſagte er ihnen, ſie hätten ja die Güter der Adeln in ihren Burgen, ſie ſollten ſich „darauß bezahlt nehmen" und ließ die ſächſiſchen Geſandten nicht von ſich, bis Alles bezahlt war. Auf Schäßburg wurden 40000 Thlr. geſchlagen und **Szamariai Peter Deak** wurde dahin geſchickt, das Geld einzuheben und der Bürgermeiſter Joh. Boht u. a. Beamte arbeiteten mit ihm an der Eintreibung: inzwiſchen blieben der Königsrichter und ein Rathmann in Haft. Die Adelleute erboten ſich „**pro subsidio**" 500 Thlr. zu geben, „weill eß aber nicht hilffen vollen . . . ſein ſie endtlig **nolenter volenter** untter daß Joch krichen müßen, undt daß waß ſie nicht davon bracht, herführ geben müßen." Doch flohen viele, daß endlich die Burg geſperrt werden mußte. Ueberhaupt ging es mit dem Geldaustreiben bei den Adelleuten viel ſchwerer als bei den Sachſen. Darauf gebot Ali Paſcha, „die Adelleute und der entlaufenen Weiber und Kinder gebunden ihn ſein Lager zu ſchicken" und die Stadt ſolle alle ihre Güter haben. Da „erhuben ſich ein großes weheklagen undt zettergeſchrey auff ſolches gebot untter den ädelleuten, . . . . endtlig, ehe ſie hingezogen oder ihre weiber dahin geſchickt hetten, hette mancher all daß waß er gehabt, **contribuiret**, etlige aber auch nicht viell nach ihren weibern frageten, machten ſich auß dem rauch, es möchte ihren weibern gehen, wie eß künte" . . . So gaben endlich die Adelichen — auch auf der keiſder Burg wurde Manches von ihren Gütern gefunden — in Silber 135 Mark, 870 Thlr. und in Gold 3200 Gulden. Auch die übrige Eintreibung ging ſehr ſchwer.

Es ſollten zahlen

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Keiſd | 2100 | Thaler | und | 62½ | Mark | Silber |
| Bodendorf | 750 | „ | „ | 93.38 | „ | „ |
| Radeln | 600 | „ | „ | 75 | „ | „ |
| Menburg | 450 | „ | „ | 56.12 | „ | „ |
| Arkeden | 450 | „ | „ | 58.12 | „ | „ |
| Schaas | 1200 | „ | „ | 150 | „ | „ |
| Pold | 1200 | „ | „ | 150 | „ | „ |
| Denndorf | 900 | „ | „ | 112½ | „ | „ |
| Henndorf | 750 | „ | „ | 93.38 | „ | „ |

Digitized by Google

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Reithausen | 300 | Thaler | und | 37.24 | Mark | Silber |
| Dunesdorf | 150 | „ | „ | 18.38 | „ | „ |
| Lasslen | 600 | „ | „ | 75 | „ | „ |
| Halwelagen | 375 | „ | „ | 46.42 | „ | „ |
| Pruden | 150 | „ | „ | 18.38 | „ | „ |
| Gr. Alisch | 600 | „ | „ | 75 | „ | „ |

Doch konnten die meisten Orte wegen Armuth wenig geben, sondern blieben ihren Betrag schuldig.

Im Herbst desselben Jahres streiften die Türken und Tataren, nachdem sie mehre Wochen am Miereſch bei Radnoth gelegen, bis in die Nähe von Schäßburg raubend und sengend. Der Fürst schrieb nach Schäßburg und befahl, die entwichene „Haller Palin" zu schaffen und schickte mit diesem Auftrag den Adelmann **Sarkoczi Gergely** an den Bürgermeister J. Boht, „welcher dem F. W. H. auch inß gesicht gedreyet, **et quidem in mea praesentia** ihme wegen seiner unachtloßigen sorge seinen bart zu stimmelen, obß ihm aber anbefohlen geweßen, kann ich schwer glauben." . . . Auch gebot er allen in der Stadt sich aufhaltenden Adelleuten streng, in das Lager (wo auch Fürst Apaſi war) zu kommen, „aber eß ward nichts drauß, ein Jeder flohe dafür, wie der teüffel vor dem weyrauch." — Fast täglich kamen Mahnschreiben um das obige Geld; es war aber nicht aufzutreiben, auch zu borgen war nichts. So wurden die Bürger „kerbweiß" zum zweiten und drittenmal geschätzt: der Rath allein (Jeder „**2dum posse**") gab 9889 Gulden. Doch wurden auch noch sehr viele Schulden gemacht, so daß kaum zu hoffen, daß sie „von kindeskindern" zu bezahlen sein könnten. „Der Jammer, so ihn einehmung der Tax ihn der Stadt zu sehen war, ist nicht zu beschreiben, auff einer seite war die furcht vor den Türcken, auff der andern die **grassirende** Pest, undt daß armut, doch triebe die furcht der Türken die Pest bey seite nur daß goldt oder Silber gegeben würde, die Pest achtet man klein." . . . Ali Pascha drohte und die Sachsen kamen in große Furcht — besonders ihre Gesandten, denen er Spieße vorlegen ließ.

1662 als Kemény sich Schäßburg näherte, schrieb an den Rath in mäßigen Ausdrücken, die Stadt solle die Türken und den Türken Apaſi nur in die untere Stadt einnehmen: denn es war ihnen versprochen worden, sie „in der Zeit der Noth" auch in die Burg zu nehmen. Nähmen die Einwohner dieselben aber

Digitized by Google

in die Burg auf, so „solten mirs beweinen." Als Apafi dieſes erfuhr, verlangten ſeine Leute, die Burg noch denſelben Tag zu beſetzen, ehe Kemény ſie angreife: den Türken aber gefiel das nicht und ſie wollten Niemanden ohne Noth in die Burg laſſen. Als das Volk Apafi's Anſinnen vernahm, wurde es unruhig, lief zuſammen, „vorauß die weiber mit ihren unzeitigen Backesmährlein, unvernünfftigem tichten undt trachten, welche ihre menner zu villem boßen anreitzeten" und es dahin brachten, daß dieſe, „ſo daher ihn hüpſcher ordnung ſampt den Türcken ihrer wachten gepfleget," auf die Burg fliehen und die Türken u. a. den Feinden preis laſſen wollten; „ob eß aber kluglich geſchehen were, gebe ich iedem zu erkennen." Als der Fürſt davon Kunde erhielt und Keménys Ernſt ſah, verlangte er ſammt dem Adel des anderen Tages in die Burg eingenommen zu werden; ſandte Leute „umb nachtklocken zeit" ꝛc. Als aber „die meinungen etwaß widerwertig lieffen, undt die herrn Legati etwas fremdes ſchließen kunnten," ſtellten ſie der Verſammlung des Rathes und der Hundertmannſchaft vor, was der Stadt für ein Schaden erwachſen könne aus dem Abfall vom Fürſten Apafi. Darauf ließ die Verſammlung die Geſandten „ihn des H. Consulis hinterſtes Stüblein einen abtrit thun undt wurde nach villen undt manchfaltigen discurs geſchloßen," man ſolle unter vier Bedingungen den Fürſten einlaſſen (er ſolle den Stadtleuten ſich anbequemen, bei dem Bündniß mit den Türken bleiben u. a. minder wichtige). Hiebei beruhigten ſich die Abgeſandten und wollten noch denſelben Tag unter die Burg zu Apafi zurückgehen, als ſie aber zur „großen Thür" kamen, fanden ſie alle Burgmänner bis zur „vorderſten Port" auf beiden Seiten „mit vollem Gewehr und brennenden lunten ſtehen, fallen ihn große furcht, mit einbildung eß mögte dergleichen ſpill darauß werden, wie mit den vorigen erſchlagenen Aedelleuten . . . . geſchehen" und wollten ohne ſicheres Geleit nicht aus dem Hauſe gehen. Selbſt als der Rath ihnen „ſolches ausreden wollen," da er um das Alles nicht gewußt, trauten ſie nicht, gingen aber doch endlich, begleitet von etlichen Rathherren, mit großer Angſt hinab. „Die Urſach aber ſolches handelß iſt von niemanden anders, alß von den weibern hergerühret, welcher étliche (ſo auch ihm vorigen Auflauff und tumult anreitzerinnen alles übels waren, undt mit nahmen beſtimpt künten werden) ihre menner thorichter weiß bewegeten, alle wachten von Thoren undt

Thürmen dahin zu ſtellen, welche alle leuten zu kleinen ſtücken ſchnitten, nur damit dadurch denjenigen Abgeſandten deſto mehr furcht eingejaget möge werden." Die Sache ſchadete zwar Niemanden, doch hatte die Stadt ſpäter, als ſie vom Fürſten deshalb zur Verantwortung gerufen wurde, viele Mühe und Ausgaben bis ſie endlich beigelegt ward. „Drumb heiſt alſo recht, **Taceat mulier in ecclesia.** Die veiber gehören bei den Eßigkrug undt auff den herdt, ſollen zum Regiment, zu vorauß zu krigenszeiten nichts rathen, denn ihr rath gerathet ſeltten, **Marcus Aurelius** ſagt **Aetnae incendia Siciliae Regionibus non tantum damni dant, quantum unica foemina improba dolosa Regionibus urbis adfert.**" Ja denſelben Abend hatten „die übrigen Aedelleut" mit den Türken in dem Haus des H. Thomas Volkes Rath gehalten und dieſelben zu bewegen verſucht, daß wenn ſie in die Burg gelangten, „ſollten die niderſten*) Meuner alle nider gehauen werden," was aber die Türken nicht zulaſſen wollten (!), ja die ganze Beſprechung ihrem Wirthen erzählten, „bey welchem rathſchluß der **Kassai Ferenz**, damals fürſtl. Hopmeiſter, ſelber ſoll geveßen ſein." — Bald ging der Bürgermeiſter von der mit den Apafi'ſchen geſchloſſenen Uebereinkunft ab, ja wollte ſein Amt aufgeben; doch am 22. Januar wurden Rath und Hundertmannſchaft ins Rathhaus berufen, wo die Sache zu keiner Entſcheidung kommen wollte. Endlich wurde „alß die ſach aus villen zufalligen **discursu** etwas ſchwer fallen wolt," der Stadtpfarrer P. Graffius auch ins Rathhaus gerufen, wo aber noch lange verhandelt wurde. Plötzlich erfuhr die Verſammlung, Kemény werde die Stadt bald an fünf Orten angreifen, wodurch neue Sorge entſtand; doch da kam von Hermannſtadt Nachricht, mehre tauſend Türken ſeien von Temeswar aufgebrochen und würden den Schäßburgern bald zu Hilfe kommen. Dasſelbe ward beſtätigt durch zwei noch in dieſelbe Verſammlung tretende Boten, „ſo Hermanſteder Diener waren, ihn kotzen, wirbes**) auff die Walachiſche **monier** an den Füßen bekleidet, mit pflegeln ihn henden vor rath und gemein" (kommend) . . . Darüber freuten ſich die Stadtleute und beſonders die in ihr befindlichen Türken.

*) Wahrſcheinlich die in der Unterſtadt.

**) Bundſchuhe.

Kemény zog gegen Marienburg und ließ die Türken vorbei nach Schäßburg ziehen, lagerte sein Heer ober Groß-Alisch, und ritt in tiefe Gedanken verloren — denn er war oft nachdenkend, muthlos u. dgl. — an die Kokel, wo er lange den Freudenschüssen der Schäßburger bei Ankunft des Kutzuk Paschah zuhörte. Im Finstern erst ritt er ins Dorf und unterbrachte daselbst unordentlich seine kampflustige Mannschaft .... Nach der Schlacht führten die Türken 468 Feindeshäupter im Triumph nach Schäßburg, ließen sie da auf dem Markt von dreißig gefangenen Kriegern schinden und eingesalzen nach Temesvar führen, um sie dem türkischen Kaiser zu schicken. „Dermaßen straft Gott aller Potentaten hochmuht undt unnöthigen Krieg" . . . und es ist zu verwundern, daß 3000 Türken ein stattliges Heer von 9000 Mann, worunter viele Deutsche (auch Oberste u. s. w.) so schnell schlagen konnten: die Türken hatten nur 11 Todte und 4 Verwundete. (!) Die Stadt hatte große „Uiberlast" von den Türken, welches „darff nicht fragens," denn außer des Paschah und der Krieger Zehrung mußte sie nur seinen Hofdienern eine nicht kurze Zeit hindurch täglich für Reis, Butter und Honig täglich 30 Imp. (Thaler?), 500 Brote und den Pferden — als kein Hafer mehr war — Korn geben. Es entstand in Stadt und Stuhl großer Mangel, da die Türken ohne Aufhören verlangten. Selbst die Stuhlspfarrer mußten Hafer geben, die meisten Korngruben wurden geöffnet und weil es sehr kalt war aus Holzmangel die Friedigungen der Unterstadt alle abgebrochen und verbrannt. Daher bat die Stadt den Fürsten, er möge die Türken mit Bitten und im Nothfall mit kräftigen Worten zum Abzug bewegen, da jetzt kein Gegenfürst sich erheben werde und die Stadt zu Grund gehen müsse. Kutzuk Paschah ward darüber sehr zornig, versprach aber abzuziehen, vorher müsse er aber für den Sieg 30000 Thaler erhalten, welche der Fürst von den abtrünnigen Adeligen nehmen möge: in Beziehung auf die Bestrafung derselben solle ihm völlig freie Hand gelassen werden. Apasi rieth der Stadt, den Türken auch Geld anzubieten: Rath und Hundertmannschaft wollten es sich gern etwas kosten lassen, konnten aber aus Armuth nichts thun. Endlich mußten sie es doch und sandten dem Paschah eine silberne Kanne von $3^1/_2$ Mark, worauf er sich „sehr grimmig erzeigte," ja auch 180 „Imp.," welche ihm noch dazu angetragen wurden, schlug er aus und verlangte

1000. Doch brachten es zwei angesehene Türken, welche durch Geschenke gewonnen worden, dahin, daß er sich mit 500 Imp. begnügte. Aber auch nach Empfang derselben wurde die Stadt noch geplagt wie zuvor, die 30 Imp. wurden täglich fortgezahlt u. s. w., alles Korn wurde genommen und wöchentlich mußten 150 Wägen aus dem Stuhl in der Stadt sein, den Türken und dem Fürsten Holz, Heu ꝛc. zuzuführen. Oefteres dringendes Bitten bei den Türken und Apasi half nichts, ja selbst als die Hermannstädter im Namen der Universität dasselbe baten, „sang der Pascha nur stetz seinen alten gesang" und wollte nicht abziehen. Weil die Stadt vier dem Paschah entsprungene Menschen nicht stellen konnte, verlangte er eine Menge Geld von ihr und setzte, um es zu erhalten, den zufällig auf der Gasse gehenden Rathmann Georg Hirling gefangen. Nach vielem Bitten zog er endlich am 20. Februar auf Großschenk ab, doch nahm er noch etliche Schäßburger und Apasi'sche, welche wieder um Hirling baten, fest, ließ sie aber noch denselben Tag frei. Doch verlangte er, weil jene Menschen nicht eingebracht werden konnten, von der Stadt 1000 Thlr., welche ihm auch geschickt werden mußten.



Digitized by Google

# Archivarische Nebenarbeiten

vom

**Grafen Joseph Kemény.**

(Zweite Folge.)

„Indocti discant et ament meminisse periti.“
Anon.

## III.

## Fragmente aus der Kirchengeschichte der siebenbürger Sachsen und des siebenbürger Bisthums vor der Reformation.

Die gesammte Kirchengeschichte unserer Sachsen in Siebenbürgen ist (nach der ganz richtigen Bemerkung unsers um das Studium der Geschichte wohlverdienten J. K. Schuller*) noch wenig bearbeitet, und es ruht namentlich auf den kirchlichen Verhältnissen derselben vor der Reformation ein tiefes, nur in einzelnen Puncten erhelltes Dunkel; — es dürfte daher die Veröffentlichung der hier folgenden, bis jetzt noch unedirten drei Urkunden (sämmtlich aus dem Karlsburger Capitulararchiv entnommen) nicht ohne alles Interesse sein, da dieselben als geschichtliche Fragmente der kirchlichen Verhältnisse unserer Sachsen im Mittelalter zu dem siebenbürger Bisthum einstens ergänzt und benützt werden können.

Die Stammcolonie von Flandrensern, welche König Geisa in der Einöde „Desertum Cibiniense“ genannt, angesiedelt

*) „Kritische Studien“ I. 95.

hatte, war von jeher (bis zum Jahre 1771) von der kirchlichen Gerichtsbarkeit des siebenbürger Bischofs enthoben und unmittelbar dem Erzbisthum von Gran untergeordnet, — die späteren deutschen Einwanderer gehörten dagegen zu dem Sprengel des siebenbürger Bisthums. — Daß zwischen diesem Theile des sächsischen Clerus und den Landesbischöfen nicht immer das beste Einverständniß geherrscht haben mag, habe ich bereits schon in meiner „Notitia archivi et literalium Capituli Albensis" I. 22, 23, 24 erwiesen, allwo zu ersehen ist, daß die Weißenburger (heute Karlsburger) Cathedralkirche durch unsere erbitterten Sachsen zweimal, nämlich 1277 am 21. Februar und 1308, überfallen und erstürmt wurde; — über die Veranlassung dieser Handlungsweise habe ich mich ebendort bereits schon ausgesprochen, nun aber theile ich etwas spätere Urkunden mit, welche (wenn auch deren einzelner Inhalt in keinem gegenseitigen unmittelbaren Zusammenhang zu stehen scheinet) es doch ahnen lassen, daß die friedlichen Verhältnisse beiderseits nur zu oft gestört wurden. — Die Gründe dieser Störungen lassen sich leicht muthmaßen, wenngleich unsere Geschichte über derlei einzelne Thatsachen gänzlich schweiget. — Vielleicht wird es einstens einem Andern besser gelingen, dasjenige vollkommen zu erhellen, was ich nun nur im Halbdunkel einzelner Urkunden darzustellen vermag.

Die Urkunden folgen hier in chronologischer Ordnung:

I.

„Ven: in Xpo. Patri, Dei, et apostolice sedis gratia Dno. *Andree Epo Transylvano* alben. ecclie. Universitas filiorum suorum *Sacerdotum de Kaczu* (heute Katzendorf im Repser Stuhl, — im Kosder Capitel) *obedientium filiulem* in omnibus licitis, et honestis. Preces primarias vestre paternitati in hys scriptis fiducialiter porrigimus postulantes, quatenus vestra gratia, et favore *solutiones ecclesiarum nostrarum* non nostra negligentia, sed legitima causa, *secundum judicium apostolice sedis* neglectas, animo misericordi *relaxetis.* Item petimus cum affectu, ut omnes *Sacerdotes Capituli nostri* non. . . . . sed canonice electos, in possessione ecclesiarum manentes, et in futuro in rectores ecclesiarum eligendos, *pro uno ferlone budensi* misericorditer *dignetur confirmare.* Pari-

ter roganus vestram gratiam adjutricem, ut *tempore synodali* propter distantiam periculosam *cum Decano nostro et tribus Sacerdotibus* capituli nostri veneraudam vestram presenciam visitare nobis penitus concedatis. Ex necessitate requirimus cum affectu, ut *post compositionem nullum speciàliter exatum habeatis*, (Dieſe Worte zeigen einen Streit, und eine nachträgliche Ausſöhnung und einen Vergleich an, — was gab aber zu all dieſem die Veranlaſſung? —) *aut dampna rerum, vel corporis imponatis, nec capere, aut excommunicare faciatis*, nisi in judicio ordinario, et sententia ecclesiastica publice vincatur, et sic secundum merita, et demerita ad vestram sententiam puniatur. Insuper *secundum devastationem villarum, et ecclesiarum nostrarum* (Wann geſchah dieſe „devastatio" — ? — war etwa dieſelbe eine Folge irgend eines feindlichen Einfalles? — oder eines inneren Aufſtandes? —) de Capitulo nostro XXVI marcas communis ponderis sub vestro periculo in Alba presentare vestre gratie annis singulis exhibebimus. *Si autem ville, et ecclesie nostre restaurabuntur*, tunc rursum secundum gratiosam vestram justitiam cupimus augmentare. Item: *Si volueritis Capitulum nostrum visitare*, cum sacerdote, et non layco de Choro Albensi, et tribus famulis . . . . . non tamen ulterius visitare. Denique quaudocunque vestra prudentia in has . . . . . hominibus nostris deliberaverit, nos . . . . . Item vestram gratiam requirimus, ut *de Ecclesiis de celero vacantibus nullas decimas, aut quartas*, sive partes qualescunque contra justitiam ulterius ecclesiasticam vestra pietas recipere non praesumat."

Auf dieſer Urkunde iſt zwar keine Jahrszahl aufgezeichnet, da indeſſen aber eben dieſe Urkunde an einen ſiebenbürger Biſchof Namens „Andreas" gerichtet iſt, und da die „Andreas" genannten ſiebenbürger Biſchöfe vom Jahre 1314 bis 1356 in Urkunden erſcheinen*), ſo iſt es klar, daß auch die ſo eben mitgetheilte Urkunde zwiſchen 1314 und 1356 aus gefertigt worden ſein mußte.

*) Fejér. Cod. Diplom. T. VIII. Vol. I. 551. — Vol. II. 185. — Tom. IX. Vol. II 483. 497.

Digitized by

2.

„Co ppa Dni. Regis.

„Sigismundus Dei gratia Romanorum Rex semper augustus e. c. t. ac hungarie rex. Fideli nostro devoto reverendo in Xsto patri Dno *Stephano Epo Transilvan.* salutem, et gratiam. Quoniam gravi cum querela coram celsitudine nostre Majestatis pro parte fidelium nostrorum *Clericorum, et Laycorum Saxonum Sedis Schelk* vocate partium nostrarum Transsilvan., siguanter illorum, ad quos *decima vinorum, bladorum, agnellorum, apum,* aliarumque rerum exactio, administratio, et perceptio pertinere dinoscuntur *sepius porrecta,* et oblata *accepimus displicenter,* quod vos *decimas* hujusmodi a predictis nostris fidelibus sedis Schelk preattacte, a multis retroactis temporibus *de facto, cum de jure non potuissetis, extorsissetis, jus perceptionis decimarum vobis taliter qualiter vendicando,* et de hoc non contenti, quod deterius esset, predictos homines, et populos utriusque, clericalis, et secularis ordinis contra ipsorum libertatem et privilegia, ac laudabiles consvetudines excommunicando, et excommunicatos publice denunciari faciendo, ac preter extorsiones decimarum hujusmodi ecclesiasticum interdictum per laycos poni faciendo, juris forma minime observata, et alias per *incarcerationes, et comminationes formidabiles,* insolitas, et inconsvetas multipliciter turbassetis, et turbare non cessaretis etiam illos, *et presertim qui presidii causa nobis in remotis agentibus ad nostram celsitudinem recursum habere voluissent* et vellent, prohibuissetis, et prohiberetis de facto, *eisdem undique insidias ponendo,* propter que et *alia multa scandala eatenus facta fuissent,* possentque cum personarum periculis mala evenire non sperata, *de quibus nostra non sufficit admirari Majestas. Et quia talia contra Deum et ejus justitiam facta, et attemptata videntur,* fidelitati igitur vestre firmissimo nostro regio damus sub edicto mandantes, quatenus receptis presentibus, et intellectis, nullo ulteriori nostro super hoc exspectato mandato, si premissis ve-

Digitized by Google

ritas suffragatur, vos ab extorsione indebita, et violenta decimarum vinorum, bladorum, agnellorum, apum, aliarumque rerum retrahere, desistere, et ab omnibus aliis injuriis, videlicet excommunicationibus, denunciatione, interdicti positione, incarcerratione, prohibitione, comminatione, de quibus superius fit mentio, penitus cessare debeatis, et si quos propter indebitam decimarum solutionem petitam excommunicassetis, aut excommunicatos publice denunciari fecissetis, absolvere, et ecclesiasticum interdictum tollere, incarceratos pristine libertati restituere, et alias ab omni turbatione, et molestia praedictis nostris fidelibus sedis Schelk preattacte, ut nobis refertur, occasione decimarum preattactarum indebite petitarum, et extorsarum illatis, et irrogatis de cetero immunes servare studeatis *absentia nostre Majestatis attenta*, alioquin justitia exigente, *et clamore populi nostri predicti utriusque status clericalis, et laycalis continuato, annuere* duximus, et consentire, presentiumque vigore annuimus, et consentimus, quod predictus populus noster utriusque status predicti contra vos, et injurias, seu turbationes preattactas, factas, et attemptatas, omni meliori modo, et via juris licite se tueri valeant, atque possint. Secus igitur pro nostra gratia non facturi, presentesque post lecturam reddi jubemus presentanti. *Datum Cremone* in festo beate Dorothee virginis, et martyris. Anno Domini *milesimo quadringentesimo XIIII.* Regnorum nostrorum anno hungarie XXVII. Romanorum vero quarto."

Dieſe Urkunde braucht gegenwärtig keine weitere Illuſtration.

3.

„Co ppria Dni Imperatoris.

„Sigismundus Dei gratia romanorum Imperator semper augustus, ac Hungar. Bohem. Dalmacie, Croatie e.c.t. Rex. Fidelibus nostris *Mgtro civium, judicibus, et juratis senioribus, nec non civibus, universisque Saxonibus Civitatis nostre Cibiniensis, ac septem Sedium, sed et aliarum quarumlibet Sedium Saxonicalium* partium nostrarum Transsilvanarum, harum continentiam, et notitiam

concernentium, atque habituris salutem, et gratiam. Nostre in audientiam deductum est Majestatis *iterum* relatione fide digna, qualiter *ex rebus, puta ornamentis, libris, et calicibus ac monstrancya, et clenodijs ecclesie beati Michaelis Archangeli Alben. Transsilvan. temporibus disturbiorum regni nostri jam dudum sedatis, per Saxones, predecessores scilicet vestros, nonnullosque ex vobis de ipsa Transsilvana ecclesia manu sacrilega raptis*, et ablatis nonulla, ymo plurima apud vos, et in vestri medio, seu erga aliquos ex vobis in specie haberentur, que hactenus ipse ecclesie sancti Michaelis reddere, et restituere dissimulassent, et distulerunt, dissimularentque et recusarent etiam de presenti, quod in detrimentum animarum suarum, et vestrarum cedit nimis grave. Verum cum vos ad restitutionem talismodi ablatorum etiam divina lege jubente, que dicit, quod peccatum non dimittitur, nisi restituatur ablatum, teneamini in effectu, igitur volumus, vestreque, et cujuslibet vestrum fidelitati firmissime, et seriosissime precipimus, et mandamus, quatenus habita presentium notitia, omnibus dissimulationibus, et difficultatibus procul motis, omnes et singulas res, atque bona, nec non ornamenta, libros, calices, monstrancyas, simul quelibet clenodia annotate ecclesie beati Michaelis Archangeli Transsilv., presertim eas, et illa . . . . . apprehensioni eidem ecclesie, et per consequens dominis de Capitulo . . . . . modis omnibus debeatis. Secus gratie nostre sub obten. . . . . Datum Zegedini, feria sexta proxima post festum beati Georgii Martyris. Anno Domini MCCCCXXXVI. regnorum nostrorum Hungarie quinquagesimo, Romanorum vigesimosexto, Bohemie XVI. Imperii vero tertio."

Es ist aus der Geschichte bekannt, daß der gegen das Luxemburger Haus stets feindlich gesinnte Pabst Bonifaz IX. seinem Günstling Ladislaus von Neapel die ungarische Krone zuzuwenden, und selbe dem König Sigmund zu entreißen bemühet war. — Diese Bemühungen, die theilweise auch nicht ohne einigen Erfolg blieben, erboßten den König Sigmund so sehr, daß er nicht nur ernstliche Schritte gegen den Papst und die ungarische Geistlichkeit, welche

Digitized by Google

seinen Gegner unterstützte, zu thun im Sinne hatte, sondern auch wirklich durch ein Edict vom 9. August 1403 in Ungarn und Böhmen bei Strafe des Gefängnisses und des Verlustes der Güter, jede Geldsendung nach Rom, jede Annahme einer Bulle oder eines sonstigen Auftrags von dem Pabste oder seinen Legaten verbot; — Sigmund wollte hiedurch nicht nur sich rächen, sondern auch dem Einmischen des Papstes in die ungarischen Reichsangelegenheiten auf einen Schlag ein Ende machen; — durch diesen Schritt wurde aber der größte Theil des ungarischen Clerus ein offener Feind des Königs, — der Erzbischof von Gran mußte mit Gewalt zur Ruhe gebracht werden, und wir finden im Jahre 1407 sogar auch in Siebenbürgen den abgesetzten Bischof von Erlau Thomas von Ludan, der hier Unruhen gegen den König schmiedete und ausführte, bis er endlich durch die Feldherrn des Königs bekämpft und aus Siebenbürgen vertrieben wurde. „Quia (sagt König Sigmund in einer Urkunde, dessen Original ich im Jahre 1845 in der bischöflichen Bibliothek zu Fünfkirchen einzusehen Gelegenheit hatte) ad exstirpandam rebellionem Thome pridem episcopi Agriensis et Stephani de Debrew, ac complicum ipsorum jam satis diu in nostri contemptum culminis in partibus nostris Transsylvanis pullulantem, pro perpetua regni nostri reformatione fideles nostros, viros magnificos Joannem de Maroth Banum Machoviensem et Petrum de Perin pridem Comitem Siculorum nostrorum ..... deputavimus, quos cum banderio nostro proprio duximus destinandos ..... Datum in Kesmark secundo die festi b. Georgii pape. Anno Domini MCCCCquarto.“ — Es scheinet daher, daß zu eben dieser Zeit unsere siebenbürger Sachsen die Parthei des Königs Sigmund wider das gegen den König feindlich gesinnte Landesbisthum gefolgt, die Cathedralkirche zu Weissenburg (heute Karlsburg) und das dortige Bisthum (die erlittenen alten Drückungen nicht verschmerzend) abermals feindlich angefallen haben; — dieses scheinen wenigstens folgende Worte der so eben ganz edirten Urkunde vom Jahre 1436 anzudeuten: „qualiter ex rebus et bonis, puta ornamentis, libris, et calicibus, ac monstrancya, et clenodiis ecclesie beati Michaelis Archangeli Albens. Transsylvan. temporibus disturbiorum regni nostri jam dudum sedatis, per Saxones, predecessores scilicet ve-

stros, nonnullosque ex vobis de ipsa Transsylvana ecclesia manu sacrilega raptis, receptis, et ablatis“ u. s. w.

## IV.

## Ueber die in Siebenbürgen im Mittelalter übliche äußere Formalität der Eidesablegung.

Der Eid wird in unseren Tagen als eine durch die practische Erkenntniß Gottes, d. i. durch die Religion bestärkte Versicherung betrachtet, — in den älteren Zeiten galt er aber für eine Betheuerung unter Anrufung Gottes als Zeugen der Wahrheit und als Rächer der Lüge.

Was die Form des Eides und die dabei üblichen äußeren Gebräuche anbelangt, so waren diese anfangs nicht feststehend. — Schon im VI. Jahrhundert war es übrigens in Bezug auf die Form des Eides in der römisch-katholischen Kirche gebräuchlich, den Eid auf die vier Evangelien leisten zu lassen. — Was aber die äußeren Formalitäten betrifft, welche bei Gelegenheit der Eidesablegung beobachtet wurden, so waren diese bei verschiedenen Nationen in den alten Zeiten sehr verschieden und oft sogar auch possirlich. — Alle diese einstens verschiedenartig üblichen Formalitäten zu sammeln und zu beschreiben, wäre eben nicht ohne psychologischen Nutzen, denn ebendieselben wurden einstens hauptsächlich nicht nur deswegen erfunden und eingeführt, um dem Eide selbst mehr mistischen Nimbus zu geben, sondern auch um denjenigen, der den Eid ablegen würde, von der etwaigen Lüge sicherer abzuschrecken.

In Siebenbürgen bestand diese äußere Formalität in den ältesten Zeiten darin: daß der zu Beeidende barfuß, ohne Leibesbinde und das Haupt mit Erde bedeckt den Eid ablegen mußte, wie solches aus der hier folgenden, bis jetzt noch unedirten Urkunde des Karlsburger Capitulararchivs zu ersehen ist:

„Nos Conventus Monasterii beate Marie virginis de Clusmonostra significamus tenore presentium quibus expedit universis. Quod Johanne filio Bartholomei, et Andrea filio Symonis de Chontháza ab una parte, ex altera vero Jacobo, et Michaele filiis Michaelis de Kopan coram nobis personaliter constitutis, pariter (statt unani-

Digitized by Google

miter) est relatum ministerio vive vocis, quomodo ipsi in facto cujusdam particule terre litigiose inter predictas possessiones Chontháza, et Kopan vocatas litis materiam suscitare contra se se voluissent, Tandem, ut omnis hujus dissensionis materia e medio ipsorum penitus exstirparetur radicitus, et evelleretur, per compositionem proborum virorum nobilium taliter disposuissent, et ordinassent, disposuerunt, et ordinarunt coram nobis, quod octavo die diei medie XL-me (ſtatt quadragesimae) nunc venturo, et alijs diebus continuis, et sufficientibus absque crastinatione, vicinis, et commetaneis ejusdem terre litigiose convocatis, homine modo tunc ad id partibus (ſo!) pro testimonio deputato, una cum eisdem partibus ad faciem dicte terre litigiose acceden: et si prefati *Johannes, et Andreas ubicunque in facie dicte terre juxta regni consvetudinem ab antiquo approbatam, videlicet nudis pedibus, et resolutis cinculis, ac terra super capitibus suis posita juraverint* super eo, quod predicta terra litigiosa eorum esset, et ad suos predecessores titulo juris hereditarii ab antiquo pertinuisset, et nunc deberet pertinere, et ad dictam possessionem ipsorum Chontháza spectaret, nec ullo unquam tempore prelibata terra ad dictos Jacobum et Michaelem, ac ad suos predecessores aliquo titulo pertinuisset, extunc prescriptus homo noster dictam terram litigiosam cum earum utilitatibus quibuslibet, et pertinentiis per novarum metarum erectiones dictis Johanni, et Andree, ut eorum jura statuere, et ad eandem ipsorum possessionem teneantur, contradictione dictorum Jacobi, et Michaelis, filiorum Michaelis non obstante. Si vero ijdem Johannes, et Andreas jurare non possent, vel non jurarent, tunc praefatus homo noster ipsam terram litigiosam simili modo cum eorum utilitatibus quibuslibet, et pertinentiis, predictis Jacobo, et Michaeli filiis Michaelis, ut eorum jura, similiter contradictione prefatorum Johannis et Andree non obstante, tali vinculo mediante, quod si qua partium premissam dispositionem, et ordinationem in toto vel in parte non acceptaret . . . . . extunc pars, hec faciens contra partem . . . . .

. . . . . in quinquaginta marcis sine portione judicis, ante litis ingressum deponendis convincatur eo facto. Ad que premissa, et premissorum singula annotate partes se ipsas coram nobis facienda, spontanea sua oblatione . . . . . Datum in festo beati Martini Confessoris. Anno Domini M-oCCC-oLX-mo."

## V.

## Ueber die Ernennung der Vice-Woywoden Siebenbürgens.

An der Spitze der Landesverwaltung ſtand in Siebenbürgen vor deſſen Trennung von Ungarn (1526) gewöhnlich der durch den König beſtellte Woywode, deſſen Amts- und Rechtsverrichtungen, Ehren und Prärogativen ſchon ſo ziemlich bekannt ſind. — Dieſer Woywode hatte auch ſeinen Stellvertreter, der Vice-Woywode genannt wurde. — Ob aber das Ernennungsrecht eines Vice-Woywoden durch den König ſelbſt oder durch den Woywoden ausgeübt wurde? — darüber als über eine Frage von geringer Wichtigkeit wurde bis jetzt ſehr wenig nachgeforſcht. — Mir iſt es indeſſen zufällig gelungen, eine Urkunde zu entdecken, aus welcher zu erſehen iſt, daß der Woywode Stibor ſeinen Vice-Woywoden ſelbſt ernannt habe; — dieſe Urkunde, die ſich im Karlsburger Capitulararchiv befindet, und aus welcher zugleich auch erſichtlich iſt, daß König Sigmund zu Ende Novembers 1397 in Siebenbürgen und namentlich in Apolden (Reismärkter Stuhl) war, lautet:

„Sigismundus, Dei gratia rex hungarie, dalmatie, croatie e. c. t. Marchio Brandeburgensis e. c. t. Fidelibus suis Magnifico Domino *Stiborio Wayvode partium nostrarum Transsylvanarum*, vel *Vicevayvode ejusdem*, partibus in eisdem *per ipsum constituto*, salutem, et gratiam. Licet nos alias ad humilimam requisitionis instantiam *Magistri Petri pro tunc Vicewayvode* dictarum partium nostrarum Transsylvanarum, portionem, sive medietatem cujusdam ville, seu possessionis *Kisenyed* vocate, que, ut nobis ipse insinuaverat, *Matthie filii Arnoldi de Apoldia*, hominis sine heredum solatio de-

functi prefuisset, sibi ac magistro David, filio Martini de Albens occupan: commisimus, ac promisimus conceden: tamen accedente nunc ad nostre Majestatis presentiam Domina Elisabeth consorte Michaelis de dicta Apoldia, filia scilicet annotati Matthei (so!), nos ad ipsius humilem supplicationem litteras, seu jura, quas, et que ipsa ad dictam medietatem possessionis *Kisenyed* haberet conspicien: ac revideri committen:, ex eisdem nostra informata exstitit serenitas, sibi ad eandem medietatem, seu portionem jus evidens, et legitimum competere, seu spectare, unde nolentes ipsam hujuscemodi jure suo indebite privari, sed potius eam in eodem conservari, presentibus fidelitati vestre seriose committentes mandamus, et . . . . . praecipiendo, quatenus dictam medietatem, seu portionem prelibate possessionis Kisenyed per ipsos Magistros Petrum et David, ut premittitur, occupatam eidem Domine Elisabeth remitti, et resignari facere debeatis per eosdem, ipsamque in eadem nullatenus aggravare, seu impedire permittatis eisdem, sed ipsam in dominium ejusdem contra quoslibet impetitores protegere, et conservare studeatis Nostre Majestatis in persona, justitia mediante. Et hoc idem injungimus futuris Wayvodis, et Vicewayvodis dictarum partium Transsylvanarum. . . . . *Datum in villa Apold predicta, feria tertia proxima post festum beate Katherine virginis. Anno Domini M-moCCC-mo nonag-mo septimo.*"

## VI.

### Ein kleiner Beitrag zu einer zukünftigen Monasteriologia Transilvaniae.

Daß in Siebenbürgen vor der Reformation sehr viele und verschiedene geistliche Ordenshäuser bestanden, ist wohl bekannt, indessen ist es aber doch sehr auffallend, daß die durch derlei einzelne siebenbürger Ordenshäuser ausgefertigte Urkunden höchst selten zu finden sind, sie gehören daher zu den Seltenheiten der siebenbürgischen Diplomatik. — Es wäre wohl der Mühe werth, derlei Urkunden nach Möglichkeit zu sammeln, um dann mit Hülfe

Digitized by Google

solcher Urkunden eine Monasteriologia Transilvaniae, wie solches in Bezug auf Ungarn Damian Fuxhofer that*), zu verfassen. — Als ein kleiner vorläufiger Beitrag zu einer solchen zukünftigen Arbeit möge folgende Urkunde dienen:

„Nos *Gertrudis Magistra, ceterique moniales Conventus, et monasterii sancti Egidii Abbatis, sub cura Ordinis Praedicatorum.* Recognoscimus per presentes, tam presentibus, quam futuris, quibus expedit universis. Nos vendidisse discretis, ac honestis viris, videlicet Michaeli Pruner, ac socero suo Gregorio Cichmil pro quatuor florenis terram sitam extra sepem nostri arcus, contiguam torcularі, versus arcum cujusdam (so!) qui dicitur suxtus ad plagam australem, ita tamen, quod inter domum ipsorum, et nostrum torculare sit via spatiosa, ut bene possit ire currus. Ne igitur memorati viri versutia, vel calliditate nostrorum successorum inquietari, aut molestari possint in futuro petivimus in robur, et testimonium perpetuum, *Presidentem pro nunc fratrem Ordinis prefati, sub cujus cura degimus*, quatenus sigillum sui officiatus apponeret, qui quidem nostre petitioni annuens, videlicet *Frater Erhardus, Vicarius Prepositus pretacti Conventus*, in munimen nostre venditionis affixit. Anno Domini M-oCCCCXLVII. Dominica secunda adventus."

Dieses Nonnenkloster stand einstens in Klausenburg in der heutigen sogenannten „Alten-Burg."

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Damiani Fuxhofer Benedictini Pannonii, Monasteriologia Regni Hungariae, in qua libris V. synoptice, originario-diplomatice describuntur omnia singulorum Religiosorum Ordinum Monasteria, quae unquam ab ingressu Hungarorum in Pannoniam fundata fuerunt. Libri duo. Weszprimii. Typis Michaelis Sammer. 1803. In folio. I. 264. II. 301.

Digitized by Google

# Jahresrechnung

des

# Johann Wayda,

Bürgermeister von Hermannstadt,

für

**das Jahr 1593.**

Aus dem Original mitgetheilt

von

**Anton Kurz.**

(Schluß von Band I. Heft 3.)

**Percepta auf der Hermanstadt Rechnung**
**auf das 1593 Jar:**
**Folgen die Straffen *).**

8. **Martij: Sein 2 schneiderknecht zu nacht eingefuert word., gaben zu straff fl. 2 d. —**

---

*) Diese Strafen sind ein Beleg zur Sittengeschichte damaliger Zeit, und lehren uns nicht nur die Strenge, sondern auch den Umfang der polizeilichen Gewalt kennen. Gräser, in seinem „Verfassungszustand der sächsischen Nation in Siebenbürgen ꝛc." Hermannstadt, 1790 p. 91 in der Note am Schlusse erwähnt alter Consular-Rechnungen im Hermannstädter Archiv, wovon die ältesten und ordentlichsten vom Jahre 1494 noch vorhanden sein sollen? Einen um wieviel tiefern Blick ließen uns dieselben in die innern Verhältnisse des damaligen Deutschthums in Siebenbürgen machen, wenn sie veröffentlicht würden!

Digitized by Google

12. Apr. Zugleich 8 Knecht eingefuert straff. fl. 5 d. —
m. Von des Simon langen diener, so sich mit den hietern bei der nacht gehaddert hat straff. . . . „ — „ 75
7. Junij: Ist des Caspar Ordesch lerjung bei nacht eingefuert worden straff. . . . . „ — „ 75
Eodem: Vonn des leffelgiessers Son. . „ 1 „ —
m. Von einem Walachen zugleich straf. „ — „ 50
17. Septembr. Sein des Hans Kannegiessers und Merten Barbierers Knecht sampt 2 Widfrawen bei der nacht eingefuert word . . . . „ 4 „ —
7. Novembr: Sein etlich schneiderknecht bei dem spil fund. worden bei nacht, des brandtschots, Jorg Deidrichs, Jorg Midweschers und Michel Schalles vnd Hans Weisbecks knecht, gaben zu straff . . . . „ 5 „ —
m. welche theurer den Wein geleidt gebet han, als meiner Hnn. befelch war: der stadt Koch gab zu straf „ 3 „ —
m. der slisken von 1/40 Wein . „ 1 „ 50
m. Mattes Weber 20. von eimern . „ — „ 75
m. Jacob fleischerin von 1/40 . . „ 1 „ 50
m. Tomas Scysmacher von 1/40 . „ 2 „ —
m. Piter Schelker . . . . „ 3 „ —
m. Jorg Helman . . . . „ 3 „ —

*Einwehrung der Stadt Zugehor auf Wardeiner Baw aufs 1593 Jar:*

Giresaw . . . . . „ 8 „ —
Frek . . . . . „ 8 „ —
Maichen . . . . . „ 7 „ —
Westen . . . . . „ 8 „ —
Slederdorf . . . . „ 20 „ —
Bungart . . . . . „ 5 „ —
Zakadat . . . . . „ 12 „ —
Reusdorf . . . . . „ 8 „ —



Digitized by Google

*Folgt S. Georgien czins:*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Giresaw . . . . . | fl. 50 | d. | — |
| Frek . . . . . | „ 50 | „ | — |
| Maichen . . . . . | „ 34 | „ | — |
| Westen . . . . . | „ 39 | „ | 74 |
| Zakadat . . . . . | „ 80 | „ | — |
| Bungart . . . . . | „ 13 | „ | — |
| Reusdorf . . . . . | „ 30 | „ | — |
| Slederdorf . . . . . | „ 80 | „ | — |

*Folgt S. Merlens czins:*
aufs 1593 Jar:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Giresaw . . . . . | „ 50 | d. | — |
| Westen . . . . . | „ 40 | „ | — |
| Maichen . . . . . | „ 34 | „ | — |
| Frek . . . . . | „ 50 | „ | — |
| Zakadat . . . . . | „ 80 | „ | — |
| Bungart . . . . . | „ 13 | „ | — |
| Reusdorf . . . . . | „ 30 | „ | — |
| Slederdorf . . . . . | „ 80 | „ | — |

Mehr: waren die Stolczenburger noch bei des Hn. Johann Baiers Burgermeisters Zeitt. an F. G. czerung schuldig blieben fl. 200 wovon sie mir dieselben ein ort. . fl. 200 d. —

*Einwehrung der czins restantzen:*

Vom 1591 Jar fl. 3 d. 89
Vom 1592 Jar „ 13 „ 27
m. Von der Piter Wurmlecherin
Haus alte restantzen fl. 21 d. 33 pf. fl. 38 d. 49

*Einwehrung der gemeinem Stadt Czins:*

Anno Domini 1593 die 25. Aprilis: ward im Partial Landtag zu Weissenburg ein czins auf die Saxische Vniuersitet geschlagen fl. 40000 und auf der verbrenten exemption fl. 2000 — pf. fl. 42000 — gebirt dafon aufs czalhaus fl. 650 — vnd aufs Lott 74 :

Digitized by Google

H. Emrich Bidners 12 teil m. 14 p. 9. *) tt. lott . . . . 233 :
H. Berndines Jungling 12 teil m. 18 p. 8. tt. lott. . . . . 296 :
H. Daniel Weis 12 teil m. 16 p. 8½ tt. lott. . . . . 264½
H. Galli Lutsch 12 teil m. 13 p. 1½ tt. lott. . . . . 209½
H. Piter Kamners 12 teil m. 14. p. — tt. lott . . . . 224 :
H. Michel Gondert 12 teil m. 16 p. 8½ tt. lott . . . . . 264½
H. Emrich Gros 12 teil m. 19. p. 9. tt. lott. . . . . 313 :
H. Benenk Wolfs 12 teil m. 11. p. 15. tt. lott . . . . 191 :
H. Hans Baier 12 teil m. 12 p. 3 tt. lot . . . . . 195 :
H. Pauls Paul 12 teil m. 14 p. 10½ tt. lott . . . . . 234½
H. Ambrosy Kein 12 teil m. 18 p. 8½ tt. lott . . . . 296½
H. Steffen Piener 12 teil m. 17 p. 2½ tt. lott . . . . 274½

Sa. der Lott dieser 12 teil tt. lott 2996 :
auf ein iedes lott per d. 74 gerechnet, tt. fl. 2217 d. 4 : hieran hat mir der verstorben Daniel Koy, seine verlassene Wittib vnd meine Hnn par eingewert Sa. fl. 2136 „ —

*) M. bedeutet Mark, p. entweder pondus, partes oder pensas. Acht Pensä machen im Jahre 1333 eine Mark. Ich finde hier, daß durchgehends 16 derlei p. auf eine Mark gingen und der Summe von den angegebenen Lothen gleich kommen. Man darf nur die Anzahl M. mit 16 multipliciren und die p. hinzu addiren, um sich von meiner Angabe zu überzeugen. Jedes Loth zu 74 Denar gerechnet, so galt die feine Mark Silbers im Jahre 1593 nicht weniger als 11 fl. 84 Denar. Das Verhältniß zwischen M. und p. ist hier ein anderes, wie im ersten Theil dieser



Digitized by Google

*Abgang an diesem czins:*

*In Hn. Emrich 12 teil*

Pfars h. von Kertz lott 2
Valt. eid. . . lot 1
Georg Hekerlin . lot 1

*In Hn. Bernd. Jungl. 12 teil*

Francz Wagnerin lot — ½
Klein Hanesin . lot — ½
Michel Czimerman lot 2 „
Joan Kinderi h. . lot 4 „
Vrban grail . . lot 2 „
Hans Tais . . lot 2 „
Tomas Fuerman . lot 2 „

*In Hn. Daniel Weis 12 teil.*

Michel Kroner . lot 2.

*In Galli Lutsch 12 teil*

Hans Schmigners h. lot 1.
Klein Lucas . lot 1.
Hans Rudolf . lot 1.
Jakob Wolf . lot 1.
Klein Michel Weber 1.

*In Hn. Piter Kamners 12 teil*

Hans Biders h. . lot 2.
Cormesch Bartmes lot 1.
Mert. Weleweberin 1.
Lorencz buchdruker lot 1.
Piter Dresler . lot 2.
Rot Paul . . 1.

*In Hn. Michel Gontert 12 teil*

Zaz Ferencz . lot 8.
Balai Ferencz . lot 3.
Steffan Mulner . lot 3.
Wolf Schneider lot 7.
Midwescher Hnn. h. lot 16.
Lucas Sager . lot 2.

---

Rechnung. Auch später werden wieder nur 70 Denar auf ein Loth gerechnet.

Digitized by Google

Mattes Appestorffer lot 2.
Mattes Kleckner lot 2.
Mattes Kelner . lot 2.

*In Hn. Emrich pro* 12 *teil.*
Hans Ősken . lot 2.

*In Hn. Benenk Wolf* 12 *teil*
Michel Salczbank lot 2.
Pfars H. von Reichestorf
H. Martini Waldtsneders lott 3.
Kiren Tomas . lot 2
Antony Junkin H. lot 2
Mies Fuerman . lott 1

*In Hn. Hans Baiers* 12 *teil nix:*

*In Hn. Pauls Paulu* 12 *teil*
Pf. H. von Gergerstorf lot 5
Steffan Rosenauerin lot — ½

*In Hn. Ambrosy Kein* 12 *teil*
Caspar Bomes . . lot 1
Pfars H. v. d. oberst Apoldt lot 10

*In Hn. Steffan Pieners* 12 *teil*
Mert. Creutzers H. . lot 3
Mert. Brőser . . lot 1

---

Sa tt. lott 109½ tt. fl. 81 d. 3

m. in diesen czins werte mir der Daniel Koy vnd meine Hnn. wegen der Sedler par ein . . . . . fl. 148 d. 74.

m. Erlegten die Nependorfer in diesem czins von 219. lotten . . . . „ 162 „ —

Ao. di. 1593 die 1. Septembr: Ward im general Landtag zu Weissenburg auf die Sax. Vniuersitet ein czins fl. 30000 — angeschlagen, und auf die Exemption der Verbrentten fr. 2000 — pf. fl. 32000 —: gefelt hiefon aufs czalhaus fl. 625: hierzu gethan den S. Mertens czins fl. 7500: davon gefelt aufs czalhaus fl. 140: Kompt von diesen aufs lott d. 70:

Digitized by Google

*Hn. Emrich Bidners* 12 teil m. 14. p. 9
tt. lott 233 tt. fl. 163 d. 10. prutauit *) fl. 129 „ 15

*Abgang.*

| | | |
|---|---|---|
| Hans Kutschers H. | lot | 2 |
| Jorg schneider . | lot | 2 |
| Hans czolters H. . | lot | 3 |
| Michel tischler . | lot | 3 |
| Pfars H. v. Kertz . | lot | 2 |
| Baltasar cziglerin H. | lot | 1 |
| Michel tilmans H. . | lot | 1 |
| Valter Kannegisserin H. | lot | 2 |
| Jung Lucas Wotsch | lot | 3 |
| Jung Tomas schlosser | lot | 2 |
| Adrian Rimners H. | lot | 2 |
| Vrban Retschers H. | lot | 3 |
| Boldisch Fuerman . | lot | 1½ |
| Steffan Rott . . | lot | 2 |
| Hans Hintschemacher | lot | 2 |
| Michel Belczers H. | lot | 2 |
| Paul Weirauch . | lot | 2 |
| Daniel Welleweber | lot | 2 |
| Blos Welleweber . | lot | 2 |
| Hans reisner Welleweber | | 2 |
| Crestel tais Welleweber | lot | 2 |
| Andreas Hams . | lot | 3 |

Sa tt. lot 48½ tt. fl. 33 d. 95.

Hn. *Berndines Jungling* 12 teil m. 18 p. 8.
tt. lot 296 tt. fl. 307 d. 20 prutauit fl. 156 d. 45.

Abgang.

| | | |
|---|---|---|
| Crestel Schlech schneider | lot | 3 |
| Crestel Schelkers H. | lot | 7 |
| Crestel Purpecni . | lot | 2 |
| Hans Raw . . | lot | 2 |
| Jung Peter Kamner | lot | 4 |
| Tonig Bidnerin . | lot | 3 |

*) Wird wohl praesentavit heißen müssen.

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Hans Feruengelin . | lot | 1 |
| Sandor Maurer . | lot | 1 |
| Francz Wagnerin . | lot | — ½ |
| Mert Ham fleischer | lot | 3 |
| Tonig Goltschmits h. | lot | 2 |
| Valt Bidnerin . . | lot | 2 |
| Jorg Felkelin cum filio | lot | 3 |
| Benenk Preisin . | lot | 1 |
| Hans Heltner Weber | lot | 2 |
| Jörg Schmidt . . | lot | 3 |
| Simon Schuster Weber | lot | 2 |
| Michel Fermengel . | lot | 2 |
| Michel czaidner Hindtschen | lot | 3 |
| Jorg Casper Fleischer | lot | 3 |
| Valt Wagner . . | lot | 2 |
| Michel Stolczeburger | lot | 2 |
| Jakob Schuster Furman | lot | 1 |
| Hans Gros . . | lot | 2 |
| Czilgen Niedt . . | lot | 1 |
| Michel Miesen . | lot | — ½ |
| Simon Scherer . | lot | 1 |
| Georg Heisel . . | lot | 2 |
| Simon Weber . | lot | 1 |
| Paul Steffan . . | lot | 2 |
| Hans Tais . . | lot | 2 |
| Jorg Ties . . | lot | 2 |
| Tomas Fuerman . | lot | 2 |
| Klein Hannesin . | lot | — ½ |
| Greger Kekkel . | lot | 2 |

Sa tt. lot 72½ tt. fl. 50 d. 75.

H. *Daniel Weis* 12 teil m. 16 p. 8½
tt. lott 264½ tt. fl. 185 d. 15 prutanit fl. 155 d. 75.

Abgaugh.

| | | |
|---|---|---|
| Hn. Sebastianus czompl | lot | 3 |
| Tomas Schneiders h. | lot | 3 |
| Michel Wagner . | lot | 2 |
| Jörg Weberin . | lot | 1 |
| Steffan Teillin h. . | lot | 3 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Lassel Schmidin . | lot | 2 |
| Gallus Maurer . | lot | 2 |
| Dosch Dresler . | lot | 2 |
| Merten Schieb . | lot | 2 |
| Michael Schreder . | lot | 2 |
| Czins Schuler . | lot | 2 |
| Merten Schelles . | lot | 2 |
| Andres Hedeschin . | lot | 1 |
| Hans Heinrich Mamer | lot | 2 |
| Michel Stolczenburgerin | lot | 1 |
| Emrich Schusterin . | lot | 1 |
| Paul Rab Schuster | lot | 2 |
| Hans Rabin . . | lot | 2 |
| Michel Cronner . | lot | 2 |
| Hans Hotch . . | lot | 2 |
| Jorg Behem Fleischer | lot | 3 |

tt. lot 42 tt. fl. 29 d. 40

Hn. *Gallus Lutsch* 12 teil m. 13 p. 1½ tt. lot 209½ tt. fl. 146 d. 65 . prutauit fl. 130 d. 20.

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Hans Schmigners h. | lot | 1 |
| Hilarius Schneiderin | lot | 1 |
| Piter Schirkenier . | lot | 1 |
| Hans Schirkenier . | lot | 1 |
| Jacob Wolf . . | lot | 1 |
| Klein Lucas . . | lot | 1 |
| Czins Fischer . | lot | 1 |
| Tonis Nosners h. . | lot | 2 |
| Sixt Steinmecz . | lot | 3 |
| Mattes Tischler . | lot | 1½ |
| Mattes Albirt . . | lot | 3 |
| Rot Jorgin h. . . | lot | 2 |
| Jung Jacob Dep. . | lot | 2 |
| Piter Hindtschem . | lot | 3 |

Sa tt. lot 23½ tt. fl. 16 d. 45.

Hn. *Piter Kamners* 12 teil m. 14 p. 0 tt. lot 224 : tt. fl. 156 d. 80 prutauit „ 120 „ 5.

Digitized by Google

Abgangh:

| | | |
|---|---|---|
| Hans Spek Veber . | lot | 2 |
| Jorg Lentscher Pork | lot | 2 |
| Steffan Sewerinin . | lot | 1 |
| Lucas Starkmarin . | lot | 1 |
| Seruatij Schneider . | lot | 1 |
| Jacob Schapertcher | lot | 1 |
| Steffan Murrgolt . | lot | 2 |
| Coppa Lucas . . | lot | —½ |
| Tomas Keinin . | lot | —½ |
| Hans Hoschager . | lot | 1 |
| Piter Gewandm. . | lot | 2 |
| Caspar Kein . . | lot | 1 |
| Jörg Metsch . . | lot | 2 |
| Steffan Seiler . | lot | 1 |
| Tomas Heger . . | lot | 1 |
| Andreas Ongert . | lot | —½ |
| Hans Stamp Dofring | lot | 1 |
| Gilg Torhueterin . | lot | 1 |
| Michel Hintschema: | lot | 1 |
| Marcus czehnschnisler | lot | —½ |
| Joseph Holczmengiergolt | lot | 3 |
| Tomas Puluermacherin | lot | 2 |
| Pf. K. h. v. Burprich | lot | 3 |
| Lorencz Sadler . | lot | 2 |
| Bros Hogin . . | lot | 1 |
| Melchior Rimner . | lot | 2 |
| Hans Seiler . . | lot | 2 |
| Tomas Kraus Fleisch. | lot | 2 |
| Hans Bidners h. . | lot | 2 |
| Michel Geoldner Gewand | lot | 2 |
| Daniel Keiserin . | lot | 1 |
| Piter Dresler . . | lot | 2 |
| Hans Wolf Dresler | lot | 2 |
| Michel Repserin . | lot | 1 |

Sa. tt. lott 52½ tt. fl. 36 d. 75

H. *Michael Gonterdts* 12 teil m. 16 p. 8½ tt. lot 264½ tt. fl. 185 d. 15 prutauit fl. 134 d. 40.

Digitized by Google

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Zaz Ferens . . | lot | 3 |
| Michel Rimner . | lot | 2 |
| Cristof Ludwig . | lot | 3 |
| Batac Ferenz . . | lot | 3 |
| Greger Wagner . | lot | 3 |
| Merten Wagner . | lot | 2 |
| Hans Wagner . | lot | 2 |
| Mattes Schmidt . | lot | 1 |
| Merten Stisken . | lot | 2 |
| Colmar Jorg Bid. . | lot | 2 |
| Rot Caspar Schust. | lot | 2 |
| Mattes Stiskenin . | lot | —½ |
| Steffan Mulner . | lot | 3 |
| Mattes Apestorf. Wellew. l. | | 2 |
| Francus Organista . | lot | 1 |
| Andr. Schlosser . | lot | 1 |
| Hans Raditzkenin . | lot | 2 |
| Wolf Schneider . | lot | 7 |
| Midwescher Hnn. h. | lot | 16 |
| Klein Paul Schneider | lot | 3 |
| Hn. Tois Auneri h. | lot | 2 |
| Steffan Schlosserin | lot | 4 |

Sa. tt. lot 72½ tt. fl. 50 d. 75.

H. *Emrich Groens* 12 teil m. 19 p. 9: tt. lot 313 tt. fl. 219 d. 10 prutauit fl. 180 d. 25.

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Pf h. v. der Trapold | lot | 5 |
| Greger artzin . . | lot | 1 |
| Jung Michel Tischler | lot | 3 |
| Jorg Maurer . . | lot | 2 |
| Hn. Konigs R. backhaus | lot | 2 |
| Michel Vorbecher . | lot | 2 |
| Paul Bidner . . | lot | 3 |
| Michel Fleischer . | lot | 3 |
| Mert Lesch Geiger . | lot | 1 |
| Tomas Wester . . | lot | 2 |
| Jacob Schapertsch. . | lot | 1 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Hans Auner Schuster | lot | 3 |
| Hans Hisman . . | lot | 1 |
| Tomas Bart Kirschner | lot | 3 |
| Jorg Iler . . . | lot | 1 |
| Tomas Torhueter . | lot | 1 |
| Gallus Kein . . | lot | 1 |
| Hans Henrich Maurer | lot | 2 |
| Paul Fleischer . . | lot | 1 |
| Ties Schapertsch . | lot | 1½ |
| Daniel Schlosser Kirsch. | lot | 1½ |
| Tonig Schmidlin h. . | lot | 1 |
| Tomas Wagner . | lot | 2 |
| Tobias Dresler . . | lot | 3 |
| Mattes Knollin . . | lot | 1 |
| Mert. Plegmacher . | lot | 1½ |
| Mert Schmidt . . | lot | 2 |
| Jure Lucasin ad mre | lot | 2 |
| Sigmond Tischlerin . | lot | 1 |
| Daniel Kraus Schuster | lot | 1 |

tt. lot 55½ tt. fl. 38 d. 85.

H. *Benenk Volf* 12 teil m. 11. p. 15 tt. lot 119 tt. fl. 133 d. 70 prutauit. fl. 98 d. 70.

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Hn. Martini Wald. Pf. v. Reichest. h. l. | | 3 |
| Mert Seilerin . , | lot | 1 |
| Valt. Jungligin . . | lot | 3 |
| Daniel Nősnerin . | lot | 3 |
| Titus Welleweber . | lot | 2 |
| Piter czimermanin . | lot | 1 |
| Michel Kraus Wagner | lot | 2 |
| Lucas Schinker . . | lot | 3 |
| Jörg Femig czimer. . | lot | 1 |
| Toning Henzmanin . | lot | 1 |
| Hans Scholtz Wellew. | lot | 2 |
| Piter Castenhelczer Schst | lot | 2 |
| Piter Neisteder . . | lot | 3 |
| Hans tischlerin . . | lot | 1 |
| Hn. Antoni Junkin h | lot | 2 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Pf. h. v. Nependorf . | lot | 2 |
| Pf. h. v. Kercz. . . | lot | 2 |
| Pf. h. v. Reusmark . | lot | 4 |
| Hu. Mert. Stampes h. | lot | 1 |
| Greger Fischheklerin h. | lot | 2 |
| Daniel Schusters h. . | lot | 2 |
| Jorg czimerman . | lot | 2 |
| Klein Bartusch . . | lot | 2 |
| Piter Hendorfer Schuster | lot | 3 |

Sa. tt. lot 50 tt. fl. 35 d.

H. *Hans Baiers* 12 teil m. 12 p. 3 tt.
lot 195. tt. fl. 136 d. 50. prutauit. fl. 115 d. 50.

Abgang.

| | | |
|---|---|---|
| Adam Seilerin . . . | lot | 1 |
| Mattes Ledrer . . | lot | 3 |
| Albirt Weisgerber . | lot | 3 |
| Blos Hirtzin . . | lot | 2 |
| Piter Hening Schuster | lot | 2 |
| Valt. czekel . . | lot | 1 |
| Michel Enietter Fleisch. | lot | 4 |
| Jorg Besch . . | lot | 2 |
| Piter Hutter . . | lot | 3 |
| Hans Heltner . . | lot | 1⅓ |
| Hans Sichelschmidt . | lot | 1½ |
| Philip Weberin . | lot | 1 |
| Mert. lief Mulner . | lot | 1 |
| Seruaty Gwandtm. Ferb. H. l. | | 1 |
| Tomae Gwandtm. Ferb. h. | lot | 1 |
| Closch Doferker . | lot | 1 |
| Jorg Langin . . | lot | 1 |

tt. lott 30 tt. fl. 21 d. 0

H. *Pauls Paulu* 12 teil m. 14 p. 10½ tt.
lot 234½ tt. fl. 164 d. 15 prutat. fl. 129 d. 15

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Pf. K. H. v. der Nidd. apold l. | | 3 |
| Daniel Schuster . | lot | 3 |
| Hans Weidner Schust. | lot | 2 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Clare Jorgens h. | . | lot 3 |
| Paul Wurmlecher | . | lot 1 |
| Seruaty Hefdin | . . | lot 1 |
| Pf. h. v. Gergerstorf | | lot 5 |
| Michel Letz Schuster | | lot 2 |
| Jorg Rener Schuster | | lot 2 |
| Steffan Haaz Schuster | | lot 2 |
| Hans Moldnerin | . | lot 1 |
| Simon Heft Schuster | | lot 3 |
| Steffan Minescher | . | lot 2 |
| Tomas Schneider | . | lot 2 |
| Jorg Rotgiesser | . | lot 2 |
| Andr. Merteff | . . | lot 2 |
| Mattes Klesch | . . | lot 2 |
| Jorg Dresler Bid. | . | lot 2 |
| Klein Paul Web. | . | lot 2 |
| Jacob Craus Disl. | . | lot 2 |
| Philip Kirschner | . | lot 3 |
| Hans Rener Schuster | | lot 3 |

tt. lott 50 tt. fl. 35 d. 0.

H. *Ambrosy Kein* 12 teil m. 18 p. 8½ tt.
lott 296½ tt. fl. 207 d. 55 prutauit fl. 171 d. 15.

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Hn. Alb. Hutt Konigs R. h. | | lot 6 |
| Crestel Krämpf | . . | lot 2 |
| Mattes Rottin | . . | lot 1 |
| Greger Ririgin h | . | lot 3 |
| Cerwes Hunderth | . | lot 3 |
| Hans Ollescher | . . | lot 3 |
| Pf. h. v. der oberst. Apold | | lot 10 |
| Michel Birthelmer | . | lot 2 |
| Jochem Schneider | . | lot 2 |
| Hans Wanners Gewand. | | lot 3 |
| Lucas Herbert schneid. | | lot 3 |
| Tonig Wurmlechers h. | | lot 3 |
| Tonig Basner | . . | lot 2 |
| Zaz Janos h. | . . | lot 3 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Piter Reusner . . | lot | 3 |
| Piter Stenies . . | lot | 3 |

Sa. tt. lott 52 tt. fl. 36 d. 40.

H. *Steffan Pieners* 12 teil m. 17 p. 2½ tt. lot 274½ tt. fl. 192 d. 15 prutat fl. 163 d. 45.

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Hn. Matthiae Heblerin | lot | 4 |
| Andr. Heblerus . . | lot | 3 |
| Piter Kolhalczin h. . | lot | 3 |
| Gallus Weberin . | lot | — ½ |
| Michel Stolczenb. . | lot | 4 |
| Jacob Weberin . | lot | 1 |
| Horwat Miklos . . | lot | 1 |
| Andr. Fleischer . . | lot | 2 |
| Hans Aierbeger . . | lot | 2 |
| Bartusch Ledrer . | lot | 1 |
| Krestel Konnert . | lot | 2 |
| Jorg Welterin . . | lot | — ½ |
| Crestel Vnger ledr. . | lot | 2 |
| Closch Hans . . | lot | 2 |
| Hans Buser . . | lot | 2 |
| Greger Maurer . . | lot | 2 |
| Mertz Crentzers h. . | lot | 3 |
| Cerwes Bogner . . | lot | 2 |
| Hans Birthalm. . . | lot | 2 |
| Lassel Hutter . . | lot | 2 |

Sa. tt. lott 41 tt. fl. 28 d. 70:

| | | | |
|---|---|---|---|
| m. In diesen czins haben die sedler eingewert par . . . . . | fl. | 102 | d. 55 |
| m. Nependorf hat lott 219 tt. . . . | „ | 153 | „ 30 |
| m. Erlegten die Nependorfer an der Landt cz. dieses 1593 Jars vom lott per d. 12 tt. von 219 par . . . . . | „ | 26 | „ 28 |
| Sa. *) perceptorum hujus regesti huc usq. constituunt. . . . . | „ | 5515 | „ 5 |

*) Da diese Hauptsumme mit den zusammengezählten einzelnen Po-

Ao. Di. 1593 die 1. Septembr: ward im general Landtag zu weissenb. ein Taxa weg. des Korns auf die 6 Stedte, Hermanstadt, Schespurg, Cronn, Megyies, Nosen vnd Mullenbach, geschlagenn: gefelt davon auf dise Stadt fl. 2500 d. 0. Kompt dafon aufs Lott d. 70.

H. *Emrich Bidners* 12 teil m. 14 p. 9 tt. lot 233 tt. fl. 163 d. 10 putauit. fl. 129 d. 15

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Hans Kirtschers h. | lot | 2 |
| Jorg Schneider | lot | 2 |
| Hans czoltners h. | lot | 3 |
| Michel Tischlers h. | lot | 3 |
| Pf. H. v. Kercz | lot | 2 |
| Balt. cziglerin | lot | 1 |
| Michel Tilmans h. | lot | 1 |
| Boldisch Fuerman | lot | 2 |
| Gilg Hermanin | lot | 1½ |
| Steffan Rott | lot | 2 |
| Hans Hinschemacher | lot | 2 |
| Michel Belczers h. | lot | 2 |
| Paul Weirauch | lot | 2 |
| Blos Welleweb. | lot | 2 |
| Valt. Kannegisserin h. | lot | 2 |
| Jung Lucas Woltch | lot | 3 |
| Jung Tomas Schlosser | lot | 2 |
| Adrian Rimners h. | lot | 2 |
| Vrban Retscherd h. | lot | 3 |
| Hans Reusner Welleweb | lot | 2 |
| Crestel Tais Welleweb. | lot | 2 |
| Andr. Ham | lot | 3 |

tt. lott 48½ pf fl. 33 d. 95.

---

sten nicht stimmt, sondern um beinahe 75 fr. differirt, so habe ich auch die Theilsummen auf jeder Seite weggelassen, weil ich sonst, wenn ich mir im Addiren hätte consequent bleiben sollen, die Summe von 5590 fl. 30 Pf. erhalten haben würde. Ich begnügte mich, da die Theilsummen ohnehin nicht von Belang sind, blos mit der obigen Hauptsumme.

Digitized by Google

H. *Berndines Jungling* 12 teil m. 19 p.
5 tt. lot 309 tt. fl. 215 d. 60 prut. fl. 164 d 85

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Crestel Schlech Schneider | lot | 3 |
| Crestel Schellers h. . | lot | 7 |
| Crestel Purpesin . | lot | 2 |
| Hans Raw. . . | lot | 2 |
| Jung Piter Kamner . | lot | 4 |
| Tonig Bidnerin . | lot | 3 |
| Hans Ferneuielin . | lot | 1 |
| Franz Wagnerin . | lot | — ½ |
| Mert. Ham Fleisch . | lot | 3 |
| Tonig Goltschmidts h. | lot | 2 |
| Valt. Bidnerin . . | lot | 2 |
| Jorg Felkelijn cum filio | lot | 3 |
| Benenk Preisin . . | lot | 1 |
| Hans Heltner Weber | lot | 2 |
| Jorg Schmidt . . | lot | 3 |
| Simon Schuster Weber | lot | 2 |
| Mechel Fernengel . | lot | 2 |
| Mechel czeidner Hindtsch | lot | 3 |
| Gilg Cascher Fleischer | lot | 3 |
| Felten Wagner . . | lot | 2 |
| Michel Stolczenb. Web. | lot | 2 |
| Jacob Schuster Fuerman | lot | 1 |
| Hans Gro . . . | lot | 2 |
| Czilgen Niet . . | lot | 1 |
| Michel Miesin . . | lot | — ½ |
| Simon Scherer . . | lot | 1 |
| Jorg Heisel . . | lot | 2 |
| Simon Weber . . | lot | 1 |
| Hans Tais . . . | lot | 2 |
| Jorg Ties . . . | lot | 2 |
| Tomas Fuerman . | lot | 2 |
| Klein Hannesin . . | lot | — ½ |
| Greger Kekkel . . | lot | 2 |

Sa. tt. lott 72½ tt. fl. 50 d. 75.

Digitized by Google

H. *Daniel Weis* 12 teil m. 17 p. 6½ tt. lot 278½ tt. fl. 194 d. 95 prutauvit fl. 165 d. 55

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| H. Sebastianus czompl. | lot | 3 |
| Tomas Schneiders h. | lot | 3 |
| Michel Wagner . | lot | 2 |
| Jorg Weberin . . | lot | 1 |
| Steffan Teillin h. . | lot | 3 |
| Lassel Schmidin . | lot | 2 |
| Gallus Maurer . . | lot | 2 |
| Closch Dresler . . | lot | 2 |
| Mert. Schieb . . | lot | 2 |
| Michel Schreder . | lot | 2 |
| Czinz Schuler . . | lot | 2 |
| Mert Schelles . . | lot | 2 |
| Andr. Hedeschin . | lot | 1 |
| Hans Henrich Maur. | lot | 2 |
| Michel Stolczenb. rin | lot | 1 |
| Emrich Schusterin . | lot | 1 |
| Paul Roff Schuster . | lot | 2 |
| Hans Roffin . . | lot | 2 |
| Michel Kroner . . | lot | 2 |
| Hans Hotsch . . | lot | 2 |
| Jorg Bohem Fleisch. | lot | 3 |

---

tt. lott 42 tt. fl. 29 d. 40.

H. *Galli Lutsch* 12 teil m. 13 p. 1½ tt. lot 209½ tt. fl. 146 d. 65 prutat fl. 127 d. 40.

Abgangh:

| | | |
|---|---|---|
| Hans Schmigners h. . | lot | 1 |
| Hilar. Schneiderin . | lot | 1 |
| Piter Schirkeiner . | lot | 1 |
| Hans Schirkeiner . | lot | 1 |
| Jakob Wolf . . | lot | 1 |
| Clein Lucas . . | lot | 1 |
| Czinz Fischer . . | lot | 1 |
| Tonig Nősners h. . | lot | 1 |
| Sixt Steinmeczin h. . | lot | 1 |
| Mattes Tischler . | lot | 1½ |



Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Mattes Albirt . . | lot | 3 |
| Rot Jorgin h. . . | lot | 2 |
| Pfarrerin v. Naiend. . | lot | 4 |
| Jung Jacob depner . | lot | 2 |
| Piter Hindtschem . | lot | 3 |

tt. lott 27½ tt. fl. 19 d. 25.

H. *Piter Kamners* 12 teil m. 14 p. 10 tt. lott 234 tt. fl. 163 d. 80 prut. . . fl. 127 d. 5.

Abgangh.

| | | |
|---|---|---|
| Hans Spek Weber . | lot | 2 |
| Jorg Leitscher Pork. | lot | 2 |
| Steffan Sewerinen . | lot | 1 |
| Lucas Starkmann . | lot | 1 |
| Servatij Schneider . | lot | 1 |
| Jacob Schapertscher . | lot | 1 |
| Steffan Murrgolt . | lot | 2 |
| Caffa Lucas . . | lot | — ½ |
| Tomas Keinin . . | lot | — ½ |
| Hans Hoschager . | lot | 1 |
| Piter Gwandtm. . . | lot | 2 |
| Caspar Kein . . | lot | 1 |
| Jorg Metsch . . | lot | 2 |
| Steffan Seiler . . | lot | 1 |
| Tomas Heger . . | lot | 1 |
| Andr. Ongert . . . | lot | — ½ |
| Hans Stamp Dofring. | lot | 1 |
| Gilg Torhiterin . . | lot | 1 |
| Michel Hintschemacherin | lot | 1½ |
| Marcus czehnschnitz | lot | — ½ |
| Joseph Holczmeng. Golt. | lot | 3 |
| Tomas Puluerm. rin . | lot | 2 |
| Pf. K. H. v. Burprich | lot | 3 |
| Lor. Sedler . . | lot | 2 |
| Brucz Hogin . . | lot | 1 |
| Melchior Rimner . | lot | 2 |
| Hans Seiler . . | lot | 2 |
| Tomas Kranz Fleisch. | lot | 2 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Hans Bidners h. | . | lot 2 |
| Michel Göldner Gewand. | | lot 4 |
| Daniel Keiserin . | . | lot 1 |
| Piter Dresler . | . | lot 2 |
| Hans Wolf Dres. | . | lot 2 |
| Michel Repserin | . | lot 1 |

tt. lott 52¼ tt. fl. 36 d. 75.

H. *Michel Gonterts* 12 teil m. 16 p. 13½ tt.
lot 269½ tt. fl. 188 d. 65 prut. fl. 137 d. 90.

Abgang.

| | | |
|---|---|---|
| Szaz Ferenc h. . | . | lot 8 |
| Michel Rimner . | . | lot 2 |
| Cristof Ludwig . | . | lot 3 |
| Batai Ferenc h. . | . | lot 3 |
| Greger Wagner. | . | lot 3 |
| Mert. Wagner . | . | lot 2 |
| Hans Wagner . | . | lot 2 |
| Mattes Schmit , | . | lot 1 |
| Mert. Stisken . | . | lot 2 |
| Colmar Jorg Bid. | . | lot 2 |
| Rot Caspar Schust. | . | lot 2 |
| Mattes Stiskenin | . | lot — ½ |
| Steffan Mulner . | . | lot 3 |
| Mattes Apest. Wollw. | | lot 2 |
| Fran. Organista . | . | lot 1 |
| Andr. Schlosser . | . | lot 2 |
| Hans Radiczkenin | . | lot 2 |
| Volf Schneider . | . | lot 7 |
| Midvesch. Hnn. h. | . | lot 16 |
| Klein Paul Schneider | | lot 3 |
| H. Jois Anneri h. | . | lot 2 |
| Steffan Schlosserin | . | lot 4 |

tt. lott 72½ tt. fl. 50 d. 75.

H. *Emrich Groens* 12 teil m. 19 p. 13 tt.
lott 317 tt. fl. 221 d. 90 prut. fl. 183 d. 5

Abgang.

| | | |
|---|---|---|
| Pf. h. v. Trapold | . | lot 5 |



Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Greger Arzin . . | lot | 1 |
| Jung Michel Tischler | lot | 3 |
| H. Konigs R. Bakhans | lot | 2 |
| Jorg Maurer . . | lot | 2 |
| Michel Rorbecher . | lot | 2 |
| Paul Bidner . . | lot | 3 |
| Michel Fleischer . | lot | 3 |
| Mert. Leschgeige. . | lot | 1 |
| Tomas Wester . . | lot | 2 |
| Jacob Schapertscher . | lot | 1 |
| Hans Auner Schuster | lot | 3 |
| Tomas Bors Kirschner | lot | 3 |
| Hans Hisman . . | lot | 1 |
| Jorg Iler . . . | lot | 1 |
| Tomas Torhieter . | lot | 1 |
| Gallus Kein . . | lot | 1 |
| Hans Heinrich . . | lot | 2 |
| Paul Fleischer . . | lot | 1 |
| Ties Schapertscher . | lot | 1½ |
| Daniel Schlosser Kirsch. | lot | 1½ |
| Tonig Schmidin h. . | lot | 1 |
| Tomas Wagner . . | lot | 2 |
| Tobij Dresler . . | lot | 3 |
| Mattes Knellin . . | lot | 1 |
| Mert. Plegmacher . | lot | 1½ |
| Mert. Schmit . . | lot | 2 |
| Ture Lucasin cum mre | lot | 2 |
| Sigmond Tischlerin . | lot | 1 |
| Daniel Kraus Schuster | lot | 1 |

tt. lott 55½ tt. fl 38 d. 85.

H. *Benenk Wolf* 12 teil m. 12 p. 5 tt. lott 197. tt. fl 137 d. 90 put. fl. 102 d. 90

*Abgang.*

| | | |
|---|---|---|
| Hn. Martini Phars v. Reichestorf h. | lot | 3 |
| Mert. Seilerin . . . . | lot | 1 |
| Valter Jungling . . . . | lot | 3 |
| Daniel Nösnerin . . . . | lot | 3 |
| Titus Welleweber . . . | lot | 2 |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Piter czimermanin . . . | lot 1 |
| Michel Kraus Wage . . . | lot 2 |
| Lucas Schinker . . . | lot 3 |
| Jorg Fenig czimerman . . | lot 1 |
| Tonig Henczmanin . . . | lot 1 |
| Hans Scholcz Wellew. . . | lot 2 |
| Piter Kastenhelzer Schust. . | lot 2 |
| Piter Naisteder . . . | lot 3 |
| Hans Tischlerin . . . | lot 1 |
| Hn. Antoni Tunkin h. . . | lot 2 |
| Pf. h. v. Nependorf . . . | lot 2 |
| Pf. h. v. Kercz . . . | lot 2 |
| Pf. h. v. Reusmark . . . | lot 4 |
| Hn. Mert. Stampes h. . . | lot 2 |
| Greger Fischheklerin . . | lot 2 |
| Daniel Schusters h. . . . | lot 2 |
| Jörg czimerman . . . . | lot 2 |
| Klein Bartusch . . . . | lot 2 |
| Piter Hendorfer . . . . | lot 3 |

Sa. tt. lott 50 tt. fl. 35 d. 0.

H. *Hans Baier* 12 teil m. 13 p. 9 tt. lott 217 tt. fl. 151 d. 90 . prutauit fl. 130 d. 90.

Abgangh.

| | |
|---|---|
| Adam Seilerin . . . . | lot 1 |
| Malles Ledrer . . . . | lot 3 |
| Albirt Weisgerber . . . | lot 3 |
| Michel Engetter Fleisch. . . | lot 4 |
| Georg Besch . . . . | lot 2 |
| Piter Hntter . . . . | lot 3 |
| Hans Heltner . . . . | lot 1 ½ |
| Hans Sichelschmidt . . . | lot 1 ½ |
| Philp Weberin . . . . | lot 1 |
| Blos Hirczin . . . . | lot 2 |
| Piter Henenk Schuster . . | lot 2 |
| Valter czekel . . . . | lot 1 |
| Mert. Lief. Milner . . . | lot 1 |
| Servatij Gewandtmach. ferbh. . | lot 1 |
| Tomas Gewandtm. ferbh. . . | lot 1 |

Closch Dofringer . . . lot 1
Jörg Langin . . . . lot 1

Sa. tt. lott 30 tt. fl. 21 —

H. *Pauls Paulu* 12 teil m. 14 p. 15½ tt.
lott 239½ fl. 107 d. 65 . prutauit fl. 130 d. 55.

Abgangh.

Pf. k. h. v. d. Nidderster Apold lot 3
Daniel Schuster . . . lot 3
Hans Weidner Schust. . . lot 2
Clare Jorg. haus. . . . lot 3
Paul Wurmlecher . . . lot 1
czerwes Hefdin . . . lot 1
Pf. h. v. Gergerstorf . . lot 5
Steffen Nimescher . . . lot 2
Tomas Schneider . . . lot 2
Jörg Rotgiesser . . . lot 2
Andr. Mertesperg. . . . lot 2
Mattes Klesch . . . . lot 2
Jorg Dresler Bidner . . . lot 2
Klein Paul Weber . . . lot 2
Michel Letz Schuster . . lot 2
Jörg Rener Schuster . . lot 2
Steffan Haaz Schuster . . lot 2
Hans Moldnerin . . . . lot 1
Simon Heft . . . . lot 3
Tobias Eisenkremer . . . lot 3
Jacob Kraus Tischler . . lot 2
Philp Kirschner . . . lot 3
Hans Rener Schuster . . lot 3

tt. lott 53 tt. fl. 37 d. 10.

H. *Ambrosij Kein* 12 teil m. 19 p. 8½ tt.
312½ tt. fl. 218 d. 75 . prutauit „ 170 „ 45.

Abgang.

H. Alb. Hütt Konigs. R. h. . . lot 6
Crestel Kremp . . . . lot 2
H. Benenk Wolf . . . lot 10
Pf. h. von Alczen . . . lot 7

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Mattes Rottin . . . . | lot 1 |
| Greger Ririgen . . . . | lot 3 |
| Czerwes Hundertbechler . . | lot 3 |
| Hans Ollescher . . . . | lot 3 |
| Pf. h. v. der Oberst. Pold . . | lot 10 |
| Michel Birthelmer . . . | lot 2 |
| Jochem Schneider . . . | lot 2 |
| Hanns Wennerts Gewandtm. . | lot 3 |
| Lucas Herbert Schneider . . | lot 3 |
| Tonig Wurmlechers h. . . | lot 3 |
| Tonig Basner . . . . | lot 2 |
| Zas Janos h. . . . . | lot 3 |
| Piter Reisner . . . . | lot 3 |
| Piter Stenges . . . . | lot 3 |

tt. lot 69 tt. fl. 48 d. 30

H. *Steffan Pieners* t2 teil m. t7 p. 7½ tt. lot 279½ tt. fl. 195 d. 65 prut. fl. 162 d. 5.

Abgangh:

| | |
|---|---|
| H. Alb. Huet Konigs. R. . . | lot 5 |
| H. Mattieu Heblerm . . . | lot 4 |
| Andr. Hebler . . . . | lot 3 |
| Piter Kulhalcz h. . . . | lot 3 |
| Bartusch Gewandtmacher . . | lot 2 |
| Gallus Weberin . . . | lot —½ |
| Michel Stolczenb. . . . | lot 4 |
| Jacob Weberin . . . . | lot 1 |
| Horwat Miklos . . . . | lot 1 |
| Andr. Fleischer . . . | lot 2 |
| Hans Aierbeger . . . | lot 2 |
| Bartusch Ledrer . . . | lot 1 |
| Crestel Conrad . . . . | lot 2 |
| Jörg Welterin . . . . | lot —½ |
| Crestel Vnger Ledrer . . | lot 2 |
| Closchen Hans . . . . | lot 2 |
| Hans Buser . . . . | lot 2 |
| Greger Maurer . . . . | lot 2 |
| Merten Creutzers h. . . . | lot 3 |
| Servatij Bogner . . . | lot 2 |

Digitized by Google

Haus Birthalmer . . . lot 2
Lassel Hutter . . . . lot 2

tt. lott 48 tt. fl. 33 d. 60.

M. In disen czins erlegten die Sedler Par fl. 102 d. 55.
M. die Mairer auf den Mairhoffen vmb diese Stadt gelegen par . . . . „ 11 „ —
M. czwo Beglerinen . . . . „ 1 „ —

Sa. perceptorum diser tax tt. . . fl. 1846 d. 35.

Dis geldt ist alsbaldt vom Hn. Joanni Waida Burgermeister noch diser gehaltner rechnung so fur einem Erh. W. Radt vnd der Erb. Gemein dieser Stadt gescheen ist, ins Radthaus in die Eiserin Lade par erlegt worden: Vnd ist also von einem Ers. W. Raht vnd der Erb. Gemein diser Stadt quit vnd frai gesproch. worden: Vigore et testimonio prutis (praesentis) Quietationis:

Ex Cone. Senatus et 100viror.
Civitatis Cibinien.

Michaël Han de
Kysselk Notarius
eiusdem Civitatis
Cibinien. m. p.

Actum Cibinij in Consistorico Publico die 21. Januarij, Anno dni. 1594.

---

Folgen dieser Stadt gemeine Ausgaben:

aufs 1593 Jar.

1. Februar: gab ich den büxenschutzen fl. 1 d. —
m. lies ich die Drumel beim Burgerthor bessern, czalt dafon . „ — „ 64
24. Februar: Lies ich den Hn. Michaelem durch die Hnn. Gallum Lutschen vnd Hn. Petrum Kamnern kegen Naiendorf auf die Pfarr presentiren, czu . . . . . „ — „ 25

Digitized by Google

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Martij: den Büxenschutzen . . | fl. | 1 d. | — |
| 12. Martij: Lies ich den Hn. Tomas kegen Naiendorf durch den Hn. Petrum Kamnern vnd Hn. Pauls Pauln auf die Pfarr presentiren czu. . | „ | — „ | 40 |
| Eadem: Schikt ich kegen Kleinschelken den Naien erwelten Stadtpredikanten zuberuffen in des Hn. Michaelis Stadtprae. Stelle czu. . . | „ | — „ | 35 |
| m. Lies ich die Schisseln vnd Teller von Weissenburg zuruk bringen, fuer | „ | — „ | 50 |
| 11. Aprilis: den Bogenschutzen . . | „ | 1 „ | — |
| Am Ostermontag den Bixenschutzen . | „ | 2 „ | — |
| 1. Maij: den Bixenschutzen . . | „ | 1 „ | — |
| Eodem: Schikten wir den Hn. Stuelsrichter vnd Hn. Emrich Bidnern kegen Poplak, des Hatterts halben mit den Nependorfern sie zuuergleichen — czu. . . . . | „ | — „ | 25 |
| m. Gab ich dem Hn. Honnen auf der Stadt Nottdurft . . . | „ | 300 „ | — |
| 9. Maij: Den Bogenschutzen . . | „ | 1 „ | — |
| Eod.: Machten die Freker ein Nai Schiff, der Mullen zu beistandt, gab in noch alter Gewohnheit 40 schin. eisen | „ | 4 „ | — |
| 1. Junij: Den Bixenschutzen . . | „ | 1 „ | — |
| m. Lies ich die Drumel beim Heltnerthor nai vberzihen vnd machen, tt. | „ | — „ | 65 |
| m. Am Pfingstag den Bogenschutzen | „ | 1 „ | — |
| Eodem: Zugleich den Bixenschutzen noch alt Gewonheit . . . . | „ | 3 „ | — |
| 13. Junij: Schickt ich etlige Brief auf der Post kegen Reps czu. . . | „ | — „ | 60 |
| m. Gab ich dem Ministro Hn. Michaeli fur seine Sichen Predigen . | „ | 8 „ | — |
| m. Schickt ich den Hn. Gallum Lutschen vnd Hn. Pauls Pauln kegen Omlas sie zuuereinigen der reisen vnd der fueren hallun czu. . | „ | — „ | 25 |

1. Julij: Den Bixenschutzen . . fl. 1 d. —
10. Julij: Den Bogenschutzen . . „ 1 „ —
1. Augusti: Den Bixenschutzen . . „ 1 „ —
8. Augusti: Den Bogenschutzen . .. 1 „ —
Eodem: Noch dem der Hr. Bischof von vns beistandt neben der Priesterschaft begert eine quart czehendenn vnserer zuwegen zubringen, schickten wir einen Diener mit Brieffen zu im, czu. . . . . „ — „ 40
1. Septbr.: Den Bixenschutzen . - „ 1 „ —
Eodem: Noch dem der Zaz Ferentz das korn sampt dem czehenden von holczmengier Hattert hatte lassen hinwegfueren, schikt ich den Sardi Balas sampt einem Zolgabiro vnd F. G. mandat zu ime, das korn auszufoddern czu. . . . „ — „ 50
4. Septbr.: Den Bogenschutzen . „ 1 „ —
m. gab ich den Heltnern Bixenschutzen noch alter gewonheit zu irer Kier Mess . . . . „ 3 „ —
m. zalt ich fur 4 Stangen zu den Stadtpfändlin dem Michael Tischler „ — „ 48
m. lies ich czwen Nai bodem zu der Drummel auf den Stadtthurn machen „ 1 „ 20
1. Octobr.: Den Bixenschutzen . „ 1 „ —
4. Octobr.: Den Bogenschutzen . „ 1 „ —
1. Nouembr.: Den Bixenschutzen . „ 1 „ —
Eodem: Den Bogenschutzen . . „ 1 „ —
20. Nouembr.; Den Büxenschutzen . „ 1 „ —
Eodem: Hat der Pfarrer von Reichestorf ein Kuff wein ins Spital vnd eine in die Schul dieser Stadt testirt, lies dieselben heimhohlen, tt. fuerlohn „ 4 „ 32
19. Decembr.: Den Bixenschutzen . „ 1 „ —
Item: Erlegt ich in den ersten czins der fl. 40000 — vnd fl. 2000 — Verbrenten, so dieses 1593 Jars den

25 tag aprilis zu Weissenburg angeschlagen wurden, fur dise Stadt par . . . . . fl. 1538 d. —

Item: in den andern czins der fl. 30000 — vnd fl. 2000 — der Verbrenten, den 1. tag Septebr. dises .93. Jars angeschlagen . . . . . „ 1175 „ —

m. In dem S. Martini czins dises 1593 Jars . . . . . „ 221 „ —

m. In die Landtczehr. dises 1593 Jars „ 338 „ 42

Sa. fl. 3287 d. 42

---

Folgen diser Stadt besoldeten aufs 1593 Jar:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Den Radtherrn . . | fl. | 80 | d. — |
| Den 4 teil Hnn. . . | „ | 20 | „ — |
| Notario . . . | „ | 20 | „ — |
| Doct. Schirmero . | „ | 60 | „ — |
| Stadt Predicant. . | „ | 50 | „ — |
| Prediger im Closter . | „ | 40 | „ — |
| Organistae vom ½ Jar | „ | 20 | „ — |
| Gerichtschreiber . | „ | 25 | „ — |
| Czerwes Bixenm. . | „ | 25 | „ — |
| Schulmeister . . | „ | 120 | „ — |
| Lucae lectori . . | „ | 50 | „ — |
| Andr. Heblero lectori | „ | 50 | „ — |
| Nachtshuetter . . | „ | 26 | „ — |
| Leuchentrager . . | „ | 16 | „ — |
| Serganten . . . | „ | 20 | „ — |
| Cantori et 2 collab. . | „ | 44 | „ — |
| Koij . . . . | „ | 4 | „ — |
| Klekner . . . | „ | 16 | „ — |
| Czichtiger . . . | „ | 4 | „ — |
| Heinrich Bixen M. . | „ | 32 | „ — |

Sa. fl. 722 d. —

---

Digitized by Google

Folgt der Trabanten bei den 4 Stadtthorn diser Stadt, besoldung aufs 1593 Jar:

1. Febr.: Dem Pokai Gergel Haubtman fl. 4: dem Schwartz Michel Vnderhaubtman fl. 3 vnd Baniatz Jacab fl. 3: vnd 20 Knechten p. fl. 2 d. 50 tt. . . . . fl. 60 d. —
m. Vom Monat Martio dem Haubtman fl. 4: dem Schwartz Michel fl. 3: dem Baniaz Jacab fl. 3 vnd 20 Knechten p. fl. 2 d. 50 tt. . . . „ 60 „ —
m. Vom Monat Aprili: Dem Schwartz Michel Haubtman fl. 4 dem Baniaz Jacab fl. 3 vnd 20 Knechten p. fl. 2 d. 50 tt. . . . . „ 57 „ —
m. Vom Monat Maio zugleich . „ 57 „ —
m. Vom Monat Junio zugleich . „ 57 „ —
m. Vom Julio dem Haubtman fl. 4 dem Baniaz Jacab fl. 3: vnd 21 Knechten p. fl. 2 d. 50 tt. . . . „ 59 „ 50
m. Vom Monat Augusto den Haubtman fl. 4 dem Baniaz Jacab fl. 3: vnd den 21 Knechten p. fl. 2 d. 50 tt. . „ 59 „ 50
m. Von Monat Septembri dem Haubtman fl. 4: Baniaz Jacab fl. 3: vnd 20 Knechten p. fl. 2 d. tt. . . „ 57 „ —
m. Vom Monat Octobri dem Haubtman fl. 4: Baniaz Jacab fl. 3: vnd 21 Knechten p. fl. 2 d. 50 tt. . . „ 59 „ 50
m. Vom Monat Nouembri dem Haubtman fl. 4: dem Baniaz Jacab fl. 3 vnd 8 Knechten p. fl. 2 d. 50 tt. „ 27 „ —
m. Vom Monat Decembri dem Haubtman fl. 4: dem Baniaz Jacab fl. 3 vnd 20 Kneckten p. fl. 2 d. 50 tt. „ 57 „ —
m. Vom Monat Januarijo dises 1594 Jars dem Haubtman fl. 4 dem Ba-

Digitized by Google

niaz Jacab fl. 3 vnd 20 Knechten p.
fl. 2 d. 50 tt. . . . . fl. 57 d. —

Vniuersa Erogata huius regesti faciunt fl. 5011 d. 71 excepta Taxa florenor. decem Millium Ciuittb. imposita: Ao Di. 1594 die 21. Januarij: gab der Hr. Joan Waida Burgermeister noch inhalt dieses Registers einem Ers. W. Radt vnd der Erbaren Gemein diser Stadtt, vonn seinem Burgen M. ampt des 1593 Jars rechnung, Waren seine Percepta (one den czins der Taxa vom lott d. 70)

vrt. Percepta fl. 5515 d. 5
Erogata „ 5011 „ 71

Welche Summas mit einander verrechnet vnd von einander abgezogen, blieb H. Johann Waida Burgermeister rest zuerlegen fl. 503 d. 34. Welch gelder er alsbaldt ins Radthaus fur einem Ers. W. Radt vnd der Erb. Gemein dieser Stadt par erlegt hat: vnd ist hieruber quit vnd fraj gesprochen worden: Vigore et testimonio presentis Quietantionis. Actum Cibinij die 21. Januarij Anno Dñi 1594 in Consistorio publico

Ex Cone eiusdem Senatus et 100virorum
M: Han de Kysselk
Notar. publ. eiusd. Ciuitt.
Cibinien. m. p.

☞ Anmerkung. Im erſten Theil dieſer Rechnung im Band I. Heft 3 p. 298 iſt das Wort „Kepch“ vorgekommen, deſſen Bedeutung ich in der Note zu erklären ſuchte. Mittlerweile iſt mir ein Kircheninventar von Reps unter die Hände gekommen, welches der damalige dortige Pfarrer Andreas Lang ungefähr in Jahre 1682 oder etwas ſpäter eigenhändig zuſammen geſchrieben hat. Unter der Rubrik „Calices et Ornamenta ad Ecclesiam pertinentia“ leſe ich:

„5. Von H. Johann Windisch 2 Köpcher inwendig v. außwendig geguldt.“

Da alle oder wenigſtens die meiſten dieſer Ornamente aus der katholiſchen Zeit herſtammen, ſo bin ich in der Meinung, daß dieſe beiden Köpchen die kleinen Kännchen bedeuten werden, deren man ſich bei dem katholiſchen Meßopfer zur Aufbewahrung des Weines und des Waſſers zu bedienen pflegte. Mit der Abſchaffung des katholiſchen Meßopfers ſind aus dem Munde des

Digitized by Google

Volkes nothwendig auch die Namen der Atribute desſelben verſchwunden, und daher wird es wohl kommen, daß die Bedeutung des Wortes „Kepch“ nicht mehr mit voller Beſtimmtheit angegeben werden kann. Mit Kepch mag alſo eine Art von kleiner ſilberner Kanne benannt worden ſein, wie dies auch Hr. Trauſch ſchon im Band I. Heft 3 l. c. annähernd genug beſtimmt hat. — Was ich ferner in dem Vorwort zu dieſer Rechnung p. 289 von einem darin öfter vorkommenden Namen eines andern Johann Waida geſagt habe, iſt ganz falſch und beruht auf einer beinahe idioſynkratiſchen Namensverwechslung mit einem andern Joan oder Hans. Wegen dieſes Irrthums habe ich in der That die Nachſicht der geehrten Leſer in Anſpruch zu nehmen, da aus einem ſolchen, wenn auch an ſich unſcheinbaren Ueberſehen ſehr leicht falſche Schlüſſe gemacht werden können. Im nächſten Bande werde ich aus dem Manuſcripte eines Mediaſcher Notars Daniel Trapold eine Zuſammenſtellung über das ältere Contributionsweſen der Sachſen veröffentlichen, unter dem Titel: „Limitatio Universitatis Saxonum in Transsilvania,“, welches einen erklärenden Beitrag auch zu dieſer Rechnung liefern wird. Leider habe ich dieſes intereſſante Manuſcript etwas zu ſpät kennen gelernt, ſonſt hätte ich es voran gehen laſſen.

A. K.

# Miscellen.

## Literariſcher Anzeiger.

Wir beeilen uns, unſere Leſer auf folgende neuere Bücher aufmerkſam zu machen.

1. „Aus den Denkwürdigkeiten der Helene Kottannerin. 1439. 1440. Leipzig. Verlag von Wilhelm Engelmann. 1846. Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.“ 8. 102.

Dieſes Buch enthält Bruchſtücke einer alten gleichzeitigen Handſchrift und gibt unerwartete Aufklärungen ſowohl über die Umſtände der Geburt und Krönung des Königs Ladislaus Poſthumus, die bei

den mangelhaften und widersprechenden Berichten gleichzeitiger Geschichtschreiber bisher dunkel und zum Theil räthselhaft geblieben sind, als auch über die Entführung der ungarischen Krone aus ihrem, mit den Siegeln eifersüchtiger Magnaten verschlossenen Gewahrsame durch König Albrechts Witwe, Elisabeth. Diese Aufklärungen und Denkwürdigkeiten wurden gleichzeitig durch eine Frau (Helene Kottannerin) in deutscher Sprache aufgezeichnet, die in der unscheinbaren Stellung einer Dienerin der vierjährigen Prinzessin Elisabeth, im engsten Vertrauen der Königin Witwe den Kronraub vollführen hilft, bei der Geburt des Königs Ladislaus zugegen ist, das weinende Königskind bei seiner Krönung auf den Armen trägt, und es später nach Raab und Oedenburg begleitet; — diese Frau ist daher schon durch den Drang, das Erlebte aufzuzeichnen, eine in ihrer Zeit seltene Erscheinung, und glänzt durch die Art ihrer Auffassung und Darstellung, als eine ganz ungewöhnliche Persönlichkeit.

Der anonyme Herausgeber dieser Denkwürdigkeiten hat denselben seine in der Form von Anmerkungen, zur Erläuterung dieser Erzählung zusammengestellte urkundliche Quellen-Collectaneen, so wie auch ein zweckmäßiges Register der Eigennamen und ein Glossarium der alten deutschen Wörter beigefügt, und hierdurch den innern Werth seiner Herausgabe erhöht, wofür er den gebührenden und lobenden Dank ganz unbedingt verdient.

Der Nutzen, welchen die Edirung zweckmäßig illustrirter gleichzeitiger alter Kroniken und historischer Aktenstücke in Bezug auf das richtige Studium der vaterländischen Geschichte gewähren kann, scheint in Ungarn (denn Siebenbürgen hat in dieser Hinsicht doch schon etwas gethan) noch lange nicht genugsam anerkannt worden zu sein, denn derlei Werke erscheinen in unserer Zeit in Ungarn fast gar nicht. Wir können daher eben so wenig, als der belobte anonyme Herausgeber der so eben angezeigten Denkwürdigkeiten den lebhaften Wunsch unterdrücken, daß nämlich die Ungarn über den Mühen des Tages und über ihren, dem socialen Fortschritt zugewendeten nächsten Bestrebungen, die Wichtigkeit ernster historischer Studien, die für den Augenblick ganz in den Hintergrund gestellt werden, nicht zu lange aus den Augen verlieren — und daß die große Wahrheit: eine segensreiche Zukunft lasse sich nur auf dem Boden einer vollständig gekannten, und richtig erkannten Vergangenheit aufführen, auch bei ihnen zur lebendigsten Ueberzeugung werden möge.

II. „Die Einkünfte des Schatzes im Königreiche Ungarn. Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei. 1846." 8. 152.

Dieses Werk, das selbst nach dem Geständnisse des anonymen Verfassers nur eine Kompilation ist, und folglich des bis jetzt Unbewußten fast gar nichts enthält, verdient doch allerdings eine gehörige Beachtung, da wir in demselben eine ziemlich genau zusammengestellte Ge-

Digitized by Google

schichte der Einkünfte des ungarischen Schatzes und das Besteuerungswesen Ungarns von den ältesten, bis zu den neueren Zeiten dargestellt finden, und daher kommt es, daß vorzüglich der erste Abschnitt dieses Buches, der (von Seite 17 bis 73) über die Einkünfte des besagten Schatzes von der Entstehungszeit des ungarischen Staates bis zur Regierung der Könige aus dem Hause Oesterreich handelt, auch den siebenbürgischen Publicisten, und Geschichtsfreund interessiren müsse. — Der Verfasser scheint übrigens mehr ein Freund des ruhigen und bedächtigen Fortschrittes, als ein Verehrer des sanguinischen Voreilens zu sein, dieses beweisen wenigstens seine Schlußworte: „Die eifrigen Patrioten werden mich kalt finden, weil ich die Verbesserungen langsam vorzunehmen rathe, Manche werden gar — Deutschthum wittern wollen. — Ich antworte ihnen: daß ich die Verbesserungen sicher und dauerhaft bewerkstelliget wünsche, und dabei nicht vergesse, daß es der Staatskunst nicht immer möglich ist, allen Uebeln abzuhelfen. Philantropische Deklamationen verbessern die Sache um nichts*). Denen, die mich verdächtigen möchten, antworte ich, daß ich nichts zu hoffen und nichts zu fürchten habe."

Die typographische Ausstattung des Buches ist angemessen und empfehlenswerth.

III. „Der Sprachkampf und seine Bedeutung in Siebenbürgen. Leipzig. Karl Franz Köhler. 1847. Druck von Bernh. Tauchnitz jun." 8. 98.

Jedes politische Treiben und Streiten der Partheien der Gegenwart wird einstens einziglich nur der Geschichte anheimfallen, und es trägt daher jedes Treiben und Streiten dieser Art auch schon selbst in der Gegenwart den Stoff der künftigen Geschichte in sich; dies der Grund, daß wir auch dieses Buch in diesen Blättern anzuzeigen für nöthig erachten.

Als auf dem vorletzten siebenbürger Landtag zwischen Magyaren und Sachsen der unselige Sprachkampf herbeigeführt, und nicht ohne Bitterkeit fortgesetzt wurde, da fand es der Herr Nimescher (jetzt Meschener) Pfarrer Dr. Roth für nöthig, über diesen „Sprachkampf in Siebenbürgen" ein mit allzuscharfer Feder geschriebenes Büchlein der Publicität zu übergeben; sowohl in den ungarischen als auch deutschen einheimischen Zeitungen wurde der Zankapfel des Sprachprozesses pro et contra nur zuviel und zu lange ad nauseam usque besprochen, und der Zwist fortgesponnen. Endlich aber, Gott Lob! schwiegen unsere Zeitungsblätter über diesen Gegenstand, und die bereits montirten Gemüther wurden bedeutend ruhiger. — Nun aber erwacht auf

*) Hiermit soll aber nicht gemeint sein, daß Machiavel Recht hatte, als er sagte: „gli stati non si tenesano con pater-nostri." — Ich glaube vielmehr, daß Humanität und eine weise Politik recht gut neben einander bestehen können.

Digitized by Google

einmal, wenn auch zu Folge alter bitterer Reminiscenzen nicht ganz unberufen, doch wahrscheinlich ganz unvermuthet ein anonymer Klopffechter, der in dem so eben angezeigten Buch dem Herrn Dr. Roth, von dem wir erfahren, daß er selbst kein siebenbürger Sachse sondern ein Würtemberger sei, mit tüchtiger Schärfe und Kritik zusetzt, ihn zu widerlegen sucht, und das Invektivenartige, das Herr Roth in seinem Werke hier und da im Uebermaß seines potenzirten Eifers gegen die Magyaren ausschleuderte, zu paralisiren trachtet.

Alles hat seine Zeit! — Wäre diese Widerlegung gleich nach dem Druck des Roth'schen Büchleins erschienen, so würde sie gewiß mehr Interesse erregt und mehr Leser gefunden haben, so aber sind seither schon Jahre verflossen, die Gemüther sind ruhiger geworden, die damaligen gegenseitigen Invektiven haben ihr Aetzendes verloren, und wahrscheinlich wird seither auch der glühende Krater des Roth'schen Feuers sich abgekühlt haben. Die beabsichtigte Revange des anonymen Verfassers wäre zu *seiner Zeit* dem betheiligten Magyarismus sehr erwünscht gewesen, so aber wird sie hoffentlich spurlos verwehen, wenn nicht etwa eine Duplik auf diese verspätete Replik erscheinen sollte, was das Gehässige des Sprachkampfes nur nachtheilig wieder anfachen würde. Meine Meinung hierüber ist in aller Kürze folgende: „Herr Dr. Roth hat über den Sprachkampf ein Büchlein mit spitziger Feder geschrieben, es ist ihm darauf in gleichem Maße geantwortet worden, und hiermit für immer *Punktum*; denn Null für Null geht auf, und keiner blieb dem andern etwas schuldig — requiescant ambo in pace."

IV. So eben ist von der Hofcensur folgendes Manuscript herabgelangt: „Erdély' statistikája. Irta Kövári László, bévezetését Brassai Samuel tanár." Das ist: „*Die Statistik Siebenbürgens, geschrieben durch Ladislaus Kövari, bevorwortet durch Professor Samuel Brassai.*"

Wir hatten Gelegenheit dieses Manuscript, und die durch die Hofcensur durchgestrichenen Sätze, welche, wenn solche nicht gestrichen worden wären, dem ganzen Werke so manches des Gehässigen beigemischt hätten, durchlesen zu können. — Da indessen aber dieses Manuscript einen Verleger an dem so thätigen Herrn Johann Tilsch dem jüngeren, Kunst- und Buchhändler zu Klausenburg, gefunden hat, so wollen wir über den innern Werth dieses Manuscripts, das übrigens nur den ersten Theil einer vollständigen Statistik Siebenbürgens auszumachen scheint, voreilig Nichts aus der Schule schwatzen, und wir begnügen uns daher mit der bloßen Anzeige des baldigen Erscheinens dieser Statistik.

**Graf Joseph Kemény.**

V. „*Erinnerungen an Albrecht Huett, aus seinem eigenhändigen Tagebuche und aus sichern Quellen geschöpft*" von *Daniel Henrich*, Pfarrer in Dobring. Hermann-



Digitized by Google

stadt, Verlag der M. Edlen von Hochmeister'schen Buchhandlung (Th. Steinhaussen) 1847. Mit einer lithographirten Tafel, die Abbildung eines Hermannstädter Thalers v. J. 1605, die Handschrift Albert Huett's und dessen Monogramm enthaltend.

Das nur aus 93 Seiten bestehende Büchlein ist dem Herrn Grafen der sächsischen Nation Franz Joseph von Salmen, vor seiner Installationsfeier, am 26 August 1846, von dem Verfasser gewidmet worden. — Gesinnung und Zweck dieser schriftstellerischen Bemühung sind allerdings zu loben, doch ist dem Quellenstudium durch diese stückweise Mittheilung des Georg und Albrecht Huett'schen Tagebuches und durch die historischen Folgerungen des Herrn Verfassers aus demselben, die übrigens ganz richtig sein mögen, ohne Kenntniß des Originaltextes wenig geholfen. Diese beiden Tagebücher verdienen sowohl in sprachlicher als geschichtlicher Hinsicht, so viel aus den wenigen Bruchstücken schon bemerkbar, ihrem ganzen Inhalte nach dem Original getreu veröffentlicht zu werden, da sie zu den ältesten chronikalischen Aufzeichnungen der Sachsen gehören und von ihren bedeutendsten Männern herrühren. Würde der geschätzte Herr Verfasser das gethan und den Text mit seinen von hinlänglichem historischen Wissen Beweis gebenden Noten begleitet haben, so würde er sich ein bleibendes Verdienst um das Quellenstudium der vaterländischen Geschichte erworben haben, während jetzt sein Büchlein nur den Wunsch nach dem von allen Beimischungen freien Original hervorzurufen im Stande ist. Wir wollen übrigens diese subjective Ansicht bei der Anzeige dieses Werkchens keineswegs als Tadel sondern nur als Bedauern ausgesprochen haben.

VI. „Denkblätter an die Installationsfeier Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Franz Joseph v. Salmen, Königsrichter von Hermannstadt, Graf der sächsischen Nation und wirklicher geheimer königl. Gubernialrath; zusammengestellt und geschrieben von einem Sachsen." Kronstadt, Druck und Verlag von Johann Gött. 1847.

Diese nur 92 Seiten enthaltende Broschüre ist allen sächsischen Bürgern, insonderheit aber der Bürgergemeinde von Hermannstadt in Hochachtung und Liebe gewidmet vom Verfasser und Verleger; der Titel besagt hinlänglich, was sie will und soll. Der historische Theil dieser Denkblätter knüpft sich an die im Band II., Heft 2., dieses Magazins abgedruckte Abhandlung: „Versuch einer diplomatischen Geschichte des Comeswahlrechtes" von Jakob Rannicher, an. Ohne in eine kritische Beurtheilung dieser Abhandlung oder eine analytische Zergliederung der Urkunden v. J. 1464 eingehen zu wollen, kann ich doch den Wunsch nicht unausgesprochen lassen, daß der nach Kritik strebende und emsige Herr Verfasser auch nachfolgendes Aktenstück veröffentlicht hätte, das ich hier als einen Beitrag zur diplomatischen Geschichte des Comeswahlrechtes mitzutheilen mich verpflichtet fühle. Vielleicht wird durch dessen Bekanntgebung die — Seite 146 u. folg., Band II., Heft

Digitized by Google

2. dieſes Magazins — ausgeſprochene Behauptung einige Modification erleiden müſſen.

## Descriptio litterarum Judicatus Regii cum declaratione et Pompa praesentationis, Confirmationis Cibinii factae Ao. Dni 1577.

Nos Christophorus Bathori de Somlyo Vajvoda Transylvaniae et Siculorum Comes etc. Memoriae etc. quod cum anno praesenti superioribus diebus Augustinus Hedvig Regius Judex noster Cibiniensis senio jam confectus vita functus esset, Senatus eiusdem loci, illius consuetudinem et legem ab antiquis Regibus et Principibus huius Regni approbatam et longo jam usu confirmatam, (hier ſcheint in der Abſchrift eine Auslaſſung geſchehen zu ſein) natum Saxonem eumque ex Senatorum numero eligeremus et crearemus, cum ejus officii collatio nostrae sit authoritatis. Quorum Supplicatione gratiose audita et admissa volentes ipsos in antiquis ipsorum juribus et libertatibus instar aliorum Regum et Principum, Praedecessorum nostrorum gratiose conservare et tueri, elegimus potioris partis Consiliariorum nostrorum suffragiis animo bene deliberato, electumque pronunciavimus Egregium Albertum Süveg seu Hutterum, Patricium et Senatorem Cibiniensem quem ipsum idem Senatus inter alios quosdam Senatores conscriptos proposuit, missisque duobus Consiliariis nostris Magnificis Dominis Gregorio Apafi et Alexandro Kendi tamquam Comissariis nostris ad id specialiter deputatis Eundem Cibinii in domo Senatoria, ipso Senatu et Centum Viris praesentibus vexillo equestri Cittis (civitatis) de more pro Solennitate adhibito declaravimus tanquam Personam ad hoc officium multis nominibus dignam et sufficientem, ex mera potestatis nostrae plenitudine conferentes et donantes eidem hoc officium Judicatus Regii cum omni authoritate, jurisdictione, pertinentiis, utilitatibus, emolumentis, juribus, proventibus, reditibus quibuslibet, quovis nomine vocatis ad hoc de jure et ab antiquo spectantibus et pertinere debentibus vita sua durante, concedentes eidem plenam potestatem judicandi, decernendi, et alia omnia, quae ad officium pertinent agendi et exequendi, ita tamen ut ipse quoque nobis fideliter servire, et ea omnia, quae ratione officii ejusmodi Judicatus Regii ad ipsum pertinere videbuntur, summa fide et diligentia exequi debeat et teneatur, imo conferimus et donamus praesentium per vigorem. Quocirca Vobis Prudent. et Circumspect. Magistris Civium, Judicibus Terrestribus, Villicis, coeterisque juratis Civibus, aliisque cuiuscunque conditionis Inhabitatoribus ac promiscue Plebi Cittis Cibiniensis et aliorum quorumcunque locorum septem et duarum Sedium Saxonicalium praesentibus et futuris sub Judicatu Regio Ci-

Digitized by Google

hinensi constitutis et existentibus, praesen. noticiam habituris harum serie firmiter committimus et mandamus, quatenus a modo in posterum praefatum Albertum Süveg s. Hutterum vita eius ut praemissum Comite pro vestra vero et legitimo Judice Regio tenere habere et cognoscere, judicatui suo astare, comparere, ipsique parere et obedire, ac insuper ea omnia, quae ipse nomine nostro vobis dixerit et commiserit ad dignitatem nostram, usumque publicum et mandatum nostrum spectantia fideliter facere et exequi modis omnibus debeatis et teneamini ac quisque vestrum debeat et teneatur. Secus igitur nulla ratione feceritis, praesentes autem quas impendenti Sigillo nostro communiri fecimus post earum lecturam reddi volumus et jubemus Praesentanti. Datum etc. (Wahrscheinlich vom 24. März 1577.)

---

Nach einer alten mit vielen Abkürzungen versehenen Abschrift der Seulerischen M. S. S.-Sammlung B. I. entnommen, die sich in der Kronstädter Gymnasialbibliothek befindet.

Den vaterländischen Geschichtsfreunden dürfte auch die Eidesformel willkommen sein, nach welcher dieser berühmteste Mann der sächsischen Nation den Eid als Hermannstädter Königsrichter zu leisten hatte.

### Eidesformel des Hermannstädter Königsrichters zur Zeit des Christoph Bathori im J. 1577.

„Ich N. schwere Gott dem Vatter, Gott dem Sohn, und Gott dem heiligen Geist, der heiligen unzertrennlichen Dreifaltigkeit, daß nachdem ich von unserem gnädigen Landesfürsten, wieauch gemeinen Stadt bin gewürdiget worden, künftig das hohe, wichtige Kunigs-Richterampt zu führen, nach allem meinem Vermögen und Kräfften unsern gnädigen Landesfürsten getreu zu sein, einer löblichen Universität Sächsischer Nation, und insonderheit gemeiner Stadt gehorsame Treu zu leisten, die recht erkandte evangelische Lutherische oder unveränderte Augsburgische Confession rein zu helffen zu erhalten, Kirchen und Schulen zu befördern, Witiben und Wayſen zu beschützen, unsere Statuta oder Municipalrecht, item alle die Artikel, so von einem E. W. Rath und löbl. Hundert-Mannschaft unanimi consensu beschlossen, anzunehmen, also daß zu jeder Zeit in allem meinen Handel und Wandel weder Freundschafft noch Feindschafft, Gunst oder Geschenk, Ansehen, sondern einem jeden, dem Reichen als den Armen in seiner gerechten Sache beförderlich sein will und alle meine Gerichts-Administration juxta tenorem Statutorum nostrorum Saxoniae Nationis und deren rechtlichen process mich richten, auch jedermannen das Recht auszusprechen. Item keine Heimlichkeiten der Universität und gemeiner Stadt offenbaren, und im Fall etwas der Sächsischen Nation mögte praejudicirliches intentiret werden, sub cuniculis, oder heimlich unvermerkter practischer weiße, solches nicht zu verhalten, sondern zu

Digitized by Google

offenbaren. Also helfe mir Gott und das bitter Leiden und Sterben Jesu Christi unsers Heilandes. Amen.“

---

Nach einer von einer gleichzeitigen Abschrift durch den Herrn Grafen Joseph Kemény gemachten Abschrift.

VII. „Chronicon Fuchsio — Lupino — Oltardinum sive Annales Hungarici et Transsilvanici etc. Edidit Josephus Trausch Coronensis, Pars I. Complectens Annales Ann. 990—1630.“ Auf Kosten des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 1847 gedruckt bei Johann Gött in Kronstadt in 4.

Die von dem Herrn Herausgeber verfaßte Vorrede gibt in wenig Worten hinreichende Kunde über das Entstehen und Vermehren dieser gewiß sehr werthvollen Chronik. Zu bedauern ist nur, daß man nicht immer weiß, von wem die, theils durch Buchstaben, theils durch arabische Ziffern bezeichneten Noten herrühren und daß auch die erläuternden oder berichtigenden Quellen nicht immer angegeben sind. Ein Uebelstand, der auf Rechnung des sonst so gelehrten Kronstädter Rectors Paul Roth zu setzen ist, da er der Verfasser des zum Grunde gelegenen Manuscriptes war. Die typographische Ausstattung ist dem Zwecke vollkommen angemessen. Herr Andreas Maroschan, Professor, hat die Correctur besorgt und das umfassende Inhaltsverzeichniß der in dem ersten Theile dieser Chronik vorkommenden Namen und merkwürdigsten Gegenstände verfaßt. Der zweite Theil wird bald die Presse verlassen.

VIII. „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.“ Hermannstadt, 1847. III. Band, 1. Heft. Verlag des Vereins. Druck von Martin Edlen v. Hochmeister'schen Erben (Theodor Steinhaussen).

---

## Auszeichnungen siebenbürgischer Literaten im J. 1846 und 1847.

Herr Graf Joseph Kemény und Herr E. v. Bardotz wurden im J. 1846 zu Mitgliedern des Instituts der archäologischen Correspondenz in Rom ernannt.

Derselbe Herr Graf wurde am 21. October 1846 Ehrenmitglied des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz.

Se. Excellenz Graf Joseph Teleki von Szék, siebenbürgischer Landesgouverneur, Graf Joseph von Kemény und Professor Joseph Wenrich, ein Schäßburger, wurden in diesem Jahre zu Mitgliedern der neu creirten Akademie der Wissenschaften in Wien, von Sr. Majestät dem Kaiser ernannt.

Digitized by Google

## Todesfall des in Siebenbürgen zu Schäßburg gebornen Schriftstellers Joseph Wenrich.

Joseph Wenrich, Professor der orientalischen Sprache in Wien, wurde 1787 zu Schäßburg geboren, erhielt hier seine erste Bildung, kam 1809 nach Wien, wo er sich dem Studium der semitischen Sprache widmete. 1812 folgte er dem Rufe als Professor der hebräischen, griechischen und lateinischen Literatur nach Hermannstadt und wurde 1818 Rector desselben Gymnasiums, erhielt aber im J. 1821 die Professur der biblischen Literatur an der theologischen Lehranstalt für die Augsb. Conf. in Wien. Er war der Erste, welcher in Wien über Sanskritsprache und Literatur Vorlesungen hielt. Unter seinen vielen ausgezeichneten Schriften über orientalische Linguistik wurde sein Werk über hebräische und arabische Poesie, Göttingen im J. 1834, von der Pariser Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften mit einem Preise von 1500 Franken gekrönt. Die umständlichere Biographie dieses ausgezeichneten Sachsen aus Siebenbürgen, der sich nur kurze Zeit der Ehre erfreute, von Sr. Majestät unter so vielen andern seines Vaterlandes und des Kaiserstaates zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in Wien ernannt worden zu sein, ist in den Kronstädter Blättern für Geist ꝛc. No. 26 des heurigen Jahrganges zu finden. Vaterland und Wissenschaft haben einen großen Verlust an diesem Gelehrten erlitten.

## Siebenbürgische Denkwürdigkeiten von allgemeinem Interesse.

An die Stelle Sr. Excellenz des am 13. September 1846 in Wien verstorbenen und kurz vorher mit großer Auszeichnung in Ruhestand versetzten Freiherrn Paul v. Wernhard wurde zum siebenbürgischen Kommandirenden, Se. Excellenz Anton Freiherr v. Puchner und zugleich zum königl. Landtagscommissar ernannt. Der von ihm im Herbste vorigen Jahres eröffnete Landtag ist denkwürdig für Siebenbürgen, da auf demselben das Urbarialgesetz verhandelt und beendigt wurde.

Digitized by Google

# Inhalt des zweiten Bandes.

## I. Heft.


| | Seite |
|---|---|
| Ueber das Bisthum und das Franziskanerkloster zu Bakov in der Moldau. Ein kritischer Beitrag zur Kirchengeschichte der Moldau, Walachei und Siebenbürgens. Vom Grafen Joseph Kemény | 3–82 |
| Die Kolumbaczer Fliegen bei Deva, Dobra und in den Roskanyer Voralpen. Eine Denkwürdigkeit des Jahres 1845. Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Friedrich Wilhelm Stetter, königl. Architekten und wirklichen Mitgliede der Gesellschaft ungarischer Naturforscher, veröffentlicht durch Anton Kurz | 83–95 |
| Archivarische Nebenarbeiten. Vom Grafen Joseph Kemény. (Zweite Folge.) | 96–108 |
| Der siebenbürger Landtag zu Hermannstadt im Jahre 1494. Vom Grafen Joseph Kemény, mit einem lithographirtem Facsimile | 109–121 |
| Miscellen | 121–127 |


## II. Heft.


| | |
|---|---|
| Das Recht der Comeswahl. Von Rannicher | 131–180 |
| Charakteristische Parallelen über die fast gleichzeitige Entstehung des constitutionellen Wesens in Ungarn, Deutschland, Frankreich, England und Spanien. Von Graf Joseph Kemeny | 181–195 |
| Briefe von Gelehrten an Gelehrte. Von Friedrich Jüngling | 196–208 |
| Stellen und Auszüge aus einem ungedruckten Zeitbuch des bekannten Schäßburger Notarius Georg Kraus, mittheilt von Georg Binder | 209–230 |
| Heinrich von Valois und Stephan Báthori. Von Graf Joseph Kemény | 231–238 |
| Zugabe zu den geschichtlichen Bagatellen, mitgetheilt von A. K. in Nr. 22 und 23 der Blätter für Gemüth ꝛc. Von Johann Filtsch | 239–245 |
| Andeutungen von und für Ungarn, aus einigen älteren Büchern | 246–250 |
| Miscellen | 250–252 |


## III. Heft.


| | |
|---|---|
| Ob man die Ansiedelung der Szekler in ihren dermaligen Wohnsitzen schon in das IX. oder erst in das XII. Jahrhundert versetzen müsse? Vom Grafen Joseph Kemény | 255–268 |
| Ungarn, Szekler und Sachsen fallen schon im October 1527 von Johann Zapolya ab und verdrängen ihn gemeinschaftlich aus Siebenbürgen. Von A. Kurz | 269–285 |


Digitized by Google

Seite

Ueber die ehemaligen Knesen und Knesiate der Walachen in Siebenbürgen. Vom Grafen Joseph Kemény . 286—339
Wo und wann wurde die erste Buchdruckerei in Siebenbürgen errichtet? Von Joseph Trausch . . . . 340—356
Archiviarische Nebenarbeiten. Zweite Folge. II. Ueber den Bauernaufstand und über den wechselseitigen Schutzvertrag der drei ständischen Nationen Siebenbürgens. Vom Grafen Joseh Kemény . . . . . 357—375
Miscellen. Vom Grafen Joseph Kemény . . . 375—378

## IV. Heft.

Bruchstück aus der Geschichte der vaterländischen geistlichen Zehenten mit besonderer Bezugnahme auf unsere Walachen. Vom Grafen Joseph Kemény. Uebersetzt von Joh. Georg Giesel . . . . . 381—397
Illustration eines merkwürdigen Partezettels. Von Anton Kurz . . . . . 398—397
Die Verkettung des einstens in Deutschland und Siebenbürgen in der Gestalt eines angeblichen Kyrpto-Socinianismus nicht lange bestandenen sogenannten Judaismus. Vom Grafen Joseph Kemény . . . . 416—429
Stellen und Auszüge aus einem ungedruckten Zeitbuch des bekannten Schäßburger Notarius Georg Kraus, mitgetheilt von Georg Binder . . . . . 430—461
Archivarische Nebenarbeiten. Vom Grafen Joseph Kemény 462—
Jahresrechnung des Johann Wayda, Bürgermeister von Hermannstadt, für das Jahr 1593. Aus dem Original mitgetheilt von Anton Kurz . . . . . 474—504
Miscellen . . . . . 504—512

Digitized by Google

# Magazin

für

## Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten

# Siebenbürgens.

Im Verein mit mehren Vaterlandsfreunden

herausgegeben

von

**Anton Kurz.**

**II.** Band. **I.** Heft.

**Kronstadt, 1846.**
Druck und Verlag von Johann Gött.
In Kommission der Wilhelm Nemeth'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google